Hiſtoriſche und Theologiſche

Einleitung

In die

Religions-Streitigkeiten,

Welche ſonderlich außer der

Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche

entſtanden.

Fünffter und letzter Theil.

Das ſiebende Capitel
Von den
Religions-Streitigkeiten mit den Atheiſten, Naturaliſten und Indifferentiſten.

Innhalt.

Nachdem der Innhalt dieſes Capitels überhaupt angezeiget worden §. I.

So wird erſtlich von den Controverſien mit den Atheiſten gehandelt. Man erklärt vorher, was und wie vielerley die Atheiſterey ſey §. II.

Und unterſucht die Frage: ob es würcklich Atheiſten gäbe, und ob auch gantze atheiſtiſche Völcker anzutreffen? §. III. IV. V.

Worauf denn die Abhandlung ſelbſt in drey Theile gebracht wird. Der erſte faſſet die Hiſtorie der Atheiſten in ſich, ſo daß man zeiget, was man vor Scribenten derſelbigen habe §. VI. VII.

Die Hiſtorie ſelbſt in die ältere, mittlere und neuere theilet, und nach einer ieden Zeit dieienigen anführet, welche Atheiſten geweſen; oder doch des Atheiſmi verdächtig worden §. VIII-XVI.

Der andere Theil begreifft die Lehrſätze der Atheiſten. Man theilet ſie in theoretiſche und practiſche, und indem man von ienen handelt, ſo ſtellt man unter andern die vornehmſten Syſtemata der Atheiſten vor §. XVII-XXII.

Und erzehlt zugleich die Lehren, die mit dem Atheiſmo

iſmo verknüpfft ſind §. XXIII. XXVII.

Worauf auch die practiſchen Lehrſätze der Atheiſten erwogen werden. §. XXVIII.

Der dritte Theil ſtellet die Methode für: wie und auf was Art man wider die Atheiſten zu diſputiren und mit ihnen umzugehen habe §. XXIX. XXX. XXXI.

Zuletzt aber giebt man noch eine Nachricht von denjenigen Schrifften, die ſowohl vor; als wider die Atheiſten aufgeſetzet worden §. XXXII-XXXVII.

Vors andere folgen die Controverſien mit den Naturaliſten, welche eben ſo, wie die vorhergegangenen, abgehandelt werden §. XXXVIII.

Denn nachdem man überhaupt erkläret, worauf der Naturalismus ankomme §. XXXIX.

So erzehlt man erſtlich die Hiſtorie der Naturaliſten §. XL. XLI. XLII.

Stellet hierauf ihre Lehrſätze ſowohl insgemein; als insbeſondere für §. XLIII-XLVII.

Und weiſet nicht nur, wie man ſich in Wiederlegung derſelben zuverhalten habe §. XLVIII.

Sondern giebt auch von denjenigen Schrifften eine Nachricht, die ſowohl von ihnen; als wider ſie herausgegeben worden §. XLIX. L.

Drittens kommen die Streitigkeiten mit den Indifferentiſten hinzu §. LI.

Bey denen man eine Erklärung, was und wie vielerley der Indifferentismus ſey, vorausſetzet §. LII.

Hierauf aber die Hiſtorie der Indifferentiſten erzehlet §. LIII-LVI.

Ihre eigenthümliche Lehren und Meinungen nach einer gewiſſen Ordnung anführet §. LVII-LX.

Die Art und Weiſe, wie ſie zu widerlegen ſind, zeiget §. LXI.

Auch ein Verzeichnis der von beyden Theilen herausgekomenen Schrifften beyfüget §. LXII. LXIII.

§. I.

§. I.

INdem ich auf die Religions-Streitigkeiten mit den Atheiſten, Naturaliſten und Indifferentiſten komme, ſo werde ich die Abhandlung derſelbigen nach eben derienigen Methode und Ordnung, welche ich bey den vorhergegangenen Controverſien beobachtet habe, anſtellen, und ſelbige daher in drey Theile bringen. In dem **erſten** wil ich eine hiſtoriſche Nachricht von den Atheiſten, Naturaliſten und Indifferentiſten geben: in dem **andern** ihre Lehrſätze und Meynungen v rſt llen, und zeigen, wie ſolche beſchaffen ſind; in dem **dritten** aber weiſen, wie und auf was Art man wieder dieſelbigen zu diſputiren habe, und was von beyden Seiten vor Schrifften herauskommen, die entweder von ihnen ſelbſt verfertiget; oder von andern ihnen entgegengeſetzet worden.

§. II.

Demnach mache ich den Anfang von den Controverſien mit den **Atheiſten**. Nach der vorher angezeigten Ordnung, nach welcher ich die gantze Abhandlung einrichten werde, habe ich erſtlich eine hiſtoriſche Nachricht von denſelbigen zugeben; ehe aber ſolches geſchiehet, iſt nöthig, daß ich vorher von der Beſchaffenheit der Atheiſterey, und deren mancherley Arten ein und das andere erinnere, damit man nachgehends dasienige, was in der Hiſtorie der Atheiſten vorkommt, deſto genauer beur-

theilen, und zugleich die Frage: ob es würcklich Atheiſten gebe? richtig und diſtinct beantworten kan, als welche vornemlich durch die Hiſtorie; oder durch die Exempel derer, ſo ſich der Atheiſterey theilhaftig gemacht, muß erörtert und entſchieden werden. Daran iſt viel gelegen, daß man den Begriff der Atheiſterey richtig und deutlich determinire, und ſich nachgehends nach dem Concept, den man ſich von der Beſchaffenheit der Atheiſterey gemacht, nicht nur in ihrer Abtheilung; ſondern auch in dem Urtheil, wie weit etwas atheiſtiſch ſey; oder nicht? richte. Das iſt eben die Urſach, warum man in den Schrifften, die von dieſer Sache handeln, ſo viel und mancherley Eintheilungen der Atheiſterey antriſt: warum manche eine groſſe; andere eine geringe Anzahl der Atheiſten angeben. Man hat ſich ungleiche Begriffe von den Atheiſten gemacht: dies Wort bald in weitläuftigen; bald in engern Verſtand genommen: daher es denn nothwendig hat geſchehen müſſen, daß man ungleiche Vorſtellungen von der Sache ſelbſt gemacht.

Soll der Begriff von der Atheiſterey richtig und deutlich determiniret werden, ſo hat man dabey ſowohl auf den Urſprung; als auch auf den gemeinſten Gebrauch dieſes Worts zuſehen, da man denn ſagen kan, ſie ſey diejenige verderbte Beſchaffenheit des Gemüths, da man von GOtt nichts wiſſen will, und ſich einbildet, es ſey kein GOtt. Man theilet ſie insgemein

in

in eine practiſche und theoretiſche, welche Eintheilung gar wohl kan beybehalten werden, wenn man ſie nur richtig und hinlänglich erklärt. Eine practiſche Atheiſterey iſt diejenige, da man ſich aus bloſſer Bosheit des Willens zu überreden, bemühet iſt, es ſey kein Gott, ohne ſolche Einbildung mit gewiſſen Gründen und Principien zu unterſtützen; man mag nun dieſe Bosheit nur innerlich in ſeinem Hertzen haben, und daher nach derſelbigen ohne alle Religion ſeyn; oder auch äußerlich durch ein ſolch gottloſes Leben zuerkennen geben, daraus man ſchlieſſen kan, man glaube keinen GOtt und ſey ohne Empfindung deſſelbigen. Dieſer ſtehet alſo die theoretiſche in ſo weit entgegen, daß man hier bey ſeiner Einbildung, es ſey kein GOtt, dem Willen nach zwar auch boshaftig iſt; die Einbildung aber ſelbſt auf gewiſſe Principien gründet, und daher auch nicht ſowohl in Praxi; als vielmehr in der Lehre ein Atheiſt iſt, und ob man wohl innerlich auch keine Religion im Hertzen hat; ſo kan man gleichwohl bey ſeinen atheiſtiſchen Meynungen ein ehrbahres und ſtilles Leben führen.

Solche theoretiſche Atheiſterey kan man wieder in gewiſſe Arten abtheilen. Denn in Anſehung derienigen, die ſolchen Lehrſätzen beygethan ſind, iſt ſie entweder ein atheismus directus, wenn man ſelbige nur blos zu dem Ende annimmt, damit man die Exiſtentz Gottes aufhebe, man mag nun ſolche Intention

blos innerlich in ſeinem Hertzen haben ; oder auch äußerlich zuerkennen geben ; oder ein atheismus indirectus , da man zwar den Atheismum nicht intendiret ; gleichwol aber ſind die Lehrſätze und Principien , denen man beygethan iſt, ſo beſchaffen , daß daraus kan gefolgert werden : es ſey kein GOtt , welche Folgerungen ihre gewiſſe Grade haben, ſo fern einige unmittelbar, nothwendig und gerade zu; andere hingegen mittelbahr und nicht gerade zu aus den Principien flieſſen. Indem man bey dieſer letzten Art den Atheismum nicht intendiret, und gleichwohl die angenommenen Lehrſätze atheiſtiſch ſind; ſo hat man mit Fleis einen Unterſcheid unter dem Atheismo eines Auctoris und einer Lehre zumachen, und denſelbigen in der Application wohl zubeobachten. Eine Lehre ; oder ein Principium kan atheiſtiſch ſeyn, und den Schluß nothwendig in ſich faſſen : es ſey kein GOtt ; dennoch aber läſt ſich noch nicht gleich ſagen, daß auch der Auctor ; oder derienige, der ſolches Principium hat, würcklich ein Atheiſt ſey. Denn da kommts nun erſt darauf an : wie weit ihm der Schlus ſeiner Lehre, daß kein GOtt ſey, könne beygemeſſen; und er alſo ſelbſt als ein Atheiſt angeſehen werden. Solches zuerkennen, hat man verſchiedene Umſtände zuerwegen, und ſonderlich daraus gewiſſe Kennzeichen zunehmen: ob ein Auctor die atheiſtiſchen Schlüſſe , die man aus ſeiner Lehre macht, vorher habe ſehen können?

und

und ob er ſolche Lehre gleichwohl zuvertheidigen ſuchet, nach dem man ihm die Gefahr derſelbigen vorgeſtellet, und den Atheismum, der daraus folget, ſo deutlich und gründlich gezeiget, daß er nichts erhebliches darauf antworten kan. Siehet man auf die atheiſtiſchen Lehrſätze ſelbſt, ſo können ſie auch von mancherley Beſchaffenheit ſeyn, daher man einen Unterſcheid unter dem Ariſtoteliſchen, Stoiſchen, Epicuräiſchen und Spinoſiſtiſchen Atheismo macht, und meinet, es könnten alle atheiſtiſche Syſtemata in dieſe vier Claſſen gebracht werden.

Mehrers habe ich nach meinem Zweck nicht anzuführen. Will man wiſſen, wie andere den Atheismum erkläret, und wie ſie ihn abgetheilet: was ferner das Wort Atheismus vor mancherley Bedeutungen bekommen, und wie er ſonſt genennt werde, ſo leſe man davon **Spizelium** in ſcrutinio atheismi *part.* 1. **Grapium** in diſſert. an atheismus neceſſario ducat ad corruptionem morum §. 4. **Joh. Chriſt. Wolf** in diſſert. de atheismi falſo ſuſpectis *ſect.* 1. p. 4. und **Reimmann** in hiſtoria atheismi *ſect.* 1. *cap.* 1. p. 1. ſqq. Wie inſonderheit die Kirchen-Väter das Wort Atheiſt gebraucht, und damit auch die Ketzer beleget, zeigen inſonderheit **Svicerus** in theſauro eccleſiaſtico *tom.* 1. p. 109. und **Elswich** in recentioribus de atheismo controuerſiis §. 3. p. 3.

§. III.

Dieſes vorausgeſetzet, ſo kan nun die Frage: ob es würcklich Atheiſten gäbe? ordentlicher, leichter und gründlicher beantwortet werden. Von den ſo genannten practiſchen Atheiſten iſt hier die Rede nicht, indem niemand zweifeln wird, daß dergleichen anzutreffen ſind, nachdem wir davon nicht nur das Zeugniß der heiligen Schrifft haben; ſondern auch die Hiſtorie und Erfahrung ſelbſt Exempel ſolcher Menſchen unſern Augen darſtellet. Denn da heißt es **Pſalm x, 4. der Gottloſe hält in allen ſeinen Tücken GOtt für nichts**; und wiederum **Pſ. xiv, 1. liii, 1. die Thoren ſprechen in ihrem Hertzen, es iſt kein GOtt**, welche Worte zwar ſowohl von der theoretiſchen; als practiſchen Atheiſterey; iedoch nur von der innerlichen, können verſtanden werden, und kan man von denſelbigen **Pfeiffer** in dubiis vexatis p. 566. ſq. und **Joh. Ulr. Frommann** in dem Tr. de atheo ſtulto p. 3. ſqq. nachleſen. Einige thun den Ausſpruch Paulli von dem Zuſtand der Epheſer vor ihrer Bekehrung, daß ſie ohne GOtt geweſen, Epheſ. ii, 12. hinzu; er zeigt aber wohl nichts anders an, als daß ſie den wahren Gott nicht recht erkannt; noch ihm den gehörigen Dienſt geleiſtet. Vielmehr iſt hier die Frage von den theoretiſchen Atheiſten, und zwar von ſolchen, die man atheos directos zu nennen pflegt, da denn viel von der Exiſtentz derſelben

diſpu-

diſputiret worden, wiewohl bisweilen auf ſolche Art, daß man dabey auf Logomachien verfallen. Denn indem man ſich nicht allezeit deutlich und hinlänglich gnug erkläret, was man eigentlich vor Atheiſten meine, wenn man deren Exiſtentz entweder behauptet; oder verneinet; ſo haben andere die Meynung nicht richtig einſehen können, und ſich wohl eingebildet, als wenn man unter andern ſchlechterdings gar keine theoretiſche Atheiſten zugeben wolle; oder doch überhaupt an deren Exiſtentz zweifele. Darüber hat man diſputiret: einer hat dem andern wiederſprochen, welches man iedoch manchmal nicht nöthig gehabt hätte, wenn man einander nur verſtanden. Indem aber die theoretiſchen Atheiſten von mancherley Art ſind, und ſich in unterſchiedenen Umſtänden befinden können, wie ich vorher angemercket habe, ſo iſt bey dieſer Controvers vornemlich der Punct in Erwegung gezogen und unterſuchet worden: ob es bey den theoretiſchen Atheiſten ſo weit kommen könne, daß ſie ſich würcklich beredeten, es ſey kein GOtt, und davon überzeugt zu ſeyn, vermeinten, ohne daß ihnen von ihrem Gewiſſen desfalls wiederſprochen werde? Die Gelegenheit dazu haben zuerſt die Socinianer gegeben, indem ſie die natürliche Erkänntnis GOttes, ſo wohl die angebohrne; als die erlangte verwerfen, und meynen, man könne aus der Natur und deren Betrachtung nicht erkennen, daß ein GOtt ſey. Das ſey eine Sache, die man

glauben

glauben müſte, und zwar deswegen, weil es GOtt in ſeinem Wort geoffenbaret habe. Als ſich manche von den Arminianern; oder Remonſtranten dieſe Meynung gefallen lieſſen, und verſchiedene Carteſianer gleichfalls dafür hielten, man könne ein ſolcher Atheiſt werden, daß man, ohne einen Widerſpruch des Gewiſſens zu empfinden, überzeugt zuſeyn, vermeine, es ſey kein GOtt; ob wohl dieſes mit ihrer gewöhnlichen Lehre von den angebohrnen Ideen nicht wohl zuſammen hienge; ſo gieng darüber der Streit in Holland an. Unter andern ſchrieb **Leydekker** in luce veritat. p. 110. wieder Burmann, und leugnete, daß es ſpeculativiſche Atheiſten, die völlig überzeugt ſeyn könnten, gäbe; **Petr. Allinga** hingegen vertheidigte Burmannen in face diſſidii extincta *cap.* 19. p. 59. und nahm die Gegen-Meinung an. So diſputirten auch darüber **Mareſius** und **Voetius** mit einander, welcher letztere in ſeinen ſelectis diſputationibus theol. *tom.* 1. p. 142. ſqq. nachzuſehen; und den Carteſianern überhaupt widerſprach hierinnen **Gerh. de Uries** in exercit. rational. *exerc.* 3. Solche Controvers wurde gewiſſer Maßen fortgeſetzet, als ſonderlich **Bayle** behaupten wolte, daß man gantze atheiſtiſche Völcker antreffe, wie ich hernach mit mehrern anmercken werde. Die Meinungen ſelbſt, welche ſich über dieſen ſtrittigen Punct bekannt gemacht, theilen ſich füglich in drey Claſſen. Einige haben dafür gehal-

gehalten, es gienge gar wohl an, daß nicht nur einzelne Menſchen; ſondern auch wohl gantze Völcker in einen ſolchen Atheismum geriethen, bey welchem ſie nicht die geringſte Empfindung von GOtt hätten; noch einen natürlichen Trieb, denſelben zuerkennen, und die Wahrheit, es ſey ein GOtt, anzunehmen, empfänden, ſo dieienigen ſind, die von derienigen Erkänntnis GOttes, ſo man die angebohrne nennet, gar nichts wiſſen wollen. Andere glauben, es gienge hingegen gar nicht an, daß ſich iemand im Ernſt bereden könne, es ſey kein GOtt, indem er wider ſich handeln, und ſeine Natur, in der die Erkänntnis und die Verehrung GOttes gegründet, umkehren müſte; welches aber etwas unmögliches ſey: mithin, wenn auch iemand die Gedancken, daß kein Gott wäre, faſſen wolte, ſo werde ihm doch ſein Gewiſſen widerſprechen, und er ſelbſt in ſeinem Gemüth Unruhe darüber fühlen. Dahin gehen **Voetius**, **Gerh. de Vries**, deren ich kurtz vorher gedacht habe, und von unſern Theologen **Calov** in ſyſtemate locorum theol. *tom.* II. p. 97. welcher in der Sache ſelbſt dem **Voetio** beyfält und deſſen Gründe billiget. Noch andere erwehlen gleichſam die Mittelſtraße. Sie ſagen: außerordentlich und auf eine gewiſſe Zeit könne es geſchehen, daß man ſich würcklich und feſt einbilde, es ſey kein GOtt, und dasienige, was das Gewiſſen ſage, eine Zeitlang ſo unterdrucke, daß man deſſen

Wie-

Wiederſprechen nicht verſpüre. Das iſt die gewöhnlichſte Meinung, die von unſern Theologen **Hülſemann** in prælectionibus ad form. concord. *art.* II. *cap.* 2. **Scherzer** in breuiar. theologico Hulſemann. enucleat. *cap.* 2. p. 86. ſqq. **Wagner** in examine elenctico atheismi ſpeculatiui *cap.* 3. p. 5. **Grapius** in theologia recens controuerſa *cap.* I. *quæſt.* 6. p. 26. **Neumann** in theologia aphoriſtic. p. 228. nebſt andern vorgetragen haben, denen man von den Philoſophen **Hebenſtreit** in theol. natural. p. 166. ſqq. beyfügen kan. Von dieſer Controvers ſelbſt kan man in **Elswichs** recentioribus de atheismo controu. §. 8. p. 12. ſqq. und in des Herrn **Wolfens** diſput. de atheismi falſo ſuſpectis mehrers finden.

§. IV.

Was die Sache ſelbſt; oder die Exiſtenz der theoretiſchen Atheiſterey anlangt, ſo iſt erſtlich ſoviel gewis und ausgemacht, daß ſolche Lehrſätze ausgeſtreuet und bekannt gemacht worden, die man mit allem Recht als atheiſtiſch anſehen kan, indem ſie ſo beſchaffen ſind, daß daraus der Schlus: es ſey kein GOtt, und zwar entweder unmittelbahr; oder mittelbar flieſſet und gefolgert werden kan. Daran wird niemand zweifeln. Die mancherley atheiſtiſchen Syſtemata ſind vorhanden. Die Schrifften, in denen ſolche Principien und Lehren enthalten, liegen vor Augen, und in den Geſchichten

ten findet man davon manche Exempel, welche die Sache beſtätigen. Dahin geht auch eigentlich die Frage nicht, darüber man wegen der Exiſtentz der theoretiſchen und ſpeculativiſchen Atheiſten diſputiret. Doch, da ich vorher angemerckt habe, man müſſe bey der Atheiſterey einen Unterſcheid unter einem Auctore und unter der Lehre ſelbſt machen, und könne von der letztern nicht ſo ſchlechterdings auf den erſtern ſchlieſſen, daß man ſagen wolte: dieſe; oder iene Lehre ſähe atheiſtiſch aus, folglich ſey auch derienige, welcher ſolche vorgetragen, würcklich ein Atheiſt; ſo ſetze ich **vors andere** hinzu, daß unter denen, welche atheiſtiſche Lehren bekannt gemacht, manche die Intention gehabt, andere zubereden, es ſey kein GOtt. Der Grund davon kan nach der unterſchiedenen Beſchaffenheit ſolcher Leute mancherley ſeyn. Geſchichts, daß ſie ſolches ſelbſt bekennen, und gehen offenbar heraus, es ſey nun, daß ſie zur Erkänntnis ihres Irrthums, und der dabey begangenen ſchweren Sünde kommen; oder es ereigne ſich dieſes auf eine andere Art, ſo iſt die Sache vor ſich klar. Denn da hat man das eigne Bekänntnis eines ſolchen Menſchen. Geſetzt, daß man dasienige, was man in ſeinem Hertzen habe und eigentlich intendire, verborgen halte, ſo ſind gleichwol gewiſſe Kennzeichen vorhanden, aus denen man, wenn gleich nicht mit völliger Gewisheit; doch mit einer ſtarcken Vermuthung und Wahrſcheinlichkeit

ſchlieſſen

ſchlieſſen kan, man intendire, den Atheiſmum unter die Leute zubringen, und ihnen weiß zumachen, als wenn kein GOtt ſey. Solche Kennzeichen können ſowohl von den Lehren; als von den Umſtänden des Auctoris genommen werden, und ſind unter andern: wenn ein Auctor ein gewiſſes Syſtema formiret, welches auf den Atheiſmum hinausläuft: wenn er vor ſich ſo ſcharſſinnig iſt, daß er ſelbſt die Schlüſſe, die man aus ſeinen Principien machen kan, vorher hat ſehen können: wenn er ſolche von ſich abzulehnen, nicht im Stande iſt, und ob er ſie wohl nicht annehmen will; dennoch die Principien, daraus ſie richtig gefolgert ſind, mit einem Eifer zuvertheidigen, trachtet: wenn er bereits durch andere Proben zuerkennen gegeben, daß er ſich aus GOtt und aus der Religion wenig; oder nichts macht. Solche Leute hat es würcklich gegeben, und finden ſich dergleichen, leider! noch heut zu Tage. Man weiß das aus der Hiſtorie ſowohl; als aus der Erfahrung. Ob aber drittens auch ſolche theoretiſche Atheiſten zufinden, welche ſich ſelbſt im Ernſt bereden, es ſey kein GOtt, und ſich davon völlig überzeugt zuſeyn, einbilden, ohne daß ſie einen Wiederſpruch des Gewiſſens dabey verſpüren? iſt eine andere Frage, und eben dieienige, darüber viel diſputiret worden. So ſchlechthin läſt ſie ſich nicht beantworten; iedoch geht dieſes gewiſſer Maßen an. Soll es dergleichen Atheiſten geben, ſo muß bey ihnen

das-

dasienige, was ihnen das Gewiſſen von der Exiſtenz GOttes ſagt, unterdruckt werden, mithin kommt es darauf an: ob und wie weit dieſes geſchehen könne? Das kan ſich allerdings zutragen; iedoch nicht auf ſolche Art, als wenn das Zeugnis; oder der Ausſpruch des Gewiſſens gäntzlich und beſtändig auszurotten wäre. Denn wie ein Menſch dasienige, was an ſich wahr und deutlich iſt, nicht falſch und undeutlich machen kan; alſo kan er eine Kraft, die in ſeiner Natur gegründet iſt, nicht umkehren, mithin auch nicht machen, daß bey ihm kein Gewiſſen ſey: dieſe und iene Gedancken ihm nicht einkommen und der Verſtand einer Wahrheit nicht Beyfall gebe. Man laſſe es ſeyn, daß ſich ein ruchloſer Menſch vornimmt, ſich feſt und beſtändig einzubilden, es ſey kein GOtt: man laſſe es ſeyn, daß er würcklich ſolche Gedancken eine Zeitlang habe, und meint, es ſey gantz gewis, daß kein Gott wäre; mag er denn wohl verhindern, daß ihm darinnen das Gewiſſen nicht widerſpreche: daß er darüber keine Unruhe im Gemüthe fühle: daß ihm nicht das Gegentheil vorkomme: es iſt allerdings ein GOtt, und daß, wenn ſolche Gedancke entſtehet, nicht nur die Vernunfft die deutlichſten Gründe von der Exiſtenz GOttes zugleich mit vorſtellet; ſondern ſich auch im Gemüthe eine Neigung, ſolche Wahrheit anzunehmen, äußert. Gewiß, das alles mag er nicht hindern; er iſt viel zu unvermögend dazu.

Der arme und elende Menſch muß Wahrheit wohl Wahrheit ſeyn laſſen: er kan die Kräfte ſeiner Seelen nicht umkehren; noch das Gewiſſen aus derſelbigen gäntzlich verbannen. Vielmehr iſt die Unterdruckung auf eine Zeitlang außerordentlich und ordentlich möglich. Außerordentlich kan ſie geſchehen, daß ſich ein Menſch ohne Widerſpruch des Gewiſſens beredet, es ſey kein GOtt, nemlich, wenn Gott aus gerechtem Gericht die Hand von ihm abzieht, und ihn in ſeiner Verſtockung dahin giebt, daß er das Zeugnis, und das Gefühl des Gewiſſens ſo lange verlieret; ſo lange er in ſolchem Stand beharret, und GOtt mit ſeiner züchtigenden Gnade zurück hält. Das iſt eben das ſchwere göttliche Gericht, ſo über einen ſolchen ruchloſen Menſchen ergehet. Ordentlicher Weiſe kan ſich das zutragen, wenn man durch langwierige Bosheit des Gewiſſens Widerſpruch zu unterdrucken, ſich bemüht, und es darinnen ſo weit bringt, daß derſelbige entweder ſchwach wird; oder ſich auch gar nicht äußert, welches letztere iedoch nur bisweilen und eine Zeitlang geſchiehet. Denn dahin kan es ein Atheiſt nicht bringen, daß ihm bey ſeiner Einbildung, es ſey kein GOtt, das Gewiſſen gar nicht widerſprechen und das Gemüth nicht beunruhigen ſolte; ſondern, wenn auch daſſelbige ſo zureden, einige Zeit ſtille iſt, ſo reget ſich ſolches dennoch wieder: ſetzet ſich den atheiſtiſchen Gedan-

dancken entgegen: und erwecket allerhand Unruhe. Davon trift man manche merckwürdige Exempel in der Hiſtorie an. Die Atheiſten haben zum Theil ſelbſt bekannt, wie ſie in ihrem Gemüthe immer unruhig wären: keine Freudigkeit hätten: allen Troſt entbehren müſten, welches ſich bey manchen ſonderlich geäußert, wenn es zum ſterben kommen. Man ſehe nach, was von dergleichen beunruhigten Atheiſten **Spener** in der **aufrichtigen Ubereinſtimmung mit der Augſpurgiſchen Confeßion** p. 14. **Tenzel** in den **monatlichen Unterredungen** 1689. p. 992. ſq. und **Grapius** in theolog. recens controu. cap. 1. quæſt. 6. p. 30. erzehlen. Doch dasienige, was ich ietzo angeführet, zeigt nur die Möglichkeit ſolcher Atheiſten an; die würckliche Exiſtentz aber derſelbigen läſt ſich aus der Sache ſelbſt nicht darthun. Denn da kommts auf die Gemüths Beſchaffenheit an, in welche wir nicht ſehen; noch ſolche unmittelbar erkennen können, und wenn wir darinnen zu einer Erkänntnis gelangen wollen, ſo muß ſich ſelbige lediglich auf Exempel ſolcher Atheiſten gründen, die dergleichen von ſich bekannt, mithin kommt es auf die Hiſtorie und deren Glaubwürdigkeit an.

§. V.

Aus dem, was ich ietzo angeführet habe, iſt zu erſehen, wie ſichs mit der Exiſtenz der Atheiſterey in Anſehung einzelner Perſonen verhalte;

nun aber müſſen wir auch ſehen: ob ſelbige in Anſehung gantzer Völcker ſtatt habe? Das iſt gleichfals ein Punct, darüber viel diſputiret worden, und den ich nicht vorbey gehen kan, da ich die Frage: ob es würckliche Atheiſten gebe? zu unterſuchen habe. Die Gelegenheit zu dieſer Controvers hat ſonderlich **Peter Bayle** gegeben, nachdem er in ſeinem dictionair. hiſtoriq. & critiqu. p. 1799. in der continuat. des penſées diuerſes §. 113. p. 537. ſqq. in reponſe aux queſtion. d'vn prouincial. *tom.* IV. *cap.* II. 12. p. 136. ſqq. und ſonſten behauptet, daß man verſchiedene atheiſtiſche Völcker aufweiſen könne, welche keinen Begriff und Empfindung von einem höchſten Weſen; folglich auch nicht von einer Religion gehabt; oder noch ietzo hätten, um damit die Unzulänglichkeit desienigen Arguments vor die Exiſtenz GOttes, welches man von der algemeinen Ubereinſtimmung aller Völcker hernimmt, zu zeigen, und ſolches zuentkräften. Denn ſolte ſelbiges in ſeine ordentliche Form gebracht und dargeſtellt werden, ſo würde der andere Satz, daß alle Völcker darinnen übereinkämen, es ſey ein höchſtes Weſen, nicht beſtehen können, wenn atheiſtiſche Völcker vorhanden wären. Doch iſt **Bayle** weder der erſte; noch der letzte, welcher dergleichen Gedancken gehabt. Bey dem **Cicerone** *libr.* I. de nat. deorum cap. 23. ſagt **Cotta**: equidem arbitror, multas eſſe gentes ſic immanitate efferatas, vt apud

eas

eas nulla ſuſpicio deorum ſit, wiewohl er kein ſolches Volck mit Namen nennet, und ihm Cic. ſelbſt *libr.* 1. de natura deor. *cap.* 16. *libr.* 1. quæſt. Tuſcul. *c.* 13. *libr.* 1. de legibus *cap.* 8. entgegen iſt, und bekennen muß, es ſey die Empfindung von einer GOttheit den menſchlichen Hertzen ſo tief eingepräget, daß viele lieber einem falſchen; als gar keinem GOtt dienen wollen. Unter den neuern haben Locke de intellectu humano *lib.* 1. *cap.* 4. §. 8. Levinus Nicol. Moltkenius in adnotat. ad Brownes libellum de religion. medici, *part.* 1. *ſect.* 19. p. 123. und Rüdiger in ſenſu veri & falſi *libr.* 1. *cap.* 2. §. 18. eben dergleichen behaupten wollen.

Geſetzt, es wäre dieſes Vorgeben gegründet: man könnte Völcker nennen, welche von GOtt nichts wüſten, und alſo auch gar keine Religion hätten, ſo lieſſe ſich noch fragen: ob ſie mit Recht unter die Atheiſten zuzehlen wären? Denn, eigentlich zureden, geht die Atheiſterey auf eine Verläugnung hinaus, da man den Satz: es iſt ein GOtt, nicht annehmen will: ihn verneinet, und alſo der Wahrheit widerſpricht; ſolten hingegen ſolche Völcker ſeyn, welche nichts von GOtt wüſten, ſo würde das mehr eine Unwiſſenheit; als eine Verneinung ſeyn. Nun iſt bekannt, daß unter beyden ein gar mercklicher Unterſcheid ſtatt hat. Doch man hat nicht nöthig, dieſen Umſtand zubemercken, weil die Sache ſelbſt, daß gantze Völcker

gar keine Empfindung von einem göttlichen Weſen, mithin gar keine Religion haben ſolten, keinen hinlänglichen Grund hat und daher wegfällt. Was bey den Alten von gewiſſen atheiſtiſchen Völckern geleſen wird, das iſt nicht in dem Verſtand anzunehmen, als hätten ſie kein höchſtes Weſen erkannt und verehret; ſondern es geht vielmehr auf die gottloſen Sitten dieſer Völcker, daß weil ſie ſehr übel gelebet: den heydniſchen Gottesdienſt in dieſem und ienem Stück nicht recht beobachtet, ſo hat man ſie Atheiſten genennet, und dies Wort in weitern Verſtand gebraucht, wie ſolches der Herr Fabricius in delectu argumentorum & ſyllab. ſcriptor. de veritate religionis chriſtianæ *cap.* 8. p. 309. ſqq. gezeiget. Dasienige, was einige neuere Scribenten von der Atheiſterey gewiſſer Völcker vorgeben, beruht auf einen ungewiſſen Grunde. Denn woher weis man, daß ſie von der Religion dieſer; und iener Nation hinlängliche Nachricht gehabt? daß ſie ſich der Sache ſattſam und gnau erkundiget, und wenn ſie auch dieſes haben thun wollen, daß ſie Gelegenheit gehabt und im Stand geweſen, die dazu nöthige Umſtände gehöriger Maßen einzuſehen und zuerkennen? Man weiß gar wohl, daß man denen Reiſe-Beſchreibungen ſo ſchlechterdings nicht trauen darf. Es kommen manche Erzehlungen darinnen vor, die falſch und ungegründet ſind, welches eben in Anſehung der vermeinten atheiſtiſchen Völcker von verſchiedenen dargethan

worden.

worden. Hat man unter andern den Braſilianern, den Caffren; oder Hottentotten und andern Völckern den Atheismum beygeleget, ſo haben andere klärlich gezeiget, daß ihnen damit Unrecht geſchehe. Und gewis, wenn auch ein Volck noch ſo wilde und gottloſe Sitten an ſich hat, daß es ſcheint, es lebe ſolches ohne alle Religion, ſo kan man doch daraus den Schluß noch nicht machen, daß bey demſelbigen gar keine Empfindung und Verehrung eines höchſten Weſens ſey. Solches iſt von verſchiedenen weitläufftig ausgeführet, und die Beſchuldigung der Atheiſterey von dieſen Völckern abgelehnet worden, als von **Joh. Ludwig Fabricio**, einem ehmals Heidelbergiſchen Theologo, in apologetico pro genere humano contra atheismi calumniam, welches zuerſt 1682. in 4. herauskommen, und nachgehends deſſen 1698. 4. zuſammen edirten operib. p. 119. ſqq. einverleibet worden: ferner von dem Herrn **la Croze** in entret ſur diuerſ. ſuiets d' hiſtoire p. 254. ſqq. **Grapio** in theol. recens controuerſ. *cap.* 1. *quæſt.* 6. §. 4. p. 32. ſqq. **Fabricio** in biblioth. antiquar. *cap.* 8. §. 3. p. 228. und in delectu argumentor. & ſyllab. ſcriptor. de veritate religionis chriſt. *cap.* 8. p. 309. ſqq **Löſcher** in prænotionib. theol. p. 4. Man thue hinzu **Martin Fotherby** in dem Werck atheomaſtix genannt, *libr.* 1. **Bernard** in nouuell. de la republ. des lettres 1705. *tom.* 1. p.

 133.

133. 311. und 1707. *tom.* 1. p. 413. ſqq. **Buddeum** in theſibus de atheismo & ſuperſtitione *cap.* 5. §. 1. p. 362. **Stillingfleet** in nou. originib. ſacris poſthum. p. 73. ſqq. und **Feuerlein** in diſſert. de genuina ratione probandi a conſenſu gentium exſiſtentiam dei, Altd. 1717.

Iſt dieſes richtig, daß alle Völcker darinnen übereinſtimmen, es ſey ein höchſtes Weſen, ſo man zuverehren habe, ſo iſt das Argument, welches man von dieſer allgemeinen Ubereinſtimmung zum Beweis der Exiſtenz Gottes nimmt, allerdings gültig und kräftig. Denn nun komts bey demſelbigen auf den erſten Satz: ſtimmen alle Völcker darinnen überein, daß ein GOtt ſey, ſo muß auch würcklich ein GOtt ſeyn, an; und den kan man daher beweiſen, weil dieſe allgemeine Ubereinſtimmung keinen willkührlichen; ſondern einen natürlichen Grund haben muß, eben, weil ſie algemein iſt, da ſonſt die Völcker in andern Sachen, die nur einen willkührlichen Grund haben, gar ſehr von einander abgehen. Iſt dieſer Grund natürlich, und man kan die allgemeine Ubereinſtimmung nicht von der Menſchen Willkühr und Anordnung herleiten, ſo beruhet dieſelbige auf einer allen menſchlichen Seelen eingepflantzten beſondern Neigung, dadurch ſie auch wider ihren Willen dem Satz: es iſt ein GOtt, und man muß ihn verehren, Beyfall zugeben, gezwungen werden. Auf dieſe Art muß ein höchſtes Weſen würcklich

lich vorhanden ſeyn, wenn uns unſere Natur ſelbſt zur Erkänntnis und Verehrung deſſelbigen antreibt.

§. VI.

Alles das, was ich bisher von der Beſchaffenheit, mancherley Arten und Exiſtenz der Atheiſten vorgeſtellet, hat billig voraus müſſen geſetzet werden, ehe ich zur Hiſtorie derſelbigen komme. Denn wie eben aus der Hiſtorie die Exempel zunehmen, womit man die Würcklichkeit der Atheiſterey, ſie ſey von dieſer ; oder iener Art, darthut; alſo hat man auch dasienige, ſo man in dergleichen hiſtoriſchen Büchern von den Atheiſten findet, nach den vorher gemachten Erklärungen der Atheiſterey, und deren unterſchiedenen Gattungen zubeurtheilen. Dieienigen, welche die Hiſtorie der Atheiſten beſchrieben und erklärt haben, ſind dreyerley. Einige ſind allgemeine, und geben überhaupt eine hiſtoriſche Nachricht von den Atheiſten, von denen folgende können bemercket werden:

Giſbertus Voetius, in deſſen ſelectarum diſputat. theologicarum *part.* 1. ſich einige Diſputationes von der Atheiſterey befinden, in deren letztern p. 215. ſqq. auch verſchiedene hiſtoriſche Anmerckungen von den Atheiſten fürkommen:

Theophilus Spizelius, ein berühmter Augſpurgiſcher Theologus, der verſchiedene Schrifften verfertiget, welche hieher gehören, als ſcrutinium atheiſmi hiſtorico-theologicum

gicum 1663. 8. epiſtolam ad Henricum Meibomium de atheismi radice 1666. 8. und epiſtolam ad Anton. Reiſerum de atheismo eradicando 1669. 8.

Antonius Reiſer, welcher epiſtolarem diſſertation. de origine, progreſſu & incremento atheismi ad Spizelium 1669. 8. edirt hat:

Samuel Parker, welcher in den zu Londen 1678. herausgekommenen diſputationibus de deo & prouidentia diuina, und zwar *diſput.* 1. diejenigen anzeiget, von denen er glaubet, daß ſie Atheiſten geweſen ſind:

Jenkin Thomaſius, oder wie er eigentlich heiſſen ſoll, **Jenkin Philipps**, ein Engelländer, deſſen hiſtoria atheismi breuiter delineata zu Baſel 1709. zu Altdorf mit Herrn **Schwarzens** Vorrede und **Clarks** Tr. de exiſtentia & adtributis dei 1713. 8. und zu Londen unter dem Titul: diſſertatio hiſtorico-philoſ. de atheismo; ſiue hiſtoria atheismi 1716. 8. herauskommen:

Joh. Fr. Buddeus, der in den theſibus de atheismo & ſuperſtitione *cap.* 1. die Hiſtorie des Atheismi kürtzlich vorgetragen, auch diejenigen, welche unſchuldig in den Verdacht deſſelbigen gerathen, davon frey geſprochen:

Jacob Friedr. Reimmann in hiſtoria vniuerſal. atheismi & atheorum falſo & merito ſuſpectorum apud iudæos, ethnicos, chriſtianos, Muhamedanos, 1725. 8.

Dieſen

Dieſen kan man beyfügen **Tob. Wagners** examen atheismi ſpeculatiui *cap.* 4. 5. **Gebhard Theodor. Meier** in hiſtoria religionum *cap.* 2. p. 2. ſqq. des Herrn Hof-Rath **Struvens** programma de docto atheo, Jen. 1707. nebſt einigen andern, deren ich unten gedencken werde.

Andere ſind als **beſondere** Scribenten anzuſehen, welche nur einen gewiſſen Theil der atheiſtiſchen Hiſtorie abgehandelt. So ſind verſchiedene Schrifften vorhanden, die insbeſondere die Atheiſterey der alten Philoſophen betreffen, wie unter andern **Johann Henr. Hoppius** zwey Diſſertationes de atheismo philoſophorum gentilium celebriorum zu Bremen 1714. gehalten, denen eben daſelbſt **Jacob. Haſäus** eine andere de gentilium philoſophis atheismi falſo ſuſpectis 1716. entgegen geſetzt, wohin auch des Herrn **Wolfs** Diſſert. de atheismi falſo ſuſpectis gehöret, die zu Wittenberg 1710. gehalten und 1717. wieder gedruckt worden. Indem er darinnen zeigen will, wie manche ohne Grund in den Verdacht der Atheiſterey kommen wären, ſo geht er vornemlich die alten heydniſchen Philoſophen durch: verſpricht auch p. 3. eine andere Diſſertation de atheismi merito ſuſpectis; welche aber nicht zum Vorſchein kommen. Man kan hinzuthun **Cudworths** ſyſtema intellect. huius vniuerſi: **Mich. Mourgves** plan theologique du Pythagoriſme

tom. 1. p. 91. ſqq. da er von der Atheiſterey der Heyden handelt und zeigt, die meiſten wären um deswegen unter die Atheiſten gezehlt worden, weil ſie die untern Götter nicht annehmen wollen; ob ſie wohl das höchſte Weſen erkannt, und verehrt hätten: ingleichen den Herrn Fabricium in delectu argumentorum & ſyllabo ſcript. de veritate relig. chriſt. *cap.* 8. p. 299. ſqq. welcher mehrere hieher gehörige Schrifften erzehlet. Von den neuern, die ſich der Atheiſterey theilhaftig gemacht; oder doch in Verdacht derſelbigen kommen, geben verſchiedene Scribenten der Kirchen-Hiſtorie Nachricht, als Arnold in der Kirchen- und Ketzer Hiſtorie *part.* II. *lib.* 17. *cap.* 16. p. 1071. ſqq. und Weismann in introductione in memorab. eccleſ. hiſtor. ſacr. noui teſt. *part.* II. p. 1327. ſqq.

Noch andere haben das ihrige durch gantz beſondere Schrifften zur Hiſtorie der Atheiſten beygetragen, indem ſie darinnen von einzelnen Perſonen eine Unterſuchung angeſtellet: ob und wie weit ſie der Atheiſterey zubeſchuldigen ſind. Dahin denn gehöret, was von dem Atheiſmo des Platonis, Ariſtotelis, Epicuri, Hippocratis, und in Anſehung der neuern, des Spinozä, Campanellä, Carteſii, Tolands und anderer mehr geſchrieben worden, man mag ſie nun der Atheiſterey beſchuldiget; oder davon losgeſprochen haben. Solche Schrifften habe ich ietzo nicht zuerzehlen, weil ſie hernach in der

hiſtoriſchen Nachricht ſelbſt, die ich geben werde, an gehörigem Ort fürkommen ſollen.

§. VII.

Geht man die ietzt angeführte Schrifften durch, und hält die darinnen befindliche Verzeichniſſe der Atheiſten gegen einander, ſo wird man eine ziemliche Ungleichheit und Diſcrepanz wahrnehmen. Stehen in manchen welche als Atheiſten; ſo ſind ſie hingegen in den andern ausgelaſſen; oder man hat ſie wider die Beſchuldigung der Atheiſterey vertheidiget: daher es denn geſchehen, daß ſolche Verzeichniſſe; oder Regiſter bald lang, bald kurtz gerathen: daß man darinnen nicht nur von ſolchen, die ſich des Atheismi würcklich theilhafftig gemacht; ſondern auch von denen, die deſſelbigen ohne Grund beſchuldiget worden, gehandelt, und in Anſehung der letztern Apologien geſchrieben. Solche Diſcrepanz hat vornemlich darinnen ihren Grund, daß man das Wort Atheiſt auf ungleiche Art genommen: ſich davon ungleiche Concepte gemacht: entweder mehr; oder weniger drunter begriffen: ſich bald weite; bald enge Grentzen geſetzt: und inſonderheit den Unterſcheid unter einer atheiſtiſchen Lehre, und unter der Atheiſterey eines Auctoris ſelbſt nicht vor Augen gehabt.

Demnach iſt nöthig, daß man dieſe Bücher mit einer Uberlegung lieſet, und es nicht auf andere Ausſprüche ankommen läſſet: ob dieſer; oder iener ein Atheiſt; ſondern die Sache ſelbſt unter-

unterſuchet. Denn wie die Beſchuldigung der Atheiſterey nichts geringes iſt; alſo muß man darinnen behutſam gehen, und keinen ohne hinlänglichen Grund mit ſolcher Beſchuldigung belegen. Soviel iſt gewiß, daß man manche als Atheiſten ausgeſchrien, da ſie doch dergleichen nicht geweſen, weswegen man billig einen Unterſcheid unter den wahrhaftigen und fälſchlich vermeinten Atheiſten zumachen hat. Von den letztern lieſſe ſich noch ein gröſſeres Regiſter; als von den erſtern machen. Eine Probe davon hat der Herr Paſt. Wolf in der Diſſert. de atheismi falſo ſuſpectis gegeben; dergleichen Arbeit ſich auch andere vorgeſetzet; aber nicht würcklich ausgeführet und zu Stande gebracht. So gedencket Moller in iſagoge ad hiſt. Cherſon. Cimbr. *part.* II. p. 167. daß der Herr Thomaſius Willens geweſen, nach dem Exempel des Naudäi in ſeiner apologie pour les grands hommes ſoupçonnez de magie, eine Apologie vor diejenigen zuſchreiben, welche der Atheiſterey fälſchlich beſchuldiget worden, welches auch Bayle in der Vorrede der addition. aux penſées diuerſes von ſich meldet.

Soll eine Uberlegung angeſtellet werden, und man wil ſich in der Hiſtorie der Atheiſten gründlich unterrichten, ſo muß man erſtlich einen richtigen und diſtincten Begriff von der Atheiſterey haben: was und wie vielerley, dieſelbige ſey; dies Wort nicht in einem weiten Umfang; ſondern

ſondern in ſeiner eigentlichen und gnauern Bedeutung, wie es ordentlicher Weiſe gebräuchlich iſt, nehmen, und wenn es damit ſeine Richtigkeit hat; hierauf vors andere die Meynungen und Lehren derienigen, die man vor Atheiſten ausgiebt, ſelbſten unterſuchen. Bey dieſer Unterſuchung hat man auf drey Stücke zuſehen, nemlich, ob ein Auctor in der That dasjenige ſtatuire und lehre, was man ihm beyleget: wie die Lehren ſelbſt beſchaffen, ob ſie mit recht als atheiſtiſch können angeſehen werden, und wenn eine Lehre an ſich atheiſtiſch iſt, ob auch hinlängliche Umſtände vorhanden ſind, daraus man ſchlieſſen kan, daß der Auctor ſelbſt ein Atheiſt ſey.

§. VIII.

Komme ich nun zur Hiſtorie der Atheiſten ſelbſt, ſo kan ich bey der gewöhnlichen Abtheilung in die ältere, mittlere und neuere bleiben. Bey der ältern hat man auf die Hebräer und Juden: auf die Heyden und Chriſten zuſehen. In Anſehung der Hebräer; oder Juden iſt hier wenig zuſagen, wenn man das ungewiſſe vom gewiſſen: das falſche vom wahren abſondern, und vornemlich bey dem bleiben wil, ſo die theoretiſche Atheiſterey eigentlich angehet, und ſeinen hinlänglichen Grund hat. Denn von dem practiſchen Atheiſmo und zwar nach derienigen Beſchaffenheit, wie wir ihn vorher fürgeſtellet haben, iſt die Rede nicht. Demnach fällt dasienige weg, was man ſowohl von der

Athe-

Atheiſterey der Menſchen vor der Sündfluth; als auch derienigen, die nachgehends unter den Iſraeliten geweſen, vorbringt. In der Schrifft findet man davon nichts, und was einige zum Beweis daraus anführen, geht nur auf den practiſchen Atheismum, wie man aus allen Umſtänden, ſonderlich bey den Worten: **die Thoren ſprechen in ihrem Hertzen, es iſt kein GOtt, Pſalm** XIV, 1. ſehen kan; hingegen zeiget ſich von einer ſolchen Atheiſterey, die auf eine gewiſſe Lehre gegründet, und alſo theoretiſch iſt, nichts. Was der bekannte **Joh. Tolandus** in den originibus iudaicis, die deſſen Buch adeiſidæmon genannt, angehänget ſind, vorgegeben, als wenn Moſes; oder der Auctor des Pentateuchi, davon ſeiner Meynung nach Moſes nicht Urheber ſeyn ſoll, ein Atheiſt geweſen, iſt eine offenbahre und verwegene Verläumdung, die deſſen Thorheit ſowohl; als Bosheit deutlich an Tag leget, wie mit mehrern **Jacob Fayus** in defenſione religionis; nec non Moſis & gentis iudaicæ contra duas diſſertationes Tolandi &c. Utrecht 1709. *part.* II. *cap.* IV. p. 194. ſqq. **Elias Benoiſt** in mélange des remarques critiques ſur les deux diſſert. de Mr. Toland 1712. p. 250. ſqq. gezeiget, der andern zugeſchweigen, welche wider ihn geſchrieben, und von dem Herrn Abt **Mosheim** in commentat. de vita, fatis & ſcriptis Tolandi, die vor deſſen vindiciis antiq. chri-

chriſtian. diſciplin. ſtehet, p. 153. ſqq. erzehlet werden. Auf gleiche Art iſt dasienige beſchaffen, was man in Antonii Collins bekannten Buch de la liberté de penſer antrift, da er p. 217. ſqq. den Salomon und die Propheten unter die freydenckenden rechnet, und zwar ienen, weil er die Ewigkeit der Welt bekräftige; das ewige Leben hingegen und die Unſterblichkeit der Seelen in Zweifel ziehe; dieſe aber, weil ſie den damahls gebräuchlichen äuſſerlichen Gottesdienſt beſtraften, und faſt als lauter Betrügerey verwürffen, ohngeachtet er von dem Volcke, als ein von GOtt verordneter Dienſt angeſehen worden. Damit giebt er zuerkennen, ſie hätten ſolche Dinge gelehret, die den Meynungen der Atheiſten einigen Schein geben könnten; oder ihnen ſehr nahe kämen: wie er denn durch die freydenckende ſolche Leute verſtehet, die entweder ſelbſt in der Atheiſterey ſtecken; oder davon nicht weit entfernet ſind. Das iſt wieder eine ſchändliche Verläumdung. Der Propheten nicht zugedencken, ſo hat Salomon weder die Ewigkeit der Welt behauptet; noch das ewige Leben und die Unſterblichkeit der Seelen in Zweifel gezogen. Die Stellen, welche Collin aus dem Pred. I, 4. 5. 6. 7. 9. III, 18. 19. ſqq. VII, 14. IX, 5. 10. anführet, beweiſen das nicht und ſind ſelbige von vielen Auslegern nach ihrem wahren Sinn ſattſam gerettet worden. Ja, wie mag er an dem ewigen Leben und an der Unſterblichkeit der Seelen

gezweifelt haben, da er XII, 7. ſagt: der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er geweſen iſt, und der Geiſt wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat, und hierauf das Buch ſelbſt mit dieſen Worten beſchlieſſet: fürchte GOtt und halte ſeine Gebote: denn das gehöret allen Menſchen zu. Denn GOtt wird alle Wercke vor Gericht bringen, das verborgen iſt, es ſey gut; oder böſe, wovon nachzuleſen Buddeus in theſibus de atheismo & ſuperſtitione c. I. §. 5. p. 10. und Carpzov in introductione in libros vet. teſt. *part.* II. p. 228. Diejenigen, welche den Salomon in die Rolle der Scepticorum ſetzen wollen, haben nichtweniger angeſtoſſen, welches in den obſeruat. Hallenſ. *tom.* VIII. p. 327. geſchehen iſt, dawider nicht nur der Herr Rollius Salomonem a ſcepticiſmi crimine contra iniuſtam obſeruatoris Hallenſis imputationem defenſum, Roſt. 1710. 4. ediret; ſondern es hat auch der Herr Fabricius in codice pſeudepigr. vet. teſt. p. 1057. ſqq. verſchiedene gründliche Erinnerungen dawider gemacht.

§. IX.

Fällt alles das, was ietzo wegen der Atheiſterey der Hebräer angeführet worden, als Dinge, die theils keinen Grund haben; theils offenbahre Verläumdungen ſind, weg; ſo können hingegen zwey Puncte hier mit mehrerm Recht berühret werden. Der eine betrift die Mey-

Meynungen der Sadducäer, welche nachdem Bericht Lucä in der Apoſtel-Geſch. XXIII, 8. ſagten, es ſey keine Auferſtehung; noch Engel; noch Geiſt, das iſt, ſie läugneten nicht nur die Exiſtenz der Engel; ſondern auch die Unſterblichkeit der menſchlichen Seelen, und meineten, es wären dieſe keine ſolche Geiſter, die nachdem Tode übrig blieben. Das iſt eine ſolche Meynung, welche Anlaß zum Atheiſmo geben kan; an ſich aber nicht atheiſtiſch iſt, indem man gleichwohl einen GOtt glauben und verehren kan, wenn man gleich derſelbigen beyflichtet, wie ſolches von den Sadducäern bekannt iſt, welche GOtt, als den höchſten Geiſt, nicht läugneten. Der andere Punct geht die Lehren der Cabbaliſten an: ob und wie weit ſelbige als atheiſtiſch anzuſehen ſind? Die Sache iſt hier ziemlich verwirrt, und wird auf mancherley Art beurtheilet. Einige haben darinnen den Spinozismum antreffen wollen, und zwar deswegen, weil die Cabbaliſten lehrten, daß alle Dinge aus GOtt, als der erſten Urſache gefloſſen, und in das erſte Weſen; oder in den erſten Urſprung zurückflieſſen und wieder eingehen müſten; wobey aber wieder zweyerley zu unterſuchen: wie weit dieſe Meynung den Hebräern und Cabbaliſten beyzulegen, und ob ſie auch in der That mit der Lehre des Spinozä übereinſtimme; oder nicht? Was ienes anlangt, ſo giebt Johann Georg Wachter in elucidar. cabbaliſt. c. 3. ſolche Meynung vor

den hauptſächlichen und ächten Grund der alten Philoſophie der Hebräer aus, worinnen ihm andere widerſprechen und erinnern, man müſſe einen Unterſcheid unter der alten und ächten, und unter der neuen und verfälſchten Cabbala machen. Von iener; oder von der ältern könne man nicht ſagen, daß ſie die Lehre vom Ausflus aller Dinge aus GOtt in ſich faſſe; ſondern ſie werde nur bey den neuern angetroffen, und da bekannt wäre, daß dieſe in manchen Stücken von den Lehrſätzen ihrer Vorfahren abgewichen: viel irriges von den heydniſchen Weltweiſen angenommen: auch zum Theil ſelbſt erdacht, und unter die ächten Lehren der alten Cabbaliſten gemiſchet, ſo ſähe man gar leicht, daß man von dieſen neuern keinen Schluß auf die ältern machen, und was iene lehren, dieſen nicht ſchlechterdings beylegen könne. Iſt dieſes richtig, ſo fragt ſichs weiter: ob die Meynung der Cabbaliſten mit dem Spinozismo übereinkomme? Der vorhin angeführte **Joh. Georg Wachter** behauptet dieſes in dem **Spinozismo im Judenthum**, und in dem elucidario cabbaliſt. *cap.* 3. 4. und meinet, daß Spinoza, wenn er gleich den Sinn der Cabbaliſten nicht in allem richtig gefaſſet; ſich dennoch im Philoſophiren nach ihrem Exempel gerichtet. Doch ſucht er dabey den Spinozam von der Beſchuldigung der Atheiſterey völlig loszuſprechen und andere zubereden, er habe keinesweges GOtt und die Natur vor eins

gehal-

gehalten; ſondern ſie vielmehr als die würckende Urſach und die Würckungen von einander unterſchieden, und die Diſtinction inter naturam naturantem und naturam naturatam angenom̃en und vertheidiget. In beyden, daß die Lehre der Cabbaliſten Spinoziſtiſch ausſähe, und daß Spinoza ſelbſt kein Atheiſt geweſen, hat er Widerſpruch bekommen. Das Vorgeben iſt auch ſo offenbar falſch, daß alles dasienige, was er zum Beweis deſſelbigen anführet, mit leichter Mühe zuwiderlegen iſt. Die Lehre von dem Ausflus aller Dinge aus GOtt wird von den Cabbaliſten ſo vorgetragen, daß man daran nichts atheiſtiſches; noch inſonderheit was Spinoziſtiſches wahrnehmen kan. Sie behaupten unterſchiedene Arten, wie GOtt die Creaturen herfürgebracht, und lehren, daß nur einige Dinge aus ihm gefloſſen wären. Solchen Ausflus ſelbſt erklären ſie auf ſolche Art, daß der wahre Unterſcheid unter GOtt und den ausgefloſſenen Sachen ſeine Richtigkeit behält, wovon mit mehrern zuleſen **Buddeus** in introductione ad hiſtoriam philoſ. ebræorum p. 388. nach der andern Edition, und in theſibus de atheismo & ſuperſtitione *cap.* I. §. 6. p. 12. **Wolf** in diſſert. de atheismi falſo ſuſpectis p. 21. und in bibliotheca ebr. *part.* II. p. 1235. **Dethlev Cluver** in den hiſtoriſchen Anmerckungen über die nützlichſten Sachen der Welt p. 215. und der **Herr D. Syrbius** in diſſert. de atheismi

origine §. 14. p. 21. denen man beyfügen kan Henr. Morum in oper. *tom.* 1. p. 523. ſqq. und Abraham Hinckelmanns detectionem fundamenti Bœhmiani.

§. X.

Von der Atheiſterey der alten Heyden, ſonderlich der griechiſchen Philoſophen iſt manches diſputiret worden: ob und wie weit ſie des Atheismi zubeſchuldigen ſind? Die Meynungen ſind davon unterſchiedlich. Einige haben ſie als Atheiſten angeſehen; andere hingegen wider ſolchen Vorwurf vertheidiget. Die Sache ſelbſt iſt in vielen Stücken ſo beſchaffen, daß man nichts gewiſſes ſagen kan, weil es an hinlänglichen Nachrichten von ihren Lehrſätzen, darnach das Urtheil muß abgefaßt werden, fehlt. Kan man auf ſolche Art zu nichts gewiſſes gelangen, ſo muß man bey der wahrſcheinlichen Erkänntnis ſtehen bleiben, ſie ſey nun von dieſem; oder ienem Grad. Von den Sabäern und Chaldäern haben einige vorgegeben, daß ſie ſolche Lehren vorgetragen, die mit dem Spinozismo eine Verwandſchaft hätten; oder doch den Weg darzu bahnen könnten; andere aber entſchuldigen die letztern; oder die Chaldäer, und meinen, man könne aus ihren übriggebliebenen Lehr-Puncten, und aus den Oraculis, die unter Zoroaſtris Namen bekannt ſind, ſehen, daß ſie unter der Urſach aller Dinge, und unter den Dingen ſelbſt einen Unterſcheid gemacht, mithin von dem Spinozismo entfernt geweſen.

Solche

Solche Beſchuldigung kåme vornemlich von dem **Philone** her, welcher etlichemahl bezeuge, daß die Chaldåiſchen Weltweiſen die Welt vor GOtt gehalten håtten; wie es aber auf dies Zeugnis nicht ankåme; alſo ſey bekannt, daß dem Philoni ſo ſchlechterdings nicht zutrauen ſey. Die **Chineſer**; oder vielmehr die Gelehrten unter denſelbigen, welche einer gewiſſen Secte beygethan ſind, haben ſich des Atheiſmi und inſonderheit des Spinoziſmi dadurch verdåchtig gemacht, daß ſie lehren, das Vacuum, welches an ſich nichts würcke: nichts verſtehe; noch was annehme, ſey das Principium aller Dinge, aus welchem ſie flößen, und dahin wieder zurückkåmen; wie denn alle lebendige und ſinnliche Weſen, ihrer innerlichen Beſchaffenheit nach, einerley wåren, wovon die declaratio proœmialis, welche der zu Paris 1687. herausgekommenen lateiniſchen Edition des Confucii oper. §. 4. **Bayle** in continuation des penſées diuerſes §. 113. p. 538. und in reponſe aux queſt. d' vn prouincial *tom.* IV. p. 141. **Buddeus** in analectis hiſtor. philoſ. p. 527. **Wolf** in diſſert. de atheismi falſo ſuſpectis p. 28. **Gundling** in hiſtoria philoſ. moral. *part.* I. *cap.* 5. §. 2. ſqq. p. 32. **Joh. Tolandus** in adeiſidæmon. p. 74. und in originibus iudaicis p. 118. nebſt andern zur Chineſiſchen Hiſtorie gehörigen Scribenten, welche der Auctor der hiſtoriæ

philoſ. Sinenſis noua methodo traditæ, Braunſchweig 1727. erzehlet, zu leſen ſind.

Was einige von der Atheiſterey verſchiedener andern heydniſchen Völcker ſagen, hat keinen ſichern Grund. Man trift bey denſelbigen wohl Abgötterey und Aberglauben an; das iſt aber an ſich noch kein Atheismus, und wenn man auch von dieſem ihnen was beylegen wolte, ſo würde es nicht ſowohl eine theoretiſche; als vielmehr practiſche Atheiſterey ſeyn. Denn woher will man beweiſen, daß ſie ſolche Lehren gehabt und vorgetragen, welche auf die Verläugnung Gottes; oder eines höchſten Weſens abgezielet? daß ſie ſolche Meynungen zu dem Ende angenommen, damit ſie andere bereden möchten, es ſey kein GOtt? und daß nicht einige; ſondern ganze Völcker ſich mit ſolchen Irrthümern einnehmen laſſen?

§. XI.

Demnach iſt vielmehr der griechiſchen Philoſophen zugedencken. Einige haben ſie faſt durchgehends des Atheiſmi beſchuldiget, als von den ältern **Theophilus** ad Autolycum *libr*. 3. und **Euſebius** de præpar. euangelic. *libr*. 1. *cap*. 8. von den neuern aber **Bayle** in continuat. des penſées diuerſ. §. 105. ſq. p. 493. und **Buddeus** in analect. hiſtor. philoſoph. p. 343. denen aber andere widerſprechen, und dieſen Weltweiſen, wenn gleich nicht allen; doch den meiſten, dieſer Beſchuldigung wegen, das Wort reden. Und allerdings

wäre es was hartes, wenn man ſie ſchlechter-dings als Atheiſten erklären wolte. So viel iſt wohl gewiß, und wird in dem folgenden bemercket werden, daß ſie zum Theil ſolche Lehrſätze gehabt, die als atheiſtiſch anzuſehen ſind; oder daraus kan gefolgert werden, es ſey kein Gott, es geſchehe nun dieſes unmittelbar; oder mittelbar; deswegen aber kan man noch nicht den Schluß machen, daß alle dieienigen, welche dergleichen Lehren gehabt, ſelbſt Atheiſten geweſen wären.

Was insbeſondere die Philoſophen der Joniſchen Secte anlangt, ſo ſind ſie durchgehends des Atheiſmi in den obſeruationibus Hallenſ. *tom.* II. *obſ.* 21. p. 445. beſchuldiget worden, welches auch von **Bayle** in dictionair. hiſtoriq. & critique im Artickel *Thales* p. 2857. und von **Joh. Henr. Hoppio** in exercit. II. de atheismo philoſophorum gentilium celebr. geſchehen iſt; andere hingegen haben ſich bemühet, ſie von dieſer Beſchuldigung zubefreyen, als **Sam. Parker** in diſput. de deo & prouid. *diſp.* I. *ſect.* 5. ſqq. p. 9. **Cudworth** in ſyſtem. intell. huius vniuerſ. *cap.* III. §. 20. p. 121. nach der lat. Edition des Herrn Abt **Mosheims**: ingleichen der Herr **Wolf** in diſſ. de atheismi falſo ſuſpectis p. 29. und **Jacob Haſäus** in diſſ. de gentilium philoſoph. atheismi falſo ſuſpectis *cap.* 4. 5. p. 16. ſqq. Dieſe letztern ſcheinen mehrern Grund; als die erſtern

zuhaben. Denn wenn gleich dieſe Philoſophen in Erklärung der Urſachen natürlicher Dinge der würckenden Urſach; oder eines höchſten Weſens nicht gedacht haben, ſo läſt ſich doch daraus nicht ſchlieſſen, daß ſie dergleichen nicht erkannt; noch zugelaſſen haben. Insbeſondere ſind von dem **Thalete** verſchiedene Ausſprüche vorhanden, welche ſeine Erkänntnis von GOtt zuerkennen geben, und ob ſie wohl nicht einſtimmig, auch zum Theil einen gantz irrigen Begriff davon anzuzeigen ſcheinen, der leicht auf eine gewiſſe Art des Atheismi kan gedeutet werden; ſo iſt doch wenigſtens nicht wahrſcheinlich, daß ſeine Lehre atheiſtiſch geweſen, wovon zuleſen, was der Herr Abt **Mosheim** in notis ad Cudworth. *cap.* 3. §. 20. p. 122. angemercket hat. Von dem **Anaxagora** iſt bekannt, daß er den Verſtand zu der Materie geſetzet, als den Urſprung der Bewegung und Urheber der Ordnung, welchen er mit der Materie durch ein unauflösliches Band ſoll verknüpfet haben, wie einige glauben: auch eben darinnen einen Grund ſeines Atheismi gefunden zuhaben, vermeinen; daß aber dieſes könne bewieſen werden, dazu ſagen andere nein, wobey außer den bereits angeführten [Joh.] **Andreä Schmids** diſp. de Anaxagoræ vita & phyſiolog. nachzuleſen iſt. Mit dieſem kommen der **Diogenes Apolloniates** und **Archelaus** überein. Von dem **Anaximandro**, welcher dem Thaleti in der Secte gefolget, iſt

nicht

nicht ausgemacht: ob er nebſt der unendlichen Materie, ſo er vor den Anfang aller Dinge ausgegeben, noch ein anderes und zwar würckendes Principium zugelaſſen: inzwiſchen kan er auf eben die Art, wie Thales, entſchuldiget; oder vertheidiget werden.

Aus der Joniſchen Schule iſt **Socrates** kommen, welcher als ein Atheiſt angeklagt und verdammt worden; man ſiehet aber aus den Berichten der Alten, und aus der Anklage ſelbſt, daß man die Atheiſterey in unrechtem Verſtand genommen, und ihn ſelbiger deswegen beſchuldiget, weil er ſich der Abgötterey und dem Aberglauben widerſatzte, und von göttlichen Dingen anders; als mans bisher gewohnt geweſen, lehrte, wobey zuleſen, was **Menage** in notis ad Laërtium *libr.* II. ſegm. 40. p. 92. angemercket.

§. XII.

Vor andern iſt zuerwegen, wie es hierinnen mit den Weltweiſen der vier Haupt-Secten in Griechenland ſtehe. Bey der **Platoniſchen** trift man nichts atheiſtiſches an, und ſind die Lehren derſelbigen vielmehr ſo beſchaffen, daß ſie einen zum Enthuſiasmo leiten. Plato ſelbſt hat unter allen ambeſten von GOtt und vom Urſprung der Welt philoſophiret, indem er GOtt und die Materie von einander abſonderte und lehrte, GOtt habe ſich mit der Materie freywillig vereiniget, und die Welt herfür gebracht, ob er wohl die Materie ſelbſt mit den

andern Weltweiſen vor ewig hielte. Der Herr **Gundling** hat in den otiis litterar. *part.* II. *cap.* 3. p. 86. den Platonem zu einem Atheiſten machen wollen, und als der Herr Paſtor **Wolf** ſowohl in dem Tr. de Manichæismo ante Manichæos p. 142. als auch in der Diſſert. de atheismi falſo ſuſpectis p. 37. dem Platoni das Wort geredet, hat er ſeine Meynung in der **neuen Bibliothec** *part.* 31. p. 1. ſqq. weiter auszuführen und zubeſtärcken, geſuchet. Indem er ſich darauf ſtützet, daß nach Platonis Meynung GOtt mit der Materie verknüpft werde, ſo faſt dieſes an ſich noch nichts atheiſtiſches; oder Spinoziſtiſches in ſich. Denn es kommt eigentlich darauf an : wie und auf was Art ſolche Verknüpfung gelehrt und verſtanden werde. Plato hat freylich geſagt, Gott habe ſich mit der Materie verknüpfet ; er hat aber dabey nicht behauptet, daß ſolche Verknüpfung unumgänglich nothwendig geſchehen; ſondern ihm ſeinen völligen freyen Willen gelaſſen.

Ariſtoteles iſt von verſchiedenen unter die Atheiſten gezehlet worden, als von dem **Valeriano Magno**, deſſen Buch de atheismo Ariſtotelis 1647. herausgekommen: von dem Auctore der obſeruat. de Ariſtotele atheo & aperto religionis hoſte in den obſeruat. Hallenſ. *tom.* VIII. p. 209. von **Samuel Parkero**, welcher ihn in diſp. de deo & prouident. diuina *diſſ.* I. *ſect.* 24. p. 65. atheo-

atheorum omnium principem atque ipſo Epicuro apertiorem religionis hoſtem nennet, und einigen andern, deren **Wolf** de Manichæismo ante Manich. p. 148. gedencket. Andere wollen das keinesweges zugeben: ja ſie wiſſen zum Theil die Religion und Gottesfurcht dieſes groſſen Weltweiſen nicht gnug zuerheben, von denen **Fabricius** in biblioth. gr. *libr.* III. *cap.* 6. p. 176. und in delectu argument. & ſyllabo ſcriptorum de veritate relig. chriſtian. *cap.* 8. p. 307. eine Nachricht giebt. Setzt man die Perſon des Ariſtotelis bey Seite, und erwegt nur ſeine Lehren, da er gemeinet, die Welt wäre von Ewigkeit und habe keinen Anfang: GOtt ſey mit der ewigen Materie nothwendig verknüpſt geweſen: er habe nur die Aufſicht über den oberſten Himmel, und trage vor die andern Dinge keine Sorge: die menſchliche Seele ſey ſterblich: der Unterſcheid unter dem, was gerecht und ungerecht: ehrbar und unehrbar ſey, käme blos vom bürgerlichen Geſetz her, u. ſ. w. ſo muß man allerdings ſagen, daß ſie atheiſtiſch ſind, das iſt, es kan aus denſelbigen gefolgert werden, die Welt ſey von ſich ſelbſt und erhalte ſich durch ſich ſelbſt, mithin könne ſie beſtehen, wenn gleich kein GOtt ſey, bey welchem Syſtemate ein ieder Atheiſt ſeine Rechnung finden wird, wie unten mit mehrern ſoll gezeiget werden. Man ſehe **Buddei** theſes de atheismo & ſuperſt. *cap.* I. §. 15. p. 38. und was ich in parerg.

acad.

acad. p. 197. ſqq. ausführlich von dem Atheiſmo des Ariſtotelis fürgetragen habe, nach. Ein berühmter Philoſophus der Peripatetiſchen Secte iſt Strato von Lampſacus geweſen, welcher auch des Atheiſmi beſchuldiget wird, indem er die Materie ſelbſt, woraus die Welt worden, vor GOtt ſoll gehalten haben, ſo dem Spinozismo nahe käme; wiewohl einige erinnern: es lieſſe ſich davon nichts ſagen, weil man keine hinlängliche Nachricht von ſeinen Lehrſätzen habe, und noch andere wollen ihn vertheidigen, als Fr. Philipp Schloſſer in diſſ. de Stratone & eius philoſophia, Witteb. 1728. dawieder aber der Herr Abt Mosheim in notis ad Cudworthum *cap.* 3. §. 6. p. 102. ſq. verſchiedenes erinnert, und noch andere hieher gehörige Scribenten benennet. Man thue hinzu des Herrn Bruckers diſſertat. de Stratonis Lampſaceni atheiſmo, die ſich in Herrn Schelhorns amœnitat. litterar. *part.* XIII. p. 311. befindet.

In der Stoiſchen Schule hatte man ein ſolches Syſtema, welches dem Spinozismo nahe kommt. Denn man hielte nicht nur den höchſten GOtt vor die Seele der Welt; ſondern verknüpfte ihn auch durch ein genaues und unauflösliches Band mit der Materie, und da Ariſtoteles GOtt nur vor die formam aſſiſtentem der Welt hielte; ſo meinten hingegen die Stoici, er wäre forma mundi informans, die mit ihrem Weſen die gantze Welt durchdringe

dringe und aufs innerſte mit ihr vereinigt wäre. Sie hielten GOtt und die Natur vor einerley: verfielen auf ein fatum, und huben damit die göttliche Providentz ſowohl; als die Freyheit des Menſchen auf, davon unten mehrers fürkommen wird. Daß ſie dieſes in der That gelehret, iſt ſattſam bekannt, und kan man davon Jac. Thomaſium de Stoica mundi exuſtion. *diſſ.* 13. 14. p. 166. Buddeum in analectis hiſtor. philoſ. p. 340. ſq. und in theſibus de atheismo & ſuperſtitione *cap.* I. §. 18. p. 50. ſqq. nachſehen. Inzwiſchen kan man nicht ſagen, daß, wenn gleich dieſes Syſtema an ſich atheiſtiſch, auch alle dieienigen, welche ſelbiges angenommen, und zu der Stoiſchen Secte gehöret, würcklich in ihren Hertzen Atheiſten geweſen: ia, man giebt gern zu, daß einige unter ihnen ſich der Ehrbarkeit und der äußerlichen Tugend in der That befliſſen.

Das Syſtema des Epicuri und ſeiner Anhänger lauft nicht weniger auf einen Atheismum hinaus. Denn ob man wohl einen Gott zulies; ſo nahm man doch eine ſolche Lehre von den Atomis an, nach welcher die Welt durch ſich ſelbſt von ohngefehr entſtanden, und läugnete die göttliche Vorſehung, daß alſo GOtt mit der Welt und deren Hervorbringung nichts zuthun gehabt; noch ſich um ſelbige bekümmere. Daß dieſes die wahre Lehre des Epicuri geweſen, daran läſt uns dasienige nicht zweifeln, was wir davon bey den Alten antreffen. Man

kan

kan auch leicht ſehen, daß ſie an ſich atheiſtiſch iſt, indem man nach derſelbigen den Urſprung und die Erhaltung der Welt erklären kan, ohne daß man ein höchſtes Weſen annehmen darf, welches eben dasienige iſt, das die theoretiſchen Atheiſten intendiren. Wie es mit dem Epicuro ſelbſt innerlich beſchaffen geweſen: ob er ein höchſtes Weſen geglaubt; oder nicht? das läſt ſich zwar mit keiner Gewisheit ſagen; wenn man aber nach ſeinem Syſtemate, und dem, was einige alten von ihm melden, daß er ſich deswegen geſtellt, als wenn er die Götter liebe und ehre, damit er der Straſe entgehen möchte, davon urtheilen ſoll, ſo dürfte man wohl Urſach haben, ihn mehr vor einen Atheiſten; als vor einen ſolchen zuhalten, der würcklich einen GOtt geglaubt und verehret. Inzwiſchen hat er ſeine Vertheidiger gefunden, als **Petrum Gaſſendum** de vita & moribus Epicuri *libr.* IV. *cap.* I. ſqq. *tom.* V. oper. p. 200. **Jacob Rondell** in ſeinem Buch de vita & moribus Epicuri, Amſterd. 1693. welcher nicht zugeben will, daß Epicurus die göttliche Vorſehung geläugnet: **Peter Bayle** in dictionair. hiſtorique & critiq. im Artickel *Epicurus* p. 1128. und **Kromayer** in diſſert. de Epicuro creationis & prouidentiæ diu. adſertore, die er allhier 1713. unter dem **Herrn Prof. Stollen** gehalten.

§. XIII.

Außer dieſen ſind noch verſchiedene andere

unter

unter den Griechiſchen Philoſophen, die man der Atheiſterey beſchuldiget; oder doch in Verdacht derſelbigen gezogen. Von den Cyrenaiſchen Weltweiſen gehören **Theodorus** und **Bion Boryſthenites** hieher. Jener; oder **Theodorus** iſt mit dem Zunahmen ἄθεος genennet worden, indem er nicht nur geläugnet, daß ein GOtt ſey; ſondern noch dazu ein Buch geſchrieben, darinnen alles, was man vor die Exiſtenz GOttes pflegt anzuführen, ſollte widerlegt ſeyn, welches **Laertius** *libr.* II. *ſegm.* 97. meldet, und nebſt andern zehlt ihn **Cicero** de natura deor. *libr.* I. *cap.* 23. unter die Atheiſten; wiewohl einige ihn entſchuldigen wollen, und meinen, man hätte ihn deswegen vor einen Atheiſten ausgeſchrien, weil er mit der Menge der heydniſchen Götter nicht zufrieden geweſen; welches iedoch ſo viele Wahrſcheinlichkeit nicht vor ſich hat. Sein Schüler war der gedachte **Bion Boryſthenites**, der, wie ſein Lehrmeiſter, unter die Atheiſten gezehlet worden, davon **Laertius** *libr.* IV. *ſegm.* 46. ſqq. p. 253. zuleſen iſt.

Unter den Cyniſchen Philoſophen iſt **Diogenes** des Atheiſmi wegen verdächtig worden; es iſt aber das ohne Grund geſchehen. Denn indem man ſich vornemlich auf eine Stelle des **Ciceronis** de natura deorum *libr.* III. *cap.* 27. ſtützet, in welcher er meldet, es habe Diogenes gemeinet, der glückliche Zuſtand der Gottloſen könne mit der Gewalt und Macht der Götter

nicht zuſammen geräumet werden, ſo iſt daraus weiter nichts zuſchlieſſen, als daß er die göttliche Vorſehung in Zweifel gezogen. Mehrere Merckmale atheiſtiſcher Lehren und inſonderheit des Spinozismi, trift man in der Eleatiſchen Secte an. **Xenophanes** lehrte, daß alles eins ſey; oder, daß nur eine eintzige Subſtantz, nach dem Zeugnis des **Ciceronis** quæſt. acad. *libr.* IIII. *cap.* 37. wovon unten mehrers ſoll geſagt werden. Ihm folgten darinnen ſeine Schüler, **Parmenides**, **Meliſſus**, und **Zeno Eleates**, und lieſſen gleichfalls nur eine Subſtanz zu, welches denn in der That nichts anders, als der Spinozismus iſt, wie mit mehrern **Buddeus** in anal. hiſt. philoſ. p. 320. ſqq. und in theſibus de atheismo & ſuperſt. *cap.* 1. §. 19. p. 55. gewieſen. **Leucippus**, welcher den Zenonem zum Lehrmeiſter hatte, meinte nebſt dem Democrito, die Welt ſey aus der von ohngefehr geſchehenen Zuſammenfügung der Atomorum entſtanden, und ſchiene ihnen bey Hervorbringung und Erhaltung derſelbigen ein höchſtes Weſen nicht nöthig zuſeyn, welches denn allerdings eine atheiſtiſche Lehre iſt, wie ich vorher bey dem Syſtemate des Epicuri angemercket habe. Einiger andern zugeſchweigen, die theils zu den ältern; theils zu den neuern Zeiten vor Atheiſten ausgegeben worden, ſo iſt noch des Streits zugedencken, der wegen der Atheiſterey des **Hippocratis** entſtanden. Der Herr **Gundling** beſchuldigte ihn in den otiis

litterar. *part.* II. *cap.* 3. des Atheiſmi, und führte an, daß, ob er wohl ein thätiges und urſprüngliches würckendes Principium zulaſſe, welches er die Natur nenne; ſo habe er doch anderswo ſeine Meynung hievon alſo erkläret, daß man wohl ſähe, er habe durch dieſes Principium, welches er Natur nennet, nichts anders, als das unſterbliche Feuer; oder erwärmendes Weſen verſtanden. Der Herr Fabricius erinnerte in bibliotheca græca *libr.* II. *cap.* 24. p. 843. mit wenigen dagegen, daß man ſolche Beſchuldigung auf gar ungewiſſe und dunckele Beweis-Gründe gebauet, und Buddeus in theſibus de ath. & ſuperſt. *cap.* I. §. 20. p. 83. merckte auch kürtzlich an, es werde Hippocrates ohne hinlängliche Urſach unter die Atheiſten gezehlet; mit mehrern aber haben ihn zuvertheidigen, geſuchet Andr. Ottomar Goelicke in oratione inaug. qua Hippocrates ab atheismi crimine nuper ipſi imputato abſoluitur, welche er 1713. zu Duisburg gehalten und nachgehends zum Druck befördert, und Herr D. Daniel Wilhelm Triller in einer eignen Schrift, die unter dem Titul: Hippocrates atheismi falſo accuſatus contra Gundlingium, Rudelſt. 1719. 8. herauskommen, welche Schrift in dem iournal des ſcauans 1720. aug. p. 190. gelobet wird. Dieſem letztern antwortete der Herr Gundling in ſeinen Gundlingianis *part.* 22. und 23. gegen den erſtern aber; oder

Herrn D. Gölicken rückte er in die neue Bibliothec *part.* 29. p. 802. eine declarationem ſuæ de atheiſmo Hippocratis ſententiæ, ein: dawider Gölicke eine beſondere Schriſt de Hippocrate entheo drucken ließ, und weil Herr D. Triller in ſeinem vorher erwehnten Tractat von deſſen gedachten Oration nicht zum beſten geurtheilet hatte, ſo machte er auch in der hiſtoria medicin. vniuerſ. p. 444. ſqq. einige Erinnerungen wieder ihn. Inzwiſchen hatte Clerc in biblioth. ancienn. & modern. *tom.* XV. *part.* 2. p. 428. ſqq. auch an des Herrn Trillers Schriſt verſchiedenes ausgeſetzet, welches ihm Anlas gab, daß er den nouis litterariis 1721. p. 150. ſqq. eine Verantwortung einverleibte. Die Sache iſt meinem Bedüncken nach von keiner ſolchen Wichtigkeit, daß man darüber einen Streit errege. Denn was iſt dran gelegen: ob Hippocrates ein Atheiſt geweſen; oder nicht? Seine Schriſten können deswegen doch ihren Nutzen haben. Ja ſie iſt ſo beſchaffen, daß ſie nicht gewis kan ausgemacht werden. Beyde Theile bringen Gründe an, und wenn man ſie gegen einander hält, werden keine den andern viel aus dem Wege gehen. Das Hauptwerck kommt auf den Verſtand gewiſſer Stellen in Hippocratis Schriſten an, welche ein ieder Theil vor ſich auslegt, und wenn eine Prüfung anzuſtellen, wer es am beſten getroffen, ſo muß das nur nach den Regeln der Wahrſcheinlich-

keit

keit geſchehen. Ubrigens kan man zugleich Joh. Andreä Schmids Diſp. de theologia Hippocratis naturali, Jena 1691. nachleſen.

Von den Römiſchen Scribenten iſt **Plinius**, der die berühmte Hiſtorie der natürlichen Dinge geſchrieben, in Verdacht der Atheiſterey, und zwar nicht ohne Urſach kommen. Er iſt von den Meynungen des Epicuri nicht weit abgegangen: ia *libr.* II. *cap.* 1. giebt er zuerkennen, daß er die Welt vor GOtt ſelbſt halte, indem er ſagt: mundum & hoc, quod nomine alio cælum adpellare libuit, cuius circumflexu teguntur cuncta, numen eſſe, credi par eſt, æternum, immenſum; neque genitum; neque interiturum vmquam. Mehrers von den alten Heyden in Anſehung der Atheiſterey anzuführen, achte ich nicht vor nöthig. Vieles, was man davon ſagt, hat keinen Grund: und vieles iſt ungewis, und beruhet nur auf Muthmaßungen. Meine Abſicht iſt auch nicht, eine hinlängliche Hiſtorie der Atheiſten zuſchreiben.

§. XIV.

Unter den alten **Chriſten** iſt keiner geweſen, dem mit Recht die Atheiſterey hat können vorgeworffen werden, obgleich die Heyden auch dadurch die Chriſten zuverläumbden geſucht, daß ſie ſolche als Atheiſten ausgeſchrien haben, wie mit mehrern **Kortholt** in pagano obtrectatore *libr.* II. *cap.* 10. p. 406. ſqq. und

Rechenberg in exercitationibus in nou. teſtam. hiſt. eccleſ. &c. p. 287. ſqq. gewieſen haben. Es haben zwar einige gemeinet, es hätten ſich unter den alten Chriſten allerdings Atheiſten gefunden, und wären ſo gar gantze atheiſtiſche Secten unter ihnen geweſen, welches ſie mit gewiſſen Ketzern beweiſen wollen; ſie gehen aber darinnen zuweit. Ein anders iſt eine Ketzerey; ein anders der Atheismus. Und ob man wohl nicht in Abrede iſt, daß unter denen, welche ſich vor Chriſten ausgegeben, viele ein gottloſes Leben geführet; ſo macht doch die Gottloſigkeit an ſich noch keine Atheiſterey aus, ob ſie wohl daher entſpringen und damit verknüpft ſeyn kan. Daß die Kirchen-Scribenten ſolche Leute Atheiſten genennet, thut zur Sache nichts. Denn ſie haben dieſes Wort vielmahls im weiterm Verſtand genommen, und damit auch die Ketzer beleget, wie ich bereits oben erinnert habe. Unter ihnen haben einige ſolche Redens-Arten gebraucht, die den Spinozismum anzuzeigen ſcheinen, welches man ſonderlich von dem Origene angemerckt und dafür gehalten hat, er wäre nicht weit von den Irrthümern des Spinozä entfernt geweſen, wovon Doucin in hiſtoire de l'Origenisme Bayle in dictionaire hiſtoriq. & critiq. p. 2264. und Gundling in der neuen Bibliothec *part.* 31. p. 27. zuleſen ſind. Doch zeiget Huetius in Origenianis *libr.* II. *cap.* 2. §. 5. und 7. p. 29. ſq. daß diejenige Stelle des Ori-

Origenis, welche einigen Spinoziſtiſch vorgekommen, füglich könne gerettet, und auf eine unanſtößige Art verſtanden werden: daher der Auctor des Tractats: le Platoniſme deuoilé *part*. 1. *cap*. 9. p. 92. fälſchlich vorgiebt, als wenn Huetius dem Origeni die Meynung beylege, daß die Materie, daraus GOtt die Welt erſchaffen, von Ewigkeit aus ſeinem Weſen gefloſſen wäre. Dem ſey endlich, wie ihm wolle, ſo iſt zwar ſo viel gewis, daß die Kirchen-Väter zuweilen unbedachtſam geredet; es iſt aber auch kein Zweifel, daß, wenn ſie die Schlüſſe, die man daher gefolgert, vorhergeſehen hätten, ſie ſich ſolcher Redens-Arten würden enthalten und ſich beſſer erkläret haben. Wenigſtens iſt es eine ſeltſame Verwegenheit von dem P. Harduin geweſen, daß er eine Schrift verfertiget, und in derſelbigen den Auguſtinum, und die andern alten Kirchen-Lehrer des Atheiſmi beſchuldiget. Sie führet den Titul: l' atheisme découuert par le R. Pére Hardouin, iéſuite, dans les ecrits de tous les péres de l' egliſe & des philoſophes modernes, und kan man davon die memoires litteraires *tom*. 1. *part*. 2. p. 403. ſqq. nachſehen.

§. XV.

In den mittlern Zeiten kommen die ſogenannten Schul-Lehrer; oder Scholaſtici vor, welche nicht nur viele unnütze und vergebliche; ſondern auch zum Theil gefährliche Dinge vorgetra-

getragen haben, wiewohl das nicht auf einer-ley Art; noch in gleichem Maas geſchehen; ſondern einige haben es gröber; als andere gemacht. Manche halten überhaupt dafür, daß dieſe Leute theils ſelbſt Atheiſten geweſen; theils aber zum Atheismo Anlas gegeben. Man leſe, was hievon **Tribbechov** de doctoribus ſcholaſticis *cap.* 4. p. 129. ſqq. angemercket hat. **Bayle** trägt in dem dictionair. hiſtoriq. & critiq. p. 18. kein Bedencken, den gantzen Haufen der Scotiſten des Spinozismi zubeſchuldigen, welchem auch **Buddeus** in theſibus de atheismo & ſuperſtitione *cap.* 1. §. 23. p. 107. ſq. Beyfall giebt, indem ihre Lehre von der Realität der ſo genannten Univerſalien, und daß alle Individua von einerley Weſen, ſo nicht der Art; ſondern der Zahl nach eins ſey, participirten, zum Spinozismo führe; oder doch davon nicht viel unterſchieden ſey. Inzwiſchen ſetzt **Buddeus** *cit. loc.* hinzu, er zweifele billig, daß alle und iede Scotiſten die gottloſe Lehren, welche aus dieſer Meynung flöſſen, erkannt; oder, wo ſie ſolche hätten erkennen können, würden gebilliget haben. Und das iſt auch wohl glaublich, daß ſie nicht alle die Folgerungen dieſer Lehre recht eingeſehen. Wenigſtens haben ſie die andere Parthie; oder die ſogenannten Nominaliſten vor Atheiſten geſcholten.

Insbeſondere hat ſich von ſolchen Schul-Lehrern **Almaricus** wegen der Atheiſterey ſehr verdächtig gemacht, und wenn man auch von

ſeiner Perſon und Gemüths-Beſchaffenheit abſtrahiret, ſo muß man doch ſagen, daß die Lehre, welche ihm beygelegt wird, atheiſtiſch ſey. Denn er ſoll gelehrt haben, alles wäre eins und alles wäre GOtt: GOtt wäre das Weſen aller Creaturen, und alles werde in ihm zurückflieſſen, welches denn ſo beſchaffen iſt, daß damit der Spinozismus gar deutlich ausgedruckt wird, wovon mehrers in **Jac. Thomaſii** origin. hiſt. philoſ. & eccleſiaſt. p. 111. ſqq. und in diſſ. de Stoica mundi exuſtione *diſſ.* 14. §. 99. p. 200. **Calvör** fiſſur. Sion. *libr.* XIII. *cap.* 1. p. 366. ſqq. in obſeruat. Hallenſ. *tom.* 1. *num.* 15. p. 197. ſq. **Buddei** analect. hiſtor. philoſ. p. 327. und in theſibus de atheiſmo & ſuperſt. *cap.* 1. §. 23. p. 105. ſq. und in **Car. du Pleßis d' Argentre** collectione iudiciorum de nouis erroribus *tom.* 1. p. 126. ſqq. zufinden iſt. Ein Schüler dieſes Almarici war **David de Dinanto,** welcher ihm genau nachfolgete, und was iener eigentlich im Sinn hatte, frey ſagte, nemlich, daß GOtt die erſte Materie ſey, von dem die vorher angeführten Auctores gleichfalls handeln.

§. XVI.

Zu den **neuern** Zeiten hat es an ſolchen Leuten nicht gefehlet, welche entweder ſelbſt theoretiſche Atheiſten geweſen; oder doch ſolche Dinge gelehret, die auf einen Atheismum hinauslaufen. Manche machen ein gros Regiſter

der neuern Atheiſten; es kommt aber daher, daß ſie dies Wort in weitern und uneigentlichen Verſtand nehmen, und auch dieienigen dahin ziehen, die ein ſehr gottlos Leben geführet, wenn ſie gleich in der Lehre keine Atheiſten geweſen ſind. Vielen hat man auch der Lehre wegen unrecht gethan, und ihnen entweder Meynungen beygeleget, die ſie gleichwohl nicht angenommen; oder ſie vor atheiſtiſch ausgegeben, da ſie doch in der That nicht ſo beſchaffen ſind. Inzwiſchen können unter andern bemercket werden

Jordanus Brunus, von Nola in dem Königreich Neapolis gebürtig, welcher im ſechszehenden Seculo gelebt. Man hat von ihm lange Zeit geglaubt, daß er ein Atheiſt geweſen, und als ein Atheiſt verbrannt worden, welches nachgehends andere in Zweifel gezogen; oder gar geläugnet. Unter dieſen befindet ſich **Morhof**, der ihn in polyhiſtor. *tom.* I. *libr.* I. *cap.* 8. §. 22. und *tom.* II. *libr.* I. *cap.* 5. §. 6. wider die Atheiſterey vertheidiget, dergleichen nachgehends auch der Herr D. **Heumann** gethan: die Sache weiter unterſuchet und darüber mit dem Herrn **la Croze** diſputiret. Denn nachdem ſich dieſer in ſeinen entretiens ſur diverſ. ſuiets d' hiſtoire, de literature, de religion & de critique p. 284. ſqq. angelegen ſeyn laſſen, dieſes Bruni Atheiſterey zubeweiſen, ſo bemühete ſich hingegen Herr D. **Heumann** in den actis philoſophorum

rum *part.* IX. p. 380. ſqq. deſſen Unſchuld hierinnen darzuthun, worauf iener in einem Schreiben an den Herrn D. **Heumann**, ſo man in gedachten actis philoſophorum *part.* IX. p. 792. ſqq. nebſt der Antwort darauf leſen kan, ſeine Meynung noch weiter zubeſtärcken und zuvertheidigen geſucht. Unter andern führt er an, daß Brunus durch GOtt nichts anders, als die Natur ſelbſt; oder ein unendlich ausgebreitetes Weſen verſtanden habe, und ſey er alſo auf die thörichte Meynung des Spinozä gerathen, worinnen dem Herrn **la Croze** der Herr D. **Buddeus** in theſib. de atheiſmo & ſuperſtit. *cap.* 1. §. 24. p. 113. beygepflichtet. Anderer Meynung iſt, wie gedacht, der Herr D. **Heumann**, und bringt verſchiedene Umſtände an, warum man Brunum vor keinen Atheiſten halten könne. Die Sache ſelbſt iſt zweifelhaftig und läſt ſich nicht gewis ausmachen. Man wird das leicht ſehen können, wenn man beyderſeitige Gründe gegen einander hält, und ſie nach ihrer Wichtigkeit unterſuchet. Denn es kommt vornemlich auf eine Erklärung gewiſſer Stellen an, die man in des Bruni Schrifften antrift:

Petrus Pomponatius, ein Mantuaner, der zu Ende des funfzehenden und zu Anfang des ſechszehenden Seculi gelebet. Die Urtheile der Gelehrten: ob er unter die Atheiſten zuzehlen ſey? ſind unterſchiedlich. Einige behaupten dieſes, als **Wierus** de præſtigiis dæmo-

dæmonum, *libr.* VI. p. 569. Morhof in polyhiſt. *tom.* II. *libr.* I. *cap.* II. §. 4. p. 55. abſonderlich der Herr D. Heumann, welcher in den actis philoſophorum *part.* IX. p. 327. ſqq. Pomponatii Buch de incantationibus, ingleichen die Bücher de fato, libero arbitrio, prædeſtinatione, prouidentia dei genau recenſirt, und daraus deſſen Atheiſterey deutlich zu zeigen, ſich angelegen ſeyn laſſen. Uberhaupt beruft man ſich darauf, daß er die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele geläugnet: die Wunderwercke in Zweifel gezogen: alles in der Welt dem unveränderlichen Schickſal unterworfen. Andere urtheilen von ihm gelinder, und tragen Bedencken, ihn in die Rolle der Atheiſten zu ſetzen, dahin Bayle in dictionair. hiſtoriqu. & critiqu. p. 2470. Joh. Gottlieb Olearius in diſſ. de Pomponatio, Jena 1709 Buddeus in theſibus de atheiſmo & ſuperſtitione *cap.* I. §. 24. p. 116. Jenkin Thomaſius in hiſtoria atheismi, *cap.* VII. §. 7. p. 152. ſqq. auch Voetius in ſelect. diſp. theolog. *tom.* I. p. 196. ſqq. gehören. Unter andern erinnern dieſe, man könne nicht ſagen, daß er die Unſterblichkeit der Seelen und die Wunderwercke ſchlechterdings geleugnet habe; wie er es aber in ſeinem Hertzen gemeinet, das lieſſe ſich nicht ſagen. Doch iſt nicht zu leugnen, daß Herr D. Heumann aus den gedachten Büchern ſolche Dinge angemerckt,

die

die allerdings mit dem Atheiſmo verknüpft ſind:

Julius Cäſar Vaninus, von Geburt ein Italiäner, der im ſechzehenden und ſiebenzehenden Seculo gelebet, und als ein Atheiſt verbrannt worden. Ob er dergleichen in der That geweſen, darinnen ſtimmen die Gelehrten in ihren Urtheilen nicht überein. Einige ſprechen ihn von dem Laſter der Atheiſterey gantz frey, als **Arnold** in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* II. *libr.* 17. *cap.* 16. §. 8. ſqq. p. 1074. und der Auctor der apologiæ pro Iulio Cæſ. Vanino 1712. welcher der Herr Arpe ſeyn ſoll. Andere ſehen ihn als einen Atheiſten an; ſie gehen aber doch in gewiſſen Umſtänden von einander ab. Denn etliche meynen, ſein amphitheatrum prouidentiæ diuinæ ſey von den Irrthümern frey; hingegen ſoll das Gift der Atheiſterey in deſſen dialogis; oder in dem Buch de admirandis naturæ reginæ deæque mortalium arcanis ſtecken, welches **Morhofs** Urtheil im polyhiſt. *tom.* 1. *libr.* 1. *cap.* 8. p. 79. iſt, wie denn auch **Thomaſius** in den **Anmerckungen zu Pufendorfs Tr. von der geiſtlichen Monarchie des Stuhls zu Rom** p. 287. ſchreibet, indem er **Vanini** amphitheatrum geleſen, ſey er überzeugt worden, daß er kein Atheiſt geweſen; ſondern blos deswegen als ein Atheiſt ausgeſchrien und verdammt worden, weil er ſich in dieſem Buch unterſtanden, die

gemeine

gemeine ſcholaſtiſche Theologie zu reformiren, und etwas plump zutractiren. Der Herr **Durand**, der la vie de Vanini, Rotterdam 1717. 12. herausgegeben, hat gantz andere Gedancken, und ſiehet das amphitheatrum vor weit gefährlicher; als die dialogos an. Der Herr **Joh. Gottlieb Olearius** hält in diſſert. poſt. de ſcriptis & opinionibus Vanini beyde Schriften vor unſchuldig, und meinet, man könne daraus nichts atheiſtiſches ſchlieſſen; doch will er § XI. p. 16. den **Vaninum** ſelbſt in dem Regiſter der Atheiſten nicht gäntzlich ausgeſtrichen haben. Viele halten beyde Schriften zugleich vor gefährlich; iedoch ſo, daß in den dialogis das Gift des Atheiſmi offenbahrer ausgeſtreuet ſey, welches die Meynung des Herrn D. **Buddei** in den theſibus de atheismo & ſuperſt. *cap.* 1. §. 24. p. 124. iſt. Von denen, welche gleichfalls behaupten, es habe ſich dieſer Mann allerdings verdächtig gemacht, können **Voetius** in ſelectar. diſp. theol. *tom.* 1. p. 202. ſq. **Parker** in diſput. de deo & prouidentia diuina p. 83. **Jenkin Thomaſius** in hiſtoria atheiſmi *cap.* 8. p. 178. **Joh. Maur. Schramm** in tr. de vita & ſcriptis famoſi athei Vanini 1709. **la Croze** in entretiens ſur diuerſes ſuiets d' hiſtoire p. 337. ſqq. nebſt verſchiedenen andern hinzugethan werden. So ſchlechterdings kan man ihn vor unſchuldig nicht erklären. Gegen die chriſtliche Religion

bezei-

bezeiget er ſchlechte Hochachtung. Die deutlichſten Beweis-Gründe vor die Exiſtenz Gottes verwirft er, und ſetzt an deren Stelle andere läppiſche Argumente: die Einwürffe der Atheiſten führt er ſorgfältig an, und giebt darauf entweder keine; oder doch nur eine magere Antwort, welche und andere Umſtände ſo beſchaffen ſind, daß ſie leicht einen Verdacht der Atheiſterey erwecken können. Doch läſt ſich daraus nichts gewiſſes ſchlieſſen:

Andreas Cäſalpinus, von Arezzo gebürtig, welcher im ſechzehenden Seculo gelebet. Er war ein ächter und eiferiger Peripateticus, der Ariſtotelis Lehren gnau verſtunde. Man thut ihm nicht unrecht, wenn man ihn unter dieienigen ſetzet, welche ſich des Atheismi verdächtig gemacht, indem er von GOtt und vom Urſprunge der Welt eben ſo, wie Ariſtoteles gelehret. Es lauft alles dahinaus, daß dieſe Welt von alle Ewigkeit her geweſen, und daß alle Würckungen der Natur aus einer unvermeidlichen Nothwendigkeit, da GOtt nichts beytrage und zuthun habe, entſtehen. Einige beſchuldigen ihn insbeſondere des Spinozismi, davon man Nicol. Taurellum de Cæſalpini monſtroſis & ſuperb. dogmatibus diſcuſſ. & excuſſis 1597. Parker in diſputationibus de deo & prouidentia diu. *diſp.* 1. p. 64. ſq. Bayle in dictionair. hiſtorique & crit. p. 876. Buddeum in analect. hiſt. philoſ. p. 336. ſq. und in theſibus de athe-

atheiſmo & ſup. *cap.* 1. §. 24. p. 137. leſen kan:

Coſmus de Ruggeri, ein Florentiner, der ſich durch ſeine aſtrologiſche Wiſſenſchaft am Frantzöſiſchen Hofe in groß Anſehen gebracht, und 1615. geſtorben. Man erzehlet von ihm, als er ſterben wollen, und die Geiſtlichen ihm von GOtt vorgeredet, habe er geſagt: ihr Narren, es iſt kein Teuffel, außer unſere Feinde: und kein GOtt, außer Könige und Fürſten, die uns können glücklich machen. Man ſehe nach, was außer einigen andern **Bayle** in dictionair. hiſt. & crit. p. 2626. davon angemercket:

Thomas Campanella, der aus Calabrien gebürtig geweſen, und zu Paris 1639. geſtorben. Er iſt bey verſchiedenen in den Verdacht des Atheiſmi gerathen, ſonderlich wegen ſeines Buchs, ſo unter dem Titul: atheiſmus triumphatus zu Rom 1631. und zu Paris 1636. herauskommen, als welches vielmehr atheiſmus triumphans zubenennen ſey. Andere entſchuldigen ihn, und ob ſie wohl bekennen, daß er durch ſeine ſtarcke Imagination auf ſeltſame Meynungen und allerhand Grillen verfallen; auch wenig Gottesfurcht in ſeinem Hertzen möge gehabt haben, ſo halten ſie doch dafür, daß er weder ſelbſt als ein Atheiſt anzuſehen; noch das angeführte Buch vor atheiſtiſch auszugeben. Man leſe hier nach **Struvium** in actis litterar. ex manuſcript. edit.

faſci-

faſcicul. II. p. 96. Cyprianum in vita Campanellæ, Amſt. 1705. und 1722. Buddeum in theſib. de ath. & ſuperſtit. *cap.* I. §. 24. p. 129. und in compendio hiſtor. philoſ. p. 412. Qvetif und Echard in ſcriptoribus ordin. prædicat. recenſit. *tom.* II. p. 515. Fabricium in delectu argum. & ſyllab. ſcriptor. de veritate rel. chriſt. p. 341.

Benedictus Spinoza, welcher mit allem Recht unter die Atheiſten gezehlet wird. Denn er hat keinen andern GOtt , als die Natur ſelbſt zugelaſſen, und das iſt eben ſo viel , als wenn er ausdrücklich gelehrt hätte, es ſey gar kein GOtt, wie ich unten mit mehrern bey der Vorſtellung ſeines atheiſtiſchen Syſtematis zeigen und derienigen gedencken werde, welche wieder ihn geſchrieben. Jetzo bemercke ich ſo viel, daß er weder der erſte; noch der letzte geweſen, welcher die atheiſtiſche Lehre , daß die Natur GOtt ſelbſt ſey , vorgetragen. Er war nicht der erſte, indem vor ihm verſchiedene eben das gelehret, und in der Haupt-Sache mit ihm übereingeſtimmet haben ; nur hat er ſie weiter ausgeführt, und in ein Syſtema gebracht, daß ſie auch daher von ihm den Namen bekommen, und der Spinoziſmus genennet worden , wie Buddeus in diſſert. de Spinoziſmo ante Spinozam, die in deſſen analect. hiſt. phil. p. 306. ſteht, gewieſen. So iſt er auch nicht der letzte, maßen ſich nach ihm verſchiedene gefunden, die ſich ſeines gottloſen Irrthums theil-

haftig gemacht; oder in Verdacht deſſelbigen geſetzet; wenn man aber wiſſen will, wer dieſelbigen eigentlich ſind, ſo muß man es nicht auf dasienige, was andere ſagen, ankommen laſſen. Denn manche rechnen ſolche Leute darunter, denen entweder offenbar unrecht geſchiehet; oder es iſt doch noch nicht ausgemacht, daß ſie in der That Spinoziſten geweſen. Einiger Exempel zugedencken, ſo gehört billig dahin der Auctor der Vorrede, welche vor des Spinozä operibus poſth. ſteht, worinnen er ihn ſchlechterdings vertheidigen und behaupten will, daß er nichts anders vorgetragen habe, als was der Lehre Chriſti und der Apoſtel gemäß ſey. Ein gleiches muß man ſagen von dem Abrah. Joh. Cufflero, der ein ſpecimen artis ratiocinandi naturalis & artificialis ad pantoſophiæ principia manuducens 1684. herausgegeben, und darinnen ſolche Lehren einflieſſen laſſen, daraus man ſehen kan, er ſey des Spinozä Irrthümern zugethan geweſen. Der Herr Thomaſius merckt in den cautelis circa præcognita iurisp. *cap.* 14. §. 33. p. 344. ſqq. an, daß des Arnold Geulings ethica einen unvermerckt zur Spinoziſterey verführen könne, indem ſolche Lehren darinnen vorkämen, welche anzeigten, daß alle Dinge in der Welt aus einer unumgänglichen Nothwendigkeit einer unendlichen und einzigen Subſtanz geſchehen, wodurch denn alle Freywilligkeit und Zurechnung

des

des menſchlichen Thun und Laſſens aufgehoben werde. Dahin gehöret auch Andalä examen ethicæ Geulingii, Francker 1716. 4. und eine andere Holländiſche Schrift, deren in den **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen** 1723. p. 868. gedacht wird, darinnen man gleichfalls weiſen wollen, daß in Geulings Sitten-Lehre die Principien des Spinozä und der alten Stoicker verborgen wären. Von dem **Joh. Georg. Wachter** iſt bekannt, daß er in dem elucidario cabbaliſtico den Spinozam von der Beſchuldigung der Atheiſterey losſprechen wollen, wie bereits oben angemerckt worden. In Holland ſind des Spinozismi wegen manche Bewegungen entſtanden. Unter denen, die ſich daſelbſt verdächtig gemacht, befindet ſich **Friedr. von Leenhof**, von welchem **Jenichens** hiſtoria Spinozismi Leenhofian. 1706, und was im **dritten Theil** dieſer **Einleitung** p. 903. angeführt **worden**, zuleſen iſt. In gleichen Verdacht iſt **Wilhelm Deurhof** kommen, weil er gelehret, es ſey nur ein einziger Verſtand; oder verſtändliche Subſtantz in allen Menſchen, und wären alſo die Seelen Petri und Paulli nur als gewiſſe Arten der allgemeinen denckenden Subſtantz von einander unterſchieden. Anno 1710. iſt zu Amſterdam eine Schrifft: **das eingebildete Chaos und die vermeinte Entſtehung der Welt der alten und heutigen Philoſophen** ꝛc. in Holländiſcher Sprache von **Henrich Wier-**

mars herausgegeben worden, welche ebenfalls nach Spinozä Lehrſätzen abgefaſſet, wie der Herr D. **Heumann** in den actis philoſophorum *part.* VII. p. 115. ſqq. zeiget. Zu unſern Zeiten iſt auch von dem Spinozismo des **Carteſii** diſputiret worden, deſſen man ihn beſchuldigen wollen; er hat aber ſeine Vertheidiger gehabt, und iſt ihm wohl außer Streit Unrecht geſchehen. Denn als **Joh. Regius** eine Schrifft unter dem Titel: Carteſius verus Spinozismi architectus, Franeck. 1719. 8. edirte, ſezte ihm **Ruardus Andala** Carteſium verum Spinozismi euerſorem & phyſicæ experimentalis architectum, Franecker 1719. 4. entgegen, außer welchen noch andere Schriften dieſer Sache wegen zum Vorſchein kommen ſind. Nicht weniger rechnet man unter die Nachfolger des Spinozä den Auctorem des Buchs: concordia rationis & fidei; ſiue harmonia philoſophiæ moralis & religionis chriſtianæ, 1692. 8. welcher **Stoßius** heiſſet, darinnen man zwar atheiſtiſche Dinge antrift; man kan aber nicht ſagen, daß er ſo ſchlechterdings ein Spinoziſt ſey, wovon **Lange** in cauſſa dei & religionis natur. aduerſus atheismum p. 136. zuleſen. Einige haben den Spinozam wiederlegen wollen und gegen denſelben geſchrieben; wiewohl ihre Arbeit ſo gerathen, daß ſie dadurch ſelbſt in den Verdacht des Spinozismi kommen. So hat **Franciſcus Cuperus**

arcana

arcana atheiſmi reuelata, philoſophice & paradoxe refutata 1676. 4. dem Spinozä entgegen geſetzt, und ſich damit der Spinoziſterey ſelbſt verdächtig gemacht, wie Henrich Morus *tom.* I. operum philoſ. p. 596. ſqq. und Joh. Wolf. Jäger in diſſ. de Francisco Cupero mala fide; aut ad minimum frigide atheiſmum Spinozæ oppugnante 1710. gewieſen haben. Indem Jac. Wittichius zu Duisburg eine Diſſert. de natura dei wider den Spinozam hielte, ſo iſt darüber eine weitläuftige Controvers entſtanden, und man hat ihn ſelbſt der Spinoziſtiſchen Lehren beſchuldiget. Die dabey von beyden Theilen gewechſelte Streit-Schriften werden in der bibliotheca Bremenſi, *claſſ.* I. p. 550. und 939. ſqq. ingleichen in Fabricii ſyllabo ſcriptorum de veritate religionis chriſtianæ p. 348. erzehlet. Sonſt iſt von Herrn Jacob Staalkopf eine Diſſertation de Spinoziſmo poſt Spinozam zu Greiffswalde 1708. gehalten worden, in welcher er p. 10. auch den ſeeligen Spener unter die Spinoziſten gezehlet, und zwar, weil er ſagt: was ſich gutes in den Creaturen findet, iſt ein Ausflus aus GOtt: die Geſchöpfe haben ihr Weſen von GOtt und aus GOtt, ingleichen: die Geſchöpfe ſind nur einige Ausflüſſe ſeiner Allmacht, womit man wohl außer Streit dieſem Theologo offenbar unrecht gethan hat. Niemand wird ſich ſo leicht bereden

 können,

können, daß in den angeführten Redens-Arten etwas Spinoziſtiſches ſtecken ſollte:

Thomas Hobbeſius, welcher hin und wieder unter die Atheiſten gerechnet wird. Soviel iſt gewis, daß er in ſeinen Schrifften ſolche Lehren vorgetragen, die gar leicht den Weg zu dem Atheismo bahnen können. Denn er hebt nicht undeutlich die natürliche Erkänntnis von GOtt auf: er läugnet, daß es immaterielle Subſtantzen gäbe, und legt GOtt ſelbſt einen Cörper bey: er behauptet eine fatale Nothwendigkeit und benimmt den Menſchen alle Freyheit, und zwar, weil dieſe bey der Gewalt und Herrſchafft Gottes nicht beſtehen könne, welchen er denn auch zur Urſach der Sünde macht, und dieſes zubekennen, keine Scheu träget. Es kommt darzu, daß er überhaupt die göttliche Offenbahrung in Zweiffel ziehet, und meinet, daß weder diejenigen, denen ſelbige bekannt gemacht werde; noch die, die ſie bekommen zuhaben, vorgäben, davon eine Gewisheit haben könnten. Daher will er ſchlieſſen, daß alle Religion, die ſich auf eine Offenbahrung gründe, dem Gutachten der Regenten unterworffen ſey: ia es müſſe nicht nur die Auslegung der Schrifft; ſondern auch ihr Anſehen ſelbſt, ſo ſie etwa eins haben möchte, von einer oberſten Gewalt der Fürſten hergeholet werden. Nimmt man das alles zuſammen und erwegt, daß Hobbeſius ein Mann geweſen, der an ſich ſelbſt eine Sache wohl begriffen, und daher auch die Schlüſſe,

welche ſeine ietzt angemerckte Principien mit ſich bringen, vorher ſehen können, ſo wird man denen nicht unrecht geben, die dafür gehalten, er könne von dem Verdacht der Atheiſterey ſo leicht nicht befreyet werden. Das iſt von **Sam. Parkern** in diſputationibus de deo & prouidentia diu. *diſput.* I. *ſect.* 27. p. 86. **Leibniz** in eſſais de Theodicée *part.* II. p. I. ſqq. **Buddeo** in theſibus de atheiſmo & ſup. *cap.* I. §. 27. p. 187. ſqq. **Frommann** in atheo ſtulto p. 117. ſqq. und **Langen** in cauſſa dei & religionis natur. aduerſus atheiſmum p. 101. ſqq. geſchehen. Der Herr **Gundling** hat ihn in obſeruationibus ſelect. *tom.* I. *obſ.* 2. p. 37. ſqq. wider dieſe Beſchuldigung zu vertheidigen geſucht, und auf das, was deßfalls **Buddeus** und **Leibniz** erinnert haben, in den Gundlingianis *part.* XIV. p. 309. und 317. ſqq. geantwortet:

Matthias Knutzen, welcher als ein Studioſus der Theologie auf den Atheismum gerieth, und 1673. und 1674. zu Altdorf und Jena etliche gottloſe und läſterliche Charteqven ausſtreuete, in denen er ſelbigen vertheidigen und fortpflantzen wollte. Solche beſtunden in einer lateiniſchen Epiſtel, und etlichen deutſchen Dialogis. Er gab ſich darinnen vor den Urheber einer neuen Secte, der **Gewiſſener** genannt, aus, welche nichts anders glaubten, als was ihnen die Vernunft und das Gewiſſen

ſagte; ſo aber in der That falſch war. Denn er läugnet ſolche Dinge, welche die Vernunfft auf das deutlichſte erkennet, und ſuchet das Gewiſſen gäntzlich zu unterdrücken. Er behauptet, es ſey kein GOtt, kein Teufel, keine Auferſtehung der Todten, kein ewiges Leben, keine Hölle: er verwirft das Anſehen der heil. Schrift, und giebt die Erzehlungen darinnen vor Fabeln aus; demienigen hingegen, was Peyrerius von den Präadamiten gedichtet, giebt er Beyfall. Die Geiſtlichkeit und die weltliche Obrigkeit greift er an, und meint, es ſey zwiſchen dem Eheſtand und der Hurerey kein Unterſcheid. Bey dem allen praleteer, wie er durch gantz Europa unzehlige Anhänger und Nachfolger hätte, und daß in Jena allein über 700. Studioſi und Bürger dieſen verdammlichen Meynungen beygethan wären. Hiewieder gab der ſeelige **Muſäus eine Ableinung der ausgeſprengten abſcheulichen Verläumdung, ob wäre in der Fürſtlichen Sächß. Reſidentz und geſammten Univerſität Jena eine neue Secte der ſogenannten Gewiſſener entſtanden, und derſelben eine nicht geringe Anzahl von Studioſis und Bürgern beygethan, rc.** 1674. heraus, welche in dem folgenden Jahr 1675. wieder aufgeleget, und mit einer nothwendigen Vertheidigung der heiligen Schrifft wider dieſen Läſterer vermehret worden. Außer dieſer ſehr gründlichen Schrifft findet man hie-

von

von auch Nachricht in Mollers iſagog. ad hiſtor. Cherſoneſ. Cimbric. *part.* II. p. 164. Sagittarii introd. ad hiſtor. eccleſiaſticam p. 879. la Croze entretiens ſur diuerſes ſuiets d' hiſtoire p. 400. ſqq. Jenkin Thomaſii hiſtoria atheismi *cap.* 10. §. 3. p. 245. Buddei theſibus de atheismo & superſt. *cap.* 1. §. 27. p. 198. Hartnaccii continuat. hiſtor. eccleſiaſt. Micrælii p. 2289. ſqq. Dieſen kan man Valentini Greißingii exercitationes de atheismo contra Carteſium & Matthiam Knutzen, Wittenberg 1677. beyfügen:

Johann Toland, welcher mit allem Recht unter die groben Atheiſten, und zwar Pantheiſten; oder Spinoziſten unſerer Zeiten zuzehlen iſt. Er war 1669. in Jrrland gebohren und in der päbſtiſchen Religion erzogen: trat zu der reformirten Kirche: begab ſich nach Londen und ſtarb den 21. Mertz 1722. Den Pantheismum hat er in ſeinen Schrifften nicht undeutlich zuerkennen gegeben. Anno 1709. hat er einen Tractat unter dem Titul: adeiſidæmon; ſiue Titus Liuius a ſuperſtitione vindicatus herausgegeben, in welchem er das Anſehen haben will, als wenn er den Livium von dem Aberglauben rette; in der That aber ſtellet er ihn als einen Verächter aller Religion, und als einen Atheiſten vor, und gleichwohl rühmt er ihn, als einen Mann von geſundem Verſtand, von groſſer Scharfſinnigkeit in Unterſu-

chung und Beurtheilung der Wahrheit: als einen guten, redlichen und aufrichtigen Philoſophum. Wohin dieſes ziele, kan auch ein Menſch von ſchwachem Verſtande leicht einſehen. Dieſem Tractat hat er origines iudaicas; ſiue Strabonis de Moyſe & religione iudaica hiſtoriam breuiter illuſtratam beygefüget, darinnen er den Pantheismum völlig billiget, und keine Scheu träget, ſelbigen dem Moſi beyzulegen. Er führt hievon zuerſt des Strabonis Zeugnis an, und ſagt p. 117. Moſen vero fuiſſe pantheiſtam; ſiue, vt cum recentioribus loquar, Spinoſiſtam, incunctanter adfirmat in iſto loco Strabo: eum namque exhibet docentem, nullum dari numen a materia & compage mundi huius diſtinctum, ipſamque naturam; ſiue rerum vniuerſitatem, vnicum eſſe & ſupremum deum, cuius partes ſingulas creaturas dicas, & totum, ſi velis, creatorem; an ſtatt aber, daß er den Strabonem hätte widerlegen ſollen, ſo billiget er deſſen Meynung, und will faſt der gantzen heiligen Schrifft den Pantheismum beylegen. Vorher, und zwar 1696. hatte er das Buch chriſtianity not myſterious ans Licht geſtellet, und in demſelbigen behaupten wollen, daß man in der chriſtlichen Religion keine Geheimniſſe anträffe. Im Jahr 1717. kam ſein Nazarenus zum Vorſchein und er gab darinnen die Türcken als eine Art der Chriſten aus. Man legt ihm auch die Schrifft bey, welche unter

dem

dem Titul: pantheiſticon; ſiue formula celebrandæ ſocietatis Socraticæ in tres particulas diuiſa, quæ pantheiſtarum; ſiue ſodalium continent mores & axiomata: numen & philoſophiam; libertatem & non fallentem legem; neque fallendam 1720. herausgekommen; und gewis, wenn er davon Auctor iſt, ſo muß man ſagen, daß dieſes das allerfrechſte und gottloſeſte unter allen Büchern ſey, die er verfertiget. Man will erzehlen, er habe in ein Exemplar dieſer ſchändlichen Schrifft, ſo er einem überreichet, folgendes Gebet geſchrieben: o ſempiterne Bacche! qui reficis & recreas vires deficientium, adſis nobis propitius in pocula poculorum, amen! Doch widerlegen dieſes andere, und daß er überhaupt Verfaſſer der erwehnten Schrifft ſey, ſehen einige als eine noch ungewiſſe Sache an, wovon man die bibliotheque Angloiſe, *tom.* VIII. *part.* 2. p. 285. ſqq. leſen kan. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo legen ſich in Tolands andern Schrifften deutliche Proben der Atheiſterey und inſonderheit des Spinozismi dar. Nach ſeinem Tod hat man eine Sammlung allerhand Schrifften, die er nachgelaſſen, in zwey Theilen zu Londen 1726. 8. ediret, und eine Nachricht von ſeinem Leben und Schrifften vorgeſetzet, darunter zwar weniges iſt, das die Religion und Theologie anzugehen ſcheinet; beyde aber müſſen ſich bey aller Gelegenheit herum nehmen laſſen. Unter

den

den hier befindlichen Briefen des Tolands iſt einer, in welchem er ſein Glaubens-Bekänntnis von GOtt, von Chriſto, und von dem heiligen Geiſt ableget; da aber daſſelbige 1694. geſchrieben, ſo folgt weiter nichts daraus, als daß er damals mehr ein Socinianer; als ein Atheiſt geweſen, ſo er hernach worden iſt. Von dieſes Mannes Leben, Schrifften und Streitigkeiten findet man hinlängliche Nachricht in des Herrn Abt **Mosheims** commentatione de vita, fatis & ſcriptis Io. Tolandi, welche er ſeinen vindiciis antiquæ chriſtianorum diſciplinæ aduerſus Tolandi Nazarenum 1722. vorgeſetzet: in **Nicerons** memoires pour ſeruir a l' hiſtoire des hommes illuſtres dans la republique des lettres, *tom.* I. p. 251. und *tom.* X. p. 23. ſqq. in den **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen** 1722. p. 290. ſqq. Derjenigen, welche wider deſſen adeiſidæmon. und origines iudaicas geſchrieben, habe ich oben gedacht, von welchen noch **Fabricius** in delectu argument. & ſyllabo ſcript. de verit. rel. chriſtian. p. 480. ſq. nachzuſehen iſt:

Anton Collin, auch ein Engelländer und guter Freund des vorhererwehnten Tolands, welcher ihm ſeinen adeiſidæmon. dedicirt hat. Er iſt wegen des diſcours ſur la liberté de penſer in Verdacht des Atheiſmi kommen, welche Schrift zuerſt in Engliſcher Sprache zu Londen 1713. 8. ans Licht getreten, und

hier-

hierauf unter dem angeführten Titul zu Amſterdam 1714. in frantzöſiſcher Sprache gedruckt worden. Anfänglich hielten einige dafür, als wenn Toland Urheber davon wäre; man hat aber nachgehends erfahren, daß ſie von dem gedachten Collin verfertiget worden. Sie iſt ſo beſchaffen, daß man ſie mit allem Recht unter die gefährlichen und gottloſen Bücher rechnet. Indem der Auctor das Anſehen haben will, daß er die Freyheit zu dencken vertheidige, ſo behauptet er vielmehr eine unbändige Frechheit, zu ſtatuiren, was man wolle, und giebt damit allen irrigen, gottloſen, läſterlichen Gedancken einen freyen Paß. Unter ſolche Frey-Dencker rechnet er diejenigen, die er ſelbſt vor Atheiſten; oder die deren Irrthum nahekommen, hält, daraus man denn leicht ſchlieſſen kan, wohin eigentlich deſſen Abſicht gehe. Diejenigen, welche dawider geſchrieben, erzehlt der Herr Fabricius in delectu argumentor. & ſyllabo ſcriptor. de veritate rel. chriſtian. *cap.* 23. p. 488.

Theodorus Ludovicus Lau, welcher meditationes philoſophicas de deo, mundo, homine, ohne ſich zunennen, 1717. 8. in einigen Bogen edirt, die gleichfalls unter die atheiſtiſchen Schriften gehören. In denſelbigen ſagt er *cap.* 1. §. 4. p. 9. mihi deus natura naturans; ego natura naturata. Ratio ratiocinans: ego ratio ratiocinata. Forma formans; ego forma formata. Materia

teria ſimplex: ego materia modificata. Oceanus: ego fluuius. Aqua: ego gutta. Ignis: ego ſcintilla. Terra: ego gleba. Aer: ego effluuium. Sol: ego radius. Corpus: ego membrum. Mens: ego mentis operatio. Aeternus. Omnipotens. Omnipræſens. Omniſcius. Worauf er §. 5. hinzuſetzet: exiſtentia dei nulla indiget probatione. Senſus enim omnium incurrit. Oculus eum videt. Auris audit. Naſus olfacit. Lingua guſtat. Manus tangit, woraus man ſchon ſiehet daß ſein GOtt nicht der wahrhaftige GOtt, der Himmel und Erden erſchaffen; ſondern die Welt ſey. Daher heiſt es *cap.* II. §. 7. p. 19. mundus eſt ab æterno. Cauſſatum cum ſua cauſſa. Aedificium cum architecto. Fructus cum arbore. Ariſta cum grano, und §. 17. p. 23. ſpricht er: die gantze Welt ſey ein Schiff, GOtt der Schiffmann: ein Wagen, GOtt der Fuhrmann: eine Uhr, GOtt der Perpendicul: eine Machine, GOtt das Treibe-Rad. So meint er auch §. 23. p. 26. es ſey nicht möglich, daß die Welt könne zu nichts werden, indem ſonſt GOtt ſelbſt, aus dem die Welt her ſey, müſte vernichtet werden. Nach dieſen atheiſtiſchen Principiis will er denn ferner von keinen Geſetzen etwas wiſſen, und wenn der Menſch lebe, wie das Vieh, ſo ſoll das recht ſeyn. Denn nachdem er *cap.* IV. §. 10. p. 40. geſagt; leges actionum ſunt

vires

vires temperamentorum corporis & ſanguinis, ſo ſetzet er hinzu: ſecundum hoc regimen & menſuram dum homo ſe nutrit, ſe multiplicat, ſe tuetur, facit vtiliter, hoc eſt, recte & bene, quod facit, und macht den Schlus daraus: neſcit hinc talis adpetitui ſuo relictus homo in hoc libertatis, quem a natiuitate accepit, ſtatu leges vetantes & permittentes. Neſcit differentias cibos licitos inter & illicitos. Neſcit arborem conſanguinitatis & affinitatis, lineas gradusque inde reſultantes, earum prohibitiones & diſpenſationes. Neſcit ſtupra, adulteria, aliosque illegitimos concumbendi modos. Neſcit duella, homicidia, vulnerationes crimina eſſe; ipſumque moderamen inculpatæ tutelæ: verbum ipſi eſt incognitum. Edit enim & bibit libere. Concubitus ſecundum concupiſcentiæ exercet ſtimulos. Tuetur & defendit ſe pro lubitu, etiam cum nece alterius, welches in Wahrheit ſo frech, gottlos und zugleich ungereimt geurtheilt iſt, daß es ein Atheiſt nicht gröber machen kan. Dieſer Menſch hat damit ſeine Thorheit ſowohl; als ſeine Bosheit gar deutlich geoffenbahret. Von der heiligen Schrifft redet er *cap.* 1. §. 8. 9. p. 10. läſterlich und ſagt: die Geſchöpfe wären ſeine Bibel §. 14. 15. p. 13. will er weder vom Himmel; noch von der Hölle etwas wiſſen, und ſchricht, man

müſſe

müſſe GOtt wohl lieben; aber nicht fürchten. Von dieſer gottloſen Schrifft kan man mehrers in Thomaſii Gedancken und Erinnerungen über allerhand auserleſene iuriſtiſche Händel *part.* 1. p. 233. ſqq. finden. Eben dieſer Auctor hat noch einige andere Schrifften ediret, als Entwurf einer wohl eingerichteten Policey, welcher 1717. herausgekommen, und 1719. unter dem Titul: aufrichtiger Vorſchlag einer glücklichen Einrichtung der Intraden und Einkünfte der Souverainite, ꝛc. wieder gedruckt und mit einigen andern Tractätgen vermehrt worden: ingleichen meditationes, theſes, dubia philoſophico-theologica placidæ eruditorum diſquiſitioni religionis cuiusuis & nationis in magno mundi auditorio ſubmiſſa a veritatis eclecticæ amico, Freyſt. 1719. 8. welches auch eine recht gottloſe Schrifft iſt. Er hat ſich zwar hier nicht genennet; der Herr Thomaſius aber *cit. loc.* p. 349. urtheilet nicht ohne Grund, daß er ohnſtreitig der Auctor ſey, und die Schrifft ſelbſt iſt noch viel entſetzlicher zuleſen; als die erſte; oder die meditationes philoſophicæ, indem er ſich nicht geſcheuet, viele Sprüche der heiligen Schrifft zu Behauptung ſeiner ruchloſen Lehr-Sätze bey den Haaren gleichſam herbey zuziehen.

Was ſich ſonſt zu Magdeburg mit einer atheiſtiſchen Schrift zugetragen, kan man aus fol-

folgendem Tractat des Herrn D. Peterſens, welcher derſelbigen entgegen geſetzt worden, abnehmen: der in allen Seelen ſich offenbahrende und ſich ſelbſt rechtfertigende GOtt, das iſt, Beweis aus dem Licht der Natur, daß ein GOtt ſey, und daß die Seele unſterblich, auf Veranlaſſung einer gottloſen Schrift, welche heimlich auf öffentlicher Canzel in Magdeburg von einem Lichtſcheuenden hingeworffen iſt, klärlich dargethan.

§. XVII.

Hierbey laſſe ich es billig bewenden, was die Hiſtorie der Atheiſten anlangt. Meint man, die gegebene Nachricht wäre allzukurtz, ſo wiſſe man, daß mein Vorhaben nicht geweſen, mich desfalls in eine Weitläuftigkeit einzulaſſen, und ich vielleicht nicht ohne Urſach manches weggelaſſen, welches andere berühret, und damit ihre Erzehlung von Atheiſten gröſſer gemacht haben. Denn meinem Bedüncken nach gehören dieienigen eigentlich nicht hieher, welche man practiſche Atheiſten zunennen pfleget, und dadurch dieienigen verſtehet, die mit ihrem Leben und Wandel zuerkennen geben, als wenn kein GOtt im Himmel wäre. So habe ich auch dafür gehalten, daß verſchiedene der Lehrſätze wegen ohne hinlänglichen Grund in die Rolle der Atheiſten gebracht worden, deren ich alſo mit Fleiß nicht erwehnen wollen.

Demnach ſchreite ich zum andern Stück

der Abhandlung, welches die Lehrſätze der Atheiſten betrift. Solche ſind entweder **theoretiſche**; oder **practiſche**. Jene, die **theoretiſchen** ſind dieienigen, nach welchen man die Würckungen in der Natur zuerklären und eine Urſach davon zugeben, vermeinet, ohne daß man einen GOtt, der alles erſchaffen und erhalte, zuzulaſſen, nöthig habe; dieſe hingegen; oder die **practiſchen** ſollen zeigen, wie es mit der Moralität des menſchlichen Thun und Laſſens beſchaffen ſey. Indem ich dieſe Eintheilung mache, ſo gebe ich damit zuerkennen, daß ich nur auf die eigentlich ſogenannten Atheiſten mein Abſehen richte, welches dieienigen ſind, die ſolche Lehren und Principien annehmen, aus denen der Schlus flieſſet, es ſey kein GOtt, und die daher die theoretiſchen, nemlich nach dem Verſtand, den wir oben angezeigt haben, genennet werden. Kommt es hier vornemlich auf die Schlüſſe an, ſo ſetzen dieſe ihre Principien voraus, und flieſſen aus denſelbigen auf mancherley Art, es mag nun das unmittelbar; oder mittelbar: directe; oder indirecte geſchehen, mithin giebt es atheiſtiſche Syſtemata, die bald von dieſer, bald von iener Beſchaffenheit ſeyn können. Damit ſiehet man nicht ſo wohl auf den Zuſtand der Perſonen, die atheiſtiſche Meinungen vorgetragen, ob ſie in ihrem Hertzen würckliche Atheiſten geweſen, und ſich in der That zubereden geſucht, es ſey kein GOtt; als vielmehr auf

die

die Lehren ſelbſt, ob und wie weit ſie atheiſtiſch anzuſehen ſind.

An ſich ſelbſt kan bey einem atheiſtiſchen Syſtemate keine Moral ſtatt haben, indem, wenn kein GOtt ſeyn ſoll, auch kein Geſez; mithin keine Moralität ſtatt haben kan; da aber gleichwohl die Atheiſten den menſchlichen Handlungen moraliſche Eigenſchaften beylegen, und ſie bald vor gut; bald vor böſe achten, ſo hat man zuerkennen, aus vor einem Grund ſie dieſes thun. Das iſt die Urſach, warum ich ihrer practiſchen Lehrſätze; oder ihrer Moral gedencken werde.

§. XVIII.

Die **theoretiſchen** atheiſtiſchen Grundſätze; oder Principien ſind wieder entweder **gemeine**; oder **beſondere**. Jene; oder die **gemeinen** ſind diejenigen, darinnen die Atheiſten mit einander übereinkommen, welche vornemlich ſind, daß aus nichts nichts werden könne, und daher die Materie allezeit geweſen, und zum Weſen derſelbigen eine nothwendige Exiſtenz gehöre, wie mit mehrern im erſten Theil gezeiget worden. Dieſe hingegen; oder die **beſondern** ſind, welche bey dieſem und jenem atheiſtiſchen Syſtemate zum Grund liegen, dergleichen bey dem Ariſtoteliſchen iſt: die Welt ſey allezeit ſo, wie ſie ietzo iſt, geweſen: bey dem Stoiſchen: GOtt ſey mit der Materie aufs genauſte verbunden; bey dem Spinoziſtiſchen: es ſey nur eine einzige Subſtanz u. ſ. w.

Nach dieſen mancherley beſondern Principien entſtehen verſchiedene atheiſtiſche Syſtemata, von denen ich die vornehmſten durchgehen und erläutern wil. **Erſtlich** iſt das Ariſtoteliſche zumercken, und damit man ſelbiges hinlänglich erkenne und einſehe, ſo hat man dabey zuerwegen: was Ariſtoteles von GOtt, vom Urſprung der Welt, und von den Urſachen der natürlichen Dinge gelehret. Den Punct von GOtt ſelbſt anlangend, ſo läſt er denſelbigen zu; er macht aber nach ſeinem Syſtemate von demſelbigen eine ſolche Vorſtellung, die mit dem richtigen Begriff vom göttlichen Weſen nicht nur ſtreitet; ſondern daſſelbige auch gewiſſer Maßen aufhebt. Denn einmal verknüpft er ihn nothwendig mit der Materie; oder mit der Welt ſelbſt, und beraubt ihn damit ſeiner Freyheit, und indem er meinet, er habe nur die Aufſicht über den oberſten Himmel, und trage vor die Dinge, die unter demſelbigen wären, keine Sorge, ſo hat er ferner die göttliche Vorſorge geläugnet, und ſich alſo einen GOtt eingebildet, der ohne Freyheit und ohne Sorge vor die Creaturen iſt; mithin der keinen Grund bey ſich hat, warum er von den vernünftigen Geſchöpfen ſollte verehret werden. Ein ſolcher GOtt, den man nicht als einen Schöpfer, nicht als einen Erhalter der Welt, nicht als einen, den man zuverehren hat, anſehen kan, iſt wohl ſoviel, als kein GOtt. Der ſeelige **Lutherus** hat, nachdem er Ariſtotelis

Meynung von GOtt vorgeſtellet, nicht unbillig davon gefragt und geurtheilet: ſed quid ad nos talis deus? aut quis eius eſt vſus? wie wir in Seckendorfs hiſtoria Lutheraniſmi *libr*. III. §. 81. *num*. 17. p. 304. leſen. Thut man hinzu, was er vom Urſprung der Welt gelehret, ſo wird die Sache noch deutlicher. Die Welt gab er vor ewig aus, und da ſonſt die andern heydniſchen Weltweiſen nur der Materie eine Ewigkeit beylegten, ſo meinte er, die Welt ſelbſt, wie ſie ietzo ſey, wäre von Ewigkeit geweſen. Solche Ewigkeit nahm er auf ſolche Art, daß dabey der richtige Begriff eines göttlichen Weſens und der Schöpfung nicht beſtehen kan. Er ſagt zwar, die Welt ſey von GOtt herfürgebracht; aber wie? nemlich auf eine nothwendige Art, und das iſt in der That keine Schöpfung; ſondern es lauft dahinaus, daß GOtt und der Welt einerley Ewigkeit zukäme, wie denn einige nicht ohne Grund dafür halten, ſeine Meynung ſey in der That geweſen, daß die Welt ohne Dependenz von GOtt, als dem Schöpfer, von Ewigkeit ihre Exiſtentz gehabt. Das iſt wieder eine Sache, die nicht nur mit der heiligen Schrift; ſondern auch mit den Grundſätzen der Vernunft ſtreitet. Sie iſt ſo beſchaffen, daß dabey die Atheiſten gar wohl auskommen können. Doch man thue hinzu, was Ariſtoteles noch weiter von den Urſachen der natürlichen Dinge gelehret. Nachdem er einen Unterſcheid unter den

Elementen und den Principien gemacht, und bey den vier Elementen geblieben, ſo that er noch drey Principien, die Materie, die Form, und die Privation hinzu, und trug ſeine Phyſic auf eine metaphyſiſche und abſtracte Art vor. Die Materie ſahe er vor was pur leidendes an, und weil noch ein würckendes Principium hinzukommen muſte, ſo kan es ſeyn, daß er die Form dafür gehalten; es läſt ſich aber das nicht gewis ſagen, weil er ſich nicht erkläret, was er eigentlich durch die Form verſtehe. Eben daher ſind ſeine Ausleger und Nachfolger hierüber ungleicher Meynung, indem die Lateiniſchen dafür halten, die Form ſey eine Subſtanz; die Griechiſchen hingegen ſehen ſie vor ein Accidens der Materie an; man mag es aber nehmen, wie man will, ſo zeigen ſich Schwürigkeiten. Soll ſie ein Accidens und zwar der Materie ſeyn, und man will daher außer der Materie von keiner andern Subſtanz wiſſen, ſo können ſich hier die Atheiſten ein ſolches Syſtema formiren, daß ſie aus der Beſchaffenheit der Materie die natürlichen Begebenheiten aufzulöſen, ſuchen, ohne einen GOtt dabey zuzulaſſen. Meynt man, die Form ſey eine Subſtanz, ſo fragt ſichs: was ſie vor eine Subſtanz ſeyn ſoll, eine geiſtliche; oder cörperliche? ob man dadurch Gott ſelbſt; oder ſonſt einen Geiſt verſtehet? So dunckel der Begriff von der Ariſtoteliſchen Form iſt; ſo vergeblich hat dieſer ſonſt groſſe Weltweiſe die Privation unter die Principien der natür-

natürlichen Dinge geſetzt. Er behauptet ſelbſt physic. *libr.* I. *cap.* 8. es ſchiene unmöglich zuſeyn, daß aus nichts etwas werden könne: wie mag nun die Privation ein Principium abgeben? Nimmt man alles das, was itzo von dieſem Ariſtoteliſchen Syſtemate angemercket worden, zuſammen: hält man eins gegen das andere, ſo wird man leicht ſehen, daß dieſes nicht ohne Grund vor atheiſtiſch ausgegeben werde. Denn nach demſelbigen hat die Welt eine ewige und nothwendige Exiſtentz: ſie beſtehet vor ſich, ohne daß ſich GOtt darum bekümmert. Die Begebenheiten in der Natur ſollen ihren Grund in der Materie und in den Formen haben; man weis aber ſelbſt nicht, was die Formen bedeuten, welches denn ſolche Dinge ſind, bey denen ein ieder Atheiſt ſeine Rechnung finden kan. Verlangt man mehrers davon zuwiſſen, ſo leſe man **Jacob. Thomaſium** de Stoica mundi exuſtion. *diſſ.* XIV. p. 210. ſqq. **Parkerum** in diſputationibus de deo & prouidentia diuina, *diſp.* IIII. *ſect.* 3. p. 355. die obſeruat. Hallenſ. *tom.* VIII. *num.* 10. §. 13. p. 237. **Michael Mourgues** in plan theologique du Pythagoriſme, *tom.* I. *epiſt.* 2. p. 75. ſqq. **Buddeum** in theſibus de ath. & ſup. *cap.* I. §. 15. p. 38. und *cap.* 2. §. 9. p. 227. ſqq. denen man beyfügen kan, was ich von dieſer Sache in den parergis acad. p. 246. ſqq. umſtändlich angemercket habe.

§. XIX.

Zur Erläuterung deſſen, was ietzo von des Ariſtotelis atheiſtiſchen Syſtemate angeführet worden, kan man noch mercken, daß er weder der erſte; noch der letzte geweſen, welcher der Welt eine Ewigkeit beygeleget. Vor ihm hat ſolche Ewigkeit behauptet **Ocellus Lucanus**, welchen einige vor den älteſten halten, bey dem man dieſe Meynung antreffe, wie wohl man noch nicht einig iſt, wenn er eigentlich gelebt: ingleichen **Heraclitus**, der nach Plutarchi und Clementis Alexandrini Zeugnis gelehret, die Welt ſey weder von einem GOtt; noch von einem Menſchen gemacht: ferner **Xenophanes, Parmenides** nebſt andern mehr, von denen **Gaſſendus** in phyſic. *ſect.* 1. *libr.* 1. *cap.* 6. *tom* 1. operum p. 162. nachzuſehen iſt; unter den Alten aber erzehlet **Cenſorinus** de die natali *cap.* 4. p. 25. verſchiedene, welche dafür gehalten, das menſchliche Geſchlecht ſey von Ewigkeit geweſen, ſo in der That eben ſoviel iſt, als wenn die Ewigkeit der Welt ſelbſt behauptet wird. Unter Ariſtotelis Anhängern hat ihm wegen dieſer Ewigkeit **Simplicius** in commentar. ad phyſicam Ariſtot. und zwar *libr.* 1. de cælo beygepflichtet und dieſe Meynung wider **Johann Philoponum**, welcher derſelbigen widerſprochen, vertheidiget. Ein gleiches hat **Andreas Cäſalpinus** gethan, deſſen ich oben gedacht und angemercket habe, daß er vom Urſprung der Welt eben ſo, wie

Ariſto-

Ariſtoteles gelehret und gemeinet, ſie ſey von aller Ewigkeit her geweſen: dahin auch **Claudius Berigardus** von dem **Parkero** in diſputationibus de deo & prouidentia diuina *diſp.* 1. *ſect.* 24. p. 67. gerechnet wird. Von den Platonicis hat **Proclus** eine eigene Schrift aufgeſetzet, und in derſelbigen die Ewigkeit der Welt vertheidigen wollen, wider welchen **Joh. Philoponus** geſchrieben, wie mit mehrern der Herr **Fabricius** in bibliotheca græca *vol.* VIII. p. 522. und *volum.* IX. p. 362. zeiget.

Doch hat es auch an ſolchen nicht gefehlet, welche ſich dieſer Meynung entgegen geſetzet, und inſonderheit das Ariſtoteliſche Syſtema widerleget, dergleichen von **Nicolao Taurello** in dem Buch de æternitate rerum, Marp. 1604. 8. von **Bernardino Teleſio** de rerum natura *libr.* 1. *cap.* 9. 10. **Sam. Parker** in diſput. de deo & prouident. diu. *diſp.* IV. p. 451. ſqq. und andern, die überhaupt wider die Atheiſten geſchrieben, geſchehen iſt. Die Meynung ſelbſt, daß die Welt von Ewigkeit geweſen, iſt nicht nur der heiligen Schrift; ſondern auch den Grundſätzen der Vernunft dergeſtalt zuwieder, daß ſie als contradictoriſch, mithin als ungereimt anzuſehen iſt. Das kan man ſehen, wenn man den Begriff von der Welt und von der Ewigkeit gegen einander hält. Die Exiſtenz von Ewigkeit iſt zugleich eine nothwendige Exiſtenz; dieſe

aber kan der Welt nicht beygelegt werden, weil ſie nicht nur in ihrer Beſchaffenheit; ſondern auch in ihrer Exiſtenz ein Contingens iſt. Sie iſt da; ſie kőnte aber auch nicht da ſeyn. Man findet in ihr keinen Grund, warum ſie nothwendig exiſtiren můſſe. Das zeigt an, daß ſie zugleich was dependentes. Iſt ſie von dem, der ſie herfűrbracht, dependent, ſo kan ſie auch wegen ſolcher Dependenz nicht ewig ſeyn, und iſt gleichfals ungereimt, wenn man eine ewige Schőpfung ſtatuiren; oder wenigſtens vor mőglich halten will, daß GOtt von Ewigkeit etwas habe ſchaffen kőnnen. Denn da iſt die Welt ein Effect, und GOtt die Urſach. Eine iedwede Urſach iſt vor ihrem Effect, und dieſer iſt ſpåter, es mag nun die Zeit, ſo darzwiſchen gehet, ſo gering begriffen werden; als ſie immer will. Sollte ſie auch nur in einem Augenblick beſtehen, ſo hebt dieſer die Ewigkeit auf. Sagt man, es zeigten ſich in der Natur Exempel, daß die Urſach und deren Effect zugleich exiſtirten, als an der Sonne, an dem Feuer, folglich ſey die Regul: die Urſach iſt ehe; als der Effect, nicht allgemein wahr, ſo muß man den Unterſcheid der Wűrckungen mercken, ſo fern ſie entweder nothwendig; oder frey und willkűhrlich ſind. Jene, die nothwendigen gehőren mit zum Weſen der Urſachen, und můſſen daher zugleich mit dieſen exiſtiren; dieſe; oder die freyen und willkűhrlichen hingegen ſind allerdings ſpåter, als die wűrcken-

de Urſach, darunter denn die Welt gehöret. Denn wer mag ſagen, daß GOtt die Welt nothwendig gewürcket; oder daß ſie nothwendig mit ſeinem Weſen verbunden ſey?

Fragt man: ob und wie weit die Meynung von der Ewigkeit der Welt als atheiſtiſch anzuſehen ſey? ſo muß man die mancherley Arten, wie ſolche Ewigkeit der Welt genommen und verſtanden wird, aus einander ſetzen, wenn man ſich davon einen diſtincten und richtigen Begriff machen will. Die Arten können viererley ſeyn. Die erſte iſt, wenn man eine ſolche Ewigkeit der Welt behauptet, daß ſie von ſich ſelbſt ſeyn ſoll, und GOtt dabey gänzlich ausgeſchloſſen wird, welches ſchlechterdings atheiſtiſch iſt. Die andere, wenn man zwar einen GOtt zuläſſet; ſagt aber, er habe ſie von Ewigkeit nothwendig herfürgebracht, welches eben die Meinung des Ariſtotelis war, die man auch gewiſſermaſſen als atheiſtiſch anſehen kan, weil daraus kan gefolgert werden, es bliebe kein Unterſcheid unter GOtt und unter der Welt, angeſehen, die letztere auf ſolche Art eine nothwendige Exiſtenz haben müſte, die doch allein vor GOtt gehöret. Die dritte Art iſt, daß GOtt die Welt würcklich; iedoch freywillig von Ewigkeit erſchaffen habe, welches an ſich nicht atheiſtiſch iſt, weil man dabey einen GOtt, als ein freyes Weſen, ſo mit der Materie nicht nothwendig verknüpffet, und die Dependenz der Welt zuläſſet; es iſt

aber

aber dieſe Meinung wegen der vorher angeführten Urſachen ungereimt. Die vierte Art kommt darauf an, daß, weil man aus der heiligen Schrifft weis, wie GOtt die Welt in der Zeit herfürgebracht, man zwar keine würckliche Ewigkeit derſelben behauptet; gleichwohl aber nach der Vernunſt die Möglichkeit einer ewigen Schöpfung vertheidigen will, welche Meinung eben ſo, wie die dritte beſchaffen iſt. Denn iſt die Würcklichkeit der ewigen Schöpfung der Welt ungereimt, ſo muß man das auch von der Möglichkeit ſagen. Kommt hier etwas contradictoriſches vor, wie vorher angemerckt worden, ſo bleibts nicht möglich; ſondern es wird unmöglich. Man kan hier unter andern Herrn Köchers Diſp. de æternitate mundi, in quantum cum numinis exiſtentia & principiis ſanæ rationis componi queat, 1724. nachleſen.

§. XX.

Das andere atheiſtiſche Syſtema iſt das Stoiſche. Die Stoicker lieſſen gleichfalls, wie Ariſtoteles, einen GOtt zu: ia man findet in ihren Schriften von demſelbigen, von ſeiner Vorſehung, von der Nachiagung der Tugenden und Vermeidung der Laſter viele dem Schein nach ſo herrliche und vortrefliche Ausſprüche, daß man meinen ſollte, ſie wären von allen atheiſtiſchen Lehren gantz entfernt geweſen, und man habe ſie als groſſe Meiſter der Moral anzuſehen. Allein, man muß hier dencken:

dencken: es iſt nicht alles Gold, was glänzet. Die Worte, welche dieſe Weltweiſen brauchen, ſind ſchön; dasienige aber, was darunter ſtecket; oder, was man damit ausdrücken wollen, iſt gar irrig und gefährlich. Denn wenn man etwas genau in ihr Syſtema hineinſiehet, ſo wird man finden, daß ſolches atheiſtiſch, und noch ſchlimmer; als das Ariſtoteliſche ſey, indem es nicht bloß einen zur Atheiſterey leiten kan; ſondern ſo beſchaffen iſt, daß man dabey die Exiſtenz GOttes aufhebt.

Das Syſtema ſelbſt beruhet auf folgende Puncten. GOtt ſoll die Seele der Welt; oder ein ſolches ſubtiles Weſen ſeyn, welches die gantze Welt durchdringe :, mit ihr auf das genauſte vereiniget wäre, und ſich dabey verhielte, wie die Seele bey dem menſchlichen Cörper. Darinnen giengen ſie von dem Ariſtotele gänzlich ab. Denn da dieſer GOtt nur vor die formam aſſiſtentem der Welt hielte, ſo ſtatuirten hingegen die Stoici, er ſey forma mundi informans. Sie miſchten ihn in die Welt hinein, und da ſollte er ſich, wie die Seele in dem Leibe, verhalten; nach Ariſtotelis Gedancken aber war er gänzlich auſſer der Welt: von derſelbigen abgeſondert, und leiſtete ihr nur einigen Beyſtand, wie ein Schifmann beym Schif. Auf ſolche Art war nach dem Sinn der Stoicker die Welt der Cörper und GOtt die Seele dieſes Cörpers, welche zuſammen in ihrer Vereinigung ein ganzes

ausmachten, ſo aus einer groben und ſehr ſubtilen Materie beſtünde. Jene; oder die grobe ſey der Cörper; dieſe hingegen; oder die ſubtile GOtt. Indem beyde mit einander aufs genauſte vereiniget, ſo folge daraus, daß die Welt als eine verſtändige Subſtanz anzuſehen, ſo wie ein Menſch, der aus Leib und Seele beſtehet. Das ſubtile; oder göttliche Weſen durchdringe die gantze Welt; oder den gantzen Cörper und deſſen Glieder, daher man ſagen könne, daß in denſelbigen etwas göttliches ſey. Insbeſondere ſahen ſie die menſchlichen Seelen als Stücke des göttlichen Weſens an, und indem ſie dieſes meinten, muſten ſie in der That ſo viel Götter zugeben; als Seelen ſind. In der Materie ſollte hingegen der Grund des böſen, ſonderlich bey den Menſchen ſeyn, da ſich die Seele in dem Cörper, als in einem Gefängnis befände. Sey GOtt, als die Seele mit der Welt; oder dem groſſen Cörper vereiniget, ſo wäre dieſe Vereinigung ſo beſchaffen, daß dabey eine abſolute Nothwendigkeit der Würckungen und Begebenheiten von beyden Seiten ſtatt habe, welches denn das Stoiſche Fatum war. Dieſem unterwarffen ſie nicht nur die gantze Welt mit allen ihren Begebenheiten und inſonderheit den Menſchen mit ſeinen Handlungen; ſondern auch ihren GOtt: hoben damit alle Freyheit und zugleich die göttliche Vorſehung gäntzlich auf. Sie reden zwar von der göttlichen Providenz; es laufft aber

alles auf das Fatum hinaus, wie denn bey ihnen GOtt, die Welt, die Natur, das Schickſal, als gleichgültige Wörter vorkommen. Eben daher kan man ſehen, wie ihre Ausſprüche zuverſtehen, wenn ſie ſagen, das höchſte Gut beſtehe darinnen, daß wir GOtt folgen und nachahmen ſollen; oder man müſſe auf eine der Natur gemäße und bequeme Art leben: ingleichen, ein weiſer Mann lebe mit den Göttern. Der Materie legten ſie mit andern heydniſchen Weltweiſen eine Ewigkeit bey, weil ſie meinten, aus nichts könne nichts werden. Indem GOtt mit der Materie von Ewigkeit aufs genauſte verknüpſt geweſen, ſo ſey vermöge des Schickſaals die Welt in ihrer Form entſtanden.

Habe ich vorher erinnert, es ſey das Syſtema der Stoicker allerdings atheiſtiſch, ſo wird niemand daran zweifeln, wenn er dasienige erweget, was ietzo angeführet worden. Sie laſſen zwar den Worten nach einen GOtt zu; der aber in der That kein GOtt iſt, und nach dem wahren Begriff, den man von GOtt haben muß, als ein Non-ens zuachten. Denn er hat die Welt nicht erſchaffen; ſondern iſt ein Theil der Welt, in ihrem gantzen Weſen betrachtet, wie die Seele einen Theil der menſchlichen Natur ausmacht; wenn aber dieſes iſt, ſo muß er unter die Creaturen gerechnet werden. Wie auf ſolche Art der Stoiſche GOtt die Welt nicht erſchaffen, ſo ſoll er ſie auch nicht erhalten

und

und aller Freyheit beraubet ſeyn, welches abermals eine Sache iſt, die alien Begriff von GOtt aufhebt, und damit den Grund der Religion wegnimmt. Doch iſt dabey anzumercken, daß nicht alle Stoicker einerley Principien gehabt, und ſich manche gewiſſermaßen beſſer; als andere erklärt haben: daß ſie zuweilen von ihren Grundſätzen abgewichen, und ſolche Ausſprüche gethan, die mit denſelbigen nicht übereinſtimmen: daß ſie ſich daher ferner dann und wann wiederſprochen. Einige haben den Stoiſchen Lehren von GOtt und von der Natur einen guten Verſtand beylegen, und ſie damit von der Beſchuldigung der Atheiſterey befreyen wollen, als **Lipſius** in phyſiol. Stoica *libr.* 1. *cap.* 8. **Roell** de relig. natural. §. 62. nebſt etlichen andern; man hat aber dazu keinen hinlänglichen Grund. Ubrigens kan man hier **Jacob. Thomaſium** de Stoica mundi exuſtione *diſſ.* 13. 14. p. 166. **Buddeum** in analectis hiſtoriæ philoſoph. p. 97. ſqq. p. 340. ſqq. in compendio hiſt. philoſ. p. 242. ſqq. ingleichen in theſib. de atheismo & ſuperſt. *cap.* 1. §. 18. p. 50. ſqq. **Lange** in cauſſa dei & religionis naturalis aduerſus atheism. p. 87. und **Wilh. Sluiteri** ideam theologiæ Stoicæ, die zu Leyden 1726. herauskommen iſt, nachſehen. Diejenigen, welche von dem Fato geſchrieben, erzehlet der Herr **Fabricius** in delectu argument. & ſyllabo

ſcriptor.

ſcriptor. de veritate rel. chriſtianæ *cap.* 16. p. 398. ſq.

§. XXI.

Das dritte atheiſtiſche Syſtema iſt das Epicuräiſche, welches auf zwey Stücke beruhet, die ſo beſchaffen ſind, daß wenn man gleich einen GOtt zuläſſet; dennoch der wahre Begriff von demſelbigen dabey nicht beſtehen kan. Das eine betrifft den Urſprung der Welt, den man nicht GOtt, als dem Schöpfer beyleget; ſondern meinet, ſie wäre von ohngefehr, und zwar von Ewigkeit, entſtanden. Epicurus ſahe die Atomos als die Anfänge aller natürlichen Dinge an, und lehrte von denſelbigen, daß ſie ſolche Theilgen wären, die zwar ihre Extenſionen; folglich ihre Geſtallten hätten; aber in keine kleinere Theilgen, als ſie ſelbſt wären, könnten getheilet werden: daß ihre Figuren und Geſtalten auf eine unzehliche Art von einander unterſchieden; ſie aber gleichwol einerley Natur unter einander hätten: daß ſie von Ewigkeit her geweſen, und in einem unendlichen ledigen Raum beweget würden, und zwar allein durch die Kraft ihrer Schwere. Solche Bewegung nennte er motum naturalem, welche vermöge der bey ſich habenden natürlichen Schwere in gerader Linie geſchehe, iedoch ſo, daß ſie dabey ein wenig abwichen, damit ihre Verknüpfung unter einander geſchehen könnte; er legte ihnen aber auch noch einen motum reflexum bey, der ſich ereigne und entſtünde, wenn ein Atomus

von dem andern angeſtoſſen und zurückgetrieben würde. Indem ſich nun ſolche Atomi von Ewigkeit her, wie etwa kleiner Staub in einem gerüttelten Glaſe voll Waſſer beweget, und auf unterſchiedene Art zuſammen gefüget hätten, ſo habe ſich endlich da eine Welt und dort wieder eine andere angeſetzet, mithin ſtatuirte Epicurus viele Welten. Von dem Urſprung unſer Welt meinte er insbeſondere, es wäre ein gewiſſer Hauffe der Atomorum zuletzt an den Ort des unendlichen Vacui, darinnen unſere Welt ſey, zuſammen kommen, und indem ſie ſich einander berühret, und gleichſam in einander verwickelt, zu einer groben und unordentlichen Maße gediehen, worinn die gröſſern Cörpergen mit den kleinern, die runden mit den ſpitzigen, die glatten mit den zackichten, andere mit andern, durch einen von ohngefehr geſchehenen Zuſammenlauff vermiſchet worden. Unter ſolchen Cörpergen hätten dieienigen, die ſchwerer und gröſſer; als andere geweſen, die untern Oerter geſucht, woraus die Erde entſtanden; die andern hingegen, welche ſubtiler, leichter und runder, hätten dem Waſſer, der Luſt, und andern Cörpern ihren Urſprung gegeben. Alles das heißt nun ſoviel: die Welt habe von ſich ſelbſt ihren Urſprung, und ſey von ohngefehr entſtanden, welches denn allerdings atheiſtiſch iſt, und man kan dabey auf die Einbildung kommen, als wenn kein GOtt wäre. Denn wenn gleich Epicurus einen GOtt zugelaſſen, ſo kan doch

der

der wahre Begriff deſſelbigen bey dieſem Syſtemate nicht beſtehen, weil er ihn bey dem Urſprung der Welt gäntzlich ausgeſchloſſen, und ihn alſo nicht, als einen Schöpfer angeſehen hat. Die Lehre von den Atomis an ſich ſelbſt that zur Sache nichts. Man weis, daß die atomiſtiſche Phyſic; oder die phyſica corpuscularis viele Liebhaber gefunden; welche aber dabey ſo weit von der Atheiſterey entfernt geweſen, daß ſie vielmehr gezeiget, wie man daraus kräftige Waffen wider die Atheiſten zu nehmen habe. Denn ſie haben die Atomos nicht ſchlechterdings nach dem Sinn des Epicuri angenommen. Dieſer wollte dabey keine immaterielle Subſtanz zugeben: er legte ihnen eine Bewegung bey und ſchlos die bewegende Urſach aus: er hielte ſie vor ewig und glaubte, daß durch ihren von ohngefehr geſchehenen Zuſammenlauff die Welt entſtanden, welches denn mit recht als atheiſtiſch kan angeſehen werden. Dieſes haben die neuern Vertheidiger der phyſicæ corpuscularis weggelaſſen und das Syſtema anders eingerichtet.

Das andere Stück, darauf der Atheismus des Epicuräiſchen Syſtematis beruhet, geht die Lehre von der göttlichen Vorſehung an. Dieſe läugnete Epicurus. Das brachte ſeine Lehre vom höchſten Gut und von der höchſten Glückſeeligkeit mit. Er ſatzte die höchſte Glückſeeligkeit eines Menſchen in einer ſolchen Wolluſt, die in einem vergnügten und gemächlichen Zu-

ſtande dieſes Lebens beſtünde, welcher von Sorge und Furcht, von Pein und Schmertz ſo weit, als es nur möglich ſeyn könne, entfernt bliebe. Bey dieſer Einbildung verfiel er dahin, daß er nicht nur die Unſterblichkeit der Seelen; ſondern auch die göttliche Vorſehung läugnete. Denn er meinte, wenn nach dieſem Leben ein anders wäre, und die Seele gienge nicht unter, ſo würde dieſes bey den Menſchen Sorge und Bekümmernis machen, und ſie alſo der höchſten Glückſeeligkeit berauben. Und wie die Menſchen in einen ſolchen Stand, der von allen Sorgen entfernt ſey, zukommen, ſuchen müſten; alſo könnte GOtt, der ſich in der vollkommenſten Ruhe befände, ſich über nichts Sorge machen, und eben deswegen wäre keine Vorſehung. Das beſtättiget auch der Ausſpruch der Alten, daß Epicurus keine Vorſehung GOttes geglaubet. Solcher Irrthum kan einen zur Atheiſterey führen. Denn hebt man die göttliche Providenz auf, ſo hebt man damit einen gar wichtigen Grund der Religion auf, und kan dadurch leicht dahin gebracht werden, daß man meint, wenn ſich Gott nicht um die Welt bekümmert, ſo ſey ſie auch nicht von ihm herfürgebracht; ſondern von ſich ſelbſt entſtanden. Mehrers kan man hievon finden in Parkers diſputationibus de deo & prouidentia diu. *diſp.* 1. *ſect.* 16. p. 40. Buddei compendio hiſtor. philoſ. p. 305. ſqq. und in theſib. de atheism. & ſuperſtit. *cap.* 2. §. 9.

§. 9. p. 230. Fabricii delectu argum. & ſyllabo ſcriptorum de verit. rel. chriſt. *cap.* 14. p. 366. Derienigen, welche den Epicurum zuvertheidigen; oder zu entſchuldigen, geſucht, haben wir oben gedacht. Darunter befindet ſich auch Petr. Gaſſendus, der in ſeinen notis in librum x. Diogenis Laërtii und de vita & moribus Epicuri, ſo *tom.* v. ſeiner 1658. edirten operum anzutreffen, dieſem alten Philoſopho mit vielem Eifer das Wort redet; dennoch aber kan er nicht alles, was er gelehret und behauptet, billigen; ſondern beweiſet verſchiedene Puncte wider ihn, nemlich die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele: die Schöpfung der Welt; die göttliche Providenz.

§. XXII.

Das vierte atheiſtiſche Syſtema iſt das Spinoziſtiſche, welches darauf beruhet, daß man nur eine, und zwar materialiſche Subſtanz ſtatuiret, folglich GOtt und die Welt vor eins hält. Indem Spinoza nur eine Subſtanz behauptet, und dadurch die Natur verſteht, die er vor eins mit GOtt hält, ſo ſagt er, der Menſch ſey ein Theil der Natur; oder GOttes, ſowohl in Anſehung der Seelen; als des Leibes. Dieſe eintzige Subſtanz; oder die Natur habe zwey Haupt-Eigenſchafften, das gedencken und ausgedehnt ſeyn; die particulairen Dinge aber wären nichts anders, als Arten dieſer Eigenſchaften. Solche atheiſtiſche

Lehrſätze findet man ſonderlich in ſeiner ethic. man darf aber nicht meinen, als wenn Spinoza Urheber davon ſey. Man nennet es zwar den Spinozismum; es geſchiehet aber dieſes nur um deswegen, weil er dieſe atheiſtiſche Lehren weiter ausgeführet und in eine ſyſtematiſche Ordnung gebracht hat. Denn vor ihm haben verſchiedene, ſonderlich von den alten Philoſophen, ſolche Dinge gelehret, die mit dem Spinozismo faſt gäntzlich übereinſtimmen; oder doch demſelbigen nahe kommen. Sonderlich iſt das in der Eleatiſchen Schule geſchehen, daher man dieſes Syſtema auch das Eleatiſche zu nennen pfleget. Denn da lehrte man, es ſey alles in der Welt eins: es ſey weder Bewegung; noch Veränderung in der Welt, wie Xenophanes, Parmenides, Meliſſus, Zeno Eleates gethan. Dahin denn auch derjenigen Meynung kan gezogen werden, welche die erſte Materie vor GOtt gehalten, dergleichen Irrthum etliche der Scholaſticorum gehabt. Von ſolchen Vorgängern hat **Buddeus** in diſſert. de Spinozismo ante Spinozam gehandelt, und oben habe ich gewieſen, daß er auch ſeine Nachfolger gehabt habe. Indem aber Spinoza, wie gedacht, ſeinen atheiſtiſchen Sinn gar deutlich entdeckt; alſo kan man leicht erachten, was er von der chriſtlichen Religion und von dem Anſehen der heiligen Schrifft gehalten, welche er ſonderlich in ſeinem tractatu theologico-politico de libertate philoſophandi

phandi niederzuſchlagen, ſich bemühet, und damit ſein gottloſes Gemüth verräth.

Niemand wird zweifeln, daß dies Syſtema allerdings atheiſtiſch ſey. Denn da er gelehrt, GOtt und die Natur wäre eins, und alſo keinen andern GOtt, als die Natur zugelaſſen, ſo iſt das eben ſoviel, als wenn er ausdrücklich gelehret hätte, es ſey gar kein GOtt. Die Sache iſt klar, und befindet ſich deutlich in ſeinen Schrifften. Man kan nicht ſagen, daß man ſeine Meynungen nicht recht eingenommen. Diejenigen, die ſolches thun, geben damit zu erkennen, daß ſie deſſen Meynungen entweder nicht können; oder ſich auch nicht unterſtehen, zuvertheidigen, und alſo damit den Unerfahrnen nur ein Blendwerck machen wollen. Von denen, welche wider ihn geſchrieben, ſoll unten eine Nachricht gegeben werden.

§. XXIII.

Damit habe ich verſchiedene atheiſtiſche Syſtemata vorgeſtellet und erkläret. Man muß auch ſagen, daß dieſes die vornehmſten ſind. Sie faſſen die Haupt-Lehren in ſich, darauf der eigentliche theoretiſche Atheismus beruhen kan. Denn da bey demſelbigen alles darauf ankommen mus, daß man die Dependenz der Welt von GOtt läugnet: ſelbige als was nothwendiges anſiehet, und alſo den Unterſcheid unter GOtt und der Welt aufhebet, ſo kan dieſes vornemlich auf ſo vielerley Art geſchehen, als bey den berührten Syſtematibus angemercket

cket worden. Indem es aber nur die vornehmſten Syſtemata ſeyn ſollen, ſo giebt man gar gern zu, daß es noch andere geben könne, welche iedoch in gewiſſen Stücken mit einander übereinkommen werden. Die Hypotheſes, daraus ſelbige beſtehen, ſind ſo beſchaffen, daß ſie ſelbſt den Schlus, es ſey kein GOtt, in ſich faſſen; inzwiſchen giebts noch andere theoretiſche Lehren; oder Irrthümer, welche an ſich nicht atheiſtiſch ſind, das iſt, ſie faſſen keinen ſolchen Grund in ſich, daß daraus directe und unmittelbar könne gefolgert werden, es ſey kein GOtt; dennoch ſind ſie ſo beſchaffen, daß ſie einen leicht zu der Atheiſterey leiten können. Dahin gehöret, wenn man die Wahrheit der chriſtlichen Religion und das Anſehen der heiligen Schrift läugnet, welches eigentlich der Naturalismus iſt, von dem man leicht auf den Atheismum gerathen kan. Denn, wenn man erſt ſo weit verfällt, daß man ſich einbildet, man könne mit ſeiner Vernunfft alles erkennen, was zur Seeligkeit zuwiſſen nöthig iſt, und mit der bloſſen Natur-Kraft alles dasienige ausrichten, was die Erlangung derſelbigen erfordert, mithin von keiner Offenbahrung und Gnade Gottes etwas wiſſen will, ſo kan man in den thörichten Einbildungen leicht weiter fortgehen, und ſich unterſtehen, ſich eine ſolche Welt vorzuſtellen, bey welcher kein GOtt ſtatt habe. Das kan man aus verſchiedenen Exempeln ſolcher Leute ſehen, die aus Naturaliſten endlich gar Atheiſten worden. Nicht weniger gehöret dahin,

hin, wenn man die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele: die Exiſtenz der Geiſter; oder der guten und böſen Engel: die Wunderwercke, und inſonderheit die göttliche Providenz läugnet; wie wohl wer das letztere thut, ſich damit ſelbſt der Atheiſterey verdächtig macht. Solche Lehren will ich insbeſondere nach einander durchgehen: die Irrthümer ſelbſt, die dabey entſtanden, erzehlen und zeigen, wie weit ſie mit der Atheiſterey verknüpfet ſind; oder darzu Anlas geben können.

§. XXIIII.

Demnach gehöret unter ſolche Irrthümer, die mit dem Atheismo verknüpfet ſind; oder dazu leiten können, **erſtlich**, wenn man die **göttliche Providenz** läugnet. Es ſind iederzeit ſolche Leute geweſen, welche dieſes gethan; oder doch an ſolcher Providenz gezweifelt. Daß ſich dergleichen ehmals unter den Jüden befunden, kan man aus dem Buch der **Weisheit** II, 1. ſqq. ſchlieſſen. Insbeſondere wollen einige den Sadducäern dieſen Irrthum beylegen; es iſt aber kein darzu hinlänglicher Grund vorhanden. Unter den heydniſchen Philoſophen hat Epicurus die Vorſehung Gottes geläugnet, wie ich vorher angemercket habe. Ariſtoteles ſchiene zwar ſolche zuzulaſſen; er begieng aber dabey einen ſolchen Fehler, daß es faſt eben ſoviel war, als wenn er ſie gar läugnete. Denn er meinte, es gehe ſolche nur bis an den Mond: GOtt ſorge zwar vor die himm-

liſchen Dinge; nicht aber vor die, ſo auf Erden wåren, wovon außer dem, was ſchon oben angemerckt worden, des Herrn Brückers otium Vindelic. p. 174. zuleſen. Die Stoicker konnten nicht ſagen, daß GOtt vor die Creaturen ſorge, weil ſie das Fatum ſtatuirten, und indem ſie demſelbigen GOtt ſelbſt unterwarſen, beraubten ſie ihn zugleich aller Freyheit. Damit war keine Vorſehung nöthig, weil ihrer Meynung nach alles nothwendig geſchähe: Gott war auch nicht geſchickt dazu, indem ſie ihm keine Freyheit lieſſen. **Lipſius** hat zwar in phyſiolog. Stoic. *libr.* I. *diſſ.* 11. 12. andere bereden wollen, als wenn das Stoiſche Fatum nichts anders, als die Vorſehung GOttes ſey; man weis aber auch gar wohl, daß er dazu keinen Grund gehabt, und ihn die beſondere Liebe zur Stoiſchen Philoſophie angetrieben, den Lehrſätzen derſelbigen einen guten Verſtand beyzulegen, wovon der vorhin erwehnte Herr **Brücker** in otio Vindelico p. 180. ſqq. gleichfalls handelt. Unter den Ketzern in der alten Kirche waren einige, welche, wenn ſie gleich die göttliche Providenz nicht gäntzlich aufgehoben; dennoch ſolche Dinge lehrten, dabey ſie nicht beſtehen konnte, indem ſie eine abſolute Nothwendigkeit ſtatuirten, und ein zweyfaches independentes Principium annahmen, wie von den Marcioniten und Manichäern bekannt iſt. Zu den neuern Zeiten hat ſich hierinnen Peter Bayle verdächtig gemacht. Das gedachte

zwey-

zweyfache Principium der Manichäer gab er vor unüberwindlich aus, und trieb die Gründe, welche wider die göttliche Providenz pflegen angeführt zu werden, aufs höchſte.

Die Einwürffe ſelbſt, welche man wider die Vorſehung GOttes machet, ſind mancherley. Die vornehmſten ſind, daß das menſchliche Geſchlecht ſo vielerley Elend unterworffen, und daß es inſonderheit den Gottloſen manchmal in der Welt wohl; den Frommen hingegen übel gehe, welches man mit der Weisheit und Gütigkeit; folglich mit der Providenz GOttes nicht zuſammen räumen könnte; ſie haben aber in der That nichts auf ſich, und laſſen ſich gar wohl beantworten. Denn was das Übel in der Welt, ſo wohl das phyſiſche; als das moraliſche überhaupt anlangt, ſo kommt das vornemlich auf den Punct vom Urſprung des böſen an, den die Vernunſt zwar nicht hinlänglich erkennet; man kan aber daraus gleichwohl nichts ſchlieſſen, ſo der göttlichen Providenz nachtheilig wäre. So viel iſt klar, daß GOtt vor die Creaturen ſorge. Das kan die Vernunfft aus den deutlichſten Grund-Sätzen erkennen. Soviel iſt auch gewis, daß das Böſe von GOtt nicht herkomme. Er hat ſolches wohl zugelaſſen; aber nicht veranlaſſet; noch gewürcket. Ohne Urſach thut er nichts, und handelt alſo in allem weislich. Demnach iſt die Zulaſſung des Böſen auch mit Weisheit geſchehen, wie mag man alſo dieſes ſeiner Pro-

videnz entgegen ſetzen? So weit kan hierinnen die Vernunfft kommen, wenn man wider einen Atheiſten diſputiret, und die Würcklichkeit der Vorſehung GOttes hinlänglich retten. Sagt man: es gehe manchmal den Frommen in der Welt übel; den Gottloſen aber wohl, ſo läſt ſich dabey verſchiedenes erinnern. Einmal kan man dieſen Einwurff gewiſſer Maßen läugnen, und mit Grund behaupten, daß die Frommen auch auf dieſer Welt glücklicher ſind, als die Gottloſen. Geht ihnen was von den Schein-Gütern, als an der Ehre, an Reichthum und ſinnlichen Ergötzlichkeiten ab; ſo können ſie vielleicht die wahren Güter haben, nemlich die Geſundheit des Leibes, die Erkänntnis der Wahrheit und die wahre Tugend; ia geſetzt, es fehlte ihnen die Geſundheit, und ſie müſten ſich immer mit einem krancken Leibe ſchleppen: es fehlte ihnen ein guter Verſtand; ſo bleibt ihnen doch die Tugend, als das vornehmſte Gut; oder theologiſch zureden, der Glaube mit der daraus entſtehenden wahrhafftigen Liebe übrig, durch welche ſie den Frieden mit GOtt, ein gutes Gewiſſen, ein ruhiges Gemüth, eine lebendige Hoffnung beſitzen, und indem ſie dabey in der angenehmſten Empfindung ſolcher Güter ſtehen, die allerglückſeeligſten in der Welt ſind. Doch man nehme den Einwurf an: man laſſe ihn zu, weil es an dem iſt, daß Fromme und Glaubige in der Welt viel Creutz auszuſtehen haben; ſolte aber wohl daraus ein Schlus wider die gött-

liche

liche Providenz mit Grund können angeſtellet werden? Ich halte dafür, es ſey dergleichen Folgerung zumachen, kein Grund vorhanden. Man betrachte die Sache etwas aufmerckſam: man beurtheile ſie nach theologiſchen Grund-Sätzen: man ſehe ſie mit geiſtlichen Augen an, ſo wird man wahrnehmen, daß die Providenz Gottes und das Creutz der Frommen gar wohl beyſammen ſtehen können; ia die erſtere aus dem letzteren kräfftig könne erwieſen werden. Das habe ich mit mehrern in der Diſputat. de prouidentia dei ex calamitatibus piorum demonſtrata gezeiget, und halte mich daher ietzo dabey nicht auf.

Die Verläugnung der göttlichen Providenz ſelbſt iſt allerdings mit der Atheiſterey verknüpft. Man muß ſich dabey einbilden, GOtt könne entweder nicht; oder wolle nicht vor die Welt ſorgen. Beydes lauft auf eine Schwachheit hinaus; ſich aber einen GOtt vorſtellen, der mit einer Schwachheit umgeben iſt, iſt eben ſo viel, als wenn man keinen GOtt glaube. In Praxi ſind auch beyde Irrthümer von gleicher Schädlichkeit: nemlich, GOtt ſorge vor nichts, und es ſey kein GOtt. Denn beyde heben alle Religion auf. Bildet ſich ein Menſch ein, GOtt ſorge nicht vor ihn, ſo hat er keinen Grund, warum er ihn lieben und fürchten ſoll. Die Scribenten, welche von dieſer Materie gehandelt, und die Providenz GOttes wider die Einwürffe gerettet, erzehlt der Herr Fabri-

cius in delectu argum. & ſyllabo ſcriptorum de veritate rel. chriſtian. *cap.* 17. p. 409. mit beſonderm Fleis.

§. XXV.

p. 683. Vors andere gehört unter ſolche Lehrſätze, wenn man die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele läugnet. Solches iſt ſowohl zu den ältern; als neuern Zeiten; iedoch nicht auf einerley Art geſchehen. Nach dem mancherley Begriff, den man ſich vom Weſen der Seelen gemacht, iſt bald aus dieſem; bald aus ienem Grund ihre Unſterblichkeit geläugnet; oder aufgehoben worden. Man hat ſie wohl vor unſterblich ausgegeben; in der That aber keine wahre und eigentliche Unſterblichkeit verſtanden; oder, wenn man ſie auch nicht geläugnet; dennoch ſolche Principien von der Beſchaffenheit der Seelen angenommen, aus denen nothwendig flieſſen mus, daß ſie ſterblich ſey. Darum iſt nöthig, daß wenn man ſolche verſchiedene Meynungen ordentlich erkennen will, ſolche in gewiſſe Claſſen gebracht werden. Das läſt ſich auch gar füglich thun. Die erſte kan dieienige in ſich begreiffen, daß die Seele auf ſolche Art unſterblich ſey, daß ſie wieder in das Weſen GOttes; oder in die Seele der Welt zurückgehe. Auf ſolche Art lehrten dieſe Unſterblichkeit die alten Aegyptier, die orientaliſchen Philoſophen, die Pythagoräer, die Platonici, und die Stoicker, wiewohl unter den beyden letztern der Unterſcheid war, daß die Stoicker

die

die Seele der Welt vor GOtt ſelbſt hielten; die Platonici hingegen GOtt und die Seele der Welt von einander unterſchieden. Das war in der That keine Unſterblichkeit. Denn dazu iſt vornemlich nöthig, daß die Seele ihre eigne Subſiſtenz behält; welche aber zu Grunde geht, wenn ſie nach dem Tod in das göttliche Weſen; oder in den Welt-Geiſt zurückkehren ſoll. Es flieſſet daraus weiter nichts, als daß ſie nicht zernichtet werde, und das iſt zu ihrer Unſterblichkeit nicht hinlänglich. Zu der **andern** Claſſe kan man die Meynung des Ariſtotelis bringen. Dieſer Philoſophe machte einen Unterſcheid unter dem Gemüth und der Seelen; oder unter νῦν und ψυχὴν, und verſtunde durch ienes den eintzigen, allgemeinen, thätigen Verſtand, der ſich außer den Menſchen befinde, und ihnen die vernünfftigen Gedancken mittheile; dahingegen die Seele nichts anders; als das Principium ſey, von welchem die Bewegungen des Cörpers herkämen. Jenes; oder das Gemüth, der thätige Verſtand ſey allein unſterblich; die Seele aber ſterblich. Damit hat er offenbar die Unſterblichkeit der Seelen geläugnet, und haben dieienigen allerdings einen Grund, welche ihm dieſe Meynung beylegen, dergleichen verſchiedene von den ältern und neuern gethan. So hält **Pomponatius** in ſeinem Buch de immortalitate animæ dafür, man könne nach den Ariſtoteliſchen Grund-Sätzen die Seele nicht vor unſterblich ausgeben,

ben, und wenn **Antonius Roccus** in den exercitat. de animæ rationalis immortalitate, die 1644. herausgekommen ſind, die Seele vor ſterblich ausgiebt, ſo berufft er ſich auf den Ariſtotelem, welches auch die Meynung des **Franciſci de la Mothe le Vayer** in diſcours chrêtien de l' immortalité de l'ame, Par. 1640. iſt, denen man die obſeruationes Hallenſ. *tom.* VIII. *obſeru.* 10. §. 16. p. 244. und **Buddeum** in theſibus de atheism. & ſuperſt. *cap.* III. §. 2. p. 261. beyfügen kan. Von den Anhängern des Ariſtotelis haben verſchiedene nach den Principien ihres Lehrmeiſters die Seele vor ſterblich ausgegeben. **Alexander Aphrodiſienſis** ſahe es als eine Verwegenheit an, wenn man ihr eine Unſterblichkeit beylegen wolte, und geſtunde, er hielte ſich blos an Ariſtotelis Lehrſätze. Von dem **Dicäarcho**, der gleichſals unter den Ariſtotelicis ſeine Stelle hat, iſt bekannt, daß er gemeint, die Seele ſey ein leeres Wort. Im zwölfftem Jahrhundert brachte **Averroes** die Ariſtoteliſche Lehre von der Seele wieder herfür, und ſuchte, zuvertheidigen, daß ſie ſterblich; der allgemeine thätige Verſtand aber unſterblich ſey. Demnach haben diejenigen keinen Grund gehabt, welche hierinnen dem Ariſtoteli das Wort reden wollen, und unter andern wieder **Pomponatium** geſchrieben; damit aber einen Streit erreget. In der **dritten** Claſſe können diejenigen ſtehen, welche die Seele vor was materielles

aus-

ausgeben, als ſey ſie ein ſubtiler Cörper, der nach dem Tod vergehe. Unter den Alten hatten dieienigen dieſe Meinung, welche nichts; als die Materie und ein leeres Spatium zulieſſen, und daher eine materielle Seele ſtatuirten; wie ſie aber inſonderheit dafür hielten, daß alles aus den Atomis entſtanden ſey; alſo meinten ſie auch, daß die Seele aus ſolchen kleinſten und ſubtilſten Theilgen beſtehe, als Leucippus, Democritus, Epicurus und andere. Bey ſolchem Begriff von dem Weſen der Seelen wurde deren Unſterblichkeit ſchlechterdings aufgehoben. Die Epicuräer ſetzen derſelbigen auch allerhand Gründe entgegen, und wollen ihre Sterblichkeit beweiſen, wie man aus dem **Lucretio** *libr.* III. p. 86. ſq. ſehen kan. Denn da heißt es, die Seele ſey ſterblich, weil ſie aus kleinen und ſehr ſubtilen Cörpergen beſtünde: weil ſie gezeuget werde, aufwachſe, wie der Leib zu und abnehme: weil ſie nicht nur ihre eigne Gebrechen und Kranckheiten habe; ſondern auch noch dazu von den Kranckheiten des Leibes afficirt werde. Die **vierte** Claſſe kan dieienigen in ſich faſſen, welche die Seele vor ein Accidens; oder vor eine gewiſſe Eigenſchafft des Cörpers, ſo aus einer mechaniſchen Einrichtung der Materie entſtünde, anſehen. Dahin ſind verſchiedene von den neuern zurechnen, die entweder Spinoziſten geweſen; oder, wo ſie das Syſtema des Spinozä ſelbſt nicht angenommen; gleichwol gemeinet, die Seele ſey keine vom Cörper weſentlich

unterſchiedene Subſtanz; ſondern nur ein Accidens deſſelbigen. Unter andern gehöret hieher Spinoza ſelbſt, der bekannter Maßen nur eine einige und zwar materielle Subſtanz ſtatuirte, und das gedencken nebſt dem ausgedehnt ſeyn, als zwey Haupt-Eigenſchafften dieſer einigen Subſtanz anſahe: ferner **Hobbeſius**, welcher in dem Leuiathan. *cap.* 4. läugnet, daß es immaterielle Subſtanzen gäbe: ja *cap.* 34. behaupten will, daß das Wort Subſtanz und Cörper einerley bedeute, woraus man denn leicht ſchlieſſen kan, was er unter der Seele, und dem menſchlichen Cörper vor einen Unterſcheid gemacht habe. Eben dahinaus laufft die Meinung des **William Cowards**, eines Medici zu Londen, indem er in den cogitationibus poſterioribus de anima ſich zuerweiſen bemühet, daß die Lehre von der Seelen, als ſey ſie eine immaterielle und vom Cörper weſentlich unterſchiedene Subſtanz, von den heydniſchen Erdichtungen herkäme, und mit den Principien der Vernunft und der Religion ſtreite. Nach der Schrift ſey die Seele nichts anders, als das Leben der Menſchen, das iſt, eben dieſelbige Kraft, wodurch der Menſch beweget werde, lebe, empfinde, Vernunft-Schlüſſe mache, die auch ſo lange in dem menſchlichen Cörper gefunden werde, als er lebe; gänzlich aber aufhöre, ſo bald er untergehe, und wenn bey der Auferſtehung der Todten die Cörper wieder leben würden, ſo werde ſie auch wieder

da ſeyn. Hierüber iſt eine Controvers entſtanden und ſind verſchiedene Schriften herauskommen, davon ich im **philoſophiſchen Lexico**, und zwar im Articul Seele p. 2260. ſq. nach der andern Auflage, eine Nachricht gegeben habe. Nebſt den ietzt angeführten hat in dieſer Claſſe ſeinen Platz **Joh. Toland**, als ein bekannter Atheiſt, und inſonderheit Spinoziſt, welcher in den epiſtolis ad Serenam ſchreibet, die Meinung von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele käme von den Aegyptiern her, und die hätten ſolche aus der groſſen und abergläubiſchen Verehrung der Verſtorbenen geſchöpfet: ingleichen der Autor des **vertrauten Brief-Wechſels vom Weſen der Seelen**, ſo 1713. herauskommen, und darinnen man ſich den Menſchen ohne Seele vorſtellet, und was man ſonſt Seele nennet, hält man nur vor gewiſſe Kräfte, die aus einer mechaniſchen Würckung ihren Anfang nehmen. Daraus wil man das ganze Werck des Verſtehens und Wollens erklären, wie ich in dem angezogenen Ort p. 2262. ſqq. mit mehrern gezeiget und dasienige berühret habe, was man dawieder geſchrieben und eingewendet hat. Doch iſt von den Vertheidigern der Meinung, als ſey die Seele nur ein Accidens des Cörpers, anzumercken, daß ſie eigentlich unter dieienigen nicht können gerechnet werden, welche deren Unſterblichkeit leugnen. Denn, da ſie nicht zugeben wollen, daß die Seele eine beſondere Subſtanz

ſey, und alſo deren eigne Subſiſtentz leugnen, ſo heben ſie die Seele gar auf. Darum komme ich vielmehr zur **fünften** Claſſe, und bringe diejenigen dahin, welche nicht füglich zu den vorhergegangenen können gerechnet werden, und gleichwohl der Seelen Unſterblichkeit auf eine beſondere Art geleugnet. Zu den neuern Zeiten iſt dieſes von **Henr. Dodwell** geſchehen, welcher in einem discurſu epiſtolari behaupten wollen, die Seele des Menſchen ſey ihrer Natur nach ſterblich, ob ſie wohl von der Materie gäntzlich entfernt ſey; der Geiſt aber der Unſterblichkeit werde denen, welche dem Evangelio Chriſti gehorchen, als ein Gnaden-Geſchenck mitgetheilet. Solche Unſterblichkeit werde in der Schrift Geiſt genennet, und von der Seelen als ein abſönderlicher Theil des Menſchen unterſchieden. Die Seelen derer, welche dem Evangelio nicht gehorſam wären, mächte GOtt nach ſeinem Willen unſterblich, von welcher Meynung und der darüber entſtandenen Controvers in dem **philoſ. Lexico** cit. loc. p. 2331. ſq. mehrers zu finden iſt. Uberhaupt kan man von dem, was zu den ältern und neuern Zeiten von der Seelen Unſterblichkeit gelehrt worden, nachleſen **Saligs** diſput. de philoſophumenis veterum & recentiorum de anima & eius immortalitate, Halle 1714. **Elswichs** recentiores de anima controuerſias, 1717. **Buddei** theſes de atheism. & ſup. *cap.* III. §. 2. p. 151.

251. ſq. ſonderlich des Herrn Oporini hiſtoriam criticam doctrinæ de immortalitate mortalium, Hamb. 1735. 8. worinnen man eine ausführliche und gründliche Nachricht findet.

Die Wahrheit, daß die menſchliche Seele unſterblich ſey, hat einen gewiſſen und feſten Grund, ſo wohl nach der Vernunft; als nach der heiligen Schrift; da hingegen der Irrthum, welcher ihr entgegen ſtehet, gar leicht kan widerlegt werden, er mag auf dieſem; oder ienem Grundſatz beruhen. Beydes iſt von vielen gelehrten Männern in ihren Schriften dargethan worden, daß ich alſo nicht nöthig habe, mich hiebey aufzuhalten. Vielmehr iſt dieſer Punct hier zuunterſuchen: ob und wie weit die Meinung von der Sterblichkeit der menſchlichen Seele mit der Atheiſterey verknüpfet ſey? Die Sache kommt meinem Bedüncken nach auf drey Umſtände an, welche man auseinander ſetzen muß. Erſtlich iſt ſo viel gewis, daß derienige, welcher leugnet, daß ein GOtt ſey, auch die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele nicht glauben wird. Demnach ſind die atheiſtiſchen Syſtemata ſo eingerichtet, daß bey keinem ſolche Unſterblichkeit beſtehen kan. Man gehe ſie nacheinander durch, wie ſie oben ſind vorgeſtellet worden, ſo wird man dieſes gar deutlich ſehen. Doch iſt vor das andere auch dieſes gewis, daß die Verläugnung der Unſterblichkeit der Seelen an ſich nicht atheiſtiſch

iſt, das iſt, es folgt nicht, daß wenn man die menſchliche Seele vor ſterblich hält, man daher auch zugeben müſſe, es ſey kein GOtt. Denn zwiſchen der Idee von der Exiſtenz Gottes und von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele iſt keine nothwendige Relation, und kan jene beſtehen, daß man einen GOtt glaubt, wenn man gleich die Seele vor ſterblich achtet. Inzwiſchen iſt drittens nicht zu leugnen, daß ſolche Verleugnung mit Recht unter die Irrthümer gezehlet werde, welche den Weg zur Atheiſterey bahnen können. Man hebt damit einen gar wichtigen Grund des GOttesdienſtes, und der göttlichen Verehrung auf. Solcher Grund iſt die Belohnung des Guten und die Beſtraffung des Böſen, ſo nach dieſem Leben von der Gerechtigkeit GOttes zuerwarten iſt. Ich gebe zu, daß man ſich ein ſolches Syſtema formiren kan, bey welchem man lehret, die Seele ſey ſterblich, und dennoch die Ausübung der göttlichen Gerechtigkeit nach dieſem Leben behauptet. Man kan ſagen, die Seele gehe bey dem Tode eines Menſchen unter; GOtt aber werde, wenn das allgemeine Gericht angehen ſoll, ihre vorige Würcklichkeit wieder darſtellen. Doch glaube ich auch gewiß, daß die wenigſten ihre Gedancken auf ſolche Art einrichten und mit einander verbinden werden: vielmehr wird eine ſolche Verknüpfung geſchehen, daß weil die Seele ſterblich, und nach dem Tod mit dem Menſchen gänzlich

aus

aus ſey, man ſich weder auf den Himmel zu freuen; noch vor der Hölle zu fürchten habe. Daraus entſteht eine fleiſchliche Sicherheit: aus dieſer eine würckliche Ruchloſigkeit, und ſodann kan man leicht dahin verfallen, daß man dencket, es ſey gar kein GOtt. Dieienigen, welche die Unſterblichkeit der Seelen in eignen Schriften erwieſen, achte ich anzuführen, nicht vor nöthig. Die vornehmſten habe ich im philoſophiſchen Lexico, da ich von dieſer Sache gehandelt, p. 2338. erzehlet; verlangt man aber davon ein ausführliches Verzeichnis zu haben, ſo findet man dieſes in des Herrn Fabricii delectu argument. & ſyllabo ſcriptorum de veritate rel. chriſt. *cap.* 18. p. 421. ſqq.

§. XXVI.

Drittens rechnet man unter die Lehrſätze, welche mit dem Atheiſmo verknüpt ſind, und p. 84
dazu Anlas geben können, wenn man die **Exiſtenz der endlichen, und alſo erſchaffenen Geiſter**, ſo wohl guten; als böſen leugnet. In der Geiſterlehre haben ſich vielerley Meinungen hervorgethan, und man iſt auf mancherley Irrthümer gerathen, was die Exiſtenz, Weſen, Arten und Würckungen derſelbigen anlangt. Solches nach einander zu erzehlen, würde zu weitläuftig werden und von unſerm Zweck abgehen. Demnach ſey genug, daß ich nur etwas, und zwar mit wenig Worten berühre. Unter den Hebräern leugneten die

Sadducäer, daß es Geiſter und Engel gäbe, und das wiſſen wir aus der Apoſt. Geſch. XXIII. 8. Die Chaldäer, und andere orientaliſche Philoſophi haben manche Arten der Geiſter und der Dämonum geglaubt. Die Pythagoräer und Platonici ſtatuirten gleichfals gewiſſe Geiſter; oder verſtändliche Weſen, die nach dem oberſten GOtt folgten. Was hievon Ariſtotelis Meinung geweſen, davon iſt viel diſputiret worden. Man weiß, daß er gewiſſe Intelligentien behauptet: ob er nun durch ſelbige die Dämones verſtanden? darinnen iſt man nicht einig. Meinem Bedüncken nach iſt dieſes glaublich. Denn er ſiehet die Intelligentien vor mittlere Subſtanzen zwiſchen GOtt und dem Menſchen an, indem er ſie von GOtt, als dem erſten Beweger, unterſcheidet, und ſie gleichwohl vor edler; als die menſchlichen Seelen achtet. Die Stoicker lieſſen nicht weniger gewiſſe Geiſter zu, und ſtatuirten zweyerley Genios: einen allgemeinen, und einen beſondern. Epicurus gieng darinnen von andern Philoſophen ab. Er nahm keine Dämones an, weil er die Vorſehung GOttes läugnete und alle uncörperliche Subſtanz von der Welt ausſchloß. Zu den neuern Zeiten haben einige die Exiſtenz ſolcher Geiſter Folgerungsweiſe aufgehoben, indem ſie ſolche Principia angenommen, dabey ſelbige nicht beſtehen kan. Dahin gehören vor andern **Spinoza** und **Hobbeſius**. Jener nahm zum erſten Grundſatz ſeines Syſtema-

ſtematis an, daß nur eine einige, und zwar materielle Subſtanz ſey, nach welchem kein Platz in der Welt vor die Geiſter übrig bliebe. **Hobbeſius** hat gemeinet, es gäbe gar keine uncörperliche Subſtanz: ein Cörper und eine Subſtanz wären gleichgültige Wörter. Indem **Balthaſar Bekker** in der **bezauberten Welt** alle Macht der böſen Geiſter geläugnet: von ihren auſſernatürlichen Würckungen in den Cörpern der Menſchen, und von den Geſpenſtern nichts wiſſen wollen: zu dem Ende die deutlichſten Schrift-Stellen verdrehet: zum Grund ſeines Syſtematis Carteſii Meinung geſetzt, daß das Weſen der Seelen in dem Dencken beſtehe, ſo hat er ſich in den Verdacht gebracht, daß er gar keine Teufel geglaubt. Eine ausführlichere Nachricht von den mancherley Meinungen wegen der Geiſter habe ich im **philoſ. Lexico** p. 1125. ſqq. gegeben.

Die Haupt-Frage, welche hier zuerörtern, iſt: ob der Irrthum, es gäbe keine Engel, weder gute; noch böſe, mit der Atheiſterey verknüpfet, und worinnen ſolche Verknüpfung gegründet ſey? Hierauf ordentlich zu antworten, ſo kan es einmal gar wohl geſchehen, daß dieſer Irrthum mit dem Atheiſmo verknüpfet, ſo fern er bey dieſem; oder jenem auf einem atheiſtiſchen Principio beruhet, und aus dieſem als eine natürliche und nothwendige Folgerung entſtehet. Ein ſolches Principium iſt, wenn man überhaupt alle uncörperliche Subſtanzen

von der Welt ausſchlieſſet; oder nur eine einzige Subſtanz, und zwar eine materielle behauptet, welches eben der Grund iſt, darauf das atheiſtiſche Syſtema des Epicuri, Spinozä und Hobbeſii beruhet. Nach demſelbigen muß nothwendig die Exiſtenz der Geiſter; oder der Engel aufgehoben werden, und indem dieſes aus dem Grunde geſchiehet, weil ſelbige bey dem atheiſtiſchen Syſtemate nicht beſtehen kan, ſo kan man allerdings ſagen, daß auf ſolche Art dieſer Irrthum atheiſtiſch ſey. Doch läſt ſich vors andere nicht behaupten, daß der Satz: es giebt keine Engel, weder gute; noch böſe, an ſich betrachtet, mit der Atheiſterey verknüpfet ſey; oder einen Grund in ſich faſſe, daß man daraus ſchlieſſen könnte, weil man die Exiſtenz der Geiſter; oder der Engel läugne, ſo müſſe man auch die Exiſtenz GOttes leugnen. Er kan wohl eine atheiſtiſche Concluſion ſeyn; aber kein atheiſtiſches Principium, und zwar weder unmittelbar; noch mittelbar. Denn unter GOtt und den erſchaffenen Geiſtern; oder Engeln iſt keine ſo nothwendige Relation, daß wenn man einen GOtt glauben wolle, man auch nothwendig die Exiſtenz dieſer Geiſter zugeben müſſe, indem ſie Creaturen ſind, die von dem freyen Willen Gottes dependiren. Demnach kan man wahrhaftig einen GOtt glauben und dennoch dergleichen Geiſter läugnen. Das ſehen wir an dem Exempel der Sadducäer. Ein anders iſt ein

Atheiſt;

Atheiſt; ein anders ein Adämoniſt. So iſt auch die natürliche Erkäntnis, die wir von der Exiſtenz dieſer Geiſter aus dem Licht der Natur durch die Vernunft haben können, ſehr ſchwach. Die Exiſtenz der böſen Geiſter erkennen wir mit der Vernunft wahrſcheinlich, nehmlich aus ihren Würckungen, von denen wir entweder durch eigne Erfahrung; oder durch glaubwürdige Nachrichten verſichert ſind; was aber die guten anlangt, ſo können wir wohl nicht weiter, als auf eine Möglichkeit kommen. Inzwiſchen iſt drittens nicht zuläugnen, daß ſolcher Irrthum zumal bey denen, welche das Anſehen haben wollen, als wenn ſie die Schrift annähmen, den Weg zu der Atheiſterey bahnen kan, indem er ſo beſchaffen, daß er nicht nur andere gefährliche Irrthümer, die ſonderlich auf einen Naturalismum hinauslauffen, hervorzubringen; ſondern auch die fleiſchliche Sicherheit und Gottloſigkeit zu befördern, vermögend iſt.

§. XXVII.

Nicht weniger rechnet man **vierdtens** un- p.684.
ter die mit dem Atheiſmo verknüpfte Lehren, wenn man die Prophezeyungen und die Wunderwercke ſchlechterdings verwirft; die Wahrheit der chriſtlichen Religion leugnet; das Anſehen der heiligen Schrift umſtöſſet; weil aber dieſes eigentlich die Naturaliſten thun, ſo will ich die Abhandlung ſolcher Puncte ſo lange verſparen, biß ich auf die Streitigkeiten mit den

Natu-

Naturaliſten komme. Inzwiſchen thut man aber nicht unrecht, wenn man ſagt, daß ſie den Weg zum Atheismo bahnen können und alſo mit demſelbigen verknüpft ſind. Denn überhaupt iſt der Naturalismus die nächſte Stufe, darauf man zum Atheismo hinabſteiget. Das kan man aus einem gedoppelten Grund erkennen. Der eine iſt die Sache ſelbſt. Denn kommt es ſo weit mit einem Menſchen, daß er meint, er könne mit ſeiner Vernunſt und mit ſeiner bloſſen Naturkraft alles erkennen und erlangen, was zur Seeligkeit nöthig iſt: haſſet daher die chriſtliche Religion und verwirft die heilige Schrift, wodurch ſich eben die eigentliche Geſtalt des Naturalismi offenbaret, ſo kan er bey ſolchen Principien und bey einem ſolchen Gemüth gar leicht zu der Atheiſterey verleitet werden. Man will alsdenn mit ſeiner Vernunſt immer höher ſteigen: man meinet nach ſeiner thörichten Einbildung, weil man nun mit der heiligen Schrift fertig, ſo wolle man nunmehro auch den Himmel beſtürmen, und GOtt von ſeinem Thron ſtoſſen. Gewiß, das menſchliche Hertz iſt ein trotziges und hochmüthiges Ding. Es will ſich immer von der Gnade GOttes: ia von GOtt ſelbſt gänzlich losreiſſen. Das ſiehet man ferner an verſchiedenen Exempeln, welche den andern Grund abgeben. In der Hiſtorie der Atheiſten kommen uns ſolche Perſonen vor, die anfänglich durch ihren Hochmuth Naturaliſten worden; ſie haben ſich

zu

zuerſt an die chriſtliche Religion, und an die heilige Schrift gemacht; ihr Naturalismus aber hat ſich hierauf in einen Atheismum verwandelt. Iſt dieſes richtig, ſo wird man leicht die Urſach einſehen können, warum man unter die mit der Atheiſterey verknüpfte Irrthümer zehlet, wenn man die Prophezeyungen und die Wunderwercke leugnet: wenn man das Anſehen der heiligen Schrift zu unterdrücken, ſich bemühet. An ſich macht das keinen Atheismum aus; es kan aber doch dazu Anlaß geben.

§. XXVIII.

Ich habe oben die Lehrſätze der Atheiſten in theoretiſche und practiſche eingetheilet, und nachdem ich von ienen gehandelt, ſo erfordert die Ordnung, daß ich auch von dieſen; oder von den **practiſchen** eins und das andere anführe. Bey dem Atheismo findet an ſich keine Moral ſtatt. Denn läugnet man, daß ein GOtt ſey, ſo muß man auch den Geſetzgeber und das Geſetz leugnen; fällt aber dieſes weg, ſo wird damit die gantze Moral aufgehoben. Es hat nicht ſtatt die Moralität der willkührlichen Handlungen, ſo fern einige gut und gerecht; andere bös und ungerecht ſind, indem ſolche moraliſche Beſchaffenheit ihren Grund im Geſetz hat: nicht ſtatt die Obligation, als welche aus dem Geſetz entſtehet: nicht ſtatt der Unterſcheid unter der Tugend und Laſter: man kan nicht ſagen, daß einem etwas zuzurechnen ſey

und

und daß man gewiſſe Pflichten zu beobachten habe. Inzwiſchen haben vielmals die Atheiſten das Anſehen haben wollen, als wenn ſie groſſe Moraliſten wären: ſie reden von der menſchlichen Glückſeeligkeit, darnach man ſtreben müſſe: ſie reden vom Geſetz und deſſen Beobachtung: von Tugenden und Laſtern: ſie fordern von den Menſchen die Ausübung gewiſſer Pflichten. Unter den alten hat Ariſtoteles nebſt den Stoickern die Moral fleißig gelehret, und die letzteren haben uns in ihren Schriften hochtrabende und ſcheinbare Ausſprüche hinterlaſſen, wie man der Tugend nachzuiagen, und die Laſter zu vermeiden habe; dennoch aber kan man ſie von der Beſchuldigung der Atheiſterey nicht frey ſprechen. Niemand wird glauben, daß man dem Spinozä unrecht thue, wenn man ihn den Oberſten der Atheiſten nennet, und gleichwol hat er eine ethicam ordine geometrico demonſtratam geſchrieben, die ſich in ſeinen operibus poſthumis befindet, und darinnen er vornehmlich ſein atheiſtiſches Gift ausgeſtreuet hat.

Wollen auf ſolche Art die Atheiſten das Anſehen haben, als wenn ſie eine Moral zulieſſen, und lehrten, ſo wird es darauf ankommen: wie ſelbige beſchaffen ſey? Sie lehren eine Moral den Worten; aber nicht der Sache nach: es iſt eine Moral, die nach ihren atheiſtiſchen Principien eingerichtet; die ſich

ehe

ehe vor ein unvernünftiges Thier; als vor einen Menſchen ſchicket, der ein verſtändiges und freyes Weſen iſt. Denn überhaupt ſehen ſie den eignen Nutzen vor die Norm aller Handlungen an, und halten dasienige vor gut und gerecht, was mit demſelbigen übereinkommt; dasienige hingegen vor bös und ungerecht, was ihm zu wieder und entgegen iſt. Nach dieſem Principio richten ſie den Begriff vom Geſetz und von den Tugenden ein, wenn ſie von denſelbigen reden. Denn da ſoll die Tugend nichts anders, als eine Ubereinſtimmung der Handlungen mit unſerm Nutzen ſeyn. Indem ſie einen Unterſcheid unter dem natürlichen und bürgerlichen Stand machen, ſo können ſie in ienem keine eigentliche Geſetze zulaſſen, und müſſen nothwendig das ganze natürliche Recht aufheben; da ſie aber der natürlichen Geſetze gedencken, ſo verſtehen ſie dadurch bald die einmal geſetzte und unveränderliche Ordnung der Natur: bald die natürlichen Kräfte und Begierden, und meinen, wenn man nach denſelbigen handele, ſo lebe man nach dem Geſetz der Natur. So ſagt Spinoza in tractat. theol. polit. *cap.* 16. p. 175. ſqq. auf eine entſetzliche Art: per ius & inſtitutum naturæ nihil aliud intelligo, quam regulas naturæ vniuscuiusque indiuidui, ſecundum quas vnumquodque naturaliter determinatum concipimus ad certo modo exiſtendum & operandum: e. g. piſces

a na-

a natura determinati ſunt ad natandum, magni ad minores comedendum, adeoque piſces ſummo naturali iure aqua potiuntur, & magni minores comedunt; worauf er fortfähret: quidquid itaque vnusquisque, qui ſub ſolo naturæ imperio conſideratur, ſibi vtile, vel ductu ſanæ rationis; vel ex affectuum impetu iudicat, id ſummo naturæ iure adpetere, & quacumque ratione, ſiue vi; ſiue dolo; ſiue precibus; ſiue quocumque demum modo facilius poterit, ipſi capere licet, & conſequenter pro hoſte habere eum, qui impedire vult, quo minus animum expleat ſuum; ingleichen: ex quibus ſequitur, ius & inſtitutum naturæ, ſub quo omnes naſcuntur, & maxima ex parte viuunt, nihil niſi, quod nemo cupit, & quod nemo poteſt prohibere; non contentiones, non odia, non iram, non dolos; nec abſolute aliquid, quod adpetitus ſuadet, auerſari. Dieſes mag zur Probe dienen, wie das natürliche Recht der Atheiſten beſchaffen ſey. Das iſt ein Recht, wenn man es ſo nennen will, welches vor das Vieh; aber nicht vor einen Menſchen gehöret. Sie wollen demnach von keinen andern Geſetzen; als den menſchlichen wiſſen, welche im bürgerlichen Stand ſtatt haben; ſie gründen aber ſelbige lediglich auf den eignen Nutzen der Menſchen. Denn ſie leiten ſolche von der Herrſchaft und

dieſe

dieſe von den Verträgen her, welches an ſich ganz gut; fragt man aber: worauf ſich die Verträge gründen, und warum man ſie halten müſſe? ſo lauft alles dahinaus, weil man ſähe, daß man Nutzen davon habe, und wenn mans nicht thäte, ſich in Gefahr und Schaden brächte. Nach dieſen Principiis iſt man alſo die Pacta zuhalten, ſo lange verbunden, als man ſiehet, daß dieſes das eigne Intereſſe eines Menſchen erfordert. Daraus mag man urtheilen: ob eine Republic bey Atheiſten könne glücklich ſeyn, und ob der Aberglaube; oder der Atheismus in einer bürgerlichen Geſellſchaft ſchädlicher ſey? wovon ich unten mehrers ſagen will. Unter den Alten wollte Epicurus von keinen andern, als menſchlichen Geſetzen wiſſen, welche die Menſchen, nachdem ſie durch Vergleiche unter ſich Geſellſchaften aufgerichtet, und Städte angeleget, verordnet und angenommen. Das war ſeinem atheiſtiſchen Syſtemati gemäs. Auf gleichen Schlag philoſophirte Ariſtoteles. Er hielte gleichfalls dafür, von Natur ſey nichts gerechtes; noch ehrbares; ſondern dieſes komme nur von den bürgerlichen Geſetzen her: darum leugnete er die Gewisheit der Moral, und indem er ſelbſt eine Moral ſchrieb, ſo war ſie in der That nichts anders; als eine Politic, und die Tugenden, die er andern anprieſe, waren nur politiſche Tugenden Noch deutlicher kan man das aus dem Syſtemate des Hobbeſii ſehen. Den natürlichen Stand beſchreibt er

als einen kriegeriſchen Stand, da iedermanns Hand wider iedermann ſey, weil die Menſchen von Natur einander gleich wären und einer, wie der andere zu dem, was er zu ſeiner Erhaltung brauche, gleiches Recht habe, woraus ein beſtändiger Streit entſtünde. Darum hätten die Menſchen Verträge machen müſſen, woraus der Stand des Friedens kommen. Solche Verträge müſſe man halten, nicht deßwegen, weil es GOtt haben wolle; ſondern, weil es der Nutzen erfordere. Damit hobe er in der That das natürliche Recht auf. Ausführlich hat die Beſchaffenheit der atheiſtiſchen Moral der Herr Treuer in oeconomia ſyſtematis moralis atheorum fürgeſtellt, welches eine Diſputation iſt, die zu Helmſtädt 1718. unter ihm gehalten worden: dabey man auch noch das freywillige Hebopfer *part.* II. p. 282. ſqq. Staalkopfs diſſert. de atheiſmi habitu ad vitam ciuilem 1710. Martini diſſertat. de atheo, ciue non bono, Corbach 1717. und Grünenbergs diſſert. de atheorum religione prudent. leſen kan.

§. XXIX.

Habe ich bisher eine hiſtoriſche Nachricht von den Atheiſten gegeben und ihre Lehrſätze vorgeſtellet, ſo iſt nun noch das dritte Stück der Abhandelung der Streitigkeiten mit den Atheiſten übrig: wie und auf was Art man wider ſelbige zu diſputiren habe. Hier bemercke ich

wie-

wieder den Unterſcheid, deſſen ich oben gedacht habe, daß ein anders ſey eine atheiſtiſche Lehre an ſich betrachtet; ein anders aber der wůrckliche Atheismus dieſer und iener Perſon. Das thue ich nicht ohne Urſach. Denn darauf muß man billig ſehen, wenn man die Methoden, mit den und wider die Atheiſten zu diſputiren, diſtinct und gründlich zeigen, erkennen und appliciren will. Ein anders iſt, ein atheiſtiſches Syſtema widerlegen; ein anders aber, mit einem wůrcklichen Atheiſten umgehen, und ihn wieder auf den rechten Weg zu bringen, ſuchen. Beydes will ich mit Unterſcheid erwegen und erlåutern.

Was demnach erſtlich die atheiſtiſchen Lehren und Syſtemata an ſich anlangt, ſo ſetzet man billig die Wahrheit ſelbſt vor aus, und beweiſet vornehmlich aus der Natur; oder aus der Beſchaffenheit ſo wohl des Weltgebåudes ůberhaupt; als inſonderheit des Menſchen, daß ein GOtt ſey; oder ein hőchſtes independentes und uneingeſchrånecktes Weſen, welches eine nothwendige Exiſtenz habe, und von ſich ſelber ſey: alles erſchaffen habe, und noch erhalte. Hier geben ſich mancherley Argumenten an die Hand. Eines davon iſt das gemeine, ſo von der Contingenz der Welt hergenommen wird; die anderen aber ſind beſondere und ienem ſubordinirt, als wenn man aus der kůnſtlichen Structur des Weltgebåudes, aus der Bewegung und Harmonie, aus den Abſichten der

natürlichen Dinge einen Schluß macht, daß ein GOtt ſeyn müſſe, welches denn durch die hiſtoriſchen Gründe noch mehr kan beſtätiget werden. Iſt dieſes geſchehen, ſo nimmt man die Wiederlegung des atheiſtiſchen Syſtematis ſelbſt vor die Hand, und damit man hierinnen ordentlich und gründlich verfahre, unterſucht man vornehmlich die Principia, darauf ſelbiges beruhet, und zeigt deren Ungrund, dergleichen ſind, daß aus nichts nichts werden könne: daß die Materie, auch wohl die Welt ſelbſt in ihrer Form von Ewigkeit geweſen, und zu deren Weſen eine nothwendige Exiſtenz gehöre. Solche Sätze kan man leicht umſtoſſen, und wenn man eine richtige Erklärung von dem, was nothwendig und zufällig iſt, und worinnen eigentlich das Weſen einer Materie beſtehe, macht, iſt gründlich zuzeigen, daß ſich die Atheiſten in lauter Contradictionen verwickeln und daher auf Dinge verfallen, welche ungereimt, und thöricht ſind. Das iſt eben die Haupt-Eigenſchaft des Atheismi, nehmlich die Thorheit, davon mit mehrern in **Richard Bentley** Tr. de ſtultitia & irrationabilitate atheismi: **Theodori Vndereyck närriſchen Atheiſten** 1689. und **Joh. Ulr. Frommanns** atheo ſtulto gehandelt worden. Zuletzt kan man die Einwürffe der Atheiſten wieder die Wahrheit, daß ein GOtt ſey, beantworten, dergleichen iſt: GOtt ſey ein unbegreifliches Weſen, und die Menſchen hätten

von

von ihm entweder gar keinen Begriff; oder einen ſolchen, der widerſprechend ſey, welches ſie wieder daher beweiſen wollen, weil man GOtt als was unendliches und unſichtbahres vorſtelle, ſo man ia nicht faſſen; noch begreiffen könne. Sie thun hinzu, es lieſſe ſich nichts ohne einer Extenſion concipiren, und daher könnte man keine andere; als cörperliche Subſtanzen annehmen. Sollte ein GOtt ſeyn, der alles erſchaffen, ſo müſte die Welt ſchöner und ordentlicher eingerichtet ſeyn, als ſie würcklich ſey. Sollte er ſie erhalten und vor alles ſorgen, wie man vorgäbe, ſo würde es in der Welt anders hergehen; als würcklich geſchähe, da ſich ſo viele Ubel einſtellten, und die Frommen unglücklicher; als die Gottloſen wären. Stellt man ihnen vor, die natürlichen Dinge müſten einen Urſprung haben, und man könne nicht anders, als daß man bey der erſten Urſach ſtehen bliebe, ſo verfallen ſie auf einen progreſſum und regreſſum cauſſarum & effectuum in infinitum, und nehmen damit in der That Dinge an, die ſo offenbar contradictoriſch und ſo offenbar abſurd ſind, als was auf der Welt ſeyn kan.

Doch dabey darf mans nicht bewenden laſſen, daß man die atheiſtiſchen Lehrſätze an ſich widerleget; ſondern, wo man Gelegenheit und Vermögen hat, muß man die würcklichen Atheiſten auch wieder auf den rechten Weg zubringen, ſuchen. Das iſt nun was anders; als die

die bloſſe Widerlegung eines atheiſtiſchen Syſtematis. Denn wenn auch dieſes gänzlich niedergeriſſen iſt, und man den Ungrund auf eine deutliche und überzeugende Art vor Augen geleget, ſo bleiben ſie doch wohl bey ihrer Thorheit und Bosheit. Ich weiß gar wohl, daß dieſen Leuten ſchwer beyzukommen. Je tieffer die Grube iſt, darein ſie ſich geſtürtzet; ie mehr Mühe koſtet es, ſelbige wieder heraus zuziehen. Die Eigenliebe, und in derſelbigen der Hochmuth iſt bey ihnen gemeiniglich ſehr ſtarck: ſie halten ſich vor weiſe, und ſehen andere neben ſich vor einfältig und dumm an. Die Furcht hält ſie ab, mit der Sprache herauszugehen und zu bekennen, daß ſie in das Elend der Atheiſterey gerathen wären. Sie ſcheuen ſich ſo wohl vor der Schande; als vor anderem Ungemach, ſo ihnen zuwachſen dürfte. Es kan ſeyn, daß ſie bey ihrer Einbildung eine Zeitlang in ihrem Gemüth ganz ruhig ſind, und keinen Widerſpruch des Gewiſſens empfinden: ia es können ſchwere Gerichte GOttes drunter verborgen ſeyn, daß ſie in ihrem verkehrten Sinn dahingegeben worden. Doch kan es geſchehen, daß Atheiſten in groſſe Unruhe ihrer Seelen gerathen: die Angſt und Quaal des Gewiſſens fühlen: ihren höchſterbärmlichen Seelen-Zuſtand entdecken, und vor denſelbigen Hülfe und Troſt ſuchen. Da fragt ſichs abſonderlich: wie man mit ſolchen Leuten umzugehen, und ſie zu recht zu bringen habe? Sollen ſie

wie-

wieder zurecht gebracht werden, ſo darf mans dabey nicht bewenden laſſen, daß man ſie zu einer äuſſerlichen Erkänntnis GOttes bringe und ſie von deſſen Exiſtenz überzeuge; ſondern, da man ſich billig muß angelegen ſeyn laſſen, ihre Seelen zuretten, ſo gehört ein mehrers dazu. Man muß da ſtuffenweis gehen, und wenn man ſie zur äuſſern Erkäntniß GOttes aus der Natur gebracht, auf das innerliche des Hertzens kommen, daß ſie in demſelbigen Gott lebendig empfinden: ihr Elend erkennen: die Nothwendigkeit der Offenbahrung einſehen: das göttliche Wort annehmen, und ſich in die darinnen vorgeſchriebene Heils-Ordnung ſchicken mögen. So weit erſtreckt ſich der rechte Weg, darauf man einen Atheiſten bringen muß.

Aber, wie iſt das anzufangen? Vor allen Dingen iſt nöthig, daß man ſich die mancherley Urſachen und Veranlaſſungen der Atheiſterey bekannt mache. Ein Medicus bekümmert ſich billig um die Urſache, und um den Grund der Kranckheit, wenn er vorſichtig und glücklich curiren will. Das muß auch hier geſchehen. Die Urſachen des Atheiſmi ſind entweder innerliche, und dependiren von dem Verderben des menſchlichen Verſtands und Willens; oder äuſſerliche, die, wie iene, vielerley ſeyn können, maſſen darunter die böſe Erziehung, der Umgang mit böſen und gottloſen Leuten, die Leſung atheiſtiſcher Bücher, die Verachtung und

Verſpottung der heiligen Schrift u. ſ. w. gehören. Mehrentheils wird der Anfang durch ein freches und gottloſes Leben gemacht, und wenn man inſonderheit auf einen theoretiſchen Atheismum verfällt, daß man ſeine Einbildung, es ſey kein GOtt, auf gewiſſe Lehren gründen will, ſo kommt die eingebildete Scharfſinnigkeit, und die unbändige Erhebung der Vernunft über alle Geheimniſſe hinzu. Da geräth man insgemein zu erſt auf einen Naturalismum, und von dieſem auf den Atheismum. Solche Urſachen ſind von verſchiedenen angeführet und erkläret worden, als von **Voetio** in ſelectarum diſp. theologic. *part*. 1. p. 125. ſqq. **Rechenberg** in fundament. veræ religion. prudent. *part*. 1. §. 30. p. 69. **Buddeo** in theſibus de atheiſmo & ſuperſt. *cap*. IV. §. 1. 2. p. 308. **Langen** in cauſſa dei & religionis natural. adu. atheiſmum p. 81. **Jenkin Thomaſio** in hiſtoria atheiſmi *cap*. 2. p. 17. **Spizelio** in ſcrutinio atheiſmi *part*. 3. **Syrbio** in diſp. de origine atheiſmi §. 26. p. 48. ſqq. und **Lotter** in comment. de cauſſis præcipuis atheiſmum gignentibus, Leipzig 1711. wiewohl ſie ſolche Urſachen auf mancherley Art fürſtellen. Doch iſt nicht gnug, daß man überhaupt weiß, woher die Atheiſterey entſtehe, und wodurch ſie veranlaſſet werde; ſondern, wenn man mit einem Atheiſten zu thun hat, mus man zuerfahren ſuchen, welches insbeſondere die

Urſa-

Urſachen und Veranlaſſungen ſind, dadurch er zu dem Atheismo iſt verleitet worden.

Die Art ſelbſt, wie man mit ihm zuverfahren, kan meinem Bedüncken nach ſo eingerichtet werden. Geſchichts, daß ein Atheiſt in ſeinem Gemüth ſehr beunruhiget wird, und anfängt, einigermaſſen in ſich zugehen; er ſteckt aber noch in dem Atheismo; oder hat wenigſtens noch keine Gewisheit in ſeiner Seelen, daß ein Gott ſey, ſo muß man erſtlich vor allen Dingen auf den innern Grund ſeines Hertzens kommen, und ihm zu Gemüth führen, wie er bey ſeinen Gedancken: es ſey kein GOtt, bisher einen Widerſtand in ſeiner Seelen empfunden und noch empfinde. Das Gewiſſen habe ihm widerſprochen, und indem er ſich einbilden wollen, daß kein GOtt wäre, ſo wären ihm gleich die Gedancken einkommen: allerdings ſey ein Gott, und habe er ienem Satz niemals einen beſtändigen Beyfall geben können. In dem Gemüth würde er darüber manche Unruhe gefühlt haben und fühle ſie noch ietzo. Demnach ſey der Atheismus eine Sache, mit welcher ſeine eigne Natur ſtritte und ſich widerſetze; folglich könne er keinen Grund haben, ſo wenig, als wenn man ſich bereden wolle, der Menſch brauche nicht zu eſſen: nicht zu trincken, und könne doch leben. Iſt ſolcher Ungrund aus dem Hertzen hergeleitet, ſo fährt man fort, und zeigt vors andere, daß die Einbildung, es ſey kein Gott, nicht nur eine ungegründete; ſondern auch zu-

gleich eine höchſtthörige, abſcheuliche und ſchädliche Gedancke ſey, um durch ſolche Vorſtellung das Hertz deſto mehr zu bewegen und davon abzuziehen. Die Thorheit erhellet daraus, daß die Atheiſten den Sonnen klaren Gründen keinen Beyfall geben wollen; daß ſie hingegen ſich Dinge zu bereden ſuchen, dawieder die Natur ſelbſt ſtreitet und die ſich einander offenbar widerſprechen: daß ſie bey ihrer Meynung ein weit unglückſeeligers Leben erwehlen und ohne alle Hofnung ſeyn wollen, als wenn ſie glaubten, daß ein GOtt ſey. Daß dieſes deutliche Proben einer Narrheit ſind, daran wird wohl niemand zweifeln. Es bleibt wohl dabey was die Schrift ſaget: **die Thoren ſprechen in ihrem Hertzen: es iſt kein GOtt**, Pſalm. XIV. I. Doch iſt es nicht etwa eine gemeine; oder geringe; ſondern eine ganz abſcheuliche und höchſtſchädliche Thorheit. Sollte das nicht was abſcheuliches ſeyn, wenn man ſich gegen den mäieſtätiſchen GOtt auflehnet, und ihn gleichſam von ſeinem Thron ſtürtzen will? Sehen nicht weltliche Regenten dieienigen Verbrechen, die wider ſie ſelbſt gehen, vor die gröſten Beleidigungen an; und wenn ſie auch ſonſt noch ſo gütig und gnädig ſind, werden ſie doch ſchwer dran gehen, daß ſie denen verzeihen ſollten, die ſich ihnen ſelbſt widerſetzet und eine offenbare Feindſeeligkeit ſehen laſſen: ia wenn auch dieſes geſchiehet, wird man es gewis als was auſſerordentliches achten und rühmen.

Sollte

Sollte der Atheiſmus nicht die allerabſcheulich-ſte Sache ſeyn, da man denienigen von ſich ſtoſſen will, der einen zu einem vernünftigen Menſchen erſchaffen: einem Seele, Leib und Leben gegeben: der einen von Mutterleibe an, bis hieher ſo väterlich erhalten: alle Augenblick ſo viel gutes zuflieſſen läſſet. Sollte es nicht abſcheulich ſeyn, denienigen GOtt zuverläugnen, der ſich ſo deutlich und auf mannigfaltige Art allen Menſchen geoffenbahret, daß keiner eine Entſchuldigung haben kan, zumal wenn man unter Chriſten gebohren und erzogen worden: ia, wenn man bereits zu einer lebendigen und ſeeligmachenden Erkänntnis durch die Würckung des heiligen Geiſtes gekommen geweſen, und ſolches göttliche Licht muthwillig bey ſich ausgelöſcht hat. Iſt der Atheiſmus eine ſo abſcheuliche Sache, ſo kan man leicht erachten, was vor Gefahr und Schaden damit verknüpfet ſey. Je ſchwerer dieſe Sünde; ie mehr muß dadurch der Zorn GOttes gereitzet werden, und ie härter ſind die Gerichte, welche auf dieſelbige erfolgen. **Drittens** hat man nach dieſer Vorſtellung insbeſondere zu zeigen, wie aus der Betrachtung des Weltgebäudes, deſſen Beſchaffenheit, der darinnen ſich befindenden Geſchöpfen, vornemlich des Menſchens GOtt in ſeiner Maieſtät zu erkennen ſey. Die Argumenten, die man hier brauchen kan, ſind mancherley und können auf unterſchiedene Art eingerichtet werden. Man darf nicht meinen, daß dieſe-

diejenigen Beweisthümer, welche an ſich die wichtigſten und ſtärckſten ſind, auch allezeit in der That die meiſte Kraft erweiſen. Die Perſonen, bey welchen man ſolche brauchet, ſind von mancherley Art. Bey manchen kan man bisweilen mit einem an ſich ſchwachen Argument mehr ausrichten; als mit einem ſtarcken. Die ſinnliche Vorſtellung iſt oftmals kräftiger; als die abſtractiviſche, daß wenn man einen unmittelbar auf die Wercke und Geſchöpfe in der Natur, wie ſie in die Sinnen fallen, führet: ihm ihre Mannichfaltigkeit, Schönheit, herrlichen Nutzen, Ordnung, Harmonie u. ſ. f. vorſtellet, und unter andern zur Erläuterung ein Gleichniß von einem Haus nimmt, welches ſich nicht ſelbſt habe aufrichten können; ſondern nothwendig von einem Baumeiſter erbauet worden, ſo kan man damit manchmal mehr ausrichten; als wenn man metaphyſiſche Argumenten braucht, und noch ſo ſubtil von der Contingenz der Welt diſputiret. Demnach mus man die Wichtigkeit der Beweisthümer nicht allein an ſich; ſondern auch in Anſehung der Perſonen, bey denen man ſie appliciret, betrachten, und beym Gebrauch derſelbigen die Klugheit anwenden, daß man ſich nach den Umſtänden derjenigen richtet, mit denen man zuthun hat. Einige ſind ſcharfſinnig; andere hingegen haben eben kein ſonderliches Nachdencken. Bey den letztern kan der Atheismus eben ſo, wie bey den erſtern ſeyn. Iſt ein ſolcher Menſch zu einer natür-

natürlichen Erkäntnis GOttes gebracht, und alſo von dem Atheismo an ſich ſelbſt befreyet, ſo hat man noch weiter an ihm zuarbeiten, wenn er auf den rechten Weg wieder ſoll geführet werden. Man muß ſuchen, daß er nicht nur ein vernünftiger Menſch; ſondern auch ein Chriſt werde. Zu dem Ende iſt **vierdtens** nöthig, daß man ihm vorſtellet und zeiget, wie er zur höchſten Glückſeeligkeit erſchaffen; der Weg aber zu derſelbigen aus dem Licht der Natur nicht zu erkennen ſey; und weil man durch die Sünde GOtt beleidiget, ſo müſſe man vorher mit ihm ausgeſöhnet werden, ehe man zum Genus ſolcher höchſten Glückſeeligkeit gelangen wollte. Damit leitet man ihn zu der Offenbahrung heiliger Schrift und führet weiter an, wie ſelbige nöthig geweſen, und wie man an ihr allein die Kennzeichen einer wahren Offenbahrung antreffe. Sey ſie die wahre und uns von GOtt gegebene Offenbahrung, ſo müſſe man auch den darinnen angewieſenen Weg gehen, und ſich in die vorgeſchriebene Heils-Ordnung ſchicken, wenn man die ewige Seeligkeit erhalten wolle. Da ſey nöthig, daß man Buſſe thue: an Chriſtum glaube: durch die Kraft des Glaubens fromm lebe, und in ſolchem thätigen Glauben bis an das Ende beharre, welches hier weiter auszuführen, nicht nöthig iſt. Man leſe hier des ſeeligen Herrn D. Speners erſtere **theologiſchen Bedencken** *part.* I. *cap.* I. *ſect.* II.

12. p.

12. p. 38. ſqq. nach, wo er zeiget, wie ein Atheiſt zu recht zuweiſen, und was zu deſſen wahrhaftiger Bekehrung erfordert werde.

§. XXXI.

Die Arbeit, einen Atheiſten zu bekehren, iſt nicht gering. Bey vielen iſt ſelbige auch vergeblich: zumal, wenn man es dabey auf bloß natürliche Mittel; auf ein ſubtiles und ſcharfſinniges Philoſophiren und Diſputiren ankommen läſſet. Das vornehmſte Mittel iſt hier das Gebet, welches man vor einen ſolchen armen Menſchen, der in einen Atheismum verfallen, thun und GOtt herzlich und zuverſichtlich anruffen muß, er wolle die Arbeit ſeegnen, die man mit ihm vornimmt: ihn als einen Todten erwecken, und in ihm ein neues Leben ſchaffen. Man hat Exempel, daß Atheiſten durch bloſſe Leſung der heiligen Schrift bekehret worden. Das erzehlt **Franc. Junius** in ſeinem Leben, ſo er ſelbſt aufgeſetzet und von **Paull Merula** zu Leyden 1595. herausgegeben; auch deſſen Wercken, Genev 1613. fürgeſetzet worden, und führt an, als er in ſeiner Jugend von denienigen, deren Aufſicht er anvertraut geweſen, mit dem atheiſtiſchen Gift angeſtecket worden, und einsmals das neue Teſtament genommen, und in demſelbigen ein Stück des erſten Capitels Johannis geleſen, ſo ſey er dadurch ſo gerühret worden, daß er ſich von dem Augenblick zu GOtt von gantzem Hertzen gewendet. Man thue hinzu **Gerhard Meiers**

diſſert.

diſſert. de atheiſmo Franciſci Iunii, die er zu Hamburg 1720. wider Herrn Lampen ediret, und die bibliothecam Bremenſ. *tom.* III. p. 369. ſqq. Solcher Exempel hat man noch mehr, wie der Herr Fabricius in delectu argumentorum & ſyllabo ſcriptor. de veritate relig. chriſt. *cap.* 12. p. 352. angemercket hat. Da ſiehet man die Kraft des göttlichen Worts, welche alle Vernunft-Schlüſſe der gröſten Weltweiſen überwieget. Da kan man erkennen, wie es aufs bloſſe Diſputiren nicht ankomme: wie die Führungen und Wege der göttlichen Gnade wunderbar ſind: wie die Methode nicht ungereimt iſt, wenn man einen Atheiſten durch die Schrift zu recht zu bringen ſucht.

Sagt man: ia, wie will das angehen? ein Atheiſt nimmt die heilige Schrift nicht an: man muß ihn erſt aus der Natur überführen, daß ein GOtt ſey, und wenn er von dem Atheiſmo befreyet, alsdenn kan man ihn zum Licht der Gnaden bringen, ſo finde ich hierauf verſchiedenes zu erinnern, um die Sache ſelbſt zuerläutern. Sagt man, ein Atheiſt könne durch die Schrift zurecht gebracht und bekehret werden, ſo hat dieſes nicht den Verſtand, als wenn man das Licht der Natur bey Seite zu ſetzen, und ihm nur aus der Schrift nach dem buchſtäblichen Verſtand zu erweiſen habe, daß ein Gott ſey. Nein, dieſe Ordnung und Methode gehet nicht an. Jn dem, was wir Menſchen gegen

gegen einen Atheiſten vornehmen können, müſſen wir ordentlicher Weiſe ihn zu erſt auf die Natur führen; es iſt aber ſolche Arbeit mehrentheils vergeblich, man mag noch ſo ſcharf und ſubtil diſputiren. Der Atheiſt, wenn er auch auf das gründlichſte widerleget worden, bleibt bey ſeiner thörichten Einbildung: er bleibt ohne natürlicher Erkänntnis GOttes, und ohne lebendiger Empfindung deſſelbigen im Herzen. Was nun Vernunft-Schlüſſe und philoſophiſche Argumenten nicht ausrichten, das kan das Wort GOttes möglich machen, daß wenn ein Atheiſt von ohngefehr entweder eine Predigt höret; oder die Bibel in die Hände bekommt und darinnen lieſet, er dadurch ehe gerühret, von ſeiner Atheiſterey befreyet; ia gar bekehret wird. Ob ſich nun wohl hiebey eine beſondere Gnade GOttes offenbahret, wenn auf ſolche Art die Bekehrung eines Atheiſten erfolget, ſo bleibt doch dieſes gewiß, daß man ſolche Leute durch das göttliche Wort auf den rechten Weg bringen kan. Man leſe dabey nach die diatrib. de efficacia ſcripturæ in atheis conuincendis, die ein ungenannter wieder Reimannen 1731. 8. ediret.

§. XXXII.

Ehe ich dieſe Abhandelung der Streitigkeiten mit den Atheiſten ſchlieſſe, mus ich noch eine Nachricht von den dahin gehörigen Schriften beyfügen. Einige ſind von den Atheiſten ſelbſt verfertiget; andere hingegen wider dieſelbige gerich-

richtet. Was iene; oder die atheiſtiſchen Bücher ſelbſt anlangt, ſo findet man von ihnen hin und wieder Nachricht, als in **Morhofs** polyhiſt. litterar. *libr.* 1. *cap.* 8. p. 75. in **Imm. Webers Beurtheilung der Atheiſterey, wie auch derer mehreſten deßhalben berüchtigten Schriften**, 1697. **Struvens** introd. in notitiam rei litterar. *c.* 9. p. 787. nach der mit Anmerckungen 1729. herausgekommenen Edition: ferner in **den unſchuldigen Nachrichten** 1702. p. 357. alwo man eine Bibliothec der atheiſtiſchen Schriften mitgetheilet, und als man daran in den obſervat. Hallenſ. *tom.* x. *obſeru.* 9. p. 204. verſchiedenes ausgeſetzet, und gleichfalls von ſolchen Büchern gehandelt, ſo hat man darüber in eben den **unſchuldigen Nachrichten** 1705. p. 543. ſqq. verſchiedene Erinnerungen gemacht, welchen denn die Catalogi der Bibliothecen: die Scribenten der atheiſtiſchen Hiſtorie, deren oben gedacht worden, und verſchiedene von denienigen, welche wieder die Atheiſten geſchrieben haben, beyzufügen ſind.

Doch man kan den Verzeichniſſen, die man von ſolchen Büchern hin und wieder findet, nicht ſchlechterdings trauen. Man hat vielmals Schriften darunter gezehlet, die eigentlich dahin nicht gehören, es ſey nun, daß man ſie ſelber nicht geleſen und keine hinlängliche Erkänntnis davon gehabt; oder ſich einen alzuweitläuftigen Begriff von dem Atheiſmo ge-

macht, wie viele gethan haben; oder doch gern ein langes Regiſter ſolcher Schriften verfertigen wollen. So wird man in dergleichen Verzeichnißen Bücher antreffen, die nicht ſo wohl atheiſtiſch; als vielmehr naturaliſtiſch ſind; nun aber iſt ein großer Unterſcheid unter dem Atheismo und eigentlichem Naturalismo: die zwar überhaupt gottlos und gefährlich ſind; doch nicht ſo, daß man ſie mit Recht unter die atheiſtiſchen Schriften zehlen könne. Dahin kan man unter andern die Bücher des **Cherbury, Machiavelli, Bodini** colloquium heptaplomeres: **Peyrerii** ſyſtema præadamiticum: die Schrift: philoſophi a ſcripturæ ſacræ interpres genannt: **Beverlandi** Buch de peccato originis: **Bekkers** bezauberte Welt: **Stellers** Pilatum defenſum: **Simons** hiſtoriam criticam vet. & noui teſtamenti rechnen. Solche Bücher findet man in den Verzeichnißen der atheiſtiſchen Schriften; wo man aber den Atheismum in ſeinem eigentlichen Verſtand nimmt, ſo können ſie darinnen nicht ſtehen. Einige davon ſind naturaliſtiſche: andere nur überhaupt gottloſe und gefährliche Bücher. Von manchen iſt die Sache noch zweifelhaftig, und man weiß gar wohl, wie nicht alles, was in der Hiſtorie der Atheiſten und deren Schriften pflegt vorzukommen, ſeine Richtigkeit hat, und als ausgemacht kan angeſehen werden. Viele, die man als Atheiſten angegeben, ſind wider ſolche

Be-

Beſchuldigungen vertheidiget und ihre Schriften als unſchuldig erkläret worden. Unter andern zehlt man **Petri Pomponatii** tr. de immortalitate animæ und de incantationibus unter die atheiſtiſchen Bücher; andere aber mercken an, es geſchähe ihm damit unrecht, indem er in dem erſten die Unſterblichkeit der Seelen nicht ſchlechterdings läugne; ſondern nur behaupte, ſie könne nach den Grundſätzen der Ariſtoteliſchen Philoſophie nicht bewieſen werden: und ob er wohl in dem andern einige Wunderwercke in Zweifel gezogen; ſo habe er doch dieſes nicht mit allen gethan. Ein gleiches iſt von des **Vanini** Schriften, als von deſſen amphitheatro prouidentiæ diuino-magico, chriſtiano-phyſico etc. und deßen Buch de admirandis naturæ reginæ deæque mortalium arcanis bekannt. Insgemein ſtehen ſie in dem Regiſter der atheiſtiſchen Bücher; gleichwohl fehlt es nicht an ſolchen, die gelinder von denſelbigen urtheilen, und ob gleich einige die Schriften des **Cardani**, ſonderlich de ſubtilitate, und das Buch in libros IV. Ptolemæi de aſtrorum iudiciis als atheiſtiſch erklären; ſo vermeinen doch andere, mehr Merckmahle des Fanaticismi; als des Atheismi darinnen zu finden, ob wohl beydes an ſich beyſammen ſtehen kan, daß man ein fanatiſcher Atheiſt; oder atheiſtiſcher Fanaticus iſt. Gehen wir weiter fort, ſo laßen ſich davon noch mehrere Exempel anführen, und

 unter

unter die Schriften, darüber man noch diſpu-tiret und nicht einig iſt: ob ſie in der That atheiſtiſch ſind, rechnen: **Bonavent.** des **Periers** cymbalum mundi, Amſterdam 1711: des **Gothofredi de Valee** Buch de arte nihil credendi: des **Nicolai Taurelli** Schriften, den verſchiedene des Atheismi wegen verdächtig machen wollen; er iſt aber von andern entſchuldiget und vertheidiget worden, welches letztere ſonderlich vom Herrn D. **Feuerlein** in Taurello defenſo 1734. geſchehen iſt: ferner **Campanellä** atheiſmus triumphatus: die hiſtoire des Seuarambes u. ſ. w. wie wohl dieſe eben nicht mit Unrecht unter die atheiſtiſche Bücher mag geſetzt werden. Denn es mag der Auctor ſeyn, wer er wolle, ſo läugnet er, daß man eine natürliche Religion habe, und hält dafür, die Religion habe von der Neugierigkeit ihren Anfang genommen. Das angeführte Buch des **de Valee** de arte nihil credendi ſoll auch eine ſehr gottloſe und ſchändliche Schrifft ſeyn, wie wohl diejenigen, die deſſen gedencken, faſt durchgehends geſtehen, daß ſie ſolches weder geſehen, noch geleſen hätten, und davon weiter nichts, als den Titul zu berühren wiſſen.

Nimmt man auch dieſe jezt berührte Schriften aus dem Verzeichnis der atheiſtiſchen Bücher weg, ſo bleiben doch wohl welche übrig, die mit Recht darinnen ihren Platz haben. Darunter befinden ſich billig die Schrifften des

Bene-

Benedicti Spinozä, und zwar deſſen tractatus theologico-politicus continens diſſertationes aliquot, quibus oſtenditur, libertatem philoſophandi non tantum ſalua pietate & reipublicæ pace poſſe concedi; ſed eamdem niſi cum pace reipublicæ ipſaque pietate tolli non poſſe, Hamburg; oder vielmehr Amſterdam 1670. 4. Es iſt davon auch eine franzöſiſche Uberſetzung unter dem Titul: la clef du ſanctuaire, 1678. heraus kommen; den man aber, weil er viel Aufſehens machte, zweymal geändert, und ihn einmal ſo eingerichtet: traité des ceremonies ſuperſtitieuſes des iuifs tant anciens, que modernes; hernach aber: reflexions curieuſes d' vn esprit deſintereſſé ſur les matieres les plus importantes au ſalut tant public, que particulier. Solcher Tractat iſt von vielen widerleget worden, wie ich unten in der Nachricht von den Schrifften wider die Atheiſten zeigen werde. Dazu kommen ſeine opera poſthuma, die zu Amſterdam 1677. 4. herauskommen, und verſchiedene Tractate in ſich faſſen. Der erſte davon iſt die ethica ordine geometrico demonſtrata, welche aus fünff Theilen beſtehet, und von GOtt, von der Natur und vom Urſprung des Gemüths, ingleichen der Affecten: von der menſchlichen Knechtſchafft; oder von den Kräften der Affecten und von dem Vermögen des Verſtandes; oder, von der menſchlichen Freyheit

handelt. Hier hat er vornemlich ſein atheiſtiſches Gifft ausgeſtreuet; wie wohl ſeine Epiſteln, die ſich gleichfalls hier befinden, nicht weniger ſeinen Sinn und Gemüth entdecken. Man hat ihm auch den Tr. de iure eccleſiaſticorum, der unter dem Namen **Lucii Antiſtii Conſtantis** 1665. herauskommen iſt, beylegen wollen; es verſichern aber andere, daß der **Ludovicus Meyer**, der ſonſt die bekannte exercitationem paradoxam de philoſophia ſcripturæ ſacræ interprete ediret, der wahre Auctor davon ſey. Der **Thomas Hobbeſius** hat ſich allerdings des Atheismi verdächtig gemacht, indem er keine immaterielle Subſtanz zugeben wollen und ſich einen cörperlichen GOtt vorgeſtellet, welches denn ſoviel, als kein GOtt iſt, weswegen denn auch ſeine Schrifften, in denen dergleichen Lehrſätze enthalten ſind, hieher gehören. Von ſolcher Art, daß man ſie unter die atheiſtiſche Bücher zehlen mus, ſind noch andere Schriften, als **Claudii Berigardi** circulus Piſanus, 1643. **Franciſci Cuperi** arcana atheismi reuelata, Roterd. 1676. 4. welcher das Anſehen haben wollen, als wenn er den Spinozam widerlege; ſich aber des Spinoziſmi ſelbſt verdächtig gemacht: ferner Abr. **Joh. Cuffeleri** ſpecimen artis ratiocinandi natural. & artificialis ad pantoſophiæ principia manuducens, 1684. 8. welcher darinnen Spinozä Lehr-Sätze angenommen: **Matthiä Knutzens** Schrifften, dergleichen

ſind:

ſind: Geſpräch zwiſchen einem Gaſtwirth und dreyen ungleichen Religions-Gäſten zu Altona: ein anderes Geſpräch zwiſchen einem Feld-Prediger, Nahmens Johann Henr. Brummer und einem lateiniſchen Muſter-Schreiber, wie nicht weniger eine lateiniſche Epiſtel, die man alle drey in des ſeel. Muſäi Widerlegung; oder Ableinung der ausgeſprengten Verleumbdung, ob wäre in Jena eine neue Secte der ſogenannten Gewiſſener entſtanden, leſen kan. Dazu kommen billig noch Friedr. von Leenhofs Himmel auf Erden, Amſterdam 1706. 8. als eine Spinoziſtiſche Schrift: Stoßii concordia rationis & fidei; ſeu harmonia philoſophiæ moralis & religionis chriſtianæ, 1692. 8. die continuatio vitæ Philopatri, es ſey denn, daß man ſolche mehr unter die naturaliſtiſche; als atheiſtiſche Bücher bringen wolte: ingleichen die Schrifften des Joh. Tolands, Ant. Collins und des Theod. Ludov. Lauens, deren ich oben gedacht habe, als ich von ihrem Atheismo ſelbſt gehandelt.

Ehe ich dieſe Nachricht beſchlieſſe, muß ich billig der bekannten Schrifft de tribus impoſtoribus gedencken. Denn, wie man insgemein deren Innhalt vorſtellet, ſo gehöret ſie allerdings hieher, und man hat ſie als eine der gottloſeſten Schrifften anzuſehen. Nur iſt die Sache ſelbſt gar ungewis. Daran iſt kein Zweifel, daß heut zu Tage mancherley Schrif-

ten unter dieſem Titul: de tribus impoſtoribus vorhanden und in Bibliothecken gefunden werden; wie aber dieſe untergeſchoben ſind; alſo kommts eigentlich darauf an: ob das wahre Buch de tribus impoſtoribus, welches ehmals ſoll aufgeſetzet worden ſeyn, und davon man ſoviel geredt und geſchrieben, würcklich da ſey? Die Meinungen der Gelehrten davon ſind unterſchiedlich. Einige behaupten daſſelbige, und verſichern, daß ſie ſolches entweder ſelbſt hätten; oder doch ſelbſt geſehen; oder von andern, die es hie und da angetroffen, desfalls gewiſſe Nachricht erhalten, wiewol ſie darinnen nicht einig und völlig gewis ſind: ob es auch würcklich gedruckt ſey? Denn etliche ſagen zwar, daß dies Buch vorhanden; ſie ſcheinen aber zuzweifeln: ob es iemals im Druck ausgegangen, welches andere hingegen beiahen, und ſich auf gewiſſe gedruckte Exemplarien beruffen. Sollen ſie ſagen: von wem es eigentlich gemacht worden, und wer der wahre Auctor deſſelbigen ſey, ſo wiſſen ſie nichts gewiſſes anzugeben; ſondern man fällt bald auf dieſe; bald auf iene Muthmaßung. Andere läugnen, daß dergleichen Buch iemals geſchrieben worden und vorhanden geweſen ſey, welche denn ſolche Umſtände vor ſich anführen, ſo ihre Meinung, wenn gleich nicht ganz gewis; dennoch wahrſcheinlich machen können, und weiter kan man hierinnen auch wohl nicht kommen, als daß man eine wahrſcheinliche Erkänntnis

erlangt.

erlangt. Man führt an, man könne keinen gewiſſen Auctorem, der es verfertiget: keinen gewiſſen Ort, da es anzutreffen: keine gewiſſe Zeit, zu welcher es herauskommen u. ſ. w. angeben. Der Innhalt deſſelbigen werde unterſchiedlich erzehlet, und bald ſolte es in dieſer; bald in iener Sprache aufgeſetzet ſeyn. Und gewis, wenn man die Umſtände von beyden Seiten gegen einander hält, ſo wird man ſehen, daß die Sache wenigſtens ſehr zweifelhaftig iſt, welches hier weiter auszuführen, ich nicht vor nöthig erachte, zumal da man in vielen Schriften Nachricht davon findet. Man ſehe nach **Placcium** in theatro anonymor. *num.* 892. p. 184. **Joh. Friedr. Mayer** in diſſertationib. ſelect. p. 437. **Struv** in diſſ. de doctis impoſtoribus §. 9. ſqq. in deren andern Auflage er ſeine erſte Meinung, als wenn dergleichen Buch niemals geſchrieben worden, geändert: ferner **Morhof** in polyhiſt. litter. *libr.* 1. *cap.* 8. §. 3. p. 75. **Tenzel** in der curieuſen Bibliotheck *tom.* 1. p. 490. ſqq. die obſeruat. Hallenſ. *tom.* 1. *obſeru.* 7. p. 78. **Henr. Auguſtin Groſchupf** in præfation. nouæ libror. rarior. conlection. p. 12. **Sebaſtian Kortholt** in der Vorrede zu ſeines Vaters Buch de tribus impoſtoribus magnis: die acta eruditorum 1709. p. 36. ſq. **Buddeum** in hiſtor. eccleſiaſt. vet. teſt. *period.* II. *ſect.* 1. §. 11. p. 534. und in theſib. de atheiſm. & ſuperſt. *cap.* 1. §. 24.

p. 111. ſq. Joh. Chriſtian Koch in obſeruation. miſcellaneis *tom.* II. p. 364. ſqq. Dieſen hat man inſonderheit beyzufügen des de la Monnoye diſſertation ſur le liure de tribus impoſtoribus, welche den Menagianis *tom*, IV. der zu Amſterd. 1716. herausgekommen iſt, p. 374, ſqq. einverleibet worden. Der Auctor hat darinnen erweiſen wollen, daß dergleichen Buch niemals geſchrieben, und als dawider reponſe à la diſſertation de Mr. de la Monnoye ſur le traité de tribus impoſtoribus zum Vorſchein kam, und der Verfaſſer derſelbigen verſicherte, daß er mehr erwehntes Buch ſelbſt beſitze, ſo verfertigte er gleichfalls eine Antwort darauf. Beyde letztere Schrifften kan man in den memoires de literature *tom.* I. p. 376. ſqq. und die erſtere davon; oder die reponſe à la diſſertation de Mr. de la Monnoye in Herrn Krauſens umſtändlichen Bücher-Hiſtorie *part.* II. leſen, denen man Fabricium in delect. argum. & ſyllabo ſcriptorum de veritate relig. chriſt. p. 474. ſq. beyfügen kan.

§. XXXIII.

Iſt ietzo von den atheiſtiſchen Büchern eine kleine Nachricht gegeben worden, ſo muß billig auch derienigen Schrifften Erwehnung geſchehen, welche wider die Atheiſten herauskommen ſind. Solche ſind in groſſer Menge vorhanden und auf mancherley Art eingerichtet, daher ich nur einiger und zwar der vornehmſten gedencken

dencken werde; verlangt man aber mehrere zu wiſſen, ſo kan man hin und wieder davon Nachricht finden, als in Sagittarii introduct. in hiſtor. eccleſiaſt. p. 877. Schmids Sagittarian. introd. *tom.* II. p. 667. Struvs biblioth. philoſophic. *cap.* 5. §. 26. p. 200. Lipenii bibliothec. theol. *part.* I. p. 105. ſq. Buddei theſib. de atheism. & ſuperſt. *cap.* I. §. 27. p. 181. und in iſagoge ad theolog. vniuerſam *libr.* II. *cap.* 7. p. 1379. Pfaffens introduct. in hiſtoriam theol. litterar. *part.* II. p. 8. ſqq. Dornii bibliotheca theolog. crit. *libr.* III. *cap.* 9. p. 484. ſqq. Neumanns trutina religion. p. 21. ſqq. Doch die weitläufftigſte und accurateſte Nachricht von ſolchen Büchern hat der Herr Fabricius gegeben, und zwar in der bibliotheca græc. *libr.* V. *cap.* 8. *volum.* 7. p. 115. ſqq. in dem delectu argumentorum & ſyllab. ſcript. de veritate religionis chriſt. *cap.* 7. ſqq. p. 286. und in den beyden Vorreden, welche er den deutſchen Ubersetzungen des Will. Derhams Aſtro-theologie und Phyſico-Theologie fürgeſetzet, in denen er diejenigen erzehlet, die ſich in Schrifften haben angelegen ſeyn laſſen, durch Betrachtung der Natur und der Geſchöpfen die Menſchen zu Gott zuführen. Indem, wie ſchon gedacht, dergleichen Bücher von mancherley Art ſind, ſo kan man ſie einiger Maßen in gewiſſe Claſſen bringen, ob ſich ſchon die Sache nicht allezeit ſo

genau

genau beſtimmen láſt, daß nicht mancher, der zu einer Claſſe gerechnet wird, auch zu der andern gehöre. Manche zeigen vornemlich, wie man GOtt aus der Natur zuerkennen habe, und wenn ſie gleich nicht directe den Atheiſten widerſprochen: ihre Gründe angeführet und widerleget; ſo iſt doch das indirecte geſchehen. Andere ſind ausdrücklich der Atheiſterey entgegen geſetzt, und begreiffen eine Widerlegung ihrer Lehrſátze, welche wieder von zweyerley Art ſind, indem einige überhaupt gegen die Atheiſten gerichtet ſind; etliche aber nur gewiſſe Gattungen des Atheismi unterſuchen. Dieſen kan man dieienigen Schrifften beyfügen, welche gewiſſe und beſondere Materien von dem Atheismo betreffen. Auf ſolche Art lieſſen ſich vier Claſſen machen, nach denen ich auch einige von dergleichen Büchern erzehlen will.

§. XXXIV.

In der erſten Claſſe können dieienigen ſtehen, welche die Exiſtentz GOttes ſelbſt darzuthun, ſich angelegen ſeyn laſſen. Die Gründe, die hier nach der Vernunfft können gebraucht werden, ſind mancherley, worunter dieienigen die deutlichſten und wichtigſten ſind, die aus der Betrachtung der Geſchöpfe genommen werden: daher auch Paullus ſich derſelben für allen bedienet, Röm. 1, 19. Sie ſind entweder allgemeine; oder beſondere. Jene haben ihren Grund in dem Welt-Gebáude und deren Geſchöpfen überhaupt, ſo fern man deren Beſchaf-

ſchaffenheit, Ordnung, Bewegung, Abſichten betrachtet, und darinnen die herrlichſten Beweis-Gründe von der Majeſtät des Schöpfers antrift, wie auf ſolche Art viele die Exiſtenz GOttes und deſſen Eigenſchafften in beſondern Schrifften dargethan haben. Der ältern nicht zugedencken, ſo gehören von den neuern ſonderlich dahin: **Robertus Boyle** in inquiſitione cauſſarum finalium in rebus naturalibus, Londen 1688. 8. **Nehem. Grew** in cosmologia ſacra, Londen 1701. **Johann Raius** in dem **Spiegel der Weisheit und Allmacht GOttes in ſeinen Geſchöpfen**, welches Werck zuerſt in Engliſcher Sprache zu Londen 1692. 8. herauskommen, und nicht nur darinnen zum öftern gedruckt; ſondern auch in die franzöſiſche und unter dem angeführten Titul von dem Herrn Calvoer ins deutſche gebracht und von demſelbigen 1717. edirt worden: ferner **Georg Cheyne** in principiis philoſophicis religionis naturalis, in Engliſcher Sprache, Londen 1705. 8. und mit dem andern Theil von der geoffenbarten Religion vermehret 1715. **Franciſcus Salignac de la Mothe Fenelon** in demonſtration de l' exiſtence de dieu tirée de la nature, davon die erſte Edit. zu Par. 1711. herauskomen; es iſt ſelbige aber hierauf vielmals gedruckt, und in die Engl. Holländiſche und deutſche Sprache überſetzet worden. Außer dieſen hat man des Herrn **Bernard Nieuwentyt** l' exiſtence de dieu demon-

demontrée par les merueilles de la nature mit vielem Beyfall aufgenommen, welches Werck zuerſt in holländiſcher Sprache zu Amſterdam 1715. 4. ediret worden; worauf man ſolches ins franzöſiſche, Engliſche und deutſche überſetzet. Ein gleiches muß man von **Will. Derhams** physico-theologie ſagen, die in Engliſcher Sprache 1714. zu Londen ans Licht getreten, und zeiget, wie man aus der Betrachtung der Natur, des Menſchen und der Dinge auf der Erden GOtt zuerkennen habe. Man hat von derſelbigen eine Italiäniſche, frantzöſiſche und deutſche Uberſetzung, welche letztere mit des Herrn **Fabricii** Vorrede herauskommen, vieler andern dergleichen Bücher zugeſchweigen.

Die beſondern Gründe vor die Exiſtenz Gottes werden von gewiſſen Geſchöpfen und Begebenheiten in der Natur hergenommen, dergleichen auch in vielen Büchern ausgeführt worden. Einige haben gezeiget, wie der Menſch aus der Betrachtung ſein ſelbſt, ſeines Cörpers und deſſen Gliedmaſſen, ſeiner Seelen und deren Kräffte den Schöpfer zuerkennen habe. Uberhaupt gehört dahin **Matthäi Hale Tr. vom Urſprung der Welt und derer Menſchen, wie derſelbe aus dem Lichte der Natur erforſchet, und vernunftmäßig und gründlich, wider die heutigen Atheiſten erwieſen und ausgeführet wird**, welches Werck Engliſch zu Londen 1677. herauskommen,

men, und darauf durch Henr. Schmettau ins deutſche gebracht und zu verſchiedenen malen gedruckt worden. Ins beſondere hat man geſucht, aus gewiſſen Gliedmaſſen des Cörpers die Macht, Weisheit und Gütigkeit des Schöpfers den Menſchen zuerkennen zugeben, als aus den Augen, Ohren, aus dem Hertzen, aus den Händen, aus der Zunge, und Rede, aus dem Gehirn, u. ſ. w. Unter andern zeigen davon folgende Schrifften: Joh. Chriſt. Sturmii oculus θεόσκοπος, Joh. Andr. Schmids auris θεόδεικτος, Georg. Alb. Hambergers deus ex inſpectione cordis inueſtigatus: Joh. Fr. Wucherers atheus ex ſtructura cerebri conuincendus: Chriſt. Donati demonſtratio dei ex manu humana: Jac. Wilh. Feuerleins diatriba de loquela hominis exiſtentiæ & prouidentiæ diuinæ argumento, nebſt mehrern. Gleiche Betrachtung hat man mit den andern Cörpern angeſtellet, als mit den himmliſchen Geſtirnen, mit den Thieren, mit dem Waſſer, Steinen u. ſ. w. wie man aus Will. Derhams aſtrotheologie: Herrn Fabricii hydrotheologie: Herrn Leſſers lithotheologie zu erſehen: ingleichen mit den Begebenheiten in der Natur, da man aus der Betrachtung des Regens, des Schnee, des Donners, des Blitzes die Macht und Weisheit GOttes gelehret, welches Gerhard Meier in diſſ. de pluuia exiſtentiæ dei teſte, Hamburg 1686.

Joh.

Joh. Henr. von Seelen in diatrib. de tonitru exiſtentiæ dei teſte, Lübec. 1722. Joh. Henr. Zopf in commentat. de prouidentia dei fulminantis 1728. gethan haben.

Wie in ſolchen Büchern vornemlich die phyſichen Gründe vor die Exiſtenz GOttes angewendet worden; alſo fehlt es auch an ſolchen nicht, in denen man entweder vornemlich; oder doch zugleich durch metaphyſiſche und hiſtoriſche Argumenten dieſe Wahrheit dargethan hat. Unter andern kan man dahin Jaquelots diſſertations ſur l' exiſtence de dieu 1697. und Joh. Conrad. Schwarzens de monſtrationes dei, quem ratio docet & ſcriptura ſacra 1708. rechnen; was aber Raphſons, eines Engelländers, demonſtrationem de deo; ſiue methodum ad cognitionem dei naturalem breuem ac demonſtratiuam, cum epiſtolis miſcellaneis de animæ natura & immortalitate, de veritate religionis chriſtianæ, de vniuerſo etc. Londen 1710. anlangt, ſo findet man darinnen nicht nur in manchen Stücken einen dunckeln; ſondern auch einen unrichtigen Vortrag, indem er verſchiedene bedenckliche Dinge angenommen, wie in den actis eruditorum 1712. p. 28. in Klauſings obſeruationib. ad demonſtrationem de deo Io. Raphſon, ſo eine zu Wittenberg 1713. gehaltene Diſputation iſt, und in Buddei theſibus de atheiſmo & ſuperſtitione *cap.* IV. §. 3. p. 330.

330. gewieſen worden. Inzwiſchen hat man dieſe Schrift zu Leipzig 1712. 8. nachgedruckt.

§. XXXV.

Die andere Claſſe kan diejenigen Schriften in ſich faſſen, welche überhaupt den Atheiſten entgegengeſetzt ſind, von denen folgende zubemercken:

Wilhelm von Aſſouleville, von dem vorhanden iſt: atheomaſtix; ſiue aduerſus religionis hoſtes vniuerſos, politicos maxime diſſertatio, Antwerpen 1598. 8.

Samuel Parcker, deſſen diſputationes de deo & prouidentia diuina, Londen 1678. 4. hieher gehören, indem er darinnen nicht nur überhaupt die Exiſtenz Gottes beweiſet; ſondern auch von den Atheiſten handelt, und wieder ſie diſputirt. Auſſer dieſem Werck hat er tentamina phyſico-theologica de deo, Londen 1665. 4. ediret, die aus zwey Büchern beſtehen, in deren erſtern von der Exiſtenz Gottes wieder die Atheiſten und Epicureer: in dem andern von dem Weſen und Eigenſchaften Gottes nach den Grundſätzen der heydniſchen und chriſtlichen Theologie gehandelt wird:

Henrich Morus, deſſen opera in zwey Tomis zu Londen 1679. in fol. herauskommen, und verſchiedene Schriften wieder die Atheiſten in ſich faſſen. In dem erſten Theil befinden ſich p. 521. fundamenta philoſophiæ; ſiue cabbalæ æto-pædo-meliſſææ, quæ omnem creationem proprie dictam negat:

p. 563. confutatio breuis tractatus theologico-politici, da auch von der Abſicht des Franciſci Cuperi arcanor. atheismi reuelator. geredet wird: p. 613. dialogi diuini, qui multas disquiſitiones inſtructionesque de attributis dei eiusque prouidentia complectuntur. In dem andern Theil trift man p. 27. antidotum aduerſus atheiſmum, und p. 273. einen Tr. de immortalitate animæ, quatenus ex cognitione naturæ rationisque lumine eſt demonſtrabilis, an:

Radulphus Cudworth, deſſen ſyſtema intellectuale huius vniuerſi in Engliſcher Sprache zu Londen 1678. fol. herauskommen, woraus es der Herr Abt **Mosheim** gar glücklich ins lateiniſche überſetzet, und mit vielen gelehrten Anmerckungen verſehen hat, Jena 1733. fol.

Richard Bentley, von welchem wir einen Tract. de ſtultitia & irrationabilitate atheismi, demonſtrationibus ab emolumento atque voluptate vitæ religioſæ: facultatibus animæ humanæ: ſtructura corporis animati, origine & compage mundi euicta haben. Er kam zu Londen 1692. in Engliſcher Sprache heraus, in welcher er nachgehends etlichemal wieder gedruckt worden. Die lateiniſche Uberſetzung hat Herr **Daniel Ernſt Jablonski** verfertiget, und 1696. 8. herausgegeben; außer dieſer aber hat man auch

eine

eine deutſche von **Chriſt. Matth. Seidel**, Hamburg 1715. 8.

Samuel Clarke in demonſtratione exiſtentiæ & attributorum dei aduerſus Hobbeſium & Spinozam potiſſimum atque eorum aſſeclas. Dieſe Schrifft kam in Engliſcher Sprache zu Londen 1704. 8. heraus, und wurde nachgehends mit dem andern Theil de obligatione religionis naturalis & veritate religionis chriſtianæ 1706. 1710. 1716. wieder gedruckt. Aus dem Engliſchen iſt ſie unter dem angeführten Titul ins lateiniſche gebracht, und zugleich mit **Jenkin Thomaſii** hiſtoria atheismi, Altdorf 1713. 8. ans Licht geſtellet worden; man hat aber auch eine franzöſiſche und holländiſche Verſion:

Gisbertus Voetius, in deſſen ſelectarum diſput. theologicarum *part.* 1. p. 114. ſqq. einige Diſſertationes de atheismo zufinden ſind:

Maturinus Veißierius la Croze, deſſen entretiens ſur diuerſes ſuiets de literature, de religion & de critique zu Amſterdam 1711. herauskommen, darinnen man p. 250. ſqq. eine Diſſertation ſur l' atheisme & les athées modernes antrifft:

Theophilus Grosgebauer, deſſen præſeruat. **wider die Peſt der heutigen Atheiſten** nicht nur etlichemal beſonders; ſondern auch mit deſſen andern Schrifften herauskommen:

Chriſtoph Francke, von welchem eine Schrifft atheus conuictus genannt, 1672. 4. ans Licht getreten iſt:

Johann Müller, welcher ediret: atheismum deuictum, **das iſt: ausführlichen Bericht von Atheiſten, Gottes Verächtern, Schrift-Schändern, Religions-Spöttern, Eceboliſten, Kirchen- und Prediger-Feinden, gewiſſenloſen Eidbrüchiſchen Leuten und Verfolgern der rechtgläubigen Chriſten**, ſo 1672. und 1685. 4. gedruckt worden. Der Herr Moller urtheilet davon in iſagoge ad hiſtoriam Cherſoneſi Cimbr. *part.* II. p. 167. alſo: quo in opere, optandum eſſet, vt theologus celeberrimus ſuo in antagoniſtas odio minus indulſiſſet; nec per inſignem animi impotentiam Schuppii τȣ̃ μακαρίτȣ demegorias, piis omnibus commendatiſſimas, & Chriſt. Hoburgii, ad éxtremum atheismo contrarium, ſuperſtitionem ſc. & enthuſiasmum, procliuioris ſcripta collo obtorto iis, quæ atheismum vel occultant; vel quadamtenus promouent, aggregaſſet:

Johann Laſſenius, von dem wir zwey hieher gehörige Schrifften anſühren können. Die eine iſt unter dem Titul: arcana politico-atheiſtica; **oder politiſche Geheimniſſe vieler hin und wieder verſteckten unartigen Atheiſten, in einigen Geſprächen**

chen entdecket und verworffen, 1666. 1696. 12. herauskommen. Die andere iſt: beſiegte Atheiſterey, darinn aus heiliger Schrifft behauptet; auch theils aus der Natur und geſunden Vernunfft erwieſen wird, daß die heilige Schrifft GOttes Wort, wahrhaftig ein GOtt, die Seele der Menſchen unſterblich, eine allgemeine Auferſtehung der Todten zuhoffen, Teufel, Geſpenſter, Himmel, Hölle, ein Gewiſſen und ewiges Leben ſey: mit gründlicher Beantwortung der gegenſeitigen Einreden, ſammt unterſchiedlichen Anmerckungen, und einem Anhange vieler hierzu dienenden Fragen und Antworten, auch einigen Sinnbildern, 1673. 1693.

Tobias Wagner, welcher examen elencticum atheismi ſpeculatiui, Tübingen 1677. 4. herausgegeben hat:

Johann Weiſſenborn in delineatione atheismi & enthuſiasmi, ceu potiſſimorum hodie eccleſiæ corruptorum, Jena 1694. 4.

Immanuel Weber in der Beurtheilung der Atheiſterey, wie auch derer mehreſten deshalben berüchtigten Schrifften, Franckf. 1697. 8.

Joh. Ulr. Frommann, ein Tübingiſcher Theologus, der eine Schrifft unter dem Titul: atheus ſtultus; ſiue ſtultitia atheismi ex

ſacra ſcriptura, probatiſſimis & recentioribus auctoribus, ſub examen vocata & defenſa, Tübingen 1716. 4. herausgegeben:

Georg Gengell, ein Jeſuit, von dem euerſio atheismi; ſeu pro deo contra atheos libri duo, Brunnsberg 1716. 4. zum Vorſchein kommen:

Joh. Franc. Buddeus, deſſen theſes theologicæ de atheismo & ſuperſtitione variis obſeruationibus illuſtratæ, 1716. und in deutſcher Sprache 1717. zum Vorſchein kommen. Man hat ſie auch ins franzöſiſche überſetzet; es iſt aber die Herausgabe ſolcher Verſion durch des ſeeligen Auctoris Tod verhindert worden:

Samuel Biermann in impietate atheiſtica ſcoptico-ſceptica, detecta & confutata, welche Schrifft mit Rechenbergs Vorrede 1717. 8. ans Licht getreten:

Joachim Lange, welcher ediret: cauſſam dei & religionis naturalis aduerſus atheismum, Halle 1727. 8.

Chriſtian Breithaupt, welcher zufällige Gedancken über die Methode, wie ein Atheiſt zu überzeugen, 1732. 8. herausgegeben. Bey dieſem Verzeichniß laſſe ich es billig bewenden. Verlangt man mehrere dergleichen Bücher zu wiſſen, ſo ſehe man die oben angeführte Scribenten von denſelbigen nach. Noch eine Anmerckung füge ich hinzu. Mit den Schriften, welche man den Atheiſten entgegen geſetzet, und darinnen ihren Irrthum

auf

auf das nachdrücklichſte widerleget; die Wahrheit hingegen, es ſey ein GOtt, überzeugend vorgeſtellet, hat man gegen dieſelbige nicht viel ausgerichtet. Man wird wohl wenig Exempel haben, daß Leute, die völlig in der Atheiſterey geſtecket, durch bloſſes diſputiren bekehrt und zurechte gebracht worden, welches man leicht begreiffen kan, wenn man erweget, wie ſie die allerdeutlichſten, und die mit einem einmüthigen Beyfall des gantzen menſchlichen Geſchlechts angenommene Wahrheiten zuläugnen, und ſich wieder das, was ihnen ihre eigene Natur und Gewiſſen ſaget, zuſetzen, keine Scheu tragen; hingegen ſich dunckele und nichts heiſſende Dinge, davon ſie weder ſelbſt einen deutlichen Begriff haben; noch andere eine verſtändliche Erklärung machen können, einbilden, und die ungereimteſten Sätze als groſſe Wahrheiten behaupten: ia, wie ſolche Leute nicht nur in ihrem Verſtand verwirret, und denen, die ſich vollgeſoffen, nicht unähnlich ſind; ſondern auch in einem groſſen Verderben des Willens ſtecken, und ſich mehrentheils mit einer hohen Einbildung, als wären ſie vor allen andern Menſchen klug und ſcharfſinnig, ſchmeicheln, folglich, was man ihnen zur Uberführung ihres Irrthums vorſtellet, als was einfältiges verächtlich anſehen. Inzwiſchen iſt die Arbeit, welche ſo viele gelehrte und geſchickte Männer in Widerlegung der Atheiſten übernommen, gleichwohl als etwas nöthiges und nützliches anzuſehen.

Kan man gleich bey den Atheiſten ſelbſt damit nichts ausrichten; ſo zeigt man doch anderen ihre Thorheiten und verhindert, daß ſie nicht auf eben ſolche Abwege gerathen, und mit dem Gift der Atheiſterey angeſtecket werden.

§. XXXVI.

Zu der **dritten** Claſſe rechne ich die Schriften, welche inſonderheit einer gewiſſen Art der Atheiſterey entgegen geſetzet worden, dahin denn vornemlich dieienigen gehören, die wieder, den Spinozam geſchrieben, als

p.688. **Johann Bredenburg**, ein gemeiner Bürger zu Rotterdam, welcher ediret: eneruationem tractatus theologico-politici, vna cum demonſtratione geometrico ordine diſpoſita, naturam non eſſe deum, cuius effati contrario prædictus tractatus vnice innititur, Rotterd. 1675. 4. Er hat ſolche Schrift in Holländiſcher Sprache aufgeſetzet, und von einem andern ins Lateiniſche überſetzen laſſen. Sie wird wegen ihrer deutlichen und gründlichen Einrichtung gelobet:

Wilhelm Blyenburg, der auch nur ein Bürger und zwar zu Dordrecht geweſen, und eine kleine Schrift de veritate religionis chriſtianæ, Leyden 1674. herausgegeben, in welcher er den Spinozam widerlegt:

Chriſt. Wittich, ein Theologus zu Leyden, deſſen anti-Spinoza & commentarius de deo & attributis eius zu Amſterdam 1690. 4. herauskommen, und von dem **Abraham von**

Poot

Poot ins Holländiſche überſetzt worden, Amſt. 1695. 4. Der Auctor des Buchs: ſuite de la vie de Philopater hat vorgegeben, es ſey dieſer Wittich in der That ein Spinoziſt geweſen, und habe das angeführte Buch nur zu dem Ende geſchrieben, daß er ſich damit aus dem Verdacht und zugleich aus aller Gefahr ſetzen möge; daß ihm aber damit unrecht geſchehen, zeigt Joh. Colerus in vita Spinozæ p. 149. ſqq.

Henricus Morus, in deſſen zu Londen 1679. herausgekommenen operib. *tom.* 1. p. 563. ſqq. anzutreffen: epiſtola, quæ breuem tractatus theologico-politici confutationem complectitur, und p. 615. ſqq. duarum præcipuarum atheismi Spinoziani columnarum confutatio:

Regner de Mansvelt, Profeſſor zu Utrecht, von welchem liber poſthumus aduerſus anonymum theologico-politicum, Amſterdam 1674. 4. vorhanden iſt:

Jacob Batalerius, der vindicias miraculorum, per quæ diuinæ religionis & fidei chriſtianæ veritas olim confirmata fuit, aduerſus profanum auctorem tractatus theologico-politici, Amſterd. 1674. 12. edirett:

Joh. Melchior, welcher religionem eiusque naturam & principium; ſiue epiſtolam, qua ad examen vocatur tractatus

theologico-politicus, Utrecht 1672. 8. ans Licht geſtellet:

Joh. Muſäus, der examen tractatus theologico-politici, Jena 1674. 4. herausgegeben, ſo eine der gründlichſten Schriften iſt, welche wieder den Spinozam zum Vorſchein kommen ſind:

Franciscus Lamy, von dem wir folgende Schrift haben: nouuel atheisme renuerſé; ou refutation du ſyſteme de Spinoſa, tirée pour la plupart de la connoiſſance de la nature de l' homme, Paris 1696. 12.

Petrus Jens, der ein Medicus geweſen und edirt: examen philoſophicum ſextæ definitionis part. 1. ethic. Benedicti de Spinoza; ſiue prodromum animaduerſionum ſuper vnico veterum & recentiorum atheorum argumento, nempe vna ſubſtantia, ꝛc. Dordrecht 1697. 4.

Peter Yvon, ein bekannter Labadiſte, welcher eine Schrift unter dem Titul: l' impieté conuaincuë en deux traitez, Amſterdam 1681. 8. ediret, und darinnen Spinozä tractatum theologico-politicum unterſuchet hat:

Noel Aubert de Verſe, der folgende Schrift: l' impie conuaincu; ou diſſertation contre Spinoza, dans laquelle on refute les fondemens de ſon atheisme, Amſt. 1684. 4. herausgegeben; wiewol er ſelbſt in den Verdacht der Atheiſterey kommen.

men. Denn er meint, die Materie ſey mit GOtt gleich ewig, und glaubt, man könne nicht gründlicher wider die Atheiſten diſputiren, als wenn man ſolche Ewigkeit der Materie vorausſetze:

Henr. Horchius in inueſtigationib. theologic. circa origines rerum ex deo contra Benedictum de Spinoza, Herborn 1692. 4.

Petrus Poiret, welcher in verſchiedenen Schriften Spinozam widerlegt, und deſſen Irrthümer gründlich entdecket, als in den cogitationibus rationalib. de deo, anima & malo, hin und wider, und in fundamentis atheismi euerſis; ſiue ſpecimine abſurditatis atheismi Spinoſiani, die ſich bey den gedachten cogitationibus befinden: ferner in der diſquiſitione de natura idearum ex origine ſua repetita, in qua Spinoſismus & Socinianismus tuto præuertuntur, Amſterd. 1715.

Iſaac Jaqvelot, der in ſeinen diſſertations ſur l' exiſtence de dieu das Syſtema des Epicuri und des Spinozä widerleget. Sie ſind in Haag 1697. 4. herauskommen:

Samuel Clark, deſſen demonſtratio exiſtentiæ & attributorum dei vornemlich dem Hobbeſio und Spinozä entgegen geſetzet iſt:

Refutation des erreurs de Benoit de Spinoſa. Dieſer Tractat iſt zu Brüſſel 1731. 12. her-

herauskommen, und iſt eine Sammlung verſchiedener Schrifften. Denn man findet darinnen eine neue und vermehrte Auflage der Lebens-Beſchreibung des Spinozá, die ehedeſſen **Jo. Colerus**, Prediger der Lutheriſ. Gemeine im Haag, herausgegeben, welcher hier aus der Schrifft, ſo ein gewiſſer Freund des Spinozá von ſeinem Leben hinterlaſſen, viele merckwürdige Umſtände beygefüget ſind, ſonderlich, was die Schrifften anlangt, die er entweder würcklich ausgehen laſſen; oder die ihm von andern mit Unrecht beygelegt worden. Hierauf folgt eine Schrifft des Grafen **von Boullainvilliers**, welche eine Widerlegung des Spinozá ſeyn ſoll; in der That aber hat er ſich darinnen nicht als einen Gegner; ſondern als einen Anhänger dieſes Atheiſten erwieſen. Nach dieſem findet man **Lamy** Widerlegung des Spinozá aus deſſen vorgedachten nouuel atheisme renuerſé: des Herrn **Fenelon** Gedancken von des Spinozá Vortrag und ſeiner Art der Welt-Weisheit, und des **Iſaac Orobii**, des berühmten Juden, certamen philoſophicum propugnatæ veritatis diuinæ & naturalis. Dieſen ietzo erzehlten Schrifften wider den Spinozam kan man beyfügen **Melchior Leydekker** in face veritatis p. 105. ſqq. und **Maſtricht** in gangræna p. 105. ſqq. Von des **Franciſci Cuperi** arcanis atheismi reuelatis philoſophice & paradoxe refutatis, die zu Rotterdam 1676. 4. herauskommen

ſind,

ſind, habe ich ſchon oben gedacht, daß, wenn ſie gleich dem Spinozä ſollen entgegen geſetzt ſeyn; ſie dennoch deſſen Lehr-Sätzen in manchen Stücken favoriſiren, und den Verfaſſer ſelbſt in den Verdacht des Spinozismi gebracht. Von den wieder den Spinozam herausgekommenen Schrifften, die ſonderlich wider deſſen tractatum theologico-politicum gerichtet worden, kan man weiter nachſehen **Jo. Coleri** vitam Spinozæ, deſſen kurtz vorher Erwehnung geſchehen, p. 132. **Jenichens** hiſtor. Spinozismi Leenhofian. p. 58. ſqq. **Buddeum** in theſ. de ath. & ſuperſt. *cap.* I. §. 26. p. 171. **Fabricii** delectum argum. & ſyllabum ſcriptorum de veritate relig. chriſtianæ *cap.* 13. p. 357. und **Nicerons** memoires pour ſeruir à l' hiſtoire des hommes illuſtres dans la republiq. des lettres, *tom.* XIII. p. 48. ſq. Die Lebens-Beſchreibung, die **Joh. Colerus** von ihm aufgeſetzet, kam in franzöſiſcher Sprache im Haag 1706. 8. heraus, worauf ſie nicht nur in der vorhin erwehnten Sammlung vermehrter erſchien; ſondern ſie iſt auch 1733. 8. deutſch zum Vorſchein kommen.

§. XXXVII.

In der **vierten** Claſſe können diejenigen Schrifften ihren Platz haben, welche gewiſſe und beſondere Materien der Atheiſterey betreffen, darüber ſonderlich zu den neuern Zeiten diſputiret worden. Unter andern gehört die

Con-

Controvers dahin, welche wegen des Arguments vor die Exiſtenz Gottes entſtanden, ſo Carteſius und ſeine Nachfolger von der angebohrnen Idee eines vollkommenen und unendlichen Weſens nehmen wollen, wovon beyde Theile in verſchiedenen Schrifften gehandelt, die der Herr **Fabricius** in delectu argumentorum & ſyllabo ſcriptor. de veritate relig. chr. *cap.* 10. p. 328. ſqq. erzehlet. Indem wir billig behaupten, daß uns unſere eigene Natur zur Erkänntnis eines höchſten Weſens anführe, und zum Beweis deſſen uns auf die allgemeine Ubereinſtimmung aller Völcker, es ſey ein Gott, beruffen, indem ſolche Ubereinſtimmung einen natürlichen Grund haben müſſe, ſo haben einige ſelbige läugnen und behaupten wollen, es gäbe atheiſtiſche Völcker, die gar nichts von GOtt wüſten. Dieſen hat man widerſprochen, und können daher von dieſem Punct verſchiedene nachgeſehen werden, deren ich bereits oben §. v. gedacht habe. Nicht weniger iſt die Frage vorgekommen: ob die Atheiſterey; oder der Aberglaube einer Republic ſchädlicher ſey? Zu den neuern Zeiten haben verſchiedene davor gehalten, der Aberglaube ſey ſchädlicher und gefährlicher; als die Atheiſterey, welches **Peter Bayle, Chriſtian Thomaſius, Joh. Toland**; vorher aber **Plutarchus, Fr. Baco de Verulamio** behaupten wollen, denen ſich andere wiederſetzet, und billig das Gegentheil vertheidiget. Von den dahin gehörigen Schriff-

Schrifften können bemercket werden Pritii diſſert. de atheiſmo in ſe fœdo & humano generi noxio, Leipz. 1695. Grapii diſſ. an atheiſmus neceſſario ducat ad corruptionem morum, Roſtock 1697. welcher auch in der theologia recens controuerſa *part.* 1. *cap.* 1. *quæſt.* 7. p. 38. dieſe Controvers berühret: ferner Abichts diſſert. de damno atheiſmi in republ. Leipzig 1703. Elswichs recent. de atheiſmo controuerſ. §. 13. ſqq. p. 21. Löſchers prænotiones theolog. p. 17. Fabricii delectus argum. & ſyllab. ſcriptorum de veritate rel. chriſtianæ *cap.* 11. p. 337. ſqq. Eine Nachricht von dieſem Streit ſelbſt habe ich in dem philoſophiſchen Lexico p. 140. ſqq. nach der andern Edition, gegeben.

§. XXXVIII.

Nachdem ich das nöthigſte von den Controverſien mit den Atheiſten berühret, ſo wende ich mich nunmehr zu den Streitigkeiten mit den Naturaliſten, welche ich nach eben der Ordnung, ſo ich vorher beobachtet habe, abhandeln und fürtragen werde. Demnach will ich erſtlich aus der Hiſtorie zeigen, daß es würcklich ſolche Leute gegeben, die man Naturaliſten nennet; und wenn dieſes geſchehen, vors andere weiſen, worauf ihr Naturalismus ankomme: welches ihre eigenthümliche Lehren und Meinungen ſo wohl insgemein; als insbeſondere ſind. Iſt ſolches vorgetragen, und man erken-

erkennet die Wichtigkeit ihrer Irrthümer, daß man nöthig habe, denſelbigen zuwiederſprechen, ſo ſoll drittens eine Anweiſung hinzukommen, wie man ſie zu unterſuchen, und zu widerlegen habe, da man denn zugleich ein Verzeichniß der Schriften beyfügen wird, die ſo wohl von den; als wieder die Naturaliſten herausgegeben worden. Auf ſolche Art werde ich alles ordentlich fürtragen können, was von dieſen Controverſien zu berühren und zu wiſſen, nöthig iſt.

§. XXXIX.

Nach der ietzt gemachten Ordnung habe ich erſtlich eine hiſtoriſche Nachricht von den Naturaliſten zugeben; ehe aber dieſes geſchiehet, iſt nöthig, daß ich vorher mit wenigen anzeige, was man denn eigentlich durch den Naturaliſmum verſtehe, und was die Naturaliſten vor Leute ſind.

Siehet man ſo wohl auf den Urſprung; als auf den Gebrauch des Worts **Naturalismus**, ſo kan man überhaupt ſagen, er ſey derienige Fehler, da man der Natur mehr beylege; als ſichs gebühre, es ſey nun, daß man durch die Natur das gantze Weltgebäude mit den darinnen befindlichen Geſchöpfen; oder inſonderheit die natürlichen Kräfte; oder die durch natürlichen Fleiß erlangte Geſchicklichkeiten eines Menſchen verſtehe. Nimmt man das Wort in einem ſo weiten Sinn, ſo kan man den Naturalismum ſeinen Stufen nach, ſo fern

man

man dabey mehr; oder weniger thut, in gewiſſe Arten, und zwar in den gröbſten, gröbern und ſubtilen abtheilen. Der gröbſte Naturalismus iſt, wenn man auf ſolche Art der Natur; oder dem gantzen Weltgebäude mehr, als seyn ſolte, beyleget, daß man ſie und GOtt vor eins hält, und alſo den Unterſcheid, der würcklich unter dem Schöpfer und unter den Geſchöpfen iſt, aufhebet. Das iſt der atheiſtiſche Naturalismus, welcher auch der Pantheismus und Spinozismus genennet wird. Der gröbere iſt derienige, da man meinet, man könne durch die Vernunft alles dasienige erkennen, was man zur Seligkeit zu wiſſen, nöthig habe, und brauche alſo die Offenbarung heiliger Schrift nicht, welches der eigentliche Naturalismus iſt, der auch der Rationalismus heiſt. Der ſubtile iſt, wenn man zwar das Anſehen haben will, daß man die heilige Schrift zulaſſe; gleichwol aber behauptet, man könne ſich aus eigenen natürlichen Kräften bekehren, fromm leben und die Seeligkeit erlangen; mithin die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade läugnet. Das iſt der Pelagianiſche Naturalismus. Man leſe nach Dieemanns ſchediasma de naturaliſmo cum aliorum; tum maxime Io. Bodini p. 16. ſqq.

Hier hat eigentlich die mittlere Gattung; oder der gröbere Naturalismus ſtatt, der auch, wenn man auf den gewöhnlichen Gebrauch dieſes Worts ſiehet, ſchlechthin der Naturalismus

ralismus genennet wird; der ſich aber gleichfalls in gewiſſe Arten abtheilen láſſet. Denn da er überhaupt darinnen beſtehet, daß man in Sachen, welche die Seeligkeit betreffen, die Vernunft alzuſehr erhebt, und die Schrift dabey verachtet, ſo kan dieſes auf zweyerley Art geſchehen: entweder directe; oder indirecte. Directe geſchiehet ſolches, wenn man gerade zu und ausdrücklich behauptet, man könne mit der Vernunft alles dasienige erkennen, was man zur Seligkeit wiſſen müſſe, daß alſo die Offenbarung heiliger Schrift gar nicht nöthig ſey; indirecte hingegen, wenn man zwar die heil. Schrift annimmt, und ſich äuſſerlich zur chriſtlichen Religion bekennet; gleichwohl aber ſolche Principien heget, nach denen der Vernunft alles; der heiligen Schrift hingegen gar nichts beygeleget wird, als, wenn man nichts vor wahr halten will, auſſer, was man mit der Vernunft begreiffen kan, mithin alle Geheimniſſe verwirft. Von ſolcher Art ſind die Socinianer, die man allerdings als Naturaliſten und Rationaliſten, und ihre Religion, als eine natürliche Religion anſehen kan. Denn wenn ſie gleich als Chriſten, folglich als ſolche, welche die Bücher alten und neuen Teſtaments annehmen, geachtet ſeyn wollen; ſo iſt doch bekannt, daß ſie alles verwerfen, was ſie mit der Vernunft nicht faſſen können, und deswegen keine Geheimniſſe zulaſſen. Mit dieſen ſtehen diejenigen in einer Verwandſchaft, wel-

che ein gewiſſes innerliches Licht, ſo allen Menſchen von Natur eingepflantzt ſey, und dadurch man alles das, ſo man zur Seeligkeit zu wiſſen nöthig habe, erkennen könne, behaupten, als die Quacker und ihres gleichens. Solche Leute ſind in der That Naturaliſten; obwohl nach dem gewöhnlichen Gebrauch dieſes Worts eigentlich nur diejenigen dadurch angedeutet werden, ſo directe ſagen, daß man im Werck der Seeligkeit mit der bloſſen Vernunſt auskommen könne, und keine Schriſt brauche, welches eben diejenigen ſind, von denen in dem folgenden wird gehandelt werden. Ihr Naturalismus geht zwar vornemlich auf die Theorie; oder auf die Erkänntniß der Dinge, die man der Seeligkeit wegen wiſſen muß; doch kan es nicht anders ſeyn, als daß er ſich auch auf die Praxin erſtrecke. Damit verknüpft ſich der ſubtile Naturalismus mit dem gröbern. Diejenigen, die man ſchlechthin Naturaliſten nennet, ſind in der That Pelagianer, das iſt, ſie lehren, man könne ſich aus eigenen Kräften bekehren, Buſſe thun, fromm leben, und die Seeligkeit damit erlangen, wie aus dem folgenden mit mehrern zu erſehen iſt.

§. XL.

Dieſes habe ich billig vorausgeſetzet, damit man weis, von welchen Naturaliſten hier die Rede ſey. Ob es nun würcklich ſolche Leute gegeben, und noch gebe, das hat man theils aus der Hiſtorie; theils aus der Erfahrung zu-

erkennen. Zur Hiſtorie der Naturaliſten dienet auſſer denen, welche die Kirchen-Geſchichte in ihren Büchern überhaupt erzehlet, und auch dieſen Punct mit berühret, Adami Tribbechovii hiſtoria naturaliſmi a prima ſua origine ad noſtra vsque tempora per ſuas claſſes deducta, welche deſſen Sohn, Joh. Tribbechov aus dem Manuſcript Jen. 1700. 4. ediret hat. Das Werckgen beſtehet aus eilf Capiteln, und handelt von dem Naturaliſmo der Heyden, der Juden, der Pelagianer, der Mahumetaner, Socinianer und neuern Arminianer, der Indifferentiſten, Probabiliſten, Libertiner, der Atheiſten, und *cap.* 10. p. 47. ſqq. kommen die eigentlich ſo genannten Naturaliſten für, zu denen Puccius, Campanella, Herbert de Cherbury, Hobbeſius gerechnet werden, woraus man denn ſehen kan, daß man hier das Wort Naturaliſmus in weitern Verſtand genommen. Dieſem kan man beyfügen Joh. Diecmanns ſchediaſma inaugurale de naturaliſmo cum aliorum; tum maxime Io. Bodini ex opere eius manuſcripto ἀνεκδότῳ de abditis rerum ſublimium arcanis, Jena 1700. 4. ingleichen Chriſtian Kortholts librum de tribus impoſtoribus magnis, welches deſſen Herr Sohn, Seb. Kortholt Hamb. 1701. 4. wieder ediret; indem er aber darinnen von dem Herbert de Cherbury, Hobbeſio und Spinoza handelt, ſo gehört eigentlich nur der erſte

hieher

hieher. Denn die beyden andern ſind nicht ſo wohl Naturaliſten; als vielmehr Atheiſten geweſen. Nicht weniger kan man Calvoer in fiſſur. Sion. *libr.* XVI. *cap.* 11. p. 510. *libr.* XVII. *cap.* 9. p. 647. ſqq. Meier in hiſtoria religion. *cap.* 3. p. 34. ſqq. Neumann in trutina religion. *part.* I. *cap.* 3. p. 24. ſqq. und Buddeum in inſtitutionibus theologiæ dogmaticæ *libr.* I. *cap.* I. §. 53. p. 95. ſqq. hinzuthun.

§. XLI.

Soll eine Hiſtorie der Naturaliſten aufgeſetzet werden, ſo muß man ſich dabey in gehörigen Schrancken halten, daß man nichts hinein bringe, was dahin nicht gehöre. Denn da man durch die Naturaliſten eigentlich dieienigen zu verſtehen hat, welche lehren, die Vernunft erkenne alles, was zur Seeligkeit nöthig ſey: man könne durch die natürliche Religion ſeelig werden und brauche die Schrifft nicht, indem dieſes der eigentliche und gewöhnliche Gebrauch des Worts mit ſich bringt, ſo thun dieienigen der Sache zu viel, welche in der Hiſtorie der Naturaliſten von dem Heydenthum handeln. Es iſt wohl an dem, daß die Heyden nur eine natürliche Religion haben; man kan ſie aber dennoch nicht unter die Naturaliſten rechnen, wo man accurat und genau reden will. Ihr Fehler beſtehet mehr in einer Unwiſſenheit; als in einem Irrthum. Sie formiren ſich keine ſolche Lehrſätze, damit

 ſie

ſie die Zulänglichkeit des natürlichen Lichts zur Seeligkeit erweiſen; hingegen die Nothwendigkeit und das Anſehen einer beſondern göttlichen Offenbahrung läugnen mögen, welches gleichwol zum Naturalismo nöthig iſt. Mit den Juden hat es gleiche Bewandniß. Indem ſie JEſum von Nazareth vor den wahren Meßiam nicht erkennen, und durch eigene gute Wercke ſeelig werden wollen, ſo lauft ihre Religion auf einen Pelagianismum und Naturalismum hinaus, wenn man dies Wort in weitläuftigem Sinn nehmen will; dennoch aber kan man nicht ſagen, daß ſie eigentlich ſo genannte Naturaliſten wären. Sie laſſen eine göttliche Offenbarung und inſonderheit die Bücher alten Teſtaments zu. Von den Pelagianern und Socinianern habe ich ſchon oben erinnert, daß ſie ebenfalls hieher nicht gehören, welches man nicht weniger von denienigen Arminianern ſagen muß, die Socinianiſch geſinnet ſind. Am wenigſten mag man in die Claſſe der eigentlichen Naturaliſten die Atheiſten und Indifferentiſten ſetzen. Soll der Naturalismus ſo viel, als der Pantheismus ſeyn, ſo iſts wahr, daß er mit dem Atheismo übereinkömmt; oder doch eine Art deſſelbigen iſt; verſteht man aber dadurch dieienige Meynung, daß man bey der natürlichen Religion ſeelig werden könne, ſo iſt er von der Atheiſterey unterſchieden, ob man wohl nicht läugnet, daß er dazu ausſchlagen; oder dazu leiten könne. Ein Naturaliſt giebt einen

GOtt

GOtt, folglich auch eine Religion zu, und man kan ihn daher an ſich nicht vor einen Atheiſten achten. Ein Indifferentiſt ſiehet die mancherley Religionen vor gleichgültig an, und in ſo weit kan man nicht behaupten, daß er einerley mit einem Naturaliſten ſey, es ſey denn, daß ſich deſſen Indifferentismus auf alle und jede Religionen in der Welt erſtrecke, und den Naturalismum zum Grund habe, da man von keiner andern Religion, als von der natürlichen wiſſen will, auf welche Art ein ſolcher Indifferentiſt auch ein Naturaliſt ſeyn kan.

Auf ſolchen Unterſcheid hat man in den hiſtoriſchen Nachrichten von den Naturaliſten nicht allezeit geſehen, und manche unter dieſelbige gezehlet, die es in der That nicht geweſen. Und wenn man gleich dies Wort in weitläuftigem Verſtand genommen, wie man wohl ſiehet, ſo hätte man doch dieſes nicht thun ſollen, indem daraus eine Verwirrung und eine ſolche Weitläuftigkeit entſtehet, daß man die gantze Hiſtorie der Atheiſten, der Pelagianer und der eigentlich ſo genanten Naturaliſten erzehlen müſte.

XLII.

Die Secte derienigen Naturaliſten, von denen hier die Rede iſt, iſt eine neue Secte. Der vornehmſte darunter iſt **Eduard Herbert de Cherbury**, der zur Zeit der Königen Jacobi I. und Caroli I. in Engelland gelebet, und nachdem er in verſchiedenen öffentlichen Ver-

richtungen gebraucht; auch zum Baron ernennet worden, 1648. mit Tod abgegangen. Er hat einige Schriften ediret, als de veritate, prout diſtinguitur a reuelatione, a veriſimili, a poſſibili & a falſo; ingleichen de cauſſis errorum, die beyde 1656. 12. wiewohl ohne Benennung des Orts herauskommen: und de religione gentilium errorumque apud eos cauſſis, Amſterdam 1663. und 1700. 8. auch in Engliſcher Sprache, Londen 1708. 8. In dieſen Schriften findet man ſeinen Naturalismum gar deutlich. Uberhaupt meint er, das gantze Weſen und der Grund der Religion beruhe auf folgende Artickel; oder Haupt-Sätze: es ſey allerdings ein GOtt: dieſen GOtt müſſe man verehren: die Tugend und die Gottſeeligkeit wären die vornehmſten Stücke des Gottesdienſts: alle Sünden und Laſter müſten durch die Buſſe ausgeſöhnet werden: nach dieſem Leben ſey eine Belohnung und Straffe zu erwarten, welche Puncte denn ſo beſchaffen ſind, daß man leicht ſehen kan, wie er keine andere; als die natürliche Religion intendiret und die chriſtliche zu unterdrucken, geſuchet. Das läſt ſich noch deutlicher erkennen, wenn man erweget, daß er insbeſondere im Buch de veritate p. 51. ſagt: vnicam veritatis normam in neceſſariis facimus conſenſum ipſum vniuerſalem, und damit anzeiget, man habe in keiner Sache, auch in Religions-Puncten etwas vor wahr an-

anzunehmen, woſern darinnen nicht alle Menſchen übereinſtimmten, woraus nothwendig flieſſen mus, daß die Haupt-Lehren des Chriſtenthums, als von der Dreyeinigkeit, von Chriſto, von den Sacramenten, von der Auferſtehung der Toden, vom jüngſten Gericht u. ſ. w. vor falſch anzuſehen, weil darinnen die allgemeine Ubereinſtimmung der Menſchen fehlet. Eben dahin geht, was er in dem angeführten Buch p. 47. auf folgende Art ſchreibet: quod neque per inſtinctum naturalem, ſenſum internum, ſenſum externum; neque diſcurſum innoteſcit, tamquam verum proprie dictum nullo pacto probari poteſt. Denn wenn dieſes wahr ſeyn ſoll, ſo mus daraus folgen, daß alle Geheimniſſe der chriſtlichen Religion zuverwerffen, weil ſelbige ſo beſchaffen ſind, daß ſie über alle Sinnen, über allen Verſtand und alle Vernunft gehen. Kommt er auf die Offenbarung, ſo will er dabey alles ungewiß machen, und meinet, wenn man darinnen eine Gewißheit haben wollte, ſo müſte einem ſelbſt etwas unmittelbar ſeyn offenbar worden. So zehlet er in dem angezogenen Buch de veritate p. 288. 289. unter die Bedingungen, mit welchen man der Offenbarung Glauben beyzumeſſen habe, folgende: vt tibi ipſi pateſiat. Quod enim tamquam reuelatum ab aliis accipitur, non iam reuelatio; ſed traditio; ſiue hiſtoria habenda eſt. Quum autem hiſtoriæ;

ſiue traditionis veritas a narrante pendeat, fundamentum relationis extra nos poſſidet, & proinde tota reſpectu noſtri eſt veriſimilis. Daraus flieſſet denn, daß wir von der Göttlichkeit und Wahrheit der Offenbahrung nicht verſichert seyn können, weil ſie uns nicht ſelbſt unmittelbar wiederfahren; ja, er läſt es dabey nicht bewenden; ſondern geht noch weiter, und ſagt, es wären auch diejenigen, denen ſie unmittelbar geſchehen, nicht einmal von der Gefahr, betrogen zu werden, ſicher geweſen, wie er denn p. 288. ſchreibet: quum reuelationes falſæ eſſe poſſint, vltra facultates ipſis in reuelationibus ſapere, vix tutum arbitramur. Indem er überhaupt dafür hält, man könne keine Gewißheit von einer göttlichen Offenbarung haben, ſo iſt leicht zuerachten, was er von dem Anſehen der heiligen Schrift urtheilet. Solches ſuchet er auf alle Weiſſe nieder zuſchlagen und andere zu bereden, man könne nicht verſichert seyn, daß dasjenige, ſo darinnen aufgezeichnet wäre, gewiß und richtig ſey, nemlich in denjenigen Sachen, bey denen keine allgemeine Ubereinſtimmung der Menſchen ſtatt habe. Man ſoll darinnen nichts vor gewiß annehmen, als was den allgemeinen Wahrheiten; oder den oben angemerckten fünf Artickeln der natürlichen Religion gemäs ſey. Alles andere, ſo in der Schrift ſtünde, ſey ungewiß. Bey dem allen thut er gar fromm, und will das Anſehen haben, als

wenn

wenn er nichts weniger; als ein Verächter der Schrift, und der chriſtlichen Religion wäre. Er proteſtiret dagegen, wenn man ihn deſſen beſchuldigen wolle. Zu ſeiner Abſicht giebt er an: er wolle den Frieden befördern: die Religions-Streitigkeiten durch ſeine Erfindung ſchlichten, damit der allgemeine GOtt und Vater von allen angeruffen würde, zu deſſen Ehre er auch alles vornehme. Man ſehe von ihm und ſeinem Naturaliſmo weiter nach **Kortholt** de tribus impoſtoribus magnis *ſect.* I. p. 4. ſqq. **Tribbechov** in hiſtoria naturaliſmi *cap.* 10. p. 49. **Arnold** in der Kirchen- und Ketzer-Hiſt. *part.* II. *libr.* 17. *cap.* 16. §. 33. ſqq. p. 1083. **Popeblount** in cenſura celebriorum auctorum p. 996. ſqq. **Spanhemium** in operib. *tom.* III. p. 995. und **Wernsdorf** in comment. de indifferentiſmo religion. p. 66.

Dieſem füge ich den **Franciſcum Puccium** bey. Er war von Florenz, aus einem ſehr vornehmen Geſchlechte gebürtig, und Anfangs der Handlung gewidmet; legte ſich aber nachgehends auf die Studien und trieb ſolche in Engelland zu Oxford und Londen. Die Römiſche Religion verlies er zwar; nahm aber doch eigentlich keine andere an. Als **Fauſtus Socinus** nach Baſel kam, begab er ſich auch dahin, und diſputirte mit ihm zu Zürch über den Punct: ob GOtt den erſten Menſchen unſterblich; oder ſterblich erſchaffen? welches letztere

tere Socinus behauptete. Solche Diſputation findet man in Socini operibus *tom.* II. p. 253. ſqq. unter dem Titul: de ſtatu primi hominis ante lapſum diſputatio, quam Fauſtus Socinus per ſcripta habuit cum Franciſco Puccio Florentino, anno 1578. Von Baſel muſte er ſich wegmachen, daher er wieder nach Londen gieng und anfieng, ſeine Irrthümer auszubreiten, worüber er eine Zeitlang ins Gefängnis kam. Nach ſeiner Befreyung machte er ſich nach Holland, hielte ſich eine weile zu Antwerpen auf: gieng nach Cracau zum Socino; fande aber bey den Unitarien in Pohlen keinen Eingang. Zuletzt lies er ſich bereden, daß er die Römiſche Religion wieder annahm: zu Rom bey einem Cardinal die Stelle eines Secretarii verwaltete, alwo er auch 1600. geſtorben. Er gehört mit allem Recht unter die Naturaliſten. Denn er hat 1592. ein Buch unter dem Titul: de chriſti ſeruatoris efficacia in omnibus & ſingulis hominibus, quatenus homines ſunt, edirет, und in demſelbigen behauptet, man könne ſeelig werden, wenn man gleich nicht an Chriſtum glaube; noch etwas von ihm wüſte. Insbeſondere hat er folgende Sätze vertheidigen wollen: der ſeeligmachende Glaube an den einigen GOtt, welcher die Welt erſchaffen, ſey was natürliches und allen Menſchen gemeines: durch ſolchen natürlichen Glauben wären die Väter in den erſten Zeiten gerechtfertiget worden:

den: wüſte man nichts vom Evangelio und habe die Taufe nicht empfangen, ſo ſchade das einem an der Seeligkeit nichts, wofern nur keine Bosheit dabey mit unterliefe: ein ieglicher könne bey ſeiner Religion, ſie möge beſchaffen ſeyn, wie ſie wolte, ohne auſſerordentlicher Gnade GOttes ſeelig werden, wenn er nur äuſſerlich einen ehrbaren Wandel führe, und nicht, wie ein Vieh lebe: alle Menſchen hätten die Subſtanz des ſeeligmachenden Glaubens bey ſich, und wären daher von Natur zum ewigen Leben geſchickt: der Menſch habe nach dem Fall noch ſo viele natürliche Kräfte, daß er dem Satan wiederſtehen und die Seeligkeit erlangen könnte: eine iede Sünde müſſe mit Wiſſen und Willen geſchehen: die Erbſünde ſey eigentlich keine Sünde: die erſten Eltern hätten durch ihren Fall die anerſchaffenen Eigenſchaften und Gaben nicht verlohren. Daß dieſes in der That auf einen Naturalismum hinauslaufe, wird man leicht ſehen können. Er gehet zwar ſo weit nicht, als wie Herbert von Cherbury: er nimmt auch andere Principien an, als wie dieſer; im Schluß aber und in der Sache ſelbſt kommen ſie mit einander überein, daß die Erlangung der Seeligkeit einen natürlichen Grund habe: daß ſie ohne Chriſto und ohne den Glauben an ihn geſchehen könne, folglich von allen Menſchen, ſie mögen dieſe; oder iene Religion haben, zu erreichen

ſey. Einige rechnen ihn unter die Enthuſiaſten und erinnern, er habe eigentlich zum Grund der Seeligkeit das innerliche Licht und den inwendigen Chriſtum geſetzet, und ſey alſo eben der Meynung geweſen, welcher die Quacker beygethan ſind, wovon **Colberg** in dem **Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum** *part.* II. *cap.* 14. p. 631. nachzuſehen; es kan aber beydes beyſammen ſtehen, daß er nemlich als ein Naturaliſt und als ein Enthuſiaſt zugleich anzuſehen; iedoch ſo, daß ſeine Lehrſätze mehr auf den Naturalismum; als Enthuſiasmum hinaus gehen. Denn wie die Syſtemata der Naturaliſten auf unterſchiedene Art können eingerichtet werden, und gleichwol im Schluß mit einander übereinſtimmen; alſo iſt die Theologie der Quacker in ihrem eigentlichen Weſen ſo beſchaffen, daß ſie in der Haupt-Sache mit der Meinung der Naturaliſten harmoniret. Mehrers kan man von ihm finden in **Lucä Oſiandri** hiſtor. eccles. *cent.* 16. p. 1098. **Baylens** dictionaire hiſtorique & critique p. 2520. **Calvoers** fiſſur. Sion. *libr.* XVI. *cap.* II. p. 510. ſqq. **Caroli** memorabilibus eccleſiaſticis, *ſec.* XVII. *libr.* IV. *cap.* 18. p. 794. **Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* II. *libr.* 16. *cap.* 22. §. 14. ſqq. p. 785. **Ittigs Vorrede** zu **Reineccii** Bœſianismo: **Wernsdorfs** comment. de indifferentismo religionum p. 66.

p. 66. Lauterbachs Pohlniſchen Arianiſchen Socinismo p. 199. 199.

Nicht weniger gehört Jo. Bodinus hieher. Er war ein Rechts-Gelehrter: advocirte eine Zeitlang zu Paris: ſtund bey dem Könige Henrich III. in groſſen Gnaden, und wurde zuletzt Procureur des Königs der Stadt Laon, wo er 1596. geſtorben. Nach ſeinem Tod fande man unter ſeinen nachgelaſſenen Schrifften das colloquium heptaplomeres de rerum ſublimium arcanis, weswegen er eben unter die Naturaliſten gezehlet wird. Solches kam gleich in die Bibliothec des Herrn du Harley, General-Procureurs des Parlaments zu Paris, und von da nachmals in die Hände des Hugonis Grotii. Die Königin Chriſtina in Schweden erhielte gleichfalls ein Exemplar, und das Manuſcript ſelbſt hat ſich nach der Zeit nicht nur in Franckreich; ſondern auch in Engelland und Teutſchland gar bekannt gemacht, daß man es in unterſchiedenen öffentlichen und privat-Bibliothecen antrifft, und eben ſo rar nicht iſt. Es iſt ſolches biß dato noch ungedruckt, und obwohl Polycarpus Lyſerus, Profeſſor zu Helmſtädt, Willens geweſen, ſelbiges mit Anmerckungen herauszugeben, wie aus den nouis litterariis 1720. p. 9. zu erſehen, ſo iſt er doch darüber geſtorben, und alſo aus dieſer Herausgabe nichts worden. Die Schrifft ſelbſt faſſet ein Geſpräch in ſich, welches ſieben Perſonen von Geheimniſſen hoher Sachen unter einan-

der

der anſtellen, daher es auch den Zunahmen heptaplomeres bekommen hat. Sie beſtehet aus ſechs Büchern, und die Perſonen, die redend eingeführt werden, diſputiren von der Religion, da denn Coronäus einen Papiſten, Friedrich einen Lutheraner, Curtius einen Reformirten, Senamus einen Heyden, Toralba einen Naturaliſten, Octavus einen Mahomedaner und Salomon einen Juden vorſtellet. Indem ſie von den mancherley Religionen diſcouriren, ſo behalten dieienigen allezeit recht, die vor die iüdiſche und natürliche reden. Unter andern wird im vierdten Buch die natürliche Religion unter dem Vorwand, als hätten die Patriarchen keine andere gehabt, vor die älteſte und beſte ausgegeben, und in dem fünften wil man inſonderheit darthun, daß ſich iedermann zu allerhand Religionen äuſſerlich ohne Schaden halten könne. Der Jude bemühet ſich, die Beweisthümer, ſo von Chriſto und von der chriſtlichen Religion aus dem alten Teſtament angeführet werden, zu zernichten, und kommen viele höchſt ärgerliche Dinge von der Dreyeinigkeit, von Chriſto, deſſen Menſchwerdung, Wercken, Leiden und Verdienſt, ingleichen von den verordneten Gnaden-Mitteln für. Doch iſt hier der Naturalismus ſo beſchaffen, daß er zugleich mit den iüdiſchen Irrthümern vermiſcht iſt. Man ſagt, Bodini Mutter ſey eine Jüdin; doch heimlich geweſen, weil man in Franckreich die offen-

baren

baren Juden nicht geduldet, und dieſe hätte ih-
rem Sohn die jüdiſchen Lehrſätze beygebracht.
Von dieſem Buch findet man eine ausführli-
che Nachricht und Recenſion in den **Thoma-
ſiſchen Gedancken über allerhand ge-
miſchte philoſophiſche und juriſtiſche
Händel**, *part.* 1. p. 1. ſqq. und in den **un-
ſchuldigen Nachrichten** 1710. p. 887. denen
man beyfügen kan **Colomeſii** Galliam orien-
talem p. 74. ſqq. nach des Herrn **Fabricii**
Edition, welcher ſolche nebſt deſſen andern
opuſculis 1709. herausgegeben hat: **Mor-
hof** in polyhiſt. litterar. *libr.* 1. *cap.* 8. §. 7.
p. 75. **Tenzel** in den **monatlichen Unter-
redungen** 1692. p. 995. **Struvens** introd.
in notitiam rei litterar. *cap.* 9. §. 4. p. 796.
nach der fünften Auflage: ferner **Fabricium**
in delectu argumentorum & ſyllab. ſcri-
ptor. de veritate religionis chriſtianæ,
cap. 22. p. 476. **Diecmanns** ſchediaſma
de naturaliſmo cum aliorum; tum maxi-
me Io. Bodini ex opere eius manuſcri-
pto ἀνεκδότῳ de abditis rerum ſublimium
arcanis, welches alhier 1700. 4. wieder ge-
druckt worden: **Polycarpi Lyſeri** Diſſerta-
tion de vita & ſcriptis Io. Bodini, Wit-
tenb. 1715. Dieſer letztere ſchreibt §. 23. fal-
luntur, quicumque verſantur in ea opi-
nione, Bodinum naturaliſtam inprimis
agere in opere ſuo de abditis rerum ſu-
blimium arcanis inedito. Inſpectio po-

tius adcuratior virus iudaicum deprehendit. Hinc, quæcumque tradit, ad ſtabiliendam iudaicam religionem videntur collimare; es ſcheinet aber, daß man ſich ſo ſehr nicht irret, wenn man ihn unter die Naturaliſten zehlet. Denn der natürlichen Religion wird eben ſo wohl; als der jüdiſchen das Wort geredet, wie denn auch die letztere in ihrer Verderbnis in der That auf einen Naturalismum hinausläuft.

Als der Landgraf zu Heſſen-Caſſel, **Erneſtus** 1652. die reformirte Religion verlies und ſich zu der römiſchen Kirche wendete, ſo verfertigte er verſchiedene Schriften, und wolte in denſelbigen ſolchen Ubergang rechtfertigen. Unter andern kam 1666. zum Vorſchein: der **ſo wahrhafte; als gantz aufrichtig und diſcret geſinnte Catholiſche**, darinnen er nach Auſſage des Tituls gantz raiſonable, freye, moderate Gedancken, Sentiments, Reflexionen und Concepte über den heutigen Zuſtand des Religions-Weſens in der Welt eröfnet; in der That aber von der Sache ſo urtheilet, daß man wohl ſiehet, wie er von dem Naturalismo nicht weit entfernet geweſen, wovon ich im andern Theil dieſer **Einleitung** p. 754. ſqq. mehrers geſagt habe.

Einige zehlen auch den **Campanellam** unter die Naturaliſten, als **Tribbechov** in hiſtoria naturaliſmi *cap.* 10. §. 2. p. 47. deſſen ich oben in der Hiſtorie der Atheiſten ge-

dacht

dacht und angemerckt habe, daß er wegen ſeines Buchs atheismus triumphatus genannt, bey verſchiedenen in Verdacht des Atheismi gerathen; von andern hingegen entſchuldiget worden. Das letztere geſchiehet wohl nicht ohne Grund; inzwiſchen kan man nicht leugnen, daß er wenig Gottesfurcht im Hertzen gehabt und ſeine Neigung zum Naturalismo nicht undeutlich zu erkennen gegeben. Solcher Naturalismus hat ſich übrigens weit ausgebreitet. Man darf nicht dencken, als wenn auſſer dieſen, die ich ietzo angeführet habe, keine andere Naturaliſten geweſen. Ach! nein. Es giebt öffentliche und heimliche Naturaliſten. Jene treten mit ihren naturaliſtiſchen Principien ans Licht: geben ſie zuerkennen, wie aus den ietzt erzehlten Exempeln zuerſehen; oder ſtreuen doch naturaliſtiſche Schriften aus, deren unten einige ſollen angeführet werden. Man weis ia, wie nur neuerlich zwey offenbare Feinde der chriſtlichen Religion in Engelland aufgetreten: nemlich **Woolſton** und **Tyndal**, von denen wir ſchon im **dritten Theil** dieſer **Einleitung** eine Nachricht gegeben. Was dieſe öffentlich thun, das behalten andere heimlich im Hertzen. Da ſteckt nicht nur der Saame des Naturalismi; ſondern auch die Frucht ſelbſt, die daraus erwächſet. Man verfällt auf eine Meiſterſchaft der blinden und thörichten Vernunft in Sachen, welche über dieſelbige geſetzet ſind; wil nichts an-

nehmen, was man mit ſelbiger nicht begreiffen kan: verachtet die heilige Schrift u. ſ. w. ob man ſich dieſes ſchon nicht ſo deutlich mercken läſſet. Sind gleich ferner manche keine gäntzliche und formale Naturaliſten; ſo ſind ſie es doch gewiſſer maſſen, das iſt, ſie nehmen ſolche Principien an, die mit dem Naturalismo verknüpfet ſind; oder dazu leiten, wie aus dem folgenden zuerſehen ſeyn wird.

§. XLIII.

p. 696. Nach dieſer vorausgeſetzten hiſtoriſchen Nachricht, ſind **vors andere** die Meinungen und Lehrſätze der Naturaliſten zuerwegen, die ſich ſowohl insgemein; als insbeſondere darſtellen laſſen. Uberhaupt kommen die Lehren der Naturaliſten darauf an. Sie halten die Vernunfft vor das einzige Principium der Theologie, und meynen, man könne dadurch alles erkennen, was zur Seeligkeit nöthig ſey, folglich wollen ſie nichts von Geheimniſſen wiſſen: verwerffen und verachten die heil. Schrifft und beſchuldigen ſelbige allerhand Fehler. Indem ſie auf ſolche Art keine andere Religion, als die natürliche annehmen; ſo meinen ſie ferner, es ſey ſelbige zur Erlangung der Seeligkeit hinlänglich, daß, wenn man erkenne, es ſey ein GOtt, und führe einen tugendhaften Wandel nach dem natürlichen Vermögen, ſo ſey das ſchon genug; geſchähe es aber, daß man GOtt beleidiget, ſo könne man mit ihm wieder

ausgeſöhnt werden, wenn man Buße thue, und ſeine begangene Fehler bereue; mithin legen ſie auch den Heyden eine Seeligkeit bey, und verwerffen das Verdienſt JEſu Chriſti. Doch damit man ſolche Lehrſätze etwas genauer einſehen möge, ſo will ich ſie insbeſondere nach einander durchgehen, erklären und erläutern. Der erſte und vornehmſte Punct darunter, welcher der Grund der übrigen iſt, betrifft die **alzugroſſe Erhebung der menſchlichen Kräfte**, was ſowohl den Verſtand; als Willen anlangt. Denn in Anſehung des Verſtands meinen ſie, die Vernunſt ſey das einzige Principium in der Religion und in der Theologie, daß wie man durch ſelbige alles könnte erkennen, was man zur Seeligkeit zu wiſſen nöthig habe; alſo müſſe man auch nach derſelbigen alles prüfen: ſie vor den einzigen Richter in theologiſchen Dingen halten, und nichts vor wahr annehmen, was man nicht mit ſelbiger begreiffen könne. Daraus flieſſet, daß ſie in der Religion und Theologie keine andere; als natürliche Wahrheiten zulaſſen; alle Geheimniſſe hingegen verwerffen. So habe ich vorher, da ich von dem **Ld. Herbert de Cherbury** gehandelt habe, aus deſſen Schrifften angeführt, daß er vorgegeben, in Sachen, die man nothwendig wiſſen müſſe, ſey der allgemeine Beyfall die einzige Richtſchnur der Wahrheit: dasienige könne man nicht vor wahr halten, was weder durch einen natür-

lichen Trieb; noch innerliche; oder äuſſerliche Empfindung; noch durch Raiſonnements uns bekannt ſey: dieienigen Wahrheiten, die eine allgemeine Ubereinſtimmung der Menſchen vor ſich hätten, wären: es ſey ein Gott: man müſſe ihn verehren und tugendhaft leben: ſey er beleidiget, müſſe er durch Buße verſöhnt werden: nach dieſem Leben ſey eine Belohnung des guten und eine Beſtraffung des böſen zuerwarten. Was heiſt das nun anders, als daß man nichts annehme, außer, was man unmittelbar empfinde und mit der Vernunſt begreiffe? werden damit nicht alle Geheimniſſe verworffen: will man nicht eine Religion haben, die nur aus blos natürlichen Wahrheiten beſteht, und nichts von Geheimniſſen in ſich faſſet? Schlägt man da nicht das Anſehen der heiligen Schrifft und die Wahrheit der chriſtlichen Religion gänzlich nieder? Soll nicht nach ſolchen Lehr-Sätzen der Glaube der Vernunſt weichen? Das iſt eben der Abweg, auf welchen nebſt den Naturaliſten noch viele andere gerathen ſind. Von den Atheiſten iſt das eine ausgemachte Sache. Wollen ſie äußerlich als Chriſten geachtet ſeyn, und das Anſehen haben, als wenn ſie die heilige Schrifft annähmen, ſo wollen ſie gleichwol nichts von Geheimniſſen wiſſen, und geben vor, GOtt verlange nichts von einem Chriſten zu glauben, außer, was der menſchlichen Vernunft gemäß ſey. Das wil Bened. Spinoza in tract. theolog. polit. *cap.* 13. p. 153.

ſqq. erweiſen, daß nemlich in der Schrifft keine Geheimniſſe; oder Sachen, die über die Vernunſt wären, fürkämen; ſondern ſie ſtelle uns GOttes Gerechtigkeit und Liebe für, und zeige, wie wir GOtt gehorchen und ihn lieben müſten. Der beruffene Atheiſt Joh. Tolandus hat 1696. ein eignes Buch in Engliſcher Sprache unter dem Titul: chriſtianity not myſterious ediret, und in demſelbigen behauptet, man träfe in der chriſtlichen Religion keine Gheimniſſe an. Denn in der erſten Section wil er zeigen, was man durch die Vernunſt zuverſtehen habe: in der andern, daß die chriſtliche Lehre nichts in ſich faſſe, welches der Vernunſt zuwider ſey, und in der dritten, daß auch darinnen gar nichts anzutreffen, ſo über die Vernunſt wäre, worinnen ihm verſchiedene öffentlich widerſprochen haben, wie der Herr Abt Mosheim in comment. de vita, fatis & ſcriptis Tolandi, die er ſeinen vindiciis antiquæ chriſtianorum diſciplinæ aduerſus Tolandi Nazarenum fürgeſetzet, p. 34. ſqq. mit mehrern zeiget. Wie ſehr hierinnen die Socinianer anſtoßen, iſt bekannt. Sie machen die Vernunſt gleichfalls zum Principio der Theologie, und wollen nichts annehmen, was ſie mit derſelbigen nicht begreiffen können, weswegen man ſie mit Recht unter die Rationaliſten rechnet. Sie bekennen ſich zwar zur heiligen Schrifft; in der That aber folgen ſie derſelbigen nicht. Denn ſie legen die Vernunſt zum Grund, wenn ſelbige ſoll erkläret werden: ſagen nicht nur frey

heraus, es könne keine Auslegung der Schrifft ſtatt haben, wenn ſie nicht mit der Vernunft übereinkäme, und von derſelbigen begriffen werde; ſondern beſtätigen das auch mit ihrer Praxi. Beydes mus man nicht weniger von den Arminianern; oder Remonſtranten ſagen. In Beurtheilung der Glaubens-Lehren und Erklärung der heiligen Schrifft räumen ſie der Vernunſt alzuviel ein, und kommen ebenfalls auf den Abweg der Rationaliſten. Sie lehren ausdrücklich, man müſſe die Schrifft und Vernunſt zuſammen nehmen: die erſtere nach der letztern erklären, und nichts glauben; oder behaupten, was der Vernunft ungereimt vorkäme. Kämen in der Schrifft ſolche Stellen für, welche Geheimniſſe anzuzeigen ſchienen, ſo müſte man ſelbige nach der Vorſchrifft der Vernunſt ſo auslegen, daß ſich ein derſelbigen gemäßer Wort-Verſtand zeigte. Das kan man aus den Schrifften des **Curcellät, Limborchs** und anderer Remonſtranten ſehen. Unter den Engelländern iſt der berühmte **Johann Locke** in den Verdacht des Socinianiſmi gezogen worden, und zwar ſonderlich wegen ſeines Buchs: religionis chriſtianæ, prout in ſacris litteris traditur, rationalitas, darüber er vornemlich mit dem **Johann Eduardi** einen Streit bekommen, davon ich unten in der Hiſtorie der Indifferentiſten mehrers ſagen werde. Und in der That kan man nicht läugnen, daß er der Sache zuviel gethan, und die chriſt-

liche

liche Religion auf eine ſolche Art als vernünff-
tig vorgeſtellet, daß ſie gar viel von ihrer Hoheit
und Wichtigkeit verlieret. Ein gleiches iſt von
Petro Chauvin in ſeinem Tr. de religione
naturali geſchehen, wider welchen der ſeelige
Herr D. **Buddeus** animaduerſiones ge-
ſchrieben, und ſolche ſeinen parergis hiſtorico-
theolog. p. 399. ſqq. einverleibet hat. In-
dem **Peter Bayle** in ſeinen Schrifften die
Vernunft und den Glauben als zwey Feinde
angeſehen und dafür gehalten, es mache die
Vernunft dem Glauben unauflösliche Einwürf-
fe, als in der Lehre vom Urſprung des böſen,
vom Sündenfall Adams und deſſen Zurechnung:
von der Dreyeinigkeit: von der Menſchwer-
dung Chriſti, von dem heiligen Abendmal, ſo
hat er damit nichts anders intendiret, als die
chriſtliche Religion vor was unvernünfftiges
auszugeben und derſelbigen zuſpotten. So thut
man auch nicht unrecht, wenn man die Refor-
mirten überhaupt des Misbrauchs der Ver-
nunft beſchuldiget; was aber inſonderheit in
Holland für Controverſien vorgefallen, die eben
den Punct vom wahren Gebrauch und Mis-
brauch der Vernunft in theologiſchen Sachen
betroffen, das iſt in der Vorſtellung der Strei-
tigkeiten mit den Reformirten angeführet wor-
den. Solche Rationaliſten, deren ich ietzt ge-
dacht habe, kommen mit den eigentlich ſo ge-
nannten Naturaliſten überein. Sie erheben

die Vernunft alzuhoch: ſetzen ſie über die Schrift und verwerffen die Geheimniſſe.

Das iſt in der That eine groſſe Thorheit, wenn ſie ſich gleich bey der vermeinten Meiſterſchaft der Vernunft noch ſo klug, ſcharſſinnig und ſubtil zu ſeyn, einbilden. Sie geben ſo wohl eine merckliche Schwachheit ihres Verſtandes; als eine nicht geringe Bosheit ihres Willens zu erkennen, wenn ſie die Vernunft auf den Thron ſetzen: über alles erheben, und die Geheimniſſe des Glaubens, die uns Gott ſelbſt offenbaret, herunter ſtürtzen wollen. Das kan man ihnen gar deutlich zeigen. Entweder wollen ſie gar keine Offenbarung erkennen; oder ſie nehmen ſolche wenigſtens dem Schein nach an. Iſt ienes, daß ſie von keiner Offenbarung was wiſſen wollen, und ſelbige ohne Scheu verwerffen, ſo kan man ihnen die Möglichkeit der Geheimniſſen auf das gründlichſte darthun, und mit allem Recht daraus die Folgerung machen, daß ſie nicht Urſach hätten, die geoffenbarten Geheimniſſe an ſich zu verwerfen, und zwar aus dem Grund, weil ſie ſolche mit der Vernunft nicht begreiffen könnten. Der Beweis ſolcher Möglichkeit kan auf zweyerley Art angeſtellet werden. Denn einmal kan man ihn aus der Natur der Sache leiten. Ein Geheimniß iſt eine ſolche Wahrheit, da wir zwar die Exiſtenz einer Sache gewiß erkennen; die Beſchaffenheit aber derſelbigen nicht begreiffen können, und alſo von derſelbi-

gen

gen keinen Begriff haben. Damit iſt es wohl über; aber nicht wider die Vernunft. Solcher Unterſcheid iſt ſattſam gegründet. Ein anders iſt das unbegreifliche; ein anders das unvernünftige. Iſt ein Geheimniß etwas, das wir nicht begreiffen können, wer ſollte deswegen wohl zweifeln, daß ſolches nicht möglich ſey. Einen Grund ſolcher Möglichkeit finden wir in der Beſchaffenheit unſers Verſtandes. Er hat nur eine endliche und eingeſchrenckte Kraft, etwas zuerkennen und zubegreiffen, einzuſehen und zu beurtheilen. Er erforſchet viele Dinge, und erlanget darinnen eine Einſicht; gleichwol aber bleiben ihm eben ſo viel, ja noch weit mehrere Sachen unbekannt. Er erkennet viele Wahrheiten und iſt dabey vielen Irrthümern unterworffen. Es giebt gantz gewiſſe Wahrheiten: es giebt auch nur wahrſcheinliche, und die letztern dürften die erſtern an der Menge übertreffen. Bey ſolchen Umſtänden unſers menſchlichen Verſtands mag es ja wohl möglich ſeyn, daß ihm Dinge vorkommen, die er zubegreiffen, nicht fähig iſt, und dennoch einen Grund der Wahrheit in ſich haben. Ja noch einen Grund ſolcher Möglichkeit finden wir in dem Weſen GOttes. Solches höchſte und uneingeſchrenckte Weſen kan ſolche Dinge thun: ſolche Wahrheiten davon abfaſſen und uns offenbahren, die wir zubegreiffen, nicht vermögend ſind. Das iſt ſo ausgemacht, daß, wer ſolches läugnen wolte, der

müſte

müſte dabey etwas behaupten, welches der höchſten Vollkommenheit Gottes zuwider wäre. Man kan auch nicht ſagen, GOtt könne von den Menſchen nicht verlangen, daß ſie Dinge annehmen ſollten, die ſie nicht begreiffen könnten. Denn warum ſollte er das nicht verlangen können? Er iſt der wahrhaftige GOtt, und wenn er ihnen ſolche entdecket, ſo haben ſie einen hinlänglichen Grund, es zuglauben, das iſt, vor wahr zuhalten, weil es GOtt geſagt, ſie mögen es begreiffen; oder nicht. Damit iſt die Möglichkeit der Geheimniſſe dargethan. Sie faſſen nichts widerſprechendes in ſich. Vielmehr ſind ſie der Beſchaffenheit des menſchlichen Verſtandes und dem Weſen Gottes gantz gemäs. Sehen wir inſonderheit auf die Geheimniſſe, ſo die göttliche Offenbarung und die chriſtliche Religion in ſich faſſet, ſo kan man noch einen Beweis dieſer Möglichkeit beyfügen. In der Natur giebts Geheimniſſe. Das wird man mit allen Recht ſo lange behaupten, bis unter andern ein Naturaliſt erkläret, wie bey einem Menſchen Leib und Seele mit einander vereiniget: wie die Seele ihre Gedancken formire: wie ein Geiſt in einen Cörper würcke: wie es mit den teuffeliſchen Würckungen, von denen wir durch die hiſtoriſche Glaubwürdigkeit verſichert ſind, zu gehe, u. ſ. w. Sind in der Natur Geheimniſſe, warum will man ſich denn an diejenigen ſtoſſen, die wir in heiliger Schrift und in

der chriſtlichen Religion haben. Da ſiehet man, daß man von den Geheimniſſen keinen Grund nehmen kan, die Offenbarung der Schrift zu verwerffen. Nimmſt du ſolche dem Anſehen nach an, und unterſteheſt dich gleichwol, als ein Socinianer, Arminianer; oder überhaupt als ein Rationaliſt, die Geheimniſſe aus der Schrift auszumertzen, und alles ſo zu erklären, daß es deiner Vernunſt begreiflich werde, ſo iſt das gewis eine groſſe Einfalt und Thorheit. Denn ſiehe, wo du die göttliche Offenbarung erkenneſt, wie man ſie nothwendig erkennen muß, ſo kan man dir auch die Nothwendigkeit der Geheimniſſe zeigen. Man ſiehet ſie nun nicht mehr, als was mögliches; ſondern als was nothwendiges an. Sie ſind nothwendig, indem die Offenbarung, ſo fern ſie dem Licht der Natur entgegen ſtehet, und von demſelbigen unterſchieden iſt, ſonſt keine Offenbarung bliebe, und gantz vergeblich wäre, wenn ſie keine andere; als natürliche Wahrheiten in ſich faſte. Giebt man zu, daß das Licht der Natur zur Erlangung der Seeligkeit nicht hinreichet und erkennt die Nothwendigkeit der Offenbarung, ſo mus man auch zugeben, daß in derſelbigen ſolche Wahrheiten müſſen enthalten ſeyn, welche mit der Vernunſt nicht können begriffen werden. Sonſt ſchriebe ſie ia keine andere; als eine natürliche Religion für; die aber gleichwol zur Seeligkeit unzulänglich iſt; ſie hätte ia keinen Vorzug vor dem Licht der

Ver-

Vernunft, und demienigen, was darinnen enthalten: die Glaubens-Lehren, ſo wir daraus erkennen, und die Mittel, welche uns zu unſerm Heyl vorgeſchrieben werden, müſten auch denen bekannt ſeyn, die von dieſer Offenbarung nichts wiſſen; ſo aber falſch iſt.

Die Naturaliſten erheben die natürlichen Kräſte ferner in Anſehung **des Willens**, und kommen damit inſonderheit auf den Pelagianismum. Denn ſie meinen, der Menſch könne aus eigenen Kräſten tugendhaft leben: nach geſchehener Beleidigung Buſſe thun und ſich ſelbſt wieder mit GOtt verſöhnen: durch eignes Verdienſt die Seeligkeit erlangen. Damit läugnen ſie das natürliche Verderben der Menſchen: wollen nichts von der Erbſünde wiſſen, und verwerffen die Gnade GOttes, das Verdienſt JEſu Chriſti, und was damit verknüpft iſt. Das kan nicht anders ſeyn, da ſie keine andere, als die natürliche Religion haben wollen. Die Erkänntnis muß hier durch die bloſſe Vernunft, und der Gottesdienſt durch die bloſſe natürliche Kräfte des Willens geſchehen.

§. XLIV.

Der **andere** Punct, der bey den Lehren der Naturaliſten zubetrachten, betrift ihre Meynung **von der heiligen Schrift**, die wir ſo wohl insgemein; als insbeſondere erwegen wollen. Insgemein verwerfen ſie die heilige Schrift: wollen ſie nicht als ein göttliches Buch erkennen, welches uns zu dem Ende gegeben, damit

damit es uns unterweiſe zur Seeligkeit, und wir daran eine Richtſchnur des Glaubens und des Lebens haben mögen. Das kan man leicht aus dem, was wir vorher von ihrer übermäßigen Erhebung der Vernunſt und Verwerffung aller Geheimniſſe angemercket haben; ia aus der Beſchaffenheit ihrer Religion, da es nur eine natürliche ſeyn ſoll, ſehen. Sie machen wider ſelbige allerhand Einwürffe, um ſie von ihrem Anſehen zuſtürzen; ihre Vernunſt hingegen auf dem Thron zubefeſtigen. Solche bringen ſie gar unordentlich, verwirrt, in groſſer Confuſion, ohne Zuſammenhang an: ſie richten ſie bald wider dies; bald ienes Stück des alten und neuen Teſtaments. So geben ſie vor, die Schrifft lehre ſolche Dinge, welche der Vernunfft widerſprächen, und zielen damit vornemlich auf die darinnen enthaltene Geheimniſſe, die ihrer Meynung nach der Vernunſt entgegen ſeyn ſollen; ia ſie widerſpräche ſich ſelbſt, da man viele Stellen in derſelbigen fände, welche einander zuwider wären, und das zeige an, daß ſie nicht, wie man glaube, von GOtt ihren Urſprung habe. Man thut hinzu: die bibliſchen Scribenten wären, wie alle andere Menſchen, allerhand Fehlern unterworffen geweſen: hätten ſich in chronologiſchen, geographiſchen und andern Dingen geirrt: unwahrſcheinliche Hiſtorien erzehlet: läppiſche, abgeſchmackte und ſchlechte Beweis-Gründe von dem, was ſie behauptet, angeführet: ihren

Vor-

Vortrag in keinem ordentlichen Zuſammenhang gethan: ſich ſeltſamer und wunderlicher Redens-Arten bedienet, und was dergleichen einfältige Einwendungen mehr ſind. Denn mit höchſtem Recht muß man ſagen, daß dasienige, was ſie der Schrifft vorwerffen, eine groſſe Einfalt anzeige. Nach ihrer Einbildung ſolte die Schrifft ein philoſophiſches Buch ſeyn, und das iſt eine Thorheit. Wäre ſie auch ſo eingerichtet, ſo würden ſie ſolche noch vielweniger annehmen und gewis den Einwurff machen, ſie könnte kein göttlich Buch ſeyn, weil ſie auf blos menſchliche Art abgefaſſet, und das lies ſich auch mit Recht einwenden. Sie geben uns daher gewiſſermaßen die Waffen ſelbſt wider ſich in die Hände. Die Einwürffe ſelbſt laſſen ſich alle nach einander gründlich beantworten. Sagen ſie, die Schrifft widerſpreche in vielen Stücken der Vernunft, ſo iſt das falſch. Sie trägt wohl Dinge vor, die über; aber nicht wider die Vernunft ſind. Jenes mus ſeyn, wie ich vorher angemercket habe. Soll ein Widerſpruch da ſeyn, ſo müſſen ihn die Naturaliſten zeigen. Das können ſie nimmermehr thun. Sie müſten eine hinlängliche Einſicht in die Dinge haben, die ſie vor widerſprechend ausgeben; die ſie aber nicht haben können. Geben ſie vor, man fände in der Schrifft Stellen, welche einander zuwider wären, ſo hat man einen Unterſcheid unter einen ſcheinbaren und würcklichen Widerſpruch

zumachen.

zumachen. Jener iſt da, wenn man auf die bloßen Worte ſiehet, wie ſie vor Augen liegen; dieſer hingegen, wofern man die Sache ſelbſt betrachtet, kan nicht erwieſen werden. Vielmehr hat man in verſchiedenen beſondern Schriften gezeiget, wie dieienigen Stellen der Schrift, die einander entgegen zuſeyn ſcheinen, können vereiniget werden. Fahren ſie fort, und wenden ein, die bibliſchen Scribenten hätten in hiſtoriſchen, geographiſchen und chronologiſchen Dingen manche Fehler begangen, ſo iſt dieſes falſch und nimmermehr darzuthun; oder ſie hätten keinen ordentlich zuſammenhängenden Vortrag gethan: die Sache nicht gründlich erwieſen: ſich beſonderer Redens-Arten bedienet, ſo ſolten ſie ſich billig ſchämen, dergleichen läppiſche und einfältige Dinge vorzubringen. Denn das heißt eben ſoviel, als wenn ſie ſagten: wir können die Schrifft vor kein göttlich Buch halten, weil man ſich darinnen nicht nach den Schul-Reguln der Logic und Oratorie gerichtet: die Sachen nicht ſyſtematiſch auf eine demonſtrativiſche Art vorgetragen. Da ſiehet man deutlich, wie ſolchen verkehrten und natürlichen Menſchen das Wort GOttes und die Predigten von Chriſto thöricht fürkommen: wie es noch immer eintrift, was Paullus ſagt: **da ſie ſich vor weiſe hielten, ſind ſie zu Narren worden, Röm.** 1, 22. und wie eben dieſer Apoſtel mit Fleis von ſich ſaget, er ſey nicht kommen **mit hohen Worten;**

oder hoher Weisheit, zu verkündigen die göttliche Predigt, ingleichen: mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menſchlicher Weisheit; ſondern in Beweiſung des Geiſtes, und der Kraft, 1. Corinth. II, 1. 4.

Ins beſondere fechten die Naturaliſten die Wunderwercke und die Weiſſagungen an, welche ſtarcke Gründe von dem Anſehen der heiligen Schrift und von der Wahrheit der chriſtlichen Religion in ſich faſſen. Was die Wunderwercke anlangt, ſo haben ſich von denſelbigen mancherley Irrungen hervorgethan. Bald hat man gemeinet, es könnten keine Wunderwercke geſchehen, indem ſie der Vollkommenheit Gottes nicht gemäs; ſondern vielmehr nachtheilig wären, und wider die einmal ſo gemachte Ordnung und Verfaſſung der Natur, daß darinnen nichts könnte geändert werden, ſtritten. Bald hat man zwar ihre Möglichkeit nicht ſchlechterdings in Zweifel ziehen wollen; gleichwol aber geleugnet, daß würcklich Wunderwercke geſchehen, folglich diejenigen, die in heiliger Schrift erzehlet werden, auf eine ſchändliche Art zuverdrehen, und ſie ſo zu erklären geſucht, daß man ſie als natürliche Begebenheiten anzuſehen habe. Bald hat man ſich von einem Wunder an ſich einen unrechten Begriff gemacht. Das iſt von den Atheiſten, Naturaliſten und andern, welche hier ſolche Principien angenommen, daß ſie damit

kenen favoriſiret; oder doch einen Anſtoß gegeben, geſchehen. Einiger zugedencken, ſo hat Spinoza in tractatu theolog. polit. *cap.* 6. p. 67. mit vieler Mühe erweiſen wollen, daß es eigentlich keine Wunder gäbe und gründet ſich vornemlich darauf, daß nichts geſchehen könne, welches den ewig feſt geſtellten Geſetzen der Natur und ihren nach ſolchen Geſetzen würckenden Kräften zuwieder ſey, folglich möge eine Begebenheit noch ſo wunderlich ausſehen, ſo müſſe es doch die Natur zur Urſache haben. Demnach verſtehet er durch ein Wunder nichts anders; als eine ungewöhnliche natürliche Würckung, die nach den ewig feſt geſtelten Geſetzen der Natur nothwendig geſchehen; deren natürliche Urſach aber die Menſchen nicht erkennen könnten, daß alſo das Wort Wunder allezeit in Relation der menſchlichen Erkänntnis, die man von einem natürlichen Werck habe, genommen werde. Der Grund dieſer Meynung beruhet darauf, daß GOtt und die Natur: der Wille nebſt der Vorſorge GOttes und die Ordnung der Natur einerley ſey, woraus er denn folgert, wenn die Geſetze und die Ordnung der Natur nichts anders; als der göttliche Wille und ein ewiger Rath ſind; dieſer aber das göttliche Weſen, welches unveränderlich iſt, ſo müſſe folgen, wenn GOtt Wunder thue, und damit die Ordnung der Natur verändere, daß er ſein eigenes Weſen verändere, und wieder ſich ſelbſt würcke;

wie aber dieſes unmöglich; alſo könne auch kein Wunder ſeyn. Faſt auf gleichen Schlag philoſophiret **Thomas Hobbeſius** in dem Leuiath. *cap.* 37. von den Wundern. Denn wenn er gleich ein Wunder vor eine unmittelbare Würckung GOttes ausgiebt; ſo meinet er doch, es hätten dabey natürliche Urſachen ſtatt, die man nur nicht begreiffen könnte, mithin will er die Wunder vor nichts übernatürliches halten, und behauptet, man könne daraus kein Kennzeichen eines wahren Propheten nehmen, indem die Aegyptiſchen Zauberer dergleichen auch gethan. Dieſem füge ich **Bernhard Connor** bey, der in dem euangel. medic. die Wunder gleichfals vor natürliche Begebenheiten anſiehet, und die in der Schrift erzehlt werden, natürlicher weiſe zuerklären, ſich angelegen ſeyn läſſet. In Engelland hat man viel von den Wundern geſchrieben: verſchiedene beſondere Bücher davon herausgegeben; man hat aber die Sache mehr verkehrt; als richtig vorgeſtellet. Damit hat der ſehr ſtarcke Beweis von der Wahrheit unſerer chriſtlichen Religion, der von den Wundern JEſu hergenommen wird, vieles leiden müſſen. Unter andern verſtehet **Nehemias Grew** in cosmologia ſacra *libr.* IV. *cap.* 5. p. 196. durch ein Wunder eine ungewöhnliche und ſeltſame Würckung einer natürlichen; dabey aber unbekannten Kraft, ſo fern ſelbige durch göttliche Direction mit gewiſſen Umſtänden verſehen

und zur Erlangung eines beſondern Endzwecks abzielet, daß alſo ein Wunder an ſich ſelbſt eine natürliche Würckung ſey; ſo fern ſich aber GOtt deſſen zu einem beſondern Abſehen bediene, auch die zum Endzweck gehörigen Umſtände dabey einträffen, ſo hieſſe es ein Wunder. Nach dieſem Begrieff wil er die in heiliger Schrift fürkommende Wunder erklären. Ein anderer, **Will. Fleetwood** hat eſſay vpon miracles, in two diſcourſes, London 1701. ediret, worauf es 1705. in deutſcher Sprache herauskommen. Man findet darinnen viele gute und wohlgegründete Gedancken von den Wunderwercken; der Auctor ſcheinet aber bisweilen der Natur hierinnen zuviel beyzulegen, wenn er meint, daß einige Wunder nach ihrem ordentlichen Lauf geſchehen könnten; auch dafür hält, daß GOtt ſo wohl dem Satan; als den gottloſen Menſchen die Kraft, Wunder zu thun, mittheile, und ſey alſo kein Unterſcheid unter den Wundern Moſis und der Egyptiſchen Zauberer. **Joh. Locke** hat von den Wundern nicht weniger irrig gelehret, und hat in der That Spinozä Meinung angenommen. Denn in ſeinen œuures diuerſes, welche in Frantzöſiſcher Sprache zu Rotterdam 1710. herauskommen, befindet ſich p. 349. eine Diſſertation von den Wundern, in welcher er ein Wunderwerck vor eine ſolche Begebenheit anſiehet, darein ſich gemeine und unverſtändige Leute nicht finden könnten, und ſolche da-

her vor übernatürlich hielten; und ob er wohl eine höhere Kraft dabey zuläſſet, ſo erklärt er ſich doch nicht, was er dadurch verſtehe: ob er GOtt; oder die Natur ſelbſt; oder einen Engel; oder einen Menſchen meyne. **Samuel Clark** gab in der Controvers mit dem Herrn von Leibnitz vor, ein Wunderwerck ſey nichts anders, als ein ungewöhnliches Werck der Natur, wie aus der collectione ſchedarum, per quas Leibnitius & Clarkius de principiis quibusdam philoſophiæ & religionis naturalis diſputarunt, zuerſehen, die der Herr **Clark** in Engliſcher Sprache zu Londen 1717. 8. ediret, und die nachgehends auch in Franzöſiſcher Sprache, unter dem Titul: recueil de diuerſes pieces ſur la philoſophie, la religion naturelle &c. Amſterdam 1720. herauskommen. Wie ſich **Thomas Woolſton** inſonderheit die Wunderwercke JEſu Chriſti anzugreiffen, unterſtanden, und ihnen einen myſtiſchen und allegoriſchen Sinn beylegen wollen, habe ich ausführlich im **dritten Theil** dieſer **Einleitung** p. 1020. ſqq. erzehlet. Unter die neuſten, die in Engelland von den Wundern geſchrieben, gehört **Samuel Chandler**, der a diſcourſe of the nature and vſe of miracles herausgegeben, und ob er es wohl darinnen beſſer; als andere gemacht, ſo kommen doch verſchiedene irrige und anſtößige Dinge vor. Der Herr **Wolle** hat dieſe Schrift ins deutſche gebracht, mit Anmerckungen verſehen,

und

und unter dem Titul: Chandlers Engliſche Schrifft von der Beſchaffenheit und Nutzbarkeit der Wunderwercke 1729. 8. ediret. Auf ſolche Weiſe hat es nicht an ſolchen Leuten gefehlet, welche die Wahrhaftigkeit und das Anſehen der Wunder, die uns in heiliger Schrifft erzehlt werden, zuläugnen; oder doch zweifelhaftig zumachen, kein Bedencken getragen. Das thun, wie ſchon gedacht worden, die Atheiſten, weil aus den Wunderwercken gar kräftig die Exiſtenz GOttes kan geſchloſſen werden, daß derienige, der ſelbige zugiebt, auch nothwendig zugeben mus, daß ein GOtt ſey, von dem ſie hergekommen. Es thun das die Naturaliſten. Denn da ſie die chriſtliche Religion umzuſtoßen ſuchen, ſo müſſen ſie unter andern auch die Wunderwercke angreiſen, als welche einen ſtarcken Beweis von der Wahrheit ſolcher Religion in ſich faſſen, da ſie denn entweder das Anſehen der heiligen Schrifft, darinnen dieſe Wunder erzehlet werden, auf eine grobe Art läugnen; oder, wenn ſie ein wenig vorſichtiger und verdeckter gehen wollen, ſo ſtellen ſie eine ſolche Erklärung an, bey der man die Wunder zu natürlichen Begebenheiten machen will. Sehen ſie, daß ſie damit nicht auskommen, ſo ſagen ſie, wenn man auch zugebe, daß die Wunder, welche man Moſi und Chriſto beylege, würcklich geſchehen, ſo folge gleichwol daraus noch nicht, daß ihre Lehre wahr ſey und ſie von GOtt geſandt geweſen. Denn

man fände, daß auch andere Leute ſo gar unter den Heyden eben ſo groſſe Wunderwercke gethan; deswegen aber wäre dasienige, was ſie gelehrt und vorgetragen, noch nicht wahr. Solchen Einwendungen hat man zur Gnüge begegnet, und deren Ungrund aufs deutlichſte gezeiget, welches von verſchiedenen geſchehen iſt. Uberhaupt ſehe man nach Robertum Jenkin in dem Werck: the reaſonableneſſ and certainty of chriſtian religion, Londen 1708. *tom.* 1. *part.* 2. William Nichols in conference with a theiſt, *part.* 2, p. 169. Sam. Werenfels in ſyllog. diſſert. theologic. p. 139. ſqq. Stillingfleet in originibus ſacr. p. 495. ſqq. Hermann Witſium in meletematibus Leidenſib. p. 427. ſqq. Grapium in theologia recens controu. continuat. *cap.* II. *quæſt.* 6. p. 56. Buddeum in hiſtoria eccleſiaſtica veter. teſt. *tom.* 1. p. 511. ſqq. Henr. Aſcan. Engelke in diſſ. de miraculis, Roſt. 1707. Insbeſondere haben einige des Spinozä Meynung von den Wundern unterſuchet, und ſelbige wiederleget, als Jacob Batalerius in vindiciis miraculorum, per quæ diuinæ religionis & fidei chriſtianæ veritas olim confirmata fuit, aduerſus profanum auctorem tractatus theolog. politici, Amſterdam 1674. 12. Franciſcus Cuperus in arcanis atheiſmi reuelat. *libr.* 1. *cap.* 6. p. 54. der Auctor des Buchs de la verité de la religion chréti-

enne

enne, ſo zu Amſterdam 1687. 12. herauskommen: ferner **Schomerus** in collegio nouiſſ. controuerſiar. *cap.* 1. §. 13. p. 10. **Heidegger** in exercitationibus bibl. *tom.* 1. *diſſ.* 10. *num.* 53. ſq. Andere haben eben dergleichen wider Hobbeſium gethan, deren **Grapius** *cit. loc.* p. 58. gedencket; wie denn auch der Herr **Fabricius** in delectu argumentor. & ſyllab. ſcriptorum de verit. relig. chriſt. *cap.* 43. p. 693. ſqq. ein Verzeichnis derienigen mitgetheilet, welche die Materie von den Wunderwercken ausgeführet, und unter andern inſonderheit gezeiget, wie die Wunder Chriſti und der Apoſtel von den vorgegebenen und vermeinten Wundern unter den Heyden unterſchieden ſind.

Außer den Wunderwercken greiffen die Naturaliſten die **Prophezeyungen** an, um die heilige Schrifft von ihrem Anſehen zubringen. Denn da ſich ihre Göttlichkeit auch dadurch offenbaret, daß darinnen wahrhaftige und eigentliche Prophezeyungen; oder Vorherverkündigungen ſolcher künfftigen Begebenheiten, welche zufällig ſind, enthalten, und ſolche richtig eingetroffen, folglich derienige, ſo dergleichen Weiſſagungen gethan, von GOtt mus geſandt geweſen ſeyn, ſo haben ſie allen Fleis angewendet, ſolchen Grund, darauf das Anſehen heiliger Schrifft mit beruhet, aus dem Wege zuräumen. Sie ſehen wohl, daß ſie ſolche Weiſſagungen an ſich ſelbſt ſo ſchlechterdings nicht läugnen; oder in Zweifel ziehen können. Denn

ſie ſind vorhanden: ſie ſtehen deutlich da, und man kan ihnen deren Erfolg; oder Erfüllung darthun. Demnach greiffen ſie die Sache auf ſolche Art an, daß ſie vielmehr den Schlus umſtoſſen wollen, den man daraus vor das Anſehen der Schrifft und vor die Wahrheit der chriſtlichen Religion machet. Sie ſagen, es folge nicht, daß derienige, welcher künfftige zufällige Dinge vorher verkündige, von GOtt geſandt, und die Lehre, ſo darauf gegründet, als eine göttliche Lehre anzuſehen ſey. Man könne die Göttlichkeit der Offenbarung daher nicht beweiſen. Die Weiſſagungen hätten einen natürlichen Grund, wenn uns gleich derſelbige nicht genau bekannt ſey. Der Menſch habe von Natur ein Vermögen; oder wenigſtens eine Geſchicklichkeit und Diſpoſition zu weiſſagen. Unter den alten Philoſophen haben verſchiedene davor gehalten, es habe der Menſch von Natur eine Kraft, künftige Dinge vorher zuſehen; die ſich aber nicht allezeit äußere, und durch gewiſſe Urſachen erwecket, und in eine Bewegung gebracht werden müſſe. Das war die Meynung der Stoiſchen Weltweiſen, mit denen die Peripatetici gewiſſer Maßen einig waren. Zu den neuern Zeiten hat Spinoza eine natürliche Geſchicklichkeit; oder Diſpoſition zu weiſſagen, behaupten wollen. Er iſt zwar nicht ſowohl ein Naturaliſt; als vielmehr ein Atheiſt; wie er aber das Anſehen der heiligen Schrifft gänzlich niederzuſchlagen geſucht;

ſucht; alſo ſtehen die Lehrſätze, die er von dem Vermögen, künſtige Dinge vorher zuſehen, hat, den eigentlichen Naturaliſten gar wohl an. Er meinet, daß nicht nur das Temperament eines Menſchen ſehr viel zu dem Weiſſagen, wenn man ſolches überhaupt betrachte, beytrage; ſondern, daß auch die Prophezeyungen nach dem Unterſcheid der Temperamenten unterſchiedlich wären. Sey ein Prophet von Natur munter, aufgeweckt, frölich geweſen, ſo wären ſeine Weiſſagungen auch auf angenehme Begebenheiten, als auf Sieg, Friede und dergleichen gegangen; habe er aber ein verdrüßliches und melancholiſches Temperament gehabt, ſo wären auch die Prophezeyungen mit dieſer Gemüths-Art übereinkommen. Er thut hinzu, das vornehmſte käme auf die Einbildungs-Kraft an, daß, wenn iemand ſelbige nicht in einem hohen Grad habe, ſo werde er auch zu weiſſagen, eben nicht geſchickt ſeyn, wenn er gleich ſonſt der klügſte Menſch von der Welt ſey, wovon man ſeinen tractatum theologico - politicum *cap.* 1. ſq. nachleſen kan. Man ſiehet gar leicht, wohin dieſe Gedancken des Spinozä gehen. Er meint, damit einen Grund angegeben zu haben, warum man aus den Weiſſagungen nichts göttliches ſchlieſſen; noch inſonderheit die Göttlichkeit der Offenbarung damit beweiſen könne. Denn ſie hätten ihren natürlichen Grund. Allein, wenn er gleich dieſes hat anzeigen wollen, ſo hat er doch ſolches in der That

nicht

nicht bewieſen. Er hätte zeigen ſollen, daß ein Menſch natürlicher Weiſe künftige zufällige Dinge vorher ſehen könne. Er hätte den Grund davon aus der Natur; oder aus der Beſchaffenheit der natürlichen Kräfte der Seelen leiten müſſen. Das iſt nicht geſchehen. Vielmehr geht ſein Diſcours nur dahin, daß die Einbildungs-Kraft der Propheten das ihrige zu den Weiſſagungen beygetragen, und daß dieſe nach der Beſchaffenheit der Temperamenten eingerichtet geweſen. Das iſt an ſich falſch. Das Gegentheil ſiehet man gar bald, wenn man die Weiſſagungen in der Schrifft erweget. Doch geſetzt, daß dies ſeine Richtigkeit habe, was Spinoza vorgiebt: daß die Propheten viel lebhaftere Einbildungs-Kräfte gehabt; als andere: daß ein ieder allezeit ſolche Dinge, die mit ſeinem Temperament übereinkommen, geweiſſaget, ſo kan doch daher nichts geſchloſſen werden, welches der in heiliger Schrifft enthaltenen Offenbarung nachtheilig ſey. Denn es würde weiter nichts daraus flieſſen, als daß dieienigen, die eine ſtarcke Einbildungs-Kraft gehabt, zu den Weiſſagungen geſchickter; als andere geweſen, und daß die Weiſſagungen ſelbſt nach der Beſchaffenheit der Temperamenten eingerichtet worden; ob ſie aber die Erkänntnis künftiger zufälliger Dinge von ſich ſelbſt; oder von GOtt gehabt? und ob ſich GOtt nach der Imagination und dem Temperament der Propheten gerichtet; oder nicht?

Das

das iſt eine andere Frage. Man leſe hier nach Buddeum in diſſ. an naturali homines polleant facultate vaticinandi: ingleichen in den theſibus de atheismo & ſuperſtitione *cap.* III. §. 4. p. 280. ſqq. und *cap.* VII. §. 4. p. 590. Syrbium in inſtitutionib. philoſophiæ primæ, *part.* II. *cap.* 4. §. 18. p. 449. ſqq. Carpzov in diſſert. de eccleſiæ iudaicæ prophetis in genere §. 5. p. 10. Witſium in miſcellaneis ſacris, *libr.* I. *cap.* 8. p. 51. ſqq. Gürtlerum in ſyſtemate theologiæ propheticæ *cap.* I. p. I. ſqq. Mareſium de prophetia & prophetis: Löſcher in prænotionibus theolog. p. 224. Wolf in bibliotheca ebræa *part.* II. p. 128. der noch verſchiedene andere hieher gehörige Scribenten erzehlet, und was ich davon bereits im philoſophiſchen Lexico im Artickel Wahrſagungs-Kunſt angemercket habe.

§. XLV.

Aus dieſem, was ich ietzo angeführet habe, iſt zuerſehen, daß die Naturaliſten den vornehmſten Platz unter denienigen haben, welche Anti-Scripturarii; oder Feinde der heiligen Schrifft genennet werden, indem ſie ſolche ſchlechterdings verwerffen: wider deren Göttlichkeit diſputiren, und nicht einmal das Anſehen haben wollen, als wenn ſie ſolche annähmen. Die Beſchaffenheit des Naturaliſmi, dem ſie beygethan ſind, bringt dieſes mit ſich. Doch ſind ſie es nicht allein, die ſich der Schrifft widerſetzen.

Nimmt

Nimmt man das Wort Anti-Scripturarii in weiterm Verſtand, ſo gehören viele darunter, welche bald auf dieſe; bald auf iene Art der Schrifft und deren Anſehen widerſtehen, und ſich daher in gewiſſe Claſſen eintheilen laſſen. Einige verwerffen ſie ſchlechterdings und wollen nichts davon wiſſen, als außer den Naturaliſten die Atheiſten, unter welchen **Spinoza** ſeinen ganzen tractatum theologico-politicum de libertate philoſophandi dahin gerichtet, daß er die Auctorität der Schrifft niederwerffe und mit Füſſen trete, dergleichen auch von **Thom. Hobbeſio** geſchehen iſt. Denn er ziehet überhaupt die göttliche Offenbarung in Zweifel und wil behaupten, daß niemand von den Dingen, welche andern geoffenbaret ſind, eine Gewisheit haben könne, und daß auch dieienigen, welche vorgeben, wie ihnen dergleichen Offenbarungen wiederfahren, hievon nicht genugſam hätten überzeugt ſeyn können. Daher ſchlieſſet er ferner; daß alle Religion, welche ſich auf eine Offenbarung gründet, dem Gutachten groſſer Fürſten unterworffen: ja es müſſe nicht nur die Auslegung der Schrifft; ſondern auch ihre Auctorität ſelbſt, ſo ſie etwa eine haben möchte, von der oberſten Gewalt der Regenten hergehohlet werde. Daß dieſes die wahre Meynung des Hobbeſii ſey, kan man aus deſſen Leuiathan. *cap.* 33. und element. de ciue *cap.* 14. *num.* 3. 4. und *cap.* 17. *num.* 27. ſehen. Andere nehmen die Schrifft an; aber

aber nicht ganz, wie die Jüden und Mahomedaner, da ſie JEſum von Nazareth, als den wahren Meßiam nicht erkennen wollen und daher das neue Teſtament verwerffen, dergleichen auch von einigen alten Ketzern, in Anſehung verſchiedener bibliſchen Büchern geſchehen iſt. Noch andere bekennen ſich zu der heiligen Schrift und ſagen, GOtt habe darinnen den Menſchen den Weg zur Seeligkeit geoffenbaret und kund gemacht; dennoch aber behaupten ſie ſolche Dinge, die ihrem Anſehen zum Nachtheil gereichen, welche wieder von mancherley Art ſind. Einige ſehen ſie nicht als die einzige Richtſchnur des Glaubens und des Lebens an, und machen ſie ungewis, dahin die Papiſten, die Enthuſiaſten, die Fanatici, ſonderlich die Quacker, und die mit ihnen das natürliche innerliche Licht, als den Grund der zur Seeligkeit nöthigen Erkänntnis annehmen, gehören, wie in den vorhergehenden Theilen dieſer Einleitung mit mehrern gezeiget worden. Etliche haben gefährliche Principien von der Art und Weiſe, wie die Schrift zu erklären ſey, daß ſolches lediglich nach den Grundſätzen der Vernunft geſchehen müſſe, und keine Auslegung als wahr anzunehmen ſey, ſie mache denn die Sache ſo deutlich, daß ſie mit der Vernunft könne begriffen werden. Solche Leute ſind in der That nicht beſſer, als die Naturaliſten, wenn ſie gleich das Anſehen haben wollen, daß ſie die Schrift annähmen. Sie ſetzen die Vernunft

nunſt über ſelbige: ſie nehmen darinnen nichts vor wahr an, es könne denn mit der Vernunft begriffen werden, mithin erklären ſie alle Geheimniſſe auf eine ſolche verkehrte Art, daß ſie aufhören, Geheimniſſe zu ſeyn. Das iſt die Weiſe der Socinianer, der Arminianer, des Auctoris der exercitationis paradoxæ de philoſophia ſcripturæ interprete, welche 1666. ans Licht getreten. Der Auctor, welcher **Ludovicus Meyer**, ein Medicus zu Amſterdam und guter Freund des Spinozä, heiſſen ſoll, behauptet darinnen, daß die Göttlichkeit der heil. Schrift nicht anders, als aus dem Licht der Vernunft könne erwieſen werden, und daß man ſelbige nach den Grundſätzen der Carteſianiſchen Philoſophie erklären müſſe. Dahin rechnet man auch diejenigen, welche dafür gehalten, daß die bibliſchen Scribenten ſich in manchen Stücken nach den Begrieffen und Einbildungen der gemeinen Leute gerichtet, und ſo geredet, wie es denſelbigen gemäs geweſen wäre, welches verſchiedene, ſonderlich unter den Engelländern, behaupten wollen, als **Thomas Burnet** in archæolog. *libr.* II. *cap.* 9. p. 521. und in theoria telluris *libr.* I. *cap.* II. p. 105. ſqq. der Auctor des Buchs: Moſes vindicatus genannt p. 178. nebſt mehrern. Noch andere haben ſonſt gewiſſe Principien und Hypotheſes angenommen, welche der Auctorität der Schrift nachtheilig ſind. Darunter befindet ſich Iſaac

Pey-

Peyrerius, welcher um ſeiner ſeltſamen Einbildung von den Präadamiten; oder den Menſchen, die vor Adam ſollen geweſen ſeyn, einigen Schein zugeben, kein Bedencken getragen, das Anſehen der Schrifft zuverringern. Er redet von derſelbigen überaus verächtlich: giebt vor, diejenigen Dinge, welche unſere Seeligkeit nicht angiengen, wären ſehr nachläßig, dunckel und verwirt aufgezeichnet: die Bücher kämen von denjenigen Scribenten nicht her, denen ſie heut zu Tage beygelegt würden: abſonderlich läugnet er, daß Moſes die Bücher ſelbſt geſchrieben, die man unter ſeinem Namen habe. Davon ſehe man deſſen ſyſtema theologicum ex præadamitarum hypotheſi, *libr.* IV. c. I. ſqq. p. 169. nach. Der berühmte Richard Simon hat in hiſtoria critica vet. teſtam. *libr.* I. *cap.* 2. ſqq. eine Meinung angenommen, welche gewiſſer Maßen der Auctorität der heiligen Schrifft Abbruch thut, ob er wohl ſonſt behauptet, daß die bibliſchen Bücher einen göttlichen Urſprung hätten. Er meinet, die Bücher alten Teſtaments wären nur gewiſſe Auszüge, die von einem Collegio der öffentlich beſtellten Schreiber aus den Annalibus des jüdiſchen Volcks zu unterſchiedenen Zeiten verfertiget, öfters geändert, verbeſſert und interpoliret worden. Die Schrifften neuen Teſtaments hätten nur gewiſſe Lehrer vor ſich aufgeſetzet, und wären nach und nach in das Anſehen, ſo ſie ietzo hätten, kommen, nachdem man

ſie öfters geleſen und gebraucht. Beſondere Meinungen, welche das Anſehen der Schrifft ſchwächen, haben auch vorgetragen **Clericus** in ſentimens de quelques theologiens d' Hollande ſür l' hiſtoire critique du vieux teſtament und in defenſe des ſentimens de quelques theologiens: in ſeinem commentar. über die Bücher alten Teſtaments: ingleichen **Carolus Blount** in einem Buch, ſo er unter dem Titel: oracula rationis ediret: **Joh. Spencerus** in ſeinem Werck de legibus ebræorum ritualibus, nebſt andern. Von ſolchen Anti-Scripturariis kan man weiter nachſehen **Henr. Aſcan. Engelckens** diſſ. de ſententiis inſcripturam ſacram iniuriis & in tractanda illa minus tutis, welche er **Schomers** collegio nouiſſimarum controu. in vniuerſ. theolog. Roſt. 1703. fürgeſetzet: **Wolfens** Tr. de Manichæiſmo ante Manich. p. 356. ſq. **Löſchers** breuiarium theologiæ exeg. *part.* 1. *cap.* 1. p. 28. ſqq. **Buddeum** in inſtitutionibus theol. dogmatic. *libr.* 1. *cap.* 2. §. 39. p. 214.

Zu ſolchen Anti-Scripturariis und Verächtern der heiligen Schrift gehört auch derjenige Auctor, welcher vor einiger Zeit eine neue deutſche Uberſetzung der fünff Bücher Moſis, unter dem Titul: **die göttlichen Schriften vor den Zeiten des Meßiä JEſus. Der erſte Theil, worinnen die Geſetze der Jiſraelen enthalten ſind, nach einer freyen Uber-**

berſetzung, welche durch und durch mit Anmerckungen erläutert und beſtätiget wird, Wertheim 1735. ans Licht geſtellet, und damit ein ſolches Aergernis angerichtet, dergleichen wohl noch nicht gegeben worden. Seine Abſicht kan man gar bald ſehen. Er will mit den Atheiſten und Naturaliſten die Göttlichkeit der heiligen Schrifft, und mit derſelbigen die Wahrheit der chriſtlichen Religion auf eine freche und unverſchämte Art niederſchlagen und den Leuten gleichſam eine ſolche Bibel in die Hände ſpielen, die als ein menſchlich und philoſophiſch Buch anzuſehen, und darinnen von den Geheimniſſen der Dreyeinigkeit und Chriſti nichts zufinden. Das ſiehet man gleich aus der Vorrede. Denn da giebt er vor, die Schrifften Moſis und der Propheten hätten ihr Anſehen bey der iüdiſchen Nation mit gnauer Noth erhalten: die Jüden hätten ihnen deswegen ſo wenig mit Verſtand widerſprochen, weil ſie ſich nicht auf die Erforſchung der Wahrheit geleget; da ſie hingegen bey den Griechen und Römern keinen ſolchen Eingang finden können, weil bey ihnen der geübteſte Verſtand anzutreffen geweſen. Daß ſolche gleichwol von dem gemeinen Volck angenommen worden, ſey von deſſen Dummheit, Unwiſſenheit und Einfalt herkommen. Solche Dummheit ſoll die Urſach der Aufnahme der Schrifft und der chriſtlichen Religion ſeyn. Diejenigen, welche vernünftig geweſen, und Wahrheiten eingeſehen,

hätten die Sache nicht hindern können. Sie hätten zwar ihre Zweifel zuerkennen gegeben; aber kein Gehör gefunden, weil man ſie kurz damit abgewieſen, daß man geſagt, man ſey nicht befugt, von allem Beweis zufodern, und es ſey auch ſchlechterdings unmöglich, ſolchen zugeben. Doch nachdem von einiger Zeither die Wiſſenſchafften zu einem höhern Grad gebracht worden, ſo hätten einige ihr Recht auf das neue getrieben, zumal, da ſie ſchon ſoviel erhalten, daß ſie nicht ſo gleich Gefahr dabey zubefürchten hätten, u. ſ. w. Mag wohl iemals ein ärgerer Spötter der Schrifft und der chriſtlichen Religion aufgetreten ſeyn? Das ſiehet man auch aus der Uberſetzung ſelbſt. In derſelbigen hat er den Text auf eine ſchändliche Art verfälſchet: nach ſeinem Belieben bald etwas weggelaſſen, bald hinzugethan; oder verändert. Das iſt ſonderlich in den Stellen geſchehen, welche von der heiligen Dreyeinigkeit und von Chriſto handeln. Denn da verkehrt er alle Verheiſſungen und Weiſſagungen von dem Meßia, wie mit mehrern Herr D. Lange in einer eigenen Schrift gezeiget, die er unter dem Titul: **der philoſophiſche Religions-Spötter, in dem erſten Theil des Wertheimiſchen Bibelwercks verkappet; aber aus dringender Liebe zu JEſu Chriſto und der reinen Moſaiſchen Lehre von demſelbigen freymüthig entlarvet und in ſeiner natürlichen Geſtalt dargeſtellet,** 1725. 4. ediret.

§. XLVI.

§. XLVI.

Meynen die Naturaliſten, die Natur-Kräfte wären zur Erlangung der Seeligkeit hinlänglich, ſo wohl in Anſehung der Erkänntnis; als des Leben und Wandels: wollen ſie nichts von Geheimniſſen wiſſen und verwerfen die Offenbarung, die wir in heiliger Schrift haben, um daraus ſolche Wahrheiten zu erkennen, die mit der Vernunſt nicht können erreichet und begriffen werden; ſie mögen nun das frey und offenbar; oder verdeckt thun, indem ſie aus den Geheimniſſen durch ſchändliche Verdrehungen natürliche Wahrheiten machen wollen, wie dieſes alles bisher vorgeſtellet worden, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß ſie die **chriſtliche Religion** verwerffen, und deren Wahrheit auf alle erſinnliche Art anzufechten, ſich unterſtehen. Das iſt der **dritte** Punct, worauf insbeſondere die Beſchaffenheit des Naturaliſmi mit ankommt. Als Naturaliſten müſſen ſie nothwendig Verächter und Feinde der chriſtlichen Religion ſeyn. Denn dieſe iſt ſo beſchaffen, daß ſie nothwendig Geheimniſſe in ſich faſſet und ſelbige zu glauben, uns vorſchreibet; hiernechſt aber ein ſolches Leben erfordert, welches über alle Kräfte der Natur gehet und allein durch die Gnade Gottes mus gewürcket und erhalten werden. Das ſteht den Naturaliſten nicht an, und beydes iſt dem Naturaliſmo ſchnurſtracks entgegen. Sie wollen keine andere Wahrheiten gelten laſſen, und

zwar in Sachen, welche die Religion und die Seeligkeit der Menſchen betreffen, als die man mit der Vernunfft begreiffen kan, und die nur blos natürliche Wahrheiten ſind, mithin fallen die Geheimniſſe weg. Sie meynen, der Menſch könne aus eigner Natur-Kraft ſo leben, wie es GOtt verlange, und alles dasjenige thun, was zur Erlangung der Seeligkeit nöthig ſey, womit ſie die Gnade Gottes, die uns zu allem tüchtig machen: beydes das Wollen und Vollbringen würcken mus, verwerffen. Das kan man unter andern aus den Schriften des Eduardi Herberti de Cherbury deutlich ſehen. Aus denſelbigen habe ich ſchon oben angemercket, daß er den allgemeinen Beyfall vor die einige Richtſchnur der Wahrheit in Sachen, die man wiſſen müſſe, ausgebe und darvor halte, man könte in der Schrift nichts, als unfehlbar gewis annehmeu, auſſer was den allgemeinen Wahrheiten, darinnen alle Menſchen übereinſtimmten, gemäs ſey: ingleichen, daß niemand von der Göttlichkeit der Offenbahrung überzeuget ſeyn könne, als derienige, dem ſie unmittelbar widerfahren: ia auch dieienigen, denen ſie unmittelbar geſchehen, wären nicht einmal vor der Gefahr betrogen zuwerden, ſicher geweſen. Sie greiffen daher die heilige Schrift vornehmlich an, indem ſie die chriſtliche Religion beſtürmen wollen, welches denn ſonderlich auf zweyerley Art geſchiehet. Einige gehen gerade zu und brauchen keinen Umſchweiff, indem ſie die Schrift offenbar

verwerffen: ihre Scribenten allerhand Fehler, auch wohl Bosheiten beſchuldigen, und auf eine rechte freche und gottloſe Art vorgeben, daß ſie nur durch die Dumheit und Einfalt der Leute zu dem Anſehen kommen, darinnen ſie ietzo ſtünde. Andere wollen den Schalck, den ſie im Hertzen haben, verbergen, und den unvorſichtigen ein Blendwerck machen. Sie ſcheinen manchmal, als wenn ſie die Schrift und deren Zeugniß annähmen; erklären aber ſelbige auf ſolche Art, daß ſie in der That ihr Anſehen gäntzlich aufheben, und alle Grundſätze der chriſtlichen Religion läugnen. Unter den Atheiſten haben wir ein Exempel an dem Spinoza, welcher von Betrug und Liſt gantz zuſammen geſetzt war. So meint er, was die Schrift von Chriſto ſage, müſſe verblümter weiſe von der göttlichen Weisheit ausgelegt werden, wie ſie ſich durch Chriſtum, als einen bloſſen Menſchen geoffenbaret hätte, daß nemlich einer nach Anleitung der Vernunft wüſte, was wahr; oder falſch: gut; oder böſe wäre. Was man von der Auferſtehung Chriſti läſe, habe auch nur einen verblümten Sinn, und ob wohl die Evangeliſten viele beſondere Umſtände davon erzehlten, ſo hätten ſie doch leicht können betrogen werden. So machen es auch die Naturaliſten, ſie mögen nun dergleichen offenbar; oder heimlich ſeyn, wie aus dem zuerſehen, was vorher von den Verächtern der heiligen Schrift angemercket worden. Doch wird

die Wahrheit der chriſtlichen Religion nicht nur von den eigentlich ſo genannten Naturaliſten; ſondern auch von den Juden und Türcken, wiewohl auf eine etwas andere Art angefochten, wie aus dem folgenden mit mehrern zuerſehen ſeyn wird.

XLVII.

Die Naturaliſten geben zu, daß nach dieſem Leben eine Belohnung des guten und eine Beſtrafung des böſen zuerwarten; da ſie aber gleichwohl die heilige Schrift und mit derſelben die chriſtliche Religion verwerffen, ſo iſt noch **vierdtens** zuerwegen, wie nach ihrer Meynung **die Seeligkeit zuerlangen** ſey. Sie ſetzen keinen andern Grund, als die Natur mit ihren Kräften. Sie meinen, wenn man erkenne, daß ein GOtt ſey, und ihm nach dem natürlichen Vermögen durch einen tugendhaften Wandel diene, ſo könne man ſeelig werden; geſchähe es aber, daß man GOtt beleidige, ſo müſſe man wohl vorher mit ihm ausgeſöhnet werden, ehe man zum würcklichen Genuß der Seeligkeit gelangen wolte, welches denn auch durch natürliche Mittel möglich zu machen ſey, mithin ſey die Natur zur Seeligkeit allerdings hinlänglich. Der oft angeführte **Eduard Herbert de Cherbury** giebt zum Mittel ſolcher Ausſöhnung die Buſſe an, und meint, wenn man ſich ſeiner Sünden wegen betrübe, und einen Schmertz darüber empfinde, ſo werde auf Seiten deſſen, welcher geſündiget,

geſündiget, die Schuld, und auf Seiten GOttes die Beleidigung aufgehoben und erfolge alſo eine Ausſöhnung. Denn de religione gentilium p. 197. ſagt er: die Buſſe ſey ein remedium malorum, quæ quaſi tabula poſt naufragium fuerit gentilibus, & ad quam etiam in delictis minimis confugiendum eſſe, crediderit antiquitas, und bald darauf ſetzet er hinzu: ſola morborum animi criſis ſalutaris eſt pœnitentia; ingleichen: pœnitentia tamquam vniuerſale naturæ piamentum; vel ſacramentum inter gentiles eſt habita. Solche Buße ſetzet er, wie gedacht, in einen blos natürlichen Schmerz über die Sünde, wenn man ſich derſelben erinnere und Misfallen darüber habe; folglich wünſche, daß ſolche nicht möchten geſchehen ſeyn. Damit meint man auf eine ganz leichte Art, durch natürliche Kräfte ſeelig zu werden: man will da nichts von Chriſto und deſſen Verdienſt, vom Glauben und Rechtfertigung, Heiligung u. ſ. w. nichts von den dazu verordneten Gnaden-Mitteln wiſſen. Damit leget man auch den Heyden eine Seeligkeit bey, und ziehet überhaupt das Heydenthum dem Chriſtenthum für.

Was den letztern Punct; oder die Seeligkeit der Heyden anlangt, ſo ſind verſchiedene unter den Chriſten der Meynung geweſen, daß die tugendhafte Heyden könnten ſeelig werden; wiewohl ſie zum Theil ſolche Meynung auf andere Principien gegründet. Von den Kir-

chen-Lehrern werden verſchiedene angeführet, welche dafür gehalten, daß die Heyden ohne den Glauben an Chriſtum die Seeligkeit erlangten, ſonderlich Juſtinus Martyr und Clemens Alexandrinus, denen man Origenem, Euſebium, Lactantium, Chryſoſtomum, Ambroſium nebſt mehrern beyfüget; wiewohl andere ihnen das Wort reden, und ihren Ausſprüchen, darauf man ſich berufet, einen gelinderen Sinn beylegen, davon man **Zornium** in opuſc. ſacr. *tom.* 1. p. 709. ſqq. nachleſen kan. Alle kan man ſo ſchlechterdings nicht vertheidigen. Von dem **Juſtino Martyre** findet ſich die Sache in ſeinen Schriften nicht undeutlich, daß er gemeinet, diejenigen unter den Heyden, die nach der Vernunft gelebet, wären als Chriſten anzuſehen, dergleichen unter den Griechen Socrates und Heraclitus geweſen. Und ob man wohl nicht einig, was er eigentlich durch das Wort λόγος verſtanden, indem einige dafür gehalten, er habe ſolches blos von der Vernunft genommen; andere hingegen meinen, er habe zugleich mit auf Chriſtum geſehen, ſo bleibt doch ſoviel gewis, daß er in der Sache ſelbſt zuweit gegangen. Solche bedenckliche Stellen findet man auch beym **Clemente Alexandrino** und einigen andern mehr, welche vornemlich daher floſſen, daß man den Unterſcheid unter der Natur und Gnade nicht hinlänglich einſahe, und eine allzugroſſe Hochachtung vor die heydniſche Philoſophie hegte. In

den

den mittlern Zeiten lieſſen ſich viele Scholaſtici auf naturaliſtiſche Abwege bringen, und ſtatuirten daher gleichfalls, daß die Heyden, wenn ſie nach der Vorſchrift der Vernunft ein ehrbares Leben führten, der Seeligkeit theilhaftig werden könnten. Daher Joſeph a Coſta de procuranda Indorum ſalute *libr.* v. *cap.* 3. gar merckwürdig ſchreibet: vix ſatis poſſum mirari, quid præceptoribus quibusdam ſcholaſticis, viris certe grauibus, noſtri ſeculi, in mentem venerit, vt nunc quoque temporis poſt tamdiu reuelatum chriſtum, ſine chriſto ſalutem cuiquam æternam contingere poſſe, confirment, und **Richard Montacutius** führt in adparatu ad origin. eccleſiaſt. p. 40. einige an, welche in ſolchen Gedancken geſtanden. Darinnen ſind ihnen verſchiedene von den Papiſten in den nachfolgenden Zeiten beygeſtimmet, zumal da der Pelagianismus in ihrer Kirche überhand genommen, ſonderlich **Andradius**, welcher *libr.* III. defenſ. Trident. p. 292. ſaget: philoſophos ſine verbo dei & ſpiritu regenerationis, naturalibus notitiis & viribus ad ſalutem perueniſſe. **Sleidanus** comment. de ſtatu relig. & reipubl. *libr.* XXIII. p. 690. berichtet, daß ein Franciſcaner Mönch auf dem Concilio zu Trident über das andere Capitel der Epiſtel an die Römer öffentlich geprediget, daß die Heyden auch ohne der Bekänntnis Chriſti wären ſeelig worden. Gregorius

gorius de Valentia *tom.* III. controu. p. 390. führet einige von ſeinem Orden an, welche ſagten: es gehöre zu der Vorſorge und Güte GOttes, daß wenn iemand auf einige Art das Geſetze der Natur erkenne und ſoviel er davon erkannt, nach Möglichkeit thue, der könne ohne einige weitere und übernatürliche Erkänntnis gar wohl ſeelig werden, wenn er ſich nur in ſolchen Umſtänden befunden, daß er das übrige nicht habe wiſſen können. So hat auch **Ludovicus Vives** in dem commentario ad Auguſtinum de ciuitate dei gemeint, man könne durch die Kräfte der Natur gerecht werden, welchem man den **Erasmum** beyfüget, der manche heydniſche Scribenten ſeelig geprieſen; es ſcheint aber, daß er die Sache nicht eben im Ernſt gemeinet; oder ausdrücklich den Satz vertheidigen wollen, daß man durch das Licht der Natur zur Seeligkeit gelangen könne. Mehrers kan man davon in Chemnitii examine conc. Trid. *part.* I. *loc.* 6. *ſect.* I. p. 154. ſqq. und in **Montacutii** adparat. ad orig. eccleſiaſtic. p. 36. ſqq. leſen.

Doch dieſe ietzt angeführte Meynung der Scholaſticorum und neuern Papiſten von der Seeligkeit ſolcher Leute, die von Chriſto nichts wiſſen und auſſer der Gnade ſtehen, beruhet eigentlich auf dem Grund des Naturaliſmi und Pelagianiſmi, indem man ſolche Erlangung der Seeligkeit um deswegen behauptet, weil man ſich einbildet, die natürlichen Kräfte

wären

wären dazu hinlänglich, und brauche man keiner Gnade, mithin kan ſie zu dem, was ich vorher von den Naturaliſten und deren Lehre von den Mitteln zur Seeligkeit angemercket habe, füglich gerechnet werden. Inzwiſchen haben einige aus andern Principien behaupten wollen, daß die tugendhaften Heyden könnten ſeelig werden. Sie ſind zweyerley. Etliche haben den Grund in einer auſſerordentlichen Gnade GOttes, die er ſolchen Leuten wiederfahren laſſe, ſuchen wollen, dahin man von den Reformirten **Zwinglium, Gvaltherum, Bullingerum** zu rechnen pfleget. Der erſte; oder **Zwinglius** hat in expoſit. fid. chriſt. *part.* II. oper. polemic. p. 559. geſchrieben: in dem ewigen Leben würde man antreffen Herculem, Theſeum, Socratem, Ariſtidem, Antigonum, Numam, Camillum, Catones, Scipiones, und hinzugethan: non fuit vir bonus: non erit mens ſancta: non fidelis anima ab ipſo mundi exordio vsque ad eius conſummationem, quem non ſis iſthic cum deo viſurus, über welche Worte viel diſputiret worden. Die Reformirten ſähen gern, wenn ſelbige nicht vorhanden wären; da ſie aber einmal da ſind, und ſo bald man ſie höret; oder lieſet, einem allerdings ſehr anſtößig vorkommen müſſen, ſo ſind einige bemüht geweſen, ihnen eine gelinde Deutung beyzulegen. Sie ſagen: Zwinglii Meinung gehe nicht dahin, als wenn dieſe Heyden

durch

durch ihre eigene natürliche Kräfte: durch das bloſſe Licht der Natur ſeelig worden; ſondern er habe eine auſſerordentliche Gnade GOttes bey ihnen ſupponiret, durch welche in ihnen ein göttliches Licht und der Glaube entzündet worden. Auf ſolche Art hat ihn ſonderlich **Gvaltherus** in einer beſondern apologia vertheidigen wollen, dergleichen auch von andern, als dem **Sohnio**, *tom.* II. oper. p. 828. **Paräo** in irenic. p. 245, nebſt mehrern geſchehen iſt, daß, wenn man dieſes annimmt und ſolche Entſchuldigung vor gültig erkennet, ſo gehöret er unter dieienigen, welche wegen einer auſſerordentlichen Gnade den tugendhaften Heyden eine Seeligkeit beygeleget. Doch erinnern andere, **Zwinglius** habe die angeführten Heyden nicht wegen eines in ihnen auſſerordentlich gewürckten Glaubens; ſondern vielmehr deswegen unter die Seeligen geſetzet, weil er geglaubet, man könne durch das Licht der Vernunſt den Weg zum Himmel finden, auf welche Art er denienigen beyzufügen wäre, die aus einem naturaliſtiſchen Principio die Seeligkeit der Heyden behaupten, wovon nachzuleſen, was **Muſäus** de vſu principiorum rationis & philoſophiæ in controuerſiis theologic. *libr.* III. *cap.*9. ſqq. p. 598. ausführlich von dieſer Sache vorgetragen hat. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß **Zwinglius** dafür gehalten, die tugendhaften Heyden hätten die Seeligkeit erlangt,

langt, er mag nun den Grund ſolcher Seeligkeit in der Natur; oder in einer auſſerordentlichen Gnade geſucht haben. Mehrers kan man hievon in **Montacutii** adparat. ad orig. eccleſiaſtic. p. 42. **Calvoers** fiſſur. Sion. p. 648. **Weismanns** introd. in memorabilia eccleſ. hiſtor. ſacr. nou. teſtament. *part.* II. p. 220. leſen. Unter den Reformirten hat auch **Moſes Amyraldus** dafür gehalten, es ſey möglich, daß man ohne der Erkänntnis Chriſti die Seeligkeit erlangen könne, wie **Mareſius** in defenſione fidei catholic. *diſſ.* III. *ſect.* I. p. 567. **Rivetus** in ſynopſi de natura & gratia *cap.* 6. **Molinäus** in elucid. controu. Salmurienſ. *ſect.* VII. *cap.* I. ſqq. anmercken. Von den Arminianern gehöret **Steph. Curcelläus** hieher, wider welchen **Muſäus** eine Diſputation de quæſtione: an gentiles absque fide in chriſtum per extraordinariam dei gratiam ad ſalutem æternam pertingere; aut minimum ignis æterni ſupplicium declinare poſſint? Jena 1670. gehalten, welcher Meynung denn auch **Peter Chauvin** beygetreten, wie **Buddeus** in parergis hiſtorico-theol. p. 407. gewieſen. Andere gründen die Seeligkeit, die ſie den Heyden beylegen, auf das von Natur allen Menſchen eingepflantzte Licht, welches, wenn es in die gehörige Flamme käme, einem alles dasienige zeigte, und zu erkennen gäbe, was man zur Seeligkeit

ligkeit wiſſen müſte. Dahin gehen die Quacker und inſonderheit das Haupt derſelbigen Robert Barclaius in apologia theologiæ vere chriſtianæ *theſ.* 5. und 6. p. 62. ſqq. ingleichen der Auctor des Buchs: ratio & fides collatæ: Peter Poiret in œconomia diuin. *libr.* III. *cap.* 13. und in poſthum. p. 590. ſqq. Joh. Pordage von der ewigen Natur, *libr.* II. *cap.* 2. §. 17. ſqq. p. 131. und von dem Paradies, *cap.* 10. §. 7. 8. p. 646. ſqq. Joh. Wilhelm Peterſen in der ganzen Oeconomie der Liebe Gottes in Chriſto §. 50. ſqq. p. 253. Melodius in dem Tr. von dem Einflus der göttlichen Wahrheiten in den Willen, nebſt verſchiedenen andern, ſonderlich aus dem Hauſen der Fanaticorum. Uberhaupt können hier verſchiedene beſondere Schriften nachgeſehen werden, in denen man theils eine Hiſtorie dieſer Controvers; theils eine theologiſche Abhandlung der Sache ſelbſt antrift, welche in des Herrn D. Fabricii delectu argum. & ſyllab. ſcriptorum de veritate relig. chriſt. p. 752. ſqq. und in Herrn Canzler Pfaffens diſſert. de luminis naturæ ad ſalutem habitu p. 6. ſq. erzehlet werden.

§. XLVIII.

Ich bin mit dem, was ich mir von den Naturaliſten zuſagen, vorgenommen habe, ſo weit kommen, daß ich mit den beyden erſten Stücken fertig bin, in denen ich eine hiſtoriſche Nachricht

von

von den Naturaliſten gegeben, und ihre eigenthümliche Lehren vorgetragen. Demnach iſt noch das dritte und letzte übrig, in welchem ich kürzlich zeigen will, wie man ſich in Widerlegung der Naturaliſten zuverhalten habe. Der Ungrund des Naturalismi kan leicht und gründlich gezeiget werden. Dasienige, was man wider denſelbigen vorzuſtellen hat, kommt auf drey Stücke an: nemlich, daß die natürliche Religion zur Seeligkeit unzulänglich: daß daher eine Offenbarung nöthig, welche uns den Weg zur Seeligkeit weiſet, und daß unter den mancherley Offenbarungen, die man hat, dieienige die einzige richtige und wahre ſey, welche in heiliger Schrifft aufgezeichnet iſt. Bey dem erſten Punct, daß die natürliche Religion zur Seeligkeit unzulänglich ſey, ſetzet man voraus, daß ſolche Seeligkeit überhaupt auf einer Vereinigung mit GOtt, als dem höchſten Gut, beruhe: daß ſolche Vereinigung einen ſolchen Stand mit ſich bringt, bey welchem GOtt und die Menſchen einander lieben: daß von Natur die Menſchen durch die Sünde von GOtt getrennet und in einem Stand der Feindſchaft ſtehen, bey welchem ſie GOtt haſſen und ſie wieder von GOtt gehaſſet werden, und daß deswegen die Menſchen vorher mit GOtt auszuſöhnen ſind, ehe ſie der Seeligkeit können theilhaftig werden. Demnach kommt die Sache darauf an: ob bey der natürlichen Religion ein hinlänglich Mittel zur Ausſöhnung mit GOtt

ſtatt haben kan? wenn man erkennen will, ob ſie zur Seeligkeit hinlänglich ſey; oder nicht. Das Mittel kan nicht ſtatt haben, mithin ſchlieſſen wir mit völliger Gewisheit, ſie ſey zur Seeligkeit unzulänglich. Der Schlus iſt richtig, und das Principium, daraus er gefolgert worden, kan auch leicht bewieſen werden. Uberhaupt hat man einen zweyfachen Weg, ſich mit demienigen, den man beleidiget hat, auszuſöhnen, nemlich die Aggratiation und Satisfaction. Keines von beyden kan hier die Vernunft als möglich vorſchlagen. Denn vermeint ein natürlicher Menſch mit der Aggratiation auszukommen, daß ihn GOtt ſo ſchlechthin wieder zu Gnaden annehmen werde, und wil alſo ſeine Zuflucht zu deſſen Gütigkeit und Barmherzigkeit nehmen, ſo kan er ſich um deswegen darauf nicht verlaſſen, weil er nothwendig dencken mus, daß wenn GOtt gleich gütig und barmherzig ſey; ſo ſey er doch auch gerecht, und könne das Böſe nicht ſo hingehen laſſen; ſondern müſſe Satisfaction fordern. Hier mag die Vernunft nachdencken, wie ſie will, ſo wird ſie kein Mittel ausſinnen können, wie die Satisfaction der göttlichen Gerechtigkeit möge geleiſtet werden. Alles, was ihr einfallen dürfte, wird entweder nicht hinreichen; oder ſich vor GOtt nicht ſchicken. Die Naturaliſten müſſen uns den Beweis davon ſelbſt in die Hände geben. So groß ſie ſich mit ihrer natürlichen Religion machen: ſo ſehr ſie ſelbige erheben,

und hingegen die chriſtliche, wiewol mit vieler Einfalt und Thorheit verachten, ſo haben ſie gleichwol noch nicht zeigen können, wie Gottes Gerechtigkeit Satisfaction zuleiſten ſey. Was ſie auch desfalls angegeben, iſt unzulänglich und ſchickt ſich zur Sache nicht. Meynen ſie, daß ſolche durch die Buße geſchehen könne, und verſtehen durch ſelbige eine Reue und Schmerz über die Sünde, ſo gebe ich ihnen folgende Umſtände zu überlegen, und daraus zuerkennen, daß ihre vermeinte Buße keinen Grund der Satisfaction in ſich faſſe: nemlich, daß die Buße an ſich kein Mittel zur Verſöhnung iſt, weil ſie weder auf Seiten des Beleidigten die Beleidigung; noch auf Seiten des Beleidigers die Schuld aufhebet: daß ſolche auch nach dem Concept, den ſich die Naturaliſten davon machen, keine Satisfaction geben kan, indem ſie ſich nicht auf alle Sünde erſtrecket. Ein natürlicher Menſch weis nichts von der Erb-Sünde, ob er wohl weis, daß er von Natur verderbt und zum böſen geneigt ſey. Man ſetze auch den Punct von der Erb-Sünde bey Seite: man bleibe nur bey den würcklichen Sünden: mus man nicht ſagen: HErr, wer kan mercken wie oft er fehle. Demnach fält bey denienigen Sünden, die man nicht weis, und deren man ſich nicht mehr erinnern kan, die Buße; oder Bereuung weg, und die göttliche Gerechtigkeit bekommt vor ſolche keine Satisfaction. Damit wäre GOtt zwar in

Anſehung einiger; aber nicht aller Sünden ausgeſöhnet, und dem Menſchen wäre auf ſolche Art ſchlecht gerathen. Der Himmel bliebe ihm nach, wie vorher, verſchloſſen. Will man die Opfer dazunehmen und vorgeben, auch dadurch könne GOtt Satisfaction geleiſtet werden, ſo glaube ich gewis, daß die ſich ſelbſt gelaſſene Vernunft nimmermehr auf dies Mittel fallen kan. Denn wie mag ſie dencken, daß der erzürnte GOtt dadurch zubeſänfftigen, wenn man ein Vieh ſchlachte und verbrenne? Wie will ſie einen Grund der Satisfaction in dem Tod und verbrennen des Viehs finden? zumahl, da ſie wohl begreiffen kan, daß alles, was man etwa opfern möge und könne, bereits GOtt zugehöre, wie er ſelbſt Pſalm L, 10. ſaget: **alle Thier im Walde ſind mein, und Viehe auf den Bergen, da ſie bey tauſend gehen.**

Alſo kan man durch unwiderſprechliche Gründe darthun, daß die natürliche Religion zur Seeligkeit unzulänglich. Iſt dieſes richtig, ſo kommt man zum **andern** Punct, und zeiget, wie daher eine beſondere Offenbarung nöthig geweſen, damit man durch ſelbige den Weg zur Seeligkeit erkenne. Solche Nothwendigkeit läſt ſich aus einem zweyfachen Grund darthun, davon der eine in der Beſchaffenheit der Menſchen: der andere in dem Weſen GOttes lieget. Jener, welchen man in der Beſchaffenheit der Menſchen antrifft, iſt, daß ſie zur höch-

ſten Glückſeeligkeit erſchaffen und da ſolche hier in dieſem Leben nicht ſtatt hat, nothwendig ein anderes Leben ſeyn müſſe, in welcher man ſelbiger genieſſen kan. Denn ſie haben einen natürlichen Trieb zur höchſten Glückſeeligkeit, welchen GOtt in ihre Natur geleget hat. Hat das GOtt gethan, ſo giebt ſich zugleich der andere Grund von der Nothwendigkeit einer beſondern Offenbarung an, welcher in der Weisheit und Gütigkeit Gottes lieget. Nach beyden mus GOtt den Menſchen den Weg zur höchſten Glückſeeligkeit zeigen, wenn er ſie darzu erſchaffen, und da man ſolchen aus dem Licht der Natur nicht erkennen kan, wie vorhin angemerckt worden, ſo ſchlieſſet man billig daraus, daß er dieſes durch eine beſondere Offenbarung habe thun müſſen. Iſt dieſe nöthig geweſen: ein Naturaliſt kan wieder die Gründe ſolcher Nothwendigkeit nichts einwenden, ſo weiſet man ihm **drittens** noch, daß dieienige Offenbarung, die wir in heiliger Schrifft aufgezeichnet haben, die wahre ſey. Denn an dieſer finden wir die Kennzeichen, ſo die wahre Offenbarung haben mus: nemlich, daß ſie auf der einen Seite nichts in ſich faſſet, welches den Grundſätzen der natürlichen Theologie entgegen ſey; auf der andern hingegen dasienige erſetzet, was in iener fehlet, das iſt, ſie zeiget das Mittel, wie der Menſch mit GOtt auszuſöhnen und zur Seeligkeit zubringen ſey, und zwar ein ſolches, welches GOttes Gerechtigkeit und

Gütigkeit vollkommen gemäs, und daher wahr und richtig iſt, nemlich Chriſtum mit ſeinem Verdienſt, den wir im Glauben zuergreiffen und durch die Kraft des Glaubens ein frommes Leben zuführen haben. Iſt dieſes alles vorgeſtellet und ausgeführet, ſo kan man auch die Beantwortung auf dasienige beyfügen, was die Naturaliſten wider die heilige Schrift und deren Anſehen einwenden, wenn ſie ſagen, es kämen darinnen Dinge für, die der Vernunſt zuwieder wären: ſie wiederſpräche ſich ſelbſt: man fände in derſelbigen keine rechte Ordnung, keinen gründlichen Vortrag: vielmals würden Dinge, als wahrhaftige Geſchichte erzehlet, die nicht glaublich wären, u. ſ. w. Solche Einwendungen haben ſo viel nicht auf ſich. Sie laſſen ſich beantworten, wie ich oben, wiewohl nur mit wenigen, angemercket habe. Es iſt alles falſch, was man darinnnen der Schriſt vorwirft. Falſch iſt es, daß ſie Sachen in ſich faſſen ſolte, welche wieder die Vernunft wären. Denn indem man damit auf die Geheimniſſe ziehlet, ſo ſind ſelbige wohl über; aber nicht wieder die Vernunſt. Solche Dinge, die über die Vernunft ſind und nicht können begriffen werden, ſchreibt uns die Offenbarung zu glauben, nicht ohne Urſach vor. In der geoffenbarten Religion ſind die Geheimniſſe was nothwendiges, wie bereits oben erwieſen worden. Falſch iſt es, daß ſich die heilige Schrift ſelbſt widerſprechen ſollte. Man giebt

gern

gern zu, daß Stellen vorkommen, welche den Worten nach das Anſehen haben, als wenn ſie einander entgegen wären; man kan ſie aber füglich erklären, daß ſie völlig mit einander übereinſtimmen und der Widerſpruch wegfält. Solche Auslegungen zutadeln; oder was darwider einzuwenden, werden die Naturaliſten keinen hinlänglichen Grund haben. Es mus auf die Probe ankommen, und man hat die Stellen, die ſie eines Widerſpruchs halben anfechten wollen, nach einander durchzugehen. Falſch iſt es, daß man in der Schrift keinen ordentlichen und gründlichen Vortrag anträffe. Sie iſt freylich nicht als ein philoſophiſches Buch eingerichtet, eben, weil ſie eine Schrift iſt: ein Buch, welches nicht von Menſchen; ſondern von GOtt herkomt: ein Buch, welches uns nicht das raiſonniren und demonſtriren lernen; ſondern allen und ieden Menſchen, ſie mögen gelehrt; oder ungelehrt ſeyn, den Weg zur Seeligkeit weiſen ſoll. Inzwiſchen haben wir darinnen eine ſchöne Ordnung, wie es die Beſchaffenheit der Sachen ſowohl; als der Menſchen nebſt der Weisheit GOttes mit ſich gebracht: wir finden da die ſtärckſten Beweis-Gründe und alles iſt ſo eingerichtet, daß die göttliche Hoheit daraus hervorleuchtet. Gewis, wäre das bibliſche Buch auf ſolche Art abgefaſſet, wie es die Naturaliſten verlangen; ſo würden ſie noch viel ehe Anlas nehmen, ſolches zu verwerffen. Sie würden ſagen: wie

mag das ein göttliches Buch ſeyn, da es ſo eingerichtet, wie ein ander menſchliches Buch: man fände nichts beſonderes daran, welches von der gewöhnlichen Art der Menſchen, etwas vorzutragen und auszudrücken, abgienge und daraus man was göttliches ſchlieſſen könnte. So arme und elende Leute ſind die Naturaliſten.

Auf ſolche Art kan man den Ungrund des Naturaliſmi an ſich zeigen; kommt es aber zur Application, daß man würcklich mit einem Naturaliſten zuthun hat und ihn auf den rechten Weg zubringen ſuchet, ſo hat man noch auf beſondere Umſtände zu ſehen, und ſein Verfahren darnach einzurichten. Vor allen Dingen hat man die innerliche Quelle des Naturaliſmi zu erforſchen. Die ſtecket in dem böſen Hertzen, welches trotzig und hochmüthig iſt, und alſo auch den Saamen des Naturaliſmi bey ſich hat. Denn der Hochmuth iſt die innerliche Haupt-Urſach, warum man ſeine Vernunft zuſehr erhebt: damit gros thut: ihrem Urtheil die heilige Schrift unterwirffet: nichts, auſſer was begreiflich iſt, annehmen will: die Gnade GOttes verachtet. Dahin mus man einen Naturaliſten führen, und ihm vorſtellen, wie er doch in ſich gehen und ſein Hertz erforſchen möge, damit er in demſelbigen den Grund finde, darauf ſein gantzer Naturaliſmus gebauet. Man ſuchet ihn hiernechſt von dem alzugroſſen und tiefen Verderben überhaupt, darinnen alle Menſchen von

Natur

Natur ſtecken, zuunterrichten: wie nemlich die Vernunft ſo vielerley Schwachheiten, auch in natürlichen Dingen unterworffen: wie ihr da manches vorkomme, ſo ſie nicht begreiffen könne und man ſeine Unwiſſenheit zubekennen, nöthig habe: wie der Wille zu allem böſen geneigt und ſich durch eigne Kraft zu dem, was wahrhaftig gut, zu determiniren, nicht im Stande ſey. Iſt dieſes geſchehen, ſo kan man ihm dasienige, was ich vorher wider den Naturalismum angeführet habe, vorhalten, und ihm aufs deutlichſte darthun, daß, weil er erkenne und zugebe, es ſey eine Seeligkeit zuerwarten, die natürliche Religion dazu nicht hinlänglich ſey; ſondern der Weg zu derſelbigen einzig und allein in heiliger Schrift müſſe geſucht werden. Erkennet er einiger maſſen ſeinen Irrthum: er kan den Wahrheiten, die man ihm vor Augen legt, mit Grund nicht widerſprechen, ſo weiſe man ihn auf die Schrift ſelbſt, daß er ſolche leſen und deren göttliche Kraft bey ſich empfinden möge; folglich dadurch von ihrem Anſehen überzeuget werde. Doch bey dem allen laſſe man das Gebet das vornehmſte Mittel ſeyn, daß man GOtt anrufe, er wolle ſich eines ſolchen Menſchen, der ſich durch den Naturalismum hinreiſſen laſſen, und ſich in die äuſſerſte Gefahr geſetzet, erbarmen: ſeine Gnade an ihm kräftig erweiſen, und die arme Seele vom Verderben erretten.

§. XLIX.

Nun iſt nichts mehr übrig, als daß ich von den zu den Controverſien mit den Naturaliſten gehörigen Schriften eine kleine Nachricht beyfüge, und zwar ſo wohl von denen, die von den Naturaliſten ſelbſt verfertiget; als auch denjenigen, die ihnen entgegen geſetzet worden. Was jene anlangt, ſo ſind ſie nicht alle von einerley Art. Denn manche haben ihren Naturalismum offenbar zuerkennen gegeben: ihn auszubreiten und zuvertheidigen geſucht; da hingegen andere heimlicher gehen, und das Anſehen haben wollen, als wenn ſie die Schrift und chriſtliche Religion in ihrem Werth lieſen; dennoch aber ſolche Principien angenommen, welche auf den Naturalismum hinauslauſen; oder zu demſelbigen leiten. Demnach kan man ſolche Schriften in zwey Claſſen eintheilen. In der erſten ſtehen diejenigen, welche den Naturalismum offenbar in ſich faſſen und vortragen, dahin vor allen andern die Schriften des **Ed. Herbert de Cherbury** gehören, als de veritate, prout diſtinguitur a reuelatione, a veriſimili, a poſſibili & a falſo, ingleichen de cauſſis errorum, welche beyde 1656. 12. herauskommen, und de religione gentilium errorumque apud eos cauſſis, Amſterd. 1693. und 1700. 8. deren ſchon oben gedacht worden. Dieſen kan man beyfügen **Franciſci Puccii Tr.** de chriſti ſeruatoris efficacia in omnibus & ſingu-

lis

lis hominibus, quatenus homines ſunt; es ſey denn, daß man dieſer Schrifft lieber eine Stelle unter den Enthuſiaſtiſchen Büchern anweiſen wollte: ingleichen Joh. Bodini colloquium heptaplomeres de rerum ſublimium arcanis. Unter den neuſten, und die auf eine offenbahre und grobe Art die chriſtliche Religion angegrieffen, und an deren ſtatt die natürliche erheben wollen, befindet ſich Tindall, der ein Buch the chriſtianity as old as the creation herausgegeben, und wie er damit ein ſchändliches Aergerniß angerichtet; alſo hat er auch vielen Widerſpruch bekommen, davon ich im dritten Theil dieſer Einleitung einige Nachricht gegeben, auch daſelbſt von des Thom. Woolſtons Schrift wider die Wunderwercke JEſu Chriſti gehandelt habe.

Zu der andern Claſſe kan man diejenigen Schriften rechnen, welche, wenn gleich nicht directe; dennoch indirecte auf den Naturalismum gehen: ſolche Principien in ſich faſſen, die denſelbigen befördern und einen dazu verleiten können. Dahin mögen wir des Petri Chauvins Tr. de religione naturali rechnen, welcher zu Roterdam 1693. herauskommen. Man kan nicht leugnen, daß er darinnen zu weit gegangen und den natürlichen Kräften in Religions-Sachen zu viel beygelegt; ob er es wohl ſo böſe nicht mag gemeint; noch die Abſicht gehabt haben, den Naturaliſten damit zufavoriſiren. Inzwiſchen bekam er Widerſpruch, und zwar nicht

nicht nur von dem Herrn de Urigny, welcher eine epiſtolam contra antitrinitarios, tolerantes & moraliſtas in frantzöſiſcher Sprache 1693. herausgab, und animaduerſiones wider **Chauvin** beyfügte, dagegen ſich dieſer in eclairciſſemens ſur vn liure de la religion naturelle, Roterdam 1693, vertheidigte; ſondern auch von dem ſeligen Herrn D. **Buddeo.** Denn in ſeiner theologiſchen inaugural Diſputation, welche er zu Halle unter dem ſeligen Herrn D. Baier 1694. gehalten, theilte er animaduerſiones in Petri Chauuini librum de religione naturali mit, und verleibte ſolche nachgehends ſeinen parerg. hiſtoric. theologic. p. 394. ein. Auf eine gar grobe Art haben leider! viele ihren naturaliſtiſchen Geiſt blicken laſſen, und wenn ſie gleich das Anſehen haben wollen, als wenn ſie die heilige Schrift und die chriſtliche Religion vertheidigten, ſo haben ſie ſolche doch in der That auf eine ſchändliche Art angegrieffen und ihre Auctorität niederzuſchlagen, ſich unterſtanden. Solche gottloſe und höchſt ärgerliche Bücher können mit allem Recht hieher gerechnet werden, deren zu den neuern Zeiten verſchiedene an das Licht getreten. Unter andern haben wir des beruffenen **Joh. Tolands** Buch chriſtianity not myſterious genannt, darinnen er alle Geheimniſſe von der chriſtlichen Religion wegnehmen wollen, in welcher Abſicht denn ſolches unter die naturaliſtiſche

Schrif-

Schriften kan gezehlet werden, ob ſchon der Auctor ſelbſt ein grober Atheiſt iſt. Der nicht weniger bekannte **Anton Collin** hat eine Schrift unter dem Titul : diſcourſe of the grounds and reaſons of the chriſtian religion, ediret, in welcher er vorgegeben, wenn man alle Gründe, womit man die Wahrheit der chriſtlichen Religion darthun wolle, nach der Vernunft genau unterſuchte, ſo würden ſie alle wegfallen; oder doch nur einer, und zwar der ſchwächſte übrig bleiben. Die Wunder ſollen ſeiner Einbildung nach keinen Beweis in ſich halten: die Weiſſagungen von dem Meßia und ſeiner Kirchen ſich auf Chriſtum nicht reimen, da er es denn ärger; als die Juden macht. Als ihm **Sherlock**, **Samuel Clark**, **Thomas Bullock** verſchiedene Schriften entgegen ſatzten, ſo edirte er ſcheme of literal prophecy, und machte es darinnen eben ſo grob. Unter andern wollte er behaupten, man müſte einen Heyden erſt zum Juden machen, wenn er von der Wahrheit der chriſtlichen Religion überzeugt werden ſollte, weil doch kein anderer; als der Juden Meßias gelte, und auf iüdiſch müſte erkannt und angenommen werden. Von des **Joh. Lockii** Buch de religionis chriſtianæ, prout in ſacris litteris traditur, rationalitate, welches in Engliſcher, frantzöſiſcher und deutſcher Sprache vorhanden, habe ich bereits oben erinnert, daß der Auctor von verſchiedenen beſchuldiget worden,

den, er habe darinnen der Vernunſt zu viel eingeräumet und ſich in einigen Stücken des Socinianiſmi verdächtig gemacht.

Nicht weniger kan man zu dieſer Claſſe dieienigen Schriften bringen, in denen man von der heiligen Schrifft verächtlich geredet: allerhand ihrem Anſehen nachtheilige Lehrſätze vorgetragen, und ſie der Vernunſt unterwerffen wollen, dergleichen ſind die exercitatio paradoxa de philoſophia ſcripturæ, ſacræ interprete: **Iſaaci Peyrerii** præadamitæ; ſiue exercitatio ſuper verſibus duodecimo, decimo tertio & decimo quarto capitis quinti epiſtolæ Paulli ad romanos, quibus inducuntur primi homines ante Adamum conditi, und ſyſtema theologicum ex præadamitarum hypotheſi; ingleichen **Caroli Blount** oracula rationis, ſo in Engliſcher Sprache zu Londen 1693. herauskommen und davon man in **Pfaffens** introd. in hiſtor theolog. litterar. *part.* II. p. 288. ſq. Nachricht findet, nebſt mehrern, deren ich ſchon gedacht, als ich von den Antiſcripturariis geredet, worunter **Spinoza** und **Hobbeſius** die gröbſten ſind; man hat aber ihnen oben den gehörigen Platz unter den Atheiſten angewieſen. Solchen können nicht nur dieienigen beygefüget werden, welche von den Wunderwercken, es ſey überhaupt; oder inſonderheit von denen, die unſer Heyland JEſus Chriſtus gethan, geſchrieben und von denſelbi-

ſelbigen ſolche falſche Vorſtellungen gemacht, daß daher nichts göttliches kan bewieſen werden, die ich auch ſchon vorher benennet und erzehlet habe; ſondern auch noch verſchiedene andere, in deren Bücher man Merckmahle des Naturaliſmi wahrgenommen, dergleichen ſind des Landgrafens zu Heſſen-Caſſel **Erneſti** Schrift: **der ſo wahrhafte; als gantz aufrichtig und diſcret geſinnte catholiſche:** des **Thomä Buoune** religio medici, welches Buch er in Engliſcher Sprache geſchrieben; es iſt aber ſolches nicht nur in die lateiniſche überſetzet und öfters gedruckt; ſondern auch von dem **Levino Nicolao Moltkenio** mit Anmerckungen erläutert worden. Die Urtheile der Gelehrten davon ſind unterſchiedlich, wie **Buddeus** in theſibus de atheiſmo & ſuperſtitione *cap.* 1. §. 27. p. 184. und **Struv** in introductione in notit. rei litterariæ *cap.* 9. §. 15. p. 813. weiſen. Einige rechnen ihn unter die Atheiſten, womit ihm auſſer Streit unrecht geſchehen. Vielmehr ſcheint er, in einigen Stücken den Naturaliſten zum beſten geſchrieben zuhaben, indem er *ſection.* 53. p. 265. ſq. zweifelhaftig zu ſeyn ſcheinet, ob er den Heyden, welche ehrbar gelebet, die Seeligkeit abſprechen wolle; wiewohl er nachgehends ſagt, man könne auſſer Chriſto nicht ſeelig werden. Andere ſehen ihn als einen Indifferentiſten an, und wenn dieſes ſeinen richtigen Grund hätte, ſo würde man

auch

auch wohl ſo unrecht nicht handeln, wo man ihm eine Stelle unter den Naturaliſten anwieſe. Denn wie der Indifferentismus von mancherley Art ſeyn kan, und ſeine gewiſſe Stufen hat; alſo kan er bisweilen ſo beſchaffen ſeyn, daß er nicht ſehr von dem Naturalismo unterſchieden. Doch man nehme auch dieſes Buch weg: es giebt noch andere, deren wir hier vielleicht gedencken können. Aus des Nicolai Machiavelli diſcurſibus in Liuium, und deſſen Schrift princeps genannt, kan man abnehmen, daß er ſich nicht viel aus der chriſtlichen Religion gemacht, und ſich als einen Verächter derſelbigen erwieſen, wie er denn unter andern behauptet, daß erwehnte chriſtliche Religion mit dem Staats-Intereſſe nicht übereinkomme. Einige haben ihn gar unter die Atheiſten zehlen wollen, und wiederum ſind etliche geweſen, die ihn wider die Anklagen, ſo man gegen ihn angebracht, zu vertheidigen geſucht, welches letztere ſonderlich von dem Herrn Joh. Fr. Chriſt in dem 1731. edirten Tractat de Nicolao Machiauello, und zwar in deſſen andern Buch geſchehen iſt. Zu Amſterdam iſt eine Schrift unter dem Titel: dialogu. de Monſieur le Baron de Hontan & d' vn ſauuage dans l' Amerique 1704. 8. herauskommen, von der man angemercket hat, man habe ſie nur zu dem Ende aufgeſetzet, damit man die chriſtliche Religion unterdrucken, und an deren Stelle die natürliche

liche bringen möge In den penſées libres ſur la religion, l'egliſe & le bonheur de la nation, welche aus dem Engliſchen ins franzöſiſche überſetzt in zwey Theilen im Haag 1722. 8. ans Licht getreten, hat man nicht weniger wahrgenommen, daß der Auctor derſelbigen zum Indifferentiſmo und gewiſſer Maſſen zum Naturaliſmo geneigt ſey, welches letzte man aus dem ſehen könne, was *tom.* 1. p. 105. von den Geheimniſſen vorgetragen werde. Der Herr D. Löſcher hat dagegen: **nöthige reflexiones über das Anno 1722. zum Vorſchein gebrachte Buch** penſées libres ſur la religion; **oder freye Gedancken von der Religion, nebſt wohlgemeinter Warnung vor dergleichen Büchern, 1724.** ediret.

§. L.

Diejenigen, welche wieder die Naturaliſten geſchrieben und den Ungrund ihrer Lehrſätze gezeiget, ſind von mancherley Art und müſſen daher nach einer gewiſſen Ordnung erzehlet werden. Derjenigen nicht zugedencken, welche in ihren general-polemiſchen Schriften auch der Naturaliſten ihre Irrthümer berühret und unterſuchet, ſo gehören vornemlich diejenigen hieher, die insbeſondere dieſem und jenem Naturaliſten in eigenen Schriften widerſprochen. Gegen den **Franciſcum Puccium** haben geſchrieben **Franciſcus Junius** *tom.* II. operum p. 302. ſqq. **Lucas Oſiander** in refu-

tatione ſatanici libri Franc. Puccii, Tübingen 1593. 4. Nicolaus Serarius in libris duobus contra nouos Franc. Puccii errores, 1595. 4. Der Haupt-Naturaliſt Ed. Herbert de Cherbury iſt wiederlegt worden von Joh. Muſäo in diſſertatione de luminis naturæ & ei innixæ theologiæ naturalis inſufficientia ad ſalutem, welche 1667. gehalten, und nachgehends etlichemal wieder gedruckt worden: von G. Titio in diſſertatione de inſufficientia religionis mere naturalis ad conſequendam vitam æternam, Helmſt. 1667. und von Chriſtian Kortholt in libro de tribus impoſtoribus *ſect.* 1. denen man Abraham Heidanum de origin. error. *libr.* VI. *cap.* 10. p. 368. ſqq. und Niemannum in atheiſmo refutat. p. 137. ſqq. beyfügen und zugleich anmercken kan, daß gedachter Muſäus auch wider den Stephanum Curcelläum eine Diſſertation gehalten, welche in das Regiſter der Schriften wieder die Naturaliſten kan gebracht werden. Der Titel derſelbigen iſt: diſſertatio theologica de quæſtione: an gentiles absque fide in chriſtum per extraordinariam dei gratiam ad ſalutem æternam pertingere; aut minimum ignis æterni ſupplicium declinare poſſint? Jen. 1670. Dem Joh. Bodino hat Joh. Dieckmann das ſchediasma inaugurale de naturalismo cum aliorum; tum maxime

lo-

Io. Bodini ex opere eius manuſcripto ἀνεκδότῳ de abditis rerum ſublimium arcanis entgegen geſetzet, welches alhier 1700. wieder herauskommen iſt. Und da ich oben des Landgrafens zu Heſſen Caſſel, **Erneſti** Schrift: **der ſo wahrhafte; als gantz aufrichtig und diſcret geſinnte catholiſche** genannt, unter die naturaliſtiſche Bücher gezehlet, ſo kan hier zugleich mit erinnert werden, daß ſelbige von **Andr. Kuhnio** in diſcreto catholico autocatacrito 1677. widerleget worden, und wie hierauf eine Verantwortung herauskam, verfertigte **Kuhnius** einen andern Tractat de adpropinquatione diſcreti catholici ad catholicum Lutheranum 1679. wiewohl hier die Puncte, die den Naturalismum betreffen, eben nicht berührt und unterſucht worden.

Auſſer dieſen gehören diejenigen hieher, welche in beſondern Schriften die Materie von der Nothwendigkeit der Offenbarung und von dem göttlichen Anſehen der heiligen Schrift abgehandelt haben, von denen der **Herr Fabricius** in delectu argumentorum & ſyllabo ſcriptorum de veritate religionis chriſtianæ *cap.* 26. p. 502. eine Nachricht ertheilet hat. Denn dieſe widerlegen eben dadurch die Einbildungen der Naturaliſten, wenn ſie zeigen, daß eine beſondere Offenbarung nöthig geweſen, und zwar aus dem Grund, weil uns die Vernunft keinen Weg zur Seeligkeit

ligkeit zeigen; noch ein Mittel ausdencken kan, wie man derſelbigen theilhaſtig werden möge; zugleich aber darthun, daß wir ſolche wahre und göttliche Offenbarung in der heiligen Schrifft hätten. Mit dieſen ſind diejenigen zu verknüpfen, welche von der Wahrheit der chriſtlichen Religion geſchrieben. Die Anzahl ſolcher Scribenten iſt gros, und man trift von ihnen hin und wieder ein Verzeichniß an, als in des Herrn **Fabricii** bibliotheca græc. *libr.* v. *cap.* 8. *volum.* 7. p. 96. ſqq. in deßen delectu argumentorum & ſyllabo ſcriptorum de veritate religionis chriſtianæ *cap.* 30. p. 539. **Dornii** bibliotheca theologic. critic. *libr.* IV. *cap.* I. p. 563. ſqq. **Bilderbecks** Vorrede zu der deutſchen Uberſetzung des **Abbadie Tr. von der Wahrheit und Gewisheit der chriſtlichen Religion**: ferner in Caroli **Arndii** ſyſtemate litterar. *ſect.* III. *ſubſect.* I. p. 122. ſqq. **Pfaffens** introd. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 9. **Houteville** diſcours hiſtorique & critique ſur la methode des principaux auteurs, qui ont écrit pour & contre le chriſtianiſme depuis ſon origine, welcher vor deſſen Werck: la religion chrétienne prouuée par les faits, Paris 1722. ſtehet, und in **Buddei** iſagogé ad theolog. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1386. ſqq. Nur einiger, und zwar der beſten und vornehmſten zugedencken, ſo gehören dahin **Hu-**

gonis Grotii Tr. de veritate religionis chriſtianæ: Jacobi Abbadie, traité de la verité de la religion chrétienne, welches Werck öfters gedruckt worden, auch in Engliſcher und deutſcher Sprache herauskommen iſt: Phil. Mornäi liber de veritate chriſtianæ religionis aduerſus atheos, Epicureos, ethnicos, iudæos, Mohammediſtas & ceteros infideles, welches er zuerſt franzöſiſch geſchrieben und nachgehends ſelbſt in die lateiniſche Sprache gebracht. Man thue hinzu Petr. Dan. Huetii demonſtrationem euangelicam, ein bekanntes; aber auch eins der beſten Wercken, welches gelehrt und gründlich abgefaſſet: Benedict. Pictets diſſertationes theologicas de religionis chriſtianæ præſtantia ac diuinitate: Franciſci Gaſtrells Tr. von der Wahrheit, Gewisheit und Nothwendigkeit ſo wohl der Religion überhaupt; als auch der chriſtlichen Religion inſonderheit, welcher aus dem Engliſchen ins deutſche überſetzet worden: wie nicht weniger Gottfr. Olearii Schrift von JEſu dem wahren Meßia, ſo auch eine der beſten Schriften iſt: Joachimi Langens cauſſam dei & religionis iudæis reuelatæ aduerſus ſic dictum naturaliſmum: Joh. Enticks Tr. von der Gewisheit der chriſtlichen Religion aus geſchehenen Dingen behauptet und durch die geiſtliche und weltliche Hiſtorie bewieſen, den

Herr Ferdinand Chriſt. Stieff aus dem Engliſchen ins Deutſche überſetzet, und 1734. ediret. Mehrere mag ich nicht anführen. Denn ich habe nur einige, und zwar ſolche, die unter die beſten gehören, erzehlen wollen; wil man aber von dieſen weitere Nachricht haben, und verlangt auch die andern, deren nicht gedacht worden, zuwiſſen, ſo ſehe man die vorher berührte Scribenten nach. Das einzige füge ich bey. Die Feinde der chriſtlichen Religion ſind mancherley, und gehören nicht allein die eigentlich ſo genannten Naturaliſten; ſondern auch die Juden und Mahomedaner darunter, daher ſolche Bücher auch wider die leztern, und zum Theil zugleich wider die Atheiſten dienen.

§. LI.

Bey den Streitigkeiten mit den Naturaliſten habe ich mich nun nicht länger aufzuhalten, nachdem ich das nöthige von denſelbigen berühret und vorgetragen, ſo, wie es meinem Zweck gemäs geweſen. Demnach wende ich
p. 698. mich zu den Controverſien mit den Indifferentiſten und nehme damit den **dritten** Theil dieſes Capitels vor die Hand, welchen ich denn auf eben die Art, wie die vorhergegangenen, abzuhandeln, entſchloſſen bin. Denn erſtlich werde ich ein und das audere anführen, welches zur Hiſtorie der Indifferentiſten gehöret, damit man erkenne, daß würcklich ſolche Leute geweſen, die auf einen Indifferentis-

mum

mum verfallen, und denſelbigen vertheidigen wollen. Vor das andere ſollen die eigenthümlichen Lehren und Meynungen der Indifferentiſten nach ihren mancherley Gattungen vorgeſtellet und betrachtet werden, und wenn das geſchehen, will ich drittens zeigen, wie und auf was Art man wieder dieſelbige zudiſputiren habe; auch noch einige Nachricht von demjenigen Schriften geben, welche ſowohl vor; als wider die Indifferentiſten aufgeſetzet und herausgegeben worden. Auf ſolche Art werde ich dasjenige, was man von dieſen Controverſien zu wiſſen nöthig hat, ordentlich vortragen können.

§. LII.

Ehe ich zur Hiſtorie der Indifferentiſten, als dem erſten Stück dieſer Abhandlung komme, mus ich vorher erklären, was und wie vielerley der Indifferentiſmus ſelbſt ſey. Das Wort p. 698 Indifferentismus an ſich zeiget eine Gleichgültigkeit an, und kan ſolches ſo wohl nach ſeinem Urſprung; als ſeinem gewöhnlichen Gebrauch betrachtet werden. Siehet man auf den Urſprung, ſo zeiget es überhaupt den Fehler an, da man den Unterſcheid, der unter zwey und mehrern Sachen iſt, läugnet, und ſie vor gleichgültig hält, welches denn ſo wohl bey den Meynungen und Lehrſätzen; als bey den Handlungen der Menſchen geſchehen kan, mithin läſt er ſich in einen theoretiſchen und practiſchen abtheilen. Und weil ſich beyderley Dinge, die Meynungen und die Handlungen,

entweder philoſophiſch; oder theologiſch betrachten laſſen, ſo kan man den theoretiſchen und practiſchen Indifferentismum wieder in einen philoſophiſchen und theologiſchen eintheilen. Doch man hat nicht ſo wohl auf den Urſprung; als vielmehr auf den gewöhnlichen Gebrauch dieſes Worts zuſehen. Solcher bringt mit ſich, daß man es von Religions-Sachen nimmt, und dadurch denienigen Fehler verſtehet, da man von einer Religion ſoviel hält; als von der andern, und ob man wohl erkennet, es ſey unter den mancherley Religionen ein Unterſcheid, und zwar nicht nur in den Lehrſätzen; ſondern auch in den Lebens-Reguln; ſo meint man doch, man könne bey der einen ſo gut ſeelig werden; als wie bey der andern, und ſey alſo gleich viel, zu welcher man ſich bekennen wolle. Bey dieſer Gleichgültigkeit ſiehet man vornemlich auf die Lehrſätze und Meynungen, und hält dafür, man möge glauben, was man wolle: man möge es mit dieſer; oder iener Parthie halten, ſo könne man doch ſeelig werden. Das iſt an ſich der theoretiſche Indifferentismus, mit welchem iedoch der practiſche gantz gnau verknüpfet, da man die Handlungen vor gleichgültig anſiehet.

Man pflegt ſonſt allerhand Benennungen anzuführen, welche der Indifferentismus habe; die man aber nicht ſo ſchlechterdings vor gleichgültig anſehen kan. Unter andern nennt man ihn libertiniſmum ſentiendi & creden-

di, und im Deutſchen eine Freygeiſterey, da man die Freyheit zugedencken, zuweit extendiret, und meint, man köñe in Religions-Sachen ſtatuiren und glauben, was man wolle; oder wie es einem beliebe, welches denn gewiſſer Maſſen bey den Indifferentiſten, zumal bey den groben geſchiehet; ſolche Freygeiſterey an ſich aber erſtrecket ſich noch weiter, als der eigentliche Indifferentismus, wovon Hier. Kromayer in locis anti-ſyncretiſticis p. 299. ſqq. und Gottlob Friedr. Seligmann in diſſert. de libertiniſmo ſentiendi & credendi, welche in deſſen exercitationib. academic. p. 859. ſtehet, zu leſen ſind. Unter den Anabaptiſten ſollen einige insbeſondere die Libertiner ſeyn genennet worden, weil ſie ſich eine beſondere Freyheit in der Lehre und im Leben angemaſſet und gemeinet, ſie hätten ſich nicht nach den Regeln des göttlichen Worts: nicht nach einer gewiſſen Glaubens-Formel: nicht nach dieſer; oder iener Kirchen-Diſciplin zurichten; ſondern dürften nur dem Trieb und der Anweiſung ihres Geiſtes folgen, wie Joh. Wigandus de anabaptismo p. 16. Hoornbeeck in ſumma controuerſ. *libr.* VI. p. 390. ſqq. Joh. Henr. Ottius in annalibus anabaptiſticis hin und wieder anmercken. Nicht weniger nennet man den Indifferentismum die groſſe Religion: den Allermanns-Glauben: religionem eclecticam, das iſt, eine ſolche Religion, bey welcher man es mit keiner

gewiſſen Secte halte; ſondern aus allen Religionen das beſte; oder was einem zur Seeligkeit nöthig zuſeyn ſchiene, herausläſe: ingleichen die religionem prudentum, welche Benennung die Indifferentiſten ſelbſt affectiren und damit anzeigen, als wären ſie vor andern weiſe und klug, daß ſie es mit keiner gewiſſen Religion hielten: wollen deswegen auch als eſprits forts angeſehen ſeyn, wohin denn des Herrn Kettners exercitationes hiſtorico-theologic. de religione prudentum gehören. Noch weiter wird die Religion der Indifferentiſten genennet religio ſtatiſtica; oder aulica, und von denjenigen, die man vor Vertheidiger und Patronen derſelbigen hält, religio Machiauellica, Grotiana, Hobbeſiana u. ſ. w. wie man denn auch noch das Wort Gallioniſmum brauchet. Dieſe letzte Benennung kommt von dem Gallione, dem Landvogt in Achaia her, deſſen in der Apoſtel Geſchicht XVIII, 12. ſqq. gedacht und erzehlet wird, als ſich die Juden wider Paullum empöret und ihn beſchuldiget, er überrede die Leute, GOtt zudienen dem Geſetze zuwieder, ſo habe er ſich der Sache nicht wollen annehmen, weil es eine Frage von der Lehre und von den Worten und von dem Geſetz ſey. Er wolte ſich alſo in Religions-Sachen und Streitigkeiten nicht einlaſſen; weil man aber nicht ſagen kan, aus was vor einem Grund dieſes bey ihm geſchehen, ob es aus bloſſer Unwiſſenheit; oder

oder aus Nachläßigkeit; oder auch aus indifferentiſtiſchen Principien herkommen, ſo läſt ſich auch nicht behaupten, daß der Indifferentismus und Gallionismus ſchlechterdings einerley ſey. Inzwiſchen kan man **Dannhauers** diſſert. de Gallioniſmo, die in deſſen diſputationibus theologicis p. 175. ſtehet, und von den mancherley Benennungen des Indifferentismi überhaupt **Fecht** in hiſtoria & examine nouæ theologiæ indifferentiſticæ *cap.* 2. p. 26. ſqq. nachleſen. Von dem Wort latitudinarius will ich hernach ein und das andere anführen.

Was die Sache ſelbſt anlangt, ſo kan man den Indifferentismum, wenn man ihn in weitläuftigem Verſtand nimmt, in einen allgemeinen und beſondern eintheilen. Jener; oder der allgemeine erſtrecket ſich auf alle Religionen: auf die chriſtliche, jüdiſche, heydniſche und Mahomedaniſche, die man denn vor gleichgültig hält und meynet, es habe keine vor der andern einen Vorzug, und ſey gleich viel, zu welcher man ſich bekennen wolle. Ein ſolcher allgemeiner Indifferentismus kan einen zweyfachen Grund haben: entweder einen atheiſtiſchen; oder naturaliſtiſchen. Iſt der Grund atheiſtiſch, ſo ſiehet man um deswegen eine Religion wie die andere an, weil man ſich überhaupt aus der Religion nichts macht und gar keine im Hertzen hat; indem ſich aber zuweilen ein Atheiſt gleichwol zu einer dem Schein

nach

nach bekennen, und damit ſeinen Atheiſmum, den er im Hertzen hat, verbergen wil, ſo iſt ihm bey der Wahl eine ſo gut; wie die andere. Das bekennet ſelbſt der offenbare Atheiſt **Theodorus Ludov. Lau**, und ſchreibet in den meditationibus philoſophicis de deo, mundo, homine *cap.* 1. §. 21. p. 17. colo deum talem, qualem princeps; vel respublica me iubet. Si turca, Alcoranum: ſi iudæus, vetus teſtamentum: ſi chriſtianus nouum teſtamentum veneror pro religionis meæ lege & norma. Papa ſi imperans, deum credo transſubſtantiatum: ſi Lutherus, deus mihi particularis in, cum & ſub circumuallatus: ſi Caluinus, ſignum pro deo ſumo: ſicque, cuius regio, inqua viuo, eius me regit opinio & qualis illius regionis deus fictus theologicus; vel politicus; ſeu ſtatiſticus, talis & ille mihi placet, & placere debet. Da kan man deutlich ſehen, worauf der atheiſtiſche Indifferentiſmus ankommt. Ein Atheiſt kan an ſich keine Religion haben; indem er aber gleichwol in der Welt leben und ſein Intereſſe beſorgen will; folglich erkennet, er müſſe äuſſerlich eine gewiſſe Religion annehmen, ſo ſteht ihm eine iede an, und richtet ſich dabey nach den Umſtänden ſeines Intereſſe. Iſt der Grund des allgemeinen Indifferentiſmi naturaliſtiſch, ſo hält man alle Religionen vor gleichgültig, weil man von keiner andern; als von der natürlichen wiſ-

ſen will und daher dieienigen, die auf eine beſondere Offenbarung gegründet, als falſch verwirſt, und keiner vor der andern einen Vorzug beyleget.

Von dieſem allgemeinen Indifferentismo unterſcheidet ſich der beſondere. Denn dieſer erſtreckt ſich nur auf die mancherley Secten in der Chriſtenheit und zwar entweder auf alle; oder nur auf etliche, welches denn der eigentlich ſo genannte Indifferentismus iſt, der ſich wieder nach dem unterſchiedenen Grund, darauf er beruhet, in gewiſſe Arten abtheilet. Denn einige geben vor, es käme bey der Religion und bey dem wahren Gottesdienſt auf die Meynungen nicht an; ſondern auf ein gut Hertz und auf die Liebe, die man bey einer ieden Religion haben könne, mithin läge nichts daran, ob man ſich zu dieſer; oder iener Religion bekenne. Andere ſuchen den Grund darinnen, daß die Wahrheit verborgen, und man werde alle Mühe, ſelbige zufinden, vergeblich anwenden; noch andere aber geben zwar zu, daß unter den vielen Secten eine beſſer; als die andere ſey; doch glauben ſie, daß die gegenſeitige Meynungen den Grund des Glaubens nicht beträfen, welches man den ſyncretiſtiſchen Indifferentismum nennen kan, der wieder ſeine Grade hat. Denn einige treiben das Principium, daß der Unterſcheid der Meynungen den Grund des Glaubens nicht angienge, ſo hoch, daß ſie auch die Socinianer davon

nicht

nicht ausſchlieſſen wollen, welche Leute man zu den neuern Zeiten latitudinarios zu nennen, angefangen. Solche Benennung kommt von latitudine her, und zielet dahin, daß diejenigen, die man damit beleget, den Weg zum Himmel ſo breit mächten, daß derſelbige nicht nur allen Secten in der Chriſtenheit; ſondern auch wohl Juden und Heyden offen ſtünde. Sie iſt ſonderlich in Engelland aufkommen, alwo, wie es ſcheint, diejenigen zuerſt latitudinarii genennet worden, welche eine latitudinem; oder ausgebreitete Freyheit im Regiment und in der Diſciplin prätendiret, worauf man denn diejenigen, ſo überhaupt der Vernunft in Religions-Sachen zuviel eingeräumt, und inſonderheit auf Socinianiſche Abwege kommen, mit dieſem Namen beleget: ihn auch einigen Arminianern gegeben, welche den Socinianern das Wort reden und behaupten wollen, als wenn ſie im Grund des Glaubens nicht irreten, wie ich hernach in der Hiſtorie der Latitudinariorum mit mehrern weiſen werde. Unter deſſen ſehe man **Spanhemium** in adpend. elench. controu. *tom.* III. oper. p. 997. **Jurieu** in ſeinem Tr. de la religion du latitudinaire *part.* 1. *cap.* 1. p. 3. ſq. und **Arnold** in der **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** *part.* II. *libr.* 17. *cap.* 16. §. 24. p. 1080. nach. Andere erkennen zwar, daß die Irrthümer der Socinianer fundamental ſind; ſie meynen aber, die Papiſten irreten

im Grund des Glaubens nicht, welches der Calixtiniſche Syncretismus war. Noch andere ſchlieſſen die Papiſten aus und geben zu, daß ihre Irrthümer fundamental; was aber die Reformirten anlangt, ſo glauben ſie, es ſey zwiſchen ihrer und unſerer Religion kein fundamental Unterſcheid.

§. LIII.

Dieſes vorausgeſetzet, ſo hab ich nach der gemachten und vorher angemerckten Ordnung erſtlich eine hiſtoriſche Nachricht von den Indifferentiſten zuertheilen. Solche iſt bereits von verſchiedenen gegeben worden, als von **Friedr. Ernſt Kettnern** in den exercitationib. hiſtorico-theologicis de religione prudentum, die alhier 1701. 4. herauskommen: von **Joh. Fechten** in hiſtor. & examin. nouæ theol. indifferentiſtic. *cap.* I. p. 13. **Gottlieb Wernsdorf** in comment. de indifferentiſmo religion. *diſſert.* I. p. 26. ſqq. welchen man auſſer denen, ſo die Kirchen-Hiſtorie überhaupt beſchrieben haben, **Dornium** in bibliothec. theologic. critic. *libr.* III. *cap.* 8. p. 459. und **Tribbechov** in hiſtoria naturaliſmi *cap.* 9. p. 42. beyfügen kan. Doch hindert dieſes nicht, daß ich nicht auch ein und das andere, ſo dieſe Hiſtorie angehet, berühren kan, zumal da ich die Sache in genauere Gräntzen einzuſchlieſſen, willens bin, und daher nicht nur verſchiedenes, was iene berührt haben, weglaſſen; ſondern auch manches

ches hinzuthun werde. Denn in den angezogenen Schriften wird man wahrnehmen, daß man den Indifferentismum in gantz weitläufftigem Verſtand, wie er als der allgemeine angeſehen wird, genommen, und nach dieſem Begrief vieles in die Hiſtorie deſſelbigen gebracht, welches dahin nicht gehöret, wenn die Rede von dem eigentlichen Indifferentismo iſt. Man hat Atheiſten, Naturaliſten und ſolche Fanaticos, die ſich äuſſerlich zu gar keiner Religion bekennen wollen, unter die Indifferentiſten gezehlet, welches wohl angehet, wenn man ſein Abſehen auf den allgemeinen Indifferentismum richtet, da man alle Religionen vor gleichgültig anſiehet, indem man entweder als ein Atheiſt entweder gar keine vor wahr hält; oder als ein Naturaliſt von keiner andern; als von der natürlichen was wiſſen wil. Doch da ich ſchon in dem vorhergegangenen die Hiſtorie der Atheiſten und Naturaliſten nach ihren mancherley Arten erläutert habe, ſo werde ich vornemlich auf die eigentlich ſo genannten Indifferentiſten ſehen, und wenn ia ein und das andere zuberühren, welches den allgemeinen Indifferentismum angehet, mich in ſolchen Schrancken halten, daß ich dasienige, was ich ſchon in der Hiſtorie der Atheiſten und Naturaliſten geſagt, nicht wiederhole.

Von den ältern Zeiten den Anfang zumachen, ſo finden ſich einige unter den Ketzern, deren

ren hier gedacht werden kan. Apelles, ein Schůler des Marcionis, der im andern Seculo gelebt, hat ſich in dem Geſpråch, welches er mit dem Rhodone gehalten, unter andern verlauten laſſen, es ſey nicht nöthig, daß die Beſchaffenheit des Glaubens unterſuchet werde; ſondern, es könnte ein ieder bey dem Glauben, den er habe, bleiben, maſſen alle, die auf Chriſtum ihre Hofnung ſetzten, ſeelig würden, wenn ſie nur gute Wercke thåten, wie aus dem Euſebio in hiſtor. eccleſiaſtic. *libr.* v. *cap.* 13. p. 177. zuerſehen, und nebſt andern von Ittig in diſſertat. de hæreſiarchis æui apoſtol. & apoſtolico proximi, *ſect.* II. *cap.* 8. §. 4. p. 159. angemercket worden. Von den ſo genannten **Rhetorianis**; oder, wie ſie auch genennet werden, **Rhetoriis** berichtet **Auguſtinus** de hæreſib. *cap.* 72. p. 202. daß ſie dafür gehalten, omnes hæreticos recte ambulare & vera dicere; und was deutlicher druckt die Sache **Philaſtrius** de hæreſibus *cap.* 91. p. 173. aus, wenn er von dem Rhetorio, von welchem dieſe Ketzer ihren Urſprung und Namen haben, ſagt: omnes laudabat hæreſes, dicens, omnes bene ſentire & neminem errare ex eis; ſed ambulare bene omnes illos, & male eos non credere, bey welchen Worten der Herr **Fabricius** anmercket, es ſchiene, daß unter dieſem Rhetorio der Rhetor **Themiſtius** verborgen låge, welcher oration. XII. ad Valen-

tem p. 159. und orat. v. ad Iouinianum p. 69. lehre, daß die mancherley Meynungen von göttlichen Sachen GOtt nicht zuwider wären. Auſſer dieſen werden noch verſchiedene von den Alten angeführet, die ſich des Indifferentiſmi theilhaftig gemacht, wie man aus **Seligmanns** exercitationib. academic. p. 868. ſqq. und **Wernsdorfs** comment. de indifferentismo religionum p. 31. ſqq. ſehen kan; wenn man aber die Sache genau unterſuchet, ſo wird man finden, daß ſie eigentlich nicht vor Indifferentiſten zuhalten, ob ſie wohl zum Theil ſolche Dinge gelehret, die zum Indifferentismo leiten können; oder damit eine Verwandſchaft haben.

§. LIV.

Der eigentliche Indifferentismus iſt ſonderlich zu den neuern Zeiten ausgebrochen, und haben ſich immer Leute gefunden, die demſelbigen beygethan geweſen; wie aber dieſes auf mancherley Art geſchehen, und man bald aus dieſem, bald aus ienem Grund die Gleichgültigkeit der Religionen vertheidigen wollen; alſo laſſen ſie ſich in gewiſſe Claſſen bringen, und nach denſelbigen faſt noch beſſer; als nach der Ordnung der Zeit erzehlen.

Zu der **erſten** Claſſe kan man dieienigen rechnen, welche den Grund des Indifferentiſmi darinnen ſetzen, daß ſie dafürhalten, es käme bey der Religion nicht ſo wohl auf den Verſtand und deſſen Erkänntnis, die man von

GOtt

GOtt und göttlichen Dingen habe; als vielmehr auf das Hertz: auf die Liebe, und andere geiſtliche Bewegungen darinnen an, daß man fromm und tugendhaft lebe, da denn einige mit dieſem Principio den allgemeinen; andere aber nur den beſondern Indifferentiſmum unterſtützen wollen. Dahin gehören gewiſſermaſſen viele Fanatici, ſonderlich dieienigen, welche ein natürliches innerliches Licht behaupten, das allen Menſchen angeboren ſey, und dadurch ſie alles erkennen könnten, was ſie zur Seeligkeit brauchten; folglich aus dem Unterſcheid der Religionen nichts machen, und glauben, daß man in einer ieden Religion, Kraft dieſes innerlichen Lichts ſeelig werden könne. Das iſt ſonderlich das Haupt-Principium der Quacker, deren vornehmſter Lehrer **Robertus Barclaius** in apologia theolog. vere chriſtian. p. 173. ausdrücklich ſchreibet: intra vnam eccleſiam catholicam omnes comprehenduntur, cuiuscumque nationis, generis, linguæ; vel familiæ ſint, qui obſequuntur diuino lumini & dei teſtimonio in cordibus ſuis, ita, vt per illud ſanctificentur & a malo abluantur, worauf er hinzuſetzet; poſſint igitur huius catholicæ eccleſiæ membra eſſe & inter gentiles, & Turcas & iudæos, & ex omnibus chriſtianorum ſectis, homines ſcilicet bonæ integritatis & ſimplicitatis cordis, &, licet in quibusdam intellectu

occæcati, &, fortaſſe ſuperſtitionibus & formalitatibus ſectarum earum, quibus inuoluuntur, grauati; exiſtentes tamen iuſti cordibus ſuis in conſpectu domini, & potiſſimum ſtudentes & laborantes a peccato liberari, & iuſtitiam ſequi amantes, ii (inquam) arcanis diuinæ huius lucis contactibus a deo viuificantur, et ſic illi ſecreto coniuncti & catholicæ eius eccleſiæ membra facti. Dieſen Quackern kan man die Weigelianer und Böhmiſten beyfügen, wie aus dem zuerſehen iſt, was ich in dem **vierten Theil** dieſer **Einleitung** angeführet habe; auſſer dieſen aber und einigen andern Fanaticis, ſind insbeſondere hieher zurechnen:

Petrus Poiret, welcher ein irenicum vniuerſale, piis quibusuis mentibus quarumcumque chriſtianismi partium pacificandis adcommodatum geſchrieben, und zwar anfangs in franzöſiſcher Sprache, worauf es nachgehends in die deutſche und lateiniſche gebracht worden. Man trift ſelbiges bey ſeinem Tractat de eruditione ſolida ſpecialiora genannt, Amſterd. 1707. 4. an, und kan daraus gar bald ſehen, wie Poiret ſehr zum Indifferentismo geneigt geweſen. Er meint, man könne bey allen Secten in der Chriſtenheit ſeelig werden, und läge nichts daran, ob man ſich bey dieſer; oder iener des Abendmals bediene. Das Chriſtenthum beſtünde

nur

nur in der Liebe, und das Abendmal habe man als eine bloſſe Ceremonie anzuſehen. Er hat ſich auch zu keiner Secte und zu keinem Gottesdienſt gehalten, ob er wohl den letztern nicht verachtet. Von den Controverſien in Glaubens-Sachen hielte er nichts, und meinte, man ſolte ſie bey Seite ſetzen und ſich vielmehr bemühen, GOtt zulieben und ſich zuverläugnen. So war er auch ein Verehrer und Vertheidiger der ſo genannten theologiæ comparatiuæ, wie ſie ſonderlich von Jacob Gärden, einem Engelländiſchen Lehrer, in den veris theologiæ pacificæ fundamentis; ſiue theologia comparatiua war vorgetragen worden, und auf eine indifferentiſtiſche Syncretiſterey hinauslief, da man wenig Glaubens-Artickel annahm, und dachte, damit einen Weg gefunden zuhaben, nach welchem die mancherley Secten in der Chriſtenheit unter einander zuvereinigen, und alſo Friede zuſtiften wäre. Alles das ſcheint nur den beſondern und eigentlich ſo genannten Indifferentismum anzuzeigen; wenn man ſich aber in Poirets Schriften weiter umſiehet, ſo wird man finden, daß er auch ſolchen Lehrſätzen beygethan geweſen, die einen leicht zum allgemeinen Indifferentismo leiten können, da man ſich überall aus dem Unterſcheid der Religionen nichts macht. Denn von der Lehre der Quacker, daß allen Menſchen von Natur ein innerliches Licht eingepflantzt ſey, war er nicht abgeneigt, und die-

ſe läuft in der That auf einen Naturalismum hinaus; wie gnau aber damit der Indifferentismus verknüpft ſey, kan man leicht erachten. Das erhellet aus dem Buch: fides & ratio collatæ ac ſuo vtraque loco redditæ aduerſus principia Io. Lockii, Amſterd. 1707. welches er zwar ſelbſt nicht gemacht; er hat aber ſelbiges doch herausgegeben: eine Vorrede fürgeſetzet, und ſolches gelobet. In demſelbigen wil der Verfaſſer die Würcklichkeit des innerlichen Lichts aus der Erfahrung, aus dem Exempel gewiſſer Heyden, und aus Sprüchen heiliger Schrift darthun. Eben daher hat Poiret gemeinet, man könne den Heyden ſo ſchlechterdings die Seeligkeit nicht abſprechen, davon man deſſen œconom. diuin. *libr.* III. *cap.* 13. und die vindicias veritatis & innocentiæ aduerſus Iægerum, ſo in den poſthumis ſtehen, *libr.* IV. *cap.* 7. p. 590. ſqq. leſen kan:

Der Auctor des tractatus de ratione humana, der aus dem Engliſchen ins franzöſiſche überſetzet und zu Amſterdam 1682. 12. herausgegeben worden. Er gehört unter die groben und allgemeinen Indifferentiſten, und ob er wohl das Anſehen haben wil, als wenn er die heilige Schrift zuliese, und Chriſtum vor den Heyland der Welt erkenne; auch der chriſtlichen Lehre vor den andern einen Vorzug einräume, ſo hat doch ſein Indifferentismus den Naturalismum in der That zum Grun-

Grund. Er ſetzet voraus, daß die menſchliche Vernunft nicht verderbt; oder verfinſtert; ſondern noch ſo beſchaffen ſey, daß ſie einem den Weg zur Seeligkeit zeigen könne. Nach dieſem Principio meint er, man könne ſeelig werden, wenn man gleich von den Wahrheiten der chriſtlichen Religion, wie ſie in der Schrift zuglauben vorgeleget würden, nichts wüſte, und nur nach Anweiſung der Natur und der Vernunft ein frommes Leben führte. Solches Leben; oder die Tugend ſey das einzige Mittel, die Seeligkeit zuerlangen, und wie dieſes bey allen Religionen ſtatt habe, alſo habe man auf den Unterſcheid derſelbigen nicht zuſehen. Einen Auszug von dieſer ſchändlichen, und zugleich ungereimten Schrift kan man in den actis eruditorum 1683. p. 396 leſen:

Der Auctor der hiſtoriæ infallibiliſmi; oder der **gründlichen Vorſtellung der wahrhaftigen und falſchen Infallibilität in Glaubens-Sachen.** Dieſe Schrift iſt 1690. 4. ans Licht getreten, und ſoll der Auctor derſelbigen **Wilhelm Henrich Baron von Freyburg** ſeyn, der bey dem Fürſten zu Anhalt Deſſau geheimder Rath geweſen, wie in **Placcii** theatro anonymorum *num.* 1726. p. 439. angemercket wird. Man läſſet darinnen den beſondern Indifferentismum blicken, und behauptet, es könne ein ieglicher ſeelig werden, er möge der päbſtiſchen; oder der Reformirten; oder der lutheriſchen Religion zuge-

than ſeyn. Hiewieder iſt hiſtoria infallibilis-mi fallibilis, in deutſcher Sprache herauskommen, davon ſich der Verfaſſer einen Freywahrheit liebenden Freund genennet; eigentlich aber ſoll er M. Chriſtian David Funccius heiſſen, wie denn auch in der unter D. Caſpar Löſchern 1692. gehaltenen Diſſertation de indifferentiſmo Erinnerungen dagegen geſchehen ſind:

Ericus Friedliebius, unter welchem Namen Unterſuchung des indifferentiſmi religionum, da man dafür hält, es könne ein ieder ſelig werden, er habe einen Glauben; oder Religion, welche er wolle, in einigen Bogen 1700. 8. herauskommen. Der wahre Auctor iſt der berühmte ehmalige Hälliſche, und nachgehends Gieſiſche Rechts-Gelehrte, Jacob Friedrich Ludovici, und die Schrift ſelbſt führt gerade zu auf den Indifferentiſmum. Man wil den Leuten weis machen, wenn man wolle ſeelig werden, käme es nicht darauf an, was man vor Meynungen hege: welcher Religion man zugethan ſey: zu welcher Kirche man ſich halte; ſondern das rechtſchaffene Weſen beruhe auf den Willen und auf die Liebe in demſelbigen, daß, wenn es damit gut ſtünde, ſo ſey alles wohl beſtellet. Demnach hält man nichts von ſymboliſchen Büchern: man giebt den Glauben vor eine Veränderung der ſündlichen Natur in ein geiſtliches Weſen aus, und meinet, zur Seeligkeit ſey genug, wenn man

nur

nur wiſſe, Chriſtus ſey der Erlöſer. Die Tauſe und das Abendmal gehörten nicht zum Chriſtenthum, und was dergleichen Lehren mehr ſind. Solche Schrift iſt von verſchiedenen unterſuchet und wiederleget worden, als von einem, der ſich **Chriſtian Wahrlieb** genennet, und 1702. herausgegeben: **eine neue Frucht des pietiſtiſchen Geiſtes in aufrichtigen Erinnerungen über Erici Friedliebii Unterſuchung des** *indifferentismi religionum* etc. ingleichen von D. **Wernsdorfen**, der verſchiedene Diſſertationes zu Wittenberg dagegen hielte, und ſie nachgehends zuſammen unter dem Titul: breuis & neruoſa de indifferentismo religionum commentatio, 1716. 8. edirte: wie nicht weniger von D. **Fechten** in hiſtoria & examine nouæ theolog. indifferentiſticæ; ſiue religionis vniuerſalis, und von D. **Schwerdnern** in epitome controuerſiarum theologicar.

Oswald Henr. Ermeling, unter welchem Namen ein **Bedencken von der** religione eclectica 1702. zum Vorſchein kommen, darinnen behauptet wird, man habe in Religions-Sachen abſolute Freyheit, und könne aus einer ieden dasienige nehmen, was einem am beſten ſchiene, angeſehen keine Religion ohne groſſe Fehler, und daher eine ſolche Prüfung anzuſtellen ſey, daß man aus einer ieglichen dasienige, was gut ſey, erwehle und annehme. Er ſetzt drey religiones eclecticas, als die

groſſe, wenn man aus dem Chriſtenthum, Judenthum und Heydenthum etwas erwehle: die mittlere, wenn man aus allen Secten der Chriſten, auch die Socinianer nicht ausgenommen, ein und das andere nehme, und die kleine, wenn man aus der evangeliſchen, päbſtiſchen und Reformirten Religion die wahrſcheinlichſten Lehren ausſuche. Hiewider iſt eines ungenannten Schrift: die **Thorheit der Klugen** genannt, herauskommen:

Joh. Conrad Dippel, der ſich als einen groben Indifferentiſten und als einen Feind unſerer chriſtlichen Religion erwieſen. In ſeinen Schriften giebt er zuerkennen, daß bey ihm eine Religion ſo viel gelte; als wie die andere. Er ſchreibt ausdrücklich, bey der Religion käme es nicht auf Meynungen an, man möge ein Reformirter; oder ein Papiſt; oder Lutheraner ſeyn: nicht auf Gebräuche: nicht auf Sacramenten; ſondern auf die Liebe, auf die Verläugnung ſein ſelbſt, davon man faſt in allen ſeinen Schriften Zeugniſſe findet; insbeſondere aber kan man dieſes aus ſeinen Tractaten: **ein Hirte und eine Heerde**, und **Schild der Wahrheit** genannt ſehen. Sie befinden ſich beyde in der Samlung ſeiner Schriften, die unter dem Titul: **eröfneter Weg zum Frieden mit GOtt und allen Creaturen** 1709. 4. ans Licht getreten, da er denn in dem letztern unter andern p. 1008. gedachter Samlung ſchreibt: **o verkehrte Schriftgelehrten!**

ten! wie lange wolt ihr blind ſeyn am Verſtande? wenn ich des Apoſtels Worte gegen euch ſectiriſche Zäncker brauchte, und ſpräche: du Lutheraner, was urtheilſt du deinen Bruder, der ſich reformirt; oder catholiſch nennet, wegen dieſer; oder iener Meynung, Gebrauch und Cerimonien; glaubeſt du nicht, daß ihn GOtt ſo wohl könne aufnehmen, und ſeelig machen, als dich? und ihn aufrichten, wenn er fället? warum zancket ihr denn um Meynungen, die ihr doch alle einen GOtt und Chriſtum ehren wollet? warum bleibet nicht ein ieder in ſeinem Hauſe, ſuchet und fürchtet GOtt nach ſeinem Begriff? laſſet euer närriſches Diſputiren? glaube ein ieder, was er nicht laſſen kan; nur ſey er gewiß, daß ers GOtt thue, und ihm hierinn zu gefallen ſuche, richte dabey einen andern nicht, der ſeinem Begrief nicht kan nachkommen, ſo thut ihr, was vernünftig iſt, und was GOtt von euch fordert: ſo wäre der Sinn des Geiſtes und des Apoſtels recht getroffen. Mit mehrern hat dieſes unter denen, die wider dieſen frechen Spötter der evangeliſchen Religion geſchrieben, der Herr von Krakewitz in zwo Schriften gezeiget, davon die eine iſt: unpartheyiſche und chriſtliche Erwegung der ſo genannten ohnfehlbaren Methode, alle Secten

und

und Religionen zur einigen wahren Kirch und Religion zubringen, und ohne einigem Syncretismo beſtändig zuvereinigen, unter dem Titul: ein Hirt und eine Heerde durch Chriſt. Democritum publiciret, 1706. 8. die andere aber: gründlicher und deutlicher Vortrag der vornehmſten chriſtlutheriſchen Glaubens-Lehren, wider die indifferentiſtiſche und fanatiſche Irrthümer des Chriſtiani Democriti ſo genannten Schild der Wahrheit vertheidiget, 1715. 8.

Bernhard Petr. Karl, der Prediger zu Osnabrück geweſen, und daſelbſt Unruhe wegen des Beichtſitzens erreget. Er hat verſchiedene Schriften ediret, von denen ihn ſonderlich dieienige in den Verdacht des Indifferentismi geſetzet, welche 1704. unter folgendem Titul ans Licht getreten iſt: die lautere Milch des Evangelii; oder allgemeiner Chriſten-Catechismus, beſtehend aus einfältigen Fragen, mit lauter klaren und leicht verſtändlichen Worten der heiligen Schrift beantwortet: worinn das eigentliche Weſen der hochheiligen chriſtlichen Lehre im neuen Teſtament und die rechte Beſchaffenheit des wahren Chriſtenthums, ſo daß alle Partheyen der Chriſtenheit billig damit einig ſeyn müſſen, unpartheyiſch vorgeſtellet, und darneben ein rechter Chriſt eigentlich abgebildet wird:

Chri-

Chriſtian Anton Römeling, welcher Schloß-und Gvarniſon-Prediger zu Haarburg war; er verfiel aber auf den Fanaticismum und inſonderheit auf einen Enthuſiasmum, Separatismum und Indifferentismum, wie man aus ſeinen Schriften ſehen kan, welche ſind: **Zerſtörung Babels von Mitternacht und Morgen, nebſt der Bekehrung der Juden, Türcken und Heyden**, 1710. und **Nachricht ſeiner von GOtt geſchehenen völligen Herausführung aus Babel**, in eben dem Jahr in 8. auſſer denen er noch einen Tractat **vom Predigt-Amt und von der Abſonderung** verfertiget. Er redet dem Indifferentismo das Wort: hält nichts von dem Unterſcheid der Religionen, und glaubt, man könne in einer ieden Religion ſeelig werden, deßwegen, weil man vor GOtt Wercke und nicht Meynungen bringen müſte, daß, wenn man in der Verläugnung ſein ſelbſt, und in der Liebe ſtünde, ſo ſey man bey GOtt angenehm, und das könnte in einer ieglichen Religion geſchehen. Die drey Haupt-Religionen, ſo in dem römiſchen Reiche wären, hätten Wahrheiten und Irrthümer. Dieſen ietzt erzehlten füget man den Herrn **Gottfried Arnolden**, als einen der gröbſten Indifferentiſten bey, indem er von den Symbolis; oder Glaubens-Bekänntniſſen nichts gehalten: die Namen, dadurch ſich die Chriſten von einander unterſcheideten, indem einige Papiſten, andere

Lutheraner, Reformirten u. ſ. w. hieſſen, verworfen und vorgegeben, es ſey in einer ieden Religion ſo viel Wahrheit übrig, daß man darinnen ſeelig werden könne: die Kennzeichen einer wahren Kirche müſſe man nicht in der Richtigkeit des Worts, und der Sacramenten; ſondern in der Liebe ſuchen: die polemiſche Theologie ſey abzuſchaffen u. ſ. f. wie denn deſſen **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** lediglich dahin abziele, daß er ſeinen Indifferentismum zuerkennen geben, und denſelbigen befördern wollen. So iſt er von vielen angeſehen worden, als von D. **Deieln** in der Vorrede der **Predigten über die andere Epiſtel Petri:** von **Wernsdorf** in commentatione de indifferentismo religion. *diſſ.* 1. §. 101. p. 80. von **Fechten** in hiſtoria & examine nouæ theologiæ indifferentiſticæ, welche Schrift Arnolden vornehmlich entgegengeſetzet worden: von Herrn **Colero** in hiſtoria Gothofredi Arnoldi p.54. ſqq. Die Sache ſelbſt iſt ſo beſchaffen, daß man dasienige, was man wegendes Indifferentiſmi wider Arnolden anführet, nicht ſo ſchlechterdings läugnen; noch entſchuldigen kan. In ſeinen Schriften kommen manche bedenckliche und anſtößige Stellen vor, welche gar deutlich anzeigen, daß er dafür gehalten, es käme bey der wahren Religion nicht ſo wohl auf den Verſtand; als auf das Hertz an: man habe nicht ſo wohl auf die Meynungen; als auf die Liebe und deren Ausübung

übung zuſehen: an dem Unterſcheid der Religionen ſey ſo viel nicht gelegen: man könne in dieſer und iener GOtt rechtſchaffen dienen, daß wenn man auch auf das gelindeſte davon urtheilen wil, ſo muß man bekennen, er habe ſolche Principien, und Lehrſätze angenommen, daraus man eine Neigung zum Indifferentiſmo ſchlieſſen könne.

Es könnten noch mehrere von ſolchen Indifferentiſten der erſten Claſſe, der gemachten Ordnung nach, angeführet werden; ich laſſe es aber bey dieſen bewenden. Ihre Exempel ſind ſchon hinlänglich darzuthun, daß es Indifferentiſten gegeben, auch leider! noch ietzo giebt, welche die Gleichgültigkeit der Religionen, es ſey eine allgemeine; oder beſondere, aus dem Grund behaupten: man habe auf die mancherley Meinungen nicht zuſehen; ſondern, wenn man fromm lebe, welches in einer ieglichen Religion geſchehen könnte, ſo ſey man GOtt angenehm. Das iſt ſonderlich der fanatiſche Indifferentiſmus.

§. LV.

In der **andern** Claſſe können ſich dieienigen Indifferentiſten befinden, welche den Grund ihres Indifferentiſmi darinnen ſuchen, daß ſie meinen, die Wahrheit ſey verborgen, und man könne ſie nicht erkennen: daher ſollte man von Religions-Sachen nicht diſputiren: einen ieden glauben laſſen, was er wolte, und ſich nur beſtreben, daß man tugendhaft lebe. Daß

dieſes

dieſes auf einen Indifferentismum, und was man dabey von dem verborgenem Weſen der Wahrheit vorgiebt, auf einen Scepticismum hinauslauffe, wird man leicht ſehen können. Zu den neuern Zeiten hat ſich Peter Bayle auf ſolche Art des Indifferentismi verdächtig gemacht. Denn indem er in ſeinem commentaire philoſophique ſur ces paroles de ieſus chriſt contrain-les d' entrer etc. die Toleranz der Religionen zuweit extendiret, ſo giebt er eben vor, die Wahrheit ſey dunckel und verborgen, und lieſe ſich nicht wohl ergründen; damit aber favoriſiret er dem Indifferentismo. Er meinet, es kämen dem irrenden Gewiſſen eben die Privilegia zu, welche das wahrhaftige habe, und zwar nicht blos in dem menſchlichen; ſondern auch in dem göttlichen Gericht, daß wie eine weltliche Obrigkeit niemanden wegen eines Irrthums ſtraffen könne; alſo müſſe auch GOtt einen ſolchen Menſchen entſchuldiget halten. Dieſes wil er daher beweiſen, weil GOtt den Menſchen kein unbetrüglich Kennzeichen gegeben hätte, nach welchem die Religions-Sachen zubeurtheilen, und darinnen das wahre vom falſchen zuunterſcheiden, mithin könne er von ihnen nicht fordern, daß ſie die Wahrheiten unterſuchten, und darinnen zu einer Gewisheit kämen; ſondern er ſey zufrieden, wenn ſie nur dasienige, ſo ihnen als wahr vorkäme, ergrieffen, es möchte übrigens in der That wahr; oder auch wohl höchſt-

irrig ſeyn. Mit ſolchen Gründen wil Bayle die Toleranz der Religionen unterſtützen, und iedermann kan gar leicht ſehen, daß wenn ſelbige gelten ſollten, dem Indifferentiſmo gewonnen Spiel müſte gegeben werden.

Dazu kommt, daß unter die Fehler dieſes ſonſt gelehrten und berühmten Mannes mit allem Recht deſſen Neigung zum Scepticiſmo gezehlet wird. Dieſem redet er in ſeinem dictionaire hiſtorique & critiqu. bey aller Gelegenheit das Wort: ſtellet die Gründe der Scepticorum auf das prächtigſte für, ohne darauf zu antworten, und giebt vor, es ſey eine gar ſchwere Sache, einen ſichern Grund zufinden, da man in Erkänntnis und Beurtheilung einer Sache feſt fuſen, und mit einer Gewisheit das wahre und falſche von einander unterſcheiden könne, worinnen er insbeſondere von dem Herrn Canzler **Pfaffen** in den diſſertationibus anti-Bælianis, Tübing. 1720. 4. und von dem Herrn **Crouſaz** in examen du Pyrrhonisme ancien & moderne, Haag 1733. widerleget worden. Man thut daher nicht unrecht, wenn man ihm eine Stelle unter den neuern Scepticis anweiſet. Das war eben der Haupt-Grund ſeines Indifferentiſmi. Denn ob wohl zwiſchen dem Scepticiſmo und Indifferentiſmo an ſich ein Unterſcheid iſt, und der letztere ohne dem erſten ſtatt haben kan, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß, wenn man zum Scepticiſmo; oder zu den dahin ab-

zielenden Principien geneigt iſt, man gar leicht zu dem Indifferentiſmo verleitet; oder, wo man demſelbigen ſchon beygethan iſt, darinnen erhalten werden kan. Es heiſt alsdenn: man laſſe einen ieden bey ſeiner Religion: man ziehe keine Religion der andern vor: man halte ſie alle in gleichem Werth, indem man bey den unterſchiedenen Meynungen, und mancherley Lehren doch nicht ausmachen kan, welche darunter wahr; oder falſch ſey. Niemand wird zweifeln, daß dieſes völlig indifferentiſtiſche Gedancken und Urtheile ſind.

§. LVI.

Ich ſchreite zur dritten Claſſe der Indifferentiſten, welche ihren Indifferentismum darauf gründen, daß, ob ſie wohl erkennen, es ſey unter den mancherley chriſtlichen Religionen eine beſſer; als die andere; ſo halten ſie doch dafür, daß der Unterſcheid, der ſich unter ihnen befånde, den Grund des Glaubens nicht angienge, mithin låge eben nichts daran, ob man in der Lutheriſchen; oder reformirten; oder påbſtiſchen Religion lebe. Das kan man den ſyncretiſtiſchen Indifferentismum nennen; ſolche Benennung aber etwas genauer einzuſehen, muß ich vorher, ehe ich zur Sache ſelbſt komme, ein und das andere von dem Syncretismo ſelbſt anführen. Das Wort **Syncretismus** hat ſeinen Urſprung von den Cretenſern, unter denen immer Streitigkeiten und Zerrüttungen entſtunden, und zwar, wie

man glaubet, wegen der mancherley Religionen; ſties ihnen aber ein Unglück auf und ſie wurden etwa von einem Feind überfallen, ſo machten ſie wieder Freundſchaft, und ſuchten ſich, mit zuſammengeſetzter Macht zuvertheidigen. Daher ſind die Wörter συγκρητίσαι und συγκρητισμός entſtanden, welche ihrem Urſprung nach eine ſolche Vereinigung anzeigen, da man nach Art der Cretenſer die bisherige Uneinigkeit aufhebet; und nunmehro in Ruhe und Freundſchaft mit einander lebet, um den gemeinſchaftlichen Nutzen deſto beſſer zubeſördern. Damit gieng das Wort Syncretismus eigentlich auf eine moraliſche Vereinigung der Gemüther und zeigte zugleich eine Nachahmung der Cretenſer an, die man darinnen vornehme; nachgehends aber hat man ſolches auch in Abſicht auf verſchiedene Meynungen von einer Sache zubrauchen, angefangen, und dadurch entweder die Dultung derſelbigen; oder ihre Vereinigung untereinander verſtanden und zwar nicht nur philoſophiſcher; ſondern auch theologiſcher Meynungen und Lehren. Solchen Syncretismum theilet man daher in einen **philoſophiſchen** und **theologiſchen**. Jener; oder der **philoſophiſche** beſtehet darinnen, daß man die verſchiedenen Lehr-Sätze der Philoſophen entweder unter ſich ſelbſt; oder mit der heiligen Schrift zuvereinigen, und eine Ubereinſtimmung zuzeigen, ſuchet, welches beydes zum öſtern geſchehen iſt; daß man aber ſolche Vereinigung einen

 philo-

philoſophiſchen Syncretismum genennet, kan man ſehen aus Jacobi Thomaſii orat. de ſyncretismo Peripatetico, die ſich unter ſeinen andern zuſammen gedruckten Reden befindet: aus Georgii Hornii hiſtor. philoſophic. *libr.* VI. *cap.* 13. p. 323. aus den obſeruat. Hallenſ. *tom.* III. *obſeruat.* 12. p. 218. ſqq. und aus dem, was ich davon im philoſophiſchen Lexico im Artickel vom Syncretismo geſagt habe. Der theologiſche Syncretismus geht auf die mancherley Religionen und deren unterſchiedene Lehrſätze, daß, wie dieſe ſo wohl; als auch die Arten des Gottesdienſtes, von einander abgehen; alſo bemühet man ſich, ſelbige zuvereinigen; oder vielmehr, da es ohne Grund geſchiehet, zuvermiſchen, welches man denn auch ſchlechthin den Syncretismum zunennen pfleget. Auf ſolche Art hat man dies Wort erſt zu den neuern Zeiten zubrauchen, angefangen. Rango mercket in der hiſtoria de origine & progreſſu ſyncretismi *cap.* I. p. 2. an, daß der berühmte Heidelbergiſche Theologus, David Pareus in ſeinem irenico; ſiue de vnione & ſynodo euangelicorum concilianda libro votiuo ſolches in Abſicht auf die Religionen aufgebracht, und zuerſt gebraucht habe; wiewohl vorher ſich deſſen ein Papiſt, Paullus Windeck in prognoſt. p. 412. bedienet, und Pareus ſelbſt *cit. libr.* p. 661. ſich auf denſelbigen berufet. Denn er ſagt: faciamus in re

bona, quod tribunitius ille prognoſtes, Paullus Windeck ſuis pontificiis ſuadet in re mala, de oppreſſione euangelicorum conſulens: *ſi*, inquit, *ſaperent catholici & ipſis cara eſſet reipublicæ chriſtianæ ſalus, ſyncretismum colerent*, und ſetzet darauf hinzu: & nos igitur, pio ſyncretismo, aduerſus communem hoſtem anti-chriſtum ſtudia conſiliaque coniungamus, donec plenam illam concordiam bonis omnibus deſideratiſſimam obtinere queamus, da er denn durch den ſyncretismum die Vereinigung der Lutheriſchen und Reformirten verſtehet, die er eben in dem angeführten Buch zubefördern geſucht, und alſo dieſes Wort in gutem Verſtand genommen. Dem ſey, wie ihm wolle: es mag das Wort von dieſem; oder ienem zuerſt gebraucht worden ſeyn, ſo iſt es nunmehro ſehr üblich und zwar in einem böſen Sinn. Man verſtehet dadurch eigentlich eine Bemühung, verſchiedene Religionen mit einander zuvereinigen, die ſich doch nicht mit einander vereinigen laſſen. Solcher Syncretismus hat ſeine gewiſſe Grade. Einige theilen ihn in ſyncretismum vniuerſaliſſimum, welcher ſey, wenn man alle und iede Religionen mit einander vereinigen wolle, dergleichen ehemals der Samaritanismus geweſen, der aus dem Heyden- und Judenthum beſtanden, und noch ietzo der Mahomedanismus ſey: in vniuerſaliorem, da man die iüdiſche und chriſtliche

Religion in eine Gemeinſchaft bringen wolle, ſo von den falſchen Apoſteln geſchehen wäre, und in vniuerſalem, wenn man alle Secten, ſie mögen dieſer; oder iener Religion zugethan ſeyn, vor gleichgültig anſehe, und vermeine, daß ſie zu toleriren wären, wie aus **Balth. Bebelii** collegio anti-ſyncretiſtico p. 7. ſqq. zuerſehen. Andere richten die Eintheilung anders ein, welches auch auf mancherley Art geſchehen kan, nachdem man den Syncretismum bald auf dieſe; bald auf iene Weiſe betrachtet und anſiehet, dabey ich mich nicht aufzuhalten habe. Vielmehr erinnere ich nur noch dieſes, daß, da ich aus der Hiſtorie von dem ſyncretiſtiſchen Indifferentismo zuhandeln habe, aus dem, was ietzo vom Syncretismo geſagt worden, zuſchlieſſen ſey, daß der Syncretismus und Indifferentismus, wenn man einen ieden an ſich betrachtet, von einander zwar unterſchieden ſind; gleichwohl aber beyſammen ſeyn und ſtehen können, ſo, daß der Syncretismus, der auf die Vereinigung verſchiedener Religionen gehet, den Indifferentismum vorausſetzen, und dieſer auf den Syncretismum abzielen kan.

Dieſes vorausgeſetzt, ſo komme ich zur Sache ſelbſt; oder zur Hiſtorie des ſyncretiſtiſchen Indifferentismi. Dieienigen, die demſelbigen beygethan ſind, können füglich in drey Claſſen eingetheilet werden. In der erſten befinden ſich dieienigen, welche das Principium, daß der Unterſcheid der Meynungen den Grund

des

des Glaubens nicht angienge, ſo hoch treiben, daß ſie auch die Socinianer davon nicht ausſchlieſſen, welches eben dieienigen thun, die man latitudinarios nennet. Von dem Urſprung und von der Bedeutung dieſes Worts habe ich vorher geredet: weswegen hier dereinigen zugedencken, welche ſich als latitudinarii erwieſen. Das iſt von unterſchiedenen geſchehen. In Engelland, Holland und andern Orten ſind dergleichen Leute immer aufgeſtanden, und haben kein geringes Aergerniß gegeben. Dahin wird gerechnet.

Arthurus Bury, ein Oxfordiſcher Theologus, welcher das Buch euangelium nudum genannt, in Engliſcher Sprache, Londen 1690. 4. ediret, darinnen er höchſt ärgerliche Dinge wider die chriſtliche Religion vorbringet, und ſo weit gehet, daß er keine Scheu träget, Chriſtum vor einen bloſſen Menſchen auszugeben: den Mahometiſchen Glauben zuerheben, und zubehaupten, Mahomet habe alle Artickel der chriſtlichen Lehre bekannt. Darum wurde dieſes Buch billig von der Univerſität zu Oxford verdammt und nachgehends durch den Hencker öffentlich verbrannt, dabey man das iudicium & decretum vniuerſitatis Oxonienſis latum in conuocatione habita aug. 19. an. dom. 1690. contra propoſitiones quasdam impias & hæreticas excerptas & citatas ex libello quodam infami haud ita pridem intra dictam

academiam perfide typis mandato ac diuulgato, cui titulus eſt: *the naked Goſpel*, quæ præcipua fidei noſtræ myſteria in eccleſia catholica ac ſpeciatim Anglicana ſemper retenta & conſeruata impugnat ac labefactant, Oxonii, 1690. fol. leſen kan. Dieienigen, ſo dawider geſchrieben, erzehlet der Herr Cantzler Pfaff in introductione in hiſtoriam theol. litter. *part.* II. p. 288. Soll der Auctor noch unter die Indifferentiſten gezehlet werden, ſo gehört er mit recht unter die ganz groben:

Der Auctor des Buchs, ſo den Titul hat: latitudinarius orthodoxus: in genere de fide in religione naturali, Moſaica & chriſtiana: in particulari de chriſtianæ religionis myſteriis, ſancta trinitate, chriſti incarnatione, corporis reſurrectione, cœna dominica. Acceſſerunt vindiciæ libertatis chriſtianæ, eccleſiæ Anglicanæ, & Arthuri Bury contra ineptias & calumnias P. Iurieu, und zu Londen 1697. 8. herauskommen. Das iſt gleichfalls eine ſehr ſchändliche Schrift. Der Auctor ſetzet nicht nur gar wenige Glaubens-Artickel der chriſtlichen Religion; ſondern erklärt ſelbige auch ſo verkehrt, daß er ſie in der That aufhebet. Die Lehre von der Dreyeinigkeit ſcheint er zuzulaſſen; in der That aber hebt er ſie auf, indem er durch das Wort Perſon nichts anders, als eine gewiſſe Eigenſchaft verſtehet, und läugnet,

net, daß man ſelbige als ein Geheiſt, und un- ſehen habe. Den Artickel von der [illegible] Das werdung Chriſti hält er vor was eigne[illegible]ligio- chriſtlichen Religion, und ſagt, es könne [illegible]a- mand ein Chriſt ſeyn, der ſelbige nicht glaube, gleichwol aber wil er ſolche auf eine gantz be- greifliche Art erklären und mit der Vernunft vereinigen. Glaubte man Chriſtum und die Auferſtehung, ſo glaubte man ſchon, was zum chriſtlichen Glauben nöthig wäre. Die Lehre von dem heiligen Abendmal werde zwar mit unter die Grund-Artickel gerechnet; es ſey aber ſelbige nirgends zuglauben geboten, und man habe die Sache erſt in den folgenden Zei- ten zu einem Geheimnis gemacht. Zu Ende findet ſich ein Anhang wider **Peter Jurieu.** Dieſer hatte gegen den **El. Saurin** eine Schrift unter dem Titul: la religion du la- titudinaire auec l' apologie pour la ſainte trinité, appellée l' hereſie des trois dieux, Rotterdam 1696. ediret, und indem er darinnen die latitudinarios nicht zum beſten abgemahlet, ſo hat ſelbige der Auctor des la- titudinarii orthodoxi vertheidigen wollen; welcher aber von verſchiedenen widerleget wor- den. Von unſern Theologen haben dieſes **Jt- tig** in exercitationib. theologic. p. 771. ſqq. und **Juſt. Chriſt. Boehmer** in einer Diſputation de myſterio trinitatis contra latitudinarii orthodoxi auctorem, Helmſt. 1710. gethan; von dem Buch aber ſelbſt

academiam perfide typis mandato ac diuulgato, cui titulus eſt: *the naked Goſpel*, quæ præcipua fidei noſtræ myſteria in eccleſia catholica ac ſpeciatim Anglicana ſemper retenta & conſeruata impugnat ac labefactant, Oxonii, 1690. fol. leſen kan. Dieienigen, ſo dawider geſchrieben, erzehlet der Herr Cantzler Pfaff in introductione in hiſtoriam theol. litter. *part.* II. p. 288. Soll der Auctor noch unter die Indifferentiſten gezehlet werden, ſo gehört er mit recht unter die ganz groben:

Der Auctor des Buchs, ſo den Titul hat: latitudinarius orthodoxus; in genere de fide in religione naturali, Moſaica & chriſtiana: in particulari de chriſtianæ religionis myſteriis, ſancta trinitate, chriſti incarnatione, corporis reſurrectione, cœna dominica. Acceſſerunt vindiciæ libertatis chriſtianæ, eccleſiæ Anglicanæ, & Arthuri Bury contra ineptias & calumnias P. Iurieu, und zu Londen 1697. 8. herauskommen. Das iſt gleichfalls eine ſehr ſchändliche Schrift. Der Auctor ſetzet nicht nur gar wenige Glaubens-Articfel der chriſtlichen Religion; ſondern erklärt ſelbige auch ſo verkehrt, daß er ſie in der That aufhebet. Die Lehre von der Dreyeinigkeit ſcheint er zuzulaſſen; in der That aber hebt er ſie auf, indem er durch das Wort Perſon nichts anders, als eine gewiſſe Eigenſchaft verſtehet, und läugnet,

net, daß man ſelbige als ein Geheimniß anzuſehen habe. Den Artickel von der Menſchwerdung Chriſti hält er vor was eignes der chriſtlichen Religion, und ſagt, es könne niemand ein Chriſt ſeyn, der ſelbige nicht glaube; gleichwol aber wil er ſolche auf eine gantz begreifliche Art erklären und mit der Vernunft vereinigen. Glaubte man Chriſtum und die Auferſtehung, ſo glaubte man ſchon, was zum chriſtlichen Glauben nöthig wäre. Die Lehre von dem heiligen Abendmal werde zwar mit unter die Grund-Artickel gerechnet; es ſey aber ſelbige nirgends zuglauben geboten, und man habe die Sache erſt in den folgenden Zeiten zu einem Geheimnis gemacht. Zu Ende findet ſich ein Anhang wider **Peter Jurieu.** Dieſer hatte gegen den **El. Saurin** eine Schrift unter dem Titul: la religion du latitudinaire auec l' apologie pour la ſainte trinité, appellée l' hereſie des trois dieux, Rotterdam 1696. ediret, und indem er darinnen die latitudinarios nicht zum beſten abgemahlet, ſo hat ſelbige der Auctor des latitudinarii orthodoxi vertheidigen wollen; welcher aber von verſchiedenen widerleget worden. Von unſern Theologen haben dieſes **Ittig** in exercitationib. theologic. p. 771. ſqq. und **Juſt. Chriſt. Boehmer** in einer Diſputation de myſterio trinitatis contra latitudinarii orthodoxi auctorem, Helmſt. 1710. gethan; von dem Buch aber ſelbſt

kan man in den actis eruditorum 1697. p. 493. ſqq und in Tenzels monatlichen Unterredungen 1698. p. 298. Nachricht finden:

Anton Shaftsbury, ein Engliſcher Graf, des berühmten Lord Anton Ashly, Grafens von Shaftsbury Enckel, der zu Caroli II. Zeiten Canzler von Engelland geweſen. Seine Schriften ſind zuſammen gedruckt worden, und zu Londen 1711. und 1715. in drey Bänden Engliſch herauskommen. Man rechnet ihn unter die latitudinarios und vermeinet in ſeinen erwehnten Schriften ſolche Spuren angetroffen zuhaben, daraus man muthmaſſen könne, er habe ſich aus dem Unterſcheid der mancherley chriſtlichen Religionen ſo viel nicht gemacht. Man ſehe nach, was von ihm der Herr Abt Mosheim in den primitiis Iuliis p. 57. ſqq. und in ſyntagmate diſſertation. ad ſanctiores diſciplinas pertinentium p. 546. ingleichen der Herr Canzler Pfaff in diſſert. I. de præiudiciis theologic. §. 17. p. 44. und in introductione in hiſtor. theolog. litter. *part.* II. p. 290. angemercket, welche verſchiedene Schriften benennen, in denen man von ihm mehrere Nachricht findet:

Joh. Locke, welcher ein ſehr ſcharfſinniger Philoſophus geweſen und groſſen Ruhm erlangt, wiewohl er manche bedenckliche Lehrſätze angenommen, und in Sachen, ſo die chriſtliche Religion betreffen, zuweit gegangen, daß er auch bald des Naturaliſmi und Socinianiſmi; bald

bald des Indifferentiſmi beſchuldiget, und unter die latitudinarios geſetzet worden. Das iſt ſonderlich wegen ſeines Buchs de religionis chriſtianæ, prout in ſacris litteris traditur, rationalitate geſchehen, deſſen ich ſchon oben, auch in dem vorhergegangenem Theil gedacht habe. Es kam ſolches in Engliſcher Sprache, unter dem Titul: reaſonableneſs of chriſtianity as deliuered in the ſcriptures zu Londen 1695. 8. heraus, worauf es nicht nur ins franzöſiſche; ſondern auch in das deutſche gebracht worden. Die franzöſiſche Uberſetzung, welche Peter Coſte verfertiget, hat man zweymal gedruckt, ſo, daß die erſte Auflage zu Amſterdam 1696. 8. ans Licht trat und 1703. der andere Theil darzu kam, welcher dasienige, was Locke auf Stillingfleets, Edwards und anderer Einwürffe geantwortet, in ſich faſſet; die andere aber erfolgte zu Amſterdam 1715. 8. und iſt mit einigen andern Schriſten vermehrt worden, nemlich mit einer diſſertation, où l'on établit le vray & vnique moyen de reunir tous les chrétiens malgré la difference de leurs ſentimens, und mit einem aus dem Engliſchen überſetzten Werck: la religion des dames genannt, davon Herr Stephens, ein Engelländiſcher Theologus, Auctor iſt. Der Titul der franzöſiſchen Uberſetzung nach der andern Auflage iſt: le chriſtianisme raiſonnable, tel qu'il nous eſt repreſenté dans l'ecriture ſainte. Die

deutſche

deutſche Verſion hat Herr D. Joh. Chriſtoph Meinig beſorget, und iſt ſolche 1733. herauskommen: wie denn auch Clerc in der eloge hiſtorique de feu Mr. Locke, ſo vor Lockens œuures diuerſes ſtehet, p. 67. einer Niederländiſchen gedencket. In dem Buch ſelbſt hat er nicht undeutlich zuerkennen gegeben, was er ſich vor ein theologiſches Syſtema formiret. Man findet in demſelbigen viele gute und wohlgegründete Gedancken; man trift aber auch darinnen ſolche Hypotheſes an, welche gefährlich, und keinesweges können gebilliget werden, ſo daß man billig ſagen mus, unter allen Schriften des Locks ſey dieſe die anſtöſſigſte. Er meynt, das Hauptwerck und der Innhalt der chriſtlichen Religion käme darauf an, daß man glaube, JEſus ſey der wahre Meßias. Das müſte man in Einfalt annehmen, und von den andern Puncten wegen der drey Perſonen in dem göttlichen Weſen, wegen der Gottheit, Menſchwerdung, Satisfaction Chriſti u. ſ. w. abſtrahiren, wie denn in heil. Schriſt weiter nichts erfordert werde; noch ſonſt etwas von den Apoſteln geprediget worden, als daß man glauben ſolte, JEſus ſey der wahre Meſſias. Eben daraus kan man ſehen, wohin dieſer Tractat abziele, und daß man Locken nicht unrecht thue, wenn man ihn unter die Latitudinarios zehlet. Denn nimmt man das ſo überhaupt an, man müſſe glauben, daß JEſus der wahre Meßias ſey, ſo können darinnen alle

Secten in der Chriſtenheit übereinkommen, zumal Locke von dem Unterſcheid unter dem hiſtoriſchen und gerechtmachenden Glauben nichts wiſſen wil. Es iſt wohl an dem, daß die Lehre der Apoſtel vielfältig ſo ausgedruckt wird, daß JEſus der Meßias ſey; wir müſſen aber nicht blos auf die Worte; ſondern auch auf den Verſtand ſehen, und eins gegen das andere halten. Bey ſolchen Umſtänden konnte das Buch ohne Widerſpruch nicht bleiben. Unter den Gegnern befande ſich Joh. Eduardi, welcher meditationes de cauſſis & occaſione atheismi hodierni præſertim ſeculi, dawider herausgab, und als ſich Locke in den vindiciis libri de chriſtianæ religionis rationalitate contra imputationes Io. Eduardi Londen 1695. zuvertheidigen ſuchte, ſo folgte von gedachten Eduardi Socinianismus delaruatus; ſiue diſſertatio, in qua vanitas opinionis nuperi ſcriptoris rationalitatis religionis chriſtianæ de vnico fidei articulo oſtenditur, Londen 1696. Locke aber ſtelte ferner ans Licht: repetitas libri de rationalitate religionis chriſtianæ vindicias 1697. dergleichen Schriften bey dieſer Controvers noch mehr und zwar alle in Engliſcher Sprache zum Vorſchein kommen, von denen man die acta eruditor. 1696. p. 469. und Pfaffens introduct. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 291. nachſehen kan. Auſſer dem können hier des Lockens Briefe von der Toleranz bemer-

bemercket werden. Es ſind derſelbigen *vier.* Den erſten faßte er, als er ſich zu Amſterdam aufhielte, in lateiniſcher Sprache, an den Herrn Limborch ab, und lies denſelbigen 1689. durch den Druck ans Licht treten, worauf er ins Engliſche überſetzet, und zu Londen im Jahr 1690. zweymal gedruckt worden. Darüber bekam er einen Gegner, und damit er deſſen Einwürfe beantwortete, edirte er im beſagten Jahr 1690. den andern Brief von dieſer Materie; iedoch ohne Beyſetzung ſeines Namens: ia er fuhr fort, und machte 1692. den dritten Brief bekannt, und wolte die von neuen gemachte Einwendungen aus dem Wege räumen; nach ſeinem Tode aber hat man ſeinen operibus poſthumis, von denen ich gleich reden werde, ein Stück des vierdten Briefs einverleibet. Alle dieſe Sendſchreiben ſind 1710. auch in deutſcher Sprache ediret worden; die gleich ietzt erwehnte opera poſthuma aber ſind in Engliſcher Sprache zu Londen 1706. 8. herauskommen, die man hierauf ins franzöſiſche überſetzet, und unter dem Titul: œuures diuerſes de Monſieur Iean Locke mit einer vorgeſetzten Lebens-Beſchreibung deſſelbigen, die man aus Clercs bibliothequ. choiſie *tom.* 6. genommen, zu Rotterdam 1710. edirt, wiewohl man hier nicht das Stück des vierten Briefs von der Toleranz; ſondern vielmehr das erſte Sendſchreiben von dieſer Materie eingerücket. Das iſt auch das vornehm-

ſte und merckwürdigſte, daraus man ſeine Meynung von der Toleranz deutlich ſehen kan. Die Toleranz und die Gewiſſens-Freyheit beweiſet er mit wichtigen Gründen, und zeiget gar wohl, daß man niemanden zu einer Religion zwingen könne. Das iſt an ſich gar gut und richtig. Denn wenn ſolche Toleranz; oder die Dultung derienigen, die von unſerer Religion, und von unſeren Meynungen abgehen, ſo eingerichtet und in ſolche Schrancken geſetzet wird, daß ſie weder der Republic; noch der Religion Schaden thut, ſo wird ſie kein vernünftiger Menſch verwerffen; noch in Zweifel ziehen. Solches ſtellet Locke vor, und man mus, wie gedacht, ſagen, daß er viele gründliche und leſenswürdige Dinge mittheilet; nur ſcheint es, daß er bisweilen der Sache zu viel thut, und die Toleranz zuweit extendiret, welches auch die Urſach geweſen, warum ich hier dieſer Sendſchreiben und der darüber entſtandenen Controvers Erwehnung gethan habe. Das Leben dieſes berühmten Mannes iſt von Clercen in der bibliothequ. choiſie *tom.* VI. p. 342. ſqq. beſchrieben worden, welches nicht nur, wie ich vorhin erwehnet, deſſen œuures diuerſes fürgeſetzet; ſondern auch von Friedr. Gladov ins deutſche gebracht, und mit unterſchiedlichen Anmerckungen erläutert worden, welche Uberſetzung unter der Aufſchrift: **Bericht von des weltberühmten und hochgelahrten Engelländers Joh. Locke**

Locke Leben und Schriften zu Halle 1720. 8. herauskommen, da man denn auch eine Nachricht von ſeinem Streit mit dem Ed. Stillingfleet finden kan, welcher ihn des Socinianiſmi beſchuldigte. Doch kan man die acta eruditor. 1699. p. 12. und 19 ſqq. ingleichen Pfaffium in introduct. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 292. hinzuthun:

Der Auctor der diſſertation, où l'on établit le vray & l'vnique moyen de reunir tous les chrétiens malgré la difference de leurs ſentimens. Das iſt die Diſſertation, welche der andern Auflage der franzöſiſchen Uberſetzung von Lockens Buch de rationalitate religionis chriſtianæ, die zu Amſt. 1715. 8. herauskommen, beygefüget, wie ich ſchon vorher, da ich von dieſem Buch geredet, erwehnet habe. Es mus ihrer hier billig insbeſondere gedacht werden. Denn der Auctor hat ſich darinnen ſo aufgeführet, daß er mit allem Recht unter die Latitudinarios zuzehlen iſt. Er folgt den Grundſätzen, die Locke in ſeinem ietzt gedachten Buch de religionis chriſtianæ rationalitate angenommen hat. Das Mittel, alle Chriſten, ohngeachtet ihrer verſchiedenen Meynungen, zuvereinigen, ſoll darinnen beſtehen, daß man mit einander dasienige nur annehme, was man nothwendig wiſſen müſte, wenn man ein Chriſt ſeyn, und ſeelig werden wolte. Solches käme darauf an, daß man an GOtt glaube, und JEſum vor den Meßiam erken-

erkenne, maſſen Juden und Heyden glaubig worden, indem iene JEſum als den Meßiam angenommen, und dieſe ſich von ihren Götzen zu dem wahren einigen GOtt, und zu dem Heyland der Welt Chriſto bekehret. Müſſe man JEſum annehmen, ſo müſſe man zwar auch alles glauben, was JEſus und ſeine Apoſtel in der Schrift gelehret; iedoch nur in ſo weit, als die Fähigkeit des Verſtandes gieng, und der Stand, darein einen Gott geſetzet, zulieſſe. Meyne es iemand aufrichtig in Erforſchung der Lehre Chriſti; er verſtünde aber ein und das andere wider den wahren Sinn, ſo bliebe er dennoch ein guter Chriſt, ſo lange er nicht wiſſe, daß die Stellen heiliger Schrift was gantz anders bedeuteten; als er meyne, eben wie unter den weltlichen Unterthanen derienige nicht aufhöre, treu und unterthan zuſeyn, der die Geſetze ſeiner Obern nicht recht; oder irrig verſtehe. Die mancherley Meynungen könten das Band der brüderlichen Liebe unter den verſchiedenen Secten in der Chriſtenheit nicht aufheben. Eine iede Parthie beriefe ſich auf die Schrift: eine iede wolte recht haben, und gleichwohl könne keine ſagen, daß ſie in der Auslegung unbetrüglich ſey. Bey ſolchen Umſtänden wäre es eine wunderliche Sache, wenn man deshalben einander anfeinden und verdammen wolte, weil man nicht einerley Meynung ſey. Sage man, es wären doch etliche fundamental Artickel da, welche iedem

Chriſten zuglauben nöthig, und wer ſie *nicht* glaube, werde verdammt, ſo müſten dieſe mit klaren Worten in der Schrift enthalten ſeyn. Thäte iemand menſchliche Erklärung dazu, ſo maſſe er ſich ein Recht an, daß ihm nicht gehöre, und gäbe zwar etliche ſolche Artickel als fundamental an; gegen die aber die übrigen Secten mit ihren ſo genannten fundamental Artickeln, und zwar aus gleichem Recht angezogen kämen. Solten die *ſubtilen* Erklärungen zur Seeligkeit nöthig ſeyn, ſo kämen die gemeinen Leute nicht zu recht, vor die Chriſtus ſo wohl; als vor die Theologen geſtorben. Sage man noch weiter, auf ſolche Art werde es keine Ketzer mehr in der Chriſtenheit geben, ſo habe man das nicht zubeſorgen. An Ketzern werde es niemals fehlen, nehmlich an ſolchen Leuten, die um ihres Nutzens willen; oder aus Schwachheit Meynungen vertheidigten, welche doch ihrer eignen Erkänntnis nach mit der Schrift ſtritten: die den Gottesdienſt anderer nach ihrer Phantaſie wolten einrichten: die, wenn ſie gleich wüſten, was ihnen JEſus vorgeſchrieben, dennoch vorſätzlich dawieder handeln würden. Denn ein Chriſt werde dadurch nicht ſeelig, daß er an JEſum glaube, und ihn vor ſeinen Meiſter erkenne; ſondern er müſſe auch ſeinen Geboten Folge leiſten. Das ſind die vornehmſten Lehrſätze, die man in dieſer Diſſertation antrift. Man ſiehet daraus, daß ſie auf einen Indifferentismum hinauslauffen.

Der

Der Auctor will einen Friedensmacher abgeben, und erweiſet ſich als einen ſyncretiſtiſchen Indifferentiſten. Der Friede, den er ſuchet, und dazu Mittel vorſchlagen wil, ſoll nicht einige; ſondern alle Secten in der Chriſtenheit angehen. Die Socinianer ſind nicht ausgenommen. Er wil einen gar breiten Weg zum Himmel anweiſen. Man ſoll weiter nichts thun, als an GOtt glauben und Chriſtum vor den Meßiam erkennen. Damit iſt er ein latitudinarius; hegt aber zugleich auch das indifferentiſtiſche Principium, daß es bey der Religion nicht ſo wohl auf die Erkäntnis; als vielmehr auf das Hertz, auf das Leben und Wandel ankomme:

Der Auctor der Schrift, die unter dem Titul: la reunion du chriſtianisme, ou la maniére de reſioindre tous les chrétiens ſous vne ſeule confeſſion de foy herauskommen, und davon der Auctor D' Huiſſeau heiſſet. Der Herr Canzler Pfaff, indem er derſelbigen in introduct. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 19. und 296. gedencket, und den Auctorem unter die Latitudinarios zehlet, berührt einige Schriften, die dawieder ans Licht getreten ſind:

Natalis Albertus de Verſe, welcher unter dem Namen Leon de la Gvitonniere eine Schrift le proteſtant pacifique, Amſterd. 1684. 12. ediret und darinnen behaupten wollen, daß alle Secten in der Chriſtenheit, die

Socinianer nicht ausgeſchloſſen, mit einander könnten vereiniget werden, wovon **Placcius** in theatro pſeudonymorum, *num.* 1271. p. 331. und **Pfaff** in introd. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 159. zu leſen ſind:

Joh. Clericus, der in ſeinem Tractat de l' incredulité, ſo zu Amſterdam 1696. herauskommen, die Glaubens-Puncte, welche man zur Seeligkeit wiſſen muß, auf ſolche Art vorſtellet, daß auch diejenigen ſolche anzunehmen, kein Bedencken tragen werden, die ſonſt bey der chriſtlichen Religion von keinen Geheimniſſen was wiſſen wollen, womit er denn zuerkennen gegeben hat, er ſey von den Principjen derjenigen, die man latitudinarios nennet, nicht abgeneigt. Das ſiehet man auch aus ſeiner Diſſertation de eligenda inter chriſtianos diſſentientes ſententia, die er **Grotii** Büchern de veritate religionis chriſtianæ beygefüget, und nachgehends bey der dritten Edition ſolcher Bücher, welche im Haag 1724. herauskommen, weiter ausgeführet. Denn ob er hier wohl das Anſehen haben wil, als wenn er wider die Religions-Indifferenz ſchreibe, und ſolches auf dem Titul anzeiget, ſo ſiehet man doch gar wohl, daß er den Meynungen und Lehren in Religions-Sachen alzuweite Gräntzen ſetzt; weswegen auch der Herr Kirchenrath **Cyprian** ſeiner neuen und 1726. ans Licht getretenen Edition der gedachten Bücher des **Grotii** de veritate religionis chri-

ſtianæ eine breuem conſultationem de eligenda inter chriſtianos religione diſſidentes ſententia angehänget, und die Sache auf eine andere Art abgehandelt. Es iſt Clericus, wie bekannt, ein Arminianer, da man denn anzumercken, daß dieienigen Arminianer; oder Remonſtranten, welche Socinianiſch geſinnet ſind, überhaupt als Latitudinarii anzuſehen ſind, wie man denn auch ihnen dieſen Namen insbeſondere beygeleget hat. Sie ſchräncken die Anzahl der Glaubens-Artickel ſehr ein: geben wenige Puncte an, die man wiſſen müſte, wenn man ſeelig werden wolte, und verlangen, daß man dieienigen, die im Grund des Glaubens irren, dennoch als Rechtglaubige und als Brüder anſehe. Solche wenige Artickel, die man zur Seeligkeit wiſſen müſte, wären dieienigen, darinnen alle Chriſten übereinkämen: die im neuen Teſtament ausdrücklich als nothwendig vorgetragen, und im apoſtoliſchen Symbolo enthalten wären. Sie meynen, in dieſem Symbolo fände man alle zur Seeligkeit nöthige Glaubens-Puncte, und da alle Secten unter den Chriſten ſolches annähmen, ſo habe man keine zuverdammen; ſondern vielmehr mit allen in einer Gemeinſchaft zuleben. Die Apoſtel hätten in ihren Predigten gar wenig Glaubens-Lehren vorgetragen, und nur vornemlich den Punct, daß JEſus von Nazareth der wahre Meßias ſey, getrieben. Geſetzt, daß ſich hie und da noch Irrthümer fänden, ſo

habe man zubedencken, daß die Galater, wenn ſie gleich Haupt-Irrthümer gehabt, dennoch von dem Apoſtel Brüder in Chriſto genennet worden, Galat. IV, 12. V, 11. und daß bey den irrenden ihres Irrthums ohnerachtet ein gut und redlich Gemüth ſeyn könne, wie man an manchen Kirchen-Lehrern ſähe; da ſich hingegen die gegenſeitige Meynung nicht mit Gewalt aufdringen lieſe. Das kan man gar deutlich aus den Schriften des **Simonis Epiſcopii, Stephani Curcellái, Philippi a Limborch** ſehen:

Arthur Ashley Sykes, der zu den neuern Zeiten in Engelland in den Verdacht des Indifferentiſmi kommen, ſonderlich als er in Engliſcher Sprache ein Buch de innocentia erroris herausgegeben und ſolches nachgehends vertheidigen wollen, wovon man **Clericum** in bibliotheque ancienne & moderne, *t.* XX. *part.* I. p. 149. ſqq. und *part.* 2. p. 349. leſen kan.

Das iſt die erſte Art derjenigen, die dem ſyncretiſtiſchen Indifferentiſmo beygethan ſind, und die man latitudinarios zunennen pfleget. Nun folgen die von der andern Claſſe, welche zwar die fundamental Irrthümer der Socinianer erkennen, und alſo gar wohl einſehen, daß man mit ihnen in keine Gemeinſchaft und Vereinigung treten könne; gleichwohl aber dafür halten, daß die Papiſten nicht im Grund des Glaubens irrten, und daher eine Union mit denſelbigen aufzurichten

ſey.

ſey. Das haben ſo wohl Papiſten; als Lutheraner gethan, und allerhand Vorſchläge bekannt gemacht, wie die Papiſten und Proteſtanten mit einander zuvereinigen wären. Von den Papiſten haben ſich desfals verſchiedene bemühet, und allerhand zu ſolchem Friedens-Werck abzielende Schriften verfertiget, dergleichen geſchehen iſt von **Georgio Wicelio** in via regia und einigen andern Tractaten mehr: von **Georg Caſſandro** in conſultatione de articulis religionis inter catholicos & proteſtantes controuerſis, und in dem Buch de officio pii ac publicæ tranquillitatis vere amantis viri in religionis negotio: ferner von dem **Marco Antonio de Dominis**, der in ſeinen Büchern de republica eccleſiaſtica eine groſſe Neigung zu dem Syncretismo blicken laſſen, und behauptet, daß die Glaubens-Lehren bey den Proteſtanten und Papiſten in der Haupt-Sache mit einander überein kämen. Nicht weniger gehören dahin **Johann Barneſius** in catholico romano-pacifico: **Auguſtinus Gibbon de Burgo** in tr. de Luthero-Caluinismo ſchismatico quidem; ſed reconciliabili: **Wilhelm Forbeſius** in conſiderationibus modeſtis ac pacificis controuerſiarum, etc. **Petrus** und **Adrian de Walenburch** in dem methodo Auguſtiniana, die zwar als Methodiſten die vermeinten Ketzer auf eine compendieuſe Art bekehren wollen; ſie geben

aber dabey vor, daß der Diſſenſus der Proteſtanten und Papiſten nicht fundamental wäre: ingleichen **Roccus de Spinola**, Primas in Croatien, der wegen der Vereinigung groſſe Reiſen that und Unterredungen anſtelte: Jacob **Maſenius** in meditata concordia: **Jacob Benignus Boßvet** in expoſitione doctrinæ eccleſiæ catholicæ: **Joh. Dezius** in der Schrift: la reunion des proteſtans de Strasbourg à l' egliſe romaine, nebſt andern, von denen um deßwegen keine ausführliche Erzehlung ietzo anzuſtellen iſt, weil die Haupt-Sache von der Vereinigung der Proteſtanten und Papiſten eigentlich hieher nicht gehöret; auch ſelbige bereits in dem erſten Theil dieſer **Einleitung** p. 212. ſqq. und in dem **andern** p. 714. ſqq. abgehandelt und von den dahin gehörigen Schriften der Papiſten mehrere Nachricht gegeben worden. Das einzige bemercke ich noch, daß man nicht alle dieienigen Papiſten, welche gemeinet, es lieſen ſich die proteſtantiſche und römiſche Kirche mit einander vereinigen, als Indifferentiſten anzuſehen habe. Einige haben die Vereinigung und den Frieden, den ſie vorgeſchlagen und geſuchet, wohl auf indifferentiſtiſche und ſyncretiſtiſche Principien gebauet, daß ſie gemeinet, die proteſtantiſche und päbſtiſche Religion giengen in den fundamental Artickeln von einander nicht ab; andere hingegen haben das nur zum Vorſchein vorgegeben, und nichts

weni-

weniger, als einen wahren Kirchen-Frieden intendiret. Im Munde haben ſie den Frieden; im Hertzen aber den Schalck. Man hat auf eine liſtige Art die Proteſtanten in das päbſtiſche Netz bringen und unter das Joch des römiſchen Biſchoffs ſtecken wollen. Diejenigen irren nicht, welche ſagen, es ſey vor unſere Kirche gefährlicher, wenn der Pabſt mit uns vom Frieden; als wider uns vom öffentlichen Krieg, Zwang und Verfolgung rede. Doch ſind ſolche Friedens-Vorſchläge nicht allein von den Papiſten; ſondern auch von Lutheriſchen Theologen geſchehen. Die Hiſtorie der ſyncretiſtiſchen Controvers, welche die Helmſtädtiſchen und Königsbergiſchen Theologen im vorigen Seculo veranlaſſet haben, kan keinem leicht unbekannt ſeyn. Da intendirte man auch eine Vereinigung der Proteſtanten und Papiſten, und meinten von den Helmſtädtiſchen **Georg** und **Friedr. Ulrich Calixtus**, ingleichen **Conrad Horneius**: von den Königsbergiſchen **Joh. Latermann** nebſt andern, der Diſſenſus, der zwiſchen uns und den Papiſten ſey, beträfe den Grund des Glaubens nicht, wie ich ſolches in der **Einleitung in die Streitigkeiten der evangeliſch-Lutheriſchen-Kirche**, *part.* I. mit mehrern gezeiget habe.

Zu dieſen beyden Claſſen der ſyncretiſtiſchen Indifferentiſten thut man die **dritte**, nemlich derjenigen, welche zwar erkennen, die Papiſten irren im Grund des Glaubens; meynen

aber, zwiſchen uns und den Reformirten ſey kein fundamental Diſſenſus, mithin könne unter ihnen ein Kirchen-Friede aufgerichtet werden; wovon ich aber hier zu reden, nicht Urſach habe, weil dieſer Punct von der oft fürgeſchlagenen und geſuchten Vereinigung der Evangeliſch-Lutheriſchen mit den Reformirten in dem **erſten** und **dritten Theil** dieſer **Einleitung**, und zwar dorten p. 492. hier aber p. 1041. ſqq. weitläuftig vorgeſtellet worden. Vielmehr will ich, ehe ich dieſe hiſtoriſche Nachricht von den Indifferentiſten ſchlieſſe, noch einiger Gelehrten gedencken, die man unter die Indifferentiſten zehlet, indem ſie entweder indifferentiſtiſche Principien angenommen und vertheidiget; oder ſich doch wenigſtens in ihrem Leben und Wandel ſo bezeiget haben, daß man daraus ſchlieſſen können, wie ſie aus dem Unterſcheid der Religionen nicht viel mächten. Dahin rechnet man den

Deſiderium Erasmum, von deſſen Religion nicht zum beſten geurtheilet wird. Er erkannte in vielen Stücken den Ungrund und den Gräuel des Pabſtthums; wolte aber dennoch die evangeliſche Religion nicht annehmen; ſondern war vielmehr zu einer Vereinigung beyder Kirchen geneigt, wie er denn eine comment. in pſalmum LXXXIV. de amabili eccleſiæ concordia geſchrieben, die ſich *in* ſeinen operibus *tom.* V. p. 469. ſqq. befindet. Daß er überall nicht viel von der chriſtlichen Reli-

Religion gehalten, wil man aus gewiſſen Stellen des conuiuii religioſi in ſeinen colloquiis beweiſen, da er unter p. 149. ſage: proinde mihi nihil vmquam legiſſe, videor apud ethnicos, quod aptius quadret in hominem vere chriſtianum, quam quod Socrates paullo poſt bibiturus cicutam, dixit Critoni: *an opera noſtra ſit probaturus deus, neſcio: certe ſedulo conati ſumus, vt illi placeremus. Eſt mihi tamen bona ſpes, quod ille conatus noſtros ſit boni conſulturus*; hierauf aber hinzu fůge: proinde quum huiusmodi quædam lego de talibus viris, vix mihi tempero, quin dicam: *ſancte Socrates, ora pro nobis*; ingleichen: at ipſe mihi ſæpe numero non tempero, quin bene ominer ſanctæ animæ Maronis & Flacci. So habe er auch dafůr gehalten, daß die Abgötter könnten ſeelig werden, wenn ſie nur mehr aus Gewohnheit; als aus Bosheit und Vorſatz ſůndigten, welches denn, wo man es genau nehmen wil, auf einen Naturaliſmum; oder auf einen allgemeinen Indifferentiſmum hinauszulaufen ſcheinet. Der Herr Fabricius hat eine eigne und gelehrte Diſſertation; oder exercitationem criticam de religione Erasmi, Hamb. 1717. herausgegeben;

Caſpar Barthium, den berůhmten Criticum, welchen manche nicht nur unter die Indifferentiſten; ſondern wohl gar unter die Atheiſten zehlen; womit ihm aber unrecht geſchiehet.

het. Denn ob er ſich wohl in die menſchlichen Wiſſenſchaften ſehr vertiefet hatte; ſo iſt er doch dabey kein Indifferentiſt, und noch viel weniger ein Atheiſt worden. Vielmehr mag er zuletzt die Eitelkeit der menſchlichen Wiſſenſchaften wohl erkannt haben: ia er ſchrieb vor ſeinem Tode die ſoliloquia und entdeckte darinnen die Fehler der Academien und der falſchen Gelehrſamkeit nachdrücklich:

Thomam Reineſium, welchen einige gleichfals des Indifferentiſmi beſchuldigen, als **Hier. Kromayer** in locis anti-ſyncretiſticis p. 319. ſqq. **Carolus** in memorabilib. eccleſiaſtic. ſecul. XVII. *libr.* VI. *cap.* 32. *tom.* II. p. 97. und **Wernsdorf** in comment. de indifferentism. religion. p. 64. Die Urſachen, die man anführet, ſind, daß er auf die ſymboliſchen Bücher; ſonderlich auf die formulam concordiæ übel zuſprechen geweſen: die Theologos durchgezogen: die wichtigſten Controverſien in Glaubens-Sachen vor gering geachtet: ia ſelbſt bekannt, daß er bald aus dieſer; bald aus iener Religion etwas ausſuche, und annehme; es ſind aber, wenn man die Sache gnau erweget, die Umſtände davon ſo beſchaffen, daß man nichts gewiſſes ſagen kan:

Juſtum Lipſium, von welchem man anmerckt, daß er ſich bald zu dieſer; bald zu iener Religion bekannt habe. Denn wie er alhier zu Jena gelehrt, habe er ſich zur Lutheriſchen

ſchen Kirche bekannt; wie er aber nach Holland kommen, ſey er ein Reformirter geweſen und zuletzt noch ein Papiſt worden. Als ihn Schlüſſelburg zu Leyden beſuchet und gefraget: wie er ſeinen Abfall verantworten könne? ſoll er geſagt haben: omnis religio & nulla religio mihi ſunt vnum & idem, & apud me Lutherana & Caluiniana doctrina pari paſſu ambulant, welches Joh. Müller in dem atheismo deuicto *cap.* 3. p. 39. erzehlt:

Caſpar Barläum, der folgendes epigramma zu des Menaßis ben Iſrael de creatione problemata verfertiget:

Cunctorum eſt, coluiſſe deum. Non vnius æui:
non populi vnius, credimus, eſſe pium.
Si ſapimus diuerſa, deo viuamus amici,
doctaque mens pretio conſtet vbique ſuo.
Hæc fidei vox ſumma meæ eſt; hæc crede Menaſſe:
ſic ego chriſtiades: ſic eris Abramides;

und ſich damit in den Verdacht des Indifferentiſmi geſetzet. Als er deswegen Widerſpruch bekommen, hat er vindicias epigrammatis in problemata Menaſſe ben Israël de creatione geſchrieben, davon man Herrn

Paſt.

Paſt. Wolf in bibliotheca ebr. *part.* 1. p. 779. ſqq. weiter nachſehen kan:

Hugonem Grotium, deſſen Religion keinen wahren und gewiſſen Grund in allen Stücken hatte. Daher war er unbeſtändig und lies ſich von dem Wind mancherley Lehren herum treiben. In einigen Stücken hielte ers mit den Papiſten: in etlichen mit den Lutheranern: in andern mit Arminianern und Socinianern. Das war unter andern auch die Urſach, warum er die Vereinigung der Papiſten und Proteſtanten zubefördern ſuchte, und deswegen mit **Riveto** verſchiedene Streit-Schriften gewechſelt, nachdem er die adnotata zu des **Caſſandri** conſultatione verfertiget, wovon man in Grotii manib. ab iniquis obtrectat. vindicat. p. 826. ſqq. eine genaue Nachricht antrift. Man thue **Kettners** exercitat. de religione prudent. p. 33. ſq. hinzu. Einige zehlen auch den **Paracelſum**, **Poſtellum**, **Campanellam** nebſt mehrern unter die Indifferentiſten, dabey ich mich iedoch nicht aufhalte und vielmehr die hiſtoriſche Nachricht, die ich bisher gegeben, beſchlieſſe.

§. LVII.

p.700. Iſt aus dem, was ich bisher aus der Hiſtorie angeführet habe, gar deutlich zuerſehen, daß es iederzeit Indifferentiſten gegeben, ſo mus ich nun **vors andere** zeigen, welches denn die eigenthümliche Meynungen und Lehren dieſer Leute ſind. Oben habe ich ſchon die Beſchaf-

fenheit und die mancherley Arten des Indifferentiſmi angemercket, wie derſelbige entweder ein allgemeiner, wenn man alle Religionen vor gleichgültig anſiehet; oder ein beſonderer, der ſich nur auf die mancherley Secten in der Chriſtenheit erſtrecket. Von dem allgemeinen iſt hier die Rede nicht, weil er entweder auf atheiſtiſche; oder naturaliſtiſche Gründe beruhet, und daher in der That auf eine Atheiſterey; oder auf einen Naturaliſmum hinauslauft, davon ſchon vorher gehandelt worden. Iſt auf ſolche Art die Beſchaffenheit des beſondern Indifferentiſmi zuunterſuchen, und vorzuſtellen, ſo mus das mit einem Unterſcheid geſchehen, nachdem ſich derſelbige in Anſehung des mancherley Grunds, darauf er beruhet, in gewiſſe Arten abtheilet, deren vorher drey bemercket worden, die ich nun ietzo nach einander durchgehen, und einer ieden ihre Natur und Weſen erklären wil.

Die erſte Art dieſes beſondern und eigentlich ſo genannten Indifferentiſmi iſt, wenn man aus dem Grund die Gleichgültigkeit der mancherley Religionen in der Chriſtenheit behauptet, und meinet, es läge nichts dran, zu welcher man ſich bekenne: man könne bey einer ieglichen ſeelig werden, weil das Hauptwerck bey einer Religion und bey dem Gottesdienſt darauf ankomme, daß man GOtt liebe und fromm lebe, und das könnte geſchehen, man möchte ſich zu dieſer; oder iener Religion bekennen.

kennen. Da ſoll die Religion eben nicht zugleich auf den Verſtand; ſondern vornehmlich auf das Hertz ankommen, und dieſes ſoll ſich in einem Gottgefälligen Stand befinden können, wenn auch in dem Verſtand keine gnaue und hinlängliche Erkänntnis vorhanden wäre. Solche Indifferentiſten erfordern zwar einen Glauben; iedoch nur einen ſolchen, der ihrem indifferentiſtiſchen Principio völlig gemäs iſt. Denn einmal ſoll bey demſelbigen gnug ſeyn, wenn man nur eine gantz ſchwache, geringe und einfältige Erkänntnis habe, wie Friedlieb in der **Unterſuchung des** indifferentismi religionum p. 8. ſagt: **der Glaube erfordert zwar auch einige Wiſſenſchaft des Verſtandes; aber eine geringe und einfältige, und die nicht eben nach einem Catechismo, Formul; oder Syſtemate darf abgemeſſen ſeyn. Alſo ſagten die Apoſtel zur Zeit des Anfangs des Chriſtenthums mit wenig Worten: thut Buſſe und gläubet an Chriſtum; oder an das Evangelium, und wenn ſie ſich hierzu von Hertzen bekannten, war es ſchon gut. Niemahls haben die Apoſtel dieſe Leute von dem Weſen Gottes, der Vereinigung der Naturen in Chriſto, ſeiner Perſon, Amt, von den ſogenannten Sacramenten, der Gnaden-Wahl, u. ſ. w. examiniret; ſondern haben nur auf die Buſſe gedrungen, welcher**

ſich

ſich denn noch deutlicher herausläſſet, und p. 47. alſo ſchreibet: ich ſage, daß die Lutheriſche Religion deswegen nicht kan vor ſeeligmachend gehalten werden, weil wir derhalb nicht ſeelig werden, daß wir wahre Propoſitiones von den göttlichen Geheimniſſen, der Buſſe, Widergeburth, und ſ. f. haben; ſondern daß wir ſolche Geheimniſſe in uns verkläret finden, ingleichen die Buſſe erfahren haben, die Wiedergeburth würcklich beſitzen, ob wir gleich keine ſo deutliche in gewiſſe Sätze und Bücher verfaßte Erkänntnis davon haben, ia wenn unſere Erkänntnis auch gleich irrig wäre. Doch da man einige Erkänntnis zu demienigen Glauben erfordert, mit welchem man in allen Religionen der Chriſtenheit auskommen könne, und man dencken dürfte: welches denn dieienigen Puncte wären, die man wiſſen müſte, ſo giebt hievon der gedachte Friedliebius *cit. loc.* p. 16. dieſen Unterricht: man hält dafür, daß ordentlicher Weiſe derienige, welcher ſich der Seeligkeit dermaleins getröſten wil, auch zu der chriſtlichen Religion ſich bekennen müſſe, wie wohl nicht eben zu einer gewiſſen Secte, und ihren Gehirn Formulen; ſondern nur, daß er wiſſe, daß Chriſtus der Heyland der Welt ſey, um welches Willen GOtt den Sündern nicht allein die Sünden vergeben; ſon-

dern auch Kraft darreichen wolle, ins künftige ein heiliges und unſträfliches Leben zuführen. Damit zeigt er an, daß man bey der indifferentiſtiſchen Religion drey Artickel wiſſen müſſe, nemlich, daß Chriſtus der Welt Heyland ſey: daß uns um deſſelben willen die Sünden vergeben würden, und daß wir durch ihn die Kraft hätten, ein heilig und frommes Leben zuführen, welches iedoch alles auf eine ſo weite Art verſtanden wird, daß man den bloſſen general Begrif von Chriſto vor hinlänglich achtet, und meinet, der Glaube könne gleichwohl beſtehen, man möge von den Naturen und von dem Amt Chriſti etwas wiſſen; oder nicht. Er ſetzet auch hinzu, er läugne nicht, daß GOtt ſeine unerforſchliche auſſerordentliche Wege habe, durch welche er auch unter Heyden, Juden und Mahomedanern dieienigen, ſo niemals von Chriſto und ſeinem Verdienſt etwas gehöret haben; dennoch aber ſeinem Zuge nicht boshaftig widerſtünden, nach ſeiner unendlichen Güte zu ſich ziehe, und wie einen Brand aus dem Feuer herausreiſſe. Nebſt dem ſoll der Glaube ſelbſt ſeiner Beſchaffenheit nach bey dieſer Religion ein Hertzens-Glaube ſeyn, der ſeinen Sitz in dem Hertzen habe, und alſo kein Hirn-Glaube. Beyde ſetzet er einander entgegen, und alſo muß man wiſſen, was er durch einen ieden verſtehe, wenn man erkennen wil, ob der gemachte Gegenſatz beſtehen kan. Von dem Hertzens-

Glauben erkläret er ſich p. 8. alſo: der wahre Glaube, der im Herzen ſeinen Siz hat, und in der Schrift von den Chriſten erfodert wird, iſt eine Veränderung der ſündlichen Natur in das geiſtliche Weſen, indem der wiedergeborne Menſch über ſeine ſündliche Affecten die Herrſchaft empfänget, und durch den empfangenen und in ihm wohnenden Geiſt GOttes dieſelbe gleichſam unter ſeine Füſſe tritt. Es thut ſich auch dieſer Glaube abſonderlich hervor in einem feſten Vertrauen auf GOtt in allen Begebenheiten und in einer tieffen Gelaſſenheit und Ubergebung in die Führung und Vorſehung GOttes. Dieſer Glaube wird daran erkannt, wenn man bey iemand die Liebe gegen GOtt und den Nechſten nebſt der Verleugnung ſeiner ſelbſt antrift, als welches die Säulen ſind, darauf der Glaube beruhet. Das dürfte manchem gar gründlich abgefaſſt zu ſeyn vorkommen, als wenn ſonderlich das thätige und lebendige Weſen des Glaubens ausgedruckt und damit dem falſchen Wahn, den die meiſten von dem Glauben haben, widerſprochen worden; man halte aber auch dagegen, wie er den Hirn-Glauben beſchreibet, den er dem Hertzens-Glauben entgegen ſtellet. Denn da läſt ers nicht blos dabey bewenden, daß er ſagt, der Hirn-Glaube ſey, wenn man blos gewiſſe Wahrheiten und

Lehrſätze annehme; ſondern er behauptet auch, man habe ſich bey dem Hertzens-Glauben um ſolche Lehrſätze eben nicht ſonderlich zu bekümmern, und ſey gleich viel, zu welcher Secte der Chriſtenheit man ſich bekenne, maſſen er p. 13. ausdrücklich ſchreibet, es ſey indifferent, man möge leben, in welcher chriſtlichen Secte man wolle: es möge einer ein Lutheraner, ein Reformirter, Papiſt, Quacker, Labadiſt, Pietiſt, Chiliaſt, und dergleichen ſeyn, wenn er nichts mehr habe, als Gehirn-Wahrheit, ſo werde er ohne Anſehn ſolcher Wahrheit, die ſeine Secte und er in derſelbigen haben mögte, dennoch verdammt. Als einen Beweis ſetzet er. p. 14. die Worte Petri hinzu: **nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Perſon nicht anſiehet; ſondern in allerley Volck, wer GOtt fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm, Apoſt. Geſch. x, 34. 35.** und indem er hierauf anfängt zu zeigen, daß man in einer ieden chriſtlichen Religion den Hertzens-Glauben haben, folglich ſeelig werden könne, ſo läugnet er, daß die evangeliſch-Lutheriſche Kirche die wahre ſey: ia er wil gar keine ſichtbare Kirche vor die wahre halten; ſondern giebt eine iede vor falſch aus. Denn p. 31. ſagt er: **dannenhero iſt die ſichtbare Kirche, ſo fern ſie die ſichtbare genennet wird und iſt, nicht die wahre Kirche; ſondern die falſche, in dem eine iegliche ihre Irrthümer habe, mithin**

hin bliebe ein ieder billig bey ſeiner Secte, nachdem er ſich auch bekehret. So heiſt es p. 29. wenn eine Secte unter allen zu- finden, deren Formul, Catechismus und Hirn-Glaube überall ohne einigen Irr- thum wäre, ſo möchte man noch einem bekehrten Menſchen rathen, daß er ſich da- zu begäbe; allein dergleichen iſt nirgends zufinden; ſondern alle Secten, Luthera- ner, Papiſten, Reformirte, Pietiſten, Quacker, und dergleichen, ſind mit vie- len Irrthümern behaftet. Was hilfts denn einem Menſchen, daß er ſich von einem Irrthum zum andern bekehrete, da er der andern Secte Irrthümer auch ſchon längſt erkannt hat? Davon nimmt er auch die Socinianiſche Religion nicht aus; ſondern meinet p. 28. wenn ſich ein Socinia- ner bekehre, ſo verläugne er Chriſtum nicht mehr, als einen wahren GOtt; ſondern er erkenne ihn vor GOtt und Menſchen: ſeinen und des gantzen menſchlichen Geſchlechts Hey- land und Seeligmacher; wenn er aber dieſes erkannt, habe er nicht nöthig, der Socinani- ſchen Secte öffentlich abzuſagen, und ſich zur wahren Lutheriſchen Religion zubegeben. Denn, fährt er fort, er thäte ia thörlich, wenn er, nachdem er den Glauben ſchon im Hertzen hat, ſich auch hernach zu dem Hirn-Glauben begeben wolte, (denn alle Secten, sie heiſſen, wie ſie wollen, ſo

fern ſie ſich von andern Secten unterſcheiden, geſchichts wegen des unterſchiedenen Hirn-Glaubens,) das hat er gewiß nicht nöthig; ſondern er bleibet in der Secte, darinnen er ſo lange geweſen iſt, ob er gleich nicht mehr von derſelbigen Secte iſt, das iſt, ihre Meynungen insgeſammt nicht mehr billiget.

Darauf kommt nun die erſte Art des eigentlich ſogenannten Indifferentiſmi an. Aus dem, was davon ietzo angeführet, erhellet deutlich, daß man vor gleichgültig achtet, zu welcher Secte in der Chriſtenheit man ſich halte, ſo denn offenbar der Indifferentismus iſt; indem man aber denſelbigen darauf gründet, daß man den Herzens-Glauben haben müſſe, wenn man wolle ſeelig werden, und dieſer bey einer ieden Secte in der Chriſtenheit zuerhalten ſey, ſo macht dieſes eine gewiſſe Art des Indifferentiſmi aus. Sie iſt ſonderlich zu den neuern Zeiten getrieben worden, und zwar nicht allein von dem Friedliebio in der Unterſuchung des indifferentismi religionum, daraus ich vorher verſchiedene Stellen angeführet habe; ſondern auch von andern, deren oben in der Hiſtorie der Indifferentiſten Erwehnung geſchehen iſt. Unter andern wird man in des bekannten Dippels Schriften davon viele Spuren finden. In ſeinem Tractat Wein und Oel genannt, heiſt es: der ſeeligmachende Glaube erfordert nicht vorher eine Wiſſenſchaft von der Perſon und Amt des Meßiä; inglei-

chen:

chen: keiner von allen Glaubigen alten Teſtaments hat JEſum in ſeinem Mittler-Amt erkannt, und ſind dennoch durch den Zug des Vaters zum Wort des Lebens kommen, wie nicht weniger: der innerliche Glaubens-Gehorſam kan ohne äußerlich Wiſſen beſtehen. Erfordern ſie auch einiges Wiſſen; ſo iſt es doch kein ſolches, welches der wahre und ſeeligmachende Glaube verlangt, und indem ſie durch den Herzens-Glauben, darauf ihrer Einbildung nach alles ankommen ſoll, in der That nichts anders, als die Liebe und Gehorſam gegen GOtt verſtehen, ſo iſt dieſes eben ſoviel, als wenn ſie ſagten, man kan fromm leben, wenn gleich kein wahrer Glaube, als der Grund der Gottſeeligkeit, vorhanden iſt, davon ich in dem folgenden das Gegentheil zeigen und weiſen werde, wie die Frömmigkeit aus dem Glauben entſpringe, und der Glaube eine wahre und hinlängliche Erkänntnis erfordere.

§. LVIII.

Die andere Art des beſondern und eigentlich ſo genannten Indifferentismi iſt, da man den Grund deſſelbigen darinnen ſetzet, daß die Wahrheit verborgen ſey, und ſich nicht wohl erkennen lieſe, mithin läge nichts dran, zu welcher Religion in der Chriſtenheit ſich iemand bekenne, und man ſolte einen ieden bey derienigen laſſen, die er einmal angenommen. Es ſey gnug, wenn er ſich nur beſtrebe, einen tu-

gendhaften Wandel zuführen. Damit behauptet man die Gleichgültigkeit der Religionen in der Chriſtenheit; iedoch aus einem andern Grund, als wie die vorhergegangenen Indifferentiſten thun. Man ſagt eben nicht, daß die richtige und hinlängliche Erkänntnis der Wahrheit zu der wahren Religion und zur Erlangung der Seeligkeit nicht nöthig ſey; ſondern giebt vor, man könne zu ſolcher Erkänntnis nicht kommen, weil die Wahrheit verborgen ſey. Das gründet ſich gewiſſer Maßen auf den Scepticismum, und leitet ganz natürlich zu dem Indifferentismo, davon man den Grund leicht einſehen und erkennen kan. Giebt man vor, die Wahrheit ſey verborgen, und lies ſich ſelbige in Sachen, welche die Religion betreffen, mit keiner Gewisheit erkennen, weil GOtt den Menſchen kein unbetrüglich Kennzeichen gegeben, nach welchem ſie in Religions-Dingen das wahre und falſche von einander unterſcheiden könnten, ſo folgt daraus, daß man weder überhaupt prüfen und erkennen kan, welche unter den mancherley chriſtlichen Religionen die wahre; noch inſonderheit, ob dieſe und iene Lehrſätze wahr; oder falſch ſind. Iſt auf ſolche Art bey der Religion die Wahrheit nicht zuergründen, und man kan nicht ſehen, welche Meynungen ihren Grund haben, ſo hat man ſich aus dem Unterſcheid der Religionen nichts zumachen: man muß ſie einander gleich ſchätzen, und nothwendig dencken, es ſey gleich viel, ob

man

man dieſer; oder iener beygethan ſey. Das iſt der formale Indifferentismus, der aus dieſem Principio flieſſet. Aber, wie ſoll man gleichwol die Seeligkeit erlangen, wenn man nicht gewis erkennen kan, was wahr; oder falſch iſt? Das ſoll nach der Einbildung dieſer Indifferentiſten gar wohl angehen können. Denn, ſagen ſie, weil GOtt den Menſchen kein unbetrüglich Kennzeichen gegeben, nach welchem die Religions-Sachen zubeurtheilen, und das wahre zuerkennen, ſo kan er auch von ihnen nicht fordern, daß ſie die Wahrheit unterſuchen und darinnen zu einer Gewisheit gelangen: vielmehr ſey er zufrieden, wenn ſie nur dasienige, ſo ihnen als wahr vorkomme, ergrieffen, es möchte nun in der That wahr; oder höchſt irrig ſeyn: er laſſe es gut ſeyn, wenn er ſähe, daß man ein gutes Herz habe, und ſich der Tugend befleißige.

§. LIX.

Die dritte Art des eigentlich ſogenannten Indifferentiſmi beſtehet darinnen, daß, ob man wohl erkennet, es ſey unter den verſchiedenen chriſtlichen Religionen eine beſſer; als die andere; ſo hält man doch dafür, ſie wären gleichwohl in den Puncten, die den Grund des Glaubens angehen, von einander nicht unterſchieden, mithin läge nichts dran, ob man ſich zu dieſer; oder iener Secte der Chriſtenheit bekenne: man könne in einer ieden ſeelig werden. Solche Gattung habe ich oben den ſyncretiſtiſchen Indiffe-

differentismum genennet, die ſich in Anſehung ihres Grunds von den beyden vorhergehenden Arten allerdings unterſcheidet. Man giebt da zu, daß, wenn man eine Religion habe, und dabey ſeelig werden wolle, man die dazu nöthige Wahrheiten erkennen müſſe: man giebt zu, daß ſich ſolche Wahrheiten erkennen laſſen und gewiſſe Kennzeichen vorhanden ſind, nach denen man das wahre und falſche unterſcheiden könne: ja man erkennt und giebt zu, daß unter den verſchiedenen Secten der Chriſtenheit eine beſſer, als die andere ſey. Nur ſteht man dabey in den Gedancken, daß die unterſchiedenen chriſtlichen Religionen in den Dingen, die den Grund des Glaubens beträfen, mit einander übereinkämen, und alſo kein fundamental-Unterſcheid vorhanden wäre. Solche Einbildung ſtützet ſich wieder auf einen zweyfachen falſchen Grund, davon der eine iſt, daß man ſich einen unrichtigen und unzulänglichen Begrieff von den fundamental Artickeln macht, und ſonderlich vieles davon wegläſſet, ſo doch dazu gehöret; der andere aber, daß man die gegenſeitige Meinungen nicht gehörig einſiehet: ihren Ungrund nicht erkennet; oder doch glaubt, es wären Irrthümer von ſchlechter Wichtigkeit, die der Seeligkeit keinen Abbruch thäten. Damit bildet man ſich eine fundamental Ubereinſtimmung ein. Den Unterſcheid der Religionen ſelbſt läſt man zu, und geſtehet, daß eine mehr Wahrheiten, als die andere habe: daß eine beſſer ſey, als

die

die andere; nur meynet man, in denienigen Puncten, die den Grund des Glaubens betraͤſen, und die man nothwendig zur Seeligkeit wiſſen muͤſte, kaͤmen ſie mit einander uͤberein. Demnach koͤnnte man bey einer, wie bey der andern, den Glauben haben und die Seeligkeit erlangen. Solche vermeinte Ubereinſtimmung im Grund des Glaubens ſoll ſich entweder auf alle; oder nur auf etliche chriſtliche Religionen erſtrecken, daher dieſer Indifferentismus ſeine gewiſſe Grade hat. Denn, wie bereits vorher erinnert worden, ſo treiben einige das Principium, daß der Unterſcheid der Meynungen nicht auf den Grund des Glaubens gienge, ſo hoch, daß ſie auch die Socinianer davon nicht ausſchlieſſen, welches ſonderlich die ſo genannten latitudinarii thun. Andere erkennen wohl, daß die Socinianer fundamental Irrthuͤmer haben, und dabey der wahre Glaube nicht beſtehen kan; ſie wollen aber das von den Papiſten nicht zugeben, und halten dafuͤr, unter der paͤbſtiſchen, reformirten und Lutheriſchen Religion ſey kein fundamental Diſſenſus, mithin laͤge nichts daran, zu welcher unter dieſen dreyen Religionen man ſich bekenne, indem man bey einer, wie bey der andern, ſeelig werden koͤnnte. Noch andere geſtehen, daß die Papiſten im Grund des Glaubens irrten; ſie leugnen aber dieſes von den Reformirten.

§. LX.

§. LX.

Damit habe ich die Beſchaffenheit des eigentlich ſo genannten Indifferentiſmi nach den mancherley Gründen, darauf er beruhet, überhaupt vorgeſtellet; ich muß aber nun auch dieienigen Lehren insbeſondere berühren, daraus derſelbige beſteht; oder die doch damit ſo verknüpfet ſind, daß ſie daraus unmittelbar folgen, auch von den Indifferentiſten angenommen und vorgetragen werden. Sie lehren demnach

I. von der **heiligen Schrift** vieles, welches deren Anſehen, Abſicht und wahren Gebrauch nachtheilig iſt. Denn da giebt man vor, ſie ſey keine Norm, wie man reden, und lehren ſoll; ſondern vielmehr eine Richtſchnur, nach der man ſein Leben anzuſtellen habe, maſſen **Friedliebius** in der **Unterſuchung des** indifferentismi religion. p. 12. ausdrücklich ſchreibet: **bey mir heiſt die Schrift nicht eine Richtſchnur, daraus man Phraſes und Redens-Arten herausziehen; ſondern eine Richtſchnur, nach der man leben ſoll**, welches denn dahinaus lauſt, daß die Schrift nicht ſo wohl zur Lehre und zur Erkänntnis derſelbigen; als vielmehr zum Leben und Wandel diene, eben, weil man dafür hält, wenn man nur fromm lebe, könne man GOtt in einer ieden Religion angenehm ſeyn. Dieienigen, welche den Indifferentiſmum darauf bauen, daß man die Wahrheit nicht ergründen und mit einer Gewisheit

wisheit erkennen könne, weil GOtt den Menſchen kein unbetrüglich Kennzeichen geoffenbaret, nach welchem das wahre vom falſchen zu unterſcheiden, machen damit die heilige Schrift ganz unbrauchbar: heben die Abſicht derſelbigen auf: und wenn ſie gleich äuſſerlich das Anſehen haben wollen, als erkennten ſie ſolche vor ein göttlich Buch, ſo verwerffen ſie doch ſelbige in ihrem Hertzen. Die ſyncretiſtiſchen Indifferentiſten, welche ſagen, die mancherley chriſtlichen Religionen kämen im Grund des Glaubens mit einander überein, ſetzen zum Theil die Schrift auch aus den Augen, wenn ſie ſagen ſollen, welches die fundamental Artickel des chriſtlichen Glaubens ſind. Man weis, was bey den Calixtiniſchen ſyncretiſtiſchen Controverſien vor Diſputen wegen des ſo genannten apoſtoliſchen Glaubens-Bekänntnis vorgefallen, eben, weil man behaupten wolte, man ſolte dieſes Symbolum als eine Norm anſehen, und nach demſelbigen beurtheilen, was in der chriſtlichen Lehre fundamental; oder nicht fundamental ſey:

II. von den **Glaubens-Artickeln**, und zwar von denen, die den Grund des Glaubens angehen und die man nothwendig wiſſen mus, erklären ſich die Indifferentiſten gantz verkehrt, wenn ſie ſagen ſollen, welches dieſelbigen ſind. Manche laſſen faſt alle theoretiſche Artickel fahren, und nehmen nur practiſche an; oder geben vor, man habe nur einen einzigen Haupt-

Artickel,

Artickel, daß, wenn man denſelbigen glaube, ſo ſey ſolche Erkänntnis ſchon hinlänglich, nemlich, daß JEſus der wahre Meßias. Dahin gehen **Friedliebius** in der **Unterſuchung des** indifferentismi religionum: **Joh. Conrad Dippel** in ſeinem **Glaubens-Bekänntnis** und andern Schriften mehr: ingleichen **Joh. Locke** in dem Buch de chriſtianæ religionis, prout in ſacris litteris traditur, rationalitate, nebſt andern, von denen ſchon oben geredet worden. Die Arminianer, die Socinianiſch geſinnet ſind, und als latitudinarii angeſehen werden, ſchräncken die Anzahl der Glaubens-Artickel ſehr ein, und ſetzen ſie auf wenige Puncte, damit ſie den Weg zum Himmel breit machen, und diejenigen, die gleichwohl im Grund des Glaubens irren, als rechtglaubige und als Brüder anſehen können. Sie meynen, in dem apoſtoliſchen Symbolo fände man alle zur Seeligkeit nöthige Glaubens-Lehren, und da alle Secten in der Chriſtenheit ſolches annähmen, ſo habe man keine Urſach, eine zuverdammen; ſondern man müſte vielmehr mit allen in einer Gemeinſchaft leben. Das ſiehet man aus den Schriften des **Epiſcopii, Curcellăi, Limborchs, Clerici**, wie ich mit mehrern im **dritten Theil dieſer Einleitung** p. 587. ſqq. gezeiget habe:

III. von den **ſymboliſchen Büchern** und gewiſſen Glaubens-Formuln halten ſie nichts; ſondern mißbilligen ſelbige, und verwerffen ſie, als

als eine Sache, darauf nur der Hirn-Glaube gebauet werde, und die der Gewiſſens-Freyheit zuwider wäre. Nach ihren indifferentiſtiſchen Principien können ſie davon nicht anders urtheilen. Denn, da ſolche Schriften die eigenthümlichen Lehren einer Kirchen in ſich faſſen, und damit zeigen, worinnen ſie von den andern Kirchen in den Lehrſätzen abgehet und unterſchieden ſey, ſo iſt das dem Indifferentismo gantz zuwieder, weil man nach demſelbigen auf den Unterſcheid der Religionen nicht ſehen; ſondern ſie als gleichgültig achten ſoll. Unter andern hat der bekannte **Dippel** in ſeinen Schriften, als in dem papismo proteſtantium vapulant. c. 2. 3. und in dem **abgenöthigten Grundris der academiſchen Gottesgelahrheit**, auf die ſymboliſchen Bücher unſerer Kirche, vornemlich auf die formulam concordiæ, gewaltig losgezogen, und ſie mit allerhand ſchimpflichen Beſchuldigungen belegt. Der ſo oft benennte **Friedlieb** gedencket ihrer in der **Unterſuchung des** indifferentismi religionum auch nicht zum beſten, und nennet ſie p. 6. Abgötter, daß, wenn man an ſie nicht glauben wolle, ſo werde man zu einem Atheiſten gemacht, dergleichen man nicht weniger in den Büchern des **Arnolds** wahrnehmen wird. Denn er war nicht wohl auf die öffentlichen Glaubens-Bekänntniſſen zuſprechen, und meinte, ſie wären der chriſtlichen Freyheit zuwider, und ſchränckten ſelbige alzu

ſehr

ſehr ein, wie aus deſſen Abbildung der erſten Chriſten *libr.* VIII. *cap.* 20. p. 1026. und aus der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, *part.* II. *libr.* 16 *cap.* 18. p. 668. zuerſehen, dabey man zugleich leſen kan, was Fecht in hiſtoria & examine nouæ theolog. indifferent. *cap.* 4. p. 54. ſqq. und *cap.* 12. p. 314. ſqq. davon angemercket. Die Arminianer, als latitudinarii verwerffen ſie nicht weniger und geben gleichfals vor, daß, wie man ſelbige nicht brauche; alſo wären ſie der chriſtlichen Freyheit nachtheilig und ſchädlich, welches unter andern aus Philippi a Limborch theolog. chriſtian. *libr.* I. *cap.* II. §. 13. p. 46. zu erſehen iſt. Ein gleiches thut Joh. Locke in ſeinen Sendſchreiben von der Toleranz, den insbeſondere Schramm in programmate de hæreſi per libros ſymbolicos contra Lockii huiusque interpretis germani accuſationes iniquiſſimas, Helmſt. 1712. wiederleget hat. Mehrers habe ich hievon in introduction. in libros eccleſ. Luth. ſymbolic. *libr.* II. *cap.* I. §. 5. p. 912. ſqq. geſagt:

IV. von den theologiſchen Syſtematibus, Catechismis und dergleichen Büchern urtheilen ſie nicht weniger verächtlich, und verwerffen ſie ſchlechterdings. Denn ſie meinen, man ſolte blos bey der Schrift bleiben, und daraus lernen, was man zur Seeligkeit brauche: ja wenn man die Salbung empfangen,

gen, ſo wiſſe man alles. So ſagt Friedlieb in der Unterſuchung des indifferentismi religion. p. 8. der Hertzens-Glaube erfordert zwar auch einige Wiſſenſchaft des Verſtandes; aber eine geringe und einfältige, und die nicht eben nach einem Catechismo, Formel; oder Syſtemate darf abgemeſſen ſeyn; und bald darauf fügt er hinzu: wer wahre Buſſe gethan, der weis hernach Kraft der Salbung, die auf ihm iſt, alles, und hat nicht nöthig, ein Syſtema zulernen. Sehr hart hat auch Dippel in dem abgenöthigten Grundris der academiſchen Gottes-Gelahrheit und in andern Schriften dawieder geredet, und deswegen mit dem Gieſiſchen Theologo, Joh. Ernſt Gerharden controvertiret. Als der Herr Thomaſius ſeine Erinnerung wegen der Winter-Lectionen ediret, und ihm der Herr D. Lange die nothwendige Gewiſſens-Rüge entgegen geſetzt hatte, ſo machte einer, der ſich einen Freund der Wahrheit nennte, über dieſe Gewiſſens-Rüge Anmerckungen. In denſelbigen kommt er p. 45. auf die theologiſchen Syſtemata, und verwirſt ſelbige, weil alle, die vom Anfang bis auf unſere Zeiten herauskommen wären, ſich auf eine Secte gründeten; das sectiriſche Weſen aber GOtt niemals gefallen; noch mit dem wahren Chriſtenthum beſtehen könne: weil alle Syſtemata in einem jeden Artickel

Irrthümer hätten: falſche Auslegungen der Schrift mächten: unnütze Controverſien berühr-ten, und gleichwohl in allen Secten als eine Norm des Glaubens müſten angenommen wer-den: weil ſich ferner alle Syſtemata auf das Haupt falſche Principium gründeten, daß der Glaube ein Werck des Verſtandes mit ſey; und der Verſtand den Willen beſſere, weswegen man auch ſo viele Glaubens-Artickel darinnen abhandele: ingleichen, weil ſich der ſyſtemati-ſche Vortrag zur Theologie nicht ſchicke, als welche keine Wiſſenſchaft ſey, die ihre De-monſtrationen habe; ſondern nur auf den Glauben, und in Anſehung der Auslegung hei-liger Schrift auf Muthmaſſungen beruhe. Man thut hinzu, die theologiſchen Syſtemata taugten nichts, indem die Theologie paräne-tiſch abzuhandeln, wenn ſie Kraft und Saft haben ſolte; hingegen brächte man allerhand metaphyſiſche und ſcholaſtiſche Dinge, die kei-nen Nutzen hätten, und vielmehr iederzeit An-laß zu Zänckereyen gegeben, hinein. Im al-ten Teſtament hätte man keine Syſtemata gehabt, und wie ſich derſelbigen weder Chri-ſtus; noch die Apoſtel bedienet; alſo wären ſie auch in der erſten Kirche unbekannt geweſen:

V. iſt die polemiſche Theologie bey den Indifferentiſten gar übel angeſchrieben. Denn da ſie in den Gedancken ſtehen, es käme bey dem Chriſtenthum nicht auf Meynungen; ſon-dern auf das Hertz an; oder die mancherley

Secten

Secten der Chriſtenheit kämen in denienigen Puncten mit einander über ein, welche den Grund des Glaubens angehen, ſo ſchlieſſen ſie daraus, es ſey entweder nicht nöthig; oder, es verlohne ſich nicht der Mühe, daß man um Meynungen ſtreite: ia ſie meinen, wenn man dieſes thäte, ſo ſey es mehr ſchädlich; als nüzlich, weil man damit nur Zänckereyen, Verbitterungen und allerhand Unruhen anrichte; dadurch man aber in der That das wahre Herzens-Chriſtenthum aufhalte. Eben daher können ſie nicht leiden, daß man die Ketzer; oder andere irrende Perſonen widerlege: nennen das ſchlechterdings eine Ketzermacherey, und ſuchen, ſolchen Leuten unter dem Vorwand, daß ſie gleichwol bey ihren irrigen Lehren ein gutes Hertz haben könnten, das Wort zureden, worinnen ſie allerdings der Sache zuviel thun. Denn ob wohl das keines Weges zu billigen iſt, daß man unſchuldige Leute verketzert, welches eigentlich die Ketzermacherey iſt; ſo gehts doch auch nicht an, daß man zu den Irrthümern, zumahl wenn ſie von einer Wichtigkeit ſind, ſtillſchweiget. Mit denſelbigen darf man nicht ſpielen, und mus vielmehr dencken, daß eine wahre Frömmigkeit allezeit eine wahre Erkänntnis vorausſetze. Ja man hält wohl dafür, die Ketzerey ſey keine Sache, die den Verſtand angehe; ſondern man müſſe ſie als einen Fehler; oder Laſter des Willens anſehen, welches die Meynung

des Herrn Thomaſii in den Diſputationen: an hæreſis ſit crimen? und de iure principis circa hæreticos iſt, mithin ſey es vergeblich, daß man wider die Ketzer diſputiren, und ſie widerlegen wolle. Aus den Schriften des Friedliebs, Dippels und andern Indifferentiſten kan man ſehen, wie ſolche Leute von der polemiſchen Theologie und von den theologiſchen Streitigkeiten urtheilen, dabey man inſonderheit Fechtens ſcrutinium profligatæ ex eccleſia hæretificationis, vt vocant, indifferentiſtis hodiernis oppoſitum: ingleichen hiſtoriam & examen nouæ theolog. indifferentiſtic. *cap.* 13. p. 361. ſqq. leſen kan:

VI. von dem Glauben lehren die meiſten Indifferentiſten verkehrt. Sie erfordern ihn zwar zur Seeligkeit; verſtehen aber dadurch nicht den gerecht und ſeeligmachenden Glauben, welcher in einem hertzlichen Vertrauen auf die Gnade GOttes Kraft des ſich zugeeigneten Verdienſtes JEſu Chriſti beſtehet, und eine wahre, hinlängliche und überzeugende Erkänntnis der zur Seeligkeit nöthigen evangeliſchen Wahrheiten in ſich faſſet: ſondern eine ſolche Beſchaffenheit des Hertzens, da man GOtt und ſeinen Nechſten liebe: ſich verläugne, und überhaupt fromm zu leben ſuche ſo, daß man dabey nur wiſſen müſte, daß Chriſtus unſer Heyland ſey, durch deſſen Gnade man fromm leben und ſeelig werden müſſe. Das ſey der

wahre

wahre Hertzens Glaube, der in dem Hertzen ſeinen Sitz habe; da hingegen der Hirn Glaube, welchen ſie ienem entgegenſetzen, nur den Verſtand angehe, wie ich vorher mit mehrern aus Friedliebs Unterſuchung des indifferentismi religionum gezeiget habe. Sie wollen daher von dem Glauben, den man fidem obiectiuam nennet, nichts wiſſen: ſie heben die wahre und hinlängliche Erkänntnis nebſt dem Beyfall auf: ſie vermiſchen den Glauben an ſich ſelbſt mit deſſen Würckung; oder mit der Liebe: ia mit der Bekehrung ſelbſt: ſie läugnen, daß der Glaube ſich zugleich auf den Verſtand und auf das Hertz erſtrecke, indem ſie einen Unterſcheid unter dem Glauben des Verſtandes und des Hertzens: unter dem Hirn- und Hertzens Glauben machen, und beyde Arten einander entgegenſetzen. Das thun ſonderlich die Indifferentiſten der erſten Art, welche ihren Indifferentismum darauf gründen, daß man in einer ieden Religion fromm leben könne, man mögte vor Meynungen haben, welche man wolte, wobey auch dasienige kan erwogen werden, was bey den Thomaſiſchen Streitigkeiten vom Grund des Glaubens diſputiret, und von mir in der **Einleitung in die Streitigkeiten unſerer Kirche**, *part.* III. p. 32. ſqq. erzehlet worden:

VII. irren ſie in der Lehre von den **verordneten Gnaden-Mitteln**. Wie verächtlich ſie mit dem Wort GOttes umgehen, und wie

ſie die Schrift nicht als eine Norm der Lehre; ſondern nur des Lebens anſehen: auch wohl dafür halten, man könne ohne dem äuſſerlichen göttlichen Wort ſeelig werden, iſt aus dem, was bisher geſagt worden, abzunehmen. Von den Sacramenten halten ſie gleichfals nichts. Unter andern ſchreibt der oft angeführte Friedlieb in der Unterſuchung des indifferentismi religion. p. 38. zwar werden die ſo genannten Sacramenten, die Taufe und das Abendmal, von den meiſten Secten dafür gehalten, daß ſie zur chriſtlichen Religion, ſo fern ſie nicht ſectiriſch iſt, gehören; allein wenn ein rechter Chriſt die Bibel aufſchlägt, findet er zwar von der Taufe und Abendmal; iedoch, wenn er die heutige Taufe, und ſo genanntes Abendmal (denn es wird des Morgens ia gehalten) dagegen hält, ſo ſiehet er leicht, daß weil keine rechte Chriſten ſind, ſo iſt auch keine rechte Taufe und Abendmal. Läſſet es ihm ſein Gewiſſen noch zu, daß er zum Abendmal gehet, ſo bleibt er bey ſeiner Secte, und ſiehet nicht auf das Ratzen-Gebeiſſe derer Sectirer; widerſpricht aber ſein Gewiſſen, ſo iſt er vergnügt, wenn er nur mit dem heiligen Geiſt getauft iſt, und Chriſtus im lebendigmachenden Geiſte zu ihm gekommen, mit dem er täglich das Abendmal hält, und Chriſtus mit ihm.

VIII.

VIII. in der Lehre **von der Kirche** ſteht ihnen der Unterſcheid unter der ſichtbaren und unſichtbaren Kirche nicht an. Wolte man ja eine ſichtbare Kirche behaupten, ſo wäre ſie die falſche, indem man keinen einzigen Haufen fände, der nicht ſeine vielerley Irrthümer und Mängel habe. Eben daher ſolte man ſich zu keiner gewiſſen Secte bekennen: allem ſectiriſchen Weſen feind ſeyn: die ſectiriſchen Namen, dadurch eine Religion von der andern unterſchieden werde, gäntzlich abſchaffen, und wenn man ſich ja äuſſerlich zu einer Religion zu bekennen, genöthiget werde, ſo mögte man ſich wohl der äuſſerlichen Verſammlungen und Sacramenten bedienen; das Gemüth aber vor allem ſectiriſchen Weſen, Ketzermacherey, und Zänckerey frey behalten, dergleichen Lehren in **Friedliebs Unterſuchung des** indifferentismi religionum und andern indifferentiſtiſchen Schriften anzutreffen. Das iſt eben die Sache ſelbſt, darauf der Indifferentismus ſolcher Leute ankommt.

§. LXI.

Der Ordnung nach folget nun das **dritte** Stück dieſer Abhandlung von den Streitigkeiten mit den Indifferentiſten. Denn da ich bisher die Hiſtorie und die Lehrſätze der Indifferentiſten erläutert und vorgetragen habe, ſo iſt nun noch übrig, daß ich auch etwas von der Art und Weiſe beyfüge, wie man ſie zu wiederlegen, und ſich gegen ſelbige zuverhalten

 habe.

habe. Hier mus man gleichſals, wie bey den Atheiſten und Naturaliſten angemercket worden, einen Unterſcheid unter dem Irrthum und der irrenden Perſon machen, und wiſſen, daß ein anders ſey, den Indifferentismum an ſich zu wiederlegen, und deſſen Ungrund zuzeigen; ein anders hingegen mit einem Indifferentiſten ſo umzugehen, daß man ihn wieder auf den rechten Weg zubringen, ſuchet.

Was den Indifferentismum an ſich anlangt, ſo kan man den Ungrund desſelbigen ſo wohl überhaupt; als insbeſondere gar leicht darthun. Uberhaupt läſt ſich anmercken: 1) daß die Religion in ihrem gantzen Umfang ſo wohl eine gewiſſe Erkänntnis; als einen gewiſſen Dienſt gegen GOtt erfordert, und alſo einen theoretiſchen und practiſchen Theil in ſich begreift, ſo daß keiner von dem andern zutrennen iſt, und beyde allezeit beyſammen ſeyn müſſen: 2) daß nur eine einzige wahre Religion ſey, welcher Satz ſeinen Grund hat theils in der Religion, wenn man ſie nach ihrer Beſchaffenheit, nach ihrem Obiect, und nach ihrer Abſicht betrachtet: theils in der Wahrheit, ſo fern ſie nicht nur ſo beſchaffen, daß das Gegentheil nothwendig falſch ſeyn mus; ſondern auch Kennzeichen vorhanden ſind, nach denen man gewis erkennen und prüfen kan, was wahr; oder falſch iſt: 3) daß die einzige wahre Religion in heiliger Schrift geoffenbaret und allein auf Chriſtum, und deſſen Verdienſt

auf

auf der einen; und auf den beharrlichen Glauben auf der andern Seite gegründet iſt. Das hat man nicht zu beweiſen. Die eigentlich ſo genannten Indifferentiſten wollen das Anſehen haben, daß ſie die chriſtliche Religion und mit derſelbigen die heilige Schrift zulieſen; weil ſich aber unter den Chriſten mancherley Secten herfürgethan, ſo meynen ſie, es ſey gleich viel, zu welcher man ſich bekenne: man könne in einer ieden chriſtlichen Religion ſeelig werden. Sie erfordern ſelbſt, daß man erkennen und glauben müſſe, JEſus ſey der Meßias: 4) daß, wie die einzige wahre und zwar chriſtliche Religion in heiliger Schrift geoffenbaret; alſo läſt ſich ſelbige auch daraus nach beyden Theilen, dem theoretiſchen und practiſchen erkennen: man hat Kennzeichen, nach denen man auch hier beurtheilen kan, was wahr; oder falſch iſt. Der theoretiſche begreift die Glaubens-Lehren, und inſonderheit dieſe darunter, deren Erkänntnis zur Seeligkeit ſchlechterdings nöthig iſt. Solche hat GOtt deutlich geoffenbaret: er hat das nicht vergeblich gethan: er verlangt, daß wir ſie erkennen und annehmen ſollen: ſie haben die gnauſte Verknüpfung mit dem Glauben, mit dem Leben und Wandel, mit der Seeligkeit. Es ſind ihrer weder zuviel; noch zuwenig: ſie haben unter ſich eine gnaue Verbindung: eins iſt in dem andern gegründet: ſie faſſen wohl Geheimniſſe in ſich; das ſind aber Wahrheiten,

die nicht wider die Vernunft anſtoſſen; ſondern nur über dieſelbige gehen. Das ſind alles Umſtände, die man wieder die Indifferentiſten zumercken, und auszuführen hat. Gegen die practiſche Wahrheiten machen die Indifferentiſten keine Einwendungen: ſie laſſen ſolche zu, und wollen nicht ſo wohl theoretiſche; als vielmehr practiſche Artickel haben; damit aber begehen ſie eine groſſe Thorheit. Sie verlangen durchgehends, man müſſe fromm leben, und ſich allezeit nach den Geboten Gottes richten, wenn man wolle ſeelig werden. Damit geben ſie zu erkennen, GOtt habe allen Menſchen einerley Lebens-Reguln vorgeſchrieben; nun aber ſagen ſie uns: warum er nicht auch allen, wenn ſie wollen ſeelig werden, einerley Glaubens-Lehren ſolte vorgelegt haben? Sind nicht Wahrheit und Tugend auf das genauſte verbunden? Setzt das thätige Chriſtenthum nicht gewiſſe Glaubens-Puncte voraus? wie mag alſo möglich ſeyn, daß GOtt ienes; aber nicht dieſe verlange? wie mag man das mit ſeiner Weisheit zuſammen räumen? Iſt das richtig, daß wir aus der heiligen Schrift die einzige wahre Religion nach ihren Glaubens-Puncten und Lebens-Reguln deutlich und gewiß erkennen können, ſo müſſen wir auch 5) erkennen, daß dasienige, was denſelbigen entgegen ſtehet, falſch ſey, und nothwendig als falſch verwerffen, mithin gehts nicht an, daß wir alle Religionen in der Chri-

ſtenheit

ſtenheit als gleichgültig anſehen. Denn ſie gehen von einander ab: in dieſer und jener nimmt man Dinge an, die der Schrift zuwider ſind, und den Grund des Glaubens betreffen, daß man ſie daher als Grund-Irrthümer zuachten und ſeine Seele davor zuverwahren hat. Das zeigt uns auch die Schrift gar deutlich. Wäre an der richtigen und hinlänglichen Erkänntnis der Wahrheit nichts gelegen, warum hätte GOtt verlangt, wir ſollten feſt bey dem Wort der Wahrheit bleiben: uns nicht wägen und wiegen laſſen von allerley Wind der Lehre, Epheſ. IV, 14. noch umtreiben mit mancherley und fremden Lehren, Ebr. XIII, 9. wir ſollten nicht einem ieglichen Geiſt glauben; ſondern die Geiſter prüfen, 1. Joh. IV, 1. alles prüfen und das gute behalten, 1. Theß. V, 21. warum hätte Paullus von dem Timotheo verlangt, er ſolte halten an dem Fürbilde der heilſamen Worte, 2. Timoth I, 13. warum würde von einem Biſchoff verlangt worden ſeyn, er ſolte halten ob dem Wort, damit er mächtig ſey, zuſtrafen die Widerſprecher, Tit. I, 9. warum ſolte man einen ketzeriſchen Menſchen meiden, wenn er einmal und abermal ermahnet ſey, Tit. III, 10. warum hätte Chriſtus wider die Phariſäer, Schriftgelehrten und Sadducäer diſputiret, und den letztern das Maul geſtopfet, Matth. XXII, 34. die Apoſtel ſich den Feinden der chriſtlichen Religion und den falſchen

Lehrern

Lehrern kräftig wiederſetzet, wenn an der richtigen, und hinlänglichen Erkänntnis der Wahrheit bey der Religion nichts gelegen wäre?

Sind dieſe general Anmerckungen wider die Indifferentiſten gemacht und ausgeführt, ſo kan man auch noch insbeſondere die mancherley Gründe des Indifferentismi unterſuchen, nach denen ſich derſelbige in gewiſſe Arten abtheilet. Denn was dieienigen anlangt, welche ihren Indifferentismum darauf gründen, daß man bey einer ieden Religion fromm leben, und GOtt lieben könne, als worauf das Hauptwerck ankomme, ſo kan man dieſes Principium mit leichter Mühe widerlegen. Es iſt wahr, daß die wahre Religion ein frommes und gottſeeliges Weſen erfordert; es iſt aber auch richtig, daß wie die Frömmigkeit und der Glaube von einander unterſchieden; alſo iene aus dieſem, als ihrer eigentlichen Quelle, herflieſſen mus, wenn ſie vor GOtt beſtehen und ihm angenehm ſeyn ſoll, weil wir ihm ohnmöglich ohne Glauben gefallen können, Ebr. XI, 6. Denn das bleibt wohl gewiß, daß er das Principium des geiſtlichen Lebens iſt, und wir durch denſelbigen die Kraft, was gutes zuthun, bekommen müſſen: daß er ſich durch die Liebe thätig erweiſet, Galat. V, 6. die Liebe aber iſt der nechſte Grund und der Begrieff aller guten Wercke, Matth. XXII, 37. Röm. XIII, 8. Galat. V, 14. 1. Timoth. I, 5. mithin, wo kein Glaube,

da iſt auch keine Liebe: wo keine Liebe iſt, da kan auch keine wahre Frömmigkeit, kein wahrer Gehorſam gegen die Gebothe GOttes seyn: die guten Wercke nach ihrer rechten Art können da nicht ſtatt haben. Ja, wo kein Glaube iſt, da iſt man nicht wiedergebohren, und alſo geiſtlich todt; wie mag ſich aber ein todter regen, bewegen, etwas vornehmen können? Da bleibts dabey, was Chriſtus ſagt: **ohne mich könnt ihr nichts thun**, Joh. XV, 1. Man muß vorher eine neue Creatur in Chriſto JEſu: ein Werck GOttes worden ſeyn, ehe man recht gute und GOtt wohlgefällige Wercke ausüben kan, welches eben durch den Glauben geſchiehet. Darum ſagt Paullus: **denn wir ſind ſein Werck geſchaffen in JEſu Chriſto zu guten Wercken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln ſollen**, Epheſ. II. 10. Das ſtelt man einem ſolchen Indifferentiſten, welcher dafür hält, es käme vornehmlich auf die Frömmigkeit an, und man habe ſich eben nicht um die Meynungen zubekümmern, zuerſt vor. Er wird einwenden, er verwerfe den Glauben, als den Grund der Frömmigkeit nicht: alles, was ietzo eingewendet worden, gehe ihn nicht an, indem er ſelbſt einen Glauben, und zwar den wahren Glauben, der nicht im Verſtand; ſondern im Hertzen ſeinen Sitz habe, erfordere. Das iſt wohl an dem. Man weis gar

wohl,

wohl, daß ſolche Leute von einem Glauben re-
den; es geſchiehet aber das auf eine gantz ver-
kehrte Art, weswegen man denn weiter fortge-
hen, und ihnen ferner zeigen mus, daß ſich der
wahre Glaube, welcher der Grund der Fröm-
migkeit ſeyn ſoll, ſo wohl auf den Verſtand;
als Willen erſtrecke: daß er zwar vornemlich
in einem zuverſichtlichen Vertrauen beſtehe;
ſolches aber eine Erkänntnis und einen Beyfall;
oder eine göttliche Uberzeugung vorausſetze. Die
Erkänntnis iſt ſchlechterdings zum Glauben nö-
thig, und das ſehen wir nicht nur aus ausdrückli-
chen Sprüchen, da der Glaube deswegen
ſchlechthin eine Erkänntnis genennet wird, Jeſ.
LIII, 11. Joh. XVII, 3. Luc. I, 77. da
Paullus bezeiget, der Glaube komme aus der
Predigt, Röm. X, 17. da von den unbekehr-
ten, und alſo von denen, die ohne Glauben
ſind, geſagt wird, ſie wären blind und verfin-
ſtert; die Glaubigen hingegen erleuchtet und
ein Licht in dem Herrn, Apoſt. Geſch. XXVI,
18. Röm. XI, 25. Epheſ. IV, 18. V, 8.
Jeſ. IX, 1. Luc. I, 79. Joh. I, 5. vieler
andern Stellen zugeſchweigen; ſondern auch
aus der Sache ſelbſt. Denn fält die Erkännt-
nis weg, ſo wird der gantze Glaube aufgehoben.
Iſt keine Erkänntnis da, ſo kan auch weder
eine Uberzeugung; noch eine Zuverſicht ſtatt ha-
ben, indem immer eins das andere voraus-
ſetzet, man mag nun den Glauben nach ſeiner
gerecht; oder ſeeligmachenden Kraft betrachten.

Sagt

Sagt ein Indifferentiſt, wider den man hier diſputiret: man verwerffe ja nicht alle Erkäntnis; ſondern erfordere zum Hertzens-Glauben ausdrücklich, daß man erkennen müſſe, JEſus ſey der Welt Heyland, um deswillen GOtt den Sündern die Sünde vergebe; ſo iſt das nicht genug; ſondern man muß eine hinlängliche und ausdrückliche Erkäntnis haben und alle dieienigen evangeliſche Wahrheiten wiſſen und mit einem Beyfall annehmen, ohne welche das Vertrauen auf die Gnade GOttes Kraft des Verdienſts Chriſti nicht beſtehen kan; ſolches hingegen, wo man ſie entweder nicht weis; oder gar läugnet, gehindert wird. Dazu gehöret denn ein mehrers; als daß man nur überhaupt erkennet, JEſus ſey der Welt Heyland. Das iſt zwar der Haupt-Satz der chriſtlichen Lehre; gleichwohl aber ſind verſchiedene andere Puncte nothwendig damit verknüpfet, die man nicht weniger erkennen mus, wenn man ienen richtig und hinlänglich faſſen wil. Trift man ſolche Wahrheiten bey einer Religion an; in einer andern hingegen werden ſie geläugnet, und man wiederſpricht denſelbigen, ſo kan man ia nicht ſagen, es ſey gleichviel, ob man in dieſer; oder iener Religion lebe, weil die Grund-Irrthümer an ſich ſelbſt den Glauben aufhalten und damit zugleich die Frömmigkeit hindern. Mit dem Hertzen kan es nicht gut ſtehen, wenn es nicht auch mit dem Verſtand gut ſteht. Die wahre Aenderung des Hertzens erfordert

eine

eine Erleuchtung. Das iſt der Natur der Sache und der heil. Schrift gemäs, in welcher die Indifferentiſten nicht das geringſte finden, ſo ihnen favoriſiren könnte. Denn berufen ſie ſich auf die Worte Petri: **nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Perſon nicht anſiehet; ſondern in allerley Volck, wer ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm, Apoſt. Geſch.** x, 34. 35. ſo zeigen ſelbige weiter nichts an, als daß GOtt alle Menſchen aus allerley Volck, ſie mögen Juden; oder Heyden ſeyn, zu Gnaden annehme, wenn ſie ſich nur in die Ordnung des Heyls ſchicken. Petrus, der dieſe Worte geſprochen, hatte bisher nicht gnugſam verſtanden, daß auch die Heyden zur Gemeinſchaft des Evangelii gehörten und ihnen unmittelbar das Evangelium ſolte geprediget werden; ſondern ſich eingebildet, GOtt habe ſich an das Judenthum gleichſam gebunden. Nachdem er nun ſahe, daß der Hauptmann Cornelius bey GOtt angenehm war, und ſo wohl ſein Gebet; als ſeine gute Wercke von ihm gnädig angenommen worden, und er Befehl bekam, ihm das Evangelium zuverkündigen, ſo ſprach er: **nun erfahre ich mit der Wahrheit**; oder nun habe ich ein klares und lebendiges Exempel von dem, was mir GOtt durch das vorhergegangene Geſicht angedeutet, keinen Menſchen gemein; oder unrein zuheiſſen v. 28. ich bin nun völlig über-

zeuget,

zeuget, daß GOtt die Perſon nicht anſie-het, das iſt, daß er bey Erzeigung ſeiner Gnade nicht auf die äuſſerliche Umſtände der Perſonen ſiehet, ſie mögen Juden; oder Heyden ſeyn. Denn fährt er fort: **wer GOtt fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm**, nicht, als wenn der Apoſtel hiermit die Erkänntnis ausſchlieſſe, und anzeige, daß man ohne Abſicht auf ſelbige GOtt fürchten und recht thun könne; ſondern, wie ſolche in ihrer Maaſſe bey dem Cornelio war, ſo man aus den von ihm angeführten Umſtänden gar deutlich ſehen kan; alſo ſetzt er ſie auch hier voraus. Demnach gewinnen die Indifferentiſten mit dieſen Worten nichts. Vielmehr kommen ſie allen geiſtlich-hungerigen und durſtigen Seelen zu ſtatten und wird ihnen damit die Thür aufgethan

Wollen andere Indifferentiſten ſich darauf gründen, man ſolte einen ieden bey ſeiner Meinung laſſen, weil die Wahrheit verborgen ſey und vergebens geſucht werde, ſo läſt ſich auch dieſes indifferentiſtiſche Principium leicht umſtoſſen. Es läuft, wie ich oben erinnert habe, auf einen Scepticismum hinaus: daher man hier eben dieienigen Gründe brauchet, die man ſonſt den Scepticis entgegen ſetzet. Man zeiget, daß man allerdings gewiſſe Kenzeichen habe, nach denen man das wahre erkennen und von dem falſchen unterſcheiden könne, welche in theologiſchen Sachen auf die

Deutlichkeit des göttlichen Zeugnis beruhen und davon wir vermittelſt der Empfindung über-zeuget und verſichert werden. Und gewiß, diejenigen Grund-Wahrheiten, die zur Seelig-keit der Menſchen nöthig, ſind in der heiligen Schrift ſo deutlich enthalten und vorgeſtellet, daß auch der einfältigſte Menſch, wenn er nur einen geſunden Verſtand hat und das Wort Gottes mit gebührender Aufmerckſamkeit hö-ret, oder lieſet, ſelbige faſſen und überzeugt wer-den kan, daß es Wahrheit ſey. Das kan bey Einfältigen geſchehen und geſchiehet auch in der That: daher man ſich billig verwundern mus, daß ſich Leute, die am Verſtand vor jenen einen groſſen Vorzug haben, und eine Scharfſinnigkeit erlangt, in der That einfälti-ger bezeigen; als die allereinfältigſten, indem ſie behaupten, man könne die Wahrheit nicht ergründen, und erkennen: man habe dazu keine Kennzeichen, und damit dem Scepticismo, der doch durch ſich ſelbſt widerlegt wird, favoriſiren. Doch man mus gedencken, daß **der GOtt dieſer Welt der Unglaubigen Sinne ver-blendet hat, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii von der Klar-heit Chriſti, welcher iſt das Ebenbild GOttes**, wie Paullus 2. **Corinth. IV, 4.** redet. Was endlich die ſyncretiſtiſchen Indif-ferentiſten anlangt, welche meynen, die man-cherley chriſtlichen Religionen giengen in den fundamental Articeln von einander nicht ab; ſondern

ſondern kämen darinnen vielmehr mit einander übercin, daß man daher in der einen ſo gut; als wie in der andern ſeelig werden könnte, ſo kan man gar bald das Gegentheil darthun. Die Socinianiſche Religion fält hier von ſich weg. An ſich iſt ſie keine chriſtliche: ſondern eine natürliche Religion, weil ſie nicht erbauet auf Chriſtum, den einzigen Grund unſerer Seeligkeit und vielmehr eine ſolche Heyls-Ordnung in ſich faſſet, bey der alles auf die bloſſe Natur-Kraft ankommt. Die Vernunft ſoll das einzige Principium in der Theologie ſeyn, und durch ſeine eigne natürliche Kräfte wil man ſo fromm leben können, daß man damit den Himmel verdiene. Die Papiſten und Reformirten haben bey ihren Religionen allerdings ſolche Irrthümer, welche den Grund des Glaubens angehen, wie ich in den vorhergegangenen Theilen dieſer Einleitung gezeiget: folglich, da ſie von uns fundamentaliter abgehen, ſo kan zwiſchen ihnen und uns keine Religions-Vereinigung geſtiftet werden, und iſt nicht einerley, ob man in der päbſtiſchen und reformirten; oder in der Lutheriſchen Kirche lebe. Sagt man, es würden gleichwohl manche in der römiſchen und reformirten Kirche ſeelig, ſo iſt dieſes wahr; wie aber ſolches zufälliger weiſe unter gewiſſen und beſondern Umſtänden geſchiehet; alſo kan man daraus keinen Schlus machen, es ſey daher einerley, in welcher Religion man lebe; es ſey eine Religion ſo gut; als die an-

dere. Denn auf Seiten der Sache ſelbſt mus man ſie betrachten, wie ſie an ſich beſchaffen; nicht aber nach dem, was zufälliger Weiſe dabey geſchiehet; auf Seiten der Perſonen hingegen hat man einen Unterſcheid zumachen unter einfältigen und denen die eine Sache prüfen und unterſuchen können: unter denen, welche Gelegenheit haben, die Wahrheit völlig zuerkennen und zubekennen, und denen, welchen es an ſolcher Gelegenheit fehlt: ingleichen unter denen, die dem Indifferentiſmo das Wort reden wollen, und denen, die davon nichts wiſſen; oder doch von indifferentiſtiſchen Meynungen befreyet ſind.

Auf ſolche Art kan man gar wohl eine Prüfung des Indifferentiſmi an ſich ſelbſt anſtellen und den Ungrund deſſelbigen zeigen; ſoll aber dieſes bey einem würcklichen Indifferentiſten einen Eingang finden, und man ſucht, denſelbigen wieder auf den rechten Weg zubringen, ſo hat man dabey noch zweyerley zu beobachten. Das eine iſt, daß man zuerforſchen, ſich bemühet, was ihm zu dem Indifferentiſmo Anlas gegeben, es ſey nun von auſſen; oder von innen: es ſey nun die Veranlaſſung; oder auch die eigentlichen Urſachen von gewiſſen falſchen Principien, die man von dieſer; oder iener Sache angenommen; oder von einer gewiſſen Gemüths-Beſchaffenheit, da man ſich im Hertzen gar nichts aus der Religion macht: mit dem Indifferentiſmo ſeinem fleiſchlichen Sinn ſchmeich-

ſchmeichelt: einen beſondern Haß gegen die evangeliſche Kirche ins Gemüth gefaſſet: dieſe und iene eitle Abſicht hat; oder von beyden zugleich herzuholen. Denn wo man das weis, da kan man einem Indifferentiſten ehe beykommen: gründlicher mit ihm ſprechen, und dasienige zuerſt aus dem Wege räumen, was ihn dazu veranlaſſet hat. Das andere iſt, daß man mit den Vorſtellungen derienigen Gründe, die wider den Indifferentismum ſtreiten, das Gebet verknüpfet, und GOtt hertzlich anruffet, er wolle dem Indifferentiſten zuerkennen geben, was man zuglauben habe, wenn man ſeelig werden wolle: ihm den Weg zeigen, den er zuwandeln: ſeinen Sinn gewis und ſein Hertz feſt machen, ſo, daß er nicht nur alle zur Seeligkeit nöthige Wahrheiten hinlänglich erkennet und lebendig ins Hertz faſſet; ſondern ſelbige auch mit dem Mund bekennet. Man thue hinzu, was **Gottfried Olearius** in der **Anleitung zur geiſtlichen Seelen-Cur** *part.* 1. *cap.* 4. p. 59. ſqq. hievon angemercket.

§. LXII.

Nach der bisher beobachteten Methode iſt noch übrig, daß ich eine Nachricht von denienigen Schriften beyfüge, welche zu den Controverſien mit den Indifferentiſten gehören. Dieienigen, ſo von den Indifferentiſten ſelbſt aufgeſetzet worden, habe ich ſchon vorher in der Hiſtorie derſelbigen angezeiget, und wie ich

ſie in Anſehung der mancherley Principien, darauf ſie ihren Indifferentismum gründen, in gewiſſe Claſſen eingetheilet habe; alſo hat man auch bey ihren Schriften auf ſolchen Unterſcheid zuſehen. Einiger hier wieder zu gedencken, ſo gehören dahin **Poirets** irenicum vniuerſale: der Tractat de ratione humana, der aus dem Engliſchen ins Franzöſiſche überſetzt, und zu Amſterdam 168. herausgegeben worden, darinnen der Auctor den allgemeinen Indifferentismum vertheidigen wil; ferner die hiſtoria infallibiliſmi; **oder gründliche Vorſtellung der wahrhaftigen und falſchen Infallibilität in Glaubens-Sachen**, 1690. des **Friedliebs Unterſuchung** des indifferentismi religionum 1700, den man darinnen auf eine grobe und ſpöttiſche Art rechtfertigen wollen: **Ermelings Bedencken von der** religione eclectica, darinnen man behauptet, man könne aus einer ieden Religion dasienige herausnehmen, was einem am beſten ſchiene. Der Schriften des **Dippels**, **Römelings** und dergleichen nicht zuerwehnen, ſo können beygefügt werden **Baylens** commentaire philoſophique: das Buch, welches unter dem Titul: latitudinarius orthodoxus, zu Londen 1697. zum Vorſchein kommen: die diſſertation, où l'on etablit le vray, & l'vnique moyen de reunir tous les chrétiens malgré la difference de leurs ſentimens, welche der franzöſiſchen Edition des

Lockens

Lockens Tr. le chriſtianisme raiſonnable, Amſterd. 1715. 8 angehänget worden: ingleichen des Natal. Alberti de Verſe proteſtant pacifique, der übrigen zugeſchweigen, von welchen ich, wie gedacht, ſchon oben geredet habe.

§. LXIII.

An denienigen, welche den Indifferentiſten widerſprochen: ihre Lehrſätze in Schriften unterſuchet, und deren Ungrund gezeiget haben, hat es nicht gefehlt. Dahin gehören

Abraham Kromayer, deſſen locis antiſyncretiſticis p. 299. eine Abhandlung de libertinismo credendi, und p. 313. eine andere de religione prudentum beygefüget iſt; es ſind aber ſolche loci anti-ſyncretiſtici 1669. 4 herauskommen:

Moſes Amyraldus, deſſen traité des religions contre ceux, qui les eſtiment indifferentes 1631. 1652. zum Vorſchein kommen, und von Adrian Stegern ins deutſche überſetzt worden, Leipzig 1667. 12. wiewohl Amyraldus ſelbſt pflegt unter die Indifferentiſten gezehlt zu werden, weil er gemeint, es habe ein natürlicher Glaube ſtatt: es könnten auch die Heyden, die keine Erkänntnis von Chriſto hätten; ſich aber auf die Barmhertzigkeit GOttes verlieſen, ſeelig werden, wie ich ſchon oben angemercket habe:

Joh. Conrad Dannhauer, der eine Diſſertation de Gallionismo ad *act.* XVIII, 14 ſqq.

 Straſb.

Strasb. 1664. gehalten, die in ſeinen diſputationib. theologic. p. 175. ſqq. zufinden:

Peter Jurieu, von welchem wir zwey Schriften anführen können, die hieher gehören. Die eine iſt: la religion du latitudinaire, auec l' apologie pour la ſainte trinité, appellée l' hereſie des trois dieux, Roterd. 1696. von der ich oben in der Hiſtorie der Latitudinariorum gezeiget habe, bey welcher Gelegenheit ſie aufgeſetzet worden, und was dawider herauskommen. Die andere führt den Titul: des droits des deux ſouuerains en matiere de religion, la conſcience & le Prince pour detruire le dogme de l' indifference des religions & de la tolerance vniuerſelle, Roterd. 1687. 12. welche des Baylens commentaire philoſophique entgegen geſetzt iſt:

Caſpar Löſcher, unter welchem eine Diſſertation de indifferentismo religionum zu Wittenberg 1692. gehalten worden, die der hiſtoriæ infallibilismi, deren ich oben gedacht habe, entgegen geſetzet iſt:

Gottlob Friedrich Seligmann, in deſſen exercitationibus academicis, welche Pipping 1711. 8. zuſammen herausgegeben, zwey Diſſertationes ſtehen, die hieher gehören, als p. 859. de ſentiendi & credendi libertinismo und p. 963. de theologo male dubitante:

Valentin Velthem, welcher indifferentismi

tiſmum religionum profligatum, Jen. 1694. ediret:

Friedrich Ernſt Kettner, welcher exercitationes hiſtorico-theologicas de religione prudentum, Jen. 1701. 4. und ſchriftmäßiges Bedencken de religione eclectica; oder von derienigen Religion, da ein gelehrter aus den Religionen das beſte erwehlet, und ſich entweder gar nicht; oder nicht völlig zu der wahren Parthey wendet, 1702. herausgegeben:

Juſt. Chriſt. Schomerus in diſputat. de ſemipræſdeſtinatione latitudinariorum, 1682.

Joh. Rolegravius; oder vielmehr Graverolius in diſſ. de religionum conciliatoribus, welche wider den Tractat de la reunion du chriſtianiſme des d' Huiſſeau, deſſen ich oben gedacht habe, gerichtet iſt:

Juſt. Chriſt. Boehmer, der ſeine inaugural Diſputation de myſterio trinitatis contra latitudinarii orthodoxi auctorem, Helmſt. 1710. gehalten:

Joh. Alphonſ. Turrettinus in diſſert. aduerſus eos, qui ſtatuunt, quamcumque religionem profitearis, perinde eſſe, Genev. 1711.

Benedictus Pictet, von dem wir haben traité contre l' indifference des religions pour conuaincre les athées, les deiſtes & les

les libertins, ſo zu Genev 1692. und vermehrter 1716. 12. herauskommen, auch in die Engliſche Sprache überſetzt worden, London 1698.

Gottlieb Wernsdorf, deſſen breuis & neruoſa de indifferentismo religionum commentatio, in qua de illius natura, varietate, auctoribus, cauſſis denique & argumentis ex puro dei verbo data opera diſputatur, Wittenb. 1716. 8. ans Licht kommen, worauf man ſelbige auch ins deutſche gebracht hat. Sie iſt vornemlich Friedliebs Unterſuchung des indifferentismi religionum entgegen geſetzet:

Joh. Fecht, von dem hiſtoria & examen nouæ theologiæ indifferentiſticæ; ſiue religionis vniuerſalis vorhanden, und von deſſen Herrn Sohn, Guſtav Friedr. Fecht, Roſt 1712. 8. aus Licht geſtellet worden:

Valentin Ernſt Löſcher, welcher dem appendic. ſeiner ſtromat. p. 30. ſqq. ſtater. articulorum fidei, errorum ſonticorum & elenchi neceſſarii einverleibet, ſo auch beſonders unter dem Titul: anti-latitudinarius, Wittenberg 1724. 8. gedruckt worden:

Ernſt Salomon Cyprian, welcher der neuen Edition von Grotii Büchern de veritate religionis chriſtianæ, Leipz. 1726. eine breuem conſultationem de eligenda inter chriſtianos religione diſſidentes ſententia, beygefüget:

Joh.

Joh. Chriſtian Koch, von welchem eine kleine Schrift unter dem Titul: abgewieſener Indifferentiſt 1717. 8. herauskommen, darinnen er den Herrn D. Löſcher wider Chriſtianum Anonymum, der wider deſſen algewieſenen Demas geſchrieben hatte, vertheidiget; und als dieſer abgenöthigte Anmerckung 1719. dagegen ediret, antwortete darauf der Herr Koch in den unſchuldigen Nachrichten 1719. p. 843.

Joh. Gotthard Beyer, welcher folgenden Tr. ediret: urſprüngliche Quellen des Indifferentismi; oder Urſachen der närriſchen Meynung: man kan in allen Religionen ſeelig werden, zur Befeſtigung der Wahrheit, und Ausrottung der Irrthümer eröfnet, 1727. 8. Dieſen können diejenigen beygefüget werden, welche wider den Syncretismum geſchrieben, indem ich oben angemercket habe, daß man auch einen ſyncretiſtiſchen Indifferentismum hat; ich habe aber nicht nöthig, ſelbige hier zu erzehlen, weil ſie ſchon in den vorhergegangenen Theilen fürgekommen, da ich von der Vereinigung der Papiſten mit den Proteſtanten, und inſonderheit der Reformirten mit den Lutheranern gehandelt habe.

Das achte Capitel
Von den
Religions-Streitigkeiten mit der orientaliſchen, abſonderlich griechiſchen und Rußiſchen Kirche.

Innhalt.

Nachdem der Innhalt dieſes Capitels überhaupt bemercket §. I.

Und angezeiget worden, ob ein Unterſcheid unter der orientaliſchen und griechiſchen Kirche zu machen, und wie derſelbige zu faſſen §. II.

So wird gehandelt erſtlich überhaupt von der Beſchaffenheit der orientaliſchen Kirche §. III.

Und von den mancherley Secten derſelbigen §. IV.

Vors andere von der griechiſchen und Moſcowitiſchen Kirche inſonderheit, da denn vorher die Scribenten erzehlet werden, die eine Nachricht von derſelbigen gegeben §. V.

Hierauf aber die Sache ſelbſt abgehandelt wird, ſo daß man zeiget erſtlich, von welchen Griechen hier die Rede ſey §. VI.

Vors andere, woraus man die eigentlichen Lehren der Griechen zuerkennen §. VII. VIII.

Drittens, welches dieſe Lehren ſelbſt ſind. Man theilet ſie in zwey Claſſen. In der erſten ſtehen diejenigen, darinnen ſie von der lateiniſchen Kirche abgehen §. IX-XXIV.

In der andern die, darinnen ſie mit der römiſchen übereinkommen §. XXV-XXXIV.

Vierdtens, wie weit die Griechen in ihrer Religion mit den Papiſten und Proteſtanten übereinkommen, und von denſelbigen abweichen §. XXXV-XL.

Fünfftens, was überhaupt von der Religion der Griechiſchen Kirche zu halten XLI.

Zuletzt wird eine Nachricht derjenigen Schriften beygefüget, welche zu den Controverſien mit der griechiſchen Kirche gehören §. XLII. XLIII. XLIV.

§. I.

§. I.

In dieſem Capitel wil ich die Controver- p. 704.
ſien mit der orientaliſchen und inſonderheit mit der griechiſchen Kirche vorſtellen, und dasjenige, was man davon vornemlich wiſſen mus, ausführen. Denn ob man wohl meinen dürfte, man habe ſich um ſelbige eben nicht zubekümmern, weil man ſich in keiner Gemeinſchaft mit derſelbigen befände und von ihren Irrthümern keine Gefahr vor unſere Lehre zubeſorgen ſtünde; ſo ſind doch verſchiedene Urſachen, welche die Erkänntnis ſolcher Streitigkeiten nicht nur nützlich; ſondern auch gewiſſer maſſen nöthig machen. Sie beziehen ſich theils auf die Griechen ſelbſt: theils auf andere, mit denen wir der Religion wegen in gnauer Connexion ſtehen. In Anſehung der Griechen ſelbſt iſt wohl an dem, daß wir mit ihnen keine ſonderliche Gemeinſchaft haben; dennoch aber zeigt ſich bisweilen Gelegenheit, mit ein und dem andern von dieſer Kirche umzugehen: mit ihm zuſprechen, und über gewiſſe Religions-Puncte eine Unterredung anzuſtellen: ia ſie ſchreiben wohl wider uns ſelbſt, und geben damit Anlas, daß wir unſere Lehre wider ſie vertheidigen, und ihnen ihre Irrthümer zeigen müſſen, wie aus dem folgenden mit mehrern zu erſehen ſeyn wird. Dazu kommt, daß wir uns auch in Anſehung anderer, mit denen wir in näherer Gemeinſchaft der Religion wegen ſtehen, ſolche Controverſien bekannt zumachen

haben.

haben. Das ſind die Papiſten, welche mit vielem Eifer behauptet, daß die meiſten orientaliſchen Chriſten in den Haupt-Puncten mit ihnen übereinkämen, und daher vieles von der Ubereinſtimmung der orientaliſchen Kirche mit der Römiſchen geſchrieben haben, damit ſie auf ſolche Art ihren vermeinten Catholicismum vertheidigen mögen; wie aber darüber zwiſchen den Papiſten und Proteſtanten viel diſputiret worden, und die letztern den erſtern die vorgegebene Ubereinſtimmung nicht einräumen können; alſo war nöthig, daß man ſich um die Lehre der orientaliſchen Kirche bekümmerte: ia es iſt dieſes noch nöthig, um ſolche Controvers hinlänglich einzuſehen und gehörig zubeurtheilen.

Die Abhandlung ſelbſt wil ich ſo einrichten, daß ich erſtlich das nöthigſte von der Beſchaffenheit der orientaliſchen Kirche überhaupt berühre, und hierauf von der griechiſchen und Moſcowitiſchen inſonderheit handele, ſo, daß ich deren Lehrſätze nach einer gewiſſen Ordnung richtig vortrage, und nachdem dieſes geſchehen, anzeige, worauf die ſtreitigen Puncten mit derſelbigen eigentlich ankommen: wie weit dieſe Kirche mit der päbſtiſchen, Reformirten und Lutheriſchen übereinſtimme, und von ihnen abweiche: was überhaupt von der griechiſchen Religion zu halten, und was vor Schriften vorhanden, welche bey dieſen Controverſien zugebrauchen ſind.

§. II.

§. II.

Ich habe in dem vorhergehenden einen Unterſcheid unter der orientaliſchen und griechiſchen Kirche gemacht; da man aber insgemein dieſe Kirche mit beyden Namen beleget und ſolche als gleichgültig anſiehet, folglich ſie bald die orientaliſche; bald die griechiſche Kirche nennet, ſo iſt nöthig, daß ich vorher ſolche Benennung erkläre, und zu dem Ende einen Unterſcheid unter ihrem Urſprung und Gebrauch mache. Sieht man auf den Urſprung, ſo iſt bekannt, daß, ehe ſich die chriſtliche Religion ausbreitete, die Welt in das gelobte Land und in die heydniſche Länder eingetheilet, und diejenigen, welche auſſer Judäa wohnten, Griechen genennet worden, nicht als wenn ſie alle von Geburt Griechen geweſen; ſondern weil ſie der Abgötterey anhiengen, die ihren Urſprung vornemlich von den Griechen hätte. Auf ſolche Art war ein Grieche ſo viel, als ein Heyde, und man theilte alle Menſchen in Anſehung der Religion in Juden und Griechen, welche Abtheilung und Benennung nicht nur in den Büchern neuen Teſtaments vorkommt, als Apoſt. Geſch. XIV, 1. XVIII, 4. XX, 21. Röm. I, 16. II, 9. 10. III, 9. 1. Corinth. I, 24. X, 32. ſondern ſie war auch bey den Kirchen-Vätern üblich, von denen einige ganze Bücher wieder die Griechen ſchrieben und dadurch überhaupt alle Heyden ohne Unterſcheid der Nationen verſtunden. Nach geſchehe-

ſchehener Ausbreitung des Evangelii und Aufrichtung der chriſtlichen Kirche unter den Heyden machte man gar bald eine Eintheilung unter der griechiſchen und lateiniſchen Kirche. Jene begrief alle Länder, wo unter andern die griechiſche Sprache im Gebrauch war, und wurden dazu gerechnet Griechenland, Macedonien, Thracien, Phrygien, Myſien, Aſien, Lydien, Carien, Bithynien, Pontus, Paphlagonien, Galatien, Cappadocien, Cilicien, Piſidia, Pamphilia, Cyprus, Rhodus, Creta und die übrigen griechiſchen Inſuln, wie auch Phönicien, Syrien, Paläſtina und Egypten. Dieſe; oder die lateiniſche Kirche erſtreckte ſich auf dieienigen Provinzen, wo die lateiniſche Sprache die Oberhand hatte, dahin gehörten Italien, Ungarn, Franckreich, Spanien, Africa und alle übrige abendländiſche Provinzen des römiſchen Reichs. Damit waren in Anſehung der Sprache zwey Haupt-Kirchen: die griechiſche und lateiniſche. Jene; oder die griechiſche wurde auch die orientaliſche, und dieſe; oder die lateiniſche die occidentaliſche genennet, nachdem man das römiſche Reich in das orientaliſche und occidentaliſche eintheilte, und nach der Form der bürgerlichen Regierung eine gleiche Abtheilung mit der Kirche vornahm.

Erweget man den Gebrauch dieſer Benennung, ſo nimmt man ſelbige, wenn man von der griechiſchen Kirche redet, bald in weitern; bald

bald in engern Verſtand. Nach ienem; oder nach dem weitern Sinn, verſtehet man durch die griechiſche Kirche die orientaliſche und man nimmt alſo dieſe beyde Wörter vielmals vor eins, da denn die Urſach, warum die orientaliſche Kirche auch die griechiſche genennet wird, in der Sprache zuſuchen, ſo fern ſelbige entweder bey den zu dieſer Kirche gehörigen Völckern im Gebrauch geweſen; oder ihnen doch die chriſtliche Lehre vornemlich darinnen von den Griechen vorgetragen worden; oder wenn ſie ihre eigne Sprache gehabt, ſie ſich nach der Religion und nach den Gebräuchen der Griechen gerichtet, und was dergleichen Umſtände me r ſe n können. Nimmt man die griechiſche Kirche in engerm Verſtand, ſo verſteht man dadurch nur eine gewiſſe Secte, oder einen gewiſſen Theil der geſamten orientaliſchen; oder in weitern Sinn genommenen griechiſchen Kirche, die nemlich unter dem Patriarchen zu Conſtantinop l ſtehet, und zu der ſich alle dieienigen bekennen welche dieſen Patriarchen vor ihr Oberhaupt halten, dahin denn auch die Moſcowitiſche Kirche gehöret, die mit dieſer griechiſchen überein kommt, ob ſie wohl ihren eignen Patriarchen hat, wie unten mit mehrern ſoll gezeiget werden. Solche Kirche nennet man auch ſchlechthin die griechiſche Kirche, und wenn man ſie auf ſolche Art in engerm Verſtand nimmt, wird ſie von der orientaliſchen unterſchieden.

§. III.

Dieſes vorausgeſetzet, ſo iſt von der ietzigen Beſchaffenheit der orientaliſchen Kirche überhaupt anzumercken, daß ihr Zuſtand ſo wohl von auſſen; als von innen mancherley iſt: daß es mit der Religion und mit dem Chriſtenthum, dazu man ſich äuſſerlich bekennet, ſchlecht ausſiehet, und daß alſo dieſe Kirche in einen groſſen Verfall gerathen.

Der äuſſerliche Zuſtand ſolcher Kirche iſt unterſchiedlich, indem dieienigen, die dazu gehören, nicht unter einerley Herrſchaft ſtehen. Einige von ſolchen orientaliſchen Chriſten; oder denen, ſo ſich zur griechiſchen Kirche bekennen, befinden ſich unter chriſtlicher Obrigkeit, als die in Abyßinien, Moſcau, Moldau, Wallachey, Polen, in den Inſuln des mitteländiſchen Meers, die den Venetianern gehören, ingleichen in Sicilien, und andern Provinzen, die dem römiſchen Kayſer und dem Könige in Spanien zuſtehen. Andere leben unter Türckiſcher und Perſianiſcher; noch andere aber unter heydniſcher Obrigkeit, unter welchen denn dieienigen die unglückſeeligſten ſind, die unter dem Türckiſchen Joch ſtecken und ſeufzen. In Anſehung des Kirchenregiments ſtehen einige unter gewiſſen Patriarchen, welche ſieben allgemeine Concilien annehmen: vor anderen die reine Lehre vertheidigen wollen, und daher Orthodoxi genennet werden, und zwar nicht nur die geborne Grie-

chen; ſondern auch die ſogenannten Melchiten, die in Syrien, Egypten, Arabien der recht-glaubigen Griechen ihre Lehre annehmen, und dem Chalcedonenſiſchen Concilio beypflichten. Solche Patriarchen ſind der Conſtantinopolitaniſche, der Alexandriniſche, Antiocheniſche, und der von Jeruſalem, dazu nachgehends noch der Rußiſche; oder Moſcowitiſche kommen. Denn ob wohl ehe dem die Moſcowitiſche Kirche unter dem Patriarchen zu Conſtantinopel ſtunde, welcher das Recht hatte, ihr einen Metropoliten zuſchicken, der Ehren halber den Titul eines Patriarchen führte, ſo hat ſich doch dieſes nachgehends geändert und ſie hat einen eignen Patriarchen bekommen. Die Gelegenheit war, daß 1588. der Patriarch zu Conſtantinopel, Jeremias, den Moſcowitern einen Patriarchen mit Namen Jobum ſchickte; wie er ſich aber die Freyheit nahm, den bekannten Czaar Joh. Baſilowiz wegen ſeiner Unart zu ſtraffen, ſo wurde er nicht nur ins Gefängnis geworffen; ſondern man machte auch die Anſtalt, daß künftig die Moſcowiter ihren eignen Patriarchen wehlen ſolten, welches denn auch nach der Zeit iedes mahl von gewiſſen Deputirten aus der Geiſtlichkeit geſchehen, wie wohl der Czaar das meiſte bey dieſer Wahl zuſprechen hat. Unter dieſem Oberhaupt der Moſcowitiſchen Kirche ſtehen gewiſſe Metropoliten, Erzbiſchöffe und Biſchöffe; das Volck aber bleibt inzwiſchen bey der griechiſchen Religion.

Auſſer dieſen ſind noch andere Secten der griechiſchen; oder orientaliſchen Kirche, welche das Regiment der vier gedachten Patriarchen nicht über ſich erkennen, als die Armeniſche, Cophtiſche, Maronitiſche, Jacobitiſche, Neſtorianiſche, wie ſie denn auch in den Lehr-Puncten und in der Art des Gottesdienſts von einander abgehen.

Erweget man den innerlichen Zuſtand dieſer Kirche, ſo theilt ſie ſich in Anſehung der Lehrſätze und der Gebräuche in mancherley Secten, deren Anzahl und Ordnung von den Scribenten auf unterſchiedene Art angegeben wird. Einige zehlen ihrer zehn, als die Secte der Melchiter, der Georgianer, der Neſtorianer, Moſcowiter, der Indianer; oder der ſo genannten S. Thomas-Chriſten, der Jacobiten, Cophtiten, Armenianer, Abyßiner und Maroniten; es erinnert aber Joh. Andreas Boſius diſſert. III. de ſtatu Europæ, ſo ſich bey deſſen introd. in notitiam rerum public. befinden, §. 39. p. 335. ſq. daß man hiemit ohne Noth beſondere Secten mache. Denn die Melchiten, Georgianer und Moſcowiter kämen in der Lehre faſt durchgehends und in den Gebräuchen meiſtens mit der griechiſchen Kirche überein, wie denn auch unter den Jacobiten, Cophtiten und Abyßinern kein Unterſcheid ſey. Er meinet daher, es wären heut zu Tage nur drey Haupt-Secten der orientaliſchen Kirche, welche von den Griechen abgiengen,

giengen, nemlich die Secte der Neſtorianer, der Jacobiten und der Armenianer; wie aber auf ſolche Art die eigentlich ſo genannten Griechen ausgeſchloſſen werden; alſo kan man alle Secten der gantzen orientaliſchen und der in weitern Verſtand ſo genannten griechiſchen Kirche nach ihrem gantzen Umfang in zwey Claſſen eintheilen. In der erſten ſtehen dieienigen, die ihren eignen Patriarchen haben, wie ich vorher angemercket habe: in der andern befinden ſich die, ſo eben nicht, wie iene, über die reine Lehre halten: ſich von ihnen abgeſondert, und ſich gewiſſer Ketzereyen theilhaftig gemacht, als die Neſtorianer, Jacobiten, Armenianer. Solche Leute heiſſen äuſſerlich wohl Chriſten; es mag aber mit ihrem Chriſtenthum ſehr ſchlecht beſchaffen ſeyn. Man verſichert, ihre Unwiſſenheit ſey bisweilen ſo gros, daß ſie nicht einmal wüſten, wer Chriſtus ſey. Ihr Gottesdienſt beſtehe meiſtentheils in gewiſſen Gebräuchen und äuſſerlichen Wercken, darüber ſie mit groſſem Eifer hielten, und damit alles wieder gut machen wolten, wenn ſie die gröbſten Sünden ausübten.

§. IV.

Indem ich in dem vorhergehenden der mancherley Secten der orientaliſchen Kirche überhaupt gedacht habe, ſo füge ich billig eine gantz kurtze Nachricht von einer ieden insbeſondere bey, ohne derienigen zuerwehnen, welche als gebohrne und eigentliche Griechen zu der ſchlecht-

hin ſo genannten griechiſchen Kirche gehören, weil von dieſen in dem folgenden ausführlich ſoll gehandelt werden. Demnach ſind zubemercken

I. die **Melchiten**, das iſt, die Königlichen, welche zu demienigen Hauſen der orientaliſchen Chriſten gehören, ſo die Rechtglaubigen genennet werden. Sie verwarffen die Eutychianiſche Ketzerey und weil ſie die Verordnungen der damaligen Könige; oder Kayſer annahmen, ſo ſie zu Beobachtung des Chalcedonenſiſchen Concilii hatten ausgehen laſſen, ſo wurden ſie Melchiten; oder die Königlichen genennet. Solchen Namen führen gemeiniglich nur die Aſiatiſchen und Egyptiſchen Chriſten, welche es mit den eigentlichen Chriſten halten, und ihren Gottesdienſt in Arabiſcher Sprache verrichten; weil ſie aber in allen Glaubens-Puncten und Ceremonien mit den übrigen einſtimmig ſind, ſo iſt es aufkommen, daß man ſo wohl die Europäiſchen; als andere morgenländiſche Chriſten, die es mit ienen halten, Melchiten nennet. Sie haben die griechiſche Bibel, die Concilien und die Kirchen-Bücher der Griechen in die Arabiſche Sprache überſetzet, wovon nachzuleſen **Spanhemius** in diſſert. de eccleſiæ græcæ & orient. a romana & papali in hunc diem perpet. diſſenſ. *part.* I. §. 18. *tom.* II. operum p. 499. **Richard Simon** in hiſtoire critique de la creance & des coutûmes des nations du Levant p. 68. ſqq. und **Heineccius** in der Abbil-

dung

dung der alten und neuen griechiſchen Kirche *part.* 1. *cap.* 2. §. 16. p. 70.

II. die Georgianer; oder die Einwohner der Landſchaft Georgien, welche ſich zwar meiſtens zum chriſtlichen Glauben bekennen; ihr Chriſtenthum aber ſoll gar ſchlecht beſchaffen ſeyn, wie denn die meiſten Reiſe-Beſchreibungen nebſt andern Scribenten von ihnen berichten, daß ſie auſſer dem Namen faſt nichts chriſtliches an ſich hätten; hingegen ihre Unwiſſenheit ſo gros, und ihr Leben ſo ärgerlich, daß zwiſchen ihnen und den Heyden kein groſſer Unterſcheid ſey. Sie ſind theils den Armenianern; theils der eigentlichen griechiſchen Religion zugethan, und machen alſo keine beſondere Secte aus. Man ſehe nach Spanhemium *cit. loc.* §. 19. und *part.* II. §. 1. p. 499. Simon *cit. loc.* p. 71. und Fabricium in luce euangel. *cap.* 37. p. 633. ſqq.

III. die Neſtorianer; oder die Anhänger des bekannten Neſtorii, der im fünften Seculo mit ſeiner Ketzerey den erſten Grund zu den Spaltungen in der griechiſchen Kirche legte. Dem Streitt, der darüber entſtunde, wurde zwar auf dem Epheſiniſchen Concilio anno 431. ein Ende gemacht; die Neſtorianiſche Secte aber hörte damit nicht auf. Vielmehr breitete ſich dieſe Ketzerey in Orient ſehr weit aus, und ſind die heutigen Neſtorianer in Syrien, Aßyrien, Babylonien, Meſopotamien, Parthia, Perſien und Tartarey, ja

in Sina ſelbſt hin und wieder zerſtreuet; erkennen aber alleſamt den Patriarchen zu Muzal vor ihr Oberhaupt. Doch haben ſich auch einige unter ihnen dem römiſchen Stuhl unterworffen. Wegen ihrer Lehre berichtet man, daß ſie zwar dem Neſtorio ergeben, und deſſen in ihrer Liturgie beym heiligen Abendmal gedächten, ſie wären aber in der That mehr den Worten; als der Meynung nach von den übrigen Griechen unterſchieden. Denn ſie bekennten, Chriſtus ſey wahrer GOtt und Menſch, und geſtünden auch, daß die Jungfrau Maria eine Mutter des Sohnes GOttes ſey; nur lieſen ſie nicht zu, daß man ſie θεοτόκον; oder Gottes-Gebährerin nenne. Es ſteht dahin, ob ſie bey der groſſen Unwiſſenheit, welche bey den orientaliſchen Völckern iſt, wiſſen was ſie glauben. Hievon können geleſen werden **Petr. Strozza** de dogmatibus chaldæorum, wodurch er die Neſtorianiſchen Chriſten verſtehet, die durch Chaldäam und andere orientaliſche Provinzen zerſtreuet ſind: ferner **Ludolf** in hiſtor. Aethiopica *libr.* III. *cap.* 5. **Richard Simon** in hiſtoire critique de la creance & des coutûmes des nations du Levant p. 83. ſqq. **la Croze** in hiſtoire du chriſtianisme des Indes p. 14. **Joh. Morinus** de ſacris eccleſiæ ordinationibus *part.* II. p. 364. ſqq. **Euſebius Renaudotius** in liturgiarum oriental. collection. **Heineccius** in der Abbildung der

alten

alten und neuen griechiſchen Kirche *part.* I. *cap.* 2. §. 17. p. 71. ſqq. nebſt einigen andern, deren Fabricius in bibliothec. græc. *libr.* V. *cap.* 34. *volum.* 9. p. 291. gedencket:

IV. die S. Thomas-Chriſten, welches Chriſten in Indien ſind, die ihrem eigenen Vorgeben nach von dem Apoſtel Thoma herkommen ſollen; andere aber wollen in den Indianiſchen Geſchicht-Büchern Nachricht gefunden haben, daß ohngefehr im neunten Seculo Mar-Thomas, ein Syriſcher Neſtorianer, welcher auch Thomas Cananäus genennet wird, nach Oſt-Indien und Malabarien kommen ſey, und die alda noch befindlichen Thomas-Chriſten nach ſeiner Art zu Chriſto bekehrt habe. Sie machen keine beſondere Secte der orientaliſchen Kirche aus. Denn ſie ſind der Lehre des Neſtorii beygethan und gehören alſo zu den Neſtorianern, deren vorher gedacht worden. Sie wollen nicht leiden, daß man die Jungfrau Mariam eine GOttes-Gebährerin nenne und unterwerffen ſich dem Patriarchen zu Müzal, als ihrem Oberhaupt. Ihre Kirchen ſind ohne Bilder, auſſer, daß ſie zum Zeichen ihres Chriſtenthums ein Creutz darinnen haben. Sie haben drey Sacramenten, die Tauſe, das Abendmal und die Prieſterweyhe. Die Kinder tauffen ſie nicht ehe; als am vierzigſten Tage nach ihrer Geburt, auſſer im Fall der äuſſerſten Noth. Das Abendmal gebrauchen ſie unter beyderley Geſtalt; nur nehmen

ſie an ſtatt des Weins, den ſie in ihrer Landſchaft nicht haben können, einen Safft gewiſſer Beeren. Den Pabſt können ſie in ihren Kirchen nicht nennen hören. Sie haben ſich zwar durch gantz Indien weit ausgebreitet; ſie ſollen aber insgeſammt ſehr arme und elende Leute ſeyn. Mehrere Nachricht findet man von ihnen in **Simons** hiſtoire de la creance & des coutûmes des nations du Leuant *cap.* 8. in **la Croze** hiſtoire du chriſtianisme des Indes p. 88. ſqq. in bibl. Bremenſi *tom.* v. p 762. ſqq. **Heineccii Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche**, *part.* 1. *cap.* 2. §. 18. p. 73. und in des Herrn **Fabricii** ſalutari euangelii luce *cap.* 36. p. 625. ſq.

V. die **Jacobiten**, welche Benennung bisweilen in weitern und engern Verſtand genommen wird, ſo, daß man nach ienem alle morgenländiſche Eutychianer, mithin die Armenianer, Cophtiten und Abyßiner darunter begreifft; nach dieſem hingegen verſteht man dadurch nur dieienigen Eutychianer, welche in Syrien und Meſopotamien wohnen. Dieſe haben ihren Namen von Jacobo Zanzalo; oder Baradeo, der zu Anfang des ſechſten Seculi die Eutychianiſche Ketzerey ſo weit ausbreitete, daß in dem ſiebenden Jahrhundert die verſchiedenen Secten der Eutychianer den allgemeinen Namen der Jacobiten bekommen. Sie theilen ſich in zwey Hauffen, indem es

einige mit der Gemeinſchaft der römiſchen Kirche halten, und ihren Patriarchen zu Aleppo haben, der vom Pabſt dependiret; andere aber wollen von dieſer Gemeinſchaft nichts wiſſen, wiewohl ſie auch nicht alzu einig unter einander ſind, weil ſie zwey widerwärtige Patriarchen haben, davon einer zu Caremit, und der andere zu Derzapharan reſidiret. Sie behaupten nur eine Natur in Chriſto, und geſtehen gleichwohl, daß er wahrer GOtt und wahrer Menſch ſey, mithin hat ihr Irrthum ſo viel nicht auf ſich, und da ſie aus Unwiſſenheit dasjenige Natur nennen, was wir Perſon heiſſen, ſo lauft die gantze Sache auf einen Wort-Diſpůt hinaus. Sie glauben auch ſonſt eben das von Chriſto, was die übrigen Chriſten glauben, und halten es in den andern Stücken mit den Griechen. Man ſehe nach **Ludolf** in hiſtoria Aethiopic. *libr.* III. *cap.* 8. ſqq. **Simon** in hiſtoire critique de la creance & des coutûmes des nations du Leuant. *cap.* 9. p. 118. **Hoornbeeck** in ſumma controuers. p. 957. **Heineccium in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche** *part.* I. *cap.* 2. §. 22 p. 80. nebſt andern, deren hernach bey den Cophtiten ſoll gedacht werden:

VI. die **Cophtiten**; oder **Coptiten**, welche in Egypten wohnen, und weil ſie mit den Jacobiten in Aſien einerley Religion haben, ſo nennt man ſie auch ſonſt Jacobiten, ob ſie wohl in Anſehung des Kirchen Regiments und der Ceremo-

remonien von ihnen abgehen und alſo gewiſſer Maſſen eine beſondere Parthie ausmachen. Die Gelehrten ſind nicht einerley Meynung, woher ſie ihren Namen führen. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß er von der Egyptiſchen Stadt Cophtos, ſo vormals die Hauptſtadt in der Provinz Thebais geweſen, herſtamme. Denn weil die in Egypten ehmals übliche Sprache von dieſer Stadt die Cophtiſche Sprache genennet wurde; dieſe Secte aber ſolche Sprache in ihrem GOttesdienſt beſtändig beybehalten, ohnerachtet ſonſt heut zu Tage von dem Pöbel durchgehends Arabiſch geredet wird, ſo hat man derſelben den Namen der Cophtiten gegeben. Sie breiten ſich durch gantz Egypten, Nubien und Abyßinien aus, und haben ihren eignen Patriarchen, der zu Cairo reſidiret und ſich einen Patriarchen von Alexandria und Jeruſalem und einen Nachfolger des Evangeliſten Marci ſchreibet. In der Religion ſelbſt kommen ſie, wie bereits erwehnt iſt, mit den Jacobiten überein; nur haben ſie als was beſonders und eignes, daß ſie ſich von ihren Weibern nach Gefallen ſcheiden und andere nehmen: daß ſie ihre Kinder vor der Taufe beſchneiden: daß ſie ſieben Sacramenten glauben, und zwar die Tauffe, die Beichte, das Nachtmal, den Prieſterorden, den Glauben, das Faſten und das Gebet: daß ſie ferner beym Abendmal ſtatt des ordentlichen Weins einen gewiſſen Saft brauchen: daß ſie dem gemeinen

meinen Volck erlauben, die Bibel in Arabiſcher Sprache zuleſen: daß ſie den Sonnabend zugleich nebſt dem Sonntag feyren. Die Scribenten, die hier können nachgeleſen werden, ſind: Joh. Michael Wansleben in relation dello ſtato preſent. dell' Egitto: Joh. Ernſt Gerhard in exercitat. de eccleſiæ Copticæ, hoc eſt, chriſtianorum Aegyptiac. ortu, progreſſu præcipuisque capitibus 1666. Joſeph Abudacnus in hiſtoria Iacobitarum; ſeu Coptorum, Oxford 1675. Richard Simon in hiſtor. critiq. de la creance & des coutûmes des nat. du Leuant *cap.* 10. Heineccius in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche, *part.* 1. *cap.* 2. §. 29. p. 104. ſqq und Fabricius in ſalutar. luce euangel. *cap.* 46. p. 752.

VII. die Armenianer; oder Armenier, deren Kirche anfänglich mit der griechiſchen aufs genauſte vereiniget war; ſie trennte ſich aber im fünften; oder, wie andere ſagen, im ſechſten Seculo von derſelbigen, und die Armenianer wolten den Patriarchen zu Conſtantinopel nicht mehr vor ihr Oberhaupt erkennen. Nach und nach entſtund unter ihnen und den Griechen ein groſer Has, der ſo zugenommen und tief eingewurzelt, daß ſie keine Heyrath untereinander geſtatten; noch iemals zuſammen eſſen. Sie theilen ſich in zwey Partheyen. Eine iſt der römiſchen Kirche beygetreten, und

ſtehet

ſtebet unter ihrem eignen Erzbiſchoff, welcher zu Nachanan reſidiret; die andere hingegen beharret bey ihrer alten Religion, und hat auch ihren Patriarchen. Dieſe hält man insgemein vor Monophyſiten, die mit dem Eutyche Chriſto nur eine Natur beylegten; viele aber wollen ſie von dieſem Verdacht befreyen. So viel iſt gewis, daß ſie ſich in ihrem Glaubens-Bekänntnis der harten Redens-Art bedienen, die GOttheit ſey mit der menſchlichen Natur ohne einige Flecken vermenget worden, welches denn an ſich nichts anders; als der Eutychianismus iſt; ſie erklären ſich aber bisweilen ſo, daß man nichts ungereimtes an ihnen wahrnehmen kan, und die Meynung beſſer; als die Worte, herauskommt. Inzwiſchen iſt ihre Unwiſſenheit ſehr gros und ihr GOttesdienſt mit vielem Aberglauben verknüpfet, daß ſie auch von ihrer Religion nicht mehr zuſagen wiſſen, als daß man in die Kirche gehen und faſten müſſe, und weil ſie dem Intereſſe äuſſerſt ergeben ſind, ſo ſind ſie zur Annehmung der Mahomedaniſchen Religion gar leicht zubewegen. Mehrere Nachricht kan man von ihnen finden in **Tilemanni Bredenbachii** libr. de Armeniorum ritibus, moribus & erroribus, Baſel 1577. **Joh. Erneſti Gerhardi** diſſertat. de Armeniæ ſtatu eccleſiaſtico tam priſtino; quam hodierno, Jen. 1665. **de la Croix Tr.** de l' état preſent des nations & egliſes grecque, Armeni-

menienne & Maronite en Turquie, der zu Paris 1695. herausgekommen. Solchen kan man beyfügen Joh. Joach. Schröders thehaurum linguæ Armenicæ, Amſterdam 1711. Paulli Ricaut Tr. de ſtatu eccleſiæ græcæ & Armenicæ, welcher Engliſch geſchrieben; aber auch ins frantzöſiſche und deutſche überſetzet worden: ſonderlich das Werck de conciliatione eccleſiæ Armenæ cum romana, deſſen erſter Theil zu Rom 1651. der andere, der wieder aus zwey Tomis beſtehet, eben daſelbſt 1658. und 1661. ans Licht getreten. Man findet darinnen des Clementis Galani, eines römiſchen Mißionarii nach Armenien, hiſtoriam Armenam, die auch zu Cölln 1686. beſonders gedruckt worden. Von den übrigen hieher gehörigen Büchern kan man Sagittarii introduction. in hiſtor eccleſ. *cap.* 19. §. 8. p. 409. Schmids introd. Sagittar. *tom.* II. p. 254. Pfaffens introd. in hiſtor. theol. litter. *part.* III. p. 176. und Fabricii ſalut. lucem euangel. *cap.* 38. p. 640. ſqq. nachſehen:

VIII. die Abyßiner, welche keine beſondere Secte der orientaliſchen Kirche ausmachen. Denn ſie kommen mit den Jacobiten, folglich auch mit den Cophtiten überein, und ob ſie wohl ihren eignen Biſchoff haben; ſo dependiret er doch vom Cophtiſchen Patriarchen zu Cairo. In vielen Puncten, als wegen der Prieſter Ehe, wegen der Meſſe, des Zuſtands

der Seelen nach dem Tod, des Ausgehens des heiligen Geiſtes und andern mehr halten ſie es mit der griechiſchen Kirche; hingegen im Artickel von Chriſto mit den Jacobiten und Eutychianern. Ihre Bibel haben ſie in Aethiopiſcher Sprache; doch iſt ihre gemeine Mundart von jener weit unterſchieden. Die beſte Nachricht von dieſen orientaliſchen Chriſten hat Job. Ludolf in verſchiedenen Schriften gegeben, als in ſciagraphia hiſtoriæ Aethiopicæ, 1676 in der hiſtor. Aethiopic. 1681. in deren weitläuftigen commentar. 1691. und in dem adpendice ex noua relatione de hodierno Habaſſiniæ ſtatu; auſſer dieſem aber haben noch andere ihren Fleiſs darauf gewendet, daß ſie von der Abyſſiniſchen Kirche Nachricht gegeben, welche von gedachtem Ludolf in comment. hiſtor. Aethiopicæ ad proœm. Sagittario in introd. in hiſt. eccleſ. *cap.* 19. §. 3. p. 384. Schmid in Sagittar. introd. *tom.* II. p. 219. Heineccio in dem Anhang der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche p. 65. und Fabricio in ſalut. luce euang. *cap.* 45. p. 708. ſqq. erzehlet werden. Anno 1719. hat Windhorn herausgegeben: Kurze Einleitung in die Aethiopiſche, ſonderlich Habeßiniſche alte und neue Theologie, worinn die dahin gehörigen Scribenten, eine deutliche Kirchen Hiſtorie, wie auch die Lehrpuncten und Kirchen-Gebräuche der heydniſchen und chriſtli-

chriſtlichen Einwohner in Aethiopien, ſonderlich der Habeßinier entworffen worden:

IX. die Maroniten, welche orientaliſche Chriſten in Syrien, Syrophönicien, zu Tripoli, Damaſco, Aleppo und in der Inſul Cypern hin und her zerſtreuet ſind; ihren vornehmſten Auffenthalt aber auf dem Berge Libanon haben. Man kan ſo gnau nicht ſagen, woher ſie den Namen der Maroniten haben. Sie ſelbſt leiten ihn von dem Marone, einem heiligen und gottsfürchtigen Abt des fünften Seculi her. Andere glauben, er käme von einem Flecken, Namens Maronia her, der nicht weit von dem Berge Libanon gelegen, und noch andere behaupten, daß er ſeinen Urſprung von einem gewiſſen Mönch, dem Marone habe, welcher der Eutychianiſchen Ketzerey zugethan: viele Anhänger bekommen und dieſe Secte geſtiftet. Anfänglich, und zwar bis in das zwölfte Jahrhundert blieben ſie vor ſich: hielten es ſonderlich mit den Jacobiten: erkannten in Chriſto zwar zwey Naturen; aber nur einen Willen und eine Würckung. Als hierauf die lateiniſche Kirche in Orient durch die Creutzfahrten mächtig wurde, unterwarffen ſie ſich dem römiſchen Stuhl; ſie fielen aber nachgehends gäntzlich zur morgenländiſchen Kirche zurück. Heut zu Tage ſind ſie zwar der römiſchen Kirche wieder unterworffen, und damit ſie deſto beſſer in dem Gehorſam gegen die-

ſelbige erhalten würden, hat der Pabſt Gregorius XIII. ein beſonders Collegium zu Rom geſtiftet, darinnen einige junge Leute der Maroniten von den Jeſuiten unterrichtet werden, bis ſie tüchtig ſind, der Kirche in ihrem Vaterlande vorzuſtehen; doch kan man nicht ſagen, daß ſie in allen Stücken ihrer Religion und des Gottesdienſts mit der römiſchen Kirche übereinkämen. Sie haben von derſelbigen verſchiedenes angenommen; gleichwohl wird nicht leicht ein Stück des GOttesdienſts ſeyn, in welchem ſie nicht den Griechen viel näher kommen ſolten; als den Papiſten, zumal, da ſie auch ſo gar die Haupt-Lehre der griechiſchen Kirche, daß der heilige Geiſt vom Vater allein ausgehe, noch nicht alleſamt gäntzlich fahren laſſen. Von denſelbigen haben einige in beſondern Schriften gehandelt, als **de la Croix** in état des nations & egliſes grecque, Armenienne & Maronite en Turquie, Paris 1695. **Joh. Ernſt Gerhard** in exercitat. de eccleſia Maronitarum, Jen. 1668. **Leonhard Rauwolf** in itinerario in orientales prouincias, *part.* II. *cap.* 12. 13. und *part.* III. *cap.* I. 18. **Hieron. Dandini** in voyage du mont Liban. ſo **Richard Simon** aus dem Italiäniſchen ins frantzöſiſche überſetzet und zu Paris 1685. herausgegeben. Von den Maroniten ſelbſt haben verſchiedene von dem Zuſtand ihrer Kirche und Religion Nachricht gegeben, als **Gabriel**

briel Sionita, der etwas de ritibus nonnullis Maronitarum aufgeſetzet, welches man in Allatii ſymmictis, und zwar zu Ende des erſten Buchs antrifft: ferner Abr. Ecchellenſis in epitome conſtitutionum eccleſiæ Maronitarum: modo adminiſtrandi ſacramentum pœnitentiæ & figura eccleſiæ Maronitarum, ſo von Joh. Morino in diſſert. epiſtolicis ad eccleſiæ oriental. antiquitat. pertinent. p. 478. ſqq. ediret worden: ingleichen Fauſtus Naironius in diſſertation. de origine, nomine ac religione Maronitarum, 1679. Ein Verzeichniß ſolcher Schriften findet man auch in Sagittarii introd. in hiſtor. eccleſ. *cap.* 19. §. 32. p. 451 und in Heineccii Anhang der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche p. 66.

§. V.

Bey der Betrachtung der orientaliſchen Kirche halte ich mich nicht länger auf, weil es meinem Zweck nicht gemäs iſt, und komme vielmehr zu der eigentlich und ſchlechthin ſo genannten griechiſchen und Moſcowitiſchen Kirche, um vornemlich ihre Lehrſätze ordentlich vorzutragen und zuzeigen, worauf die Controverſien mit derſelbigen ankommen. Ehe dieſes geſchiehet, ſind vorher diejenigen Scribenten anzuführen, welche von dem Zuſtand der griechiſchen Kirche überhaupt eine hiſtoriſche Nachricht gegeben, die ſich in vier Claſſen theilen

 laſſen.

laſſen. In der erſten ſtehen die gebohrne Griechen, von denen zubemercken ſind:

Chriſtophorus Angelus ein Grieche aus Peloponneſus, der ſeiner Religion wegen von den Türcken viel erlitten. Er kam nach Engelland, und wie er ſich eine Zeitlang zu Cambridge aufgehalten hatte, verfertigte er eine Beſchreibung vom Zuſtand der griechiſchen Kirche, und gab ſie 1619. in griechiſcher Sprache heraus, worauf ſie Georg Fehlavius, ein Prediger zu Danzig, griechiſch und lateiniſch ediret, und einen weitläuftigen Commentarium dazu gemacht. Der Titul iſt: enchiridium de ſtatu hodiernorum græcorum, und das Buch ſelbſt iſt zu verſchiedenen mahlen gedruckt worden ob es wohl eben nicht zum beſten gerathen iſt. Denn der Auctor hält ſich meiſtens bey Kleinigkeiten auf: gedenckt wenig von der Lehre der griechiſchen Kirche: bringt viele erdichtete Wunderwercke und falſche Schrift-Erklärungen bey:

Euſtratius Johannides Zialowski, ein gebohrner Ruſſe, welcher 1621. ſich zu Nürnberg und Altdorf eine Zeitlang aufhielt, und eine kurtze Beſchreibung der griechiſchen Kirche verfertigte, die er ſeinem Wohlthäter, Herrn Joh. Vogeln, Rectori der Schule zu S. Sebald hinterlies, und die nachgehends von Wolfg. Gundling, Predigern zu Nürnberg, mit Anmerckungen unter dem Titul: breuis delineatio eccleſiæ orientalis græcæ, num-

numquam antehac; nunc vero cum notis euulgata, Nürnberg 1681. 8. zum Druck befördert worden. Er berührt auch mehr die Ceremonien; als die Glaubens-Puncten, und bey dieſen hält er ſich meiſtens bey denienigen Stücken auf, in welchen die Griechen mit den Proteſtanten einig ſind:

Alexander Helladius, welcher ſtatum præſentem eccleſiæ græcæ, in qua etiam cauſſæ exponuntur, cur græci moderni noui teſtamenti editiones in græco-barbara lingua factas acceptare, recuſent, nebſt einem adpendice de ſtatu nonnullarum controuerſiarum 1714. 8. ediret. Man trift darinnen viele gute Nachrichten an; wie aber der Auctor alzu groſſe Liebe vor ſeine Landsleute heget, und ſeinen Affecten zuviel einräumet; alſo ziehet er viele ſehr anzüglich durch und hält von keinem nichts, der vor ihm den Zuſtand der griechiſchen Kirche beſchrieben. Solche und andere Fehler hat ihm der Herr Profeſſor Gesner in den miſcellaneis Lipſienſibus *tom.* II. p. 397. und p. 712. ſqq. gründlich gezeiget.

In der andren Claſſe befinden ſich dieienigen, welche von den Papiſten ihren Fleis gleichfals darinnen ſehen laſſen, daß ſie den Zuſtand der griechiſchen Kirche nach ihrer äuſſerlichen und innerlichen Beſchaffenheit beſchrieben haben, deren verſchiedene können angeführet

werden: ob ſie wohl nicht alle von gleichem Werth ſind, nemlich:

Joh. Jacob Beurerus, der eine Schrift von den äuſſerlichen Drangſalen der Griechen verfertiget, und unter dem Titul: Angariæ Turcicæ hodiernæ eccleſiæ græcæ, 1608. ediret:

Antonius Poſſevinus, der nicht nur *in* adparatu ſacro *tom.* I. p. 549. ſqq von den Griechen handelt; ſondern auch unter Nicolai Mylonii Namen eine eigne Schrift de ſtatu eccleſiarum hodie in græcia wieder den Chyträum verfertiget:

Lud. Maimburgius in hiſtoria ſchismatis græcorum, welche in ſechs Büchern franzöſiſch zu Paris 1677. 4 und zu Amſterdam 1682. 12. zum Vorſchein kommen:

Joh. Morinus, in deſſen Schriften man vieles findet, ſo in der Hiſtorie der griechiſchen Kirche ein gros Licht giebt, was ſo wohl die Lehrſätze; als die Gebräuche derſelbigen anlangt, nemlich in dem Werck de ſacramento pœnitentiæ, und in dem andern de ſacris eccleſiæ ordinationibus, dahin auch die antiquitates eccleſiæ orientalis gehören, die mit Morini Leben zu Londen 1682. ans Licht getreten ſind:

Richard Simon, von dem wir verſchiedene Schriften haben, welche die griechiſche Kirche betreffen, von denen insbeſondere anzumercken die hiſtoire critique de la creance

&

& des coutûmes des nations du Leuant, die er unter dem Namen Sr. de Moni 1684. ediret; er handelt aber darinnen nicht blos von der eigentlichen griechiſchen; ſondern, wie man aus dem Titul ſiehet, von der orientaliſchen Kirche überhaupt. Was er deswegen vor einen Streit mit dem **Thoma Smith** gehabt, das wil ich hernach anzeigen, wenn ich von dieſem reden werde:

De la Croix, von welchem folgende Schrift: état preſent des nations & egliſes grecque, Armenienne & Maronite en Turquie, Paris, 1695. 12. und 1715. zum Vorſchein kommen. **Thomas Smith** hat in der Vorrede der neuen Auflage ſeines Tractats de græcæ eccleſiæ hodierno ſtatu, die zu Utrecht 1698. 8. ans Licht getreten, eine ſcharffe Cenſur über dis Buch angeſtellet, als wenn ſolches faſt gar nichts nütz wäre; andere hingegen urtheilen davon gelinder, und halten dafür, daß man darinnen von ſolchen Dingen, welche der römiſchen Kirche nicht zuwieder wären, feine und merckwürdige Nachricht antreffe.

Die **dritte** Claſſe begreift diejenigen Schriften, welche von unſern Glaubensgenoſſen aufgeſetzet worden, da denn verſchiedene gelehrte und berühmte Männer von der griechiſchen Kirche nach ihrem neuern Zuſtand Nachricht ertheilet, und gewiſſer maſſen andere darinnen

an Fleis und Geſchicklichkeit übertroffen haben. Solches haben gethan

David Chyträus in oratione de ſtatu eccleſiarum hoc tempore in græcia, Aſia, Africa, Vngaria, Bohemia, welche man zum öftern gedruckt, auch mit einer Sammlung gewiſſer Briefe, die an Chyträum, Cruſium und andere von Conſtantinopel und mehrern Orten geſchrieben worden, zur Beſtätigung und Erläuterung deſſen, was in dieſer Rede enthalten iſt, vermehrt ans Licht geſtellet, wie mit mehrern Schütz in vita Chytræi *libr.* II. p. 92. ſqq. zeiget:

Martinus Cruſius, deſſen Turco-græcia in acht Büchern zu Baſel 1584. und 1594. herauskommen, und billig vor ein vortreffliches Buch geachtet wird. Es wird darinnen der Zuſtand der Griechen unter der türckiſchen Bothmäßigkeit im gemeinen Weſen, in Kirchen, Haushaltungs- und Schul-Sachen beſchrieben. Eine ausführliche Nachricht von demſelbigen giebt der Herr **Fabricius** in biblioth. græca, *volum.* 6. p. 692. ſqq.

Peter Haberkorn, deſſen diſputationes de græcorum & orientalium eccleſia ſeiner apologiæ anti-Foreri einverleibet ſind:

Joh. Quiſtorpius in diſſertatione de chriſtianiſmo græcorum hodiernorum, welche er zu Roſtock 1665. wieder den Leonem Allatium gehalten und der Herr **Kohlius** hat

ſie

ſie nachgehends ſeinem Tr. de eccleſia græca Lutheranizante, 1723. 8. beygefüget:

Elias Veiel, von dem wir die exercitationem hiſtorico-theologicam de eccleſia græcanica hodierna, Allatio potiſſimum, Arcudio & Nihuſio oppoſitam anzuführen haben. Es iſt das eine Diſputation, die er zu Strasburg unter Dannhauern gehalten, worauf ſie 1666. in 4. beſonders wieder gedruckt, und nachgehends den andern theologiſchen Diſputationen des gedachten Dannhauers einverleibet worden. Als Leo Allatius in dem adpendice tractat. de octaua ſynodo Photiana dieſe Schrift mit vieler Unbeſcheidenheit angrief, und darauf antwortete, verfertigte Veiel defenſionem exercitationis, 1666. 4.

Joh. Michael Heineccius, deſſen eigentliche und wahrhaftige Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche nach ihrer Hiſtorie, Glaubens-Lehren und Kirchen-Gebräuchen, in drey Theilen rc. Leipz. 1711. 4. herauskommen, welches Werck billig, als das vornehmſte und wichtigſte anzuſehen iſt, ſo wir von der griechiſchen Kirche haben, wie denn niemand ſo ordentlich, deutlich, und ausführlich deren Zuſtand vorgeſtellet hat, als hierinnen geſchehen iſt:

Joh. Fecht, welcher ediret: kurtze Nachricht von der Religion der heutigen Griechen, wie ihre Kirche entſtanden, und

von der lateiniſchen ſich ſepariret, wie ſie von andern Kirchen unterſchieden, was ihre Lehren ſeyn, und ob ſie Grund-Irthümer hege, auch ob und wie man ihre Bekehrung ſuchen ſolle, Roſt. 1711. 8.

Erdmann Mirus, von dem eine Schrift: kurtze Vorſtellung der griechiſchen Kirche genannt 1725. 8. ans Licht getreten; wie er aber die griechiſche Kirche in weitläuftigem Verſtand nimmt und darunter die orientaliſche Kirche begreift; alſo iſt er dem Herrn Heineccio nachgegangen:

Joh. P. Kohlius, welcher einen Tr. de eccleſia græca Lutheranizante, Lüb. 1723. 8. durch den Druck bekannt gemacht, deſſen ich unten mit mehrern gedencken werde, wenn ich auf denienigen Punct komme, der darinnen eigentlich abgehandelt worden. Auſſer dieſen iſt von einem ungenannten der orientaliſche Kirchen-Staat 1699. 12. herauskommen.

Zu dieſen dreyen Claſſen der zur Hiſtorie der griechiſchen Kirche gehörigen Scribenten mus die vierte kommen, in welcher diejenigen ſtehen, die unter den Reformirten gleiche Arbeit übernommen. Von denſelbigen ſind anzuführen:

Joh. Jacob Huldricus, der eine disquiſitionem theologicam & hiſtoricam de religione eccleſiarum græcanicarum tum veteri; tum hodierna geſchrieben, die zu Zürch 1621. herauskommen:

Paull

Paull Ricaut, der als Secretarius des Engliſchen Abgeſandten zu Conſtantinopel gelebet, und in engliſcher Sprache eine Hiſtorie von dem gegenwärtigen Zuſtand der griechiſchen und Armeniſchen Kirche ediret, welche nicht nur ins franzöſiſche von Roſemond; ſondern auch ins deutſche gebracht worden. Die franzöſiſche Uberſetzung hat den Titul: hiſtoire de l' etat preſent de l' egliſe grecque & de l' egliſe Armenienne, 1692. 12. und Amſterd. 1710. 8. und die deutſche: **Zuſtand der griechiſchen und Armeniſchen Kirche, dabey ſich auch des Herrn de la Croix Beſchreibung des Zuſtandes der Maroniten befindet:**

Thomas Smith, welcher ſich zugleich mit dem ietztgedachten Herrn Ricaut, und zwar als Reiſe-Prediger des Engliſchen Abgeſanden zu Conſtantinopel aufgehalten, und de græcæ eccleſiæ hodierno ſtatu epiſtolam ediret, die vermehrter zu Utrecht 1698. 8. herauskommen. Richard Simon ſatzte in der hiſtoire critique de la creance & des coutûmes des nations du Leuant verſchiedenes daran aus, worauf Smith defenſionem libri de græcæ eccleſiæ ſtatu contra obiectiones auctoris hiſtoriæ criticæ ſuper fide & ritibus orientalium verfertigte, die ſich in deſſen zu Londen 1686. herausgekommenen miſcellaneis p. 1. ſqq. befindet; Simon aber ſuchte ſich dagegen in reſpon-

reſponſione ad nouas obiectiones Smithi zuvertheidigen, die er der Schrift: la creance de l' egliſe orientale ſur la transſubſtantiation, Paris 1687. 12. beygefüget, von welchem Streitt ich unten mehrers ſagen werde, wenn ich auf den Punct von der Transſubſtantiation komme:

Benedict Pictet in breui collatione ſententiarum græcorum recentiorum cum græcor. veterum placitis, Amſterd. 1700. 12.

Joh. Covel, ein Engelländiſcher Theologus, welcher relationem de eccleſia græca eiusque quoad doctrinam, ac diſciplinam præſenti ſtatu, præſertim ratione euchariſtiæ & ſeptem ſic dictorum ſacramentorum, in Engliſcher Sprache zu London 1722. in fol. ediret, davon man die bibliotheque Angloiſe *tom.* x. p. 214. ſqq. leſen kan.

Auſſer dieſen ietzt angeführten Scribenten könnten noch viele andere berührt werden, welche von dem Zuſtand der griechiſchen Kirche Nachricht gegeben. Denn derienigen zugeſchweigen, die ſolches in ihren Reiſebeſchreibungen gethan haben, ſo kan man dieienigen nachſehen, die von den mancherley Religionen und den dißfals entſtandenen Streitigkeiten überhaupt gehandelt, als Hoornbeeck in ſumma controuerſiar religion. *libr.* xi. p. 833. ſqq. Spanhemium in elencho controuerſia-

uerſiarum, *tom.* III. oper. p. 918. ſqq. Kromayer in ſcrutin. religion. nebſt andern, und ihnen diejenigen beyfügen, welche die Kirchen-Hiſtorie neuen Teſtaments beſchrieben, und zugleich die Begebenheiten der griechiſchen Kirche erzehlet haben; von allen ſolchen aber ein gnaues Verzeichniß zumachen, iſt nicht nöthig. Verlangt man noch mehrere zuwiſſen, ſo ſehe man nach Sagittarium in introductione in hiſt. eccleſ. *cap.* 19. §. 20. p. 433. Schmid in Sagittar. introd. *tom.* II. p. 310. ſqq. Heineccium im Anhang der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche p. 54. ſqq. Fabricium in bibliothec. græc. *volumin.* X. p. 441. ſqq. Jon. Conrad. Schramm in progr. de præcognitis diſſidiorum cum græcis & orientalibus p. 24. ſqq. Buddeum in iſagoge ad theol. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1406. ſqq. Pfaffium in introd. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 33. Kohlium in der Vorrede ſeines Tr. de eccleſia græca Lutheranizante. Was inſonderheit die Moſcowitiſche Kirche anlangt, ſo geben von dem Zuſtand, und von der Beſchaffenheit derſelbigen auch viele eine Nachricht in ihren Schriften, welche Nicolaus Bergius in der exercitat. de ſtatu eccleſiæ & religionis Moſcowiticæ, die 1722. 8. herauskommen, *cap.* I. erzehlet.

§. VI

§ VI.

Nachdem ich die vornehmſten Scribenten angeführet, welche den Zuſtand der griechiſchen Kirche beſchrieben, ſo komme ich zur Sache ſelbſt, die ich mir abzuhandeln, eigentlich vorgenommen habe, nemlich daß ich die eigenthümliche Lehren dieſer Kirche vorſtelle und zeige, worauf die Controverſien mit derſelbigen ankommen. Soll dieſes ordentlich und hinlänglich geſchehen, ſo habe ich folgende Puncte nach einander durchzugehen: von welchen Griechen hier die Rede ſey: woraus man ihre Lehren zuerkennen: welches dieſelbigen ſind, und wie ſie ordentlich können vorgetragen werden: wie weit ſie mit den Papiſten und Proteſtanten übereinkommen; oder von denſelbigen abweichen: was alſo überhaupt von der Religion der Griechen zuhalten und zuurtheilen. Das ſind die fünff Stücke dieſer gantzen Abhandlung, davon ich eins nach dem andern erklären und abhandeln wil.

Was den erſten Punct anlangt: von welchen Griechen hier die Rede ſey? ſo muß man wohl mercken, daß die Griechen in Anſehung der Religion und der Lehrſätze zweyerley ſind: entweder græci genuini; oder ſpurii, welche letztere auch neoterici und latinizati heiſſen, und in Griechenland λατινόφρονες genennet werden. Jene; oder die ächten und diejenigen, welche bey der eigentlichen Lehre der griechiſchen Kirche bleiben; keine Gemeinſchaft mit der römiſchen

miſchen haben, und den Pabſt keines weges als das Haupt erkennen; ſondern ſelbigen vielmehr verwerffen, ſie mögen nun unter dem Conſtantinopolitaniſchen; oder Moſcowitiſchen Patriarchen ſtehen. Von dieſen ſind die andern, ſo man die unächten nennet, gar ſehr unterſchieden, indem ſie ſich dem Pabſt unterwerffen: die Parthey der römiſchen Kirche ergreiffen, und andere bereden wollen, als wenn zwiſchen dieſer und der griechiſchen kein Unterſcheid ſey; damit aber mehr wieder ihre eigene Kirche ſchreiben; als daß ſie die eigentliche griechiſche Religion unverfälſcht vortragen ſolten. Das iſt von vielen geſchehen, nachdem iederzeit die Päbſte mit groſſem Eifer bemühet geweſen, ihre geiſtliche Herrſchaft zuvergröſſern, und die griechiſche Kirche der römiſchen einzuverleiben. Solchen Zweck zuerreichen, haben ſie ſich bald dieſer; bald iener Kunſt bedienet: groſſe Summen Gelds aufgewendet: die Miſſionarios unterhalten: zu Rom prächtige Collegia vor alle Nationen, ſonderlich vor die aus Orient aufgerichtet, und damit geſucht, ſie dadurch nach Rom zulocken und ſie auf ihre Seite zu bringen, worinnen es ihnen auch vielmals gelungen. Denn auf ſolche Art ſind manche Griechen eingenommen und der päbſtlichen Herrſchaft unterworffen worden, die ſich denn eifrig vor des Pabſts Hoheit und der römiſchen Kirche Intereſſe bezeiget; deren Parthie genommen; oder ſie mit der griechiſchen verei-

vereinigen wollen. Unter ſolchen lateiniſch geſinnten Griechen haben ihren Platz Johann Veccus, Beſſarion, Manuel Caleca, Barlaamus, Georgius Trapezuntius, Joh. Argyropulus, Petrus Arcudius, Joh. Matthäus Caryophilus, Leo Allatius, nebſt vielen andern, von denen man in Fabricii bibliothec. græc. *volum* x. p. 340. ſqq. in Leonis Allatii Werck de perpetua eccleſ. occidental. atque oriental. conſenſione *libr.* III. *cap.* 7. §. 7. p. 986. in Heineccii Anhang der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche p. 73. und Buddei iſagog. ad theol. vniu. *libr.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1407. ſqq. mehrere Nachricht findet, und unten noch ein und das andere ſoll erinnert werden. Indem aber ſolche eigentlich der römiſchen Kirche angehören, ſo kommen ſie in ſo weit in keine Betrachtung, wenn man zeigen und erkennen wil, welches die Lehren der griechiſchen Kirche ſind, die man in den Schriften der genuinen Griechen aufzuſuchen, und darnach die Beſchaffenheit ihrer Religion zubeurtheilen hat.

§. VII.

Vors andere iſt zuunterſuchen: woher die Lehren der griechiſchen Kirche zuerkennen? Den ſicherſten Weg gehet man hierinnen, wenn man ſich desfals in denienigen Schriften umſiehet, welche von dieſer Kirche, als Glaubensbücher angenommen und gehalten werden. Dieſe ſtehen hier billig oben an; wie ſie aber

nicht

nicht alle von einerley Art ſind; alſo mus man unter ihnen einen Unterſcheid machen. Die vornehmſte Schrift darunter iſt die orthodoxa confeſſio catholicæ atque apoſtolicæ eccleſiæ orientalis, welche von **Laurentio Normanno** griechiſch und lateiniſch Leipzig 1695. 8. und nachmals 1699. zu Bucoreſt in der Moldau in neugriechiſcher Sprache, nebſt einer weitläuftigen Einleitung im altgriechiſchen Dialecto ediret worden. Der vornehmſte Urheber davon war Petrus Mogilas, Metropolit zu Kiow, der ſich damit dem Glaubens-Bekänntnis des Cyrilli Lucaris und deſſen Anhängern widerſetzen wolte. Sie erlangte gar bald ein groſſes Anſehen und wurde von der gantzen griechiſchen Kirche als ein ſymboliſch Buch angenommen, deren ſie ſich auch noch heut zu Tage ſtatt eines Catechiſmi bedienet. Im Jahr 1643. unterſchrieben ſolche die vier Patriarchen, nemlich Parthenius, der Conſtantinopolitaniſche: Johannicius, der Alexandriniſche: Macarius, der Antiocheniſche, und Paiſius, der Hieroſolymitaniſche. Anno 1662. beſtätigte ſie Nectarius, der Patriarch zu Jeruſalem in einer ausführlichen Vorrede, und 1672. wurde von Doſitheo, ſeinem Nachfolger, ein zahlreicher Synodus zu Jeruſalem gehalten, und darinnen ſolche Confeßion nochmals gebilliget, mit dieſen Formalien: ἐδέξατο δὲ αὐτὴν καὶ δέχεται ἀπαξαπλῶς πᾶσα ἡ ἀνατολικὴ ἐκκλησία, dieſes

Buch hat die gantze orientaliſche Kirche angenommen, und nimmt es noch ietzo an. Die gantze Schrift beſteht aus drey Theilen, davon der erſte vom Glauben nach den Artickeln des Apoſtoliſchen Glaubens-Bekänntnis: der andere von der Hofnung nach der Ordnung des Vater Unſers: der dritte von der Liebe gegen GOtt und gegen den Nechſten nach Anweiſung des Decalogi handelt. Anno 1727. hat Herr Joh. Leonhard Friſch eine deutſche Uberſetzung davon unter dem Titul: liber ſymbolicus Ruſſorum; oder der gröſſere Catechismus der Ruſſen, welchen auch die gantze griechiſche Kirche angenommen hat, aus der Sclavoniſchen Sprache, wie ſie in Rusland gebräuchlich, ins deutſche überſetzt, in 4. ediret.

Nach dieſer Confeßion dienen vornemlich die Wechſel-Schriften des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Jeremiä und der Tübingiſchen Theologen zur Erkänntnis deſſen, was die griechiſche Kirche lehret. Sie geben einen völligen Begrieff von der Lehre der Griechen, auch in den Puncten, in welchen ſie mit den Evangeliſchen ſtreitig ſind, und wie der Patriarch zu Conſtantinopel darinnen ſeine Erklärung gethan, ohne Zweifel mit Zuziehung vieler anderer geiſtlichen; alſo ſtehen ſie bey den Griechen ſelbſt in groſſem Anſehen und ſie berufen ſich öfters darauf, wenn ſie ihre Lehre beweiſen wollen. Sie ſind unter folgendem Titul:

Titul: acta & ſcripta theologorum Wirtembergenſium & patriarchæ Conſtantinopolitani D. Hieremiæ: quæ vtrique ab anno MDLXXVI. vsque ad annum MDLXXXI. de Auguſtana confeſſione inter ſe miſerunt: græce & latine ab iisdem theologis edita, Wittenb. 1584. fol. herauskommen; bey was vor Gelegenheit aber ſolche verfertiget worden, habe ich hier nicht weitläuftig auszuführen. Demnach mercke ich nur folgendes an. Es war die Augſpurgiſche Confeßion von Paull Dolſcio in die griechiſche Sprache überſetzet worden, und weil der Patriarch zu Conſtantinopel einen Diaconum ſeiner Kirche, mit Namen Demetrium Myſum 1558. nach Wittenberg geſandt hatte, von dem Reformations-Werck und von der Evangeliſchen Lehre Erkundigung einzuziehen, und hievon ſeinen Bericht zuerſtatten, ſo bediente ſich Philippus Melanchthon dieſer Gelegenheit: ſchrieb an den Patriarchen und überſchickte ihm die griechiſche Uberſetzung der Augſpurgiſchen Confeßion. So viel man weis, iſt darauf keine Antwort erfolget. Unterdeſſen war an die Stelle des gedachten Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Jeremias kommen, an welchen die Tübingiſchen Theologen die griechiſche Augſpurgiſche Confeßion von neuen ſchickten und mit ihm eine Correſpondenz anſtelten, auch von demſelbigen Antwort erhielten, darinnen er anzeigte,

was er an der Augſpurgiſchen Confeßion ſo wohl billige; als mißbillige. Man hatte die Abſicht dabey, die eigentliche Lehre der Griechen zuerfahren: in denienigen Stücken, darinnen es ihnen an der wahren Erkänntnis fehlte, einiges Licht zugeben und zuverſuchen, ob ſie ihre Irrthümer und Misbräuche ablegen wolten; ſo unſchuldig aber: ia ſo löblich dieſer Entzweck war, ſo groſſen Neid erregte ſolche Handlung bey den widriggeſinnten. Die Papiſten fiengen darüber einen Lermen an, und ſtreueten allerhand Läſterungen wider die Evangeliſchen aus, daß auch daher die Tübingiſchen Theologi veranlaſſet worden, die Acten durch den Druck bekannt zumachen, und ſolchen Verläumdungen zubegegnen, wie ich vorher angemerckt habe. Auſſer denen, welche hernach von den Glaubens-Bekänntniſſen der griechiſchen Kirche überhaupt ſollen angeführet werden, kan man hievon nachſehen die nouam librorum rarior. collection. *faſcicul.* II. p. 408. ſqq. Pfaffium de actis ſcriptisque publicis eccleſiæ Virtembergicæ libr. comment. p. 50. ſqq. Joh. Mich. Geiſſens diſſert. hiſtor. de deſtinata inter Conſtantinopolitan. patriarcham Ieremiam & theologos Virtembergenſes coniunctione, 1705. Salig in der vollſtändigen Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion *libr.* IV. *cap.* I. §. 19. ſqq. p. 721.

Dieſen Bekänntniſſen der Griechen, derer

ietzt

ietzt gedacht worden, kan die Confeßion des Gennadii; oder des Georgii Scholarii beygefüget werden, welcher nach Eroberung der Stadt Conſtantinopel der erſte Patriarch und als ein wahrhafter Grieche den Florentiniſchen Unions-Händeln gantz zuwieder geweſen. Er gerieth mit dem Türckiſchen Kayſer Mahomed II. in ein Religions-Geſpräch, und da dieſer ſelbſt in des Patriarchen Behauſung kam, und die Haupt-Stücke der chriſtlichen Religion wiſſen wolte, thät der Patriarch eine ausführliche Bekänntnis von dem Griechiſchen Glauben und bewegte damit den Kayſer, daß er durch einen öffentlichen Befehl die Freyheit der chriſtlichen Religion beſtätigte. Solche Confeßion befindet ſich in Cruſii Turco græcia und bey des Chyträi oration. de ſtatu eccleſiarum in græcia, Aſia, Africa, etc. iſt auch zu Helmſtädt 1611. beſonders nebſt einer andern Schrift dieſes Gennadii, ſo gleichfals ein Geſpräch vom Weg zur Seeligkeit in ſich faſſet, herauskommen, wie mit mehrern der Herr Fabricius in bibliotheca græca, *volum.* 6. p. 696. und *volum.* 10. p. 370. und 772. ſq. zeiget. Sie hat ein groſſes Anſehen. Denn ob ſie wohl als ein ſymboliſches Buch von der gantzen griechiſchen Kirche nicht angenommen worden; ſo hat ſie doch der Patriarch im Namen der gantzen Kirche abgeleget, und zwar, da die Griechen hauptſächlich in ſtatu confeſſionis waren.

Nebſt dem hat man verſchiedene Privat-Bekänntniſſe gewiſſer Griechen, in denen ſie ihre Meynung offenherzig entdecket, daß man ihnen daher viel trauen kan. Von ſolcher Art ſind die Confeßionen des **Meletii Pegä**, des Patriarchen zu Alexandrien, und einiger andern, ſonderlich aber des **Metrophanis Critopuli**. Dieſen ſchickte Cyrillus Lucaris nach Engelland und Deutſchland, üm die proteſtantiſchen Univerſitäten zubeſuchen, und den Zuſtand der evangeliſchen Kirche in Augenſchein zunehmen. Als er nach Helmſtädt kam, ſatzte er auf Erſuchen der damaligen Profeſſoren der Theologie daſelbſt ein Glaubens-Bekänntnis auf, und zeigte an, welches in einem iedweden Artickel die rechte und eigentliche Lehre der griechiſchen Kirche ſey. Solches iſt nachgehends unter dem Titul: confeſſio catholicæ & apoſtolicæ in oriente eccleſiæ von **Conrad Hornejo** mit einer weitläuftigen Vorrede des **Herrmann Conrings** griechiſch und lateiniſch zu Helmſtädt 1661. 4. herausgegeben worden. Man wird darinnen wahr nehmen, daß er ehrlich und aufrichtig herausgegangen, und weder den Papiſten; noch den Proteſtanten zu Gefallen etwas geſchrieben. Von ſolchen Glaubens-Bekänntniſſen und Schriften der griechiſchen Kirche kan man nachſehen, wofern man von ein und dem andern mehrere Nachricht verlangt, **Fabricium** in bibliothec. græc. *volum.* VI. p. 695. ſqq.

ſqq. und *volum.* x. p. 340. ſqq. **Buddeum** in iſagoge ad theol. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 2. §. II. p. 499. **Heineccium** in der Abbildung **der alten und neuen griechiſchen Kirche** *part.* I. *cap.* 4. §. 7. ſqq. p. 226. **Pfaffium** in introd. in hiſtor. theol. litterar. *part.* I. p. 196. und was ich ſelbſt davon in introd. in libros eccleſiæ Luther. ſymbolicos *proleg.* §. 14. p. 44. ſq. bereits angemercket habe.

§. VIII.

Aus dieſen ietzt angeführten Glaubens-Bekänntniſſen der griechiſchen Kirche kan man ſicher und zur Gnüge erkennen, welches die eigenthümlichen Lehren derſelbigen ſind; nach denen auch billig dasienige, was man davon in andern Schriften findet, mus erwogen und beurtheilet werden. Denn ob man wohl noch in mancherley Schriften Nachricht von der griechiſchen Lehre antrift, ſo haben ſie doch das Anſehen nicht, wie die öffentlichen und bey den Griechen ſelbſt hoch geachteten Glaubens-Bekänntniſſen. Man lieſet ſelbige und ſiehet ſich darinnen um; nur mus man nicht alles auf den Glauben derer, die ſie geſchrieben, ſchlechthin annehmen; ſondern vielmehr alles unterſuchen und prüfen. Da wird man manches, ſo ungewis: manches, ſo falſch, und wiederum manches, ſo unzulänglich iſt, wahrnehmen, welches denn ſeinen Grund bald in der

Unwiſſenheit: bald in der Unachtſamkeit: bald in einem gewiſſen Affect hat.

Einige von ſolchen Schriften zuberühren, ſo fragt ſichs: was von den Liturgien und Kirchen-Büchern der Griechen zuhalten, und ob man daraus ihre Lehren erkennen kan? So viel iſt wohl richtig, daß ſolche Bücher ihren Nutzen haben, und in manchen Stücken einen guten Unterricht geben; wolte man ſich aber einbilden, daß ſi zur Erkänntnis und Beurtheilung der griechiſchen Lehre hinlänglich wären, ſo würde man ſich ſehr betrügen. Denn einmal kan man aus der Beſchaffenheit und aus der Abſicht ſolcher Schriften, da ſie gemeiniglich nur die Ceremonien, ſonderlich dieienigen, welche bey Austheilung des heiligen Abendmals beobachtet werden, und gewiſſe Gebete in ſich halten, leicht ſchlieſſen, daß ſie die eigenthümliche Lehren einer Gemeine nicht vorſtellen und alſo zwiſchen ihnen und den Glaubens-Bekänntniſſen ein groſſer Unterſcheid ſey. Vors andere weis man, daß man in ſolchen Büchern manches findet, welches den Worten nach gut und orthodox ſcheinet, und dennoch von der Kirche anders verſtanden und nach den von ihr angenommenen Lehrſätzen verdrehet wird: ia man weis, daß viele Liturgien der orientaliſchen Kirche untergeſchoben: manche verderbt und interpoliret: dieienigen, die bey den Griechen noch ein Anſehen haben, überſetzet ſind, und alſo ungewis iſt, ob der Sinn richtig

richtig getroffen, und ſie oftmals von denſelbigen abgehen, wie mit mehrern **Heineccius** in der **Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche,** *part.* 1. *cap.* 4. §. 12. p. 230. ſqq. zeigt. Von den Kirchen-Büchern der griechiſchen Kirche ſelbſt haben Nachricht gegeben **Leo Allatius** in diſſertationibus de libris eccleſiaſticis græcorum, welche der Herr **Fabricius** dem fünften Band ſeiner bibliothec. græcæ einverleibet: **Gvil. Cave** in diſſertatione de libris & officiis eccleſiaſticis græcorum, die ſich unter den andern Diſſertationen befindet, welche deſſen hiſtoriæ litterariæ ſcriptorum eccleſiaſticorum beygefüget ſind: ferner **Euſebius Renaudotius** in liturgiarum orientalium collectione, die zu Paris 1716. 4. herauskommen, und darinnen gleich anfangs eine Diſſertation de liturgiarum orientalium origine & auctoritate zu leſen iſt: **Chr. Matth. Pfaff** in diſſertatione de liturgiis, miſſalibus, agendis & libris eccleſiaſticis eccleſiæ orientalis & occidentalis, 1718. Man thue **Heineccium** im **Anhang der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche** p. 83. ſq. hinzu.

Diejenigen Schriften, welche etliche Griechen vor ſich ſelbſt aufgeſetzet und herausgegeben haben, können zuweilen einiges Licht geben; man darf aber ihnen nicht ſo ſchlechterdings trauen. Einige haben es mit der römi-

ſchen Kirche gehalten und die ſallen vor ſich weg. Andere, die bey dem griechiſchen Glauben beſtändig geblieben, ſind entweder von der Einfalt ihrer Kirche abgewichen, nachdem ſie in ihrer Jugend auf päbſtiſchen Univerſitäten ſtudiret, und die Principia der ſcholaſtiſchen Theologie eingeſogen; oder ſind ſo einfältig geweſen, daß ſie kein Vermögen gehabt, die Lehren ihrer Kirche richtig und hinlänglich vorzuſtellen. Das kan man ſehen aus des **Chriſt. Angeli** enchiridio de ſtatu hodiernorum græcorum, in welchem er wenig von der Lehre der griechiſchen Kirche anführet, und wie man ſiehet, die Hauptſtücke ſeiner Religion ſelbſt nicht recht inne gehabt; ingleichen aus des **Euſtratii Johannidis Zialowski** delineatione eccleſiæ orientalis græcæ, der gleichfals mehr die Ceremonien; als die Lehr-Puncte berühret, und ſich einiger Maſſen den Proteſtanten zu accommodiren ſcheinet.

Dasienige, was die Papiſten und Proteſtanten von dieſer Kirche und ihrer Lehre in Schriften bekannt gemacht, hat man nicht gäntzlich bey Seite zuſetzen; man hat es aber auch nicht ſo ſchlechterdings als wahr anzunehmen, und darnach die griechiſche Religion zubeurtheilen. Vielmehr mus man alles prüfen, und zum Grund ſolcher Prüfung die öffentlichen Glaubens-Bekänntniſſe dieſer Kirche und andere unverwerfliche Zeugniſſe ſetzen. Eine iede Parthie ſucht bey den Griechen etwas, welches

ches der Lehre ihrer Kirche ähnlich ſey. Bald folget man denienigen Griechen, die ſich latiniſiren laſſen: bald hält man es mit dem Cyrillo Lucaris. Die alten päbſtiſchen Scribenten ſind partheyiſch und haben ihre Affecten in den griechiſchen Religions-Streitigkeiten dermaſſen an den Tag geleget, daß ſie von ihren eigenen Glaubens-Genoſſen verwerflich gemacht worden, wie denn auch manche nicht im Stand geweſen, eine richtige Beſchreibung der griechiſchen Religion zumachen. Die neuern wollen mit allen Kräften beweiſen, daß die Griechen in allen Glaubens-Puncten mit der römiſchen Kirche einig wären; indem es aber hier nicht anders ſeyn kan, als daß ſie die Lehre der griechiſchen Kirche in manchen Stücken unrichtig vorſtellen und ſich vornemlich auf ſolche Griechen als Zeugen beruffen, welche ſich dem römiſchen Stuhl unterworffen, ſo kan ein ieder leicht vor ſich erachten, wie weit auch ſolchen Scribenten zu trauen ſey. Nachdem Cyrillus Lucaris der Reformirten Lehre beygetreten und ſeine Confeßion herausgegeben, ſo ſteht dieſe bey ihnen in groſſem Anſehen, und wollen gleichſals behaupten, daß ihre Kirche mit der griechiſchen ſonderlich in der Lehre von der Gnaden-Wahl und vom heiligen Abendmal übereinſtimme. Da aber bekannt, wie die griechiſche Kirche ſolche Confeßion verworffen, ſo läſt ſich darnach ihre Lehre nicht beurtheilen. Doch iſt eine Prüfung nicht allein

bey

bey den Schriften der Papiſten und Reformirten; ſondern auch der evangeliſchen nöthig, indem auch dieſe manchmal, wenn gleich nicht aus einem paßionirtem Gemüth; dennoch aus einem Mangel hinlänglicher Nachrichten haben irren können. Kurtz, es kommt nicht auf die Erzehlung und Vorſtellung eines Scribenten an ſich; ſondern auf die Zeugniſſe und Beweisgründe an, welche man anführet. Nach denſelbigen mus die Prüfung angeſtellet werden.

§. IX.

Weis man, woraus die Lehre der griechiſchen Kirche zuerkennen, ſo mus man nun drittens ſehen, wie ſelbige beſchaffen ſey. Man kan ſolche in Anſehung der mancherley Stücken, daraus ſie beſtehet, der Ordnung nach auf unterſchiedene Art vorſtellen. Denn da kan man der gewöhnlichen Ordnung, wie die Glaubens-Puncten nach einem natürlichen Zuſammenhang auf einander folgen, nachgehen: oder man erzehlet ſelbige aus der Haupt-Confeßion der griechiſchen Kirche, ſo wie ſie darinnen nach einander vorgetragen worden; oder man erwehlet die Ordnung der Augſpurgiſchen Confeßion, und richtet dabey ſein Abſehen ſonderlich auf die Schriften, welche der Conſtantinopolitaniſche Patriarch Jeremias mit den Tübingiſchen Theologen gewechſelt, wie ſolches in Kromayers ſcrutinio religionum p. 272. ſqq. und Fechtens Nachricht von der Religion

ligion der heutigen Griechen *cap.* 5 p. 29. ſqq. geſchehen iſt; oder man ſiehet vornemlich auf die Spaltung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche, und trägt die Lehrſätze der erſtern ſo vor, daß man zeiget, in welchen Puncten ſie von der lateiniſchen unterſchieden, und in welchen ſie mit derſelbigen, wenn gleich nicht allezeit völlig; doch einiger maſſen übereinkommt. Dieſe letzte Ordnung iſt vor andern bequem und nützlich, weil man dabey nicht nur die Streitigkeiten mit der griechiſchen Kirche ſelbſt; ſondern auch diejenigen beſſer einſehen kan, die wir mit den Papiſten dieſer Kirche wegen haben.

Indem ich derſelbigen folgen werde, ſo iſt nöthig, daß ich vorher, ehe ich zur Sache ſelbſt komme, zur mehrern Erläuterung etwas von der Spaltung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche ſelbſt anführe und zeige, wie die Streitigkeiten zwiſchen beyden entſtanden ſind. Es thaten ſich gar zeitlich allerhand Diſputen und Controverſien herfür, bis es darauf zu einer würcklichen Spaltung kam, die nachgehends von einem Jahrhundert zu dem andern fortgeſetzet wurde und noch bis auf den heutigen Tag dauret. In dem andern Seculo entſtund unter ihnen der Streit wegen des Oſterfeſts, an welchem Tage ſolches müſte gefeyret werden: im dritten geſchahe dergleichen wegen der Ketzer-Taufe, da die Africaniſchen und orientaliſchen Kirchen dafür hielten,

man

man müſte die Ketzer und die von ihnen getaufet worden, wenn ſie ſich zur rechtglaubigen Gemeine begäben, noch einmal taufen; denen aber die römiſche Kirche widerſprach, und meinte, es ſey gnug, wenn nur die Auflegung der Hände geſchähe, welche Sache damals bald zu einer öffentlichen Spaltung ausgebrochen wäre. In dem fünften Seculo erregte ſich ſonderlich der Streit wegen des Primats zwiſchen den Biſchöffen zu Conſtantinopel und zu Rom, welchen man immer beyzulegen, und die Kirchen mit einander zuvereinigen, ſuchte; es war aber vergeblich, und dieſe Sache wurde die Quelle, aus welcher nachgehends aller Zanck zwiſchen der römiſchen und griechiſchen Kirche hergefloſſen. Im ſechſten Seculo brachte es der Patriarch zu Conſtantinopel, Johannes Jeiunator dahin, daß ihm auf einem Synodo zu Conſtantinopel durch einmüthige Stimmen der verſammleten Biſchöffe der Titul eines allgemeinen Patriarchen beygeleget wurde, dawieder ſich zwar die römiſchen Biſchöffe unter dem Schein einer Demuth ſatzten; ſie konnten aber nicht ehe etwas ausrichten, bis ſie im ſiebenden Seculo an dem Kayſer Phoca einen groſſen Beförderer ihres Hochmuths fanden. Denn da ſie ihm bey ſeiner unerhörten Grauſamkeit ſchmeichelten, ſo kam es bey dem Pabſt Bonifacio III. dahin, daß dieſer Kayſer in einem Decret bekannt machte, es ſolte der römiſche Stuhl das Haupt aller

Kirchen,

Kirchen, und der Pabſt zu Rom der allgemeine Biſchoff ſeyn, womit denn der rechte und eigentliche Grund zum Pabſtthum geleget wurde. Inzwiſchen unterlieſen die Griechen nicht, der römiſchen Kirche zuwiderſprechen, wie unter andern in einem Synodo, der gemeiniglich Quiniſexta genennet wird, nicht nur dem Patriarchen zu Conſtantinopel ſeine Privilegia, die er mit dem Pabſt in gleichem Grad genieſen ſolte, aufs feyerlichſte beſtätiget wurden; ſondern man machte auch viele Verordnungen wider die römiſche Kirche, ſonderlich wegen der Prieſter-Ehe, der Sonnabends-Faſten, der Enthaltung vom erſtickten und Blut: der Abbildung Chriſti unter der Geſtalt eines Lammes, in welchen allen die Gewohnheiten der römiſchen Kirche abgeſchaffet wurden. In dem achten Jahrhundert erhub ſich der Bilder-Streit zwiſchen beyden Kirchen, bey welchem die Patriarchen zu Conſtantinopel bald mit dem Pabſt einig; bald den ſo genannten Bilderſtürmern zugethan waren; in dem neunten Seculo aber erfolgte die groſſe Spaltung derſelbigen, da ſie ſich einander verketzert und verfluchet: einen ſolchen Has: eine ſolche Feindſchaft gegen einander gefaſſet, daß ſelbige bis auf unſere Zeiten fortgeſetzt worden und noch dauret. Photius wurde an ſtatt des abgeſetzten Ignatii Patriarch zu Conſtantinopel, und da dieſes der damalige Pabſt Nicolaus II. nicht billigen wolte, und ſich dabey über alle Maſſen

verwegen und hochmüthig bezeigte, achtete man zu Conſtantinopel nicht vor rathſam, ſolcher päbſtiſchen Vermeſſenheit länger nachzuſehen. Der Kayſer lies die päbſtlichen Geſandten nicht vor ſich; ſondern auf den Bulgariſchen Gräntzen zurück weiſen. Photius nahm den Titul eines allgemeinen Patriarchen von neuem an, und ſchickte ein Circular-Schreiben an alle Biſchöffe, in welchem er die römiſche Kirche vieler Ketzereyen und Irrthümer beſchuldigte, nemlich weil ſie den Sonnabend faſte: in der erſten Woche der Faſten Käſe, Milch und dergleichen Dinge zu eſſen erlaube: rechtſchaffene Prieſter, die verehlichet wären, mit Gewalt von ihren Weibern reiſſe, und ihnen das Joch eines unehlichen Lebens auflege: weil ſie ferner die Salbung, die bey der Taufe geſchehe, durch die Biſchöffe widerhole, gleich als wenn die Salbung, die von gemeinen Prieſtern verrichtet worden, unnützlich und verderblich ſey: das Glaubens-Bekänntnis verfälſchet, und zum dritten Artickel vom heiligen Geiſt die Worte hinzugethan, welcher ausgeht vom Vater **und Sohn.** Und weil der Pabſt die neubekehrten Bulgaren bisher unter ſein Kirchengebiethe ziehen wollen, wiederſatzte ſich auch hierinnen Photius und brachte es dahin, daß ſie dem Stuhl zu Conſtantinopel untergeben wurden. Kurz, die Sache kam dahin, daß ſich die Griechen gantz und gar von der lateiniſchen

niſchen Kirche trenneten und vom Pabſt weiter nichts hören wolten. Anno 867. hielte man zu Conſtantinopel einen Synodum: verbannte darauf den römiſchen Pabſt und erklärte ihn vor einen Irrgeiſt. Nachdem ſich hierauf die Sache ſo wohl mit der Regierung zu Conſtantinopel; als mit dem Photio änderte, daß dieſer abgeſetzet, verdammt und ins Elend geſchickt wurde; Ignatius hingegen wieder an ſeine Stelle kam, ſo erlangte der Pabſt zwar viele Gewalt in Griechenland; nur währete die Freude nicht lange, und der Lerm gieng von neuem an. Man diſputirte mit vieler Heftigkeit über den Punct: ob die neubekehrten Bulgaren unter den römiſchen; oder unter den Conſtantinopolitaniſchen Stuhl gehörten; und die griechen wolten darinnen dem Pabſt nicht nachgeben: Photius wurde wieder Patriarch und ob er ſich wohl mit dem Pabſt verſöhnte; ſo erfolgte dennoch eine neue Trennung und eine ſolche Verbitterung, daß er von etlichen Päbſten, Johanne IIX. Marino, Hadriano III. und Stephano VI. in den Bann gethan, und dabey auch der Kayſer Baſilius nicht geſchonet wurde, welcher Lermen immer fort währte und Photius wurde zuletzt wieder abgeſetzt und in ein Cloſter verwieſen, alwo er auch bald hernach ſein elendes und trübſeliges Leben beſchloſſen hat. Mit dem Tod dieſes Mannes beſchlieſſen die Papiſten die Hiſtorie ſolcher berühmten Spaltung, und geben vor,

daß deſſen Nachfolgere auf dem Stuhl zu Conſtantinopel nicht nur mit dem Pabſt einig geweſen; ſondern ſich auch demſelben willig unterworffen; wie ungegründet aber dieſes Vorgeben, weiſen die Geſchichte mehr; als zu deutlich. Denn ob wohl *einige* Patriarchen zu Conſtantinopel dem Pabſt mehr; als Photius geſchmeichelt und dabey *auf* die Beförderung ihres eignen Intereſſe bedacht geweſen, ſo hat doch dieſes gute Vernehmen die Spaltung ſelbſt zwiſchen beyden Kirchen nicht gehoben. Die Urſachen, darüber ſie ſich getrennet, ſind dem ohnerachtet geblieben: keine hat in ihren Meynungen und Lehren was nachgegeben: man hat die Controverſien fortgeſetzet, und ein Theil hat wider den andern geſchrieben. So iſt es von einem Jahrhundert zu dem andern ergangen, und die Sache hat kein anders Anſehen gewonnen; ſondern man findet, daß ſie noch ietzo ſo beſchaffen, wie ſie ehe dem geweſen. Zu Ende des zehenden Seculi ſuchte der Patriarch zu Conſtantinopel, Siſinnius die oben angeführten Beſchuldigungen des Photii gegen die römiſche Kirche wieder hervor: verfertigte gleichfals ein Circular-Schreiben: beklagte ſich darinnen ſehr über die Irrthümer der römiſchen Kirche und ſchickte ſolches an die übrigen morgenländiſchen Patriarchen. Ihm folgte Sergius, der einen Synodum zu Conſtantinopel verſamlete, und auf demſelbigen Photium vertheidigte und deſ-

ſen

ſen Klagen wider die römiſche Kirche billigte: ia es verſichern die griechiſchen Scribenten einhellig, daß er den Namen des römiſchen Pabſts aus den Kirchen-Regiſtern ausgelöſchet, und ihn alſo vor einen Ketzer erkläret. In dem eilften Seculo hatte der Pabſt an dem Michaele Cerulario, Patriarchen zu Conſtantinopel, einen heftigen Gegner, welcher in einigen Schreiben die lateiniſche Kirche verdammte: des Pabſts Hochmuth und Gewalthätigkeiten mit lebendigen Farben abmahlete: ia ein gantzes ausführliches Werck wider die lateiniſche Kirche verfertigte, ſo geſchrieben in der Kayſerlichen Bibliothec zu Wien anzutreffen iſt. Als hierauf der Pabſt die Griechen durch die Creutz-Züge ſich unterwerffen wolte, und groſſe Grauſamkeit ausübte, wurden ihre Gemüther noch mehr erbittert, und waren keine Leute einander mehr zuwieder; als die Griechen und Lateiner. Daher iene die Vereinigung beyder Kirchen, die im dreyzehenden Seculo unter dem Kayſer Michaele Paläologo und Pabſt Gregorio X. ſolte geſtiftet werden, verwarffen, und ob ſie wohl der gedachte Kayſer, welcher wegen ſeiner bedrängten Umſtände dem Pabſt ſchmeichelte, mit Gewalt zwingen wolte, die Union und die desfals 1274. auf einem Concilio zu Lion verabgeredete Puncte anzunehmen: auch deshalben mit den Leuten grauſam umgieng; ſo konnte er doch ſeinen Zweck nicht erreichen, und machte ſich damit ſo ver-

verhaſt, daß er nach ſeinem Tode nicht einmal eines ehrlichen Begräbnis gewürdiget wurde. In dem vierzehenden Seculo waren die Griechen wider die Lateiner nicht weniger heftig erbittert, und die gelehrſten unter ihnen brauchten ihre Feder wieder ſelbige, wie denn auch die Union, die man zu Florenz 1439. ſtiftete, von der gantzen griechiſchen Kirche verworffen wurde. Mit denienigen, die ſich dazu hatten bequemt, wollte niemand communiciren, daher die meiſten ſolche fahren lieſen und zu ihrer Kirche wieder zurück kehrten; ia man hielte 1443. einen Synodum zu Jeruſalem: verwarf ſolche Vereinigung gäntzlich und verſuchte durch Briefe den Kayſer davon abzuziehen. Damit konnte dieſer die Sache niemals zu ſtande bringen, und noch vielweniger die Union öffentlich promulgiren, ob gleich der damalige Patriarch zu Conſtantinopel, und der Pabſt eifrig darum anhielten. Im Jahr 1453. gerieth die Stadt Conſtantinopel, und mit derſelben das noch übrige Kayſerthum in Türckiſche Gewalt und die griechiſche Kirche kam zugleich in ein groſſes Elend. Nach ſolcher Eroberung hat man ſich zu Rom bis zu den Zeiten der Reformation wenig Mühe gegeben, mit den Griechen wegen der Religions-Spaltung zuhandeln, und weil die Griechen an die vorigen Zeiten gedachten und ſich erinnerten, wie die Lateiner mit ihnen umgegangen, hatten ſie ebenfals ſchlechte Zuneigung zu dem Pabſt. Die

Trennung blieb nach, wie vorher und dauert noch bis auf gegenwärtige Zeiten. Das kan man aus den Confeßionen der griechiſchen Kirche und aus den Schriften der ächten griechiſchen Scribenten ſehen, in denen ſie ihre eigenthümliche Lehren wider die römiſche Kirche vorgetragen und behauptet, welches aus dem folgenden mit mehrern erhellen wird. Was ietzo von der Spaltung zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche nur mit wenigen berühret iſt, das findet man weiter ausgeführet, nicht nur in den Büchern von den Kirchen-Geſchichten neuen Teſtaments; ſondern auch in den oben erzehlten Schriften von dem Zuſtand der griechiſchen Kirche, von denen man inſonderheit **Heineccium** in der **Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche** *part*. 1. *cap*. 3. p. 121. ſqq. leſen kan.

§. X.

In Anſehung dieſer ietzt vorgeſtellten Spaltung, welche zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche entſtanden iſt, und noch dauret, können die Lehrſätze der erſtern, wie bereits oben gedacht worden, in zwey Claſſen eingetheilet werden. In der **erſten** befinden ſich dieienigen, darinnen ſie von der lateiniſchen Kirche abgehet, als in der Lehre vom Ausgang des heiligen Geiſtes: vom heiligen Abendmal in gewiſſen Stücken: vom Eſſen des Bluts und erſtickten: von der Reinigung der Seelen nach dem

dem Tod: vom Eheſtand der geiſtlichen, u. ſ. w.

p.707. Was erſtlich den Punct vom Ausgang des heiligen Geiſtes anlangt, ſo behauptet man in der griechiſchen Kirche, daß der heilige Geiſt mit dem Vater und Sohn gleiches Weſen habe mithin wahrer GOtt ſey und göttlich müſſe verehret werden; man wil aber nicht zugeben, daß er vom Vater und Sohn zugleich ausgehe; ſondern meinet, er gehe nur vom Vater allein aus. Das iſt einer der vornehmſten Puncten, darüber beſtändig zwiſchen der lateiniſchen und griechiſchen Kirche diſputiret und heftig geſtritten worden, ſo daß man einander darüber verketzert, verbannet, die würcklich entſtandene Trennung damit befördert und unterhalten hat. Die Veranlaſſung zu dieſem Streit wurde damit gegeben, daß da es anfänglich in dem Nicäniſchen Symbolo nach dem von den Conſtantinopolitaniſchen Vätern geſchehenen Zuſatz, im dritten Artickel vom heiligen Geiſt nur hies, der heilige Geiſt gehe vom Vater aus, und von dem Sohn, daß er auch von demſelbigen ausgehe, nichts gedacht wurde, ſo fieng man hierauf in der lateiniſchen Kirche an, das Wort filioque hinzuzuthun und in dieſem Symbolo vom heiligen Geiſt zubekennen: qui ex patre filioque procedit. Solcher Zuſatz geſchahe würcklich und haben diejenigen Papiſten, als **Baronius, Binius** und andere gar ſehr wider

der die Wahrheit angeſtoſſen, wenn ſie vorgegeben, die Väter auf dem Conſtantinopolitaniſchen Concilio hätten ausdrücklich das Wort **vom Sohn** hinzugethan; es ſey aber ſolches nachgehends von den Griechen ausgeſtrichen worden, weswegen ſie, und nicht die Lateiner dieſer Veränderung halber in Schuld wären. Das iſt, wie gedacht, offenbar falſch Nur kan man nicht ausdrücklich beſtimmen, wenn und wo dieſer Zuſatz vom Ausgehen des heiligen Geiſtes vom Sohn auf Seiten der Lateiner zuerſt gebraucht worden. Die mancherley Meynungen hierüber erzehlet und beurtheilet **Voßius** in *diſſert.* III. de tribus ſymbolis §. 16. ſqq. *tom.* VI. oper. p. 526. dabey ſich denn mit Grund ſo viel behaupten läſſet, es ſey ſolcher Zuſatz nach und nach in verſchiedenen abendländiſchen Kirchen geſchehen und nachgehends auch inſonderheit in der römiſchen angenommen und vom Pabſt beſtätiget worden. Gegen das Ende des ſechſten und Anfang des ſiebenden Seculi iſt auf verſchiedenen Kirchen-Verſammlungen, die ſonderlich zu Toledo gehalten worden, das Conſtantinopolitaniſche Symbolum mit dieſem Zuſatz vorgekommen, daher **Michael le Leqvien** in den diſſertationib. Damaſcen. die er den zu Paris edirten operib. des **Damaſceni** fürgeſetzet, *diſſ.* I. §. 27. p. 14. dafür hält, daß die Spanier zuerſt das Wort filioque hinzugethan, denen nachgehends die Franzoſen, Deut-

ſchen und andere Nationen gefolget; wenn aber dergleichen in der römiſchen Kirche geſchehen, und unter welchem Pabſt dieſer Zuſatz ſein öffentliches Anſehen erlanget, hält man für ungewis.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo machte dieſer Zuſatz viele Unruhe, indem die Griechen damit übel zufrieden waren und daher Gelegenheit ergrieffen, die Lateiner zubeſchuldigen, ſie hätten nicht redlich gehandelt, daß ſie ſich unterſtanden, einem allgemeinen Symbolo eigenmächtig was beyzufügen; ia ſolches zuverfälſchen. Man fieng darüber einen Streit an, und diſputirte anfänglich nicht über die Sache; oder Lehre ſelbſt: ob der heilige Geiſt wie vom Vater; alſo auch vom Sohn ausgehe? welches die Griechen unangefochten lieſen; ſondern über das, was die Lateiner vorgenommen, daß ſie ſich unterſtanden hätten, ein allgemeines Symbolum zuvermehren, ſo ihnen doch nicht zukomme, weil ſie die allgemeine Kirche nicht vorſtellten, welches vom ſechſten Seculo angeſchahe, ſo bald man nemlich von dem Zuſatz Nachricht bekam. Vermuthlich lag bey den Griechen ein Neid zum Grund, daß ſie den Lateinern nicht die Macht zugeſtehen wolten, etwas zu dieſem Symbolo hinzuzuthun, und meinten, es ſey dieſes dem Anſehen ihrer Kirche nachtheilig. Doch damit man eine Urſach haben möchte, die Lateiner deſto heftiger darüber anzugreiffen, ſo fieng man im achten

Secu-

Seculo an, die Lehre ſelbſt vor irrig auszuge- ben, und zu behaupten, daß der heilige Geiſt vom Vater allein; nicht aber vom Sohn zu- gleich ausgehe. Das geſchahe ſonderlich von dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen, dem Photio, deſſen ich vorher gedacht habe. Denn in dem Circular-Schreiben, ſo er an alle Bi- ſchöffe ſchickte, und in demſelbigen die römi- ſche Kirche vielerley Ketzereyen und Irrthümer beſchuldigte, wurde auch dieſer Punct mit be- rühret, daß man das Glaubens-Bekänntnis verfälſchet, und lehre, der heilige Geiſt gehe vom Vater und Sohn aus, wie er denn auſ- ſer dem noch verſchiedene andere Tractate von dieſer Sache verfertiget, von denen Leo Al- latius de eccleſiæ occidental. atq. orien- tal. perpet. conſenſion. *libr.* 11. *cap.* 6. §. 4. p. 573. ſqq. zuleſen iſt. Einen gleichen Ei- fer lieſen in dem zehenden und eilſten Seculo verſchiedene andere Patriarchen zu Conſtan- tinopel in dieſem Stück wider die Lateiner ſe- hen, als Siſinnius und Sergius, welche Pho- tium vertheidigten und deſſen Beſchuldigungen wider die römiſche Kirche, und zwar iener in einem Circular-Schreiben; dieſer hingegen auf einem Synodo zu Conſtantinopel, billigten. Dazu kam Michael Cerularius, und ver- dammte in einem Schreiben die Lateiner un- ter andern deswegen, weil ſie das Ausgehen des heiligen Geiſtes zugleich vom Vater und Sohn lehrten, davon man Baronium in annalib. ad

ad annum 1053. leſen kan: wie denn auch im eilften Seculo noch verſchiedene Griechen in beſondern Schriften dieſe Sache wider die abendländiſche Kirche abhandelten, als Nicolaus Methonenſis in einem eignen Tractat de proceſſione ſpiritus ſancti aduerſus latinos, denen nachgehends viele andere nachfolgeten. Denn in dem zwölften Seculo geſchahe dieſes von Euſtratio Nicäno in dem opere de proceſſione ſpiritus ſancti aduerſus Chryſolanum: von Demetrio Tornicio in libro ad epiſcopum quemdam de proceſſione ſpiritus ſancti: in dem dreyzehenden von Nicolao Hydruntino in tractat. de proceſſione ſpiritus ſancti aduerſus latinos: in dem vierzehenden von Andronico in dialogo aduerſus latinos de proceſſione ſpiritus ſancti: Maximo Planude, Nicolao Cabaſila, Gregorio Palama, Demetrio Cydonio und in dem funfzehenden von Macario Macre, Georgio Gemiſto Plethone und andern, von denen man in Leonis Allatii Werck de eccleſiæ occidental. atq oriental. perpet. conſenſ. in Fabricii bibliotheca græca *libr.* v. *cap.* 45. und in andern Orten mehr: ingleichen in Heineccii Anhang der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche p. 70. ſq. Nachricht findet. Alle dieſe haben mit vielem Eifer und in eignen Schriften wider die lateiniſche Kirche behaupten wollen, daß

der

der heilige Geiſt nur vom Vater und nicht zu-
gleich von dem Sohn ausgehe. Man hat zwar
öfters eine Vereinigung geſucht, wie ich bereits
vorher angemerckt habe; es ſind aber die Grie-
chen beſtändig bey ihrer Lehre geblieben und
haben die gegenſeitige allezeit verworffen, auch
die lateiniſche Kirche gar darüber verbannt.

§. XI.

Zu denen neuern Zeiten ſind die Griechen
davon nicht abgegangen; ſondern haben alle-
zeit die Lehre ihrer Vorfahren behauptet, daß
der heilige Geiſt vom Vater allein und nicht
vom Sohn ausgehe. Das kan man aus ih-
ren Confeßionen ſehen. In der orthodoxa
confeſſione cath. atque apoſtolicæ eccleſ.
oriental. *part.* 1. *quæſt.* 69. ſqq p. 116. wie
ſolche **Laurentius Normannus** herausge-
geben, trift man ihr Bekänntnis vom heiligen
Geiſt deutlich an, nemlich, daß der heilige
Geiſt GOtt ſey: mit dem Vater und Sohn
eines Weſens: gleicher Ehren: daß er nebſt
dem Sohn unmittelbar und gleich zuſammen
ſeinen Urſprung vom Vater habe: der Sohn
zwar der Geburt nach; der heilige Geiſt aber
dem Ausgehen nach. Doch gehe der heilige Geiſt
allein vom Vater, als aus dem göttlichen Ur-
ſprung und Anfang aus, welchen Punct man
nicht nur blos bekennet; ſondern auch die gegenſei-
tige Meynung verwirfft und ſagt: **daher mus
man gewis dafür halten und glauben,
was Chriſtus uns davon lehret und**

die

die morgenländiſche catholiſche wahre Kirche glaubet, und im andern allgemeinen Concilio bekennet, auch im Symbolo befeſtiget, ohne dem Zuſatz: und vom Sohn. Es iſt aber wieder diejenige, welche dieſe Worte: und den Sohn, hinzugeſetzet, nicht allein ein Vorbot ergangen von der morgenländiſchen wahren catholiſchen Kirchen; ſondern auch von der abendländiſchen Römiſchen. Das bezeugen zwey ſilberne Tafeln, auf welchen das heilige Glaubens-Symbolum, auf der einen lateiniſch: auf der andern griechiſch, ohne Zuſatz dieſer Worte geſchrieben: und von dem Sohn. Dieſe iſt auf Befehl des Pabſts zu Rom Leontii III. in der Kirche des heiligen Petri aufgehangen worden, im Jahr nach Chriſti Geburt 809. wie Baronius ſagt. Daher, wer da feſt und gewiß auf dieſen Glauben beſtehet, der hat gewiſſe Hofnung ſeines Heyls, dann er weichet im geringſten nicht von der gemeinen Meynung der Kirchen. Das iſt nun ein deutliches Zeugnis aus derjenigen Confeßion, welche die ganze griechiſche Kirche angenommen, wie ich oben gezeigt habe. Eben dergleichen findet man in andern Glaubens-Bekänntniſſen, die nach jener ein beſonders Anſehen haben. Der Conſtantinopolitaniſche Patriarch, Jeremias diſputirte auch über dieſen Punct mit den Würtenber-

tenbergiſchen Theologen: ſuchte weitläuftig zu behaupten, der heilige Geiſt gehe nur vom Vater aus, und indem er dieſe Abhandlung beſchlieſſen wolte, ſchrieb er: höret auf: höret um GOttes Willen auf, von dieſem Artickel anders zureden; als die Wahrheit mit ſich bringt: nehmet doch die gottſeelige Meynung an, wie wir euch ſolche vorgetragen haben: ſeyd gewis verſichert, der heilige Geiſt gehe vom Vater aus, wie aus den actis & ſcriptis theol. Wirtembergens. p. 200. ſqq. zuerſehen iſt. Damit ſtimmen Metrophanes Critopulus in *confeſſion. cap.* 1. p. 11. ſqq. und andere überein: ia die heutigen Griechen beſtehen auf dieſe Lehre ihrer Vorfahren ſo eifrig, daß ſie ſich ein Gewiſſen machen, wenn ſie einen Nagelbreit davon abweichen ſolten, welches Thomas Smith bezeuget und in dem er de eccleſiæ græcæ ſtatu hodierno von dieſer Sache redet, ſo ſagt er p. 134. a maiorum ſuorum veſtigiis ne latum vnguem diſcedere græcis, qui hodie viuunt, religio eſt. Ita docuit reuerendiſſimus patriarcha Ieremias: Meletius patriarcha: idem dedit euictum D. Cyrillus Lucaris. Einer der neuſten griechiſchen Scribenten iſt Alexander Helladius, welcher ſich in ſeinem ſtatu præſente eccleſiæ græcæ p. 391. ſqq. gleichfals angelegen ſeyn läſſet, die Meynung zuvertheidigen, daß der heilige Geiſt nicht vom

vom Sohn; ſondern allein vom Vater ausgehe.

§. XII.

Der Beweis, den die Griechen insgemein vor ihre Lehre anbringen, beſteht darinnen. Sie führen an, daß Chriſtus Joh. xv, 26. ſage: **wenn aber der Tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werde vom Vater, der Geiſt Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir,** und damit bezeuge, daß der heilige Geiſt nur vom Vater ausgienge, indem er ſonſt würde geſagt haben, der vom Vater und von mir ausgehet Dazu käme, daß das Conſtantinopolitaniſche und Athanaſianiſche Symbolum und viele von den Kirchen-Vätern von der Sache nicht anders geredet, als daß der heilige Geiſt nur vom Vater ausgehe. Allein, wie dieſer Streit urſprünglich aus einem widrigen Gemüth herrührte: wie die Griechen im Anfang nicht die Lehre ſelbſt; ſondern das Unternehmen der Lateiner, da ſie dem Symbolo das Wort filioque beygefüget, als eine Sache, die ihnen nicht zukomme, angefochten: wie ſie hierauf, um ihrer Beſchuldigung wider die lateiniſche Kirche deſto mehrern Nachdruck zugeben, angefangen, die Lehre an ſich, daß der heilige Geiſt auch vom Sohn ausgehe, anzugreiffen; alſo brachten ſie auch gar ſchlechte Gründe vor ihre Meynung zuſammen. Denn alles, was ſie anführen, kan man kurtz

damit

damit beantworten, daß eins das andere nicht aufhebe. Solche Regul gilt bey dem Beweis, den ſie aus der Schrift nehmen. Es iſt wahr, daß Chriſtus Joh. XV, 26. ſagt: der Tröſter, oder der heilige Geiſt **geht vom Vater aus;** mag man aber mit Grund den Schlus daraus machen, daß auf ſolche Art der heilige Geiſt nicht vom Sohn ausgehe? Man hat keine Urſach zuſagen, daß damit der Sohn ausgeſchloſſen werde, und wenn dieſes wäre, würde es vielmehr heiſſen, daß der heilige Geiſt allein vom Vater ausgehe. Das hat Chriſtus nicht geſagt, und wir finden vielmehr den Ausgang des heiligen Geiſtes vom Sohn in der Schrift ſattſam gegründet, wenn gleich nicht in ausdrücklichen Worten; doch in ſolchen Umſtänden, welche uns dieſe Wahrheit deutlich zuerkennen geben. Die Griechen geben zu, daß der Sohn den heiligen Geiſt ſende; nun aber gründet ſich ſolche Sendung auf den Ausgang vom Sohn, indem ſie in Anſehung des Weſens, ſo der heilige Geiſt mit dem Vater und Sohn gleich hat, nicht Befehlungs-Weiſe geſchehen kan; ſondern vielmehr darauf beruhet, weil er ſein Weſen zugleich von dem Sohn GOttes hat. So heiſt auch der heilige Geiſt **der Geiſt Chriſti**, **Röm.** VIII, 9. **der Geiſt des Sohnes GOttes**, **Galat.** IV, 6. **der Geiſt des Mundes Chriſti**, 2. **Theſſ.** II, 8. eben wie er ein **Geiſt des Mundes des Vaters**, **Pſalm.** XXXIII, 6. genennet wird.

Von ſolchen Benennungen kan man keine andere gründliche und hinlängliche Urſach geben, als daß ſich der heilige Geiſt in Anſehung des Ausgangs gegen den Sohn, wie gegen den Vater, verhalte. Dazu komt, daß Chriſtus Joh. XVI, 4. ſagt: **derſelbige wird mich verklären, denn von dem meinem wird ers nehmen und euch verkündigen.** Nun aber hätte der heil. Geiſt von dem Sohn nichts nehmen können, wenn er nicht auch von demſelbigen, wie von dem Vater, ſein Weſen hätte; zugeſchweigen, daß dieſes die Sache ſelbſt mit ſich bringt. Denn ſolte der heilige Geiſt vom Vater; aber nicht vom Sohn ausgehen, ſo könnte die Ordnung und das Verhalten der drey Perſonen gegen einander nicht beſtehen.

Auf ſolche Art können hier die Griechen mit der heiligen Schrift nicht auskommen. Was ſie aus dem chriſtlichen Alterthum anführen, kommt ihnen eben ſo wenig zu ſtatten. Denn einmal bleibts bey dem, was ich vorher erinnert habe, daß eins das andere nicht aufhebe. Heiſt es gleich in den Symbolis und in den Schriften der Kirchen-Väter der heilige Geiſt geht vom Vater aus, ſo wird doch der Sohn nicht ausgeſchloſſen: man läugnet ja nicht, wie die Griechen thun, daß er vom Sohn ausgehe. Vors andere ſind allerdings Zeugniſſe der Väter vorhanden, in welchen unſere Lehre vom Ausgang des heiligen Geiſtes, daß er vom Vater und Sohn zugleich geſchehe, beſtätiget

ſtätiget wird. Ja, wenn ſie auch drittens Ausſprüche ſolcher Lehrer vor ſich anbringen; ſo machen wir ihnen ſolche an ſich nicht diſputirlich; ſondern erinnern nur ſo viel, daß ſie keinen Beweis abgeben, weil ſich die Wahrheit einer chriſtlichen Lehre auf GOttes, und nicht auf Menſchen Anſehen gründen mus: daß, wenn manchen die Sache wäre ſo gründlich und deutlich vorgelegt worden, wie den Griechen nachgehends geſchehen, ſie vielleicht die Sache beſſer würden eingeſehen haben: und daß ſich dieienigen, auf welche ſie ſich beruffen, nicht alle auf einerley Art beſtändig erkläret. Lehret nun die griechiſche Kirche, der heilige Geiſt gehe allein vom Vater, und nicht vom Sohn aus; die lateiniſche hingegen behauptet, daß der Ausgang vom Vater und Sohn zugleich geſchehe, ſo iſt zwiſchen beyden hierinnen ein würcklicher Unterſcheid und der Streit betrift die Sache ſelbſt. Es iſt wohl an dem, daß einige griechiſche Scribenten die Sache genauer geben wollen und geſagt, der heilige Geiſt gehe vom Vater durch den Sohn aus, welches Johann Damaſcenus gethan. Denn da er de fide orthodoxa *libr.* 1. *cap.* 8. *tom.* 1. operum p. 141. nach der Edition des Leqvien ſagt: τὸ δὲ πνεῦμα τὸ ἅγιον, καὶ ἐκ τοῦ πατρὸς λέγομεν, καὶ πνεῦμα πατρὸς ὀνομάζομεν. ἐκ τοῦ υἱοῦ δὲ τὸ πνεῦμα οὐ λέγομεν, denique ſpiritum ſanctum, & ex patre eſſe, dicimus & patris ſpiritum nominamus. At vero eum p. 141.

ex filio eſſe, non dicimus, ſo ſpricht er hierauf *cap.* 12. p. 148. der heilige Geiſt werde genennet *ὑιοῦ πνεῦμα*, und zwar *οὐχ ὡς ἐξ αὐτοῦ, ἀλλ᾽ ὡς δὶ αὐτοῦ ἐκ τοῦ πατρὸς ἐκπορευόμενον*, non velut ex ipſo (*filio*); ſed per ipſum ex patre procedens, und zeiget an, daß der heilige Geiſt zwar nicht von; aber doch durch den Sohn von dem Vater ausgehe, welches denn etwas gelinder die Sache ausdruckt. Allein die andern Griechen haben die Formel per filium entweder gantz und gar verworffen; oder wenigſtens in dem Verſtand, da ſie mit der Meynung der Lateiner überein zukommen ſcheinet, nicht wollen paßiren laſſen. Diejenigen Sorbonniſten, welche 1717. dem damaligen Czaar eine Schrift übergaben, und darinnen behaupten wolten, es könne die römiſche Kirche mit der Rußiſchen leicht vereiniget werden, bildeten ſich daher fälſchlich ein, als wenn dieſe Controvers bald könne beygeleget werden, indem die Rußiſche Kirche bekenne, daß der heilige Geiſt vom Vater durch den Sohn ausgehe, und die lateiniſche lehre, daß er vom Vater und Sohn ausgehe, welches ein ſchlechter Unterſcheid ſey, zumal da man wiſſe, daß die beyden Particulen *ἐκ* und *διὰ* einerley bedeuteten, und alſo beyde Propoſitionen als gleichgültig könnten angeſehen werden, wovon man mit mehrern des ſeeligen Herrn D. Buddei Tr. de eccleſia romana cum Ruthenica irreconciliabili §. 21. leſen kan. Doch

ſo

ſo ſehr auch die Griechen über ihre Lehre vom Ausgang des heiligen Geiſtes halten und ſie gleichſam als die Grundfeſte ihrer Religion anſehen; ſo thut man ihnen doch unrecht, wenn man daraus ſolche Schlüſſe folgert, als wenn ſie den Macedonianern beyſtimmten, indem ſie ſonſt in der Lehre vom heiligen Geiſt gantz richtig lehren, und deſſen GOttheit, Perſonalität, und göttliche Verehrung behaupten.

Es ſind verſchiedene Scribenten vorhanden, welche dieſe Materie hiſtoriſch und dogmatiſch abgehandelt, und hier können nachgeleſen werden. Dergleichen ſind Voßius *diſſert.* III. de tribus ſymbolis §. 15. ſqq. *tom.* VI. operum p. 525. Spanhemius in elencho controuerſiar. *tom.* III. oper. p. 919. Hoornbeek in ſumm. controuerſ. p. 891. ſqq. Thomas Smith de eccleſiæ græcæ ſtatu hodierno p. 163. ſqq. Petavius dogmat. theologic. *tom.* II. *libr.* 7. p. 362. ſqq. Joh. Meisner in diſput. de proceſſione ſpiritus ſancti, 1679. Forbeſius in inſtruct. hiſtoric. theol. *libr.* I. *cap.* 6. p. 16. ſqq. Heineccius in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche, *part* II. *cap.* 2. §. 4. p. 51. und §. 12. p. 63. Kohlius de eccleſia græca Lutheranizante p. 102. ſq. Buddeus in inſtitutionib. theol. dogmatic. *libr.* II. *cap.* I. §. 52. p. 395. ſqq. Dieſen füge man bey Dannhauer in ſtilo vindic. æternæ ſpiritus ſancti a

patre filioque proceſſionis, Strasburg 1663. Wolfg. Gundling in notis ad Euſtratii Ioannidis Zialowski delineat. eccles. orient. græc. p. 54. und Michael Lequien in diſſert. Damaſcenicis, die er Damaſceni operibus, Paris 1712. vorgeſetzet, *diſſert.* 1. darinnen er die Hiſtorie dieſer Controvers ausführet.

§. XIII.

Vors andere müſſen wir die Lehre der griechiſchen Kirche vom heiligen Abendmal erwegen, darinnen ſie theils überhaupt von der occidentaliſchen Kirche; folglich auch von uns abgehet; theils nur von den Papiſten abweichet; hingegen mit uns übereinſtimmt. Unter diejenigen Stücke, darinnen ſie von der gantzen occidentaliſchen Kirche; mithin auch von uns abgehet, gehört, daß man den Kindern, die den Gebrauch der Vernunft noch nicht erlangt, gleich nach der Taufe und hernach, ſo oft es den Eltern beliebt, das Abendmal reichet, und zwar unter beyden Geſtalten. Metrophanes Critopulus ſchreibt in ſeiner confeſſion. *cap.* 9. p. 98. alle Communicanten genieſen des Abendmals unter beyderley Geſtalten und empfangen ſo wohl das Brod; als den Kelch, ſie mögen geiſtlich; oder weltlich: Männer; oder Weiber ſeyn. Ja die Kinder ſelbſt bekommen ſolches, ſo bald ſie getauft ſind, und hernach, ſo oft es die Eltern haben

wol-

wollen, welches auch Jeremias, der Conſtantinopolitaniſche Patriarch, in der erſten Antwort an die Tübingiſchen Theologen bekennet, wie aus den actis & ſcriptis theol. Wirtenb. p. 89. zuerſehen. Solchen Gebrauch wollen dieſe beyde Scribenten damit rechtfertigen, daß Chriſtus geſagt: **werdet ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchen Sohns und trincken ſein Blut, ſo habt ihr kein Leben in euch**, Joh. VI, 53. daß wenn die Kinder könnten getauft werden, ſo könnten ſie auch des Abendmals genieſen, und daß die Kinder, die durch die Taufe wiedergeboren worden, auch geiſtlich zuernähren wären, welches eben durch den Genus dieſes Sacraments geſchähe; indem ſie aber dieſe ihre vermeinte Gründe anzeigen, ſo entdecken ſie zugleich die Quelle, woraus dieſer üble Misbrauch gefloſſen. Man hat ſich von dem Sacrament des Abendmals einen irrigen Begriff gemacht und ſich eingebildet, es verhielte ſich mit demſelbigen, wie mit der Taufe, und ſey ſolches abſolut nothwendig; auf ſolche falſche Einbildung aber iſt man unter andern durch den unrichtigen Verſtand der angezogenen Worte Chriſti Joh. VI, 53. gerathen.

Solcher Misbrauch iſt an ſich nicht neuerlich. Denn in der alten Kirche verfiel man ebenfals dahin, daß man den kleinen Kindern das heilige Abendmal reichen lies, welches, wie man vermuthet, zu Anfang des dritten Seculi, und

zwar in der Africaniſchen Kirche zuerſt geſchehen: ſich nachgehends weiter in Occident ausgebreitet, und erſt im achten Seculo zur Zeit Caroli M. abgeſchaffet worden. Allein, wie dieſer Gewohnheit durch das Alterthum kein Anſehen zuwachſen kan; alſo iſt ſie billig vor einen ſchändlichen Misbrauch zu achten. Denn ſolche Kinder können keine Prüfung anſtellen, die gleichwohl Paullus vorher erfordert, ehe man ſich zum Tiſch des Herrn nahe, 1. Cor. xi, 28. Sie können dies Sacrament nicht zum Gedächtnis Chriſti nehmen; noch des Herrn Tod verkündigen, ſo ebenfals nöthig iſt, 1. Corinth. xi, 26. Sie können nicht unterſcheiden den Leib des Herrn, 1. Corinth. xi, 29. Mehrers kan man hievon finden in der Antwort der Tübingiſchen Theologen an Jeremiam, Patriarchen zu Conſtantinopel, p. 191. actor. & ſcriptor. theol. Wirtemb. in Veiels exercit. de eccleſia græcan. hodierna p. 11. ſq. und in defenſ. exercit. p. 48. ſqq. ferner in Fehlavii notis ad Angeli enchirid. de ſtatu hodiernor. græc. p. 443. Gundlings notis ad Euſtratii Ioannidis Zialowski delin. eccleſ. orient. græc. p. 110. in Smiths epiſtol. de eccleſ. græc. ſtatu hodierno p. 109. und in deſſen miſcellaneis, da ſich eine præmonitio ad lectorem de infantum communione apud græcos befindet: ingleichen Heineccii Abbildung der alten und neuen griechiſchen

Kirche, *part.* II. *cap.* 6. §. 56. p. 288. ſqq. und in **Bernh. von Sanden** theolog. controuerſa nou-antiqu. *diſp.* XX. §. 10. Dieſen füge man bey **Joh. Fr. Mayers** diſſertat. de euchariſtia infantibus olim data, welche alhier 1734. wieder gedruckt worden.

§. XIV.

In der griechiſchen Kirche nimmt man ferner bey Austheilung des heiligen Abendmals geſäuert Brod, und hält dieſes vor etwas nothwendiges. Unter denienigen Puncten, darüber die Griechen mit den Lateinern diſputirt und dieſe verdammt haben, iſt das allezeit der vornehmſte mit geweſen, und man hat dabey einen ſolchen Eifer ſehen laſſen, als wenn es den wichtigſten Glaubens-Artickel beträfe. Man iſt auch nach der Zeit beſtändig dabey geblieben, und hat es niemals leiden können, daß man ſich des ungeſäuerten Brods bey dem Sacrament bedienet. **Thomas Smith** ſagt in epiſtola de græcæ eccleſiæ hodierno ſtatu p. 102. græci, qui a maiorum veſtigiis latum quidem vnguem hac in re ſibi diſcedendum eſſe, nefas ducunt, in ſacramento euchariſtiæ pane fermentato adhuc dum vtuntur: quod tanta cum acritate tuentur ac faciunt, quaſi chriſtianis azymorum vſu chriſtus, hoc myſterium inſtituturus, clare & penitus interdixiſſet, und das bekennen die Griechen ſelbſt in ihren Confeßionen und andern Schriften. In

der orthodoxa confeſſion. eccleſ. oriental. *part* 1. *quæſt*. 107. p. 165. heiſt es: der Prieſter mus Sorge tragen, daß die zu dem Sacrament gehörige Stücke zugegen ſeyn, und zwar Brod, welches aus dem Getraid gebacken, geſäuert, und ſo viel möglich, rein iſt: ingleichen Wein. Der Conſtantinopolitaniſche Patriarch, Jeremias bezeuget dieſes gleichfals, man nehme in der griechiſchen Kirche geſäuert Brod, weil dieſes eigentliches Brod wäre, wie aus den actis & ſcriptis theol. Wirtemberg. p. 86. und p. 241. zuerſehen iſt, dem Metrophanes Critopulus kan beygefüget werden. Denn dieſer ſagt in ſeiner confeſſion. *cap*.9 p. 90. beym Abendmal des Herrn wird zu erſt die Materie erfordert, die der Herr verordnet, nemlich geſäuert Brod und Wein mit Waſſer gemiſchet, welches er mit unterſchiedenen Gründen darthun und beweiſen wil, daß man kein ungeſäuert; ſondern geſäuert Brod nehmen müſſe.

Die Sache ſelbſt anlangt, ſo iſts an ſich gleich viel, ob man geſäuert; oder ungeſäuert Brod nehme. Hierinnen iſt uns nichts ausdrückliches vorgeſchrieben; ſondern es bringt die Einſetzung Chriſti nur mit ſich, daß man wahrhaftig Brod nehme, welches denn geſchehen kan, es mag ſolches geſäuert; oder ungeſäuert ſeyn. Denn daß das Brod geſäuert; oder ungeſäuert iſt, das ſind ſolche Eigen-

ſchaf-

ſchaften, die nicht zum Weſen des Brods gehören. Darum wäre es nicht nöthig geweſen, darüber einen Streit zuerregen. Eine iede Kirche hätte die andere bey ihrer Freyheit laſſen können. Noch mehr aber wurde es verſehen, daß ſolcher Streit mit ſo vieler Bitterkeit und Heftigkeit geführet wurde, nicht anders, als wenn darauf unſere Seeligkeit beruhete. Daran waren beyde Theile Schuld. Die Papiſten zogen auf eine recht unchriſtliche Art das geſäuerte Brod der Griechen durch, und die Griechen wuſten faſt nicht mehr, wie ſchimpflich ſie hingegen vom Gebrauch des ungeſäuerten Brods reden ſolten. Das war gewis ſehr ärgerlich. Macht man eine Nothwendigkeit draus und meinet, man müſſe nothwendig entweder geſäuert; oder ungeſäuert Brod nehmen, ſo irret man auf beyden Seiten. Die Sache bleibt, wie ich ſchon gedacht habe, indifferent. Die Griechen haben daher auſſer Streit unrecht, wenn ſie den nothwendigen Gebrauch des geſäuerten Brods behaupten wollen; das ungeſäuerte hingegen verwerffen, wie denn auch die Beweis-Gründe, die ſie vor ihre Meynung anführen, in der That nichts heiſſen. So viel man aus ihren Schriften ſiehet, kommen ſie darauf an: 1) habe ſich Chriſtus bey Einſetzung des Abendmals des geſäuerten Brods bedienet; welcher Beweis aber einen zweyfachen Fehler hat. Denn einmal folgt daraus noch nicht, daß wenn auch Chri-

ſtus geſäuert Brod gebraucht, man eben dergleichen nothwendig nehmen müſſe, indem das nicht zum Weſen der Sache gehöret und Brod wahrhaftig Brod ſeyn kan, wenn es gleich nicht geſäuert iſt. Geſetzt aber, man wolte hier die Folgerung *einräumen*, ſo iſt doch nicht erwieſen, daß ſich Chriſtus bey Einſetzung des Abendmals des geſäuerten Brods bedienet habe und kan auch nimmermehr erwieſen werden. Vielmehr erhellet das Gegentheil aus heiliger Schrift, daß nemlich Chriſtus zu gleicher Zeit mit den Juden das Oſterlamm gegeſſen, und alſo damals kein anderes; als ungeſäuertes Brod zugegen geweſen. Indem man dieſes wider die Griechen erinnerte, ſo verfielen ſie zwar darauf, daß ſie ſagten, Chriſtus, als der Herr des Geſetzes, habe einen Tag ehe; als die Juden das Oſterlamm gegeſſen, und alſo noch geſäuert Brod haben können; es kan aber auch dieſes nicht hinlänglich bewieſen werden, und ſind mit dieſer Meynung viele Schwürigkeiten verknüpfet, wie wohl auch andere derſelbigen beygethan ſind und veranlaßt haben, daß über dieſen Punct viel geſchrieben und diſputiret worden, davon man das meiſte beyſammen antrift in **Bynäi** comment. de morte ieſu chriſti *libr.* 1. *cap.* 1. p. 24. ſqq. **Ittigs** ſelect. capitib. hiſt. eccleſ. ſecul. 1. p. 404. ſqq. und in **Wolfs** cur. philol. & critic. in Matth. p. 366. ſq. 2) meldeten die Evangeliſten, Chriſtus habe

das

das Brod genommen, und indem ſie alſo ſchlechthin des Brods gedächten, ſo werde geſäuert Brod verſtanden; welches aber noch keine Folge iſt. **Metrophanes Critopulus** führt dieſes in ſeiner confeſſion. *cap.* 9. p. 91. an, und wil zugleich dem Einwurf begegnen, daß **Lucas** XXIV. 30. melde, Chriſtus habe zu Emaus das Brod gebrochen, und da es, wegen der damaligen Oſterzeit ſonder Zweifel ungeſäuert Brod geweſen, ſo werde es doch ſchlechthin Brod genennet. Denn er giebt vor, Emaus ſey von Heyden bewohnt geweſen, da man vom ungeſäuerten Brod nichts gewuſt: vielleicht wären auch die Jünger keine Juden; ſondern bekehrte Heyden geweſen; oder ſie hätten ſich nicht mehr dem Geſetz unterworffen, welches alles geſagt und nicht bewieſen wird, mithin fält es weg: 3) hätten die Ketzer das ungeſäuerte Brod eingeführet, welches wieder zu einem tüchtigen Beweis unzulänglich iſt. Denn einmal mus man ſolche Ketzer benennen und die Sache ſelbſt beweiſen: man mus ferner darthun, daß wenn es auch die Ketzer zuerſt gethan, ſolches unrecht geweſen: daß man dieſes als ein Stück der Ketzerey angeſehen: daß man ſich bisher des geſäuerten Brods bedienet, und nachgehends nicht aus chriſtlicher Freyheit davon abgegangen, und den Gebrauch des ungeſäuerten eingeführet. Man läugnet nicht, daß die alte griechiſche Kirche auch das geſäuerte Brod gebraucht, und giebt zu, daß

in

in der lateiniſchen Kirche lange Zeit mit eben ſolchem Brod das Abendmal gehalten worden; ob wohl einige behaupten wollen, daß man ſich darinnen allezeit des ungeſäuerten Brods bedienet habe; welches aber alles zur Sache nichts thut: 4) ſetzet **Georgius**, Ertzbiſchoff zu Corcyra hinzu, daß man zu Conſtantinopel in der Sacriſtey des groſſen Palatii *ein* ſtücklein geſäuertes Brod gefunden, welches von des HErrn Chriſti Abendmal übrig geblieben wäre, davon **Leo Allatius** de occid. atqu. orient. eccleſ. perpet. conſenſ. *libr.* III. *cap.* 11. p. 663. die Stelle anführet; man hat aber hierauf zu antworten, nicht nöthig.

Von dieſer Materie können verſchiedene Schriften nachgeleſen werden, welche theils die Hiſtorie des Streits; theils die Sache ſelbſt erläutern. Einige davon ſind in den mitlern Zeiten aufgeſetzet worden, dergleichen geſchehen iſt von **Anſelmo**, Ertzbiſchoffen zu Canterbury, deſſen Schrift de tribus Waleranni quæſtionibus, ac præſertim de azymo ac fermentato in deſſen operibus p. 135. nach der Pariſer Edition 1721. ſtehet: von einem ungenannten in dem Tr. contra errores græcorum de proceſſione ſpiritus ſancti, de animabus defunctorum, de azymis & fermentato etc. der ſich in Caniſii lection antiquarum *tom* IV. p. 33 nach der Edition des **Jacobi Basnagii** befindet: ferner von dem **Hilarione** in oration. dialect. de pane

myſtico

myſtico græcorum & latinor: azymo, welche ſo wohl Meurſius in variis diuinis, Leyden 1619. 4. als auch Leo Allatius in græcia orthodoxa *tom.* 1. p. 655. herausgegeben hat; gleichwie auch um dieſe Zeit die Griechen nicht ermangelten, ihre Sache wegen des Brods beym Abendmal wider die Lateiner in Schriften zu vertheidigen. Andere hat man zu den neuern Zeiten verfertiget, welches Papiſten und Proteſtanten gethan, wiewohl ſie weder in der Haupt-Sache; noch in den neben-Umſtänden, ſonderlich in dem Punct: was man in der alten Kirche vor Brod beym Abendmal genommen? ob es geſäuert; oder ungeſäuert geweſen? alle mit einander einig ſind. Von den Papiſten ſind zubemercken: Johann Ciampinus in coniecturis de perpetuo azymorum vſu in eccleſia; vel ſaltem romana, qua occaſione vox fermenti aliique veteres eccleſiaſtici ritus declarantur, Rom. 1688. 4. darinnen man auch ein Verzeichnis derienigen findet, welche vor dem Florentiniſchen Concilio von dem ungeſäuerten Brod gehandelt haben: ingleichen Jacobus Sirmondus in diſquiſitione de azymo, ſemperne in vſu altaris fuerit apud latinos? Paris 1651. 8. und Joh. Mabillon in diſſertatione de pane euchariſt. azymo ac fermentato, die ſich in deſſen zu Paris 1723. heraus gekommenen veteribus analectis p. 522. befindet. Dieſen ſind beyzu-

fügen

ſügen **Eman. a Schelſtrate** in diſſert. apologet. de diſciplina arcani, welche zu Rom 1685. 4. ans Licht getreten, und zwar p. 86 und p. 136. ſq. **Natalis Alexander** in hiſt. eccleſ. nou. teſtamenti ſec. XI. & XII. *diſſert.* XI. p. 861. ſqq. **Honorius de Sancta Maria** in reflexions ſur les regles & ſur l' vſage de la critique, *tom.* II. *libr.* IV. *diſſert.* 4. und 5. p. 475. ſqq. und **Leqvien** in diſſert. Damaſc. p. 71.

Von den Reformirten, welche den Gebrauch des geſäuerten Brods vertheidigen, können hinzu kommen **Jacob Basnage** in histoire de l' egliſe p. 819. ſqq. **Larroqvanus** in aduerſar. ſacr. *libr.* II. *cap.* 1. p. 211. und **Joſeph Bingham** in originib. ſiue antiquit. eccleſ. *volum.* VI. p. 266. ſqq. von den unſerigen aber **Veiel** in exercit. de eccleſ. græc. hodiern. p. 8. und in defenſione exercit. p. 24. **Wolfg. Gundling** in notis ad Euſtrat. Ioannid. Zialowski delineat. eccleſ. oriental. græc. p. 90. ſqq. **Georg Fehlavius** in notis ad Angeli enchirid. de ſtatu hodiern. græc. p. 422. **Buddeus** in præfat. parerg. hiſtoric. theolog. p. 13. ſqq. und in der daſelbſt befindlichen Diſſertation de ſymbolis euchariſtic. wie auch in inſtitut. theol. dogm. *libr.* V. *cap.* 1. §. 14. p. 1496. und **Heineccius** in der **Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche** *part.* II. *cap.* 6. §. 24. p. 220. und §. 50. p. 272. ſqq.

§. XV.

§. XV.

Was die würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmal anlangt, ſo iſt ſelbige in der griechiſchen Kirche niemals ſtreitig geweſen; ſondern man hat ſie beſtändig geglaubet; ob man aber darinnen mit den Papiſten eine Transſubſtantiation, und weſentliche Verwandelung lehre, das iſt eine Sache, davon man mit einem Unterſcheid reden und die mancherley Zeiten aus einander ſetzen mus. Das wil ich erſtlich thun, und hierauf zeigen, was vor Streitigkeiten unter den Papiſten und Proteſtanten wegen der griechiſchen Lehre von der Transſubſtantiation fürgefallen ſind.

Siehet man auf die ältern Zeiten, ſo hat man weder in der lateiniſchen; noch in der griechiſchen Kirche etwas von der Transſubſtantiation gewuſt. Bey den griechiſchen Lehrern trift man wohl ſolche Wörter an, welche eine Verwandelung anzeigen, dergleichen μεταβολὴ, μεταμόρφωσις, μεταποίησις, μεταστοιχείωσις ſind; ſie geben aber keinen Beweis an die Hand, daß ſie der Lehre von der weſentlichen Verwandelung beygethan geweſen. Man mus hier ihre Meynung ſelbſt von der Art des Vortrags, deſſen ſie ſich bedienet, unterſcheiden. An ſich ſelbſt war ihre Meynung richtig und der Wahrheit gemäs. Sie glaubten eine weſentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmal, und zwar ohne weſentliche Verwandelung, indem ſie ferner

ner bezeugten, es ſey in dieſem Sacrament eine irrdiſche und himmliſche Materie vorhanden. Das kan man mit vielen herrlichen Zeugniſſen des Irenäi, Juſtini Martyris, Chryſoſtomi und anderer darthun. Inzwiſchen bedienten ſie ſich mancherley Redens-Arten davon, und richteten ſich dabey nach dem Zuſtand der Gemeinden. Denn merckten ſie, daß ihre Zuhörer das Sacrament vor ſchlecht Brod und Wein halten möchten, ſo lehrten ſie das Gegentheil: brauchten die vorher angeführten Wörter, die zwar eine Verwandelung; oder Veränderung andeuten; iedoch keine weſentliche. Ihre Bedeutung geht nicht weiter, als daß ſie eine Veränderung anzeigen, und ſie werden ſo wohl in dem neuen Teſtament; als auch ſonſt bey den griechiſchen Kirchen-Scribenten in dem Fall gebraucht, wenn nur eine zufällige und auſſerweſentliche Veränderung hat ſollen angedeutet werden. Unter andern verſteht **Gregorius Nyſſenus** orat. catechet. *cap.* 40. durch μεταβολὴν und μεταποίησιν die Wiedergeburt; geht aber in derſelbigen eine Veränderung der Subſtantz und dem Weſen nach vor? werden wir in der Wiedergeburt weſentlich andere Menſchen? Auf gleiche Art finden wir in der Apoſtel Geſchicht XXVIII, 6. das Wort μεταβάλλω, da von den Meliteſern ſteht, ſie hätten mit Verwunderung gewartet, ob Paullo von dem Biß einer Otter die Hand ſchwellen würde; als ſie nun geſehen, daß ihm nichts

nichts widriges wiederfahren, ſo heiſt es: μεταβαλλόμενοι ἔλεγον, θεὸν αὐτὸν εἶναι, welches Lutherus gegeben: verwunderten ſie ſich und ſprachen: er wäre ein GOtt; oder vielmehr: ſie wurden anders Sinnes, ſie änderten ihre vorige Meynung und ſprachen ꝛc. Ein gleiches können wir von dem Wort μεταμόρφωσις darthun, daß es von einer zufälligen Veränderung vorkommt, als Matth. XVII, 2. Marc. IX, 2. Röm. XII, 2. wie auch von dem Wort μεταςοιχείωσις, welches mit mehrern Svicerus in theſauro eccleſiaſtico zeiget. In ſolchem und keinem andern Verſtand haben die griechiſchen Kirchen-Väter berührte Wörter genommen, wenn ſie ſelbige von dem heiligen Abendmal gebraucht, und damit eine zufällige; oder auſſerweſentliche Veränderung anzeigen wollen; als welche bey dieſem Sacrament auf zweyerley Art geſchiehet, nemlich in Anſehung der Abſonderung, da Brod und Wein von dem gemeinen Gebrauch abgeſondert und zu einem heiligen Gebrauch gewidmet wird; und in Anſehung der ſacramentirlichen Vereinigung, die dabey vorgeht. Denn da das Brod mit dem Leib: der Wein mit dem Blute JEſu Chriſti vereiniget wird, ſo geſchiehet mit dieſer irrdiſchen Materie eine Veränderung, ſo fern es nunmehro nicht blos Brod: nicht bloſſer Wein iſt, iedoch nur eine zufällige und keine weſentliche. Dahin gieng die Meynung der alten griechiſchen Lehrer, wenn

ſie von dieſem Sacrament ſo redeten, als wenn darinnen eine Veränderung; oder Verwandelung vorgehe; daß ſie ſich aber ſolcher Redens-Arten bedieneten, geſchahe, wie gedacht, wenn es die Umſtände ihrer Zuhörer erforderten. Merckten ſie hingegen an denſelbigen einen Aberglauben, daß man die äuſſerlichen Elemente nicht mehr vor Brod und Wein; ſondern vor denn HErrn Chriſtum ſelbſt hielte, ſo redeten ſie hingegen ſo, daß ſie das Brod und Wein nur Zeichen und Figuren des Leibes und Blutes Chriſti nennten. Man kan hier diejenigen nachleſen, welche die Hiſtorie der päbſtiſchen Transſubſtantiation erläutert und unter andern gezeiget, daß ſie in der alten Kirche unbekannt geweſen, welche ich in dem **andern Theil** dieſer **Einleitung** p. 622. ſq. erzehlet, und denſelbigen ietzo **Adr. a Cattenburgh** in ſpicilegio theol. chriſtian. Limborch. p. 1080. ſqq. beyfüge.

§. XVI.

Kommen wir auf die neuern Zeiten, und wollen erkennen, wie und auf was Art die griechiſche Kirche die würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmal behauptet, ſo mus man ſagen, daß die neuern Griechen insgeſammt eine ziemliche Zeit bey der Lehre ihrer Vorfahren geblieben, und ob ſie gleichwohl die vorhin erläuterten Wörter gebraucht, ſie dennoch mit den Papiſten keine Transſubſtantiation behauptet. Das kan man

aus der Antwort des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen, Jeremiä an die Tübingiſchen Theologen ſehen, in welcher er ſich von dieſer Sache zwar etwas unordentlich und dunckel erkläret: er giebt aber dabey nichts zuerkennen, ſo eine Transſubſtantiation anzeigte; ſondern braucht eben die Wörter, deren ſich vorher die griechiſchen Scribenten bedienet, und nimmt ein Gleichnis von der Menſchwerdung JEſu Chriſti, ſo ſich auf die päbſtiſche Transſubſtantiation nicht ſchickt, wie mit mehrern **Heineccius in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche** *part.* II. *cap.* 6. §. 53 p. 28 . ſq. zeiget; die Erklärung aber ſelbſt dieſes Patriarchen kan man in den actis & ſcriptis theol. Wirtemberg & patriarch. Ierem. p. 86 leſen. Nimmt man den **Metrophanem Critopulum** dazu, ſo brauchet er zwar das Wort μεταβολὴ und zeigt an, es gehe im Abendmal mit dem Brod und Wein eine Veränderung vor; giebt aber mit keinem Wort zuerkennen, daß ſie weſentlich ſey. Denn in der confeſſion. *cap.* 9. p. 100. ſagt er: **das geſeegnete Brod iſt wahrhaftig der Leib Chriſti, und was im Kelch iſt iſt gewis Chriſti Blut; die Art und Weiſe aber ſolcher Veränderung iſt unbekannt und unausſprechlich. Denn die Erkänntnis ſolcher Sachen iſt vor die Auserwehlten bis ins ewige Leben verſpart, damit ſie bey ihrem einfältigen Glauben deſto gröſſere**

Gnade bey GOtt erlangen; wer aber die Beſchaffenheit und die Urſachen aller Dinge ergründen wil, der hebt zugleich die Vernunft und die Wiſſenſchaft auf.

Inzwiſchen iſts zuletzt durch die liſtigen Streiche der Papiſten dahin gediehen, daß die meiſten der neuern Griechen in dieſem Punct von der ächten Lehre ihrer Vorſahren abgewichen ſind, indem ſie durch ihre Creaturen das Wort *μεϑουσίωσις*, ſo eine weſentliche Verwandelung bedeutet, und mit demſelbigen die Lehre von der Transſubſtantiation einführten. Vorher hatte man ſolches Wort in der griechiſchen Kirche niemals gehöret; der erſte aber, der ſich deſſen bedienet, und damit die Geheimnisvolle Vereinigung im Sacrament des Abendmals ausdrucken wollen, ſoll **Gabriel Severus**, Biſchoff zu Philadelphia, geweſen ſeyn. Dieſer Mann lebte im ſechszehenden Seculo, und hat verſchiedene Schriften verfertiget, von denen **Richard Simon** gewiſſe opuscula mit einer Überſetzung und Anmerckungen zu Paris 1671. 4. herausgegeben, wie mit mehrern der Herr **D. Fabricius** in bibliothec. græc. *volum.* x. p. 572. ſq. zeiget. Indem er ſich zu Venedig unter lauter Papiſten aufhielte und die Schullehrer fleißig las, ſo hat er ſich mit der päbſtiſchen Lehre von der Transſubſtantiation einnehmen laſſen und das erwehnte Wort erfunden, um ſelbige deſto beſſer auszudrücken. So bald dieſes geſchehen war, ſo

hatten

hatten die Römiſchgeſinnten ein groſſes Vergnügen darüber, und trieben die Sache auch immer weiter, bis ſie ihren Zweck völlig erreichten, welches denn auch geſchahe, als die Bewegung mit dem Cyrillo Lucare darzu kam. Dieſer trat bekannter maſſen zu den Reformirten, und veranlaſte damit bey den Papiſten einen ſolchen Eifer, daß ſie alle Macht und Liſt anwendeten, ihn völlig zuunterdrucken und einen päbſtiſch geſinnten Mann auf den Patriarchen Thron zubringen, welches ihnen denn auch gelunge. Man verdammte dieſes Cyrilli Lucaris Lehre in unterſchiedlichen Synodis: man ſuchte das Wort μετουσίωσις hervor: man verfertigte wieder ihn eine Confeßion, die nachgehends von der geſammten griechiſchen Kirche angenommen worden: brauchte darinnen das gedachte Wort, und vertheidigte die Lehre von der Transſubſtantiation. Denn darinnen heiſt es *part.* I. *quæſt.* 107. p. 166. ausdrücklich: **in dem Augenblick, da der Prieſter das Brod und Wein conſecrirt, mus er gewis dafürhalten, daß die Subſtanz des Brods und Weins ſelbſt in die Subſtanz des wahren Leibs und Blutes Chriſti durch die Würckung des heiligen Geiſtes verwandelt werde, um welchen er auch dabey GOtt anruffet und damit dieſes Sacrament recht verrichtet werde, alſo betet und ſpricht: ſende deinen heiligen Geiſt herab auf uns und auf dieſe**

vorgelegte Gaben, und verſchaffe, daß dies Brod der theure Leib Chriſti; dies aber, ſo in dem Kelch, das theure Blut deines Chriſti werde, indem du es verwandelſt durch deinen heiligen Geiſt. Nach dieſen Worten geſchiehet die Verwandelung gleich Das Brod wird in den wahren Leib Chriſti, und der Wein wird in das wahre Blut Chriſti verwandelt. Es verbleiben nur die Geſtalten, welche man ſiehet, und das nach der Würckung GOttes. Dies Bekänntniß ſiehet dem päbſtiſchen Glauben von der Transſubſtantiation völlig gleich, und iſt ein deutlicher Beweis, daß die neuere griechiſche Kirche hierinnen die wahre Lehre ihrer Väter verlaſſen und des Pabſts Meynung, ohngeachtet ſie mit den Sinnen, mit der Vernunft, mit der Schrift und mit dem chriſtlichen Alterthum ſtreitet, angenommen. Solche hat auch Alexander Helladius in ſeinem Tract. de ſtatu præſent. eccleſiæ græc. p. 386. vertheidigen wollen, und angemerckt, man habe nicht Urſach, den Gabrielem Severum wegen des Gebrauchs des Worts μετουσίωσις zu tadeln, indem ia das Wort μεταβολὴ eben das und wohl noch mehr bedeute, nemlich eine gäntzliche und weſentliche Verwadelung.

§ XVII.

Aus dieſem iſt zuerſehen, wie weit ſich die Papiſten in der Lehre von der Transſubſtantiation

tion einer Ubereinſtimmung mit der griechiſchen Kirche rühmen können. Es kan das nicht ſchlechterdings; ſondern nur auf gewiſſe Maſſe geſchehen. Denn eine ſolche Ubereinſtimmung, die ſich auf alle Lehrer der griechiſchen Kirche, und auf alle Zeiten erſtrecket, können ſie nicht aufweiſen. Vielmehr iſt vorher angemerckt und gezeigt worden, daß man in der alten griechiſchen Kirche von der Transſubſtantiation nichts gewuſt: daß die neuern Griechen lange Zeit bey der Lehre ihrer Vorfahren geblieben: daß **Gabriel Severus** der erſte geweſen, welcher von dem Sacrament des Abendmals das Wort μετουσίωσις gebraucht und daß vornemlich der Haß, den man wieder den Cyrillum Lucarem gefaſſet, zur Annehmung und Beſtätigung der päbſtiſchen Lehre von der Transſubſtantiation Anlas gegeben. Solche hat man zwar in dieienige Confeßion, welche an ſich von der geſammten griechiſchen Kirche gebilliget worden, gebracht; gleichwohl aber mus man ſagen, daß dennoch welche unter den Griechen gefunden werden, die bey dem alten Glauben bleiben, wie denn der Herr Tentzel in den **monatlichen Unterredungen 1693. p. 635.** von dem **Metrophane Tzitziliano**, einem Archimandriten der Clöſter in Euboea, der 1693. Deutſchland durchreiſete, erzehlet, daß als man wegen des Abendmals mit ihm geſprochen, ſo habe er bekannt, **wir empfangen den Leib Chriſti in dem Brod**

und ſein Blut in dem Wein, und wie man ihn wegen der Transſubſtantiation gefraget, habe er ſie gäntzlich verworffen, und zu erkennen gegeben, daß nur dieienigen Griechen, die es mit der römiſchen Kirche hielten, durch die μετουσίωσιν eine weſentliche Verwandelung verſtünden; die ächten aber nähmen es von der würcklichen Gegenwart. Auf ſolche Art haben die Papiſten eben nicht Urſach, ſich der Ubereinſtimmung wegen mit der griechiſchen Kirche in dem Punct von der Transſubſtantiation zufreuen und gros zumachen. Sie hilft ihnen nichts. Sie befördert ihren vermeinten Catholicismum keinesweges. Sie geht nur auf die neuern Zeiten und iſt nicht algemein: ſie iſt von ihnen ſelbſt erſchlichen und zugleich gewiſſer maſſen erzwungen worden: ſie zeigt vielmehr der Griechen Abfall von der wahren Lehre an.

Inzwiſchen haben ſie, nemlich die Papiſten, mit den Proteſtanten, ſonderlich mit den Reformirten darüber einen Streit angefangen. Sie wolten andern weis machen, als hätten ſie wegen ihrer neuerlichen Transſubſtantiation eine völlige Beyſtimmung des chriſtlichen Alterthums und der gantzen griechiſchen Kirche vor ſich, und wie man ihnen das, und zwar nicht ohne Grund, diſputirlich machte, ſo war man damit nicht zu frieden. Das iſt bey derienigen Controvers geſchehen, welche über das berühmte Werck: la perpetuité de la foy de

de l' egliſe catholique touchant l' eucha-riſtie entſtanden iſt, und da man viel diſputi-ret hat, wie die Lehre der griechiſchen Kirche wegen der Transſubſtantiation beſchaffen ge-weſen und noch ſey, wovon man in du Pin bibliothequ. des auteurs eccleſiaſtiqu. *tom.* XVIII. p. 110. ſqq in Baylens dictio-naire hiſtoriqu. & critiqu. und zwar in den Artickeln *Arnaud*, *Claude*, *Nicole*: in Fabri-cii biblioth. græc. *volum.* X. p. 444. und p. 448. Spanhemii operib. *tom.* III. p. 1044. abſonderlich in des Herrn Canzler Pfaffens diſſert. de euchariſtia adu. Lud. Rogeri-um p. 6. ſqq. und in deſſen primit. Tu-bing. *part.* II. p. 218. ſqq. Nachricht findet, daß ich mich alſo dabey nicht aufzuhalten ha-be. Ins beſondere haben Thomas Smith und Richard Simon hierüber mit einander controvertiret. Denn als iener die epiſtolam de græcæ eccleſ. hodierno ſtatu, die etliche mal gedruckt worden, herausgab, und darinnen verſchiedene Dinge wider die Papiſten behau-ptet hatte, ſonderlich, daß Gabriel Severus der erſte ſey, welcher einer weſentlichen Verwande-lung im Abendmal gedacht hätte, ſo antworte-te darauf Richard Simon in der hiſtoire critiqu. de la creance & des coutûmes des nations du Levant, 1684. Thomas Smith aber edirte zu Londen 1686. miſcellanea und brachte in dieſelbige eine defenſionem libri de græcæ eccleſ. ſtatu contra obiectiones

 aucto-

auctoris hiſtoriæ criticæ ſuper fide & ritibus orientalium, die gleich voran ſtehet. Solche Vertheidigung veranlaſſete, daß Richard Simon la creance de l'egliſe orientale ſur la transſubſtantiation auec vne reponſe aux nouuelles obiections de M. Smith, Par. 1687. 12. ans Licht ſtelte; es lies aber Smith ſolche Schrift nicht unbeantwortet. Denn er gab nicht nur zu Londen 1690. neue miſcellanea heraus, und unterſuchte in denſelbigen dasienige, was Simon in ſeiner ietzt angeführten Schrift wegen der Transſubſtantiation vorgegeben hatte; ſondern es folgten auch von ihm collectanea de Cyrillo Lucario, Londen 1707.

§. XVIII.

Endlich iſt bey der Lehre vom heiligen Abendmal anzumercken, daß die Griechen ſolches unter beyderley Geſtalt austheilen, und darinnen von der römiſchen Kirche abgehen. Sie überhaupt ſo wohl; als die Ruſſen inſonderheit machen hier keinen Unterſcheid unter Prieſtern und Layen; ſondern reichen einem ieden ſo wohl den Wein; als das Brod. Die gantze griechiſche Kirche bekennet in ihrer confeſſione orthodox. *part.* 1. *quæſt.* 107. p. 168. **die Communion dieſes Sacraments mus ſo wohl von geiſtlichen; als weltlichen unter beyderley Geſtalt, nemlich des Brods und Weins allerdings geſchehen**, und nach dem ſie ſich des Beweis halber auf Joh. VI, 54. berufen,

ſen, fährt ſie fort: eben ſo haben die Apoſtel das Abendmal zuhalten, befohlen, wie ſie es vom HErrn empfangen hatten, nemlich, daß man keinen Unterſcheid unter geiſtlichen und weltlichen machen, und das Sacrament unter beyderley Geſtalt austheilen ſolte. Damit kommt überein, was der Conſtantinopolitaniſche Patriarch, Jeremias in den actis & ſcriptis theol. Wirtemb p. 129. an die Tübingiſchen Theologen geſchrieben: ihr ſagt, man müſſe das Abendmal unter beyderley Geſtalt empfangen: und ihr ſaget recht. So machen wir es auch: was ferner Metrophanes Critopulus in der confeſſion. *cap.* 9. p. 98. auf folgende Art ſchreibet: alle Communicanten genieſen, was auf dem Tiſch des Herrn iſt, beyderley Geſtalten, nemlich das Brod und den Wein, ſo wohl geiſtliche; als weltliche: ſo wohl Männer; als Weiber. Das berichten gleichfals die andern Griechen, und dieienigen, welche uns von der griechiſchen Kirche Nachricht gegeben haben, einmüthig: ia die Sache iſt ſo klar, daß auch die Papiſten Arcudius, Jacob Goar, Rich. Simon und andere, welche von dieſer Materie geſchrieben, ſolche in Zweifel zuziehen, ſich nicht unterſtanden haben. Dieienigen Sorbonniſten, welche 1717. dem Czaar eine Schrift übergaben und darinnen zeigen wolten, daß die römiſche Kirche mit der Rußiſchen könne vereiniget

einiget werden, übergiengen dieſen Punct und gedachten kein Wort davon, weil ſie wohl wuſten, daß hier der Unterſcheid zwiſchen beyden Kirchen gantz offenbar ſey. **Leo Allatius** und **Bartholdus Nihuſius** haben vorgeben wollen, wenn die Griechen gleich das Sacrament ordentlich unter beyderley Geſtalt austheilten, ſo hielten ſie es doch vor eine indifferente Sache, und wäre ihnen gleich viel, ob ſie es unter zweyer; oder einerley Geſtalt genieſen ſolten. Ja ſie pflegten oft einerley Geſtalt, entweder das Brod; oder den Kelch allein zunehmen; wie ungegründet aber dieſes Vorgeben ſey, zeiget **Heineccius** in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche *part.* II. *cap.* 6. §. 57. p. 293. dem man Deiel in exercit. de eccleſ. græcanic. hodiern. p. 21. ſq. beyfügen kan.

Inzwiſchen hat die griechiſche Kirche bey der Adminiſtration des Abendmals unter beyderley Geſtalt darinnen was beſonders, daß ſie nicht nur den Wein mit Waſſer vermiſchet; ſondern auch das Brod in den Wein thut und die Communicanten mit einem Löffel Brod und Wein zugleich bekommen. Die Vermiſchung des Weins mit Waſſer geſchiehet bey der Einſeegnung und zwar erſt mit kaltem; hernach mit warmen Waſſer. In der alten Kirche that man das auch; wie man aber daraus nichts nothwendiges machte; alſo thun hingegen dieſes die Griechen, und ſehen die, welche

ſolche

ſolche Vermiſchung nicht annehmen wollen, vor irrige Leute an. Sie wollen ſelbige aus der Schrift beweiſen, und berufen ſich ſonderlich darauf, daß aus der geöfneten Seite Chriſti Blut und Waſſer herausgegangen, Joh. XIX, 34. Denn ſo heiſt es in der confeſſion. orthod. *part.* 1. *quæſt.* 107. p. 166. man mus in acht nehmen, daß die gehörigen Sachen da ſeyn, nemlich aus Getraid gebackenes und geſäuertes Brod, ſo rein, als man es bekommen kan: und Wein, der mit keinerley andern Saft vermiſchet und an ſich ſelbſt rein iſt. In der Zurichtung wird auch Waſſer hinzugegoſſen, zur Erfüllung der Schrift, die da ſagt Joh. XIX, 34. der Kriegs-Knechte einer öfnete ſeine Seite mit einem Spär und als bald gieng Blut und Waſſer heraus. Nehmen wir den Metrophanem Critopulum hinzu, ſo finden wir in ſeiner confeſſion. *cap.* 9. p. 90. gleich anfangs folgende Worte: bey dem Abendmal iſt die von GOtt verordnete Materie nöthig, nemlich geſäuert Brod und Wein mit Waſſer vermiſchet. Sie ſuchen unter ſolcher Vermiſchung allerhand Geheimniſſe; worinnen aber ſelbige beſtehen ſollen, darüber haben ſie ſich nicht vergleichen können. Bald ſoll dadurch abgebildet werden, daß der Leichnam des HErrn Chriſti von der Gottheit nicht getrennet worden; bald ſol

es

es ein Zeichen des heiligen Geiſtes ſeyn: bald giebt man andere Muthmaſſungen an.

§. XIX.

p. 711. Der dritte Punct, darinnen die griechiſche Kirche von der lateiniſchen abgehet, betrift **das Eſſen vom Blut und erſtickten.** Denn das hält man vor unerlaubt, und meinet, desfals einen Grund in dem auf dem **Concilio** zu Jeruſalem gemachten Schlus zu haben, da man beſchlos, man ſolte ſich **enthalten von Unſauberkeit der Abgötter und von der Hurerey und vom erſtickten und vom Blut,** Apoſt. Geſch. XV, 20. 29. Man hat dieſes nicht nur ehmals in der griechiſchen Kirche vor unerlaubt angeſehen; ſondern man thut dieſes noch heut zu Tage. Indem **Theodorus Balſamon** den ſo genannten canon. apoſtolicum *num.* 63. p. 450. nach Cotelerii Edition ausgeleget, in welchem man verordnet, wenn ein Geiſtlicher Fleiſch in ſeinem Blut; oder was erſticktes äſſe, ſo ſolte er abgeſetzet werden; thäte aber das ein Laye, ſo ſey er auszuſchlieſſen, ſo ſetzet er hinzu: **man mercke dieſen Canonem wegen der Lateiner, welche von dem erſtickten ohne Unterſcheid eſſen,** wie aus Beveregii pandectis canonum eccleſiæ græcæ p. 41. zu erſehen iſt. **Leo Allatius** kan das in ſeinem Werck de eccleſ. occident. atque oriental. perpet. conſenſione *libr.* III. *cap.* 14. § 4. p. 1166. ſqq. nicht läugnen, und mus geſtehen, daß die Grie-

chen

chen das Eſſen vom Blut und erſtickten immer vor unerlaubt gehalten und darinnen von den Lateinern abgiengen. Der Conſtantinopolitaniſche Patriarch, Jeremias ſchreibt in den actis & ſcript. theol. Wirtemb. p. 139. was gehöriger maſſen in den Verſammlungen; oder Synodis beſchloſſen und befohlen worden, das nehmen alle Glaubigen an, als etwas ſo der heil. Schrift gemäs. Daher eſſen wir bis auf den heutigen Tag nichts vom Erſtickten, und haben dafür vielmehr einen Abſcheu; damit aber beweiſen wir beſtändig gegen die Väter und Apoſtel unſern Gehorſam. Denn es ſteht geſchrieben: enthaltet euch vom Goetzen-Opfer, vom Blut und erſtickten. Der Grund ſolcher Einbildung, als dürfe man vom Blut und erſtickten nicht eſſen, iſt, wie ich bereits gedacht habe, daß man meynet, der Schlus des Concilii zu Jeruſalem faſſe ein Moral-Geſetz in ſich, welches eine allgemeine Obligation bey ſich habe, und noch heut zu Tage alle Chriſten verbinde.

Das iſt nun falſch. Denn aus der Veranlaſſung ſo wohl; als aus der Beſchaffenheit dieſes apoſtoliſchen Schluſſes kan man erkennen, daß er kein allgemeines und vor alle Chriſten gehöriges Geſetz, welches beſtändig ſeine Gültigkeit haben ſolte, in ſich faſſe. Vielmehr verlangte man damit von den aus dem Heydenthum

thum bekehrten Chriſten, daß ſie vermöge der Liebe und der Klugheit den neubekehrten Jüden nachgeben, und ſich in Anſehung derſelbigen, damit ſie keinen Anſtos bekämen und irre gemacht würden, der Speiſe vom Goetzen-Opfer, vom Blut und erſtickten *ſo lange enthalten* ſolten, bis iene zu mehrerern *Erkänntnis* gelangten und einſähen, daß ſolche Speiſen *an* ſich nicht ſündlich. Damit wurde auf dieſem Concilio nur ein ſolcher Schlus abgefaſſet, den die *chriſt*liche Liebe und Klugkeit nach den damaligen Umſtänden erforderte; keinesweges aber ein Geſetz, ſo beſtändig vor alle Chriſten dienen ſolte, vorgeſchrieben. Denn wenn dieſes wäre, ſo würde man fragen können: was dieſes allgemeine Geſetz vor einen Grund hätte? ob er in der Sache ſelbſt; oder nur in dem Willen GOttes zu ſuchen ſey? Soll er in der Sache ſelbſt liegen, und damit das Geſetz ein natürliches Geſetz ſeyn, wie hätte die Enthaltung vom Goetzen-Opfer können geboten werden, und zwar vor alle Chriſten, da die Urſach eines ſolchen Gebots; oder das Goetzen-Opfer ſelbſt nicht immr ſtatt hat? ia, wie hätte man verlangen mögen, nichts vom Blut und erſtickten zu eſſen, da eine ſolche Speiſe der menſchlichen Natur nicht zuwieder, und durch die Vernunſt keines weges als was unzuläßiges erkannt wird. Meynt man: das Verbot gründe ſich lediglich auf den göttlichen Willen: es ſey ein ſo genanntes allgemeines wilkührliches

Geſetz

Geſetz GOttes, ſo ſtreitet das mit allen dabey vorkommenden Umſtänden, und mit der Beſchaffenheit der moraliſchen Geſetzen, welche die Chriſten auch im neuen Teſtament verbinden. Sagt man, es wäre in dieſem Schlus des Concilii zu Jeruſalem auch verlangt worden, man ſolte ſich der Hurerey enthalten, und das ſey etwas, dazu alle Menſchen durch das moraliſche Geſetz verbunden würden; ſo iſt dieſes wohl wahr; es folgt aber nicht, daß die andern Stücke nemlich das Goetzen Opfer, das Eſſen vom Blut und erſtickten von eben der Art und Gattung ſind. Die Urſach, warum zugleich der Hurerey gedacht wurde, war, weil die Heyden ſelbige vor nichts böſes hielten, und bey dem heydniſchen Opfer und Opfereſſen ſich manche Reitzung dazu äuſſerte, daß die Chriſten leicht darein hätten verwickelt werden können, wenn ſie mit ienen auf ſolche Opfer-Mahlzeiten zu Gaſte gegangen wären.

Inzwiſchen ſind auſſer den Griechen, noch verſchiedene geweſen, welche dieſe apoſtoliſche Verordnung vor ein allgemeines Geſetz geachtet, und dafür gehalten, es wäre den Chriſten noch unerlaubt, vom Blut und erſtickten zu eſſen, worüber denn auch ein und die andere Controvers entſtanden iſt. Von den Arminianern haben dieſes behaupten wollen **Hugo Grotius** in adnotat. ad *act.* XV, 20. *tom.* II. oper. theologic. p. 621. und **Stephanus Curcelläus** in diatrib. de eſu ſanguinis inter

chriſtianos, die in deſſen operibus p. 943. ſtehet Jenem hat Dorſcheus in diſcuſſione explicat Hugon. Grotii circa locum *act* xv, 20. de ſanguine & ſuffocato, 1665. widerſprochen; dieſer aber; oder **Curcelläus** iſt widerleget worden von **Joh. Heinr. Heidegger** in libertate chriſtianorum a lege cibaria veterum de ſanguine & ſuffocato demonſtrata & ab inſtantiis Stephani Curcellæi defenſa, welche Schrift zu Amſterdam 1662. 8. herauskommen, und mit deſſen comment. de concilio Hieroſolymitano zu Zürch 1678. 4. wieder gedruckt worden. Als zu Coppenhagen der berühmte Medicus, **Thomas Bartholinus** eben dieſe Meynung vertheidigen wolte und de ſanguine vetito disquiſitionem medicam cum Salmaſii judicio 1673. 8. herausgab, bekam er gleichfals Widerſpruch. Denn es hielte nicht nur **Ph. Ludov. Hannekenius** in eben dem Jahr eine Diſſertation de licentia ſanguinis eſcarii zu Gieſen wider ihn; ſondern es geſchahe das auch 1675. zu Coppenhagen und kam gleichfals wider ihn eine Diſſertation de ſanguinis & ſuffocatorum eſu inter chriſtianos haud illicito, heraus, welche **Joh. Wandalinus** verfertiget hatte. In dem folgenden Jahr 1676. wolte den **Bartholinum** einer, der ſich **Chriſtianum Theophilum** nennte, vertheidigen, und gab heraus: disquiſitionem vberiorem pro Thoma

Bar-

Bartholino de ſanguine vetito: acceſſit eiusdem Bartholini de ſanguinis abuſu diſputatio, 1676. 8. wiewohl in Placcii theatr. pſeudonym. p. 176. angemercket wird, daß unter dieſem Namen Bartholinus ſelbſt verborgen gelegen. Inzwiſchen ſatzte ihm der iüngere Wandalinus zur Vertheidigung ſeines Vaters vindicias libertatis chriſtianæ circa ſanguinem eſcarium, recentorum quorumdam ſuperſtitioſis nouitatibus; præcipue vero Chriſtiani cuiusdam Theophili disquiſitioni vberiori oppoſitas, 1678. 8. entgegen. Nebſt dieſen haben noch andere das Eſſen vom Blut und erſtickten ſchlechterdings vor unerlaubt ausgegeben, als Claudius Salmaſius de fœnore trapezitico *libr.* II. p. 438. Chriſt. Becmann in exercitationib. theologic. *exercit.* 26. Chriſtoph Sandius in nucleo hiſtor. eccleſiaſt. p. 54. nebſt andern. Von dieſer Controvers ſelbſt kan man nachleſen Mœbium in diſputationib. theologic. p. 1023. Schelwig in exercitat. de concilio Hieroſolymit. *cap.* 14. Wolf in curis philolog. & crit. ad *act.* XV, 20. p. 1220. und 1227. und Buddeum de eccleſia apoſtolic. p. 283. ſqq.

§. XX.

Vierdtens iſt die Lehre der griechiſchen Kirche von dem Zuſtand der Seelen nach dem Tod zuerwegen, darinnen ſich zwiſchen ihr und p. 711.

der lateiniſchen Kirchen auch ein Unterſcheid zeiget. Die Griechen wollen von dem Fegfeuer der Papiſten nichts wiſſen, und pflegen dieſer Lehre beſtändig zuwiderſprechen. In der orthod. confeſſione eccleſ. oriental. *part.* 1. *quæſt.* 66. p. 112. wird die Frage: **was iſt von dem Fegfeuer zu halten?** alſo beantwortet: **man findet in der heiligen Schrift nichts von einer ſolchen zeitlichen Strafe, die nach dem Tod auszuſtehen, und dadurch die Seele zureinigen wäre. Eben deswegen iſt dieſe Meynung am Origene in dem andern Conſtantinopolitaniſchen Synodo verdammt worden.** So ſchreibt auch **Metrophanes Critopulus** in confeſſion. *cap.* 20. p. 149. ausdrücklich: **bey uns wird kein Fegfeuer ſtatuiret:** ingleichen **Euſtratius Johannid. Zialowski** in delineat. eccleſ. oriental. græc. p. 150. **die Griechen halten dafür, daß das Fegfeuer von den Papiſten auf eine liſtige Art erdacht ſey, um nur die einfältigen zuhintergehen und zu betrügen,** und **Chriſt. Angelus** in enchirid. de ſtatu hodiern. græc. *cap.* 26. p. 560. **die Griechen nehmen kein Fegfeuer an.** Die Sache iſt ſo klar und ausgemacht, daß auch unter den Papiſten ſelbſt verſchiedene geſtanden, die Griechen glaubten kein Fegfeuer, wie **Heineccius** in der Abbildung **der alten und neuen griechiſchen Kirche** *part.* II. *cap.*

cap. 9. §. 15. p. 411. zeiget. Zwar kan man nicht läugnen, daß man in der griechiſchen Kirche dafür hält, es müſten einige Seelen wegen ihrer nicht völlig gebüßten Sünden in der Hölle ſo lange eine Züchtigung und Angſt ausſtehen, bis ihnen durch die Fürbitte der Kirche entweder die völlige Erlöſung; oder doch einige Linderung wiederfahre; es bleibt aber gleichwohl zwiſchen dieſer Meynung und der päbſtiſchen Lehre vom Fegfeuer ein ziemlicher Unterſcheid. Denn die Griechen wollen von keinem beſondern Ort auſſer der Hölle: von keinem Feuer, dadurch die Reinigung der Seelen geſchehe: von keiner gewiſſen Anzahl der Seelen-Meſſen ums Geld wiſſen, und verwerffen alle dieſe Stücke des päbſtiſchen Fegfeuers; ſondern ſagen, die Seelen der Verſtorbenen kämen ſelbſt in die Hölle, und müſten da eine Zeitlang eine Züchtigung ausſtehen. Bey dieſen Umſtänden haben ſich diejenigen eine vergebliche Mühe gemacht, welche weiſen wollen, daß die Griechen ein Fegfeuer ſtatuirten, und mit den Papiſten einig wären, als **Leo Allatius** de vtriusque eccleſiæ occidentalis atque orientalis perpetua in dogmate de purgatorio conſenſione: **Petrus Arcudius** in libro de purgatorio igne aduerſus Barlaamum, Rom. 1637. 4. wiewohl noch nicht ausgemacht, ob die Schrift vom Fegfeuer, welche unter des **Barlaams** Namen vorhanden, würcklich von ihm herkom-

me: ingleichen **Michael Leqvien** in diſſertation. Damaſcenicis, welche den zu Paris 1712. edirten operib. des **Damaſceni** fürgeſetzet, und zwar *num.* v. p. 63. Das Gegentheil haben dargethan und gezeiget, daß die Griechen in der Lehre vom Fegfeuer von den Papiſten abgehen, **Spanh.** de eccleſiæ græcæ & oriental. a roman. & papal. in hunc diem perpet. diſſenſion. *part.* v. §. 8. *tom.* II. operum p. 546. **Haberkorn** in vindicat. anti Forero p. 461. **Veiel** in exercit. de eccleſia græcanic. hodiern. p. 30. und in defenſ. exercit. p. 163. **Voßius** in operib. *tom.* VI. p. 378. **Fehlavius** in not. ad Angeli enchirid. de ſtatu hodiernor. græcor. *cap.* 16. p. 61. **Wolfgang Gundling** in notis ad Euſtrat. Ioannid. Zialowski delineat. eccleſ. oriental. græc. p. 150. **Dieckmann** in exercit. hiſtor. theol. de eccleſiarum orientalis & latinæ in dogmate de purgatorio diſſenſione contra L. Allatium & Abr. Ecchellenſem 1671. 4. **Heineccius** in der **Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche** *part.* II. *cap* 9. §. 15. p. 40 ſqq. Was auf dem Florentiniſchen Concilio 439. von dieſem Punct diſputiret worden, kan man in **Sylv. Sguropuli** hiſtoria concilii Florent. *ſect.* v. *cap.* 9. p. 12. und *cap.* 13. p. 130. nachleſen.

Lehren die Griechen, daß diejenigen Seelen der Verſtorbenen, welche noch einer Reinigung benö-

benöthiget wären, in der Hölle eine Züchtigung auszuſtehen hätten und von aller Unreinigkeit befreyt werden müſten, wie ich vorhin angemerckt habe; ſo halten ſie auch dafür, daß die Seelen der Frommen und heiligen nicht gleich nach ihrem Abſchied aus den Leibern zu dem würcklichen Anſchauen GOttes, und zu dem würcklichen Genus der himmliſchen Freude gelangten; ſondern ſie würden an einem gewiſſen Ort aufbehalten, da ſie ihre künftige Herrlichkeit nebſt der Auferſtehung erwarteten; gleichwie auch die Seelen der Verdammten an ihrem Ort ſo lange in Furcht und Angſt ſchwebeten, bis einmal am iüngſten Tage ihre völlige Pein angehen werde. Sie ſagen zwar in ihren Schriften, daß die Glaubigen nach dem Tod ihren Ort fänden in GOttes Hand, in dem Schoos Abrahams, in dem Himmel, in dem Paradies; die Gottloſen hingegen müſten an ihrem Ort ſo lange in Furcht und Angſt ſchweben, bis am iüngſten Tage ihre völlige Pein angehen werde; man mus aber wiſſen, daß ſie eben durch die Hand GOttes, durch den Schoos Abrahams, durch das Paradies und durch den Himmel denienigen Ort verſtehen, in welchem ſich die Seelen der Frommen aufzuhalten haben, bis ſie am iüngſten Tage zum Anſchauen GOttes gelangen, wovon man die confeſſionem orthodox. eccleſ. oriental. *part.* 1. *quæſt.* 60. p. 104. und *quæſt.* 67. 68. p. 114. ingleichen Metrophanis Critopuli

confeſſion. *cap.* 20. p. 147. nachſehen kan; worauf aber eigentlich ihre Meynung ankomme, zeigt auſſer den andern, deren wir vorher bey dem Punct vom Fegfeuer gedacht haben, gar deutlich **Heineccius** in der **Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche** *part.* II. *cap.* 9. §. 18. p. 415.

§ XXI.

Der fünfte Punct, darinnen die Griechen von den Lateinern abgehen, betrift den **Ehſtand der Geiſtlichen.** Das päbſtiſche Eheverbot, daß die Geiſtlichen ſchlechterdings im ledigem Stand leben müſſen, nehmen ſie nicht an; es iſt aber gleichwohl bey ihnen die Prieſter-Ehe auf mancherley Art eingeſchrencket, wie aus folgenden Nachrichten, ſo die Griechen ſelbſt gegeben, zu erſehen iſt. Der Patriarch **Jeremias** ſchreibt in den actis & ſcriptis theolog. Wirtemb. p. 129. an die Tübingiſchen Theologen: **ihr ſagt, es ſey beſſer, heyrathen, denn Brunſt leiden, und berufet euch auf Paulli Zeugniſſe. Eben deswegen laſſen wir auch denienigen Prieſtern, welche die Gabe nicht haben, ehe ſie zum Amt eingeweyhet werden, den Eheſtand zu. Denn GOtt hat denſelbigen eingeſetzet, und iſt uns wohl bekannt, daß, wenn man den Geiſtlichen die Ehe unterſaget, nur ſchändliche Dinge von ihnen vorgenommen werden. Doch wer die Keuſchheit gelobet, der**

mus

mus ſein Gelübde halten: dem verſtatten wir nachgehends nicht, daß er heyrathe. Denn wer die Hand einmal an den Pflug geleget und ziehet zurück, der iſt nicht geſchickt zum Reich GOttes. Begeht er eine menſchliche Schwachheit, ſo mus er büſſen: er wird gezüchtiget, u. ſ. w. Metrophanes Critopulus giebt in confeſſion. *cap.* XI. p. III. noch umſtändlichere Nachricht, wie es desfals in der griechiſchen Kirche gehalten werde, indem er meldet, man verſtatte allen Orden der Prieſter die Ehe, ausgenommen den Biſchöffen. Wolte iemand heyrathen, ſo müſte das geſchehen, ehe er noch ordinirt werde, und wenn einem Presbyter; oder Diacono die erſte Frau geſtorben, und er wolte ſich zum andernmal verheyrathen, ſo dürfe er die Sacramenten nicht mehr austheilen; zu ſeinem Troſt aber habe er dieſes, daß er an einer Banck bey den übrigen Prieſtern und Diaconis ſitzen dürfe. Die übrigen Orden, als die Subdiaconi, die Lectores, Exorciſten und Hüter bleiben zwar bey ihrem Ammt, wenn ſie zum andernmal heyrathen; ſie werden aber nicht weiter befördert. Ubrigens erwehle die Kirche zu einem Biſchoff entweder einen Mönch; oder einen unverheyratheten; oder einen ſolchen, der zwar eine Frau gehabt; die aber entweder geſtorben; oder ſich freywillich geſchieden. Solches beſtätiget auch Chriſtoph Angelus in enchirid. de ſtatu hodier-

diernor. græcor. *cap.* 49 p. 879. nebſt verſchiedenen andern, die entweder in ihren Reiſebeſchreibungen; oder in beſondern Schriften vom Zuſtand der griechiſchen Kirche Nachricht ertheilet, als **Olearius** in der **Perſianiſchen Reiſebeſchreibung** *p.* 176. **Furer** in der **Reisbeſchreibung des gelobten Landes** p. 192 **Ricaut** in dem **gegenwärtigen Zuſtand der griechiſchen Kirche** *cap.* 10.

Auf ſolche Art können in der griechiſchen Kirche die Geiſtlichen, wenn man die Biſchöffe ausnimmt, Weiber haben: man verwehrt ihnen auch nicht ſchlechterdings, ſich zum andernmal zuverheyrathen, nur verlieren ſie ihr Amt, und dürfen die Sacramenten nicht weiter adminiſtriren, wenn ſie dieſes thun wollen. Der Grund ſolcher Gewohnheit liegt vornemlich darinnen, daß man die Worte Paulli: **ein Biſchoff ſoll ſeyn eines Weibes Mann**, 1. Tim. III, 2. unrichtig verſtehet, und meynet, der Apoſtel verbiete einem Biſchoff, zwey; oder mehrere Weiber nach einander zuhaben, folglig, wer dieſes thäte, und heyrathete nach Abſterben der erſten Frau zum andern; oder drittenmal, der könne nicht bey dem biſchöflichen Amt gelaſſen werden. Solche Gedancken hatten ſchon die alten Kirchen-Lehrer in der lateiniſchen und griechiſchen Kirche von dieſem Spruch Paulli, und wie ſie daher überhaupt auf die andere Ehe nicht wohl zuſprechen waren; alſo vermeinten ſie, es könne derienige, welcher ſich

zum

zum andernmal verehliche, bey dem geiſtlichen Amt nicht gelaſſen werden, welches ich mit mehrern in diſſert. de epiſcopo vnius vxoris viro gezeiget und ausgeführt habe. Das war ein irriger und ungegründeter Wahn, den die neuern Griechen hätten erkennen ſollen: ſie ſind aber dabey geblieben, und haben eine Verordnung eingeführet, die in der That, wie das römiſche Eheverbot, auf Seiten der Geiſtlichen mit vieler Ungelegenheit verknüpfet iſt. Stirbt einem Geiſtlichen ſeine Frau, ſo mus er entweder ſein Amt niederlegen, wenn er wieder heyrathen wil; oder er mus beſtändig im Witwer-Stande leben, welches denn vielen unerträglich fället.

Doch, wenn ſchon in der griechiſchen Kirche die Ehe der Geiſtlichen auf mancherley Art eingeſchränckt iſt, ſo iſt ſie gleichwohl nicht gäntzlich aufgehoben, welches ſie denn auch in dieſem Stück von der römiſchen Kirche unterſcheidet. Das können die Papiſten nicht läugnen, und ſind daher auf die Griechen nicht wohl zuſprechen, als wären ſie hierinnen ſo eigenſinnig und hielten ſtreng über ihre Gebräuche; oder ſie hätten was neues aufgebracht, daß ſie den geiſtlichen die Ehe verſtatteten. Man leſe hier nach Calixti Tr. de coniugio clericorum hin und wieder: Veiel in exercit. de eccleſ. græc. hodiern. p. 29. und in defenſ. exercit. p. 154. ſqq. Wolfg. Gundling in notis ad Euſtrat. Ioannid. Zialowski delineat. eccleſ. orient. græc. p. 161. Fehlavium

in

in not. ad Angeli enchirid. de ſtatu hodiern. græcor. p. 892. Michael Siricium in epiſcopo δευτερογάμω, an & quatenus hic in ordine ſacro; vel clericatus admittatur, 1679. Henr. Müller in diſſert. de coniugii clericorum patrocinio ex occidente & oriente Roſt. 1665. Heineccium in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche *part.* II. *cap.* 8. §. 21. p. 388.

§. XXII.

Auſſer dieſen bisher vorgetragenen Puncten vom Ausgang des heiligen Geiſtes, vom Abendmal, vom Eſſen des Bluts und erſtickten, vom Zuſtand der Seelen nach dem Tod, von der Ehe der Geiſtlichen können noch einige andere berührt werden, in denen die griechiſche Kirche was beſonders hat, und ſich von der lateiniſchen, inſonderheit von der päbſtiſchen unterſcheidet. Denn was ſechſtens die Taufe anlangt, ſo pflegen die Griechen nicht nur den Täufling drey mal gantz unter das Waſſer zutauchen, daß ſelbiges über dem Haupt zuſammen ſchlagen mus; ſondern ſie halten auch ſolche Art zutaufen vor was nothwendiges: verwerffen die Beſprengung; oder die Eintauchung, welche nur ein mal geſchiehet, und ſind daher mit den abendländiſchen Kirchen nicht zufrieden, daß ſie hierinnen ihrem Exempel nicht folgen wollen Michael Cerularius zehlet unter die gröſten Gräuel der römiſchen Kirche

auch

auch dieſes, daß man bey der Taufe den Täuf-
ling nur einmal eintauchte, und ihm den Mund
mit Saltz anfüllete, wie **Leo Allatius** de
eccleſiæ occidentalis atque orient. per-
petua conſenſione *libr*. III. *cap*. 12. §. 4. p.
1111. aus deſſen epiſtol. ad Petr. Antiochen.
zeiget. Wenn der Patriarch Jeremias in
dem Briefwechſel, den er mit den Tübingiſchen
Theologen angeſtellet, auf dieſen Punct
kommt, ſo ſchreibt er an einem Ort: **wir ver-
richten die Taufe durch eine dreymalige
Eintauchung; die Lateiner aber tauchen
nur einmal ein, und das iſt nicht recht.
Denn da die Taufe im Namen des Vaters,
des Sohnes und des heiligen Geiſtes ge-
ſchehen mus, ſo iſt auch eine dreyfache
Eintauchung nöthig, zumal auf ſolche
Art auch abgebildet wird, daß Chriſtus
drey Tage im Grab geweſen und durch
ſeine Auferſtehung wieder hervor kom-
men.** Mit dieſen Worten zeigt er an, daß
ihm die einmalige Eintauchung nicht anſtehe;
er iſt aber mit der bloſſen Beſprengung eben
ſo wenig zufrieden, und ſchreibt in der andern
Antwort: **die Alten pflegten die Täuflin-
ge nicht mit Waſſer zubeſprengen; ſon-
dern in daſſelbige dreymal zutauchen und
richteten ſich nach dem Exempel Chriſti,
welcher bey ſeiner Taufe aus dem Waſ-
ſer hervorgeſtiegen, folglich muſte er vor-
her ſeyn hinunter geſtiegen.** Da zeigt
ſich

ſich eine Eintauchung; aber nicht eine Anſprengung, wie man aus den actis & ſcriptis theol. Wirtemb. & patriarch. Conſtantinop. Ierem. p. 63. und p. 238. ſehen kan. Metrophanes Critopulus behauptet in confeſſion. *cap.* 7. p. 86. gleichfals die dreymalige Eintauchung und beruft ſich auf die Taufe Chriſti: auf das Exempel der Apoſtel, welche die Täuflinge unter das Waſſer getaucht und auf die Worte Paulli Röm. VI. 4. daß wir durch die Taufe mit Chriſto müſten begraben werden in den Tod, dem man Chriſt. Angelum in enchir. de ſtatu hodiernor. græcor. *cap.* 24. p. 469. beyfügen kan. Olearius meldet in der Perſianiſchen Reiſe-Beſchreibung p. 172. daß die Moſcowiter dieienigen, bey denen die Eintauchung nicht im Gebrauch iſt, beſprengte Chriſten nennten, und ſetzet hinzu: daher, wenn iemand von den ausländiſchen Chriſten ſich zu ihrer Religion begeben wil, mus er ſich aufs neue taufen laſſen. Solche Wiedertaufe hat man ſonſt würcklich vorgenommen und in der griechiſchen Kirche dieienigen, welche vom Pabſt abgetreten, noch einmal getauft, weil ſie vorher nur wären beſprengt worden, und alſo die rechte Taufe nicht empfangen.

Die Sache ſelbſt betrift nur einen Gebrauch, darinnen die chriſtliche Kirche ihre Freyheit hat, eben weil darinnen GOtt nichts vorgeſchrieben:

ben: daher tadeln wir die Art zutaufen bey den Griechen, welche durch die Eintauchung geſchiehet, keines weges; ſondern bekennen vielmehr, daß ſie der apoſtoliſchen Gewohnheit und der geiſtlichen Bedeutung, welche Paullus Röm. VI, 4. anzeiget, gemäs ſey, auch einige von unſern Theologen gewünſchet, daß man ſie beybehalten hätte; oder wieder einführen könnte. Indem wir aber dieſes thun, ſo ſolten die Griechen ſich auf gleiche Art gegen die andern Glaubens-Verwandten bezeigen, und ſie nicht ſchelten, daß ſie die Taufe entweder durch ein einmaliges Eintauchen; oder durch bloſſe Beſprengung verrichten; auf ihre Art zutaufen hingegen ſo ſteif beſtehen, als gehörte ſie mit zum Weſen der Taufe, und müſte nothwendig beobachtet werden. Denn dazu haben ſie keinen Grund. Sie können aus der heiligen Schrift nichts aufweiſen, man mag nun die Sache ſelbſt; oder deren Benennung anſehen. In Anſehung der Sache ſelbſt hat GOtt zwar befohlen, man ſolte mit Waſſer taufen im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes; dabey aber wegen der Art und Weiſe, ob man den Täufling unter das Waſſer tauchen; oder mit demſelbigen nur beſprengen ſolle, nichts vorgeſchrieben. Aus dem Exempel Chriſti, daß er bey ſeiner Taufe unter das Waſſer getaucht worden: aus der apoſtoliſchen Art zutaufen, daß ſie gleichfals durch die Eintauchung geſchehen, und aus der geiſtlichen

lichen Abſicht, welche uns Paullus Röm. VI, 4. lehret, läſſet ſich kein Beweis nehmen, der die Sache ausmächte. Denn man kan nicht darthun, daß alle dieſe Umſtände darinnen ihren Grund haben, weil ſie zum Weſen der Taufe gehören; oder doch von GOtt ausdrücklich befohlen worden. Siehet man auf die Benennung; oder auf das Wort, ſo bedeutet im griechiſchen das Wort βαπτίζειν zwar vornemlich **eintauchen**, und wird alſo nicht nur *im* neuen Teſtament; ſondern auch bey den profan Scribenten, als bey dem Strabone *libr.* XIV. p. 458. und Joſepho *libr.* XV. *cap.* 3. antiquit. iudaicar. und andern mehr gebraucht, wie **Cellarius** in diſſertat. academic. p. 378. und **Deyling** in obſeruation. ſacrar. *part.* III. p. 197. zeigen; gleichwohl aber iſt ſolches bisweilen ſo viel als **waſchen**. So wird es genommen Marc. VII, 4. da es von den Juden heiſſet: **und wenn ſie vom Marckte kommen, eſſen ſie nicht, ſie waſchen ſich denn**, und Luc. XI, 38. in dem ſich ein Phariſäer verwunderte, daß ſich der Herr nicht vor dem Eſſen gewaſchen. Iſt es ſo viel, als waſchen, ſo kan dieſes ſo wohl durch die Eintauchung; als durch die Beſprengung; oder Begieſung geſchehen, mithin können die Griechen aus dieſem Wort keinen Beweis vor die Art zutaufen nehmen, der die Sache ausmächte. Verlangt man mehrers von dieſem Gebrauch der griechiſchen Kirche zuwiſſen, ſo kan

man

man leſen Veiel in exercitat. de eccleſia græc. hodiern. p. 7. und in defenſion. exercit. p. 12. Wolfgang Gundling in notis ad Euſtrat. Ioannid. Zialowski delineat. eccleſ. orient. græc. p. 127. Fehlavium in not. ad Angeli enchirid. de ſtatu hodiern. græcor. *cap.* 24. p. 469. Voſſium *diſput.* I. de baptiſm. *tom.* VI. oper. p. 256. Zeltner im Tract. de immerſione in baptiſmo apoſtolic. larga perfuſione inſtauranda p. 4. Heineccium in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche *part.* II. *cap.* 6. §. 37. p. 247. ſqq. und Kohlium de eccleſia græca Lutheranizant. p. III. ſqq.

XXIII.

Siebendens iſt anzumercken, daß die Griechen in der Lehre von der Kirche den römiſchen Pabſt keinesweges vor das Haupt derſelbigen erkennen. Das erhellet aus den ehmaligen Streitigkeiten, welche zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche geführet worden, und vornemlich den Punct wegen des Primats betroffen, da ſich denn die Griechen mit vieler Heftigkeit der angemaßten Herrſchaft, und prätendirten allgemeinen Kirchen-Regiment des römiſchen Biſchofs widerſetzet, und eben dadurch mit veranlaſſet, daß die Spaltung zwiſchen beyden Kirchen, welche bis auf den heutigen Tag noch dauret, entſtanden iſt. Solches geſchahe nicht nur zu den Zeiten Photii; ſon-

ſondern auch vorher und nachgehends, wie ich oben bereits angemerckt habe. In ſolchem Eifer ſind die neuern Griechen fortgefahren, und haben nach dem Exempel ihrer Vorfahren der widerrechtlichen Gewalt des Pabſts widerſprochen, wovon in ihren Schriften deutliche Zeugniſſe anzutreffen ſind. In der confeſſione orthod. eccleſ. oriental. *part.* 1. *quæſt.* 34. p. 136. wird ausdrücklich bekennet, daß die römiſche und Conſtantinopolitaniſche Kirche keinen andern Vorzug vor andern habe, als den, welcher ihnen von den Kayſern eingeräumet worden, und zwar deswegen, weil daſelbſt der Sitz des römiſchen Reichs geweſen. Vorher heiſt es, die allgemeine; oder catholiſche Kirche ſey nicht an einen Ort gebunden, es möge derſelbige ſo vornehm ſeyn; als er immer wolle. Denn die Kirche an einem Ort, zum Exempel die Epheſiniſche, die römiſche, die Alexandriniſche, wäre nichts anders; als eine particular-Gemeine. Ein ſehr deutliches und zugleich nachdrückliches Zeugnis legt von dieſer Sache auch **Metrophanes Critopulus** in confeſſion. *cap.* 23. p. 158. ſqq. ab, welches alſo lautet, und verdient erwogen zuwerden: **es iſt unter den vier Patriarchen eine ſolche Gleichheit, welche chriſtlichen Geiſtlichen zuſtehet. Keiner unter denſelben erhebt ſich über den andern; ſo iſt auch keiner, welcher ſich vor würdig achten ſolte, ein Haupt der gantzen orientaliſchen**

ſchen Kirche zuheiſſen. Warlich, es iſt niemals in der Kirche erhört worden, daß ein ſterblicher Menſch, der vielen Sünden unterworffen iſt, das Haupt der Kirche genannt werde. Denn dieſer, weil er ein Menſch iſt, iſt er dem Tode unterworffen. Daher nothwendig die Zeit über, bis ein neuer Nachfolger erwehlet wird, die Kirche ohne Haupt ſeyn müſte. So wenig aber der Leib ohne Haupt auch nur einen Augenblick, beſtehen könnte, ſo wenig würde auch die Kirche Chriſti beſtehen, wenn ſie ihr wahrhaftiges Haupt verlohren. Darum mus die Kirche nothwendig ein ſolches Haupt haben, welches unſterblich iſt, damit ſie ſelbſt, wie ihr Haupt, ohne Aufhören lebe, und im guten Zuſtand bleibe. Dieſes Haupt aber der allgemeinen Kirche iſt der HErr JEſus Chriſtus, an welchem der gantze Leib zuſammen gefüget iſt. Weil nun die vier ehrwürdigen Patriarchen der allgemeinen Kirche, als Nachfolger der Apoſtel und Beſchützer der Wahrheit, dieſes wiſſen, ſo laſſen ſie nicht zu, daß ſich iemand ein allgemeines Haupt nenne; ſondern ſind zu frieden mit dem Haupt, welches wir vorher beſchrieben. Denn dieſes iſt göttlich und allmächtig, und ſitzet zur Rechten ſeines Vaters, und hat über alle Dinge

die höchſte Aufſicht und Macht, wovon Heineccius in der Abbildung der *alten* und neuen griechiſchen Kirche *part.* II. *cap.* 8. §. 15. p. 371. ſqq. noch mehrers anführet. Die Sache iſt ſo klar, daß auch von den Papiſten Richard Simon *in* hiſtoire critique de la creance & des coutûmes des nations du Leuant, *cap.* I. p. 17. 18. ſolche geſtehen mus; hingegen ſich Leo Allatius gar blos giebt, wenn er in ſeinem Werck de eccleſ. occid. atque orient. perpet. conſens. das Gegentheil behaupten wil. Und ob es wohl in Griechenland niemals an ſolchen Leuten gefehlet, welche dem römiſchen Stuhl allerhand Schmeicheleyen gemacht; ſo iſt doch das der wahren Lehre der griechiſchen Kirche zu wieder geſchehen, und man hat ſich nur durch das zeitliche Intereſſe einnehmen laſſen. Man thue hinzu Veiel in exercit. de eccleſ. græcanica hodiern. p. 20. Quiſtorp in diſſ. de chriſtianiſmo græcæ; ſeu oriental. eccleſiæ *cap.* 7. welche ſich bey des Herrn Kohlii Tr. de eccleſia græc. Lutheraniz. befindet: ferner Spanhemium in diſſert. de eccleſ. græc. & orient. a romana & papali in hunc diem perpet. diſſenſione *tom.* II. oper. p. 485. Buddeum de eccleſia romana cum ruthenica irreconciliab. §. 17. ſqq. und in epiſt. apologetic. pro eccleſia Luther. contra calumnias & obtrectationes Stephani Iauorskii p. 10.

§. XXIV.

§. XXIV.

Einige pflegen unter die beſondern Lehren der griechiſchen Kirche auch zuzehlen, daß man gnau wolte determiniren, wenn die Zukunft Chriſti zum Gericht geſchehen werde, nemlich nach ſieben tauſend Jahren, und den Grund ſolcher Zeit darinnen ſuchen, weil das Pfingſt-Feſt ſieben Wochen nach Oſtern einfiel, wie aus **Veiels** exercitat. de eccleſia græcanic. hodiern. p. 11. zuerſehen; man kan aber nicht ſagen, daß das eine allgemeine Meynung dieſer Kirche ſey, weswegen auch **Alexander Helladius** de ſtatu præſente eccleſiæ græcæ p. 389. dawieder proteſtiret und erinnert, was ein und der andere Privat-Lehrer behaupten wollen, könne man der gantzen Kirche nicht beylegen, welches an ſich gantz richtig iſt, und auch hier ſtatt hat. Denn in der confeſſion. orthodox. eccleſ. oriental. findet ſich davon nichts; ſondern was daſelbſt *part.* I. *quæſt.* 57. ſqq. p. 101 vom iüngſten Gericht vorgetragen wird, iſt unſerer Lehre gantz gemäs, es müſten nemlich die Menſchen von allem ihrem Thun, Worten und Gedancken dem ankommenden Richter Rechenſchaft geben: da werde an demſelbigen Tag ein ieder ſeinen Lohn empfahen, nachdem er gehandelt. Die Frommen würden dieſe Stimme des Richters hören: kommt her, ihr Geſeegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt; die Gottloſen aber das trau-

rige Urtheil: gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln, und daſelbſt werde ihr Wurm nicht ſterben und ihr Feuer nicht verlöſchen.

§. XXV.

Das ſind die vornehmſten Lehren, worin-
p. 712. nen die griechiſche Kirche von der römiſchen abgehet. Indem dieſe die erſte Claſſe nach der beliebten Ordnung ausmachen, ſo komme ich nun zu der andern, welche diejenigen in ſich faſſen ſoll, darinnen die Griechen mit den Papiſten, wenn gleich nicht allezeit völlig und in allen Stücken; dennoch aber einiger maſſen übereinkommen. Dahin gehört erſtlich ihre Meynung von der heiligen Schrift, welcher ſie ein groſſes Lob beylegen und ſie als eine Richtſchnur des Glaubens und der entſtandenen Streitigkeiten anſehen; was ſie aber mit der einen Hand geben, nehmen ſie mit der andern wieder, und führen ſich dabey nicht viel anders, als die Papiſten, auf. Denn einmal ſchwächen ſie das wahrhaftige Anſehen der Schrift gar ſehr, und laſſen ihr ſolches nicht vollſtändig, daß ſie nemlich die einzige Regul des Glaubens und des Lebens: der eintzige Richter der theologiſchen Streitigkeiten wäre; ſondern ſie ſetzen ihr menſchliche Dinge an die Seite, und legen denſelbigen eine gleiche Auctorität mit der heiligen Schrift bey, als wären ſie unbetrüglich und müſte man ſich im Glauben und Leben: in Auslegung der Schrift: in

in Entſcheidung der entſtandenen Controverſien lediglich nach ihnen richten. Das ſind die Ausſprüche der Kirchen-Väter, als des Baſilii, Gregorii Nazianzeni, Chryſoſtomi und anderer, deren Bücher ſie wie die heilige Schrift anſehen, als wären ſie aus unmittelbarem Trieb und Eingeben des heiligen Geiſtes aufgeſetzet worden: ferner die Schlüſſe der ſieben Concilien, die ſie allgemeine nennen, nemlich des Nicäniſchen, des erſten Conſtantinopolitaniſchen, des Epheſiniſchen, des Chalcedoniſchen, des andern und des dritten Conſtantinopolitaniſchen, des andern Nicäniſchen. Dazu ſetzen ſie die Traditiones; oder das ſo genannte ungeſchriebene Wort GOttes, und wollen daraus dasienige erweiſen, davon ſie in der Schrift keinen Grund finden, als ihre meiſten Sacramenten und Kirchen-Gebräuche, da ſie denn vor ſelbige eine groſſe Ehrerbietung haben, und ſich ein Gewiſſen machen, dieſe; oder iene Tradition in Zweifel zuziehen. In der confeſſione orthod. eccleſ. orient. *part.* I. *quæſt.* 4. p. 18. heiſt es: **daraus ſiehet man, daß die Glaubens-Artickel ihr Anſehen theils von der heiligen Schrift; theils von der Kirchen-Tradition, von der Lehre der Concilien und der heiligen Väter haben,** und bald darauf wird hinzu gefüget: **die Lehr-Puncte der Kirchen ſind zweyerley: einige ſind ſchriftlich aufgezeichnet, und die hat man in den Bü-**

chern heiliger Schrift: andere ſind von den Apoſteln mündlich fortgepflanzet worden, und das ſind diejenigen, *welche* nachgehends von den Concilien und den Kirchen-Vätern weiter ausgeführet worden. So ſagt auch Metrophanes Critopulus in *confeſſion. cap.* 7. p. 85. das ungeſchriebene Wort GOttes ſind die Traditiones der Kirche, welche ihr der heilige Geiſt ohne Schrift geiſtlicher weiſe übergeben, und *cap.* 15. p. 122. behauptet er, daß die Kirche die Traditiones gleichſam aus den Händen der Apoſtel empfangen, und man habe ſie vor ſehr nützlich anzuſehen, wenn ſie nur in gebührender Ordnung und ohne Misbrauch angenommen würden. Iſt daraus deutlich zuerſehen, daß die Griechen ſehr viel auf die Satzungen; oder auf ihr vermeintes ungeſchriebenes Wort halten; ſo erhellet eben dergleichen aus ihren Schriften, was die Kirchen-Väter und die Concilien anlangt, daß man deren Ausſprüchen ein göttliches Anſehen zuſchreibet, wie Heineccius in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche *part.* II. *cap.* 1. §. 13. ſqq. p. 29. zeiget.

Auf ſolche Art thun die Griechen dem Anſehen heiliger Schrift Abbruch. Doch laſſen ſie es dabey nicht bewenden. Denn ſie haben ferner ſolche Lehren und Meynungen, wodurch auch der wahre und hinlängliche Gebrauch derſelbigen gehemmet wird, maſſen ſie dafür halten,

ten, wenn man ſie erklären wolle, müſſe man vornemlich die Schriften der Kirchen-Väter und die Concilien als eine ohnfehlbare Richtſchnur zum Grund legen; das Recht aber, die Schrift aus den Vätern zuerklären, käme allein der Kirchen zu. Aus den Grundſprachen, und inſonderheit aus der Hebräiſchen machen ſie nicht viel, und glauben, man habe nach derſelbigen den Sinn des heiligen Geiſtes zuunterſuchen nicht nöthig, wie der Patriarch zu Conſtantinopel Jeremias in einem Antwortſchreiben an die Tübingiſchen Theologen in den actis & ſcriptis theol. Wirtemb. p. 368. ſqq. zuerkennen giebt. In ihren öffentlichen Verſammlungen leſen ſie die ſo genannte Uberſetzung der ſiebenzig Dolmetſcher und das griechiſche neue Teſtament; wie aber ihre heutige Sprache von der alten ſo ſehr unterſchieden, als die Italiäniſche von der alten römiſchen, ſo können die wenigſten dasienige, ſo ihnen vorgeleſen wird, recht verſtehen. Die Bibel haben ſie ſelbſt in ihrer eignen Sprache nicht, mithin kan ſolche das gemeine Volck vor ſich zu Hauſe nicht leſen. Das neue Teſtament hat man wohl etlichemal in die heut zu Tage übliche Sprache überſetzet; es hat aber ſolche Arbeit den intendirten und gewünſchten Entzweck eben nicht erreichen wollen. Solches Ubel kommt nicht ſo wohl aus einer irrigen Lehre, als hielte man vor Unrecht, daß GOttes Wort von gemeinen Leuten geleſen und in der gewöhnlichen

Mutter-Sprache bekannt gemacht werde; als vielmehr aus einem Mangel guter Anſtalten, wobey inzwiſchen die armen Leute nicht viel glücklicher ſind, als die im Pabſtthum. Alexander Helladius hat in dem ſtatu præſent. eccleſiæ græcæ ſeinen Lands-Leuten das Wort reden wollen, und behauptet, daß das gemeine Volck in Griechenland die Schrift eben ſo gut leſen und verſtehen könne, als wie ſolches von den gemeinen Leuten in Teutſchland bey der deutſchen Bibel-Verſion geſchehe: daß die heut zu Tage übliche griechiſche Sprache wenig; oder nicht von der Grundſprache des neuen Teſtaments abgehe: daß man Urſach gehabt, warum die Verſiones des neuen Teſtaments in die ietzo gewöhnliche griechiſche Sprache von den Patriarchen in Griechenland nicht angenommen worden, welches er alles in verſchiedenen Capiteln beſagten Tractats auszuführen, ſich bemühet. Doch wie ſehr er ſich hierinnen vergangen, und ſich in manchen Stücken durch ſeine Affecten blenden laſſen, zeiget der Herr Profeſſor Gesner in miſcellaneis Lipſienſib. *part.* II. p. 397. und p. 712.

§. XXVI.

Vors andere iſt anzumercken, daß die Griechen viel auf die guten Wercke halten, und wie ſie damit abermal was päbſtiſches anzeigen; alſo hegen ſie von denſelbigen mancherley Irrthümer, die zwar nicht ſo wohl, wie bey den Papiſten, eine Bosheit des Willens; als viel-

vielmehr eine groſſe Unwiſſenheit zum Grund haben. Denn ſiehet man auf die Beſchaffenheit ihrer guten Wercke, ſo bleiben ſie nicht blos bey denen, welche GOtt in ſeinem heiligen Geſetz von uns verlangt; ſondern haben ſich ſelbſt welche erwehlet und beſtehen darauf mit vielem Eifer, dergleichen ſind der Mönchsſtand, die Vigilien, das Faſten, das liegen auf der Erden und dergleichen. Der Mönchsſtand ſteht bey ihnen in groſſem Anſehen. Alle Mönche, die in der morgenländiſchen Kirche leben, theilen ſich vornemlich in zwey Orden, indem einige unter ihnen der Regul des heiligen Antonii; andere hingegen der Regul des heiligen Baſilii folgen. Jene leben meiſtentheils auf den Bergen Sinai und Libanon, in den ſandichten Wüſteneyen Egyptens und am Ufer des rothen Meers; dieſe aber haben ſich viel weiter durch Aſien, Griechenland und alle übrige Provinzen der orientaliſchen Kirche ausgebreitet und theilen ſich wieder in verſchiedene Orden. Das Faſten halten ſie unter einer groſſen Strenge; in ſeiner Art aber iſts vom päbſtiſchen unterſchieden. Denn man bleibt bis Nachmittags um drey Uhr gantz nüchtern, und nimmt darauf etwas weniges von trocknen Speiſen zu ſich; zugleich aber verknüpft man damit das Gebet, das Allmoſen geben, und ſtelt eine tägliche Bus-Ubung an. Daher ſagt auch **Alexander Helladius** in tr. de ſtatu præſent. eccleſ. græcæ *cap.* 9. p. 169.

male

male ieiunia græcorum cum romanenſium confundere nonnulli ſolent. Nam tantum latinorum a græcanicis *ieiuniis* diſtant, quantum terra diſtat a pulcritudine & magnitudine ſolis: vmbræ ſunt reſpectu corporum. Der Faſten-Tage, die ſie halten, ſind viele. Sie haben ein ordentliches und auſſerordentliches Faſten. Jenes iſt wieder entweder ein wöchentliches, ſo am Mittwochen und Freytage geſchiehet; oder ein jährliches, ſo entweder gros; oder klein. Der groſſen Faſten, welche viele Tage; oder Wochen nach einander währen, ſind viere, nemlich die groſſe Oſter-Faſten: die groſſe Weynachts-Faſten: die Faſten zu Ehren der Jungfrau Mariä, und die groſſe Faſten der Apoſtel; die kleinen jährlichen Faſten aber ſind nichts anders, als die Vigilien; oder heilige Abende ihrer vornehmſten Feſttagen, die ſie zu beſſerer Vorbereitung auf das Feſt mit Faſten und Gebet zubringen. Auſſer dieſen guten Wercken, welche ſie ſelbſt erwehlet, beſorgen ſie von denen, ſo GOtt vorgeſchrieben, ſonderlich den äuſſerlichen Gottes-Dienſt, und laſſen dabey eine groſſe Andacht ſehen: ingleichen das Gebet und das Allmoſen geben.

Erwegt man die **Würckung**, welche die Griechen ihren guten Wercken beylegen, ſo nimmt man dabey eine groſſe Unwiſſenheit und einen Jrrthum von nicht geringer Wichtigkeit wahr, darinnen ſie ſich befinden. Sie bilden ſich ſolche verdienſtlich ein, und gehen darinnen

ſo weit, als irgend ein Papiſt thun mag. Sie reden von der Kraſt, welche ſie bey ſich hätten, ſo hoch, daß dabey der gerecht und ſeeligmachende Glaube aus den Augen geſetzet und das Verdienſt JEſu Chriſti gering gemacht wird. Man erwege, was der Patriarch zu Conſtantinopel **Jeremias** an die Theologen zu Tübingen geſchrieben. Er meint, daß durch die Gnugthuung bey der Beichte die ewige Verdammnis abgewendet werde, und daß ſich GOtt durch ſolche freywillige Caſteyung verſöhnen laſſe. Die Almoſen ſollen, ſeinem Vorgeben nach, kräftige und gewiſſe Mittel ſeyn, die Vergebung der Sünden zuerlangen und der Strafe zuentgehen. Sie wären gleichſam die Seele aller übrigen guten Wercke, die den Menſchen ſeelig machen könnten: ſie ſchaften nicht nur den lebendigen; ſondern auch den verſtorbenen Nutzen, auf welche Art er denn auch das Verdienſt des Mönchsſtandes, des Faſtens, und anderer dergleichen Wercken erhebt, wie aus den actis & ſcriptis theol. Wirtemberg. & Conſtantinop. patriarch. Ieremiæ p. 89. 90. 94. 119. 134. ſqq. zuerſehen iſt. Etwas gelinder trägt die Sache **Metrophanes Critopulus** in confeſſ. *cap* 6. p. 78. vor. Denn er ſagt, die guten Wercke wären aus einer dreyfachen Urſach nöthig, und zwar damit ſich der Glaube nach ſeiner lebendigen und fruchtbringenden Krafft offenbare: damit man der zeitlichen Strafe entgehe, welche diejenigen zu

erwar-

erwarten, die ihr Leben nicht nach den Geboten Gottes anſtelten: und damit man einen höhern Grad der Seeligkeit erlange. Doch, wenn ſchon das Vergleichungsweiſe gelinder geredet iſt; ſo iſt es gleichwol in der Sache ſelbſt irrig. Die Stufen der ewigen Seeligkeit ſind richtig; den Grund aber davon mus man nicht in den guten Wercken an ſich ſelbſt ſuchen; ſondern wie die Seeligkeit an ſich auf Seiten der Menſchen lediglich vom Glauben an Chriſtum dependiret: alſo würcket er nach ſeinem unterſchiedenen Maas auch verſchiedene Grade der ewigen Seeligkeit, daß, wenn man fragt: wodurch GOtt bewogen werde, daß er dieſem eine gröſſere Stufe der Seeligkeit mittheile; als jenem, ſo mus man die Urſach, ſo fern ſie auf Seiten des Menſchen betrachtet wird, von dem gröſſern Maas des Glaubens, ſo in ihm geweſen, herleiten; iſt aber das Maas des Glaubens gröſſer, ſo kommen auch die Früchte deſſelbigen; oder die guten Wercke in reicherm Maas herfür; die aber GOtt an ſich zur Mittheilung der ewigen Herrlichkeit nicht bewegen. Helladius wil in tr. de ſtatu præſent. eccleſ. græc. p. 377. ſqq. die Griechen wider die Beſchuldigung, als wenn ſie den guten Wercken zuviel beylegten, zwar vertheidigen; was er aber vorbringt, beweiſet nicht mehr, als daß ſich einige gelinder; als andere erkläret haben.

§. XXVII.

Nicht weniger ſiehet man in der griechiſchen Reli-

Religion darinnen etwas päbſtiſches, daß die Griechen **drittens** die Engel, die Heiligen, inſonderheit die Jungfrau Mariam, die Reliquien der Heiligen, die Bilder und Creutze anzubeten und zu verehren pflegen, und ſich damit gewiſſer maſſen einer Abgötterey theilhaftig machen. Denn was erſtlich die **Engel** anlangt, ſo theilen ſie ſolche nach des vermeinten **Dionyſii Areopagitä** Meynung in drey Ordnungen deren iede drey Chöre unter ſich begreifft, ſo daß zu der erſten die Thronen, Cherubim und Seraphim: zu der andern die Obrigkeiten, Herrſchaften und Kräfte: zu der dritten die Engel, Ertz-Engel und Fürſtenthümer gehören. Von allen glauben ſie, daß man ſie in einem ieden Gebet anzurufen habe damit ſie uns GOtt verſöhnen mögen; ſonderlich aber gebühre dieſe Ehre eines ieden Schutz-Engel. In der confeſſione orthod. oriental. eccleſ. *part.* I. *quæſt.* 20. p. 45. heiſt es ausdrücklich: **indem uns die Engel beyſtehen, und uns mit ihrer Vorbitte helfen, ſo rufen wir ſie billig in allen unſern Gebeten an, damit ſie uns GOtt verſöhnen, abſonderlich denienigen Engel, den GOtt zum Schutz eines ieden verordnet hat.**

Nebſt den Engeln rufen ſie überhaupt die **Heiligen** an, und zwar, wie in der confeſſion. orthod. *part.* III. *quæſt.* 52. p. 317. und in **Metrophanis Critopuli** confeſſ. *cap.* 17. p. 129. ſqq. bezeuget wird, nicht in der Abſicht, als

als ſolten ſie einem helfen; ſondern ſie ſehen ſolche nur, als ihre Fürbitter an, die bey dem himmliſchen Vater vor ſie, als ihre auf der Welt hinterlaſſene Glaubens-Brüder, um Hülfe ſchrien. Sie ſind mit den Papiſten nicht zufrieden, daß ſie den heiligen ein groſſes Verdienſt beylegen, durch welches ſie bey GOtt denen, die ſie anruffen, Hülfe erwerben könten: ſie aergern ſich daran, daß der Pabſt mit dem vermeinten überflüßigem Verdienſt der heiligen Wucher treibe, und nennen ſolchen Handel eine Schande der Kirchen, einen unzuläßigen Geld-Wucher, einen Kirchen-Raub und öffentlichen Betrug, wie aus dem **Metrophane Critopulo** *cit. loc.* p. 138 zuerſehen iſt. Das iſt an ſich gantz gut, und man kan ſolchen Eifer nicht misbilligen; wenn wir aber die Sache ſelbſt erwegen, ſo iſt gleichwohl zwiſchen der griechiſchen und römiſchen Anrufung der Heiligen kein groſſer Unterſcheid: und wenn gleich einige unter den Griechen dieſen; oder ienen Umſtand gehöriger maſſen einſehen, ſo gehen hingegen andere darinnen gleichwohl zu weit. Unter andern kan man dieſes daher ſehen, daß einige die heiligen zwar nicht als Mittler zwiſchen GOtt und ihnen halten; hingegen nennet ſie der Conſtantinopolitaniſche Patriarch, **Jeremias** in den actis & ſcriptis theolog. Wirtemb. p. 128. und 369. ausdrücklich μεσίτας: oder **Mittlere.**

Insbeſondere erweiſet man in der griechiſchen

Kirche

Kirche groſſe Ehre der Jungfrau Mariä. So meldet Metrophanes Critopulus in confeſſ. *cap.* 17. p. 135. ſqq. man halte zwar dafür, daß die Maria, wie andere Menſchen, in Sünden empfangen und gebohren worden; nachdem ſie aber GOtt zu der hohen Würde einer GOttesgebärin auserſehen, habe ſie eine gantz auſſerordentliche Gabe nicht zuſündigen empfangen und ſey Kraft derſelbigen von allen würcklichen Sünden frey geweſen, weswegen man ſie billig vor allen andern Heiligen, als eine Mittlerin bey ihrem Sohn anrufen müſſe. In der confeſſion. orthodox. *part.* 1. *quæſt.* 42. p. 81. geht man darinnen noch weiter: erhebt die Mariam über die Cherubim und Seraphim: giebt vor, ſie ſitze zur Rechten ihres Sohnes in aller Ehre und Herrlichkeit. Sonſt ſind die Griechen eifrig bemühet, ſie beſonders zuverehren. Sie beten nicht nur das aue Maria; ſondern ſchreyen auch bey der letzten Oelung nach einer gewiſſen Formul zu ihr: nennen ſie darinnen eine Zuverſicht aller Chriſten und Sünder, und ſagen unter andern: reinige meine unreine Seele von allen Sünden, und mache ſie zu einer angenehmen Wohnung der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, auf daß ich dein unnützer Knecht durch dich errettet werden, und deine Macht und unendliche Leutſeeligkeit preiſen möge. Sind die Griechen von einer gefährlichen Kranckheit geneſen, ſo ſchreiben ſie

ſolche göttliche Gnade der Mariä zu: halten ihr zu Ehren ein vierzehntägiges Faſten: pflegen bey ihrer Meſſe ihr ein Stücklein des geſegneten Brods, ſo ſie παναγίαν, das heilige nennen, zuopfern, welches ſie erheben, beehren und beräuchern, wovon mit mehrern Jacob Goar in not. ad euchologium græcum p. 410. ſqq. 442. 738. 865. Veiel in exercitat. de eccleſia græcanic. hodiern. p. 42. ſq. und Heineccius in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche *part.* II. *cap.* 2. § 17. p. 77. ſq. zuleſen ſind.

Nicht weniger verehret man in der griechiſchen Kirche die Reliquien der Heiligen auf eine abergläubiſche Art, eben wie im Pabſtthum geſchiehet. Wollen wir hievon das Bekänntnis, welches Metrophanes Critopulus *cap.* 16. p. 128. aufgezeichnet, hören, ſo kommt ſolches auf drey Stücke an. Einmal ſagt er: die Kirche verehre billig ſolche Reliquien, nur müſten ſie wahrhaftig und nicht erdichtet ſeyn, wie oftmals mit denſelbigen vielerley Betrügereyen Gewinnſts halber vorgenommen, und von einem heiligen wohl drey und vier Köpfe: auch ſo viel Hände und Füſſe aufgewieſen worden, welches auf die Papiſten zielet, und an ſich gar recht getadelt wird. Vors andere giebt er als eine Urſach ſolcher Verehrung an, weil GOtt den Reliquien der Heiligen eine beſondere Gnade und Gabe des heiligen Geiſtes beygeleget, um dadurch den Tod

ſeines

ſeines Sohnes zuverherrlichen; ſolche Gnade aber erhelle aus den Wundern, die durch ſie geſchehen, indem man damit die Teufel ausgetrieben und allerhand Kranckheiten geheilet. Der Conſtantinopolitaniſche Patriarch Jeremias ſagt in der andern Antwort an die Tübingiſchen Theologen: **niemand darf zweifeln, daß man von den Reliquien der Heiligen mancherley Wohlthaten zuerwarten habe. Denn wenn in der Wüſten aus dem Felſen Waſſer gefloſſen: wenn Simſon aus dem Eſels-Kinnbacken geträncket worden, warum ſolte man nicht dafür halten, daß aus den Reliquien der Heiligen ein gleiches geſchehen könne,** welches wie man leicht ſehen kan, ein gar ſchlechter Schlus iſt.

Dieſem iſt der **Bilderdienſt** der Griechen beyzufügen. Was ehe dem, und zwar im achten und neunten Seculo vor Streitigkeiten zwiſchen der römiſchen und griechiſchen Kirchen und unter den Griechen ſelbſt wegen des Bilderdienſts vorgefallen, brauche ich hier nicht auszuführen und iſt aus der Kirchen Hiſtorie ſatſam bekannt. Dieſes einzige bemercke ich davon, daß nachdem man ſich bisher in der griechiſchen Kirche mit vielem Eifer dem Bilderdienſt widerſetzet; ſolcher gleichwohl auf Anſtiften der Kayſerin Irene Anno 787. auf dem andern Concilio zu Nicäa beſtätiget und beſchloſſen worden, man ſolte künftig die Bilder grüſſen, und

 küſſen,

küſſen, anbeten, ihnen räuchern, Wachs-Kerzen anſtecken und alle Ehre erweiſen. Von ſolcher Zeit an iſt ſolcher Bilderdienſt *immer tiefer* in der griechiſchen Kirche eingewurtzelt, *und* man kan nicht läugnen, daß man ihm noch heut zu Tage ergeben *iſt*; wobey ſich zwar die Griechen in einigen Stücken beſſer; *als* die Papiſten bezeugen; dennoch aber *iſt die* Verehrung, ſo ſie vornehmen, ſo beſchaffen, daß man ſie als abgöttiſch und abergläubiſch anſehen mus. Sie verwerffen alle geſchnitzte und ausgehauene Bilder der heiligen als Goetzen-Bilder und nehmen nur ſolche an, welche gemahlt ſind. Und ob ſie wohl Bilder des Sohnes GOttes, der Engel und Ertz-Engel, der Jungfrau Mariä und anderer Heiligen haben, ſo findet man doch bey ihnen kein Bild GOttes, weil er als ein geiſtliches und unendliches Weſen ohne groſſe Entheiligung ſeiner Maieſtät nicht mit Farben könneabgeſchildert werden. Die Verehrung ſelbſt, die ſie ihnen erweiſen, nennen ſie δουλείαν, und erinnern, es ſey keine λατρεία, oder eine ſolche Verehrung, die GOtt allein zukomme; ſondern man wolle ſich nur gegen diejenigen, welche durch die Gemälde vorgeſtellet würden, ehrerbietig bezeugen, ſo ſie denn auf mancherley Art zuverrichten pflegen. Denn ſie neigen ſich vor den Bildern: entblöſen das Haupt: fallen auf die Knie: ſprechen gewiſſe Gebets-Formeln: ſtecken Lichter vor ſie an: opfern ihnen Kleider, Blumen und andere Geſchencke;

ſchencke: räuchern dafür und küſſen ſie, wie ſolches mit mehrern aus der confeſſion. orthodox. eccleſ. oriental. *part*. III. *quæſt*. 55. p. 327. aus Metrophanis Critopuli confeſſion. *cap*. 15. p. 123. aus des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Jeremiä andern Antworts-Schreiben an die Tübingiſchen Theologen in den actis & ſcriptis theolog. Wirtemb. p. 251. zuerſehen, denen man zur Erläuterung Veiel in exercit. de eccleſ. græcan. hodiern. p. 40. und in defenſion. exercit. p. 224. Wolfg. Gundling in not. ad Euſtratii Ioannid. Zialowski delineat. eccleſ. oriental. græcæ p. 140. ſq. Th. Smith de eccleſ. græcæ ſtatu hodiern. p. 144. ſqq Heineccium in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche *part*. II. *cap*. 2. §. 20. p. 82. und Buddeum in epiſt. apolog. pro eccleſia Luther. contra calumnias Stephani Iauorskii p. 49. beyfügen kan.

Dabey laſſen es die Griechen noch nicht bewenden. Bey ihrem abergläubiſchen und abgöttiſchen GOttesdienſt verehren ſie auch, wie die Papiſten, das Creutz-Bild: feyern ihm zu Ehren den dritten und vierdten Sonntag in der Faſten, ſo daß man ein Creutz durch den Prieſter ausſtellen läſſet, wofür ſich die armen blinden Leute tief neigen: ſich ſelbſt mit dem Creutz bezeichnen: ſolches küſſen und anbeten müſſen. Die Gebets-Formeln, deren ſie ſich

dabey bedienen, ſind zwar an GOtt gerichtet; man ſchreibt aber gleichwohl darinnen dem Creutz ein ſonderliches Verdienſt zu. Das kan man aus ihrem euchologio p 828. 829. ſehen, und von der Sache ſelbſt ſchreibt Jeremias, der Patriarch zu Conſtantinopel, an die Tübingiſchen Theologen: **wenn man das Creutz nicht anbeten wil, ſo mus man ſagen, man dürfe auch den HErrn, den gecreuzigten nicht anbeten**, und wil ſolches mit Gründen beweiſen; die aber gar ſchlecht herauskommen, wie aus den actis & ſcriptis theologorum Wirtemberg. p. 254. zuerſehen iſt. Noch ungereimter bezeigt ſich **Chriſt. Angelus** in enchirid. de ſtatu hodiernor. græcor. *cap* 42. p. 824. ſqq. dabey und führt ſolche Schriftſtellen vor die Verehrung des heiligen Creutzes an, die von nichts weniger: als von demſelbigen handeln, und man mus vielmehr daraus ſehen, daß dieſe Leute in einer groſſen Unwiſſenheit ſtecken und die Schrift nicht verſtehen. Man ſehe überhaupt **Leonem Allatium** de hebdomad. græc. §. 17. 18. **Veiel** in exercit. de eccleſia græc. hodiern. p. 41. und **Heineccium in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche** *part.* II. *cap.* 2 §. 21. p. 88. ſqq. nach.

Endlich betet man in der griechiſchen Kirche **das Brod und den Wein** beym Abendmal an, und zwar nicht etwa, wenn es geſeegnet;

ſondern wenn es noch ungeſeegnet iſt. Denn indem ſolches nach ihrer Gewohnheit in der Proceßion herumgetragen wird, ſo fallen alle Anweſende nieder auf ihre Angeſichter: man legt die Krancken an den Weg, wo man ſolches vorbey träget, und iederman ruft mit groſſem Eifer: **HErr gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommſt**, worauf denn die Prieſter, und der Diaconus antworten: **der HErr unſer GOtt wird euer gedencken in ſeinem Reich allezeit, ietzt und immerdar, und in Ewigkeit, Amen.** Das iſt nun eine Sache, daran ſich auch die Papiſten zum Theil aergern, daß man Brod und Wein, ehe es geſegnet und ehe alſo nach ihrer Einbildung die weſentliche Verwandelung geſchehen ſey, anbeten wolle, wovon **Veiel** in exercit. de eccleſia græcan. hodiern. p. 41. zuleſen iſt.

§. XXVIII.

Gehe ich weiter fort, ſo zeigt ſich die Gleichheit zwiſchen der griechiſchen und römiſchen Kirche noch in andern Stücken. Denn da iſt **viertens** zubemercken, daß zwiſchen der griechiſchen und päbſtiſchen Meſſe kein groſſer Unterſchied ſey. In der Haupt-Sache kommen ſie mit einander überein. Die Griechen ſehen ebenfals, wie die Papiſten, das Sacrament des Abendmals vor ein Opfer ohne Blut an, welches vor lebendige und Tode geſchähe. In der confeſſione orthod. eccleſ. oriental. *part.* I. *quæſt.* 107.

107. p. 165. nennet man das Abendmal ausdrücklich ein unblutiges Opfer, und ſagt darauf p. 170. es werde als ein Opfer dargebracht vor alle Rechtglaubige Chriſten, ſo wohl lebendigen; als die bereits in der Hofnung der Auferſtehung zum ewigen Leben entſchlaffen, welches Opfer denn bis an den jüngſten Tag währen ſolte; bald aber darauf folgt: der andere Nutzen dieſes Sacraments iſt, daß es eine Verſöhnung bey GOtt vor unſere Sünde iſt, ſo wohl im Leben; als nach dem Tod. So ſchreibt auch in den actis ſcriptisque theol. Wirtemb. der Patriarch zu Conſtantinopel Jeremias an die Tübingiſchen Theologen, es heilige das Sacrament auf zweyerley Art, und zwar einmal die lebendigen und die Toden zugleich, ſo fern das Opfer GOtt geopfert werde; hernach nur die lebendigen, indem ſie es durch das Eſſen und Trincken würcklich genöſſen. Bey der Meſſe; oder bey der Handlung ſelbſt haben die Griechen eben, wie die Papiſten, ſehr viele Ceremonien, die auf einen Aberglauben, und gewiſſer maſſen auf eine Abgötterey hinauslauffen, daß wenn man ſolche ſelbſt mit Augen anſehen ſolte, man eine recht deutliche Probe von dem elenden Gottesdienſt in der griechiſchen Kirche wahrnehmen und ſich über den Verfall, ia über den Gräuel betrüben würde. Verlangt man davon eine Beſchreibung zuleſen, ſo findet man ſie in Heineccii

neccii Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche *part.* III. *cap.* 5. §. 15. ſqq. p. 318. Inzwiſchen können ſich die Papiſten gleichwohl keiner völligen Ubereinſtimmung hierinnen mit den Griechen rühmen, indem dieſe von ienen in verſchiedenen Neben-Umſtänden abgehen. Denn ſie leiden in ihren Kirchen nicht mehr; als einen Altar: laſſen nicht zu, daß man den Tag mehr; als eine Meſſe halte: ſtellen das Sacrament nicht zur Schau auf: tragen es auch auf den Straſſen nicht herum. Das geſeegnete Brod heben ſie nicht auf, auſſer dasienige, welches vorher in der Kirche vor Krancke und Sterbende conſecriret worden, im Fall ſie das Abendmal verlangen ſolten, wie man es denn auch nach geſchehener Einſegnung in keine Monſtrantzen; oder güldene Gehäuſe einſchlieſſet.

§. XXIX.

Unter dieienigen Gebräuche und Meynungen der griechiſchen Kirche, die nach dem Pabſtthum ſchmecken, iſt **fünftens** zurechnen das **Gebet vor die verſtorbenen.** Die Griechen beten vor dieſelbige ſo wohl gleich nach deren Abſchied; als bey der Meſſe. Denn ſo bald iemand verſchieden iſt, wird der Prieſter geholet, und wenn derſelbige ankommt, nimmt er das Rauchfaß mit dem Rauchwerck, und beräuchert den Cörper, da denn unter deſſen die Anweſenden einige Seufzer und das Vater Unſer beten. Hierauf werden einige kurtze

ſondern beruft ſich auch auf die Sache ſelbſt. Er ſagt, daß nur ſieben und nicht mehr Sacramenten wären, könne man aus der Eintheilung erkennen. Denn ein Sacrament habe ein Abſehen entweder auf die Geburt eines Menſchen, wohin der Eheſtand gehöre; oder auf die Seeligkeit, wohin man die gantze Ordnung des GOttesdienſtes zurechnen, und darunter die übrigen Sacramenten zubegreiffen habe. Einige davon giengen alle Menſchen an, als die Taufe, die Salbung nach der Taufe, und die Communion; eins aber nur die GOtt geheiligte Perſonen, nemlich der Prieſter Orden: wieder eins die Layen, und zwar der Eheſtand und die übrigen zwey, als die Buſſe und die Krancken-Salbung, die, welche nach der Tauffe gefallen. Doch ſo einfältig und ſo verworren die Beweis-Gründe des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen ausſehen, ſo hat man ſich gleichwohl in der orthod. confeſſion. eccleſ. oriental. *part.* I. *quæſt.* 98. p. 154. in dieſer Sache auf ihn berufen, und die Lehre iſt von verſchiedenen Griechen in eignen Büchern vorgetragen worden. Solches iſt geſchehen von dem Simeone, Ertz-Biſchoffen von Theſſalonich, der im funfzehenten Seculo berühmt geweſen, in einer Schrift de ſeptem eccleſiæ ſacramentis: von Jobo, dem Mönchen, in libro de ſeptem ſacramentis: von Neophyto Rhodino in tr. de ſeptem eccleſiæ ſacramentis, Rom. 1628. ferner von

Gabrie-

Gabriele Severo gleichfals in beſondern Büchern de ſacramentis, davon man dasienige Stück, welches von den Sacramenten überhaupt und von dem Abendmal inſonderheit handelt, in deſſen vom Richard Simon zu Paris 1671. edirten opusculis p. 32. ſqq. und ein anderes Stück vom Sacrament der Buſſe in Morini adpendice ad commentarium de ſacramenti pœnitentiæ adminiſtrat. p. 662. und von dem Sacrament des Prieſter-Ordens ebenfals in Morini comment. de ſacris eccleſiæ ordinationibus p. 201. ſqq. antrift; von dieſen Schriften aber ſelbſt der Griechen ſehe man Fabricium in biblioth. græc. *volum.* x. p. 327. 513. und 524. nach. In dieſen ſo wohl; als in andern findet man die Sache gar deutlich, daß man in der griechiſchen Kirche ſieben Sacramenten ſtatuiret, welches auſſer den bereits angeführten, Johannes Paläologus in der profeſſione fidei ausdrücklich bekennet, und ob man wohl einwenden mögte, es wären ſolche Griechen zum Theil Römisch geſinnet geweſen; ſo ſind doch auch Zeugniſſe von ächten Griechen vorhanden. Eben das beſtätigen dieienigen, welche den Zuſtand der griechiſchen Kirche beſchrieben haben, unter denen Thomas Smith de eccleſiæ græcæ ſtatu hodierno p. 78. ſchreibet: ſeptem hodiernis græcis μυςήρια; ſeu ſacramenta ſunt. Hic ſeptenarius myſteriorum numerus, vt id ὡς ἐν παρόδῳ adnotem,

in

Lieder geſungen, welche dahin gehen, daß GOtt der Seele des verſtorbenen gnädig ſeyn, und derſelbigen an dem Ort der Seeligkeit ihre Ruhe verleihen wolle, und wenn das geſchehen, ſpricht der Prieſter die Collecte und Gebet.

Indem man aber in der *griechiſchen* Kirche, wie ich vorher angemerckt habe, *einen mittlern* Zuſtand der Seelen ſtatuirt, und dafür hält, daß einige Seelen der Frommen nach *ihrem* Abſchied vom Leibe, wegen ihrer nicht völlig gebüſſeten Sünden eine zeitlang in einem betrübten Zuſtand ſeyn und einige Züchtigung ausſtehen müſten, ſo iſt man auch auf eine Vorbitte vor ſolche Seelen gefallen, und bildet ſich ein, es habe ſelbige eine ſolche Kraft, daß ſie entweder eine völlige Befreyung aus dem aengſtlichen Zuſtande; oder doch einige Linderung in demſelbigen zuwege brächte. In der orthod. confeſſione *part.* 1. *quæſt.* 64. p. 108. heiſt es: **das iſt bekant, daß nicht wenig Sünder aus den Banden der Höllen erlöſet werden; iedoch nicht durch ihre eigne Buſſe; oder Bekänntnis; ſondern durch die chriſtliche Vorbitte, und abſonderlich, durch das unblutige Opfer, welches die Kirche insgemein vor lebendige und Todte täglich bringet, gleich wie auch Chriſtus vor dieſe eben ſo; wie vor iene geſtorben iſt**, wie denn auch **Metrophanes Critopulus** in confeſſ. *cap.* 20. p. 146. ſqq. ausführlich davon handelt. Die

Gebets-

Gebetsformeln, deren ſie ſich zubedienen pflegen, lauten alſo: laß doch die Seele deines Knechts ruhen mit den gerechten Geiſtern, und bewahre ſie zum ewigen Leben, welches bey dir iſt; ingleichen: gieb doch dieſer Seele eine Ruhe an einem hellen Ort, an einem luſtigen Ort, an dem Ort der Erquickung, wo keine Trůbſal und Angſt iſt, wovon das eucholog. græc. p. 525. nachzuſehen iſt.

§. XXX.

Der ſechſte Punct, welcher in dieſer Nachricht der griechiſchen Lehren und Gebråuchen zuberůhren, betriſt die Anzahl der Sacramenten, deren ſie gemeiniglich ſieben zehlen. Der Patriarch Jeremias ſchreibt in den actis & ſcriptis theolog. Wirtemberg. p. 77. an die Tůbingiſchen Theologen: in der rechtglaubigen und allgemeinen Kirche Chriſti ſind ſieben Sacramenten, als die Taufe, die Salbung nach der Taufe, die heilige Communion, die Auflegung der Hånde, der Eheſtand, die Buſſe und das heilige Oel. Solche Anzahl ſucht er mit verſchiedenen Grůnden zubefeſtigen; welche iedoch ſehr ſchlecht und einfåltig herauskommen. Denn er meint nicht nur einen Grund in der heiligen Schrift gefunden zuhaben, und will aus dem Zeugnis Jeſaiå von den ſieben Gaben des heiligen Geiſtes ſchlieſſen, daß auch ſieben Sacramenten ſeyn můſten;

in quo definiendo vti olim ſuperiori ſeculo; ita hoc noſtro ad obſtinationem vsque perſeuerant græci, per mille annos græcæ eccleſiæ plane erat incognitus, quem tandem ad faciendum latinis gratiam; vel ſaltem *mala* eorumdem imitatione arripuerunt.

§. XXXI.

Iſt dieſes klar, daß die Griechen ſieben Sacramenten ſtatuiren, ſo fragt ſichs: ob und wie weit ſie hierinnen mit der römiſchen Kirche überein kommen? Daß einiger maſſen eine Gleichheit vorhanden ſey, kan man nicht läugnen, indem ſie nicht nur in Anſehung der Anzahl; ſondern auch in Anſehung der Sachen, die man vor Sacramenten ausgiebt, mit einander übereinſtimmen. Die Griechen zehlen ſieben Sacramenten, und das thun bekannter maſſen auch die Papiſten: iene nehmen auſſer der Taufe und dem Abendmal, die Salbung nach der Taufe, die Auflegung der Hände bey der Prieſter-Ordination, den Eheſtand, die Buſſe und das heilige Oel als Sacramenten an, welche fünf Stücke mit den fünf Sacramenten, ſo die Papiſten noch hinzugethan, wenn gleich nicht in allem nach der gnauen Beſchaffenheit; gleich wohl überhaupt überein kommen. Man ſiehet demnach gar wohl, daß ſich hierinnen die Griechen nach den Papiſten gerichtet, und daß, wie bey den Lateinern; alſo auch bey den Griechen die ſcholaſtiſche Theologie

logie vieles zur Annehmung fünf neuer Sacramenten, von denen, als Sacramenten die Schrift nichts weis, beygetragen.

Doch wenn wir auch dieſes den Papiſten zugeſtehen, ſo gewinnen ſie gleichwohl damit nichts. Das zeigt wohl einige; aber keine völlige Ubereinſtimmung an. Es bleibt dennoch ein groſſer Unterſcheid zwiſchen beyden Kirchen in dieſem Stück. Denn wenn gleich die Griechen die ſiebende Zahl angenommen, ſo haben ſie doch wenigſtens eine zeitlang bekannt, die Taufe und das Abendmal wären die Haupt-Sacramenten, die allein von Chriſto eingeſetzet worden, und mit denen die übrigen fünfe nicht zuvergleichen wären. Der Patriarch Jeremias, ob er ſich ſchon angelegen ſeyn laſſen, die ſiebende Zahl der Sacramenten zubeweiſen, wie ich vorher angemercket habe, geſtehet gleichwohl, **die Taufe und die heilige Communion wären die vornehmſten Sacramenten, ohne denen niemand ſeelig werden könne; die übrigen fünffe aber wären von der Kirche hinzugethan worden**, in den actis ſcriptisque theolog. Wirtemberg. p, 240. **Metrophanes Critopulus** ſagt in confeſſion. *cap.* 5. p. 72. ſq. **es ſind drey Sacramenten, die zur Seeligkeit nöthig ſind, die Taufe, die Communion und die Buſſe**, und nachdem er dieſes erkläret, ſetzet er hinzu: **die Kirche hat noch gewiſſe Gebräuche hinzu-**

hinzugethan, die Salbung nach der Taufe, den Prieſter-Orden, den erſten Eheſtand, und die Krancken-Salbung; die man auch Sacramenten nennet, iedoch in uneigentlichem Verſtand, deswegen, weil etwas geiſtliches darunter enthalten ſey. Dazu kommt, daß die Griechen nicht durchgehends die ſieben Sacramenten auf einerley Art angeben. Denn **Damascenus** von Theſſalonich zehlet ſelbige alſo: die Taufe, die Salbung nach der Tauſe, die heilige Communion, die erſte Ehe, das Prieſterthum, den Mönchs-ſtand und die Krancken-Salbung, mithin macht er den Mönchs-Stand zu einem Sacrament, und gedenckt hingegen nichts von der Buſſe, die andere gleichwohl darunter rechnen: ia, welche **Metrophanes Critopulus** in der kurtz vorher angeführten Stelle, als ein nothwendiges Sacrament anſiehet, und ſie mit der Taufe und dem Abendmal in eine Claſſe ſetzet, wie aus **Leone Allatio** de eccleſ. occident. atque orient. perpetua conſenſion. *libr.* III. *cap.* 16. §. 4. p. 1258. zuerſehen. Eben das hat auch der griechiſche Mönch Jobus in dem vorher erwehntem Buch von ſieben Sacramenten gethan, da er nemlich den Mönchsſtand unter die Sacramenten gerechnet; indem er aber gleichwol die andern ſieben gewöhnliche Sacramenten dazu nimmt, ſo verzehlt er ſich, und kommen an ſtatt, daß ihrer ſieben ſeyn ſollen, derſelbigen acht heraus.

Abſon-

Abſonderlich iſt zumercken, daß das Salb-Oel nach der Taufe, und die Krancken-Salbung der Griechen von der päbſtiſchen Firmung und letzten Oelung gäntzlich unterſchieden ſind, welches auch die Papiſten nicht läugnen können. Denn was die Salbung nach der Tauffe anlangt, da der Prieſter den Täufling mit der ſo genannten heiligen Salbe an der Stirn, an den Augen, an beyden Naſen löchern, an beyden Ohren und an den Füſſen mit Beyfügung dieſer Worte: **ſiehe da, ein Siegel der Gabe des heiligen Geiſtes, amen,** beſchmieret, ſo unterſcheidet ſie ſich von der päbſtiſchen Firmung gar ſehr. In der griechiſchen Kirche wird ſie von iedem Prieſter verrichtet; in der römiſchen aber erfordert man nothwendig einen Biſchoff dazu. Dorten ſalbt man die Kinder gleich unmittelbar nach der Taufe; hier aber geſchicht es bey zunehmenden Jahren, wenn die getauften zu ihrem Verſtand kommen. Dorten braucht man, wie ſchon gedacht iſt, nur die Worte: **ſiehe da, ein Siegel der Gabe des heiligen Geiſtes;** hier hingegen ſpricht man: **ich zeichne dich mit dem Zeichen des Creutzes und befeſtige dich mit der Salbung des Heils, im Namen des Vaters, Sohnes und des heiligen Geiſtes.** Dorten thut man weiter nichts; hier aber giebt man dem gefirmten noch einen ſubtilen Backenſtreich. Doch erhellet ſolcher Unterſcheid nicht nur aus der Sache ſelbſt; ſondern auch aus

dem, was desfals zwiſchen beyden Kirchen vorgegangen iſt. Der Patriarch zu Conſtantinopel **Photius**, unter welchem die Spaltung unter dieſen Kirchen an meiſten ausgebrochen, beſchwerte ſich in einem Circular-Schreiben über die römiſche Kirche unter andern auch deswegen, daß man daſelbſt die Griechen, welche in ihrer Kindheit geſalbt worden, von neuen firmete, und meinte, die griechiſchen Prieſter wären nicht berechtiget, dieſes Sacrament zuverrichten. **Petrus Arcudius** hingegen, einer von denienigen Griechen, die ſich dem römiſchen Stuhl unterworffen, nennet die griechiſche Salbung, ſo fern ſie gleich nach der Tauffe vorgenommen wird, eine **falſche und ketzeriſche Meynung**, wie aus deſſen Werck de concordia eccleſiæ occidentalis & orientalis in ſeptem ſacramentorum adminiſtratione zuerſehen, ſo nicht allein zu Rom; ſondern auch zu Paris 1619. und 1672. herauskommen. Demnach haben ſich dieienigen vergebliche Mühe gegeben, welche erweiſen wollen, man hätte in der griechiſchen Kirche das Sacrament der Firmung, wie in der Römiſchen, als **Lucas Holſtenius** de ſacram. confirmation. apud græcos: **Leo Allatius** de eccleſiæ occidental. atq. oriental. perpet. conſenſion. *libr.* III. *cap.* 16. §. 3. ſqq. p. 1254. und **Jac. Goar** in not. ad eucholog. græc. p. 367. ſqq. So iſt es auch mit der Krancken-Salbung der Griechen beſchaffen,

ſen, daß man ſie nicht ſchlechterdings vor eins mit der letzten Oelung der römiſchen Kirche anſehen kan. Die Griechen warten nicht, wie die Papiſten, bis auf die letzte Todes-Stunde; ſondern brauchen ihr Krancken-Oel gleich bey dem erſten Anfall der Kranckheit, ſo gar, daß ſie öfters die Krancken ſalben, die annoch in die Kirche gehen können. Sie machen ſich kein Gewiſſen darüber, daß ſie dieſe Ceremonie an einem Menſchen, der nach der Oelung wieder geneſen iſt, ſo oft wiederholen, als er von neuen franck wird, welches hingegen die Papiſten vor unzuläßig halten. Man leſe nach **Heineccium** in der **Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche** *part.* II. *cap.* 6. §. 31. ſqq. p. 236. **Veiel** in exercit. de eccleſia græcan. hodiern. p. 38. und in defenſion. exercit. p. 197. ſqq. **Gundling** in not. ad Euſtrat. Ioannid. Zialowski delineat. eccles. oriental. græc. p. 86. und **Fehlavium** in notis ad Angeli enchirid. de ſtatu hodiernor. græcor. p. 164. ſqq.

§. XXXII.

Siebendens iſt die Lehre der griechiſchen Kirche von der **Buſſe** zuerwegen, in welcher ſie gleichfals der Römiſchen gar nahe kommt. Denn, wie man nach dem, was vorher angemerckt worden, aus der Buſſe ein Sacrament macht; alſo ſtellen ſie auch ihre Beſchaffenheit nach päbſtiſcher Art vor. Das vornehmſte Stück, nemlich den Glauben laſſen ſie weg,

und erfordern hingegen ſolche weſentliche Stücke, die zum Theil nicht zureichen; zum Theil in der Schrift gar nicht gegründet ſind: als die Zerkniſchung des Hertzens: die Beichte; oder die Bekänntnis der Sünden, und die würckliche Gnugthuung, eben wie die Papiſten lehren, zur Buſſe gehöre attritio und contritio cordis, confeſſio oris und ſatisfactio operis, welches man aus der orthod. confeſſion. eccleſ. orient. *part.* 1. *quæſt.* 112. 113. p. 178. ſqq. Metrophanis Critopuli confeſſion. *cap.* 10. p. 104. aus Jeremiä, des Patriarchen zu Conſtantinopel Erklärung in den actis ſcriptisque theologor. Wirtemberg. p. 79. ſehen kan.

Von der **Beichte**, wie ſelbige geſchehen müſſe, erklären ſie ſich zwar nicht alle auf eine deutliche Art; wenn man aber alles zuſammen nimmt, was man davon in den Bekänntniſſen der Griechen und in den Nachrichten von ihrer Kirche findet, ſo ſiehet man gleichwohl ſo viel daraus, daß ſie hierinnen päbſtiſch geſinnet und auf die Art zubeichten, da alle und iede Sünden nach der Reihe erzehlet werden, vieles halten. Indem in der orthodox. confeſſion. eccleſ. orient. *part.* 1. *quæſt.* 113. p. 179. ſq. die unterſchiedene Stücke erzehlet werden, darauf man beym Sacrament der Buſſe zuſehen habe, ſo heiſt es unter andern: **auf die Zerknirſchung des Hertzens mus die mündliche Bekänntnis aller und**

ieder Sünden folgen, welches man theils aus der Sache ſelbſt; theils aus der heiligen Schrift beweiſen wil, und fährt darauf fort: **denn der Beicht-Vater kan keine Sünden vergeben, wenn er nicht weis, was er vergeben ſol: kan auch dem Beicht-Kind keine Strafe auferlegen;** die Sprüche der Schrift aber, darauf man ſich beruſet, ſind Apoſtelg. XIX, 18. Jacob. V, 16. Marc. I, 5. So berichtet auch Chriſt. Angelus in enchirid. de ſtatu hodiernor. græcor. *cap.* 22. p. 296. ſq. wenn in Griechenland iemand beichten wolle, ſo gehe er zu ſeinem geiſtlichen Vater, und gebe ihm davon Nachricht. Dieſer führe ihn alsbald in die Kirche an einen ſtillen Ort und erinnere ihn, er ſolte bedencken, der Engel des Herrn ſey zugegen, und wolle ſeine Beichte anhören, mithin ſoll er ſich hüten, daß er keine Sünde unter dem Vorwand einer Schamhaftigkeit verſchweige, wie denn der Beicht-Vater eben ſo wohl ein Sünder; als er ſey. Erzehle hierauf das Beicht-Kind ſeine Sünden nach der Reihe, ſo werde es von dem Prieſter nochmals erinnert, es ſolle ſich wohl prüfen, ob es vielleicht noch etwas verſchwiegen; worauf denn endlich die Abſolution erfolge. Der Patriarch Jeremias hingegen ſcheint in den actis ſcriptisque theol. Wirtemberg. p. 87. die Sache eben nicht ſo genau zunehmen, daß nothwendig alle und iede Sünden nach ihrer Art müſten ange-

angegeben werden, indem er an die Tübingiſchen Theologen ſchreibt: das Beicht-Kind mus die Sünden einzeln erzehlen, ſo weit er dieſes thun kan und ſich derſelbigen erinnert, und hierauf hinzufüget: ſolten einige Sünden entweder aus Vergeſſenheit; oder aus Schamhaftigkeit nicht angezeiget werden, ſo bitten wir den barmhertzigen und gnädigen GOtt, er wolle auch dieſe erlaſſen, und haben das Vertrauen, er werde das thun; wiewohl er in eben dieſem Schreiben, und zwar p. 130. ſagt: wir halten mit dem häligen Baſilio dafür, daß ein ieglicher, der ſeinen Wachsthum in der Gottſeeligkeit zu erkennen geben und nach den Geboten GOttes leben wil, verbunden ſey, keine verborgene Gedancken bey ſich zubehalten: kein Wort ohne vorhergegangener Uberlegung zureden; ſondern ſchlechterdings das verborgene ſeines Hertzens zu offenbahren, nicht zwar einem iedweden Menſchen; ſondern denienigen, welche ihm mit geiſtlicher Artzeney zu Hülfe kommen können. Siehet man ſich dieſer Sache wegen in Metrophanis Critopuli confeſſione um, ſo wird man *cap.* 10. p. 105. und 107. finden, daß er nur überhaupt erfordere, ein busfertiger Sünder müſſe ſeine begangene Sünden dem Beicht-Vater treulich bekennen, und nebſt dem zwar berichte,

richte, daß der Prieſter das Beicht-Kind um alle ſeine Sünde inſonderheit befrage, damit er als ein geiſtlicher Artzt ſeine Artzeney nach Beſchaffenheit der Kranckheit einrichten könne; er erinnert aber dabey, daß man eben keine Erforſchung der intreßirten Perſonen, des Orts und der Zeit und anderer dergleichen Umſtänden anſtelle, indem dieſes etwas überflüßiges ſey, und den Beicht-Vater nur verdächtig mache, als miſche er ſich in fremde Händel und wolle gern was neues hören. Aus dieſen Zeugniſſen kan man leicht erkennen, was die griechiſche Kirche vor eine Meynung von der Ohrenbeichte habe, und wie die daſelbſt eingeführte Art zu beichten allerdings päbſtiſch und römiſch ausſehe, welches mit mehrern **Veiel** in exercitat. de eccleſia græcan. hodiern. p. 40. und in defenſion. exercitation. p. 202. ſqq. **Fehlavius** in notis ad Angeli enchirid. de ſtatu hodiernor. græcor. p. 300. ſqq. und **Heineccius** in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche *part.* II. *cap.* 7. §. 20. p. 327. erläutern.

XXXIII.

Nebſt der Zerknirſchung des Hertzens und der Beichte erfordern die Griechen zur Buſſe die **Gnugthuung**; oder, wie ſie reden, die **Strafe**, indem ſie dafür halten, es ſey die Buſſe nicht vollkommen, wo nicht der Menſch ſeine Sünden vermittelſt einer ſolchen auferlegten Strafe gebüſſet habe, worinnen ſie denn aber-

mals mit der römiſchen Kirche übereinkommen. In der confeſſion. orthod. eccleſiæ orient. *part.* 1. *quæſt.* 113. p. 181. wird geſagt: das letzte Stück der Buſſe mus die Abbüſſung; oder die Strafe ſeyn, welche der Beicht-Vater auflegt und austheilt, als Gebete, Allmoſen, Faſten, Beſuchung der heiligen Oerter und der Kirchen; oder was dem Beicht-Vater ſonſten gut dűncket. Das bezeugt auch Metrophanes Critopulus in confeſſion. *cap.* 10. p. 105. ſqq. und ſchreibt: es wird auch den Busfertigen eine Strafe von den Beicht-Vätern auferleget, theils zu ihrer Züchtigung, auf daß ſie in Zukunft nicht mehr unordentlich leben; theils, damit ſie durch ſolche freywillige Gnugthuung die zeitliche Strafe Gottes mäßigen mögen; wobey er zugleich die mancherley Arten ſolcher Strafe erzehlet. Denn einige müſten gewiſſe Zeiten faſten: andere gewiſſe Gebeter ſprechen: noch andere einige Nächte wachen; wer aber reich ſey, müſſe Allmoſen geben, welche gemeiniglich zur Befreyung der gefangenen Chriſten angewendet würden.

XXXIV.

Zuletzt kan noch angemerckt werden, daß wenn gleich die gemeinen Griechen nichts vom Pabſt wiſſen wollen, wie vorher gezeiget worden; dennoch ihre Kirchen-Verfaſſung in manchen Stücken eine Aehnlichkeit mit der römiſchen

ſchen habe. Sie haben ihre Patriarchen, ſo die vornehmſten ſind: unter dieſen ſtehen die Biſchöffe; oder Metropoliten, welche denn wieder ihre untergebene Biſchöffe, und dieſe ihre gemeine Prieſter haben. Ihre Kleidungen ſind nach dem Stand eines iedweden Ordens und nach dem Gebrauch gar ſehr unterſchieden. Denn anders iſt die Kleidung des Patriarchen: anders der Biſchöffe: anders der Prieſter und geringern Kirchen-Bedienten beſchaffen: anders kleiden ſie ſich in der Kirche bey ihrer Verrichtung; anders aber auſſer derſelbigen. So müſſen ſich auch alle Geiſtlichen in der griechiſchen Kirche von dem unterſten bis zum oberſten Orden eine Platte ſcheren laſſen, welches bey der Ordination erſt creutzweis geſchiehet; hernach aber wird der gantze Hirnſcheidel von Haaren entblöſſet, welches ſie das Siegel nennen; iedoch laſſen ſie die andern Haare bis über die Schultern wachſen, und verkürtzen ſie keinesweges, anderer dergleichen Umſtänden zugeſchweigen.

§. XXXV.

In dieſer bisherigen Vorſtellung der Streitigkeiten mit der griechiſchen Kirche ſind nunmehro drey Stücke abgehandelt worden, nemlich, von welchen Griechen hier die Rede ſey: woraus man ihre eigenthümliche Lehren zuerkennen habe; und welches dieſe Lehren an ſich ſelbſt ſind, die ich denn in zwey Claſſen eingetheilet und diſtinct vorgetragen habe. Nach-

dem dieſes geſchehen, ſo folgt der **vierte Punct**: wie weit die Griechen in ihrer Religion mit den Papiſten und Proteſtanten übereinkommen und von denſelbigen abweichen? der allerdings mus berührt und unterſucht werden, weil darauf eigentlich die Controverſien ankommen, welche die Evangeliſchen ſo wohl; als die Reformirten mit den Papiſten wegen der griechiſchen Kirche haben; es hat aber dieſes nicht ehe geſchehen können, als bis vorher die Lehrſätze der Griechen erzehlt geweſen.

Richtet man hier ſein Abſehen zuerſt auf die **Papiſten**, und fragt: ob eine Ubereinſtimmung der griechiſchen und römiſchen Kirche vorhanden ſey? ſo haben die Papiſten ſolche mit vieler Mühe erweiſen wollen, um damit nicht nur ihren vermeinten Catholicismum ihrer Kirche darzuthun; ſondern auch die Vereinigung beyder Kirchen deſto ehe zubefördern. Solche Vereinigung hat man zum öftern geſuchet: es ſind darüber Streitigkeiten entſtanden, und man hat den Papiſten gezeiget, daß ſie ſich fälſchlich und ohne Grund einer Ubereinſtimmung der griechiſchen Kirche mit der ihrigen rühmten. Alle dieſe Puncten wil ich nach einander durchgehen und erläutern. Von der Vereinigung der griechiſchen Kirche mit der römiſchen den Anfang zumachen, ſo iſt ſelbige zum öftern geſucht worden, nachdem die würckliche Trennung zwiſchen beyden entſtanden und ausgebrochen war. In dem Bareniſchen Concilio,

cilio, ſo man 1097. hielte, ſuchte man den Streit wegen des Ausgangs des heiligen Geiſtes beyzulegen und Friede zuſtiften, welches Werck ſonderlich Anſelmus, Biſchoff zu Cantelberg dirigirte; es war aber die Bemühung vergeblich. Im dreyzehnten Seculo und zwar 1274. ſtelte der Pabſt Gregorius X. auf Veranlaſſung des orientaliſchen Kayſers Michael Paläologi, der nur blos eine politiſche Abſicht dabey hatte, ein allgemeines Concilium zu Lion an, auf welchem man viel von dem Ausgehen des heiligen Geiſtes: von der Hoheit des Pabſts und andern ſtreitigen Puncten diſputirte, bis man ſich endlich darüber vereinigte, daß die Griechen des Pabſts in ihren Meſſen gedencken: iederman nach Rom die Appellation verſtatten: dem Pabſt ſeine höchſte Gewalt zuſtehen, und in der Lehre vom Ausgehen des heiligen Geiſtes den Lateinern beytreten ſolten. Doch war das nur eine Union auf dem Papier. Denn die Griechen wolten davon nichts wiſſen, und widerſatzten ſich aller harten und grauſamen Mittel ohnerachtet, dadurch ſie der Kayſer zur Annehmung der verabredeten Vereinigung zwingen wolte, mit einem beſtändigen Eifer: erreichten auch ihren Zweck, und wurde alles, was man auf dieſem Concilio beſchloſſen hatte, verworffen und als nichtig erkläret. In dem vierzehnden Jahrhundert, da es mit den Griechen von auſſen und von innen ſchlecht ausſahe, machte man ſich wegen der Union viel zuthun.

Die

Die Päbſte Clemens V. Johannes XXII. Benedictus XII. und Clemens VI. meinten bey dem elenden Zuſtand des griechiſchen Reichs etwas zugewinnen: gaben ſich daher viel Mühe, die griechiſche Kirche mit der römiſchen zuvereinigen und ſtelten koſtbare Geſandſchaften an; da aber die Griechen ſo einfältig nicht waren, und wohl ſahen, wie man zu Rom nichts anders; als die Erweiterung der päbſtiſchen Macht ſuchte, ſo lief wiederum alle Bemühung fruchtlos ab. Im funfzehnden Seculo 1439. brachte man die bekannte Florentiniſche Union zu Stande, und vergliche ſich über folgende Puncten: 1) die Griechen ſolten die Lehre vom Ausgehen des heiligen Geiſtes vom Vater und Sohn annehmen, und glauben, daß dieſer Zuſatz zum Glaubens-Bekänntniß nöthig und aus wichtigen Urſachen geſchehen ſey; doch ſolte es iederman erlaubt ſeyn, das Glaubens-Bekänntnis in öffentlichen Verſammlungen und zu Hauſe ohne ſolchen Zuſatz zuſingen: 2) iedwede Kirche ſolte nach ihrer bisherigen Gewohnheit, entweder geſäuert; oder ungeſäuert Brod im Abendmal brauchen: 3) die Lehre vom Fegfeuer ſolte von den Griechen gleichfals erkannt: und 4) der Pabſt als das Oberhaupt der Kirchen erkannt werden. Damit meinte der Pabſt, es ſey nun alles gut, und er habe die griechiſche Kirche ſeiner Gewalt unterworffen; der Ausgang aber bezeugte, daß man ſich auch hier vergebliche Mühe gemacht. Denn ſo bald

die

die Griechen von dieſer Union Nachricht bekamen, verwarſen ſie ſelbige: ſchrieben zum Theil dawider: wurden noch heftiger wider die römiſche Kirche, und deren Haupt aufgebracht: ja man ſtelte 1450. einen Synodum zu Conſtantinopel an, und verdammte alles, was man zu Florentz der Vereinigung wegen vorgenommen hatte. Die Hiſtorie des Florentiniſchen Synodi iſt von verſchiedenen beſchrieben worden, und zwar von Sylveſt. Sguropulo, deſſen Beſchreibung mit einer lateiniſchen Verſion und Anmerckungen von Robert Creyghton unter dem Titul: vera hiſtoria vnionis non veræ inter græcos & latinos; ſiue concilii Florentini exactiſſima narratio, Haag 1660. fol. herausgegeben worden; von den andern aber ſehe man Schmid in Sagittarian. introduct. *tom.* II. p. 1065. und Heineccium im Anhang der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche p. 68. nach.

Insbeſondere ſind die Papiſten bemühet geweſen, eine Vereinigung der Moſcowitiſchen und römiſchen Kirche zuſtiften; ſie haben aber gleichfals ihren Zweck nicht erreichen können. Solches verſuchte Antonius Poſſevinus, welcher vom Pabſt Gregorio XIII. nach Polen, um die zwiſchen dem König daſelbſt und dem Czaar entſtandene Streitigkeiten beyzulegen, geſchicket wurde, und wie er ſich der Gelegenheit, die Rußiſche Kirche mit der römiſchen zuvereinigen, bedien-

bediente; alſo lies ers an nichts ermangeln, das vorhabende Werck zu Stand zubringen. Allein ſo gut ſich die Sache im Anfang anlies; einen ſo ſchlechten Ausgang naym ſie nachgehends. Die Moſcowiter wolten davon nichts hören, und wurden nur noch mehr wider die Papiſten aufgebracht. Diejenigen, welche unter Polniſcher Bothmäßigkeit ſtunden, unterwarfen ſich zwar dem römiſchen Pabſt, und erkannten ihn als das Haupt der Kirchen; iedoch mit ſolchen Bedingungen, daß man ſie bey ihren Lehrſätzen und Gebräuchen laſſen ſolte, wovon Poſſevinus ſelbſt in Moſconia: Herberſtein in commentar. rerum Moſcouiticar. Wengerſcius Slauon. reformat. *libr.* IV. *cap.* 2. p. 463. Baronius *tom.* VII. annal. zu Ende: Richard Simon in biblioth. choiſie *tom.* I. *cap.* 41. und Nicol. Bergius exercit. I. de ſtatu eccleſiæ & relig. Moſcouitic. *cap.* 4. p. 58. ſq. zuleſen ſind. Zu unſern Zeiten iſt man nicht weniger auf ſolche Unions-Gedancken gerathen. Anno 1717. übergaben einige Lehrer der Sorbonne zu Paris Sr. Czaariſchen Mai. Petro dem erſten eine Schrift, und wolten darinnen behaupten, es könne die Rußiſche Kirche gar leicht mit der römiſchen vereiniget werden. Solche hat der ſeelige Herr D. Buddeus in einem Tr. eccleſia romana cum ruthenica irreconciliabili 1719. unterſuchet, der hierauf nicht nur in deutſcher Sprache unter dem Tiul: Erörterung

terung der Frage: ob eine Vereinigung der römiſch-catholiſchen und rußiſchen Kirche zuhoffen ſey? ꝛc. in eben dem Jahr ans Licht getreten; ſondern auch deſſen miſcellan. ſacr. *part.* II. p. 165. einverleibet worden. Die Schrift ſelbſt der Sorbonniſten kan man auch in den unſchuldigen Nachrichten 1718. p. 331. und in dem veränderten Rusland p. 433. leſen, und was dieſelbige vor eine ſchlechte Würckung gehabt, hat der Ausgang ſatſam gewieſen. Von den päbſtiſchen Bemühungen, die griechiſche Kirche mit der römiſchen zuvereinigen, kan man überhaupt Heineccium in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche *part.* I. *cap.* 3. p. 121. ſqq. Kohlium in tr. de eccleſia græca Lutheraniz. *cap.* 3. p. 27. und Steuckard in tentaminib. ſacr. *part.* I. p. I. ſqq. nachſehen.

§. XXXVI.

Obwohl die Papiſten die griechiſche, und inſonderheit die Rußiſche Kirche mit der ihrigen nicht vereinigen können, ſo ſehr ſie ſich darum, bald auf dieſe; bald auf iene Art bemühet haben, ſo hat man gleichwohl behauptet, es ſey eine Glaubens-Einigkeit zwiſchen beyden, und damit den vermeinten Catholicismum der römiſchen Kirche vertheidigen wollen. Von ſolcher Ubereinſtimmung ſind verſchiedene Schriften vorhanden, welche entweder von den Lateinern; oder von den Griechen, nachdem ſie ſich

dem

dem römiſchen Stuhl ergeben gehabt, aufgeſetzet worden; ohne Widerſpruch aber nicht geblieben ſind. Unter denſelbigen haben dergleichen Arbeit übernommen:

Petrus Arcudius, welcher von Geburt ein Grieche war, aus der Inſul Corfu gebürtig. Er lebte noch im ſiebzehnden Seculo und nachdem er ſich zu der römiſchen Kirche gewendet, wurde er vom Pabſt Clemente VIII. noch Moſcau geſchicket, um die Ruſſen dem Pabſt zu unterwerffen, womit er viele Jahr zugebracht. Von ſeinen Schriften gehöret hieher: de concordia eccleſiæ occidentalis & orientalis de ſeptem ſacramentorum adminiſtratione libri VII. welche zu Rom herauskommen, und zu Paris 1619. fol. und 1672. 4. wieder gedruckt worden. Eine Nachricht von ſeinem Leben und Schriften findet man in **Jani Nicii Erythräi** pinacothec. I. p. 225. ſqq. **Sauſſäi** continuat. Bellarmini de ſcriptorib. eccleſiaſt. *cap.* 110. **Fabricii** bibliotheca græca *volum.* X. p. 416. **Leo Allatius** iſt de eccleſiæ occident. atque orient. perpet. conſenſion. *libr.* III. *cap* 7. §. 13. p. 999. mit ihm nicht in allen Stücken zufrieden, und meinet, er wäre bisweilen zuhitzig geweſen und hätte unnöthige Ausſchweiffungen gemacht:

Leo Allatius, welcher auf der Inſul Chio gebohren war: ſtudirte zu Rom und wie er ſich zu der römiſchen Kirche bekannt hatte, wurde

er zuletzt Bibliothecarius der Vaticaniſchen Bibliothec, und ſtarb 1669. Er hat ſich vornemlich angelegen ſeyn laſſen, die Ubereinſtimmung der römiſchen und griechiſchen Kirche wider die Proteſtanten zubehaupten, wohin deſſen Werck de eccleſiæ occidentalis atque orientalis perpetua conſenſione in drey Büchern abzielet, welches zugleich mit deſſen Diſſertationen de dominicis & hebdomadibus græcorum und de miſſa præſanctificatorum, nebſt Nihuſii Anmerckungen zu der letztern zu Cölln; oder vielmehr zu Amſterdam 1648. 4. herauskommen. Damit hat er andern ein Blendwerck machen wollen, als wären die Griechen mit den Papiſten einig; wenn man aber das Werck ſelbſt anſiehet und betrachtet, ſo giebt es vielmehr den Unterſcheid, der unter beyden iſt, zuerkennen, weswegen diejenigen nicht übel geurtheilet, welche dafür gehalten, es könne dieſes Buch mit beſſerm Recht die Aufſchrift führen: de eccleſiæ occidentalis atque orientalis perpetua diſſenſione. Unter andern ſchreibt Conring in der Vorrede zu des Metrophanis Critopuli confeſſion. davon alſo: quamuis opus ſit vaſtum & a multa lectione egregie inſtructum; nihil tamen minus agit, quod titulus pollicetur; qui reapſe totus eſt inanis, immo ipſimet operi plane aduerſus: und bald darauf: ex nullo ſane opere alio diſſenſum vtriusque eccleſiæ plenius

forte didiceris: vt nec alius operi titulus rectius conueniat, quam de occidentalis & orientalis eccleſiæ diſſenſione. Nebſt dem iſt von dem Leone Allatio vorhanden: de vtriusque eccleſiæ orientalis atque occidentalis perpetua in dogmate de purgatorio conſenſione, Rom 1655. 8. dabey ſich eine epiſtola de perpetua eccleſiæ oriental. atque occident. tum in dogmate; tum in ritibus conſenſione: und eine andere de communione græcorum ſub vna ſpecie nebſt mehrern Schriften befindet. Dem ohngeachtet ſtreitet er doch bey Gelegenheit wieder die Griechen und hat ihnen einige Schriften ausdrücklich entgegengeſetzet, wie ich unten anmercken werde. Man ſehe von ihm und ſeinen Schriften nach du Pin in biblioth. des auteurs eccleſiaſtiqu. *tom.* XVIII. p. 2. ſqq. Bayle in dictionair. hiſtoriqu. p. 174. Fabricium in biblioth. græc. *volum.* X. p. 405. ſqq. Niceron in memoires pour ſeruir à l'hiſtoire des hommes illuſtres dans la republiq. des lettres *tom.* VIII. p. 91. ſqq. welche auch noch andere Auctores anführen, ſo dieſes Mannes Leben beſchrieben haben:

Abraham Ecchellenſis, ein Maronite, der zu Anfang des ſiebzehnden Seculi gelebt, und nachdem er ſich zu Rom aufgehalten, iſt er zu Paris Profeſſor der Syriſchen und Arabiſchen Sprache worden. Er iſt hier wegen folgender Schrift, welche Barth. Nihuſius zum Druck befördert, zumercken: concordia natio-

nationum chriſtianarum per Aſiam, Africam & Europam in fidei catholicæ dogmatibus apud borealis Europæ proteſtantes deſeri cœptis, indicata ab Abrahamo Ecchellenſi Maronita & L. Allatio græco ꝛc. Mayntz 1665. 8. Diejenigen Chriſten in Aſien und Africa, auf deren Ubereinſtimmung man ſich beruft, ſind die Maroniten, Armenier, Neſtorianer, Jacobiten und andere, welche man in der römiſchen Kirche als Ketzer anſiehet, und gleichwohl meint man hier, eine Stütze des Catholiciſmi zufinden, wenn ſie nur in einigen Traditionen; oder abergläubiſchen Gebräuchen mit der päbſtiſchen Kirche übereinkommen. Man leſe, was Conring in der Vorrede zu des **Metrophanis Critopuli** confeſſion. von dieſer Schrift anmercket:

Bartholdus Nihuſius, welcher ſich von der Lutheriſchen Kirche zur päbſtiſchen gewendet, und hier deswegen berühret wird, weil er **Leonis Allatii** Werck de eccleſ. occident. atque orient. perpet. conſenſione zum Druck befördert, und die dabey befindliche Diſſertation de miſſa præſanctificatorum mit Anmerckungen de communione orientalium ſub ſpecie vnica erläutert, und einen epilogum ad omnes academias confeſſioni Auguſtanæ deditas beygefüget. Auſſer dem hat er die kurtz vorherangeführte concordiam nationum chriſtianarum des Abrah. **Ecchellenſis** und **Leonis Allatii** ediret, und

zwey programmata ad proteſtantium academicos hinzugethan:

Joh. Baptiſt. Catumſyritus, ein Grieche, welcher mit in das römiſche Collegium gekommen. Er hat ein Werck de vera eccleſiæ occidentalis atque oriental. concordia, Vened. 1632. 1634. 4. hinterlaſſen, darinnen er zwar von dem Arcudio abgehet, und man iſt am römiſchen Hof mit ihm nicht zufrieden geweſen, wie der Herr D. Fabricius in biblioth. græc. *volum.* x. p. 418. anmercket:

Aloyſius Andruzzi, aus der Inſul Cypern, Profeſſor zu Bologna, welcher ediret: veterem græciam de ſancta romana ſede præclare ſentientem; ſiue reſponſionem ad Doſitheum, patriarcham Hieroſolymitanum, Venedig 1713. ingleichen conſenſum græcorum latinorumque patrum de proceſſione ſpiritus ſancti e filio, Rom 1716. 4. welcher Schriften ich hier deswegen gedencke, weil ſie dahin ziehlen, daß man den Catholicismum der römiſchen Kirche befeſtigen und zeigen wil, es ſey die alte griechiſche Kirche mit der lateiniſchen einig, mithin wären die neuen Griechen von den Lehrſätzen ihrer Vorfahren abgegangen. Denn man hat auf mancherley Art die Hoheit des römiſchen Pabſts in Anſehung der griechiſchen Kirche zuerhalten und zuerweitern geſucht. Anfänglich wolte man gegen ſelbige die Schärfe brauchen: der

Pabſt

Pabſt machte ſaure Geſichter: er bezeigte ſich zornig: er bedrohete: er ſchlug zu, und war mit ſeinem Bann hinter drein. Das dauerte eine lange Zeit; man konnte aber damit nichts ausrichten. Als die Proteſtanten in Bekanntſchaft mit den Griechen kamen, ſoſahe man das am römiſchen Hof mit neidiſchen Augen an, und fieng an, mit den Griechen freundlicher umzugehen, und wolte ſie ſowohl; als andere bereden, ſie hätten ſich kein Bedencken zumachen, ſich in den Schoos der römiſchen Kirche zubegeben, indem ja beyde Kirchen in einer Glaubens-Einigkeit ſtünden. Doch, da auch dieſes keinen Eingang finden wolte, ſo hies es, es ſey wenigſtens die römiſche Kirche mit der alten griechiſchen einig, welches man eben in den vorhinangeführten Schriften behauptet, wiewohl, was den Punct vom Ausgehen des heiligen Geiſtes anlangt, nicht ohne Grund. Dahin gehen auch des **Nicolai Comneni Papadopoli** prænotiones myſtagogicæ ex iure canonico; ſiue reſponſa ſex, in quibus vna proponitur commune eccleſiæ vtriusque græcæ & latinæ ſuffragium de iis, quæ omnino præmittenda ſunt ordinibus ſacris, atque obiter & græcia aduerſus calumniatores defenditur & præcipuæ Photianorum ineptiæ refelluntur, Pad. 1696. fol. dawider ein Engelländer **Joh. Hockſton** eine epiſtolam herausgegeben; er hat ihm aber in einer andern geantwortet, Vened. 1703. davon man

man das iournal des ſçauans 1706. p. 770. leſen kan.

Auf dieſes päbſtiſche Vorgeben, daß zwiſchen der römiſchen und griechiſchen Kirche *eine* Glaubens-Einigkeit ſey, *haben die* Proteſtanten zur Gnüge geantwortet *und deſſen* Ungrund gründlich gezeiget. Sonderlich iſt das wider den **Leonem Allatium** geſchehen, ob man wohl auch der übrigen dabey nicht *vergeſſen* hat. Von den unſrigen hat ſich ihm entgegen geſetzet **Elias Veiel**, welcher exercit. hiſtorico-theologicam de eccleſia græcanica hodierna, L. Allatio potiſſimum, P. Arcudio & B. Nihuſio oppoſitam ediret, und als ſich **Leo Allatius** gegen ihn vertheidigen wolte und ſeinem Tract. de octaua ſynodo Photiana eine Widerlegung beyfügte, eine defenſionem exercitat. hinzugethan, von welchen beyden Schriften ich ſchon oben geredet habe. Ein gleiches iſt geſchehen von **Hermann Conring** in der Vorrede zu des **Metrophanis Critopuli** confeſſion. catholic. & apoſtolic. in oriente eccleſ. Helmſtädt 1661. wiewohl er deſſen Bemühung, die Ubereinſtimmung der abend- und morgenländiſchen Kirche zuzeigen, nur überhaupt beurtheilet: und von **Georg Fehlavio**, der in ſeinen notis ad Chriſtoph. Angeli enchirid. de ſtatu hodiern. græcor. hin und wieder verſchiedenes wider ihn erinnert. Unter den Reformirten hat er ſonderlich mit dem **Joh. Henrich Hottingero**

eine

eine Controvers gehabt. Denn da dieſer in der hiſtoria eccleſiaſtica *ſecul.* XVI. wider ihn angemerckt und gezeiget hatte, daß die vermeinte Ubereinſtimmung keinen Grund habe, ſo ſtelte er eine eigne Schrift unter dem Titul: Io. Henricus Hottingerus fraudis & impoſturæ manifeſtæ conuictus, Rom. 1661. 8. ans Licht, und begegnete ihm, wie ſeinen andern Gegnern, mit vieler Unbeſcheidenheit und Heftigkeit; worauf ſich denn Hottinger in Allatio nimiæ temeritatis conuicto verantwortet, welche Schrift ſich in deſſen ennead. diſſertation. philologico-theologicar. Heidelbergenſ. p. 177. befindet, und Leo Allatius hat ſeinem Tract. de octaua ſynodo Photiana eine refutationem Hottingeri diſſertat. apologeticæ de eccleſiæ orientalis atque occidentalis tam in dogmate; quam in ritibus diſſenſu, Rom. 1662. 8. beygefüget. Als in Franckreich bey Gelegenheit des bekannten Wercks: la perpetuité de la foy de l' egliſe catholique touchant l' euchariſtie dieſer Streit erneuert wurde, und die Papiſten ſich in dem Punct vom Abendmal auf die Ubereinſtimmung der orientaliſchen Kirche mit der ihrigen berieſen, ſo wurde dieſem Vorgeben gleichfals widerſprochen, und man zeigte zugleich abermals die Fehler, die Leo Allatius hierinnen begangen. Das thaten von den Reformirten Joh. Claude in reponſe au liure de Mr. Arnaud.

libr. III. *cap.* 12. Friedr. **Spanhemius** in diſſert. de eccleſiæ græcæ & oriental. a romana & papali perpetua in hunc diem diſſenſione, aduerſus Abrahamum *Ecchellenſem*, Petrum Arcudium, Leonem Allatium, & nuperos *ὁμοψήφους*, ſo ſich in deſſen operibus *tom.* II. p. 485. ſqq. befindet, und eine ſehr gründliche Abhandlung dieſer Sache in ſich faſſet. Nicht weniger gehört dahin **Aymon** in monumens authentiques de la religion des grecs, Haag 1708. 4. **Thomas Smith**, welcher deswegen mit dem **Richard Simon** controvertiret, wie ich oben erzehlet, auch bereits der Controvers wegen des Wercks: la perpetuité de la foy 2c. Erwehnung gethan habe. Ja unter den Papiſten ſelbſt iſt der gedachte **Richard Simon** mit dem Leone Allatio nicht zufrieden geweſen; ſondern hat in der hiſtoire critique de la creance & des coutûmes des nations du Leuant *cap.* I. nicht undeutlich zuerkennen gegeben, daß er die Lehrſätze der Griechen nicht ſo, wie es hätte ſeyn ſollen, vorgeſtellet, und ſich nur bey dem Pabſt, welcher die Vereinigung beyder Kirchen mit einer guten Manier hätte verſuchen wollen, angenehm zumachen, bemühet.

§. XXXVII.

Iſt dieſes, was ich ietzo angeführet habe, unter den Papiſten vorgegangen: hat man vielmahls geſucht, beyde Kirchen mit einander zu vereinigen, und andern weis machen wollen,

als

als wenn unter ihnen eine Glaubens-Einigkeit wäre, ſo fragt ſichs nun: was von der Sache ſelbſt zuhalten und zuurtheilen ſey? Man hat hier zweyerley aus einander zuſetzen: nemlich ob die griechiſche und lateiniſche Kirche ſo wohl in den Lehrſätzen; als in den Gebräuchen völlig mit einander übereinſtimmen? und ob daher zwiſchen beyden eine Vereinigung geſchehen könne? Dieſes ſetzet ienes, als den Grund voraus, weil die Rede nicht von einer politiſchen; ſondern von einer kirchlichen Vereinigung iſt. Fällt daher ienes weg, ſo kan auch dieſes nicht beſtehen. Und allerdings kan man nach der Wahrheit nicht anders ſagen, als daß ein groſſer Unterſcheid unter dieſen beyden Kirchen in der Lehre und in den Gebräuchen ſey, welches man ſowohl mit der Sache ſelbſt; als mit dem eignen Zeugnis der römiſchen Kirche beweiſen kan. Siehet man auf die Sache ſelbſt, ſo habe ich zwar vorher gewieſen, daß die Griechen in manchen Stücken mit der römiſchen Kirche übereinkommen; es iſt aber auch zugleich gezeiget worden, daß ſie in andern Puncten theils überhaupt von der occidentaliſchen Kirche; theils inſonderheit von der römiſchen abgehen: ausdrücklich manche Irrthümer und üble Gebräuche des Pabſts verwerffen und daher von keiner Vereinigung mit demſelbigen etwas wiſſen wollen. Das thun die ächten und genuinen Griechen. Denn von denen, welche ſich dem Pabſt unterworffen und einen römiſchen

Sinn angenommen, iſt hier die Rede nicht. Das erhellet aus den öffentlichen Glaubens-Bekänntniſſen der griechiſchen Kirche, wieder deren Anſehen die Papiſten nichts einzuwenden haben. Iſt nach Auſſage derſelbigen nicht klar, daß ſie das Ausgehen des heiligen Geiſtes vom Sohn keines weges zugeſtehen wollen, und gleichwohl lehret die römiſche Kirche mit der proteſtantiſchen, er gehe vom Vater und Sohn zugleich aus? Iſts nicht an dem, daß ſie auch den Kindern, welche den Gebrauch der Vernunſt noch nicht erlangt, das Abendmal reichen? das aber pflegt man im Pabſtthum nicht zuthun. Können wohl die Papiſten mit Grund behaupten, daß in der griechiſchen Kirche, wie in der ihrigen, das Abendmal unter einerley Geſtalt ausgetheilet werde? Mögen ſie darthun, daß ſie ein ſolches Fegfeuer ſtatuiren, dergleichen bey ihnen erdacht und als eine ſehr nützliche Sache vor die römiſche Cleriſey angenommen worden. Iſt im Pabſtthum den Geiſtlichen die Ehe ſchlechterdings unterſaget; ſo verfährt man hingegen in der griechiſchen Kirche mit ihnen ſo ſtrenge nicht. Ja was wollen ſie ſagen, wenn es auf den Haupt-Punct: auf die Stütze ihrer vermeinten geiſtlichen Monarchie: auf den römiſchen Pabſt und deſſen angemaſten Hoheit und Macht ankommt? Die griechiſche Kirche hat ihn ia niemals für den, der er ſeyn wil, erkennen wollen: ſie ſieht ihn wohl vor einen Biſchoff zu Rom; aber nicht

vor das allgemeine Haupt der chriſtlichen Kirche an: ſie glaubt, und das nicht ohne Grund, er könne irren, und habe vielmals geirret: er ſey ein Biſchoff von Menſchen; aber nicht von GOtt eingeſetzt. Solte das nicht wohl einen groſſen Unterſcheid unter der griechiſchen und römiſchen Kirche ausmachen?

Gewis, die Sache iſt ſo klar, daß ſelbige durch das eigene **Zeugnis der römiſchen Kirche und der Papiſten** beſtätiget wird. Die neuern unter denſelbigen bezeugen in ihren Schriften, die Trennung zwiſchen der römiſchen und griechiſchen Kirche daure noch immer: ſie nennen die Griechen Schismaticos: ſie beſchuldigen ſelbige, daß ſie von der Lehre ihrer Vorfahren abgefallen, und das beſtätiget der Pabſt ſelbſt mit ſeinem Ausſpruch. Iſt das an dem, ey, was ſoll das vor eine Glaubens-Einigkeit ſeyn, davon andere ſo viel Rühmens gemacht und darüber groſſe Freude bezeiget, als hätten ſie gewonnen Spiel wider die Proteſtanten? wie ſol bey ſolchen Umſtänden zwiſchen beyden Kirchen eine Vereinigung geſtiftet werden? Inzwiſchen iſt das in der That geſchehen und die Zeugniſſe liegen vor Augen. Denn ſiehe, **Aloyſius Andruzzi**, deſſen ich vorher gedacht habe, ſchreibt in vetere græcia de romana ſede præclare ſentiente; ſiue reſponſione ad Doſitheum, patriarcham Hieroſolymitanum, ſo zu Vened. 1713. herauskommen, ausdrücklich wieder

der die neuern Griechen: beſchuldiget ſie eines Abſals von der wahren Lehre ihrer Vorfahren, und beſchweret ſich ſowohl insgemein über ſelbige, daß ſie ſich von der römiſchen Kirche getrennet; als auch inſonderheit über den Doſitheum, Patriarchen zu Jeruſalem, welcher in einer Schrift den römiſchen Stuhl den Catheder der Peſtilentz und das apocalyptiſche Babel; den Pabſt aber einen Phalaridem und Sennacherib genennet habe. Nachdem des Nectarii, Patriarchen zu Jeruſalem, confutatio imperii papæ in eccleſiam zum Vorſchein kommen, hat Michael Lequien unter dem Namen Stephani de Altimura panopliam contra ſchisma græcorum, qua romana & occidentalis eccleſia defenditur aduerſus criminationes Nectarii, nuperi patriarchæ Hieroſolymitani, quas congeſſit in libro περὶ ἀρχῆς τȣ͂ πάπα, Par. 1718. 4. ediret und die griechiſche Kirche vor ſchismatiſch ausgegeben, mithin kan ſie ia mit der römiſchen in keiner Glaubens-Einigkeit ſtehen. Und warum müſſen denn dieienigen Griechen, welche ſich zur päbſtiſchen Religion bekennen, die Irrthümer der griechiſchen Kirche abſchweren, und ein Glaubens-Bekänntnis ablegen, dergleichen von dem Alexandriniſchen Patriarchen 1713. geſchehen. Denn da dieſer in den Schoos der römiſchen Kirche hat wollen aufgenommen ſeyn, ſo ſol er Deputirte mit dem Glaubens-Bekänntnis und einem Schreiben an den Pabſt

Cle-

Clementem XI. nach Rom geſchickt, und gebeten haben, der Pabſt möchte ihn von dem Laſter der Spaltung, womit er ſo lange beſudelt geweſen, bis er in dem römiſchen Glauben unterrichtet worden, abſolviren: in die Gemeinſchaft der römiſchen Kirche auf und annehmen, und mit dem Pallio beehren. Hierauf hat ſich der Pabſt in einem den 26. April deswegen angeſtelten auſſerordentlichen Conſiſtorio in der gehaltenen Rede vernehmen laſſen: petitæ inſuper conceſſioni pallii ſimiliter annuimus; præuia tamen ipſius Samuelis patriarchæ in vtroque foro abſolutione a cenſuris, ſententiis & pœnis eccleſiaſticis quibuslibet, quas ipſe propter ſchisma, hæreſes & errores, quos tenuit & nuper eiurauit, quouis modo incurrit, wie aus dieſes Pabſts orationib. conſiſtorialib. p. 153. zu erſehen iſt. Das iſt aus einem ſehr hohen Ton geſprochen, und zeigt den päbſtiſchen Geiſt deutlich an; was mögen aber diejenigen dazu ſagen, welche die Glaubens-Einigkeit zwiſchen der griechiſchen und römiſchen Kirche zubehaupten, kein Bedencken tragen? Daß ſolche Unterwerfſung auf Seiten des Alexandriniſchen Patriarchens ſelbſt würcklich und wahrhaftig geſchehen, daran haben zwar damals viele zweifeln wollen; inzwiſchen hat es mit der deswegen zu Rom gemachten Ceremonie und mit der vom Pabſt gehaltenen Rede wohl ſeine Richtigkeit.

Bey

Bey ſolchen Umſtänden mag ein ieder urtheilen, wie es mit der vorgegebenen Glaubens-Einigkeit zwiſchen der griechiſchen und römiſchen Kirche beſchaffen: ob eine Vereinigung derſelſelben möglich und zuhoffen ſey? Die Papiſten haben ſich desfals manche Mühe; iedoch vergeblich gemacht, und wenn ſie es noch weiter verſuchen wollen, werden ſie allezeit unüberwindliche Hinderniſſe vor ſich ſehen, und zwar ſowohl theologiſche; als politiſche. Inzwiſchen kan man nicht ſehen, was die römiſche Kirche damit gewinnen würde, wenn es ihr auch nach Wunſch gelünge. Geſetzt, die griechiſche; ia wohl gar die gantze orientaliſche Kirche ſtimmte mit ihr überein: ſie träte mit ihr in eine Gemeinſchaft, was würde ihr das helfen? ſoll damit der Catholicismus ihrer Kirche erwieſen, und daraus der Schlus gefolgert werden, ſie ſey die wahre, ſo können ſie damit nicht auskommen, ſie mögen die Sache nehmen, wie ſie wollen. Es kan ſolcher Catholicismus keinen andern Verſtand haben, als daß die römiſche Kirche die weitläuftigſte ſey, und wenn man ihnen auch dieſes zugeſtehen wolte, ſo wäre doch daraus nicht zuſchlieſſen, daß ſie die wahre ſey. Denn ſolche Wahrheit beruhet lediglich auf dem Wort Gottes und auf der Ubereinſtimmung in der Lehre und in der Austheilung der Sacramenten mit demſelbigen; nicht aber auf dem weitern Umfang einer Kirche, indem ſich ein Irrthum oftmals weiter;

weiter; als eine Wahrheit ausbreiten kan. So iſt auch ein groſſer Unterſcheid zwiſchen der alten und neuern orientaliſchen Kirche. Denn zu den neuern Zeiten iſt man von der alten Lehre in vielen Stücken abgewichen: man iſt in eine grobe Unwiſſenheit gerathen: und hat ſich von den Papiſten einnehmen laſſen.

§. XXXVIII.

Es iſt nicht genug, daß ich bisher den Unterſcheid zwiſchen der griechiſchen und römiſchen Kirche vorgeſtellet habe; ſondern ich mus auch zeigen, wie ſich die griechiſche Religion gegen die reformirte verhalte; zudem Ende aber erſtlich das nöthige aus der Hiſtorie erzehlen, und hierauf die Sache ſelbſt unterſuchen. Unter den griechiſchen Patriarchen war Cyrillus Lucaris der reformirten Religion gar ſehr beygethan, und wenn es ſeinen Abſichten nachgegangen wäre, würde ſich ſelbige in Griechenland ausgebreitet haben, und eine Vereinigung zwiſchen der griechiſchen und Reformirten Kirche ſeyn geſtiftet worden; wie aber der Ausgang gewieſen, iſt alle Abſicht vergeblich, und alle Bemühung umſonſt geweſen. Die Begebenheiten, die ſich mit dieſem Manne zugetragen haben, ſind merckwürdig, und müſſen billig berühret werden. Er war aus der Inſul Candia, und zwar aus der Stadt deſſelbigen Namens gebürtig: im ſechszehnden Seculo geboren, und weil er ein Venetianiſcher Unterthan war, ſtudirte er zu Padua; brachte

es

es in den Wiſſenſchaften ſehr weit: ſtelte eine Reiſe in andere Länder an, und kam unter andern nach Genev, alwo er die erſte Liebe gegen die reformirte Religion gefaſſet, die er nachgehends ſtets beybehalten. Als er nach Griechenland zurückgekehret, fande er an dem Alexandriniſchen Patriarchen, Meletio Pega einen groſſen Gönner, welcher ihn zum Prieſter-Orden und zu einer Abtey beförderte, und weil ſeine Geſchicklichkeit iedermann in die Augen leuchtete, wurde er zu wichtigen Verrichtungen gebraucht und gelangte gar bald zu hohen Ehrenſtellen. Im Jahr 1595. wurde er nach dem Pohlniſchen Synodo, den man zu Breſt anſtelte, geſchicket, weil ſich einige Ruſſiſche Biſchöffe der römiſchen Kirche unterwerffen wolten, da er ſich denn den Papiſten und ihren Anſchlägen eifrig widerſetzet. Nach dem Tod des gedachten Meletii wurde er Patriarch zu Alexandrien, und verwaltete dieſes Amt in die zwantzig Jahr mit vielem Ruhm, daß er auch 1621. den Patriarchen Thron zu Conſtantinopel beſtieg. Weil er einen groſſen Has der Papiſten auf ſich geladen, war er vielen Verfolgungen unterworfen: lebte in ſteter Unruhe und muſte ein betrübtes Ende nehmen. Denn kurtz von der Sache zureden, ſo wurde er etlichemal removiret, und zuletzt 1638. ſtranguliret.

Dabey hat ſich die Liſt, Bosheit und Grauſamkeit des römiſchen Hofs ſehr geſchäftig erwie-

wieſen, und das Kind des Verderbens iſt bey dieſer Begebenheit deutlich geoffenbaret worden. Die Gelegenheit dazu gab dieſer unglückliche Patriarch durch ſeine alzu groſſe Neigung gegen die reformirte Religion, und daß er ſich dabey, welches man nicht läugnen kan, etwas unvorſichtig aufführete. Nachdem er zu Genev, wie vorher erinnert worden, eine Neigung gegen die Reformirten gefaſſt hatte, ſo ſatzte er nach erhaltenen Patriarchat zu Alexandrien die Freundſchaft mit ihnen fort, und wurde ihrer Lehre immer geneigter. Er correſpondirte mit den Engelländern, inſonderheit mit dem Ertzbiſchoff zu Canterbury, und mit den Holländern: ſchickte den Metrophanem Critopulum nach Europam, damit er ihn als ein Werckzeug ſeiner vorhabenden griechiſchen Reformation brauchen könne. Denn dieſe hatte er ſich eben vorgeſetzet, und wolte die Lehre der Reformirten einführen, welches ſich immer deutlicher zuerkennen gab. Zu Conſtantinopel gieng er mit den Engelländiſchen und Holländiſchen Abgeſandten an der Pforte vertraulich um: ia er gab 1629. ſeine Confeſſion heraus, und entdeckte darinnen ſein gantzes Gemüth. Denn ob er wohl in derſelbigen die Lehre der griechiſchen Kirche in einigen Stücken beybehielt; ſo erklärte er ſich dennoch in andern Artickeln, die zwiſchen den Proteſtanten und Griechen ſtreitig waren, gantz und gar vor die Reformirten. Das zog ihme eine Verfolgung nach der andern über den Hals, und

brachte ihm endlich den völligen Untergang, welches ſonderlich auf unermüdetes und boshaftiges Anſtiften der Papiſten geſchahe, die an ihm allezeit einen mächtigen und heftigen Widerſacher gehabt hatten. Die Confeßion ſelbſt ſchickte er anfänglich in lateiniſcher Sprache nach Genev, und lies ſie daſelbſt drucken; es kam aber auch die griechiſche Edition vermehrt ebenfals zu Genev 1633. 4. hinzu, worauf ſie nachgehends 1645. 8. wieder gedruckt, hie und da einverleibet, und überſetzet worden. Denn man findet ſie griechiſch und frantzöſiſch in Aymons monumens authentiques de la religion des grecs p. 237. griechiſch und lateiniſch aber in Hottingers adpendic. ad analect. p. 398. ſqq. über dem aber hat man auch eine deutſche Verſion davon. Nach ſeinem Tod wurde ſie auf zweyen Synodis als ketzeriſch und Calviniſch verdammt. Den einen ſtellte Cyrillus Contari, welcher den Tod dieſes Patriarchens am meiſten befördert und nachgehends an deſſen Stelle kommen, zu Conſtantinopel 1639. an; den andern aber Parthenius, Patriarch zu Conſtantinopel, 1642. zu Jaſſy in der Moldau, welcher 18. Puncte aus Cyrilli Büchern herauszog: ſelbige als ketzeriſche und Calviniſche Irrthümer verwarf, und alle diejenigen mit dem Kirchen-Bann belegte, die ſie annehmen würden. Eben die Confeßion des Cyrilli Lucaris war die Gelegenheit, daß die orthodoxa confeſſio eccleſiæ orientalis, deren ich vorher ſo oft gedacht habe,

ver-

verfertiget und iener entgegen geſetzt wurde, wie denn auch nicht nur **Joh. Matthäus Caryophilus** eine cenſuram confeſſionis Cyrilli, griechiſch und lateiniſch, Rom. 1631. 8. ediret; ſondern es hat auch **Meletius Syrigius** auf Befehl des ietzt erwehnten Synodi, den der Patriarch Parthenius wider den Cyrillum gehalten, gegen ſelbige ſchreiben müſſen. Auf ſolche Art machte dieſe Sache in der griechiſchen Kirche vielen Lermen und man ruhete nicht ehe, als bis des Cyrilli Lucaris Lehre ſamt ſeiner Confeßion unterdruckt ward, ob er wohl immer ſeine Anhänger hie und da behalten, die man gemeiniglich mit Bann und Fluch beleget. So hielte Callinicus, Patriarch zu Conſtantinopel 1691. einen Synodum und verbannte Joh Caryophyllen, weil er einige Bücher vom Sacrament des Abendmals herausgegeben, und die Lehre von der Transſubſtantiation widerleget; hingegen Cyrilli Meinung vertheidiget hatte, wie **Heineccius** in dem Anhang der **Abbildung der alten und neuen griechiſche Kirche** p. 40. mit mehrern weiſet.

Doch dieſe Unruhe blieb nicht allein in der griechiſchen Kirche; ſondern breitete ſich weiter aus. Denn da haben bald die Lutheraner und Reformirten dieſer Sache wegen mit einander diſputiret: ob und wie weit die griechiſche Kirche mit der reformirten übereinkomme, und dasienige, was Cyrillus Lucaris vorgenommen und gelehret, ſo anzuſehen und zu achten ſey, als

wenn es von der gantzen griechiſchen Kirche geſchehen wäre. Bald haben die Papiſten und Reformirten deswegen einen Streit *gehabt*. Jene ſind auf den Cyrillum Lucarem übel zuſprechen und beſchreiben ihn als einen Ketzer und Heuchler, welcher nur geſucht, die griechiſche Kirche ins Verderben zuſtürtzen; dieſe hingegen wiſſen ihn nicht gnug zuerheben und zuvertheidigen. Von den letztern hat dieſes **Aymon** in monumens authentiques de la religion des grecs gethan, welche Schrift im Haag 1708. 4. herauskommen; nachgehends aber einen neuen Titul, und zwar folgenden: lettres anecdotes de Cyrille Lucar &c. Amſterd. 1718. 4. erhalten. In derſelbigen wird dem Cyrillo Lucari wider Arnaldum und Simonium das Wort geredet; hingegen hat **Euſebius Renaudot** defenſe de la perpetuité de la foy contre les calomnies & fauſſetez du liure intitulé: monumens authentiques de la religion des grecs Paris 1709. 12. dawieder herausgegeben. Nicht weniger hat **Grotius** als ein Arminianer deshalben mit dem **Riveto** eine Controvers gehabt. Denn da er mit dieſem wegen der Religions-Vereinigung mit den Papiſten diſputirte und unterſchiedene Schriften wider ihn verfertigte, die man beyſammen in ſeinen operibus theologicis *tom.* IV. p. 653. ſqq. antrift; **Rivetus** hingegen ihm andere entgegen ſatzte, welche in deſſen operib. *tom.* III. p. 925.

p. 925. ſqq. ſtehen, ſo kam auch die Confeßion des Cyrilli Lucaris mit vor. Sie war Grotio nicht anſtändig und die Urſach davon konnte man leicht begreifen. Denn der Punct von der Prädeſtination war nach dem Sinn der Contra-Remonſtranten vorgetragen. Daher moquirte ſich Grotius darüber und lies die Confeßion nebſt denienigen Schriften, welche wider den Cyrillum in Griechenland zum Vorſchein kommen waren, und einer Vorrede 1645. drucken.

Von dieſem Cyrillo Lucare und deſſen Begebenheiten findet man in vielen Schriften mehrere Nachricht; wie ſie aber von mancherley Scribenten aufgeſetzet ſind; alſo müſſen ſie auch mit einem Unterſcheid geleſen werden. Denn anders ſchreiben die Reformirten: anders die Papiſten: anders die Evangeliſchen von dieſem Manne. Von den Reformirten ſind zu bemercken: **Joh. Henrich Hottinger**, bey deſſen analectis hiſtorico-theologicis, die zu Zürch 1653. 8. herauskommen, ſich ein appendix de Cyrilli, patriarchæ Conſtantinopolitani, confeſſione ſcripturæ & patrum teſtimoniis veſtita, vita, ſcriptis & martyrio befindet: **Thomas Smith**, welcher dieſe Hiſtorie mit vielem Fleis erläutert, und zwar in den miſcellaneis, die zu Londen 1686. heraus kommen, in welchen p. 49. ſqq. narratio de vita, ſtudiis, geſtis, martyrio Cyrilli Lucarii ſtehet; und in den collecta-

neis de Cyrillo Lucario Londen 1707. 8. ingleichen der vorhin angeführte Aymon in monumens authentiques de la religion des grecs. Von den Papiſten haben von ihm gehandelt Leo Allatius de eccleſia occident. atque oriental. perpet. conſens. *libr.* III. *cap.* 7. und 11. Richard Simon *in* der hiſtoire critiqu. de la creance & des coutûmes des nations du Leuant und de *la* creance de l' egliſe oriental. ſur la tranſſubſtantiation: Arnaud de la perpetuité de la foy: Euſebius Renaudot in defenſe de la perpetuité de la foy. ꝛc. Von den unſrigen aber kan man nachſehen Veiel in defenſion. exerc. de eccleſia græc. p. 102. ſqq. Tenzel in den monatlichen Unterredungen 1695. p. 453. ſqq. Fabricium in biblioth. græc. *volum.* x. p. 499. ſq. Heineccium in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche *part.* I. *cap.* 3. §. 46. ſqq. p. 194. Georg Chriſt. Bohnſtedt in diſſert. de Cyrillo Lucari eiusque pro re græcor. emendanda certaminibus. Hall. 1724. der Scribenten der Kirchen-Hiſtorie neuen Teſtaments, welche die Begebenheit mit Cyrillo Lucare auch berühret, nicht zugedencken.

XXXIX.

Aus dieſem, was ietzo von den Cyrillo Lucare und deſſen Confeßion angeführet worden, iſt nun leicht zuerkennen: ob und wieweit ſich die Reformirten einer Ubereinſtimmung der grie-

chiſchen

chiſchen Kirche mit der ihrigen rühmen können? Soviel können ſie mit Recht ſagen, daß Cyrillus Lucaris vor ſeine Perſon ihrer Lehre beygethan geweſen, welches nicht nur aus deſſen Confeßion; ſondern auch aus einem gewiſſen Brief erhellet, den er in ſeinem Exilio an einen ſeiner guten Freunde, den Antonium Legerum, nach Conſtantinopel geſchrieben, und darinnen bezeuget, er habe einen Abſcheu vor die Irrthümer der Papiſten und den Aberglauben der Griechen. Er billige und nehme vielmehr an die Lehre des hochverdienten Lehrers, Joh. Calvini, und aller derienigen, die es mit ihm hielten, welches er denn aufrichtig thue und bekenne, auch dergleichen ſchon in ſeiner Confeßion gethan habe. Solchen Brief kan man in dem Italiäniſchen Original in **Riveti** ieſuita vapulant. ſiue caſtigat. notar. Silueſtri Petraſanctæ *cap.* XI. §. 12. *tom.* III. oper. p. 530. **Hoornbeeks** ſumma controuerſiar. *libr.* XI. p. 985. und **Kohlii** Tr. de eccleſia græca Lutheranizante *cap.* 4. p. 42. leſen. Doch können die Reformirten nicht behaupten, daß ſich die Ubereinſtimmung weiter; als auf die Perſon dieſes Cyrilli und auf deſſen Anhänger, die er gehabt und etwa noch haben möchte, erſtrecke. Sie geht nicht auf die gantze griechiſche Kirche, als wäre ſie wenigſtens damals mit ihnen einig geweſen, da Cyrillus auf dem Patriarchen-Thron geſeſſen: ihre Lehre gebilliget, und ſeine Confeßion angenommen. Nein,

das ſteht nicht zuerweiſen. Denn ſie war nur eine privat-Bekänntnis, mit welcher die wenigſten Griechen zu frieden waren, wie ſolches der Ausgang klärlich an Tag geleget, maſſen man ſie in zweyen *Synodis* verdammte und ihr eine andere Confeßion *entgegen* ſatzte, die nachgehends von der gantzen *griechiſchen* Kirche angenommen wurde, wie *ich* ſolches vorher mit mehrern angemerckt habe. Das müſſen die Reformirten auch gar wohl *erkennen*. Man leſe überhaupt von dieſer Sache nach **Joh. Olearii** orat. de fruſtra iactato reformatorum cum græcis conſenſu 1680. **Joh. Andr. Boſium** diſſert. III. de ſtatu Europæ §. 37. p. 332. ſeiner introd. in notit. rerum publicarum: **Fechtium in der Nachricht von der Religion der heutigen Griechen** *cap.* 9. p. 56. und **Kohlium** de eccleſia græca Lutheranizant. *cap.* 4. p. 39. ſqq. und thue auſſer denen Schriften, deren ich vorher erwehnt habe, die acta ſynodi Hieroſolymitanæ hinzu, welcher unter dem Patriarchen Doſitheo 1672. wider den Cyrillum Lucarem gehalten worden, und darinnen man die orientaliſche Kirche wider die Beſchuldigung, als wenn ſie Calviniſch geſinnt wäre, vertheidiget, von welchem Synodo Ittig in adpendice ad diſſert. de hæreſiarchis p. 412. ſqq. handelt.

XL.

Iſt die griechiſche Religion von der päbſtiſchen

ſchen und reformirten unterſchieden, wie ich bisher gezeiget habe, ſo fragt ſichs noch: wie ſie ſich gegen unſere evangeliſch-lutheriſche verhalte? Zwiſchen beyden, den Griechen und Evangeliſchen iſt etlichemal der Religion wegen gehandelt worden: man hat Verſuche wegen einer Vereinigung unter ihn gethan, und eben darüber ſind auch Streitigkeiten entſtanden, wie aus der Hiſtorie bekannt iſt. Denn im funfzehnden Seculo arbeitete man an einer Union zwiſchen den Griechen und den Böhmiſchen Brüdern, welche aus dem Pabſtthum ausgegangen waren und viele evangeliſche Wahrheiten erkannten, die nachgehends durch die Reformation heller herfürbrachen. Die Gelegenheit war, daß man päbſtiſcher Seite den Prieſtern der Böhmiſchen Brüder die Ordination verſagte und indem ſie noch in dem irrigen Wahn ſtacken, daß die Prieſter-Weyhe nothwendig von Biſchöffen geſchehen müſſe, hielte man 1450. eine Verſammlung der Stände und Prieſterſchaft zu Prag: berufte ſich öffentlich auf die griechiſche Kirche, und fertigte eine Bothſchaft nach Conſtantinopel ab. Die Abgeordneten erhielten von dem Patriarchen und anweſenden Biſchöffen ein liebreiches Schreiben, darinnen die Böhmen in ihrem Abtritt vom Pabſtthum geſtärcket und verſichert wurden, daß man ihnen ihre Prieſter in Griechenland weyhen und zuſchicken wolle; weil man aber verlangt, ſie ſolten zu der griechiſchen Kirche treten, ſo wurde aus dieſer Uni-

on nichts, zumal als ſie nachgehends die Nachricht erhielten, daß ſich die griechiſche Kirche in einem ſehr verderbten und elenden Zuſtand befånde; die Böhmiſchen Brůder aber ſich gern mit ſolchen Chriſten vereinigen wolten, welche ſo wohl die reine Lehre nach dem Wort GOttes håtten; als auch Chriſto in einem heiligen und gottſeeligen Wandel nachfolgten, wie mit mehrern aus Wengerſcii Sclauon. reformat. *libr.* 1. *cap.* 8. p. 28. 35. ſq. Heineccii Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche *part.* 1. *cap.* 3. §. 38. p. 182. und Saligs Hiſtorie der Augſpurgiſ. Confeſſ. *libr.* IV. *cap.*. 3. §. 4. *tom.* II. p. 524. zuerſehen iſt. Der Brief, den die Böhmiſchen Brůder von Conſtantinopel bekommen, ſteht in Flacii catal. teſt. verit. p. 728. und iſt auch ſonſt anzutreffen. Abſonderlich gehört die Correſpondenz, welche die Tůbingiſchen Theologen mit dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen, Jeremia angeſtellet haben, hieher; weil ich aber derſelbigen ſchon oben gedacht, ſo fůge ich nur bey, daß die Papiſten ſolchen Briefwechſel mit neidiſchen Augen angeſehen, und allerhand Schriften wider die unſrigen ausgeſtreuet. Sie gaben unter andern vor, man habe eine Vereinigung mit den Griechen geſucht, weil man bey der evangeliſchen Kirche ohne Haupt ſey; man ſey aber abgewieſen worden: die Tůbinger håtten die Griechen mit Geld beſtehen wollen, und aus Flatterie die ſieben oecumeniſche Concilien erkannt: anbey dem Patriar-

triarchen den Titul: ſanctiſſimus gegeben, den doch die Lutheraner ſo ſehr an dem Pabſt verabſcheueten, und was dergleichen Läſterungen mehr waren. Mit ſolchen Schriften machte **Stanislaus Socolovius**, ein Canonicus zu Cracau in Pohlen, und des Königs Stephani Prediger, den Anfang, und wie er durch Hülfe eines griechiſchen Archimandriten, mit dem er vorher war bekannt worden, die erſte Antwort des Patriarchen Jeremiä auf das Schreiben der Tübingiſchen Theologen erhielte, überſatzte er ſolches in die lateiniſche Sprache: machte Anmerckungen dazu, und gab es heraus. Solches geſchahe 1581. worauf zu Paris 1584. eine andere Edition erfolget, und wie man ſeine Wercke 1591. zuſammen druckte, hat man auch dieſe Schrift einverleibet und ſie gleich vorangeſetzet. Sie hat den Titul: cenſura orientalis eccleſiæ de præcipuis noſtri ſeculi hæreticorum dogmatibus Hieremiæ Conſtantinopolitano patriarchæ, iudicii & mutuæ communionis cauſſa ab orthodoxæ doctrinæ aduerſariis, non ita pridem oblatis, ab eodem patriarcha Conſtantinopolitano ad germanos græce conſcripta u. ſ. w. Dieſem kam ein gewiſſer Biſchoff zu Ruremond, Namens **Wilhelm Lindanus** zu Hülfe, und edirte: concordiam diſcordem; ſiue querimoniam catholicæ chriſti ieſu eccleſiæ ad illuſtriſſimos S. R. I. principes & alios ad vnum omnes, nomine ſemichriſtianæ

ſtianæ confeſſionis ſuæ Auguſtanæ temere gloriantes, quæ liquido ipſis demonſtrat, ſimulatam ac vere perſonatam ipſorum concordiam anno 1580. initam non ſolum viros facere antichriſtianos; ſed & minime ſolidis: immo *aſyſtatis* adeoque pugnantibus niti fundamentis, Cölln 1583. 12. Dieſer Schrift fügte er epitomen cenſuræ Ieremiæ, patriarchæ Conſtantinopolit. de confeſſione Auguſtana bey, als worinnen gar viele Irrthümer der Lutheriſchen Kirche wären bemercket worden. Ein anderer Joh. Baptiſta Fickler, der zuerſt des Ertzbiſchoffs von Saltzburg, hernach Herzog Wilhelms von Bayern Rath geweſen, überſatzte das vorhin erwehnte Buch des Socolovii ins deutſche und machte neue und eigne Zuſätze dazu; der bekannte Jeſuit Scherer aber verfertigte aus des Patriarchen Jeremiä Sendſchreiben einen Auszug: that noch einige Briefe dazu und edirte ſie unter dem Titul: gewiſſe und wahrhaftige neue Zeitung aus Conſtantinopel ꝛc. nebſt einer andern Schrift: Erläuterung auf eine Epiſtel; oder Sendſchreiben der Ubiqvendleriſchen Prädicanten und Profeſſoren zu Tübingen an den griechiſchen Patriarchen zu Conſtantinopel. Hiedurch wurden die Tübingiſchen Theologen bewogen, die völligen Acten des mit dem Patriarchen zu Conſtantinopel angeſtelten Briefwechſels herauszugeben, wie ich

ich oben angemercket habe, und in der Vorrede auf die in den iezt angeführten päbſtiſchen Schriften ausgeſtreuten Verläumdungen zuantworten, auch zugleich zu erinnern, daß die Papiſten ſich einer Ubereinſtimmung mit der griechiſchen Kirche zurühmen, ſo wenig; als ſie ſelbſt, Urſach hätten. Damit wurden die Papiſten wieder aufgebracht und der Lerm gieng von neuem an. Denn **Stanislaus Socolovius** edirte reſponſionem ad inuectiuam Wirtembergenſium theologorum, 1586. der gleichſals vorhin benennte **Joh. Baptiſta Fickler** ſpongiam contra proteſtantes Wirtembergenſes 1585. dergleichen Schriften noch mehr an das Licht traten. Von dieſem Streit findet ſich eine Nachricht in **Heineccii Anhang der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche** p. 80. in **Fabricii** bibliothec. græc. *volum.* x. p. 518. und in **Saligs vollſtändigen Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion** *libr.* IV. *cap.* 1. §. 26. *tom.* 1. p. 729. ſq.

Erwegt man die Sache ſelbſt, ſo kan ſich die evangeliſche Kirche keiner völligen Ubereinſtimmung in den Glaubens-Lehren und Gebräuchen mit der griechiſchen Kirche rühmen, dergleichen ſie ſich auch niemals gerühmt; ſondern es haben unſere Theologen vielmehr in ihren Schriften den Unterſcheid unter beyden Kirchen bezeuget: die Jrrthümer, den abgöttiſchen und abergläubiſchen Gottes-Dienſt der Griechen erkannt

kannt und beklaget, daß ſie in ſo manchen Stücken von der wahren Lehre ihrer Vorfahren abgewichen, und ſich mit verſchiedenen irrigen Lehren und abergläubiſchen Gebräuchen der römiſchen Kirche einnehmtn *laſſen*. Das iſt an ſich alles gegründet. Man gehe nur die Erklärung durch, welche der Conſtantinopolitaniſche Patriarch, Jeremias in ſeinen Sendſchreiben an die Tübingiſchen Theologen über die Augſpurgiſche Confeßion gethan, ſo wird man dieſes deutlich ſehen. Man erwege dieienigen Puncten, in welchen ſie mit der Römiſchen Kirche völlig; oder doch einiger maſſen übereinſtimmen, und die ich vorher nach der Reihe angemercket habe, ſo legt ſich gar klärlich an Tag, daß zwiſchen unſerer und der griechiſchen Kirche noch ziemlicher Unterſcheid vorhanden. Denn, wie mögen wir ſagen, daß zwiſchen ihnen eine Glaubens Einigkeit ſey, da die Griechen den guten Wercken ſo viel beylegen, daß damit dem Verdienſt JEſu Chriſti, und dem Glauben an ihn nicht wenig Abbruch geſchiehet; damit aber der wichtige Artickel von der Rechtfertigung, welcher das Haupt-Weſen unſerer evangeliſchen Wahrheit in ſich faſſet, im Grund verderbet wird? Solten wir uns rühmen können, es käme die griechiſche Kirche mit der unſrigen überein, da wir mehr; als zuwohl wiſſen, wie ſich die Griechen einer Abgötterey theilhaftig machen und nach päbſtiſcher Art die heiligen Engel, die Jungfrau Mariam, die andern Heiligen,

ligen, die Bilder, das Crucifix, die Reliqvien anbeten und verehren? wie ſie vor die verſtorbenen beten: nun mehr eine Transſubſtantiation ſtatuiren: ſieben Sacramenten behaupten: denienigen, welche beichten, gewiſſe Satisfactiones auflegen: die päbſtiſche Meſſe gewiſſermaſſen billigen: den Traditionen und Ausſprüchen der Kirchen-Väter ſo viel zuſchreiben, daß das Anſehen der heiligen Schrift darunter leiden mus: den Mönchsſtand alzu ſehr erheben u. ſ. w. In dieſen und andern Puncten gehen die Griechen von uns ab. Inzwiſchen iſt gleichwohl auch das unläugbar, daß, da die Papiſten zum Theil vorgeben wollen, als wenn ihre römiſche und die griechiſche Kirche in einer Einigkeit ſtünden, und ſolche eingebildete Ubereinſtimmung als einen Beweis-Grund wider uns brauchen wollen; wir vielleicht nicht ohne Grund behaupten können, daß wie die Griechen in manchen Stücken römiſch und päbſtiſch geſinnet; ſie hingegen in andern wider das Pabſtthum unſerer evangeliſchen Wahrheit beygethan ſind. Sie theilen mit uns das Abendmal unter beyderley Geſtalt aus: ſie wollen mit uns von keinem päbſtiſchen Fegfeuer wiſſen: ſie verwerffen mit uns die angemaſte Hoheit des römiſchen Pabſts: ſie verſtatten den geiſtlichen die Ehe, und wenn ſie auch gleich ein Eheverbot haben; ſo iſt es doch nicht ſo ſehr, als wie das päbſtiſche, eingeſchränckt, wie vorher mit mehrern gezeiget und angemerckt worden. Dahin

hin gehört des Herrn Kohlii Tr. de eccleſia græca Lutheranizante, Lübeck 1723. 8. in welchem er zuerweiſen, ſich angelegen ſeyn laſſen, daß die griechiſche Kirche ehe mit der unſrigen; als mit der päbſtiſchen könne vereiniget werden.

§. XLI.

Nun mag man aus allen dem, ſo bisher vorgeſtellet worden, den Schlus machen: was überhaupt von der Religion der griechiſchen Kirche zuhalten ſey. Das iſt der fünfte Punct, den ich bey dieſer Abhandlung noch mit wenigen zuerläutern habe. Man hat zwar ehmals gefragt: ob man die Griechen und inſonderheit die Moſcowiter unter die Chriſten rechnen könne? auch wohl dafür gehalten, ſie wären ehe vor Heyden; als vor Chriſten anzuſehen; nachdem man aber in Gemeinſchaft mit denſelbigen kommen, und mehrere Nachricht von ihrer Religion und von dem Zuſtand ihrer Kirche erlangt, ſo wird wohl nunmehro niemand zweifeln, daß ſie mit allem Recht unter die Chriſten zuzehlen ſind. Sie nehmen die heilige Schrift alten und neuen Teſtaments, als eine Richtſchnur des Glaubens und des Lebens an: ſie bekennen, daß JEſus Chriſtus nach beyden Naturen der Welt Heyland ſey und alſo nothwendig GOtt und Menſch ſeyn müſſe: daß er alle unſere Sünde, erb und würckliche, auf ſich genommen: dafür gebüſſet und mit ſeinem theuren Blut und übrigen Leiden der göttlichen

Gerech-

Gerechtigkeit gnug gethan: Gottes Zorn geſtillet, den Satan überwunden: uns von deſſen Gewalt und Herrſchaft erlöſet und in ſein Reich verſetzet habe. Sie nehmen an, und bekennen das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit, und ob ſie wohl nicht zugeben wollen, daß der heilige Geiſt auch vom Sohn ausgehe; ſo ſagen ſie doch, er habe mit dem Vater und Sohn gleiches göttliches Weſen und müſſe göttlich verehret werden. Sie glauben noch weiter, daß in Adam alle Menſchen geſündiget und daher alle ſeine Nachkommen ins Verderben hinein gerathen, indem ſie dem Fluch und Tod unterwürfig: aus dem Paradies geſtoſſen und aller göttlichen und geiſtlichen Gaben beraubet worden, mithin erkennen ſie das Schuld- und Straf-Ubel, ſo aus dem Fall Adams über das menſchliche Geſchlecht gekommen. Das Schuld-Ubel; oder die Sünde theilen ſie in die erb- und würckliche Sünden, und bekennen von der Erbſünde nicht nur, daß ſie über das gantze menſchliche Geſchlecht kommen; ſondern auch, daß ſie in einem gäntzlichen Mangel aller geiſtlichen Kräfte, und in der böſen Luſt beſtehe, und eben ſo wohl; als die würckliche Sünde ihrer Natur nach den ewigen Tod verſchulde. Die Taufe und das Abendmal erkennen ſie als Gnadenmittel, welche GOtt zu unſerer Seeligkeit verordnet, und ob ſie wohl ſieben Sacramenten behaupten, und in dieſer Anzahl mit den Papiſten übereinkommen; ſo halten ſie doch die

die Taufe und das Abendmal vor die vornehmſten und eigentlich ſo genannte Sacramenten. Sie lehren, es ſey eine Auferſtehung der Toden: ein iüngſtes Gericht: eine ewige Seeligkeit und ewige Verdamnis. Alles dieſes erhellet aus ihren Glaubens-Bekänntniſſen: aus der orthodoxa confeſſione eccleſ. orient. aus **Metrophanis Critopuli** confeſſion. aus des Patriarchen zu Conſtantinopel **Jeremiä** Schreiben an die Tübingiſchen Theologen und aus andern Schriften, deren ich oben gedacht habe; erwegt man aber ſolches, ſo wird man gar wohl daraus ſehen können, daß die Religion der Griechen eine chriſtliche Religion ſey.

Doch iſt ſolche Religion an ſich ſehr verderbt und der Zuſtand der Griechen bey derſelbigen elend. Sehen wir auf die Religion an ſich ſelbſt, ſo iſt ſie in ſo weit auf JEſum, als den Grund unſerer Seeligkeit erbauet, daß man ihn als den Heyland der Welt: als den Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen erkennet, und bekennet, und alſo mit dieſer Religion in Anſehung des Heyls-Grunds wohl und richtig ſtehet. Fragt man aber: obs damit in Anſehung der Heyls-Ordnung eben ſo gut beſchaffen ſey? ſo läſt ſich dieſes nicht ſagen; ſondern es zeigt ſich hier vielmehr ein groſſes Verderben der griechiſchen Religion, welches ſich auf die wichtigſten Artickel des chriſtlichen Glaubens erſtreckt. Denn man legt der Natur und

den

den guten Wercken zuviel; der Gnade hingegen und dem Glauben zu wenig bey; damit aber verläſſet man in dem Grund-Articel von der Rechtfertigung die evangeliſche Wahrheit und bleibt nicht ſchlechterdings bey derjenigen Heyls-Ordnung, welche GOtt mit höchſter Weisheit vorgeſchrieben hat. Tragen ſie ihre Meynung von dem freyen Willen des Menſchen vor, ſo begehen ſie nicht geringe Fehler und machen ſich gewiſſer maſſen des Pelagianismi theilhaftig. Sie erklären ſich zwar in dieſem Stück eben ſo deutlich nicht; ſo viel aber ſiehet man doch, daß ſie dafür halten, der Menſch könne ſich nach ſeinem eignen Willen entſchlieſſen, das gute zuerwehlen, und wenn das geſchehen, gebe GOtt ſeine Gnade dazu. Es ſtehe auch in des Menſchen freyen Willen, ſich im guten zubewahren und feſt zuſtehen. Es ſey zwar alles dem Willen Gottes unterworfen; doch alſo, daß dadurch unſer freyer Wille nicht gehindert werde, und komme GOtt unſerm Willen zuvor. Die guten Wercke bilden ſie ſich verdienſtlich ein, und gehen darinnen ſo weit, als irgend ein Papiſt thun mag, wie ich oben erwieſen habe; hingegen ſetzen ſie den ſeeligmachenden Glauben aus den Augen. Vor dem iſt man darinnen beſſer unterrichtet geweſen und hat die Lehre von der Rechtfertigung rein vorgetragen; es iſt aber nachgehends dieſes Licht ſo verdunckelt worden, daß man wenig; oder nichts mehr vom ſeeligmachenden Glauben hö-

 ret,

ret, welche Finſternis ſich einzuſchleichen angefangen, als man dem Mönchsſtand, den Faſten, den Gnugthuungen bey der Beichte und andern ſolchen ſelbſt erwehlten guten Wercken ein groſſes Verdienſt beygeleget: auch die Papiſten ſich angelegen ſeyn laſſen, den Pelagianiſchen Irrthum von dem freyen Willen des Menſchen in die griechiſche Kirche einzuführen. Bey ſolcher verderbten Religion iſt der Zuſtand der Griechen ſelbſt elend. Sie ſind, wie vorher erwieſen worden, auf einen abergläubiſchen Gottesdienſt und gewiſſer maſſen auf Abgötterey verfallen: ſie ſtecken in mancher groben Unwiſſenheit. Dieienigen, welche in äuſſerlichen bedrängten Umſtänden ſtehen, laſſen ſich von den Papiſten durch Geld und andere zeitliche Guthaten einnehmen, daß ſie ſich entweder dem römiſchen Pabſt völlig unterwerffen; oder doch römiſch geſinnet werden. Inzwiſchen läſt ſich bey dieſer Beſchaffenheit der griechiſchen Religion nicht behaupten, daß man darinnen ſchlechterdings verdammt werde. Nein, das kan man nicht ſagen. Das ſey ferne, daß wir alle Griechen verdammen ſolten. Denn wie manche im Pabſtthum die Seeligkeit erlangen, ſo fern bey ihnen die an ſich verdammliche Irrthümer in keine ſolche Würckung kommen, daß ſie den ſeeligmachenden Glauben aufhalten ſolten; alſo kan das auch bey manchem Griechen geſchehen. Er kan die Wahrheit des göttlichen Worts in Einfalt des Hertzens annehmen;

men: an Chriſtum glauben: ein frommes Leben führen und ſeelig werden. Von dieſer Materie handeln **Joh. Bothvidus** in theſibus de quæſtione: vtrum Muſchouitæ ſint chriſtiani? welches eine Diſputation iſt, die zu Upſal 1620. gehalten und zu Leipzig 1705. wieder gedruckt worden: ferner **Nicolaus Bergius** in exercitat. I. de ſtatu eccleſiæ & religion. Moſcouit. *cap.* 5. p. 61. ſqq. **Fecht** in der **Nachricht von der Religion der heutigen Griechen** *cap.* 6. p. 37. und was inſonderheit die Moſcowiter anfangt, verſchiedene andere, die in der Vorrede der neuen Auflage der angeführten Upſaliſchen Diſputation erzehlet werden.

§ XLII.

Den Beſchlus dieſer Abhandlung wil ich mit einer kleinen Nachricht derienigen Schriften machen, welche zur gnauen Erkänntnis und Erläuterung der Controverſien mit der griechiſchen Kirche dienen. Sie ſind von mancherley Art, und laſſen ſich in drey Claſſen eintheilen. In der **erſten** ſtehen dieienigen, die von den Griechen ſelbſt aufgeſetzet worden, und entweder **dogmatiſche**; oder **polemiſche** ſind. In **ienen** haben ſie ihre Theologie und Glaubens-Lehren vorgetragen, und zwar entweder alle; oder nur einige davon, weswegen ſie von zweyerley Gattung ſind, entweder **allgemeine**; oder **beſondere**. Von den **allgemeinen** gehören auſſer den Glaubens-Bekänntniſſen, als der orthodox. confeſſion. catholicæ atque

apoſtolicæ eccleſiæ orientalis, und des Metrophanis Critopuli confeſſ. eccleſ. orient. des Gennadii expoſition. fidei, von denen ich ſchon oben geredet habe, hieher: Gregorii Protoſyncelli ſynopſis dogmatum eccleſiaſticorum, welche zu Venedig 1635. 8. herauskommen, und davon Richard Simon in bibliotheq. critiq. *tom.* I. p. 186. ſqq. Nachricht ertheilet: ferner Nicolai Cabaſilä, der im vierzehnten Seculo gelebet: und Ertzbiſchoff zu Theſſalonich geweſen, Schriften, als interpretatio diuini officii; ſiue liturgiæ: ſechs Bücher de vita in chriſto, darinnen vornemlich von der Taufe, von der heiligen Salbung und vom Abendmal gehandelt wird; die aber nur lateiniſch zum Vorſchein kommen, nebſt einigen andern, von denen man in Fabricii biblioth. græc. *volum.* V. und zwar in der daſelbſt befindlichen diatrib. de Nilis & eorum ſcriptis des Leonis Allatii p. 72. ſqq. Nachricht findet. Nicht weniger gehöret hieher des Nicolai Bulgari κατήχησις ἱερὰ, ἤτοι τῆς θείας ἱερᾶς λειτουργίας ἐξήγησις καὶ ἐξέτασις τῶν χειροτονουμένων, Venedig 1581. 4. Die beſondern dogmatiſchen Schriften der Griechen ſind diejenigen, in denen ſie nur eine gewiſſe Materie abgehandelt haben, dergleichen ſind des Gennadii Büchlein περὶ προορισμοῦ, von der Vorſehung, welches David Hoeſchelius 1603. 4. und mit einer lateiniſchen Verſion der Jeſuit Carl Liberti-

bertinus 1681. 4. herausgegeben haben: ferner des Agapii, eines Mönchs aus der Inſul Candia, und der ſich gegen das Jahr 1640. auf dem Berg Athos ſol aufgehalten haben, Buch de peccantium ſalute, ſo in der gemeinen griechiſchen Sprache zu Venedig 1641. 4. herauskommen: wie nicht weniger des **Michaelis Cortacii** λόγος ἐπιδεικτικὸς περὶ τοῦ ἀξιώματος τῆς ἱεροσύνης Venedig. 1642. 4. der andern, ſonderlich derienigen, die von den Sacramenten geſchrieben, und oben erzehlt worden, zugeſchweigen.

Die **polemiſchen Schriften** der Griechen ſind von mancherley Art. In einigen ſtreiten ſie unter einander, dazu vornemlich die Florentiniſche Union und des Cyrilli Lucaris Confeſſion Anlas gegeben haben. Denn da man 1439. die gedachte Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche zu Florenz getroffen hatte, fanden ſich zwar einige Griechen, welche vor dieſelbige geſchrieben; es waren aber auch andere, die ſich öffentlich in Schriften dawider ſatzten, von denen **Heineccius** im Anhang der Abbildung **der alten und neuen griechiſchen Kirche** p. 68. eine Nachricht giebt. Und ſo gieng es auch mit der Confeßion des Cyrilli Lucaris, welcher die gantze griechiſche Kirche widerſprach und ſie in verſchiedenen Synodis verdammte, wie ich vorher angemerckt habe. Insbeſondere muſte ſie **Meletius Syrigus**, der Proto-Syncellus der groſſen Kirche

zu Conſtantinopel im ſiebzehnden Seculo geweſen, in einem eignen Werck widerlegen, ſo den Titul hat: ὀρθόδοξος ἀντίῤῥησις κατὰ τῶν κεφαλαίων καὶ ἐρωτήσεων τοῦ Κυρίλλου, und davon Fabricius in biblioth. græc. vol. x. p. 437. zuleſen iſt. In andern polemiſchen Schriften diſputiren die Griechen wieder die Lateiner, welche vom eilften Seculo an in ſehr groſſer Menge zum Vorſchein kommen, und ſonderlich den Punct vom Ausgang des heiligen Geiſtes: vom Brod beym Abendmal, ob es geſäuert; oder ungeſäuert ſeyn müſſe: zum Theil auch das Fegſeuer und den Primat des Pabſts betreffen, deren einige oben, da ich von dieſen Materien gehandelt habe, berührt worden; viele aber davon erzehlet Heineccius im Anhang der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche p. 70. Mit unſern Theologen hat ſich der Conſtantinopolitaniſche Patriarch Jeremias in einen Briefwechſel eingelaſſen und ſeine Gedancken über die Artickel der Augſpurgiſchen Confeßion eröfnet, ſo, daß er einige gebilliget; andere hingegen verworffen und dagegen die Lehre ſeiner Kirchen zuvertheidigen, ſich bemühet. Dieſer Jeremias war anfangs Metropolit zu Lariſſa und wurde nachgehends Patriarch zu Conſtantinopel. Die Schriften welche zwiſchen ihm und den Tübingiſchen Theologen gewechſelt worden, ſind zuſammen unter dem Titul: acta & ſcripta theologor. Wirtembergenſium & patriarchæ Conſtan-

ſtantinopolitani Hieremiæ, Wittenberg 1584. fol. herauskommen, wovon ich ſchon vorher einige Nachricht gegeben und zugleich des Streits gedacht habe, den die Papiſten desfals erreget, daß ich mich alſo vor ietzo dabey nicht aufzuhalten habe.

Doch mus ich des Stephani Javorsky und der durch ihn veranlaſten Controvers Erwehnung thun. Er war von vornehmen Eltern in Pohlniſch-Rusland gebohren: ſtudierte in Pohlen: wurde Metropolit von Rezan und Murom, und ſtarb 1722. im 64. Jahr ſeines Alters. Anno 1728. kam von ihm zum Vorſchein: lapis; ſiue petra fidei, orthodoxis ſanctæ eccleſiæ filiis ad confirmationem & ſpiritualem ædificationem; offendentibus autem ad lapidem offenſionis & ſcandali ad reſurrectionem & emendationem, welches Buch in Rußiſcher Sprache geſchrieben iſt, und auf dem Titul meldet, es ſey auf Befehl des Rußiſchen Kayſers Petri Alexiewiz und mit Gutbefinden des heiligen Synodi ans Licht geſtellet; wiewohl der Kayſer Peter I. weil er geſehen, daß es mit vielen Läſterungen gegen die Proteſtanten angefüllet, deſſen Herausgabe verboten, und man damit bis nach deſſen Tod anſtehen müſſen. So bald es inzwiſchen an das Licht trat und bekannt wurde, machte es nicht nur bey den Proteſtanten; ſondern auch bey vielen in der Rußiſchen Kirche ſelbſt ein Auſſehen, indem man wohl ſahe, daß

der Auctor nichts anders geſucht, als die Proteſtanten, ſonderlich die Lutheraner bey den Ruſſen verhaßt zumachen; hingegen das Intreſſe des römiſchen Pabſts und ſeiner Kirche zubefördern. Denn wie er bey aller Gelegenheit den Papiſten beyleget, deren Lehrſätze er in Polen eingeſogen hatte, und ihre Streitigkeiten mit der Rußiſchen Kirche verſchweigt; alſo hat er, wie bereits gedacht worden, auf die Proteſtanten ſchändlich gelåſtert und geſchmähet. Unter andern handelt er von den Bildern, vom Creutz, vom heiligen Abendmal, von der Anrufung der heiligen, vom Faſten und andern dergleichen guten Wercken: von den Traditionen, und in einem Anhange von der Beſtrafung der Ketzer, wie man aus dem Auszug ſehen kan, der ſich davon in den actis eruditor. 1729. p. 226. ſqq. und in der **fortgeſetzten Sammlung von alten und neuen theologiſchen Sachen** 1729. p. 646. ſqq. befindet. Hiewieder ſind verſchiedene Schriften herauskommen. Der ſeelige Herr D. **Buddeus** edirte epiſtolam apologeticam pro eccleſia Lutherana contra calumnias & obtrectationes Stephani Iauorskii Reſanenſis & Muromienſis metropolitæ, ad amicum Moſcuæ degentem, Jen. 1729. 4. Ein ungenannter, welcher **Joh. Theodor. Jablonsky** ſeyn ſoll, machte durch den Druck bekannt: genium Stephani Iauorskii ex eius opere poſthumo theoſophico

phico

phico petra fidei dicto, in epiſtola familiari reuelatum 1730. 4. Der Herr Abt **Mosheim** hielte 1731. eine Diſputation de poenis hæreticorum wieder ihn, die er nachgehends vermehrter ſeinem ſyntagmati diſſertation. ad ſanct. diſciplin. pertinent. p. 405. ſqq. einverleibet; der Herr **Bülfinger** aber ſtelte ans Licht: Stephani Iauorskii discurſum de pœna hæreticorum nouiter ab eccleſia ſe diuellentium ex opere illius polemico, quod non ita pridem ruthenico ſermone prodiit, in latinum idioma translatum & notulis adauctum, Tübingen 1731. 4. Inzwiſchen hat ſich unter den Papiſten **Bernard Ribera**, ein Prediger-Mönch, und der mit dem Spaniſchen Ambaſſadeur, dem Hertzog von Liria, als apoſtoliſcher Miſſionair eine geraume Zeit in Rusland geweſen, gefunden, welcher ſich des Javorsky annehmen und ihn vertheidigen wollen. Denn da die vorher angeführte epiſtola apologetica des ſeeligen Herrn D. **Buddei**, die den Papiſten nicht anders; als unangenehm vorkommen muſte, ans Licht trat, ſo machte er ſich über ſelbige und edirte: reſponſum ant-apologeticum eccleſiæ catholicæ contra calumnioſas blasphemias Io. Franciſci Buddei nomine euulgatas in orthodoxos latinos & græcos, quo petræ fidei, a Stephano Iauorskio ad euertendum Lutheri pantheon iactæ, repetitur ictus, Wien 1731.

1731. 4. wie es aber gar ſeltſam heraus kommt, daß er zweifeln wil, ob auch der ſeelige Herr D. **Buddeus** Auctor der mehrgedachten epiſtolæ apologeticæ ſey; alſo iſt ſeine Schrift ſelbſt ſehr ſchlecht gerathen. Der Herr Cantzler Pfaff hat dagegen 1733. ſtricturas ediret, worauf Ribera noch ein anders Werck zum Vorſchein gebracht, davon der Titul ſehr ſeltſam und dunckel iſt, indem er alſo lautet: echo fidei ab orientali eccleſia Moskouiæ perſonans, romanam vocem vix non ingeminans, arctoæ hydræ ſtrepitus ſuperans, Photiano licet vinculo balbutiens, angelicæ theologiæ pharmaco conualeſcens, heterodoxia repurgata eccleſiam adunans opus theologicum primam catechiſmi romani partem ſubſecans in duas claſſes, diuerſos ſymboli articulos exponens, hiſtoriam & chronologiam ſacro-politicam Moscouiæ adiungens, Wien 1734. 4. ſo viel man aber aus dem Werck ſelbſt hat erkennen können, ſo wil er die verſchiedenen Meynungen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche in den Artickeln des Apoſtoliſchen Glaubens-Bekäntniſſes vereinigen. Er zeigt wohl an, worinnen dieſe beyde Kirchen von einander abgehen; er meint aber, es werde dadurch die Einigkeit des Glaubens nicht aufgehoben. Sonſt ſoll des Javorsky Buch petrafidei genannt, nur ein Stück eines gröſſern Wercks ſeyn, welches dreyzehn, bis vierzehn

Folian-

Foliantea austrage, wie in den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1729. p. 577. gemeldet wird.

XLIII.

Die andere Claſſe der zu den Controverſien mit der griechiſchen Kirche gehörigen Schriften kan dieienigen in ſich begreiſen, welche den Griechen entgegen geſetzet worden, ſo wohl von den Papiſten; als Proteſtanten. Was die Papiſten anlangt, ſo mus man einen Unterſcheid unter den åltern und neuern machen. Denn einmal verſtunden die alten Lateiner; oder römiſch geſinnten nicht viel: lebten in einer Barbarey und Unwiſſenheit, und hatten mit gelehrten und klugen Griechen zuthun, da ſie denn gemeiniglich den kürtzern zogen; zu den neuern Zeiten hingegen hat ſich die Sache faſt umgekehrt. Denn da ſind die Papiſten an Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften den Griechen mehrentheils überlegen. Vors andere hat ſich die Art zu controvertiren geåndert. Ehedem gieng man mit den Griechen ſehr hart um: man verdammte ſie als Ketzer, und ihre Kirche, als einen Haufen, der ſich von der allgemeinen Kirche Chriſti getrennet; zu den neuern Zeiten aber hat man angefangen, ihnen höflicher zubegegnen, und vermeinet, auf ſolche Art das Intreſſe der römiſchen Kirche zubefördern. Denn da hat man zum Theil die Griechen bereden wollen, es ſey zwiſchen ihrer und der römiſchen Kirche eben kein groſſer Unterſcheid, und ſie ſol-

ten

ten ſich immer mit den Papiſten vereinigen. Die Schriften, welche die åltern rõmiſch-geſinnten vom eilften Seculo an den Griechen entgegen geſetzet, betreffen meiſtens den Ausgang des heiligen Geiſtes und das Brod beym Abendmahl, ob es geſåuert; oder ungeſåuert ſeyn müſſe, von denen Heineccius im Anhang der Abbildung der alten und neuen Griechiſchen Kirche p. 72. ſqq. eine Nachricht giebet. Von den neuern können bemercket werden: Johannis Saraceni, eines Cracauiſchen Canonici libellus, quo XL. errores Moſcouitarum; ſiue Ruſſorum & XII. ſeceſſiones græcorum a romana eccleſia oſtenduntur: Petri Scargå, eines Jeſuiten, adpendix de iisdem Ruſſorum erroribus & cauſſis, propter quas græci a romana eccleſia defecerunt, welche Bücher in Joh. Laſitzki collect. ſcriptorum de Ruſſorum, Moſcouitarum & Tartarorum religione ꝛc. 1582. 4. zu finden ſind: ferner Leo Allatius, welcher ſich zwar ſehr angelegen ſeyn laſſen, die Ubereinſtimmung der griechiſchen und römiſchen Kirche wider die Proteſtanten zu behaupten; gleichwohl aber ſtreitet er bey Gelegenheit wider die Griechen ſelbſt und ſind einige ſeiner Schriften ihnen ausdrücklich entgegengeſetzet. In dem Werck, welches er unter dem Titul: græcia orthodoxa in zwey Tomis, Rom 1652. und 1659. 4. ediret, hat er ſolche Schriften zuſammen geleſen, welche

von

von den latiniſirten Griechen dem Pabſt und der römiſchen Kirche zugefallen verfertiget worden, und wil alſo dieſe Griechen den ächten Griechen entgegen ſetzen. Eben dahin gehören verſchiedene andere ſeiner Schriften, als de ætate & interſtitiis in collatione ordinum etiam apud græcos ſeruandis, Rom. 1638. 8. vindiciæ ſynodi Epheſinæ & Cyrilli de proceſſione ex patre & filio ſpiritus ſancti Rom. 1661. 8. de octaua ſynodo Photiana, Rom. 1662. 8. Im Jahr 1704. iſt **Martin Szent-Juany**, eines Jeſuiten, **Zeit und Streit Abhandlung von dem Anfang, Fortgang und Abnehmung der griechiſchen Kirchen Trennung; wie auch von der mit vielem Verlangen erlangter Wieder-Vereinigung der Griechen und römiſchen Kirche** rc. in deutſcher Sprache herauskommen. Der Auctor iſt darinnen übel auf den Photium zuſprechen: wil anbey zeigen, daß die griechiſche Kirche keine hinlängliche Urſach gehabt, ſich von der römiſchen Kirche zutrennen, und führt gewiſſe Gründe an, warum ſie ſich mit derſelbigen wieder vereinigen ſolte. Insbeſondere iſt **Michael Lequiens** panoplia contra ſchisma græcorum, qua romana & occidentalis eccleſia defenditur aduerſus criminationes Nectarii, nuperi patriarchæ Hieroſolymitani, quas congeſſit in libro περὶ ἀρχῆς τȣ̃ πάπα, zubemercken, die er unter **Stephani de Altimura** Nah-

Nahmen zu Paris 1718. 4. heraus gegeben hat. Nectarius, dem ſie entgegengeſetzet iſt, war Patriarch zu Jeruſalem, und hatte eine Schrift wider die angemaſte Herrſchaft des Pabſts über die Kirche verfertiget, welche zu Jaſſy in der Moldau 1682. griechiſch heraus-kommen, worauf ſie Peter Allixius lateiniſch zu Londen 1702. 8. ediret.

Von den Proteſtanten haben nicht weniger verſchiedene ſo wohl bey Gelegenheit; als in beſondern Schriſten die eigenthümliche Meinungen und Gebräuche der griechiſchen Kirche bemercket, unterſuchet und wiederleget, welche denn in ſolcher Arbeit weiter; als die Papiſten gehen und zugleich dieienigen Puncten mit berühren, in denen die Griechen mit der römiſchen Kirche, es ſey auf dieſe; oder iene Art, übereinſtimmen. Von den unſrigen können geleſen werden die Würtembergiſchen Theologen in den Schreiben, ſo ſie mit Jeremia, Patriarchen zu Conſtantinopel gewechſelt: Fehlavius in den notis ad Angeli enchirid. de ſtatu hodiern. græcor. Veiel in exercitat. de eccleſia græcanica und in defenſion. exercitat. Joh. Olearius in ſynopſi controuerſiarum ſelectior. p. 635. ſqq. Heineccius in der Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche, worinnen die Lehrſätze derſelbigen nicht nur hiſtoriſch vorgeſtellet; ſondern auch vielmals geprüfet und unterſucht werden. Von den Reformirten können

nen hinzukommen: Hoornbeek in ſumma controuerſiar. relig. *libr.* XI. p. 833. ſqq. Fr. Spanheim in elencho controuerſiar. *tom.* III. oper. p. 918. ſqq. Bened. Pictet in collatione ſententiarum græcorum recentior. cum græcorum veterum placitis: Thomas Smith de ſtatu eccleſiæ græcæ hodiern. und in miſcellaneis, von welchen und andern dergleichen Büchern ſchon oben geredet, und mehrere Nachricht gegeben worden. Sind gleich einige darunter, welche eigentlich eine Hiſtorie von dem Zuſtand der griechiſchen Kirche in ſich faſſen; ſo hat man doch auch die dogmatiſche Puncten mit berühret und beurtheilet.

§. XLIV.

Zu der dritten Claſſe kan man dieienigen Streit-Schriften rechnen, welche nicht ſo wohl wider; als wegen der griechiſchen Kirche zwiſchen den Papiſten und Proteſtanten gewechſelt worden. Denn da haben überhaupt die Proteſtanten den Papiſten widerſprochen, indem dieſe vorgeben wollen, daß zwiſchen der römiſchen und griechiſchen Kirche eine Einigkeit in der Lehre und in den Gebräuchen ſey, welches wider den Leonem Allatium, Petrum Arcudium, Bartholdum Nihuſium, Abr. Ecchellenſem, Richard Simonem, und andere geſchehen iſt. Insbeſondere haben die Papiſten mit den unſrigen wegen des Briefwechſels, den die Tübingiſchen Theologen mit dem Con-

ſtantinopolitaniſchen Patriarchen Jeremia angeſtellet, einen Streit angefangen, und deshalben verſchiedene aergerliche Schriften ans Licht gebracht. Als ſie in Franckreich die Ubereinſtimmung der orientaliſchen und occidentaliſchen Kirche in der Lehre vom Abendmal behaupten wolten, widerſprachen ihnen die Reformirten, und erfolgten von beyden Seiten unterſchiedene Schriften, dergleichen Controvers von Seiten der Reformirten ins beſondere Thomas Smith mit Richard Simon gehabt. Doch dabey iſts nicht geblieben. Unter den Proteſtanten ſelbſt ſind wegen der Confeßion des Cyrilli Lucaris einige Diſpûten entſtanden, weswegen nicht nur Grotius mit Riveto eine Controvers gehabt; ſondern es haben auch die Reformirten und Lutheraner bey Gelegenheit darûber geſtritten. Von den Schriften ſelbſten, die bey ſolchen Streitigkeiten wegen der griechiſchen Kirche zum Vorſchein kommen ſind, habe ich ſchon vorher eine Nachricht ertheilet.

Das IX. Capitel
Von den Religions-Streitigkeiten mit den Mohammedanern, heutigen Juden und Heyden.

Innhalt.

Nachdem der Innhalt dieſes Capitels angezeiget worden §. I.

So handelt man erſtlich von den Streitigkeiten mit den Mohammedanern, und weiſet, wie die Mohammedaniſche Religion entſtanden §. II. III.

Woraus ſelbige nach ihren Lehrſätzen eigentlich zuerkennen, da denn vom Alcoran gehandelt wird §. IV.

Wie ſie beſchaffen, und zwar ſo wohl überhaupt §. V.

Als auch insbeſondere nach ihren Lehrſätzen und vornehmſten Stücken des Gottesdienſts §. VI-IX.

Woraus man ſchlusweiſe zeiget, was vor einen groſſen Vorzug die chriſtliche Religion vor der Mohammedaniſchen habe §. X. XI.

Worauf denn eine Nachricht von den hieher gehörigen Schriften, ſo wohl hiſtoriſchen; als polemiſchen gegeben wird §. XII-XV.

Vors andere werden die Streitigkeiten mit den heutigen Juden vorgeſtellet, ſo daß man die Urſachen anführet, warum man ſich um ſelbige zubekümmern §. XVI. XVII.

Die Erkänntnis der jüdiſchen Hiſtorie dabey vorausſetzet §. XVIII.

Und anmerckt, von welchen Juden hier eigentlich die Rede §. XIX.

Wie ihre Religion überhaupt beſchaffen §. XX.

Welches insbeſondere ihre vornehmſten Lehrſätze ſind, und worauf alſo die

die Streitigkeiten mit denſelbigen eigentlich ankommen §. XXI-XXV. Wie man wieder ſie zu disputiren und ihre Irrthümer zuwiederlegen habe §. XXVI. XXVII. Welche Abhandlung mit einer Nachricht von den hieher gehörigen Schriften beſchloſſen wird §. XXVIII. XXIX. Drittens handelt man auch noch von dem Zuſtand des neuern Heydenthums §. XXX-XXXIV.

§. I.

p. 721. Nunmehro nehme ich das letzte Capitel vor mich und wil darinnen den Religions-Zuſtand der Mohammedaner, der heutigen Juden, und Heyden kürtzlich vorſtellen. Das ſind Leute, welche ſich auſſer der chriſtlichen Kirche befinden und haben zuſammen keine andere Religion, als die natürliche, wenn ſie auch gleich eine gewiſſe Offenbahrung annehmen, indem ſie durch ſich ſelbſt, ohne JEſu dem wahren Meßia, die Seeligkeit zu erlangen, vermeinen. Damit ſind ſie in der That recht arme Leute, und weil wir verbunden ſind, vor ihre Seeligkeit zuſorgen: auch dazu Gelegenheit haben, ſo iſt allerdings nöthig, daß man ſich ihre Religion und deren Beſchaffenheit bekannt mache, damit man wiſſe, in was vor Unwiſſenheit und in was vor Irrthümer ſie ſtecken: was man ihnen durch Unterweiſung beyzubringen, und was man ihnen durch Wiederlegung zubenehmen habe, damit ſie zu der ſeeligmachenden Erkänntnis JEſu Chriſti gelangen mögen.

§. II.

§. II.

Bey der **Mohammedaniſchen** Religion wil ich vier Stücke erwegen und durchgehen: nemlich, wie ſelbige entſtanden: woraus ſie nach ihren Lehrſätzen eigentlich zuerkennen: wie ſie beſchaffen ſo wohl überhaupt; als inſonderheit, und was vor Schriften vorhanden, welche man zur weitern Erkänntnis und Unterſuchung derſelbigen brauchen kan.

Nach dieſer Ordnung habe ich **erſtlich** zuzeigen: wie die Mohammedaniſche Religion entſtanden, und alſo vom Urſprung derſelbigen zureden. Der Stifter iſt **Mohammed**; oder wie er auch genennet und geſchrieben wird, **Mahummed**, **Muhammed**, der zu Mecca, einer Stadt in dem wüſten Arabien im ſechsten Seculo, und zwar, wie die gelehrteſten dafür halten, 570. oder 71. gebohren und aus einem anſehnlichen Geſchlecht der Koreiſchiten entſproſſen. Sein Vater hies Abdallah und die Mutter Emina. Seine Jugend brachte er mit allerhand geringen Verrichtungen zu, und war Anfangs ein Arabiſcher Cameltreiber; er hatte aber von Natur einen verſchlagenen Kopf: eine angenehme Leibesgeſtalt und wuſte, wohl zuſprechen, womit er denn eine reiche Wittwe, welche eine groſſe Handlung hatte, ſo einzunehmen wuſte, daß ſie ihn heyrathete. Dieſes geſchahe, als er 25. Jahr alt war. Im vierzigſten Jahr ſeines Alters fieng er an, ſeine Lehre, die er bisher ausgeſonnen, auszu-

breiten, erſtlich heimlich unter ſeinen Freunden und Diſcipeln; bald darauf aber öffentlich, da er denn mit gewafneter Hand ſeine Auctorität und Religion befeſtigte. Er ſtarb im 63. Jahr ſeines Alters und zwar zu Medina, woſelbſt er auch begraben iſt.

Seine neue Religion hat er aus dem Judenthum, Chriſtenthum, abſonderlich aus verſchiedenen Irrthümern der alten Ketzer, und aus dem Heydenthum zuſammen geſchmiedet, dazu er durch mancherley Umſtände theils veranlaſſet; theils bewogen worden. Seine erſten Jahre hatte er mit Reiſen zugebracht, und öfters Gelegenheit gehabt, mit den Chriſten und Juden umzugehen, und ſich ihren Gottesdienſt bekannt zumachen. Man ſagt, er ſey von Natur zu einem tiefſinnigen Nachdencken, und zu einem einſammen Leben geneigt geweſen; hingegen habe er vor aller Abgötterey einen Abſcheu gehabt: weil ihm nun weder die chriſtliche; noch die iüdiſche; noch die heydniſche Religion völlig angeſtanden, ſo ſey er darauf gefallen, er wolle eine eigne und neue Religion einführen. Dazu kam ſein Hochmuth, daß er ſich wolte gros und mächtig machen, und dafür hielte, er könne zu ſolcher Abſicht die Religion brauchen, wenn er ſie darnach einrichte, welches ihm denn auch wohl von ſtatten gieng. Denn dieſe Religion breitete ſich in kurtzem gar weit aus: nahm ein groß Theil von Aſia und Africa ein und drung bis in Europam; welches

iedoch

jedoch gantz natürlich zugienge. Denn ſolcher geſchwinder Fortgang iſt zuzuſchreiben 1) Mohammeds **Liſt und Betrug.** Er gab ſich vor einen groſſen Propheten aus, und machte den Leuten weis, daß er ſeine neue Lehre von GOtt und dem Ertz-Engel Gabriel empfangen, und rühmte ſich, daß ſie ihm öfters erſchienen und heimlich mit ihm geſprochen. Die Geſchicht-ſchreiber bezeugen durchgehends, er ſey mit der fallenden Seuche behaft geweſen; ſolche Schwachheit nun zubedecken, habe er fürgegeben, es wiederfahre ihm ſolches, wenn ihm der Ertz-Engel Gabriel erſcheine, deſſen hohen Glantz er nicht vertragen könne. Einige thun hinzu, er hätte eine Taube alſo gewöhnet, daß ſie aus ſeinem Ohr ihre Speiſe gelanget, dabey er geſagt, daß dieſes der heilige Geiſt wäre, der mit ihm redete, und göttliche Dinge offenbarte. Nach ſeiner Liſt richtete er die Religion ſelbſt ſo ein, daß ſie dem verderbten Fleiſch und Blut ſehr angenehm war, wie ich bald mit mehrern zeigen wil: 2) deſſen **Macht und Gewalt**, indem er ſich zur Einführung und Befeſtigung ſeiner Religion der leiblichen Waffen bediente. Anfänglich muſten ſein Weib und Bedienten unter den Einwohnern der Stadt Mecca bekannt machen, was er vor ein groſſer Mann ſey, und was er vor göttliche Offenbahrungen habe, dadurch er denn verſchiedene Anhänger bekam; als aber darüber eine Bewegung entſtun-

 de,

de, und die Obrigkeit ihn wolte greiffen laſſen, nahm er die Flucht und begab ſich nach Medina. Unter deſſen wuchs ſein Anhang und kamen viele zuſammen, welche ihn zu ihrem Oberhaupt erwehleten, nachdem er ihnen groſſe Verſprechungen gethan hatte. Er fieng an, zu Felde zugehen, und weil damals ein ſehr verwirrter Zuſtand in Orient war, indem der Kayſer Heraclius mit dem Perſiſchen Könige Cosroe zerfallen, war es ihm um ſo viel leichter, unterſchiedene Städte und Provinzen unter ſeine Bothmäßigkeit zubringen, und dadurch den Grund eines ſo groſſen Reichs zulegen. Er machte in Arabien, Paläſtina, Syrien, Cilicien groſſe Progreſſen: 3) der **Beſchaffenheit der Religion ſelbſt**, welche mit den fleiſchlichen Lüſten und andern ſündlichen Begierden der Menſchen wohl übereinkommt. Er verſtattete die Polygamie, und das war denen der Unzucht ergebenen Aſiatiſchen und Africaniſchen Völckern angenehm. Damit machte er ſich einen groſſen Anhang. Er nahm etwas aus dem Chriſtenthum, Judenthum und Heydenthum, damit er von allerley Secten deſto ehe die Leute an ſich ziehen möge. Den ſeinigen verſprach er alle leibliche Vergnügung in und nach dieſem Leben. Das Diſputiren von Religions-Sachen verbot er bey Lebensſtrafe: 4) den **Umſtänden ſelbiger Zeit**, da er mit leichtgläubigen und abgöttiſchen Völckern, wie die Araber waren, zuthun hatte, denen er denn leicht et-

was vorſagen und ſie bald einnehmen konnte, wovon weiter nachzuleſen **Moebius** in diſputationib. theol. p. 991. ſqq. Solche Urſachen des ſchnellen Fortgangs und der weiten Ausbreitung der Mohammedaniſchen Religion habe ich zu dem Ende angeführet, damit man erkenne, es thue ſelbige dem göttlichen Anſehen der chriſtlichen Religion keinen Eintrag. Denn wollen die Naturaliſten und andere Feinde ſolcher chriſtlichen Religion fürgeben, man könne ihre Göttlichkeit aus ihrer ſchnellen Ausbreitung nicht beweiſen, weil dergleichen auch bey der Mohammedaniſchen geſchehen, ſo antwortet man billig, daß unter der Ausbreitung der chriſtlichen und der Mohammedaniſchen Religion ein gar groſſer Unterſcheid ſey. Bey dieſer war ſie natürlich: man brauchte nur leibliche und fleiſchliche Waffen; bey iener war es was übernatürliches, welches man leicht erkennen kan, wenn man dabey die Perſonen, die als Werckzeuge gebraucht wurden: die Lehren, ſo die chriſtliche Religion in ſich faſſet: die Art des Vortrags, wie er geſchehen: dieienigen, denen man das Evangelium geprediget, und andere dergleichen Umſtände mehr erweget.

§. III.

Dieienigen, welche ſich zur Mohammedaniſchen Religion bekennen, nennen ſich **Muſelmänner**; oder **Muslimänner**, welcher Name ſeinem Urſprung nach anzeigen ſoll, daß

ſie erlöſete und ſeelige wären. Der Mohammed hat zwar gar ſcharf verboten, von Religions-Sachen zu diſputiren, wie ich vorher angemerckt habe; er hat aber ſeinen Zweck nicht können erreichen. Denn nach ſeinem Tode ſind groſſe und viele Spaltungen unter ihnen entſtanden, und das wurde zuerſt durch den Streit veranlaſſet, welcher ſich wegen der Nachfolge in der Regierung erhub. Denn etliche behaupteten, daß Ali, des Mohammeds Schwieger Sohn, ſein rechtmäßiger Nachfolger wäre, welches auch Mohammed ſelbſt verlangt hatte; andere hingegen wolten, daß ihm Abubeker ſuccediren ſolte, welche denn die Oberhand behielten. Dem Abubeker folgte Omar, und dieſem Osmann, worauf entlich Ali die Regierung zwar erlangte; es war ihm aber Muavia zuwider, und bekam auch einen groſſen Anhang. Hieraus entſtund ein heftiger Streit, indem einige, worunter ſonderlich die Perſer waren, vorgaben, daß Ali der rechtmäßige Nachfolger des Mohammeds ſey, und wolten den Abubeker, Omar und Osmann, wie auch den Muaviam dafür nicht erkennen; die Syrer aber, Egyptier und andere Saracenen hielten den Abubecker, Omar und Osman vor rechtmäßige Nachfolger des Mohammeds. Solche Uneinigkeit gieng nun zwar eigentlich den politiſchen Staat an; gleichwohl aber hatte ſie auch ihren Einflus in die Religion, und gab Anlas, daß man ſich in verſchie-

denen Puncten derſelbigen von einander trennte, welche ſo wohl gewiſſe Meynungen; als Gebräuche betreffen. Sie theilen ſich daher in mancherley Secten, deren einige haupt- andere neben-Secten ſind. Von ienen zehlt man ihrer bald fünfe; bald vier; bald drey, als die Türckiſche, die Perſiſche und Indoſtaniſche. Die Perſiſche iſt von der Türckiſchen vornehmlich abgeſchieden, ſo, daß ſie einander, wie die ärgſten Ketzer anſehen. Sonſt zwingen die Mohammedaner niemanden zu ihrer Religion, und iſt ihnen dieſes in ihrem Geſetz verboten; wenn aber einer, der ihres Glaubens nicht iſt, in eine Moſchee eintritt; oder einen Alcoran anrührt; oder eines ihrer Gebete nachſpricht; oder einem Mohammedaniſchen Weibe zu nahe kommt, der mus ſich zu ihrem Glauben bekennen; oder er wird zum Feuer verdammt.

§. IV.

Vors andere iſt zuerwegen: woraus die Mohammedaniſche Religion nach ihren Lehrſätzen eigentlich zuerkennen ſey? Dasienige Buch, darinnen Mohammed ſeine Lehren zuſammen getragen, wird der **Alcoran** genennet. Vor den Urheber deſſelbigen in Anſehung der Sachen ſelbſt, hält man den Mohammed, iedoch ſo, daß er dabey ſeine Gehülfen gehabt, und da er alles nur Stückweiſe zu verſchiedenen Zeiten hervorgebracht, so habe nach ſeinem Tod Abubeker alles zuſammen geleſen und in eine gewiſſe Ordnung verfaſſet, daß daraus das p. 723.

Syſte-

Syſtema ſelbſt entſtanden, wiewohl man darinnen nichts weniger; als eine Ordnung antrift. Man hat weder auf die Materien; noch auf die Zeit geſehen; ſondern die einzelnen Stücke, wie ſie in die Hände kommen, zuſammen geleget. Anfänglich iſt er in vier Bücher getheilt worden, davon ein iedes gewiſſe Capitel hat; man hat aber nachgehends die Abtheilung verſchiedentlich geändert. Die Capitel haben ihre gewiſſe Aufſchriften, die bald von dem Innhalt; bald von dem Anfangs-Wort; bald von einem andern Umſtand genommen, und zuweilen gar poßirlich ſind, z. e. die Spinne, die Kuh, die Ameiſe, die Fliege, und dergleichen. Das Buch ſelbſt iſt in Arabiſcher Sprache, nach einer richtigen und ziemlich guten Schreibart, bisweilen versweiſe geſchrieben. Die Sachen, welche darinnen ſtehen, folgen, wie bereits gedacht worden, in keiner gewiſſen Ordnung auf einander; ſondern man triſt bald dies; bald ienes an. Inzwiſchen kan man ſie in drey Claſſen theilen. Einige ſind Hiſtorien, die zum Theil aus den Büchern des alten und neuen Teſtaments genommen; aber dabey gar ſehr verfälſchet und verderbet ſind, wie unter andern darinnen von Adam, Cain, Henoch, Noah, Loth, von der Zerſtörung Sodoms, von Iſaac, Joſeph, Moſe, David, Salomon u. ſ. w. in Anſehung des neuen Teſtaments von Zacharia und Johanne: von Chriſto und der Maria gehandelt

wird.

wird. Solchen bibliſchen Geſchichten hat man viele Profan-Hiſtorien und Fabeln angefüget, von denen welche den Mohammed ſelbſt betreffen. Andere Dinge ſind dogmatiſch, und begreiffen die Lehrſätze der Mohammedaniſchen Religion, was man dabey glaubt von GOtt, von der Schöpfung, von den guten und böſen Engeln, von der göttlichen Vorſehung, von den guten Wercken, von der Rechtfertigung, von der Auferſtehung der Todten, vom jüngſten Gericht, vom ewigen Leben und Paradies: ingleichen, was man zuthun und zulaſſen habe. Noch andere kan man als polemiſche Sachen anſehen, indem der Mohammed öfters wider die Koreiſchiten, theils wegen ihrer Abgötterey: theils wegen ihrer Irrthümer, als ſey keine Auferſtehung der Todten und kein jüngſtes Gericht: theils wegen ihres Aberglaubens diſputiret, auch hie und da wieder die Juden ſeinen Eifer ſehen läſſet, und zugleich die Chriſten beſtrafet. Alle dieſe Sachen ſind ſo vorgetragen und abgehandelt, daß man wohl ſiehet, Mohammed habe ſelbſt keine Erkänntnis davon gehabt; noch die Bücher der heiligen Schrift geleſen; ſondern alles zuſammen genommen, was er bald von einem Juden; bald von einem Ketzer; bald von einem andern gehöret; oder hie und da gefunden, davon **David Millius** in diſſertationib. ſelectis p. 301. ſqq. zuleſen. Es kommen überaus viele abgeſchmackte und thörigte Fabeln: gottloſe und ungereimte Dinge

für,

für, daß man billig die groſſe Blindheit der armen Leute, welche dieſen Alcoran ſo hoch verehren, beklagen und beiammern mus. Die Mohammedaner ſehen ihn ſchlechterdings vor ein göttlich Buch an: bedienen ſich deſſelbigen nur geſchrieben, damit er nicht alzugemein werde: wenden im Abſchreiben eine abergläubiſche Sorgfalt an: nehmen dazu beſonderes Papier: greifen ihn nicht ehe an, als bis ſie ſich vorher wohl gewaſchen und gantz rein ſind: küſſen denſelbigen mit groſſer Ehrerbietigkeit: leſen darinnen fleißig und lernen ihn wohl gar auswendig. Sie ſehen das vor ein gros Verbrechen an, wenn man ihn in die Hände der Chriſten kommen läſſet; welches aber ſo ſchlechterdings nicht hat können verhindert werden. Denn in den Kriegen mit den Türcken ſind manche ſchöne und wichtige Codices vom Alcoran erbeutet worden.

Ja, es haben die Chriſten nicht nur geſchriebene Codices vom Alcoran erhalten; ſondern er iſt auch unter ihnen durch den Druck bekannt gemacht worden. Von dem vollſtändigen Alcoran können wir drey Editiones anführen. Die eine iſt durch die Bemühung des **Paganini** Brixienſis in Arabiſcher Sprache zu Venedig 1530. herauskommen; welche man aber heut zu Tage nicht mehr antrift, weil der damalige Pabſt alle Exemplarien verbrennen laſſen. Die andere haben wir von Abraham **Hinckelmann**, auch nur in Arabiſcher Sprache

che ohne Uberſetzung, welche unter dem Titul: alcoranus; ſeu lex Islamitica Muhamedis, filii Abdallæ, pſeudoprophetæ ad optimorum codicum fidem edita, mit einer gelehrten Vorrede zu Hamburg 1694. 4. ans Licht getreten. Die dritte hat **Ludovicus Marraccius** beſorget, die folgende Aufſchrift führet: alcorani textus vniuerſus ex correctioribus arabum exemplaribus deſcriptus ac ex arabico idiomate in latinum translatus, adpoſitis vnicuique capiti notis atque refutatione. Præmiſſus eſt prodromus priorem partem implens, und zu Padua 1698. fol. zum Vorſchein kommen. Sie beſtehet aus zwey Theilen, davon der eine den prodromum in ſich faſſet, der ſchon ehmals zu Rom 1691. in vier Theilen in 8. gedruckt worden; der andere aber den Arabiſchen Text des Alcorans nebſt einer lateiniſchen Uberſetzung und Anmerckungen. Sonſt ſind noch verſchiedene andere Gelehrten willens geweſen, den Alcoran herauszugeben, als **Erpenius**, **Golius**, **Pfeiffer**, **Acoluth**, **Danz**; ſie haben aber das, was ſie ſich vorgeſetzet, nicht zu Stande gebracht. Einige haben gewiſſe Stücke des Alcorans ediret, ſelbige überſetzet, auch wohl mit Anmerckungen erläutert, dergleichen von **Acoluth**, **Beckio**, **Erpenio**, **Hackſpan**, **Hottinger**, **Pocockio** und mehrern geſchehen iſt. Nicht weniger iſt er in verſchiedene Sprachen überſetzet worden, als

in

in die lateiniſche, Italiäniſche, Holländiſche, Engliſche, Deutſche, Frantzöſiſche, Rußiſche. Von den lateiniſchen Verſionen iſt diejenige die beſte, welche **Ludovic. Marraccius** verfertiget, und wie ſich ſolche bey ſeiner vorhergedachten Edition des Alcorans befindet; alſo hat ſolche der Herr **Chr. Reineccius** unter dem Titul: Mohammedis, filii Abdallæ, pſeudoprophetæ fides islamitica, id eſt alcoranus 1721. 8. beſonders ediret, und eine breuem introductionem & totius religionis Mohammedicæ ſynopſin fürgeſetzet. Auſſer dem Alcoran ſtehet bey den Türcken die **Suna** faſt in eben einem ſolchen Anſehen, wie der Alcoran ſelbſt, und ſehen ſie ſolche nicht anders an, als wie die Juden ihre Miſchnam, darinnen die Lehren und Geſchichte des Mohammeds, welche in dem Alcoran enthalten, weiter vorgetragen wären; die Perſer hingegen nehmen ſie nicht an. Von dem Alcoran findet man bey vielen ausführliche Nachrichten und können desfals nachgeſehen werden:

Johann Henr. Hottinger in promtuar. ſiue biblioth. oriental. *libr.* III. *part.* 2. *cap.* 2. p. 104. ſqq. und in hiſtor. oriental. p. 416. 485. 503. ſqq.

Aug. Pfeiffer in critica ſacr. *cap.* 16. p. 410. und in matæolog. iudaic. atque Mohammedic. ſeu turcico-perſicæ principiis ſubleſt. *exercit.* 6. p. 263:

Johann Michael Lange, vom welchem

zwey

zwey Diſſertationes vorhanden ſind, die hieher gehören, als de alcorani verſionibus variis, tam orientalibus; quam occidentalibus impreſſis & hactenus ἀνεκδότοις, und die andere de ſpeciminibus, conatibus variis atque nouiſſimis ſucceſſibus doctorum quorumdam virorum in edendo alcorano arabico, Altdorf 1704. 4.

Zacharias Graplus, welcher ediret ſpicilegium hiſtorico-philologicum hiſtoriam litterariam alcorani ſiſtens, 1701.

Abraham Hinckelmann in der Vorrede, welche er ſeiner vorhin gedachten Edition des Alcorans fürgeſetzet hat, Hamb. 1694. 4:

Joh. Chriſt. Wagenſeil in der Vorrede zu den tel. igneis ſatanæ, in welcher er von den Uberſetzungen des Alcorans handelt:

Ludov. Marraccius, welcher in præfation. prodrom. ad refutation. alcorani p. 213. ſqq. umſtändliche Nachricht davon giebt, was deſſen Namen, Sprache, Uberſetzungen, Schreibart, Materie, Urheber, Hochachtung anlangt:

Joh. Buxtorf, von welchem in bibliotheca Bremenſ. *claſſ.* VI. p. 271. eine diſſertatiuncula de alcorani editione Arabica variisque eiusdem verſionibus ſtehet:

Chriſtian Reineccius, welcher eine introductionem & totius religionis Mohammedicæ ſynopſin **Marraccii** lateiniſchen Uberſetzung des Alcorans, die er 1721. 8. wieder

drucken laſſen, fürgeſetzet und darinnen *cap.* 1. eine hiſtoriſche Nachricht vom Alcoran gegeben. Dieſen kan man d' Herbelot *in* biblioth. oriental. und Joh. Fabricium in hiſtor. biblioth. *part.* II. p. 222. beyfügen.

§. V.

Drittens iſt die Beſchaffenheit der Mohammedaniſchen Religion zuerwegen, und zwar ſo wohl überhaupt; als inſonderheit. Uberhaupt mus man von derſelbigen ſagen, daß ſie erſtlich in der That eine **blos natürliche Religion** ſey, bey welcher man durch ſeine eigne Kräfte ohne der Gnade GOttes die Seeligkeit erlangen wil. Es iſt wohl an dem, daß ſie in einigen Stücken mit der iüdiſchen und chriſtlichen übereinkömmt. Denn mit den Juden läugnet man die Dreyeinigkeit: man pflegt die Kinder zubeſchneiden, wiewohl nicht ehe, als bis ſie in etwas erwachſen ſind. Mit den Chriſten nehmen ſie auſſer dem alten Teſtament auch das neue in ſo weit an, daß ſie die darinnen enthaltene hiſtoriſche Wahrheiten nicht in Zweifel ziehen und Chriſtum vor einen groſſen Propheten von GOtt geſand anſehen. Das läugnet man nicht, und erkennet gar wohl, daß man ſolche Dinge nicht vor natürliche Wahrheiten und Anordnungen ausgeben kan. Doch ſiehet man inzwiſchen auf die Haupt-Sache, ſo bleibt die Mohammedaniſche Religion eine natürliche, weil man dabey JEſum mit deſſen Verdienſt nicht erkennet: von dem gerecht- und ſeeligma-

ligmachenden Glauben an ihn nichts weis: mithin den Grund der Seeligkeit in der Natur-Kraſt ſuchet, und deren Erlangung durch Ausübung gewiſſer äuſſerlichen guten Wercke möglich machen wil, wie aus dem folgenden mit mehrern erhellen wird. Geſchicht das bey einer Religion, ſo wird niemand zweifeln, daß man ſie mit Recht vor eine natürliche anzuſehen habe. In ſo weit ſtehen die Socinianiſche, jüdiſche, Mohammedaniſche und heydniſche Religionen in einer Claſſe.

Doch iſt ſie nicht blos natürlich; ſondern man mus auch **vors andere** ſagen, daß ſie **höchſt unvernünftig** und **abergläubiſch** ſey. In dem Alcoran findet man davon häufige Proben. Denn in demſelbigen werden viele ungereimte Dinge gelehret und erzehlet, wie ich ſchon vorher angemerckt habe. Uberhaupt iſt ungereimt, daß man das Judenthum, das Chriſtenthum, das Heydenthum, wo nicht in allen; doch in einigen Stücken mit einander vereinigen und gleichſam eine Religion daraus machen wollen. Es iſt ungereimt, wenn man den Engeln Seelen beylegt und ſagt, ſie müſten ſterben und würden wieder auferſtehen: wenn man vorgiebt, daß GOtt ſammt den Engeln vor den Mohammed und vor die Saracenen bete: wenn man den Leuten weis machet, ſie würden in ienem Leben allerhand ſinnlichen und leiblichen Ergötzlichkeiten zugenieſen haben, dergleichen Dinge auch von natürlichen Sachen, nebſt

den abgeſchmackteſten Fabeln ſehr häufig vorkommen. Die Mohammedaner nehmen inzwiſchen ſolche als theure Wahrheiten an, eben, weil ſie in dem Alcoran ſtehen, und ſind hiernechſt bey ihrer Religion *nicht nur abgöttiſch*; ſondern auch *abergläubiſch*. Denn ihr vornehmſter GOttesdienſt kommt darauf an, daß ſie ihr Gebet öfters wiederholen: ſich fleißig waſchen, darauf die Türcken ſehr viel halten: faſten, Wallſahrten anſtellen, und ſich in ſolchen äuſſerlichen und ſelbſt erwehlten Wercken dergeſtalt üben, daß ſie dabey ihren groben Aberglauben gar deutlich ſehen laſſen.

Drittens mag man hinzuſetzen, daß die Mohammedaniſche Religion **dem bürgerlichen Staat nicht zuträglich ſey.** Dieſer Eigenſchaft gedencke ich deswegen, weil einige angemerckt haben, es ſey ſelbige von ihrem Urheber ſo eingerichtet worden, daß dadurch ein mächtiges Reich könte gegründet, und erhalten werden. Denn die Mohammedaniſche Lehre von dem unvermeidlichen Schickſaal und von dem abſoluten Lebensziel des Menſchen: ingleichen von den groſſen Belohnungen, welche diejenigen zuerwarten, ſo ihr Leben im Kriege einbüſſeten, mächte gute und tapſere Soldaten. Mohammeds Verbot des Weintrinckens beförderte gute Ordnung, und daß man von Religions-Sachen nicht diſputiren ſolte, diene, die Einigkeit zuerhalten. Die Verſtattung der Polygamie ſey fähig, viele Leute herbey zulocken,

und

und ein Land volckreich zumachen, wie denn auch der Gehorſam der Unterthanen dadurch befördert werde, daß man ſie ſo viel möglich, in der Unwiſſenheit zuerhalten ſuche. Das ſind alles Dinge, die der Mohammed verordnet; ſie ſind aber keines weges ſo beſchaffen, daß damit dieſe Religion dem bürgerlichen Staat vortheilhaftig werden kan. Vielmehr kehre ich die Sache um und behaupte, ſie ſey demſelbigen ſchädlich. Man ſetze nur zum voraus, worauf die wahre Glückſeeligkeit einer Republic ankomme: man erwege, welches der wahre und richtige Grund ſolcher Glückſeeligkeit: man unterſuche, wie weit ſolcher Grund von der Religion dependire, und ſo dann nehme man diejenigen Principien der Mohammedaniſchen Religion vor ſich, welche den bürgerlichen Staat glücklich machen ſollen, ſo wird man ſehen, daß ſich die Sache in der That nicht ſo, wie man ſichs einbildet, verhalte, und vielmehr wahr ſey, was ich geſagt, Mohammeds Religion ſey der Republic ſchädlich. Die wahre Glückſeeligkeit derſelbigen gründet ſich auf eine wahre Tugend; ſo wohl auf Seiten der Regenten; als der Unterthanen. Die wahre Tugend erfordert eine wahre Religion; da nun aber die Mohammedaniſche dergleichen nicht iſt; ſondern das gantze Gebäude derſelbigen auf lauter Lügen gegründet, ſo kan ſie auch keine wahre Tugend lehren; mithin das wahre Wohlſeyn eines Staats nicht befördern:

ia ſie iſt demſelbigen vielmehr entgegen. Das kan man aus den vorher angeführten Lehren und Anordnungen ſehen. Die Meynung von der Fatalität und von dem abſoluten Lebens-ziel kan wohl tollkühne; aber keine wahrhaftig tapſere Soldaten machen: die Polygamie vermehrt das Volck im Lande nicht, und wenn das auch geſchähe, ſo wird ein Reich durch eine groſſe Menge Unterthanen an ſich ſelbſt noch nicht glücklich, und mit der Polygamie ſelbſt ſind viele Incommoditäten verknüpfet, die einem Staat ſchädlich ſeyn können. Sucht man das Volck in der Unwiſſenheit zuerhalten, ſo macht das einen blinden und ſclaviſchen Gehorſam, und bey den Regenten kan es Anlas zu einer übermäßigen Erhebung und zu einer tyranniſchen Regierungs-Art geben; dahingegen Verſtand und Wiſſenſchaften ein groſſes zur Glückſeeligkeit eines Staats beytragen. Man leſe hier **Boſium** in diſcurſu acad. de imperio Turcico §. 31. ſqq. und **Buddeum** de concordia relig. chriſtianæ ſtatusque ciuilis *cap.* III. §. 9. ſqq. p. 100 nach.

§. VI.

Erwegt man die Beſchaffenheit der Mohammedaniſchen Religion insbeſondere, ſo hat man auf die Lehrſätze derſelbigen zuſehen, was Mohammed ſeinen Anhängern zuglauben und zuthun, vorgeſchrieben hat. Alle Artickel und Lebens-Reguln hat er ſelbſt auf vierzig Puncte gebracht, welche Mohammed Ben Abibe-

bibecer aufgezeichnet, und die man in **Hottingers** hiſtor. oriental. *libr.* II. *cap.* 4. p. 409. ſqq. Arabiſch und lateiniſch leſen kan. Unter andern verlangt er darinnen, man ſolte glauben, daß ein GOtt, ein iüngſtes Gericht, eine Auferſtehung der Toden, eine Providenz ſey: man ſolte bezeugen, es ſey kein GOtt auſſer der einige GOtt, und Mohammed ſein Geſandter: man ſolte zu gewiſſen Zeiten ſein Gebet verrichten, und ſich vorher waſchen: den Zehnden geben: das Faſten wohl beſorgen: nach Mecca die Wallfahrt anſtellen: keinen Wucher nehmen: keinen Wein trincken: nicht vergeblich bey Gott ſchweren: niemanden unrecht thun: GOtt dienen: dem armen Nechſten in der Noth beyſtehen, u. ſ. w. Insgemein geben die Mohammedaner ſelbſt fünf Hauptſtücke ihrer Religion an: man müſſe bezeugen und bekennen: es iſt kein GOtt auſſer GOtt und Mohammed ſein Geſandter: man müſſe das Gebet verrichten; ſich aber vorher waſchen: Allmoſen geben: die Wallfahrt nach Mecca anſtellen und den Monat Rhomadan zum Faſten widmen, welche Stücke öfters und fleißig in dem Alcoran eingeſchärfet werden, und man ſiehet ſie als einen kurtzen Begriff der Mohammedaniſchen Religion an. Ausführlich erläutert und unterſucht ſolche **Ludovicus Marraccius** in prodrom. ad refutation. alcoran. *part.* IV. *cap.* 4. ſqq. p. 46. dem man **Reineccium** in ſynopſi totius religion.

Mohammedic. p. 49. ſqq. ſo er der neuen Edition von Marraccii lateiniſcher Uberſetzung des Alcorans fürgeſetzet, beyfügen kan.

§. VII.

Doch es iſt nöthig, daß die Beſchaffenheit der Mohammedaniſchen Religion etwas genauer erwogen werde, da man denn gleich Anfangs einen Unterſcheid unter dem, ſo ſich würcklich daran befindet, und in dem Alcoran gegründet iſt, und unter dem, deſſen die Mohammedaner fälſchlich beſchuldiget werden, machen, und beyderley Puncten wieder in theoretiſche und practiſche eintheilen mus. Nach dieſer Ordnung wil ich von einer ieden Art das vornehmſte berühren. Demnach iſt von den würcklichen und zwar theoretiſchen Lehren des Mohammeds anzumercken, daß er in ſeinem Alcoran

I. von der heiligen Schrift ehrerbietig redet: die Bücher alten und neuen Teſtaments annimmt: ſie vor göttlich erkennet: ſich darauf beruft: andere dahin verweiſet: vieles daraus genommen; wiewohl aber auch verfälſcht und verkehrt vorgetragen: ferner ſeinen Beruf daher erweiſen und allerhand Weiſſagungen von ſich anführen wollen; iedoch zugleich vorgiebet, daß die Juden und Chriſten die Codices verfälſchet und die Weiſſagungen von ihm ausgeſtrichen hätten; da hingegen ſeine Exemplarien die richtigen und unverfälſchten wären. Damit ſcheint er die Schrift in ihrem Anſehen zu laſſen;

laſſen; in der That aber ſchlägt er ſolches gäntz-
lich nieder. Denn zugeſchweigen, daß er den
canoniſchen und wahrhaftig göttlichen Büchern
viele apocryphiſche und untergeſchobene Schrif-
ten an die Seite ſetzet; ſo wil er ſeinen Alco-
ran mit der heiligen Schrift in eine Claſſe ge-
ſetzt wiſſen; ia man ſol ienen dieſer gewiſſer
maſſen vorziehen, wie denn die Mohammeda-
ner lediglich bey ihrem Alcoran bleiben und ſich
um das Wort GOttes nicht bekümmern: ia
es iſt ihnen verboten, die Schriften des alten
und neuen Teſtaments zuüberſetzen; oder was
daraus anzuführen, wie Herbelot in biblioth.
orient. p. 853. anmercket. Inzwiſchen geben
uns dieſe und andere Umſtände gute Waffen
wieder den Mohammed in die Hände, und
wenn wir die heilige Schrift gegen den Alco-
ran halten: inſonderheit erwegen, was in dem
letztern von der Schrift geſagt und daraus ge-
nommen worden, ſo können wir den Ungrund
des Mohammedaniſchen Glaubens gar deutlich
erkennen. Zur weitern Erläuterung dieſes Puncts
dienen ſonderlich folgende Schriften: **Joh.
Friſchmuths** diſſert. de dictis ſcripturæ,
quæ nulla veriſimilitudine, de Mohamme-
de agere, illius adſeclæ exiſtimant, Jen.
1685. **Michael Nau**, eines Jeſuiten, tr. de
religione chriſtiana contra alcoranum ex
alcorano defenſa & probata, Paris 1680. 4.
Joh. Conrad Schwarzens liber de Mo-
hammedi furto ſententiarum ſcripturæ

ſacræ, Leipzig 1711. 8. und **Matth. Georgii Schroeders** Mohammed teſtis veritatis contra ſeipſum, Leipzig 1718. 8.

II. in der Lehre **von GOtt und der Dreyeinigkeit** ſiehet der Mohammedaniſche Glaube auch gar finſter und verwirrt aus. Mohammed dringt zwar gar ſehr drauf, daß nur ein GOtt ſey und eifert wider die Abgötterey; er verwirſt aber die heilige Dreyeinigkeit ſchlechterdings, welches denn auf ſolche Art geſchiehet, daß man gar deutlich ſehen kan, er habe die Lehre der Chriſten von der Dreyeinigkeit nicht verſtanden. Denn wie er ſich einbildet, man glaube drey Götter, und ſey dem Tritheismo beygethan; alſo ſtelt er die drey Perſonen ſelbſt, die wir nach Anweiſung der heiligen Schrift in dem einigen göttlichen Weſen behaupten, gantz verkehrt und falſch vor. Seinem Vorgeben nach ſollen ſelbige ſeyn: GOtt, die Maria, als die Gottesgebärerin, und Chriſtus, als der Sohn GOttes und der Mariä. Was inſonderheit die andere Perſon in der Gottheit anlangt, ſo läugnet er, daß GOtt einen Sohn habe, weil GOtt unveränderlich und weder zeuge; noch gezeuget werde: weil er kein Weib habe: weil er keines Sohnes bedürffe und an ſich ſelbſt gnug habe, und weil zubeſorgen, daß Uneinigkeiten entſtünden, wenn GOtt einen Sohn habe, aus welchen Gründen erhellet, daß ſich Mohammed einen gantz groben und irrdiſchen Concept von der Zeugung

des

des Sohnes gemacht hat. Des heiligen Geiſtes und des Geiſt GOttes; oder, der aus GOtt ſey, wird in dem Alcoran gedacht; man verſteht aber dadurch keine beſondere Perſon in dem göttlichen Weſen, und die GOtt ſelbſt ſey. Auf ſolche Art ſind die Mohammedaner Antitrinitarii, und können unter andern mit den Socinianern in eine Claſſe geſetzt werden, wie denn einige eine Vergleichung zwiſchen beyden angeſtellet haben, als **Hottinger** in hiſtor. orient. *libr.* II. *cap.* 3. p. 361. ſqq. und **la Croze** in diſſertations hiſtoriqu. ſur diuers ſuiets *tom.* I. p. I. ſqq. wiewohl ſich ſelbige nicht allein auf die Lehre von der Dreyeinigkeit; ſondern auch auf viele andere Puncten erſtrecket. Doch giebts Secten unter den Mohammedanern, welche Chriſtum als GOtt erkennen und verehren, und ob wohl einige einen Unterſcheid unter den GOtt von Ewigkeit, und den GOtt, der in der Zeit entſtanden, machen; ſo glauben doch andere, daß das ewige Wort Gottes in der Zeit Menſch worden, wovon man **Hottinger** in hiſtoria orient. *libr.* II. *cap.* 3. p. 393. **Marraccium** ad alcoranum p. 116. 189. 219. ſqq. und **Fabricium** in ſyllabo ſcriptorum de verit. religion. chriſtian. *cap.* 50. p. 746. leſen; dieſen aber annoch **Joh. Mich. Langii** diſſert. de fabulis Mohammedis circa trinitatis myſterium & de generatione in diuinis, 1697. beyfügen kan:

III.

III. von den **Engeln** lehrt Mohammed im Alcoran, ſie wären aus dem Feuer erſchaffen worden: zwiſchen denſelbigen und den Menſchen wären die Schutz-Engel eine mittlere Gattung: einige von den Engeln ſähen ſich im Alcoran um. Der Satan ſey ein Feind der Menſchen, und ſuche dieſe zuverführen, welches an ſich gantz richtig; wenn man aber weiter vorgiebt, er ſey dadurch gefallen, daß er den erſten Menſchen Adam nicht habe anbeten wollen, ſo iſt das ſo ungeräumt, als das vorhergegangene, dergleichen Dinge von den Engeln noch mehr vorkommen:

IV. behauptet man eine **abſolute Nothwendigkeit**; mithin benimmt man ſo wohl GOtt in ſeiner Vorſehung; als dem Menſchen in ſeinen Handlungen die Freyheit, und macht das böſe nothwendig; indem man aber dies Principium annimmt, ſo mus man auch nothwendig GOtt vor die Urſach der Sünden halten. Dieſes Puncts wegen wil zwar **Reland** den Mohammedanern das Wort reden, und ſucht ſie in dem Tr. de religione Mohammedica *libr.* II. p. III. ſqq. zuvertheidigen, daß ſie GOtt keinesweges vor den Urheber des böſen hielten, indem dasienige aus dem Alcoran, ſo man dahin deuten wollen, weiter nichts anzeige, als daß die göttliche Providenz ſo wohl bey guten; als böſen Verrichtungen ſtatt habe; es iſt aber dabey wohl zumercken, daß wenn gleich die Mohammedaner nicht aus-

drücklich und rund heraus ſagen, GOtt ſey Urſach der Sünde; ſie gleichwohl ſolche Principien, die ſich in dem Alcoran befinden, annehmen, aus denen dieſes nothwendig und gantz natürlich folgen mus. Denn ſie behaupten, es erfolge alles nothwendig: die Begebenheiten dependirten von Gottes abſoluten Willen und Rathſchlus, es ſey was gutes; oder böſes: es ſey Glaube; oder Unglaube: Gehorſam; oder Ungehorſam: zugeſchweigen, daß man in dem Alcoran ausdrücklich ſolche Ausſprüche findet, welche überaus hart ſind, nemlich GOtt reitze die Menſchen zum böſen: er führe ſie in Irrthum, und ſo weiter. Inzwiſchen darf man ſich nicht wundern, wenn die Reformirten, und unter denſelbigen inſonderheit Reland, in dieſer Sache mehr vor; als wider die Mohammedaner ſind, indem ſie gewiſſer maſſen mit ihnen in einer Gemeinſchaft ſtehen, und wohl wiſſen, daß man ſie wegen ihrer Meynung von der abſoluten Prädeſtination Schlusweiſe eben dieſes Irrthums, als wenn GOtt Urſach der Sünden ſey, beſchuldiget. Sagen die Mohammedaner, es erfolge alles nach einer abſoluten Nothwendigkeit, ſo behaupten ſie dieſes auch inſonderheit in Anſehung des Lebensziel, und meynen, GOtt habe ſolches einem ieden Menſchen ſo abſolut beſtimmt, daß es weder könne verlängert; noch verkürtzet werden:

V. in der Lehre von **Chriſto** trift man bey

der

der Mohammedaniſchen Religion Licht und Finſternis: Wahrheit und Irrthum beyſammen an. Mohammed läugnet in dem Alcoran deſſen Gottheit und wil nicht zugeben, daß er als der Sohn Gottes aus dem Weſen des Vaters gezeuget worden; ob wohl gewiſſe Secten unter den Mohammedanern ſind, die ihn als GOtt erkennen und verehren, wie ich vorher angemerckt habe. Indem aber Mohammed läugnet, daß Chriſtus wahrer GOtt; ſo hält er ihn vor einen bloſſen Menſchen; iedoch ſo, daß er bekennet, er ſey auf eine wunderbare Art empfangen und gebohren worden: er ſey geweſen ein Geſandter und Prophet des Herrn ohne Sünde. Siehet er ihn vor einen bloſſen Menſchen an, ſo läugnet er weiter, daß er vor die Menſchen gelitten und geſtorben: vor deren Sünden der göttlichen Gerechtigkeit Gnüge geleiſtet und alſo der Welt Heyland ſey. Ob er dafür gehalten, es ſey Chriſtus, ehe er gen Himmel genommen worden, vorher geſtorben und auferſtanden; oder er ſey ohne vorher gegangenen Tod aufgefahren und werde wieder zurück auf Erden kommen, um noch zu ſterben und aufzuſtehen? darinnen ſind die Ausleger des Alcorans nicht einig, weil in demſelbigen die Sache dunckel und verwirrt vorgetragen iſt. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo ſiehet man doch daraus deutlich, daß ihm Mohammed viele Vorzüge vor ſich beygeleget, und zwar in Anſehung ſeiner Empfängnis und Geburt: ſeines

ſeines Lebens und Wandels: ſeiner Wunder, die er ſo wohl ſelbſt gethan; als auch, welche in ſeinem Namen geſchehen ſind, die auf Seiten des Mohammeds gantz wegfallen. Man leſe nach Joh. Ludovic. Frey in diſſertat. philol. theolog. qua Mohammedis ſententia de ieſu expenditur, Baſ. 1705.

VI. daraus iſt leicht zuſchlieſſen, wie es in der Mohammedaniſchen Religion mit der Lehre von der **Rechtfertigung** beſchaffen ſey. Denn da man das Verdienſt JEſu Chriſti läugnet, ſo fällt damit der gerecht- und ſeeligmachende Glaube an ihn gäntzlich weg, und man meint, man könne durch ſich ſelbſt; oder durch die guten Wercke gerecht und ſeelig werden. Das iſt der Naturalismus dieſer Religion. In dem Alcoran wird zwar des Glaubens an Chriſtum und an GOtt gedacht; zugleich aber von beyden ein ſolcher Begrif gemacht, daß er zu der wahren Rechtfertigung nicht hinreichet. Denn an Chriſtum glauben ſoll nichts anders ſeyn, als denſelbigen vor einen Knecht und Geſandten Gottes erkennen; den Glauben aber an GOtt ſetzet man darinnen, daß man einen GOtt annehme, und auf ihn, als ein gütiges und mächtiges Weſen, ſein Vertrauen überhaupt ſetze. Mit einem ſolchen Glauben, den man zur Seeligkeit haben müſſe, verknüpfen die Mohammedaner noch die guten Wercke, die durch göttliche Direction geſchehen müſten, wie wohl GOtt erwehle,

dirigire, reinige, gerecht und ſeelig mache, welchen er wolle, womit ſie zugleich eine abſolute Prädeſtination behaupten:

VII. mit der Lehre von der **Buſſe** und **Bekehrung** ſiehet es eben ſo aus. Sie ſagen, man müſſe Buſſe thun, wenn man wolle Vergebung der Sünden erlangen; es ſoll aber eine Buſſe ohne Glauben an JEſum Chriſtum ſeyn, eben weil man ihn nicht vor den Heyland der Welt erkennet, und von ſeinem Verdienſt nichts wiſſen wil. Sie ſoll nur darauf ankommen, daß man ſeine Sünden erkenne: um Vergebung derſelbigen bitte, und durch Faſten, Allmoſen, Wallfahrten Gnugthuung leiſte:

VIII. von den **Sacramenten** alten und neuen Teſtaments findet man im Alcoran nichts, welche auch an ſich ſelbſt bey der Mohammedaniſchen Religion nicht ſtatt haben. Man pflegt zwar die Kinder zubeſchneiden; wie aber dieſes nicht am achten Tage nach der göttlichen Verordnung geſchiehet; ſondern wenn ſie ein wenig zu Jahren kommen und im Stand ſind, das Glaubens-Bekänntnis gehöriger maſſen abzulegen, als in dem dreyzehnden, vierzehnden, auch wohl funfzehnden und ſechzehnden Jahr; alſo ſiehet man die Beſchneidung keinesweges als ein Sacrament an; ſondern es iſt ein bloſſer Gebrauch, den ſie von den Gewohnheiten der Iſmaeliten und der alten Araber, beybehalten;

IX. vom Tod, von der Auferſtehung und vom jüngſten Gericht glaubt man bey der Mohammedaniſchen Religion, es müſten alle ſterben und zwar nach einem abſolut geſetzten Lebens-Ziel, welches weder zu verlängern; noch zu verkürtzen ſey. Geſchähe ſolches, ſo trenne ſich die Seele vom Cörper; ſie werde aber bey der Auferſtehung mit demſelbigen wieder vereiniget, da ſie denn vorher, wenn ſie abgeſchieden wäre, und GOtt wolte ſolches haben, in andere Cörper wandern könte. Die verſtorbenen Gottloſen ſolten Morgens und Abends vor das Feuer der Hölle geſtellet, und am Tage des Gerichts in dasſelbige geworfen werden. Die Auferſtehung werde auch einigen unvernünftigen Thieren wiederfahren. Der Tag des jüngſten Gerichts ſey allein GOtt bekannt, und bey dem Gericht ſelbſt würden alle Wercke gleichſam abgewogen und nach eines ieden Maas die Vergeltung eingerichtet werden:

X. vom ewigen Leben wird im Alcoran gelehret, daß zu demſelbigen die Glaubigen und diejenigen, welche gute Wercke gethan, gelangten, wiewohl ſolche Seeligkeit ihre gewiſſe Stuffen habe; was man aber vor einen Glauben verſtehet, das habe ich vorher angemerckt. Das Paradies und die Seeligkeit ſelbſt ſtellt man auf eine ſinnliche Art vor, als werde man allerhand leibliche und fleiſchliche Ergötzlichkeiten zu genieſen haben. Man redet von Bäumen, von Früchten, von Flüſſen, von Eſſen, Trincken, Kleidun-

gen, von Weibern und deren Gebrauch, von andern dergleichen Dingen, die darinnen ſtatt haben würden. Auf ſolche ſinnliche Art beſchreibt man auch die **ewige Verdammnis**, und wil Mohammed beſtimmen, was die Verdammten werden eſſen und trincken: was ſie vor Kleider ſolten haben: wie die Hölle würde beſchaffen ſeyn. Die Höllenſtrafe ſelbſt werde ewig dauren; und könne niemand davon befreyet werden, auſſer, vor den Mohammed intercedire, welches denn ſeinem Volck wiederfahren ſolte.

§. VIII.

Von denienigen Lehren, welche würcklich in dem Alcoran enthalten, habe ich bisher die theoretiſchen kürtzlich berühret, weswegen ich nun die **practiſchen** anführen und zugleich zeigen wil, worauf vornehmlich ihr Gottesdienſt und Religions-Ubungen ankommen. In dem Alcoran findet man ſolche Lebens-Reguln, welche ein tugendhaftes Leben vorzuſchreiben ſcheinen; es bleibt aber nur ein Schein, und fehlt die That, eben weil es eine an ſich falſche Religion iſt, die nicht auf Chriſtum und deſſen Verdienſt gebauet: und wenn auch gleich Mohammed in manchen Stücken was gutes fordert, ſo man thun; oder laßen ſoll, ſo reißet er doch ſolches durch andere ſündliche Anordnungen und Verſtattungen wieder nieder. So dringt er ſehr auf die Verehrung des einigen GOttes, und verwirft die Abgötterey. Er wil haben, man ſol den Namen GOttes heilig halten und anrufen; den Sabbath

bath feyren; es geſchiehet aber nicht nach Jüdiſcher Art den Sonnabend; ſondern den Freytag, worinnen die Mohammedaner was beſonders haben, und gehen ſie darinnen ſo wohl von den Juden; als von den Chriſten ab. Man ſoll Vater und Mutter ehren; iedoch könne man ſie, wenn ſie unglaubig wären, verlaßen, und ſich ihnen wiederſetzen. Die Liebe gegen den Nechſten wird ſehr eingeſchärfet, wie denn die Mohammedaner das Allmoſen geben vor ein gros Werck anſehen, und zwar von den Gütern, die man rechtmäßiger weiſe erworben: ia es iſt ihnen anbefohlen, den vierzigſten Theil ihres Vermögens auf die Armen zuwenden. Den Meineyd, die leichtſinnigen Eidſchwüre, den Todſchlag, die Verleumdung, das falſche Zeugnis, den Wucher, das Spielen, ſo zum Gewinn gerichtet, hat er unterſaget, wie wohl ſich hierinnen der Alcoran manchmal wiederſpricht, und eins durch das andere aufhebt, welches auch inſonderheit bey den Pflichten gegen ſich ſelbſt geſchehen iſt. Man hat den Wein verboten, um der Unmäßigkeit vorzubeugen: man wil, daß man Hurerey und Ehebruch meiden; mithin ſich der Keuſchheit befleiſſigen ſoll; dennoch aber hat man die Polygamie und die Eheſcheidung ohne erhebliche Urſachen verſtattet, und dabey gewiſſe Ehe-Verordnungen gemacht, was vor Perſonen, und wie viel derſelbigen zu heyrathen ſind. Ordentlich erlaubt man vier Weiber und ſo viel gefangene Mägde, als man ernehren kan. Gewiſſe Perſonen darf man

 nicht

nicht heurathen; wo man aber ſchon vorher, ehe man ſich zum Mohammedaniſchen Glauben bekennet, mit ihnen in der Ehe gelebet, ſo wird nachgehends das ehliche Band nicht aufgehoben. Die Ehen mit jüdiſchen und chriſtlichen Perſonen ſind heut zu Tage unter den Mohammedanern erlaubt. Man verſtattet, daß man eine Frau vor die andere nimmt und gleichſam einen Tauſch trift, und was dergleichen höchſt-ſündliche Dinge mehr ſind, dadurch ſich dieſe Religion gar ſehr verräth, daß ſie nicht nach dem Willen Gottes; ſondern nach Fleiſch und Blut eingerichtet iſt. Man leſe hier überhaupt des Herrn **Michaelis** diſſert. de Mohammedanorum laxitate morali, Hall. 1708. nach.

Die vornehmſten Ubungen bey dieſer Religion beſtehen 1) in dem **Waſchen**, deſſen ſich die Mohammedaner zum öftern bedienen, und zwar nicht nur, ehe ſie beten wollen, da ſie es vornemlich thun; ſondern auch in andern Fällen, ſo oft iemand bey ihnen vor unrein geachtet wird, wobey ſie auf gewiſſe Arten des Waſſers ſehen, und beſondere Gebräuche in acht nehmen, wie mit mehrern aus **Relandi** Tr. de religione Mohammedica p. 53. und **Chriſt. Ferdinand. Jacobi** diſſert. de lotionibus Mohammedanorum, Leipz. 1706. zuerſehen iſt: 2) in dem **Gebet**, welches Mohammed im Alcoran recommandiret, und die beſondern Umſtände deſſelbigen, wie, wo, wenn ſolches geſchehen müſſe, vorſchreibet, welches denn ſeine

Nach-

Nachfolger fleißig beobachten, und das, als eins der vornehmſten Stücken ihres Gottes-dienſts anſehen, wovon **Hottinger** in hiſtor. eccleſiaſtic. *tom.* VII. p. 470. ſqq. **Grelo-tius** in itinerar. Conſtantinop. p. 253. und **Reland** de religion. Mohammedic. p. 69. zuleſen ſind: 3) in dem **Allmoſen geben**, die ſie an Geld, Vieh, Früchten, allerhand Waa-ren unter die Armen austheilen, wobey unter andern erfordert wird, daß man die Güter, von denen man ſie giebt, rechtmäßig erworben hat, wie ich ſchon vorher gedacht habe: 4) in dem **Faſten**, dazu der Monat Rhomadan gewidmet iſt, ſo daß ſie den gantzen Tag von früh Mor-gens bis auf der Sonnen Untergang nichts von Speiſe zu ſich nehmen; es iſt aber das in der That ein ſeltſames Faſten. Denn den Tag ü-ber pflegen ſie mehrentheils zuſchlaffen; des Nachts aber mit überhäuftem Eſſen und Trin-cken dasienige zuerſetzen, was ſie vorher ver-ſäumt: 5) in der **Wallfahrt**, und zwar nach Mecca, ſo Mohammed den Seinigen befohlen, daß ſie wenigſtens die Zeit ihres Lebens ſolche einmal thun ſolten; welches doch von den we-nigſten geſchiehet, indem ſie ſolches andern auf-tragen, die an ihrer Stelle dieſe Reiſe verrich-ten müſſen.

§. IX.

Sind das die Lehrſätze der Mohammedaner, die in dem Alcoran enthalten ſind; ſo mus ich auch noch derienigen Meynungen gedencken,

welche man ihnen ohne Grund beyleget. Solche erzehlt **Reland** de religion. Mohammedica p. 96. ſqq. nach einander, und rechnet unter ſolche falſche Beſchuldigungen, als wenn die Mohammedaner glaubten, ein ieder könne in ſeiner Religion ſeelig werden: als hielten ſie GOtt vor cörperlich: als beteten ſie nicht nur die Venerem; ſondern auch alle Geſchöpfe an, und läugneten die göttliche Vorſehung. So gäbe man ferner fälſchlich vor, daß ſie glaubten, GOtt bete vor den Mohammed: daß wenn ſie ſelbſt beteten, ſie das Geſicht gegen Mittag richteten: daß ſie meyneten, durch das viele Waſchen werde die Unreinigkeit der Seelen; oder die Sünde von ihnen genommen: daß ſie die Hölle läugneten, und von den böſen Geiſtern vorgäben, als wenn ſie Gottes und des Mohammeds Freunde wären: auch dermahleins aus der Hölle kommen, und von der Quaal befreyet werden ſolten: anbey glaubten, daß die Weiber die Seeligkeit nicht erlangten. In ſolchen und einigen andern Puncten vertheidiget **Reland** die Mohammedaner nicht ohne Grund wieder die falſchen Beſchuldigungen; in einigen andern aber ſcheint er zuweit zugehen, und wil ſie von ſolchen Meynungen frey ſprechen, die gleichwohl im Alcoran gegründet ſind, dergleichen iſt, daß ſie keinesweges GOtt vor den Urheber des böſen hielten, welches ſich ſo ſchlechterdings nicht ſagen läſſet. Denn, wenn ſie gleich nicht ausdrücklich lehren, daß GOtt

die Urſach der Sünde ſey; ſo ſind ſie doch dem Irrthum von der abſoluten Nothwendigkeit und Prädeſtination beygethan, und können den Schlus, daß GOtt Antheil an der Sünde nehme, nicht von ſich ablehnen, wie ich oben angemerckt habe. Dahin gehört denn auch, wenn er vorgiebt, die Mohammedaner ſetzten die Seeligkeit nicht ſchlechterdings in einer ſinnlichen und fleiſchlichen Beluſtigung, wie man ſie insgemein beſchuldige; welches gleichwohl, wenn man die Sache nach dem Alcoran beurtheilen wil, ſeine Richtigkeit hat; ob ſchon nicht zuläugnen, daß einige von den Mohammedanern die ſehr anſtößigen Ausſprüche des Alcorans von der Beſchaffenheit des ewigen Lebens, die ſich deren gleichſam geſchämet, verblümt verſtehen und auslegen wollen. Von den bibliſchen Geſchichten kommen im Alcoran gar viele und wichtige Fehler vor, deren **Reland** einige berühret und dabey den Mohammed vertheidigen wil, als daß Haman zu Pharaonis Zeiten ſoll gelebet haben, und die Jungfrau Maria Aarons Schweſter geweſen ſeyn; es laſſen ſich aber weder dieſe; noch die anderen hiſtoriſchen Irrthümer des Alcorans, welche gar handgreiflich ſind und die grobe Unwiſſenheit des Mohammeds anzeigen, entſchuldigen, und noch weniger; als ſolche Dinge ausgeben, die man Mohammed und ſeinen Anhängern fälſchlich beygeleget.

§. X.

Erwegt man die Mohammedaniſche Religion nach derienigen Beſchaffenheit, die ich bisher vorgeſtellet habe, und hält ſolche gegen unſere chriſtliche, ſo zeigt ſich zwiſchen beyden ein ſolcher Unterſcheid, daß die letztere vor der erſtern einen groſſen Vorzug hat. Man halte ſie gegen einander in Anſehung ihrer **Stifter:** man vergleiche den Mohammed mit JEſu: man wird gewiß bey JEſu alles in mehrerer Hoheit, Vortreflichkeit und Heiligkeit antreffen. JEſus wurde lange Zeit vorher, ehe er würcklich ins Fleiſch kommen, verſprochen: die Propheten muſten nach einander von ihm weiſſagen, und bald dieſen; bald ienen Umſtand offenbaren, welches denn nachgehends an ihm alles erfüllet worden und richtig eingetroffen. Das fält bey dem Mohammed gäntzlich weg. Ehe er herfürkommen, hat niemand von ihm etwas gewuſt: niemand hat von ihm etwas vorher verkündiget und niemand hat auf ihn gehoffet. Gewis, dieienigen Schriftſtellen alten und neuen Teſtaments, darauf ſich die Mohammedaner nach dem Alcoran berufen, und damit erweiſen wollen, als wenn GOtt vorher habe verkündigen laſſen, er werde den Mohammed ſenden, dergleichen Geneſ. XXI, 20. Deut. XVIII, 15. XXVI, 18. Pſalm. XLV, 3. XLVIII, 1. Jeſ. IX, 6. XLII, 1. ſqq. XLIX, 16. Matth. XXI, 42. Joh. XIV, 26. 30. XV, 26. XVI, 7. nebſt mehrern ſind, gehen auf niemand weniger;

ger; als auf den Mohammed, wie Joh. Friſchmuth in diſſert. de dictis ſacræ ſcripturæ, quæ nulla veriſimilitudine de Mohammede agere, adſeclæ illius exiſtimant, 1685. und Marraccius in prodromo ad refutationem alcorani *part.* 1. *cap.* 5. 6. p. 73. ſqq. gewieſen haben. JEſus iſt von der Maria, einer reinen und unbefleckten Jungfrau empfangen und gebohren worden: er hat fromme und gottſeelige Vorfahren gehabt: von ſeiner Geburt an einen heiligen und unſträflichen Wandel geführet, welches alles Mohammed ſelbſt im Alcoran von ihm bekennet; indem er aber dieſes thut, mus er zugleich ein Zeugnis wieder ſich ſelbſt ablegen, daß JEſus viel höher und gröſſer, dennn er ſey. Denn er iſt natürlicher weiſe in Sünden, und zwar von unreinen und abgöttiſchen Eltern gezeuget, geboren und erzogen worden. JEſus hat ſich auf Erden würcklich als einen Propheten, als einen Hohen-Prieſter und König erwieſen. Als ein Prophet lehrte er den Menſchen den wahren Weg zur Seeligkeit und beſtätigte ſeine Lehre durch ſo viele Wunder und Zeichen, die er nicht allein ſelbſt unmittelbar; ſondern auch durch ſeine Apoſtel that, daß man erkennen muſte, er ſey der groſſe Prophet, von GOtt geſand, welches Mohammed ſelbſt in dem Alcoran geſtehen mus. Aber, wo ſind die Wunder des Mohammeds ſelbſt? Niemals hat er dergleichen gethan, und ob man wohl von ihm verlangt, er ſolte welche

thun und damit beweiſen, daß er von GOtt geſand ſey, ſo hat er ſich doch nie dazu verſtehen wollen; ſondern vorgegeben, er ſey kein Wunderthäter; ſondern ein Lehrer, davon gar viele Zeugniſſe in dem Alcoran anzutreffen ſind. Solte nun wohl ein vernünftiger unter den Mohammedanern zweifeln, daß JEſu ein gantz beſonderer Vorzug vor dem Mohammed gebühre? Ja dieſer mus ihm zugeſtanden werden, und zwar nicht allein in Anſehung der Wunder; ſondern auch wegen anderer Umſtände. Ein gewiſſes Kennzeichen eines wahren Propheten iſt, daß er zufällige künftige Dinge vorher verkündiget, und ſeine Weiſſagungen richtig eintreffen, welches von dem Mohammed nicht geſchehen, und er hat ſich alſo weder durch Wunder; noch durch wahrhaftige Prophezeyungen als einen Geſanden Gottes legitimiret. Nach dem hohenprieſterlichen Amt hat ſich JEſus ſelbſt aufopfern laſſen, und ſein Leben vor die Schafe dahin gegeben, damit er ſie erlöſe; bey dem Mohammed hingegen war es umgekehrt. Er ſtarb nicht, um die Seinigen aus der Noth zuerretten; ſondern vergos anderer Leute Blut, damit er ſich ſelbſt helfen und ſeine Macht erweitern möge. Damit hatte er keine Liebe gegen andere Menſchen, und war nur darauf bedacht, wie er das Verlangen ſeines Ehrgeitzes ſtillen möge. JEſus hat ein Reich aufgerichtet, welches zwar in der Welt; aber nicht von der Welt iſt; mithin, ob er wohl

in

in den Tagen ſeines Fleiſches würcklich ein König war und königliche Thaten vornahm; ſo lebte er doch in der tiefſten Niedrigkeit ohne allem Gepränge und äuſſerlicher Herrlichkeit: in der gröſten Armuth, ohne allem Reichthum, ſo daß er nicht hatte, wo er ſein Haupt hinlegte; welches auf Seiten des Mohammeds gantz anders war. Denn ſein Reich war ein irrdiſches: er ſtrebte nach äuſſerlicher Macht, Hoheit und Reichthum: führte daher ungerechte Kriege, und beſudelte ſeine Hände mit dem Blut vieler unſchuldigen Menſchen. Dorten bey JEſu ſiehet man Niedrigkeit, Armuth, Verachtung; hier bey dem Mohammed Hoheit, Pracht und Reichthum. Siehet man beydes mit geiſtlichen Augen an: hält man eines gegen das andere, ſo mus ienes allerdings den Vorzug behalten.

Geht man in dieſer Vergleichung der Mohammedaniſchen und chriſtlichen Religion fort, und kommt auf die **Lehre** derſelbigen, ſo wird ſichs abermal zeigen, was vor einen Vorzug die letztere vor der erſten habe. Unſere; oder die chriſtliche Religion iſt in allen Stücken **wahr**: faſſet nichts in ſich, welches den Grundſätzen der natürlichen Religion zuwider ſey: kommt in der Sache ſelbſt mit derienigen überein, welche im alten Teſtament, und zwar von den Zeiten der Patriarchen bis auf Moſen, und von Moſe bis auf Chriſtum ſtatt gehabt, und ob ſie wohl Geheimniſſe in ſich faſſet, ſo ſtehen doch

ſolche

ſolche ihrer Wahrheit nicht entgegen; ſondern beſtätigen vielmehr deren Anſehen. Denn es ſind wahrhaſtige Geheimniſſe, die daher nicht wieder; ſondern über die Vernunſt ſind; indem ſie aber über den Begriff der Vernunſt gehen, ſo erſetzen ſie dasienige, was die Vernunſt in Sachen, ſo die Seeligkeit und deren Erlangung betreffen, nicht kan erkennen. Das iſt eine Eigenſchaſt unſerer chriſtlichen Religion, nemlich die Wahrheit. Solche findet man an der Mohammedaniſchen nicht. Denn ob man wohl nicht läugnet, daß in derſelbigen manche wahre und richtige Lehren begrieffen ſind; ſo iſt doch dabey zubedencken, daß das wahre, ſo ſie an ſich hat, aus dem Geſetz und dem Evangelio: aus der Lehre Moſis und Chriſti genommen: daß viele irrige, ungeräumte, ſeltſame und gottloſe Meynungen ſo wohl; als Verordnungen: viele unnütze Dinge und abgeſchmackte Fabeln mit eingeſtreuet, und daß ſie daher überhaupt nicht die wahre Religion ſeyn kan, welche GOtt zur Seeligkeit geoffenbahret hat. Unſere Religion iſt ferner zur Seeligkeit hinlänglich, und zeiget nicht nur den richtigen Heyls-Grund, nemlich JEſum Chriſtum mit ſeinem Verdienſt, der uns arme Menſchen mit GOtt verſöhnet, und ſoviel erworben, daß wir durch ihn die Seeligkeit erlangen können; ſondern auch eine ſolche Heyls-Ordnung, welche dem Weſen Gottes, der Beſchaffenheit der menſchlichen Natur und der Sache

ſelbſt,

ſelbſt, die man zuerlangen hat, vollkommen gemäs, und daher mit höchſter Weisheit geordnet iſt; die Mohammedaniſche Religion hingegen reichet dahin nicht. Sie iſt in dieſer Abſicht eine blos natürliche Religion, da man ohne Chriſto und deſſen Verdienſt: ohne der Gnade Gottes und Glauben an ihn, durch ſeine eigne natürliche Kräfte, durch allerhand gute Wercke, durch öfters Waſchen und Beten: durch fleißiges Allmoſen geben, Wallfahrten, Faſten und dergleichen Vergebung der Sünden und mit derſelbigen das ewige Leben zuerlangen vermeint: ia man macht ſich von dieſem Leben einen gantz fleiſchlichen Begrif, als werde man in demſelbigen ſeine fleiſchliche Lüſte ausüben, und allerhand ſinnlichen Ergötzlichkeiten zu genieſen haben. Unſere Religion iſt heilig; die Mohammedaniſche hingegen unheilig. Jene erfordert nicht blos gewiſſe äuſſerliche Tugenden, die zuſammen eine ſcheinbare Erbarkeit ausmachen; ſondern ſie geht vornemlich auf das innerliche des Hertzens und verlangt wahre Liebe gegen GOtt und den Nechſten: auch gegen die Feinde: wahre Verläugnung, Creutzigung des Fleiſches, Demuth, Sanftmuth, Aufrichtigkeit u. ſ. w. Sie bringt mit ſich, daß alle unſere Frömmigkeit und unſer gantzer Tugend-Wandel auf JEſum Chriſtum und auf den Glauben an ihn mus erbauet werden, ſo, daß wir durch die Kraft des Glaubens zu der wahren Liebe: durch die Liebe zur Ausübung

übung

übung der wahren Tugend und durch die Tugend zu einer GOtt gefälligen Beobachtung der vorgeſchriebenen Pflichten gelangen. Eben ſolche Pflichten, die wir GOtt, uns ſelbſt und dem Nächſten ſchuldig ſind, lehrt uns unſere Religion ordentlich, deutlich und hinlänglich, daß wir in allen Stücken verſtehen und wiſſen können, was wir zuthun und zulaſſen haben. Doch dabey läſt ſie es nicht bewenden. Denn ſie zeiget nicht blos, wie man ſein Leben und Wandel von innen und von auſſen auf eine Gottgefällige Art einzurichten; ſondern giebt auch Mittel und Wege an die Hand, dadurch man das Vermögen, nach dem Willen Gottes zuleben, erlangen kan, welches bey der Mohammedaniſchen ſchlechterdings fehlt; mithin iſt auch aus dieſem Grund die Moral der Chriſten weit vollkommener; als der Mohammedaner.

Nicht weniger läſt ſich dieſer Unterſcheid erkennen, wenn man auf die **Fortpflantzung und Ausbreitung** dieſer Religionen ſiehet. Mohammed breitete ſeine Religion durch *leibliche Waffen*: durch äuſſerliche *Gewalt* aus, und zwang die Leute, daß ſie ſolche annehmen und ihm gehorchen muſten, welches denn ein deutliches Kennzeichen, daß dabey nichts göttliches geweſen, und die Religion ſelbſt die falſche ſey. Gantz anders gieng es bey der chriſtlichen her. Sie wurde gar ſchnell ausgebreitet, und der Schall des Evangelii kam bald *in alle Welt*; dazu aber wurden keine leibliche; ſondern

dern geiſtliche Waffen gebraucht. Denn was thaten die Apoſtel anders, als daß ſie predigten Buſſe und Vergebung der Sünden: nach Beſchaffenheit der Umſtänden Wunder thaten: nach der Vorſchrift und nach dem Exempel JEſu ihr Leben anſtelten und inſonderheit alles Leyden gedultig übernahmen? womit ſie denn das Evangelium überall bekannt gemacht, ohnerachtet ſie ſelbſt nach ihrem äuſſerlichen Stande elende, ſchwache, geringe und ungelehrte Leute waren; hiernechſt aber wieder viele und mächtige Feinde, welche den Lauf des Evangelii hemmen wolten, ſtreiten muſten. Von dieſer Materie kan man nachleſen **Saurin** in ſermons *tom.* III. p. 328. ſqq. **Buddeum** in comment. de concordia religionis chriſtianæ ſtatusque ciu. *cap.* 3 §. 15. p. 115. ſqq. und **Fabricium** in delectu argum. & ſyllabo ſcriptor. de veritate religionis chriſt. *cap.* 50. p. 733. ſqq.

§. XI.

Iſt die Mohammedaniſche Religion von der chriſtlichen ſo gar ſehr unterſchieden, wie ich bisher gezeiget habe, ſo hat auch inſonderheit unſere evangeliſch-lutheriſche Religion nichts gemeines mit derſelbigen, welches an ſich zubemercken, nicht nöthig wäre; es ſind aber die Papiſten ſo boshaftig geweſen, daß ſie ſich nicht geſcheuet, Lutherum mit dem Mohammed und die Lutheraner mit den Mohammedanern zuvergleichen und in eine Claſſe zuſetzen. Solches iſt geſchehen

hen von Gv. Poſtello in alcorani; ſeu legis Mahometi & euangeliſtarum concordiæ libro, Par. 1543. Conrad Vettero in dem chriſtlichen und Alcoraniſchen Luther: Florimundo Rämundo in hiſtor. hæreſ. *libr.* III. *cap.* 10. und *libr.* IIII. *cap.* 9. Nicolao Serario in orationibus Luthero-Turcicis, Maynz 1604. 8. Georg Scherer in den Predigten vom Alcoran und andern mehr, welche der Herr D. Fabricius in centifol. Luther. p. 462. und p. 850. ingleichen in ſyllabo ſcriptor. de veritat. religionis chriſtian. *cap.* 50. p. 741. erzehlet. Das iſt eine ſehr grobe, ſchändliche und zugleich einfältige Verläumdung. Man findet weder an dem Leben und Thun; noch an der Lehre Lutheri das geringſte, ſo nur einigen Schein einer Gleichheit mit dem Mohammedanismo hätte. Vielmehr hat er ſich den Mohammedanern in Schriften entgegen geſetzet, welche Joh. Roſinus zuſammen geleſen und in deutſcher Sprache unter dem Titul: anti-Turcica Lutheri, Leipzig 1596. 8. herausgegeben. Mit beſſerm Recht könte man das Pabſtthum und den Mohammedanismum mit einander vergleichen, wenn man auf ſolche Art, wie die Papiſten thun, verfahren wolte. Der occidentaliſche und der orientaliſche Antichriſt, das iſt, der römiſche Pabſt und der Mohammed kommen in manchen Stücken mit einander überein. Als das Buch: Caluino - Turciſmus, id eſt,

Cal-

Caluiniſticæ perfidiæ cum Mahumetana collatio & dilucida vtriusque ſectæ confutatio, zu Antwerpen 1597. 8. heraus kam, welches Gv. Regin aldus angefangen, und indem er darüber ſtarb, Gv. Giffordus zu Ende gebracht; ſo edirte Matth. Sutlivius, ein Engelländer, der gegen das Ende des ſechszehnden und Anfang des ſiebzehnden Seculi berühmt geweſen, folgende Schrift dawider: de Turco-papiſmo, hoc eſt, de Turcarum & papiſtarum aduerſus chriſti ecclesiam & fidem coniuratione, eorumque in religione & moribus conſenſione & ſimilitudine liber vnus.

§. XII.

Nachdem ich bisher drey Stücke abgehandelt: wie die Mohammedaniſche Religion geſtiftet worden: woraus dieſelbige eigentlich zu erkennen: wie ſie ſo wohl überhaupt; als inſonderheit beſchaffen, ſo iſt nun noch **vierdtens** übrig, daß ich eine Nachricht von den hieher gehörigen Schriften gebe, welche ſich in zwey Claſſen eintheilen laſſen. Einige ſind vornemlich **hiſtoriſche**, in denen man eine Erzehlung von dem Urſprung und Fortgang der Mohammedaniſchen Religion; inſonderheit von Mohammeds Leben und Begebenheit antrift, dergleichen Bücher wieder dreyerley ſind Etliche ſind **allgemeine**, dahin die Schriften der Kirchen-Hiſtorie neuen Teſtaments nebſt denienigen, in welchen man von den mancherley Religio-

ligionen entweder überhaupt; oder auch inſonderheit von ihren Controverſien gehandelt, gehören, mithin kan man in Anſehung der letztern unter andern **Kromayers** ſcrutinium religionum p. 45. **Gebhard. Theodori Meiers** hiſtor. religion. *cap.* 6. p. 330. ſqq. **Caſp. Neumanns** ſcrutin. religion. *cap.* 8. p. 87. **Hoornbeeks** ſumm. controverſ. relig. *libr.* III. p. 70. ſqq. leſen. Dieſen ſind die Scribenten der orientaliſchen und Türckiſchen Hiſtorie beyzufügen, als **Georg Abulpharaius** in hiſtoria oriental. welche **Pocockius**, Oxford 1672. ediret: **Joh. Henr. Hottinger** in hiſtor. oriental. Zürch 1660. **Joh. Leunclavius** in hiſtor. Muſulmann. Turcor. 1591. **Busbequius** in epiſtolis legationis ad Turcas: **Joh. Andr. Boſius** in diſcurſu acad. de imperio Turcico: **Ricaut** in hiſtoire de l' etat preſent de l' empire Ottoman traduit par M. Briot, Paris 1670. **Thomas Smith** in deſcriptione morum & inſtitutorum Turcicorum, 1670. der übrigen ſo wohl; als auch inſonderheit derienigen, welche in ihren Reiſe-Beſchreibungen ein und die andere Nachricht, die Mohammedaniſche Religion betreffend, ertheilt haben, zugeſchweigen.

§. XIII.

Andere von ſolchen hiſtoriſchen Schriften ſind beſondere, welche eigentlich und abſonderlich die Mohammedaniſche Religion betreffen, und

von dem Urſprung, Fortgang und Beſchaffenheit derſelbigen eine Nachricht geben, da denn einige davon ſo beſchaffen ſind, daß ſie zugleich in die Claſſe der dogmatiſchen und polemiſchen Bücher, deren ich hernach gedencken wil, könten gebracht werden. Dahin gehören

Gisbert Voetius in diſput. de Muhammediſmo, die ſich in deſſen ſelect. diſputationib. theologic. *part.* II. p. 659. ſqq. befindet:

Levinus Warnerus in compendio hiſtorico eorum, quæ Muhammedani de chriſto aliisque capitibus religionis chriſtianæ tradiderunt, Leyden 1643.

Georg Moebius in disquiſit. theolog. de cauſſis & mediis, quæ Mahomediſticam religionem partim introduxerunt; partim adhuc conſeruant, die man in deſſen ſelect. diſputat. theolog. p. 991. ſqq. antrift:

David Büttner, von welchem eine Beſchreibung der Türckiſchen Religion, Zwick. 1664. 4. heraus kommen iſt:

Joh. Conrad Dannhauer in diſſert. de eccleſia Muhamedana, welche zu Strasburg 1668. 3. ans Licht kommen, und nachgehends deſſen andern diſputat. theolog. einverleibet worden:

Joh. Ulrich Wallich, welcher königlicher Schwediſcher Secretarius in der Türckey geweſen, und nachgehends Juſtiz-Rath und Hof-

Gerichts-Aſſeſſor zu Stade worden. Er hat eine Schrift von der Türcken Religion und Mohammeds Leben, 1664. 4. hinterlaſſen:

Chriſtian Kortholt, von dem eine diſquiſitio academica de religione Muhamedana, Roſt. 1663. vorhanden iſt, in welcher er ſonderlich die Beſchaffenheit der Mohammedaniſchen Religion nach ihren Lehrſätzen vorſtellet:

Joh. Nicol. Qviſtorp, unter welchem eine diſputatio de arcanis ſtatus in religione Muhamedana, zu Roſtoch 1685. gehalten und darinnen gezeiget worden, was ſich Mohammed zur Einführung, Ausbreitung und Erhaltung ſeiner Religion vor Mittel bedienet:

Frid. Ulrich Calixtus in diſputat. de religione Muhamedana, Helmſtädt, 1687. welche den Urſprung, die Fortflantzung und Beſchaffenheit dieſer Religion beſchreibet:

Michael Nau, von dem herauskommen: l'etat preſent de la religion Mahometane, Paris 1685. 12.

Ludovicus Marraccius, deſſen prodromus ad refutationem alcorani, ſo in vier Theilen zu Rom 1691. 8. herauskommen, hieher gehöret. In der Vorrede handelt er weitläuftig von dem Leben und von den Begebenheiten des Mohammeds; in dem Werck aber ſelbſt, und zwar im erſten Theil weiſet er, daß diejenigen Sprüche der Schrift, womit die Wahrheit der chriſtlichen Religion beſtätiget

wird,

wird, dem Mohammed und ſeinen Anhängern nicht zu ſtatten kommen: in dem andern, daß Mohammed niemals ſeine Lehre mit Wundern bekräftigen können: im dritten vertheidiget er die Wahrheit der chriſtlichen Religion wider die Einwürfe der Mohammedaner, und handelt zugleich von den Secten derſelbigen; in dem vierdten aber hält er die chriſtliche und Mohammedaniſche Religion gegen einander, und zeiget, daß die letztere falſch ſey: nach welchem Innhalt dieſes Werck auch zu den hieher gehörigen polemiſchen Schriften mus gerechnet werden:

Joh. Forbeſius a Corſe, der in inſtruction. hiſtoric. theolog. *libr.* IV. p. 173. ſqq. ſo wohl die Hiſtorie der Mohammedaniſchen Religion erzehlet; als auch die vornehmſten Lehren derſelbigen widerleget:

David Nerreter in der **neueröfneten Moſchea, darinnen, nebſt Nachricht von der Mohammedaniſchen Religion, der Alcoran aus des Marraccii Edition verdeutſcht und kürtzlich widerlegt zu finden**, Nürnb. 1703. 8.

Adrian Reland in libris duobus de religione Mohammedica, Utr. 1705. 8. In dem erſten Buch findet man ein Compendium der Mohammedaniſchen Theologie aus einem geſchriebenen Codice, Arabiſch nebſt einer lateiniſchen Uberſetzung und Anmerckungen; in dem andern aber unterſucht er diejenigen Puncten,

cten, von denen er meinet, daß ſie den Mohammedanern fälſchlich beygelegt würden. Dieſe Schrift, ſo eine der beſten iſt, iſt nicht nur 1717. vermehrter herauskommen; ſondern auch in die deutſche, holländiſche, Engliſche und Frantzöſiſche Sprache überſetzet worden:

David Millius in diſſert. de Mohammediſmo ante Mohammedem, die ſich in deſſen zu Utrecht 1724. 8. herausgekommenen ſelectis diſſertat. p. 301. ſqq. befindet, in welcher er zeiget, was Mohammed von den Juden, von den Arabiſchen Koreiſchiten, und von den Chriſten bey ſeiner Religion angenommen. Vorher, und zwar 1718. hat er auch eine oration. de Mohammedaniſmo e veteribus ebræorum ſcriptis magna ex parte compoſito edirèt:

Joh. Michael Doederlein, der zu Altorf eine Diſſertation de fundamentis & partibus theologiæ Muslimannorum 1708. gehalten:

Chriſtian Reineccius, welcher der neuen Edition des lateiniſchen Alcorans nach **Marracii** Überſetzung, ſo er 1721. 8. herausgegeben, breuem introductionem & totius religionis Mohammedicæ ſynopſin fürgeſetzet, die aus drey Capiteln beſtehet. In dem erſten giebt er eine Nachricht vom Alcoran: in dem andern macht er einen Entwurf vom Mohammediſchen Glauben, und im dritten zeiget er, wie derſelbige vom wahren Glauben abgehet.

§. XIV.

§. XIV.

Noch andere von den hieher gehörigen hiſtoriſchen Schriften ſind **gantz beſondere**, indem ſie eigentlich und vornemlich auf die Perſon des Mohammeds gerichtet ſind, und eine Nachricht von ſeinen Lehren in ſich faſſen. Von ſolchen Scribenten ſind anzuführen:

Jsmael Abulfeda, deſſen Nachricht von dem Mohammed **Joh. Gagnier** unter dem Titul: Iſmael Abulfeda de vita & rebus geſtis Mohammedis Moslemicæ religionis auctoris & imperii Saracenici fundatoris ex codice manuſcripto Pocokiano bibliothecæ Bodleianæ, arabice & latine editus, nebſt einer Vorrede und Anmerckungen zu Oxford 1723. fol. ediret:

Ludovicus Marraccius, der in der Vorrede ſeines prodromi ad refutationem alcorani von Mohammeds Leben und Begebenheiten handelt, wie ich vorhin ſchon angemerckt habe:

Humphredus Prideaux, welcher in Engliſcher Sprache eine Schrift de vera fraudis indole in vita Mohammedis demonſtrata, zu Londen 1697. 8. ediret, die auch in andere Sprachen überſetzet worden, als in die frantzöſiſche, unter dem Titul: la vie de Mahomet, ou l'on découure amplement la verité de l' impoſture, Amſterdam 1698. 8. in die holländiſche und deutſche. Sie iſt

ſo beſchaffen, daß ſie auch zu der andern Claſſe kan mit gerechnet werden:

Bernhard von Sanden, von welchem *eine* Diſſertation de Mohammede pſeudopropheta, Königsb. 1707. vorhanden iſt, darinnen das Leben des Mohammeds kürtzlich beſchrieben, und aus demſelbigen ſowohl; als auch aus ſeiner Lehre und andern Umſtänden erwieſen wird, daß er ein falſcher Prophet geweſen, mithin kan ſie auch unter den hieher gehörigen polemiſchen Schriften einen Platz haben:

De Boulainvilliers, von welchem herauskommen: la vie de Mahomed, auec des reflections ſur la religion Mahometane & les coutumes des Muſulmans, Londen 1730. Amſterdam 1731:

Joh. Gagnier, von dem gedruckt worden: la vie de Mahomet, traduite & compilée de l' alcoran, des traditions authentiques de la Sonna & des meilleurs auteurs Arabes, Amſterd. 1732. von welchen beyden Schriften, die von einander gäntzlich abgehen und ungleiche Abſichten haben, die bibliotheq. raiſonnée *tom.* VIII. p. 380. ſqq. zuleſen iſt. Dieſen Scribenten füge man **Bayle** in dictionair. hiſtor. & critique p. 1971. ſqq. und **Herbelot** in bibliotheq. oriental. p. 598. bey.

§. XV.

Diejenigen Schriften, welche ich ietzo nach einander erzehlet habe, dienen vornemlich zur Hiſtorie der Mohammedaniſchen Religion und

deren

deren Stiſter; nebſt dieſen aber iſt auch derienigen zugedencken, in denen hauptſächlich die Lehrſätze ſolcher Religion unterſuchet und widerleget werden, die man als **polemiſche Schriften** anſehen kan. Sie ſind ebenfals entweder **allgemeine**; oder **beſondere**. Durch iene; oder durch die **allgemeinen** verſtehe ich dieienigen, welche bey Gelegenheit einer general-Materie den Punct von der Mohammedaniſchen Religion und deren Ungrund berühren, dergleichen in denienigen geſchehen, in welchen man die Wahrheit der chriſtlichen Religion vertheidiget hat, als in den Schriften des **Marſilii Ficini**, **Joh. Ludovici Vivis**, **Hugonis Grotii** und anderer de veritate religionis chriſtianæ: wie nicht weniger in ſolchen, da man zugleich wider andere Irrgeiſter diſputiret, als in **Cornelii Hazart** triumpho de atheis, Mohammedanis, ethnicis ac iudæis 1697. bey denen ich mich iedoch nicht aufzuhalten habe, und vielmehr der **beſondern** gedencken mus, die eigentlich der Unterſuchung und Widerlegung des Alcorans und der Mohammedaniſchen Religion gewidmet ſind. Solche Schriften ſind ſowohl zu den ältern; als neuern Zeiten verfertiget worden. Denn da haben wider die Mohammedaner geſchrieben **Joh. Damaſcenus**, **Theodorus Abucara**, **Petrus Paſchaſius**, **Johannes Cantacuzenus**, ein ungenanter, und **Batholomäus Edeſſenus**, deren beyden letztern Schriften

phanus le Moyne in variis ſacris p. 302. ſqq. bekannt gemacht: ferner Richard von Florenz in improbatione alcorani 1490. und Paris 1511. Joh. de Turrecremata, von dem eine Schrift contra principales errores Mohammedanorum, Paris 1495. 8. herauskommen: Dionyſius Carthuſianus in fünf Büchern contra alcoranum & ſectam Mohammeticam, Cöln 1533. Insbeſondere ſind zubemercken:

Nicolaus Cuſanus in cribratione alcorani, welche Schrift aus drey Büchern beſtehet, und ſich in deſſen geſammten Wercken, die zu Basel 1565. herauskommen, p. 879. ſqq. befindet:

Joh. Andreas Abdalla in confuſione ſectæ Mohammedanæ, welche Schrift Spaniſch aufgeſetzet, und nachgehends in viele andere Sprachen, in die Italiäniſche, Franzöſiſche, lateiniſche und deutſche überſetzet worden. Lateiniſch iſt ſie zu Utrecht 1646. 8. herauskommen:

Joh. Albert. Widmanſtadius in notis contra Mohammedis dogmata, Nürnb. 1543.

Theodorus Bibliander, welcher eine collectionem ſcriptorum aduerſus Mohammedanam doctrinam, Baſel 1543. fol. herausgegeben, die aus drey Theilen beſtehet, davon der andere allerhand Schriften wider die Mohammedaniſche Religion in ſich faſſet:

Joh. Ernſt. Gerhard in breui conſide-

ſideratione theologiæ Muhammedis, Jen. 1664.

Matth. Wasmuth, unter welchem zu Kiel eine Diſputation de hodomoria Muhamedana 1683. gehalten worden:

Petrus Holmius in conſideratione theolog. Muhamedanæ 1670:

Theodorus Hackſpan de fide & lege Mohammedis, Altd. 1646. 4.

Michael Nau, bey deſſen Schrift: eccleſiæ romanæ græcæque vera effigies & conſenſus, ſich eine Abhandlung de religione chriſtiana contra alcoranum ex alcorano defenſa & probata befindet, Par. 1680.

Aug. Pfeiffer, von dem folgende Schrift vorhanden iſt: theologiæ, ſiue potius ματαιολογίας iudaicæ atque Mohammedicæ; ſeu Turcico-Perſicæ principia ſubleſta & fructus peſtilentes, Leipzig 1687. 8. Sie befindet ſich auch in ſeinen operibus philolog. p. 929. ſqq. die zuſammen zu Utrecht 1704. herauskommen ſind:

Ludovicus Marraccius, ſowohl in dem prodromo ad refutationem alcorani; als auch in ſeinen Anmerckungen über den Alcoran, davon ſchon oben gedacht worden. Von dieſen und andern dergleichen Schriften, welche die Mohammedaniſche Religion, und die wegen derſelbigen entſtandenen Streitigkeiten angehen, findet man auch eine Nachricht in

Slütert

Slüteri propylæo hiſtor. chriſtian. p. 223. ſqq. Lipenii biblioth. theolog. *part.* II. p. 218. in Dornii biblioth. theolog. critic. *part.* I. p. 443. ſqq. Maracii præfat. *part.* I. prodrom. ad refutat. alcorani: Pfaffens introd. in hiſt. theol. litterar. *part.* II. p. 30. Carol. Arndii ſyſtemat. litter. p. 180. ſqq. Fabricii bibliothec. græc. *volum.* VII. p. 100. 136. ſqq. delectu argument. & ſyllabo ſcriptorum de verit. relig. chriſtian. *cap.* 50. p. 735. ſqq. ingleichen in ſalutari luce euangelii p. 625. und in Buddei iſag. ad vniuerſ. theolog. *libr.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1403. ſqq.

§. XVI.

p. 729. Ich wende mich nunmehro zu den Controverſien mit den heutigen Juden, darum wir uns allerdings bekümmern und uns ſelbige bekannt machen müſſen, weil wir Gelegenheit haben, mit ihnen umzugehen, und im Gewiſſen verbunden ſind, alles zu ihrer Bekehrung beyzutragen. Es iſt wahr, daß es eine ſchwere Sache iſt, einen Juden wahrhaftig zu GOtt zubekehren, daß er durch den Glauben an JEſum Chriſtum zu einer gäntzlichen Sinnes und Hertzens-Aenderung gebracht und alſo eine neue Creatur in Chriſto werde. Denn daß ſich manche äuſſerlich zur chriſtlichen Kirche bekennen und ſich tauffen laſſen, macht die Sache nicht aus und iſt damit dem lieben GOtt wenig gedienet, welches auch leider! der Ausgang

bey

bey verſchiedenen deutlich weiſet, daß ſie die Annehmung der chriſtlichen Religion, als ein Mittel ihres zeitlichen Intreſſe ergreiffen, und im Hertzen eben dieienigen Leute bleiben, die ſie vorhero geweſen ſind. Darüber ſolte man ſich billig verwundern, daß es mit der Bekehrung der Juden ſo ſchwer hält, da ſie die ſchweren Gerichte Gottes, die über ſie ausgebrochen, mit Händen greiffen und ohne vielem Nachdencken erkennen können, es ſey alle ihre Hofnung auf den eingebildeten Meßiam vergeblich. Doch, wenn man zugleich die Urſachen erforſchet, woher ſolche hartnäckige Blindheit und halsſtarrige Bosheit komme, und der Sache ſelbſt ein wenig nachdenckt, ſo hat man eben nicht nöthig, ſich darüber alzu ſehr zuverwundern. Solche Urſachen ſind mancherley und wenn wir ſie nach einer gewiſſen Ordnung erzehlen ſollen, laſſen ſie ſich in drey Claſſen eintheilen. In der **erſten** befinden ſich dieienigen, die ein Abſehen auf GOtt haben, und auf deſſen ſchweres Gericht der Verblendung und der Verſtockung ankommen, unter welchem das jüdiſche Volck lieget und an ſich aller Welt eine Probe der göttlichen Straf-Gerechtigkeit zeigen mus. Das wurde deſſen Vorfahren durch den Mund der Propheten Gottes vorhergeſaget, **der Herr werde ihre Ohren dick ſeyn laſſen, und blenden ihre Augen, daß ſie nicht ſehen mit ihren Augen; noch hören mit ihren Ohren**, Jeſ. VI, 10.

der Herr habe ihnen einen Geiſt des harten Schlafs eingeſchencket, und ihre Augen zugethan, Jeſ. XXIX, 10. Ezech. XII, 2. daher ſolte es nicht mehr Gottes Volck ſeyn, Hoſ. 1, 9. und er wolte ſein Angeſicht vor ihm verbergen, Devt. XXXII, 20. Das iſt nun geſchehen, daß GOtt dies Volck, nachdem es die göttliche Gnade von ſich geſtoſſen, und ſich ſo erſchrecklich an JEſum von Nazareth verſündiget, in ſeinem verkehrten Sinn und in der Bosheit ſeines Hertzens dahingegeben: die Hand abgezogen, und aus gerechtem Gericht in die Verſtockung gerathen laſſen, welches eben die härteſte Straſe iſt, da es mit und durch ſeine Sünde geſtraft wird. Damit haben ſie Augen und ſehen nicht, weil die Decke der Verblendung vor denſelbigen iſt, 2. Cor. III, 15. ſie haben Ohren und hören nicht, weil ihr Hertz verſtocket iſt: und daher hält es ſo ſchwer mit ihrer Bekehrung. Doch hat GOtt auch eine Zeit beſtimmet, in welcher er wieder an dies arme und blinde Volck gedencken und ſich deſſen erbarmen wil, wie ich hernach mit mehrern zeigen werde. In der andern Claſſe ſtehen diejenigen Urſachen, die von den Juden ſelbſt herrühren und mancherley ſind, indem ſie ſich ſowohl auf die Beſchaffenheit ihres Verſtandes; als Willens beziehen. Denn des letztern zuerſt zugedencken, ſo ſteckt ein groſſer Hochmuth in ihrem Hertzen, daß ſie ſich vor beſſer; als andere halten, und dieſe gegen ſich verachten,

ten, weil ſie Abrahams Nachkommen wären, und von demienigen Volck abſtamten, das Gott zu ſeinem Eigenthum erwehlet und ihm vor den Heyden ſo viele Vorzüge gegeben. Damit verknüpfen ſich in Anſehung des Verſtandes allerhand Vorurtheile und falſche Meynungen von dem politiſchen und ceremonial-Geſetz, als müſte ſelbiges beſtändig in ſeiner Kraft und Gültigkeit bleiben: von dem moral-Geſetz, daß man ſolches halten, und daraus die Gerechtigkeit haben könne: von ihren Vorfahren und Lehrern, daß man deren Traditionen und Schriften in einem hohen Werth zuhalten habe: von dem Meßia, daß er müſſe ein weltlicher König und Potentat ſeyn, welcher ſie nur in leiblichen werde glücklich machen, u. ſ. w. Solche Meynungen ſind bey ihnen tief eingewurzelt: ſie haben einen Einflus in den Willen und unterhalten ſowohl ihren Unglauben; als auch inſonderheit ihren Stoltz, welches denn ihre Bekehrung aufhält und ſchwer macht. Dazu kommen nach der dritten Claſſe die Urſachen, daran die Chriſten ſchuld ſind. Denn da giebt man den Juden manchen Anſtos, und verurſachet dadurch Hinderniſſe, daß ſie von der Bekehrung abgehalten werden. Man ärgert ſie durch das ſündliche Leben, zumal, wenn man ſich keine Sünde daraus macht, ſie zubetrügen, ihrer zuſpotten, ſie mit allerhand ſchimpflichen Namen zubelegen und ihnen manchen Verdrus anzuthun. Dadurch werden ſie aufgebracht,

bracht, und noch mehr gegen die Chriſten verbittert, welches ſie zwar nicht thun; noch die Fehler der Menſchen der Sache ſelbſt; oder der Religion beylegen ſolten. Leben ſie unter den Papiſten, ſo ſtoſſen ſie ſich inſonderheit an den päbſtiſchen Aberglauben, Abgötterey, tyranniſchen Gewiſſens-Zwang: an den Dienſt der Bilder, der Engel, der Heiligen, der Reliquien: an der angemaſten Herrſchaft des Pabſts, da er als ein GOtt wil angeſehen und verehret ſeyn: wie nicht weniger an die erdichteten Wunder, Erſcheinungen und d. gl. welche und andere päbſtiſche Gräuel die Juden mehr; als zuwohl einſehen, und erkennen, wie ſolche Dinge dem göttlichen Geſetz ſchnurſtracks entgegen ſind. Geben ihnen die Chriſten mancherley Anſtos, ſo verſehen ſie es weiter darinnen, daß ſie ſich ſo wenig um die Bekehrung der Juden bekümmern; noch dieſem armen und blinden Volck nachgehen, um ihre Seelen zuerretten, welches doch gleichwohl die Liebe gegen GOtt und gegen dieſe Leute ſelbſt erfordert, und darinnen uns Paullus mit ſeinem Exempel vorgegangen, Röm. IX, 2. 3. Von dieſen und andern Urſachen des jüdiſchen Unglaubens ſehe man nebſt andern, deren ich unten gedencken werde, Spanhemium in elencho controuerſiar. *tom.* III. oper. p. 931. ſqq. und Simonem Epiſcopium *tom.* I. oper. p. 431. ſqq. nach.

Inzwiſchen iſt die Bekehrung der Juden nicht unmög-

unmöglich; ob ſie ſchon eine ſchwere Sache iſt. Denn aus den Geſchichten ſowohl; als aus der Erfahrung wiſſen wir, daß, wenn gleich bey vielen Juden, welche ſich äuſſerlich zur chriſtlichen Kirche gewendet, und ſich in derſelbigen taufen laſſen, die Bekehrung heuchleriſch und betrügeriſch geweſen; ſo hat man doch auch Exempel derer, die es redlich gemeinet. Die Schwürigkeit der Sache hebt unſere Verbindlichkeit nicht auf; ſondern wir müſſen ſo viel thun und ſo lange nachgehen, als wir können, und wenn wir auch nur einige Seelen gewinnnen, ſo iſt dieſes ſchon etwas groſſes. Ja geſetzt, wir ſähen keine Wirckung von unſerer Arbeit, ſo darf ſie deswegen nicht liegen bleiben. Wir ſind ſchuldig, an den Nechſten zuarbeiten, darunter auch ein Jude gehöret; den Seegen aber und Erfolg müſſen wir GOtt überlaſſen. Thun wir das unſerige; ſo wird auch GOtt das ſeinige thun: nur dürfen wir ihm weder Maas; noch Ziel: weder Zeit; noch Stunde vorſchreiben. Folgt gleich keine würckliche Bekehrung, ſo kan doch ein Saamen-körnlein des göttlichen Worts ins Hertz fallen, welches zu ſeiner Zeit aufgehen und geſegnete Früchte bringen kan: und wenn man auch weiter nichts gewinnet; als daß man ein und andere Juden zum Nachdencken bringt, ſo iſt das ſchon genug und man hat GOtt dafür zudancken, Urſach. Demnach iſt die Bemühung, welche der Herr Profeſſor Callenberg in Halle

übernommen, um das arme jüdiſche Volck zur Erkänntnis der chriſtlichen Wahrheit anzuweiſen, billig zurühmen und GOTT hertzlich zudancken, daß er ihn zu dieſem guten Werck geſchickt, fertig und bereit gemacht, welches denn GOtt ferner ſeegnen und zum Preis ſeines Namens ausführen wolle. Man kan davon den **Bericht und deſſen Fortſetzung**, ſo er bisher ſtückweiſe herausgegeben, leſen.

§. XVII.

Die Bekehrung der Juden müſſen wir uns allerdings angelegen ſeyn laſſen, und bedencken, daß, wenn GOtt ſelbige gleich verſtoſſen, und ein ſchweres Gericht über ſie verhänget, ſolches dennoch nicht über ſie bleiben ſoll. Denn es wird die Zeit kommen, da Iſrael den Herrn ſuchen und ſich zu dem GOtt ſeiner Väter bekehren wird. Zwar ſind die Meynungen von der bevorſtehenden Juden-Bekehrung nicht einerley. Einige halten nichts davon, und nehmen die Sprüche, welche davon handeln, von der ordentlichen und gemeinen Bekehrung, daß wie ſich beym Anfang des neuen Teſtaments viele von den Juden bekehrt hätten, und die chriſtliche Religion angenommen; alſo ſey ſolches auch nachgehends geſchehen: geſchehe noch, und werde auch noch künftig geſchehen, daß ſich immer welche von der jüdiſchen Kirche zu der chriſtlichen wendeten. Andere ſehen wohl ein, daß die Sprüche von der Bekehrung des Iſraelitiſchen Volcks etwas mehrers anzeigen, und

die

die Schrift mit ſolchem Nachdruck von der Sache rede, daß man allerdings eine beſondere und ſolenne Bekehrung der Juden zubehaupten und zuerwarten habe; nur ſind ſie darinnen nicht einig: wie weit ſich ſelbige erſtrecken werde. Denn etliche ſagen, es würde ſich das gantze jüdiſche Volck, keine Perſon ausgenommen, noch bekehren, weil vielmals in den prophetiſchen Büchern die Rede von gantz Iſrael ſey, auch Paullus **Röm.** XI, 25. bezeuge, wenn die Fülle der Heyden eingegangen ſey, ſo werde gantz Iſrael ſeelig werden; andere aber verſtehen es nur von einem ſogroſſen Theil der Juden, daß die übrigen, welche zurück bleiben, gegen ſelbige in keine Vergleichung kämen. Man hat es dabey nicht bewenden laſſen, daß man nur ſeine Gedancken, welche man von dieſer Sache habe, eröfnet; ſondern auch darüber diſputiret, und hat ein Theil dem andern widerſprochen, welches ſonderlich in den Speneriſchen Streitigkeiten geſchehen iſt. Denn da der ſeelige Spener, wie billig, die Hofnung beſſerer Zeiten behauptete, und unter andern zum Grund derſelbigen die groſſe Bekehrung der Juden ſatzte, ſo gab man ſowohl jenes; als dieſes vor irrig aus, und läugnete, daß noch eine beſondere Bekehrung des jüdiſchen Volcks bevorſtehe, mithin wurde davon in verſchiedenen Schriften gehandelt, wie ich anderswo gezeiget habe. Die Sache ſelbſt anlangt, ſo betrift ſelbige, wenn man an ſich weiter nichts behauptet, als daß

ſich die meiſten: auch wohl gar alle Juden bekehren werden, und dabey von einigen jüdiſchen Nebenmeinungen abſtrahiret, als wenn ſie wieder ins Land kommen, und daſelbſt ihre vorige Republic und GOttesdienſt aufrichten würden, keinen Glaubens-Artickel, der den Grund des Glaubens und alſo unſere Seeligkeit angienge. Man kan wahrhaſtig an JEſum glauben: man kan die Seeligkeit erlangen, man mag von dieſer Bekehrung der Juden halten, was man wil. Inzwiſchen beruhet die Sache auf gewiſſe Sprüche der Schrift, und weil man nicht einig iſt, wie ſelbige zu erklären und zuverſtehen, ſo iſts mehr eine exegetiſche; als dogmatiſche Controvers, wobey man nicht nöthig hat, denienigen eines wichtigen Irrthums zubeſchuldigen, welcher eine allgemeine; oder nur eine groſſe Bekehrung der Juden behauptet, im Fall er auch bey ſeiner Meynung keinen Grund haben ſolte, ſo ſich gleichwol nicht ſagen läſſet. Denn die Weiſſagungen ſind alzu deutlich, daß ſich vor dem iüngſten Tag Iſrael noch bekehren, und die Kirche dadurch in einen beſſern Zuſtand kommen wird, man mag nun ſolche Bekehrung von dem gantzen Iſrael; oder von dem gröſten Theil deſſelbigen nehmen, woran nicht viel gelegen, ob ſchon viele von ſolchen Weiſſagungen auf das gantze Iſrael deutlich gehen. Man leſe den Jeſaiam hin und wieder, als II, 2. ſqq. XI, 9. ſqq. XXV. XXXII. XLIX. LIX, 19. ſqq. den Daniel XII, 1. Ezechiel XXXIV, 22.

ſqq.

ſqq. **Hoſeam**, deſſen Zeugnis III, 4. 5. wenn es heiſt: **die Kinder Jſrael werden lange Zeit ohne König, ohne Fürſten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock, und ohne Heiligthum bleiben. Darnach werden ſich die Kinder Jſrael bekehren, und den HErrn ihren GOtt, und ihren König David ſuchen, und werden den HErrn und ſeine Gnade ehren zur letzten Zeit**, ſo deutlich iſt, daß, wenn man ſonſt kein anderes hätte, die Sache nicht könne geläugnet werden. Denn das iſt ia eben der ietzige Zuſtand der Juden, da ſie ſeit der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem ohne König, ohne Fürſten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligthum geweſen, und da dieſes noch weiter bis auf das von GOtt geſetzte Ziel dauren ſoll, ſo wird die lange Zeit, deren der Prophet gedencket, herauskommen. Jſt ſolche vorbey, ſo heiſt es denn ausdrücklich: **darnach werden ſich die Kinder Jſrael bekehren**, welches ia noch nicht kan geſchehen ſeyn; ſondern erſt zuerwarten iſt. Ein gleiches finden wir in dem **Amos** IX, 11. ſqq. **Obadia** v. 17. ſqq. **Micha** IV, 1. ſqq. VII, 11. **Zephania** III, 14. **Zachar.** XII, 10. XIV. **Maleachi** IV. welche alle Weiſſagungen von ſolcher ſolennen Juden-Bekehrung haben, die man leicht verſtehen und einſehen kan, wenn man nur gnau auf die dabey vorkommende Umſtände Achtung geben wil. In dem neuen Teſta-

ment haben wir Röm. XI, 25. 26. ein ſo deutliches Zeugnis, daß man dawieder nichts einwenden kan, ſo nur einigen Schein haben möchte. Denn der Apoſtel ſagt: ich wil euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieſes Geheimnis, auf daß ihr nicht ſtoltz ſeyd: Blindheit iſt Iſrael eines Theils wiederfahren, ſo lange bis die Fülle der Heyden eingegangen ſey, und alſo das gantze Iſrael ſeelig werde, und redet gantz augenſcheinlich von einer künftigen Bekehrung der Juden, weil er die Sache ein Geheimnis nennet und ſpricht, ſie ſolte erſt geſchehen, wenn die Fülle der Heyden eingegangen, und zwar von einer ſolennen Bekehrung, bey welcher das gantze Iſrael ſoll ſeelig werden. Ein Verzeichnis derienigen Scribenten, welche dieſe Materie abgehandelt, und ſolche Juden-Bekehrung entweder behauptet; oder geläugnet, findet man in des Herrn Paſt. Wolfs biblioth. ebr. *tom.* II. p. 1067. ſqq. und *tom.* IV. p. 498. ſqq. von welchen man ſonderlich Hieronymi Dürrens Hofnung Iſraelis; oder gründlichen und ausfürlichen Beweis, daß noch vor dem iüngſten Tag die Fülle der übrigen Heyden in die Kirche eingehen, und auch das Groß des Jüdiſchen Volcks zu Chriſto ſolle bekehret werden, 1698. 12. und J. Chr. Wagenſeils Hofnung der Erlöſung Iſraelis; oder klaren Beweis der annoch bevorſte-

vorſtehenden und algemach herannahenden groſſen Juden-Bekehrung, Leipz. 1705. 8. und Nürnb. 1707. 4. leſen kan, wenn man die Gründe von der ſollennen Juden-Bekehrung aus heiliger Schrift kürtzlich und deutlich beyſammen haben wil.

Damit habe ich dargethan, wie nöthig es ſey, daß man ſich die Streitigkeiten mit den heutigen Juden bekannt mache, weil man ſich ihrer anzunehmen, und ihre Bekehrung zubefördern verbunden iſt; ia man hat nicht nur auf ſie; ſondern auch auf unſere chriſtliche Religion zuſehen, und deren Wahrheit wider die iüdiſche Einwürffe zuretten.

§. XVIII

Wil man in dieſen Controverſien mit den p. 731
Juden was gründliches thun, ſo hat man billig eine Erkänntnis der iüdiſchen Hiſtorie, ſo wohl überhaupt; als inſonderheit voraus zuſetzen. Uberhaupt hat man ſich den Urſprung, den Fortgang, die mancherley Begebenheiten, Veränderungen des iüdiſchen Volcks, und wie zu dieſer und iener Zeit deſſen äuſſerlicher Zuſtand, Religion, Gottesdienſt u. ſ. w. beſchaffen geweſen, bekannt zumachen; insbeſondere aber zumercken, was ſich zu den neuern Zeiten mit dieſem Volck zugetragen: welches die verſchiedenen iüdiſchen Secten ſind, und wie ſie entſtanden: was es mit dem Talmud vor eine Bewandnis habe: welches die vornehmſten Lehrer und Schriften derſelbigen ſind: wo man

von ihrer Theologie Nachricht zufinden, und was dergleichen Umſtände mehr ſind. Denn eine ſolche hiſtoriſche Nachricht kommt einem gar ſehr zuſtatten. Sie giebt nicht nur in den Streitigkeiten mit den Juden ein groſſes Licht, und weiſet in manchen Stücken, wie und auf was Art wir wieder dieſe Feinde zukämpfen haben; ſondern ſie zeigt uns auch manche Waffen, welche wir wieder ſie mit guten Nachdruck brauchen können. Die Begebenheiten des jüdiſchen Volcks ſind überaus merckwürdig. Iſt etwas, welches vor andern die göttliche Providenz offenbaret, ſo ſind es gewis ſelbige. Iſt etwas, welches wieder die Juden ſtreitet, und den Ungrund ihrer Religion klärlich aufdecket; hingegen die Wahrheit der chriſtlichen Lehre beſtätiget, ſo iſt es ihr eigner Zuſtand. Da kan man die wichtigſten Beweis-Gründe aus ihrer eignen Hiſtorie wider ſie nehmen. Das müſten ſie erkennen, wenn ſie nur ihre Augen wolten eröfnen, und die Decke von denſelbigen nehmen laſſen.

Hierzu können viele und mancherley Bücher gebraucht werden. Von denienigen, welche überhaupt die iüdiſche Hiſtorie beſchrieben; oder ein gewiſſes Stück derſelbigen erläutert, und zwar unter den Juden ſowol; als unter den Chriſten, hat der Herr Paſt. Wolf in biblioth. ebr. *tom.* II. p. 1072. ſqq. und *tom.* IV. p. 503. ſqq. ein weitläuftiges Verzeichnis gemacht. Von denſelbigen können in Anſehung deſſen, was

was auch zu den neuern Zeiten mit den Juden vorgegangen, bemerckt werden: Joh. Henr. Hottinger in ſeiner hiſtoria eccleſiaſtica, und in hiſtoria orientali, Zürch 1660. 4. in welcher er von dem Zuſtand der Chriſten und Juden zur Zeit, da der Mohammedanismus auffkommen, handelt: Jacob Basnage, welcher einer der vornehmſten von dieſen Scribenten iſt. Denn er hat l' hiſtoire & la religion des iuifs, depuis ieſus chriſt iusqu' à preſent, pour ſeruir de ſuplément & de continuation à l' hiſtoire de Ioſeph in fünf Theilen zu Rotterdam 1707. ediret, welche man hierauf zu Paris 1710. nachgedruckt, wiewohl ohne Wiſſen des Auctoris, verändert und zerſtümmelt, daß er ſich auch darüber in einer Schrift unter dem Titul: hiſtoire des iuifs reclamée Roterd. 1711. 12. beſchweret. Im Jahr 1716. hat er ſelbſt eine neue und vermehrte Auflage beſorget, welche in neun Theilen herauskommen, wie denn auch eine Engliſche Uberſetzung davon heraus ſeyn ſoll. Insbeſondere gehört Joh. Jacob Schudt hieher, welcher jüdiſche Merckwürdigkeiten, vorſtellende, was ſich curieuſes und denckwürdiges in den neuen Zeiten bey einigen Jahrhunderten, mit denen in alle vier Theile der Welt, ſonderlich in Deutſchland zerſtreueten Juden zugetragen, mit einer vollſtändigen Franckfurter Juden-Chronick in drey Theilen 1714. 4.

 ediret,

ediret, worauf auch der vierdte Theil als eine Fortſetzung 1717. gefolget iſt, ſo ein ſchönes und ſehr nützlich Werck iſt.

Von den verſchiedenen Secten unter den Juden findet man in vielen Büchern Nachricht. Denn von den drey Hauptſecten, die ehmahls unter ihnen geweſen, von den Phariſäern, Sadduceäern und Eſſenern kan man nachſehen die Schriften des Druſii, Scaligers und Serarii, welche Triglandus zuſammen drucken laſſen, und unter dem Titul: trium ſcriptorum illuſtrium de tribus iudæorum ſectis ſyntagma 1703. 4. herausgegeben: ferner Leusdenium in philologo ebræo-mixto *diſſert.* 18. ſqq. p. 138. Hottinger in theſauro philologic. *libr.* 1. *cap.* 1. *ſect.* 5. p. 23. ſqq. Pfeiffer in faſcicul. diſſertat. philologicar. p. 38. ſqq. vieler andern zugeſchweigen, welche der Herr Paſt. Wolf in bibliothec. ebræa *tom.* II. p. 815. und *tom.* IV. p. 331. ſq. erzehlet. Indem heut zu Tag vornemlich zwey Secten unter den Jüden ſind, als der Rabbaniten und Karäer, ſo hat er auch von den letztern in notitia karæorum 1714. ausführlich gehandelt und in den prolegomenis die Scribenten von denſelbigen angeführet. Nicht weniger findet man in deſſen biblioth. ebr. *tom.* II. p. 657. ſqq. und *tom.* IV. p. 320. ſqq. von dem Talmud die ausführlichſte Nachricht, nebſt einem Verzeichnis derienigen, welche davon gehandelt haben.

ben. Von der neuern jüdiſchen Theologie und Religion, deren verſchiedenen Stücken, Arten und Lehrſätzen haben eine hiſtoriſche Vorſtellung gemacht:

Friedr. Ulrich Calixtus de religione iudaica & iudæorum conuerſione, Helmſtädt 1686. 4:

Chriſt. Cellarius in diſſ. de fide & religione iudæor. recentium, welche nebſt einer andern de gemino, quem iudæi præſtolantur, meſſia, zu Halle wieder gedruckt worden, nachdem er ſie vorher zu Weiſſenfels 1668. gehalten:

Joh. Benedictus Carpzov, welcher **Raymundi Martini** pugion. fidei aduerſus Mauros & iudæos Leipzig 1687. fol. eine introductionem in theologiam iudaicam fürgeſetzet hat:

Gisbertus Voetius, in deſſen ſelectis diſputationib. theolog. *part.* II. p. 77. ſqq. eine diſput. de iudaiſmo ſtehet, welche den Zuſtand der Juden hiſtoriſch vorſtellt und zeiget, wie man ihre Bekehrung zubefördern habe:

Joh. Conrad Dannhauer, in diſſ. de eccleſia iudaica, in qua facies eccleſiæ, qualis hodie eſt, & hiſtoria per omnem ſeculorum ætatem, & parallelisſmus cum eccleſiis papæa, Caluinian. & ſyncret. exhibetur, Straßb. 1662. die ſich auch in deſſen ſyntagmate diſſertation. befindet:

Johann Henr. Hottinger, in deſſen ennead.

nead. diſſertation. philologico-theologic. Heidelbergenſium p. 213. ſpq. ein compendium theologiæ iudaicæ anzutreffen, welches man auch beſonders zu Heidelberg 1671. 8. gedruckt:

Joh. Henr. Heidegger *in diſſert.* de articulis fundamental. iudaicæ religionis, 1664. von welcher Materie in Joh. Bened. Carpzovs diſputationib. academic. p. 466. ſqq. auch eine Diſputation ſtehet und de articulis fidei iudaicæ handelt:

Joh. a Lent, welcher ein ſchediaſma hiſtorico-philologic. de iudæor. pſeudo-meſſiis 1683. und modernam theologiam iudaicam 1694. 8. ediret:

Jac. Friedr. Reimmann, im Verſuch einer Einleitung in die Hiſtorie der Theologie insgemein und der jüdiſchen Theologie insbeſondere 1717. 8. Dieſen kan man Hoornbeek in ſumm. controuerſiar. *libr.* II. p. 62. Kromayer in ſcrutin. religion. p. 75. Neumann in trutina religion. *cap.* 6. p. 59. Hauſen in der Religions-Prüfung *libr.* V. p. 399. ſqq. beyfügen.

§. XIX.

Indem ich die Religions-Streitigkeiten mit den Juden vorzuſtellen, geſonnen bin, ſo ſiehet man leicht, wie bereits auch angezeiget worden, daß wir nur mit den neuern Juden zuthun und mit denſelbigen zu diſputiren haben, um ſowohl ihre Irrthümer zuwiderlegen; als auch ihre Einwürffe

würffe wider unſere chriſtliche Lehre zubeantworten. Denn es iſt gar ein groſſer Unterſcheid unter der alten und neuen iüdiſchen Religion. Jene; oder die alte war die wahre, von GOtt geoffenbarte und in der Sache ſelbſt die chriſtliche Religion, bey welcher man allein die göttliche Offenbarung zur Richtſchnur des Glaubens und Lebens ſatzte: den dreyeinigen GOtt bekannte: an den verſprochenen Meßiam glaubte: durch den Glauben die Gerechtigkeit und das ewige Leben erlangte. Da war eben der Heyls-Grund: eben die Heyls-Ordnung, die wir bey der chriſtlichen Religion im neuen Teſtament durch die Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel haben. Dem iüdiſchen Volck wurde ſolche auf eine beſondere Art geoffenbaret, und GOtt erwehlte ſelbiges zu ſeinem Eigenthum: er erwies ihm viele Wohlthaten und legte ihm groſſe Vorzüge bey. Allein dies Volck fiel von dem Herrn ab: es verlies die alte wahre Religion, und nahm eine neue an, die an ſich nichts anders; als eine natürliche iſt, wie ich hernach mit mehrern zeigen werde. Solcher Abfall geſchahe nach und nach, und nachdem man einmahl den Anſang gemacht hatte, kam es immer weiter, bis er endlich den höchſten Grad erreichte. Sonderlich ereignete ſich dieſes von der Zeit der Babyloniſchen Gefangenſchaft her, daß wenn auch gleich die Juden ſchon vorher den wahren GOtt verlaſſen: Abgötterey getrieben und ſich ſehr halsſtarrig erwieſen

wieſen hatten: ſie auch daher von GOtt hart geſtraft und als Gefangene weggeführet wurden; ſo waren doch viele unter ihnen, welche die Predigten der Propheten annahmen. So lange die Noth da war, krochen ſie zum Creutze; mit der Zeit aber ſchlugen ſie gäntzlich um, und wurden immer ärger. Das geſchahe, als ſie aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft wieder in ihr Land gebracht wurden, da ſie ſich von neuen ſchwerlich wieder GOtt verſündigten, wie aus den Propheten zuerſehen, die nach der Babyloniſchen Gefangenſchaft unter ihnen geweiſſaget. Solches Ubel nahm zu, nachdem ihnen GOtt keine Propheten mehr unmittelbar ſande; hingegen verſchiedene Secten unter ihnen entſtunden, als die Phariſäer, Sadducäer und Eſſäer, welche den groſſen Abfall von der alten und wahren jüdiſchen Religion ſehr beförderten. Sie führten, ſonderlich die Phariſäer, ihre eigne Meynungen ein: verderbten das göttliche Geſetz mit vielen Gloſſen: machten den Leuten weis, es ſchreibe nur äuſſerliche Verrichtungen vor: man könne es halten und dadurch die Gerechtigkeit erlangen. Die Propheten und inſonderheit die Weiſſagungen von dem Meßia legten ſie fälſchlich aus, und gaben Anlas, daß man ſich denſelbigen als einen bloſſen Menſchen vorſtellte, und meinte, er werde als ein weltlicher König kommen, und das irrdiſche Reich Iſrael aufrichten. Damit, als JEſus von Nazareth ins Fleiſch kommen,

wurde

wurde er ihnen ein Aergernis: ſie wolten ihn als den Meßiam nicht annehmen; ſondern brachten ihn ans Creutz, und ſtieſſen die Gnade Gottes von ſich. Der Herr verwarf ſie und zeigte ihnen wegen ihres Hertzens Härtigkeit und Bosheit ſeinen gerechten Zorn und Eifer, ſonderlich durch die Zerſtörung der Stadt Jeruſalem, von welcher Zeit an das Verderben unter ihnen immer gröſſer worden. Man ſuchte hierauf die Auffätze der Väter zuſammen: brachte ſie in ein Werck und verfertigte den Talmud, welchen die Juden, als ihr vornehmſtes Lehrbuch anſehen und dafür mehr Hochachtung; als vor die Schriften Moſis und der Propheten haben; aber eben daraus kan man ſehen, wie ſchlecht es mit ihrer Religion ſtehe, und wie gros die Blindheit ſey, darinnen ſie ſtecken. Da verläſſet man das Wort GOttes, und ob man wohl im Geſetz und in den Propheten lieſet, ſo hängt doch eine Decke vor den Augen, daß man ſein geiſtlich Elend nicht erkennen; noch JEſum von Nazareth, als den wahren Meßiam, anſehen wil; hingegen verehret man den Talmud, in welchem ſo viele falſche, ungereimte und ärgerliche Dinge enthalten ſind. Dazu kam, daß man ſich mehr um die Maſoram und Cabbalam, als um die wahre Erkänntnis aus heil. Schrift bekümmerte, und hierauf eine gräuliche Unwiſſenheit einfiel, welche einige Jahrhundert nach einander fort dauerte, und ob ſich wohl vom zwölften Seculo an ver-

verſchiedene iüdiſche Lehrer herfür thaten, ſo wurde doch dadurch der Sache nicht gerathen. Denn nachdem einmahl das ſchwere Gericht der Verblendung und Verſtockung über die Juden ergangen, ſo ſtecken ſie noch bis auf den heutigen Tag drinnen: man bleibt bey dem Talmud: man verehret die Rabbinen, und nimmt ihre Ausſprüche als Reguln an: man ſuchet in der Cabbala eine groſſe Weisheit und beharret in dem bittern Haß gegen die chriſtliche Religion. So ſtehts mit den neuern und heutigen Juden, welche von der Art ihrer Vorfahren, die zu der wahren Kirche gehörten, abgefallen: die wahre und alte iüdiſche Religion verlaſſen; dafür aber eine falſche, verderbte und neue ergriffen haben. Das ſind dieienigen Juden, von denen ich reden und die Streitigkeiten mit denſelbigen erwegen werde.

Doch weil es auch unter den heutigen Juden gewiſſe Secten giebt, ſo iſt ferner anzumercken, wie ſich die Streitigkeiten in Anſehung derſelbigen verhalten: ob ſie alle Secten; oder nur eine gewiſſe Art derſelbigen angehen. Heut zu Tage theilen ſich die Juden in zwey Secten, als in die Secte der Rabbaniten und der Karäer, welche darinnen zwar übereinſtimmen, daß der Meßias noch nicht kommen ſey; in dem übrigen aber gar ſehr von einander abgehen. Die Rabbaniten nehmen auſſer den Schriften Moſis und der Propheten die Traditiones, welche in dem Talmud enthal-

ten ſind, an, und haben vor ſelbige ſo groſſe Hochachtung, als vor das, was in den Büchern alten Taſtaments geſchrieben iſt, indem ſie meinen, es hätte ſelbige Moſes vom Berge Sinai mitgebracht, und ſie wären mündlich fortgeflantzet worden, weswegen ſie auch talmudiſtæ, traditionales; oder traditionarii heiſſen. Die Karäer verwerffen alle Talmudiſche Traditionen, und nehmen keine andere Regul des Glaubens und des Lebens an, als die ſie in den Büchern Moſis und der Propheten finden, daher ſie auch ſcripturarii genennet werden. Ihre Secte iſt bey weiten ſo ſtarck nicht; als wie der Rabbaniten ihre; wenn ſie aber eigentlich entſtanden, darinnen iſt man nicht einig, und ſagen einige, ſie ſtammten von den Sadducäern ab; gleich wie die Rabbaniten von den Phariſäern; welches andere hingegen läugnen. Sie halten ſich in Orient auf, in Conſtantinopel, Alkair, und ſonſten an andern Orten, da ſie hin und her zerſtreuet ſind. Ihre Schriften ſind rar und ſelten zuhaben. In der Erklärung der heiligen Schrift bleiben ſie blos beym Wortverſtand und machen nur grammatiſche Auslegungen. Von denſelbigen kan man des Herrn Paſt. Wolfs notitiam karæorum ex Mardochæi karæi recentioris tractatu hauriendam, die er 1714. 4. ediret, nachleſen, welcher auch in der Vorrede p. 16. ſqq. diejenigen erzehlet, die ſonſt von ihnen gehandelt, und Nachricht gegeben haben.

haben. Auf dieſe wird nun in der Vorſtellung der Streitigkeiten mit den Juden nicht geſehen; ſondern man verſteht die Rabbaniten, als welche allezeit gemeynet werden, wenn man ſchlechthin von den heutigen Juden redet, deren verderbte Religion und Theologie vorſtellet und wieder ſie diſputiret. Denn diejenigen Juden, die ſich in Europa aufhalten, ſind der Secte der Rabbaniten beygethan, und iſt die jüdiſche Theologie ſo viel, als die Theologie der Rabbaniten. Man leſe nach Carpzov in introduct. in theolog. iudaicam *cap.* 3. 4. p. 7. ſqq. die ſich bey **Raymundi Martini** pugion. fidei befindet.

§. XX.

p. 732. Alles dieſes, was ich bisher angeführet, habe ich billig voraus ſetzen müſſen, ehe ich zur Sache ſelbſt komme; da nun ſolches geſchehen, ſo wil ich von den Religions-Streitigkeiten mit den Juden ſelbſt eine Nachricht geben, und zu dem Ende die Beſchaffenheit der heutigen jüdiſchen Religion vorſtellen, und zwar ſowohl überhaupt; als insbeſondere. **Uberhaupt** iſt anzumercken, daß ein groſſer Unterſcheid unter der alten und neuern jüdiſchen Religion ſey, wie ich bereits vorher erinnert habe. Die alte Religion war bey den alten Hebräern; oder Juden, welche von den Zeiten Abrahams bis auf die Zukunft Chriſti gelebet haben, daß wenn gleich ſchon vorher ein groſſer Abfall durch Menſchen-Satzungen, irrige Lehren, Abgötterey,

Spal-

Spaltungen und Secten geſchehen war; ſo war doch unter dem jüdiſchen Volck die wahre Kirche, und beſtunde aus ſolchen Gliedern, welche auf den Troſt Iſrael in ihrer Einfalt hoften, und da dieſer erſchien, denſelbigen annahmen: an JEſum von Nazareth, als den wahren Meßiam glaubten und aus ihrem Glauben die Gerechtigkeit erlangten; folglich war auch bey ihnen noch die wahre Religion. Solche war in der Sache ſelbſt keine andere; als die chriſtliche, bey welcher man allein dasienige annahm, was GOtt durch Moſen und durch die Propheten geoffenbaret hatte: an den Meßiam glaubte: ein frommes Leben führte, und durch den Glauben gerecht und ſeelig wurde. Denn ſehr wohl ſchreibet Auguſtinus *libr.* 1. retract. *cap.* 13. res ipſa, quæ nunc chriſtiana religio nuncupatur, erat et apud antiquos; nec defuit ab initio generis humani, quousque ipſe chriſtus veniret in carne, vnde vera religio, quæ iam erat, cœpit adpellari chriſtiana. Quum enim eum, poſt reſurrectionem aſcenſionemque in cælum, cœpiſſent apoſtoli prædicare, & plurimi crederent primum apud Antiochiam, ſicut ſcriptum eſt, adpellati ſunt chriſtiani. Propterea dixi: hæc eſt noſtris temporibus chriſtiana religio: non quia prioribus temporibus non fuit; ſed quia poſterioribus denominari cœpit. Von ſolcher alten und wahren Religion iſt die

neuere jüdiſche gäntzlich unterſchieden. Sie gründet ſich nicht auf die Schriften Moſis und der Propheten; ſondern auf Menſchen-Satzungen, und ob man wohl jene annimmt und darinnen lieſet, ſo verkehrt man doch ihren wahren Verſtand, man mag dabey auf das Geſetz; oder auf das Evangelium ſehen. Sie iſt nicht erbauet auf den wahren Meßiam, als den Grund unſers Heyls; ſondern, wie man ſich einen falſchen Concept von dem Meßia machet, als müſte er ein weltlicher Potentat ſeyn, der ein irrdiſches Reich aufrichten und ſie von ihrem leiblichen Elend befreyen würde; alſo verwirft man JEſum von Nazareth und hoffet noch auf den Meßiam. Damit vermeint man, ohne JEſu, und zwar durch ſeine eigne gute Wercke des Geſetzes die Seeligkeit zuerlangen.

Steht es auf ſolche Art mit der neuern jüdiſchen Religion, ſo kan man allerdings ſagen, daß wenn man ſie an ſich betrachte, und von den Traditionen, Ceremonien und Gebräuchen, welche dabey ſtatt haben, abſtrahire, ſie *nichts* anders; als eine natürliche Religion ſey. *Sie iſt* natürlich, indem man in der That die Natur zum Grund der Seeligkeit ſetzet. *Mit* derſelbigen wil man in der **Erkänntnis** auskommen und alles dasienige begreiffen, was man zur Seeligkeit wiſſen mus. Denn obwohl die Juden die Schriften Moſis und der Propheten annehmen: ſelbige hochhalten und darinnen fleißig leſen; mithin eine Offenbarung zulaſſen:

ſo

ſo verwerffen ſie doch alle Geheimniſſe, und läugnen inſonderheit das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit, da ſie hingegen ſich Dinge bereden können, welche höchſt ungereimt ſind und wieder alle Vernunft ſtreiten. Daraus mag man die groſſe Blindheit dieſes armen Volcks handgreiflich abnehmen. Mit der Natur wollen die Juden ferner in Anſehung des **Lebens und Wandels** alles ausmachen, und meynen, ſie könten durch ihre eigne Natur-Kraft GOtt dienen: ein heiliges Leben führen: ia dadurch die Seeligkeit erlangen. Solcher falſcher und verdamlicher Wahn beruhet darauf: man wil aus Stoltz und Hochmuth das natürliche und tiefe Verderben des menſchlichen Hertzens nicht erkennen, wie man von Natur durch die Erbſünde zu allem geiſtlich guten gantz und gar untüchtig und erſtorben ſey; ſondern meynet, man habe noch ſoviel natürliche Kräfte, was gutes zuwürcken, daß man die Seeligkeit erlangen könne; mithin ſteckt zugleich der Pelagianismus dahinter. Mit dieſem verknüpft ſich der Phariſäismus, und man bildet ſich ein, das göttliche moral-Geſetz erfordere nur gewiſſe äuſſerliche Handlungen, und weil ein natürlicher Menſch dergleichen leicht thun kan, ſo verfält man denn weiter, nnd giebt vor, der Menſch könne das Geſetz halten, und aus den Wercken deſſelbigen ſeine Gerechtigkeit haben. Bey dieſem Irrthum ſehen ſie die Gnugthuung vor unſere Sünden, als etwas unnöthi-

 ges

ges an, und da ſie gleichwohl wiſſen, daß Gott ihren Vätern einen Meßiam verheiſſen, ſo machen ſie ſich von demſelbigen einen falſchen Concept, als werde er ein weltlicher Herr ſeyn; indem ſie aber dieſes thun, und alſo JEſum von Nazareth vor ihren Meßiam nicht erkennen wollen; ſondern auf einen andern warten, ſo fält dabey die gantze von GOtt gemachte Heyls-Ordnung, und mit derſelbigen der Glaube an JEſum: die Wiedergeburt und Bekehrung: die Rechtfertigung und Erneuerung weg. Das iſt kürtzlich die Beſchaffenheit der neuern jüdiſchen Religion, daraus man ſehen kan, man urtheile nicht ohne Grund, daß ſie auf einen Naturalismum hinauslauffe.

§. XXI.

Doch die Beſchaffenheit ſolcher Religion iſt auch insbeſondere zuerwegen, ſo daß man die vornehmſten Irrthümer der neuern Juden diſtinct erkennet, und ſiehet, worauf die Controverſien mit denſelbigen ankommen. Die gewöhnliche Methode iſt, daß man ſelbige nach der gebräuchlichen und natürlichen Ordnung der Glaubens-Artickeln vorträgt, wie unter andern in **Hottingers** compendio theolog. iudaic. *cap.* 1. p. 12. ſqq. **Maii** ſynopſi theologiæ iudaicæ veteris & nouæ: **Olearii** ſynopſi controuerſiar. p. 684. ſqq. und in andern Büchern mehr geſchehen, deren ich unten gedencken werde. Andere ſehen nicht ſo wohl auf die Ordnung, nach welcher die Glaubens-

bens-Artickel an ſich auf einander folgen; als vielmehr auf den Zuſammenhang, den ſolche Irrthůmer vor ſich unter einander haben, ſo daß man gleichſam die irrigen Principien; oder die Haupt-Irrthůmer voraus ſetzet, und hierauf die andern irrigen Lehren als Schlůſſe: oder als Neben-Puncte erweget, welche Methode noch gründlicher iſt, und dazu dienet, daß man nicht nur ſiehet, wie ein Irrthum dem andern die Hand geboten; ſondern auch ſelbige nach ihrer Wichtigkeit beſſer erkennen kan. **Spanhemius** in elencho controuerſiar. *tom.* III. oper. p. 949. mercket an, die Controverſien mit den Juden wären entweder Haupt-oder Neben-Streitigkeiten. Jene wåren wieder dreyerley, indem einige den Grund; oder das Principium des Glaubens angiengen: andere die Lehren ſelbſt, die aus demſelbigen zu erkennen, als von GOtt, vom göttlichen Geſetz, von dem gefallenen Menſchen, von des Meßiä Zukunft, Beſchaffenheit, Amt, ferner von Chriſto JEſu, von der Berufung der Heyden, von den letzten Dingen; und noch andere die Auslegung gewiſſer Schrift-Stellen des alten Teſtaments, die inſonderheit von dem Meſſia handeln. Die Neben-Streitigkeiten beträfen entweder gewiſſe Lehr-Puncte; die iedoch eben den Grund des Glaubens nicht angiengen, als von den Sephiroth, von den Engeln, von der Schöpfung u. ſ. w. oder unterſchiedene Gebräuche und Gewohnheiten der Juden. So

wären auch einige Controverſien elenctiſch, welches eben diejenigen wären, da über gewiſſe Lehr-Puncten diſputiret werde: andere caſuiſtiſch, was nemlich die Toleranz, Bekehrung, Eydſchwüre der Juden und dergleichen mehr anlange; noch andere aber hiſtoriſch, als von ihrer Verwerfung, falſchen Meßiis und anderen Puncten mehr. Meinem Bedüncken nach kan man füglich drey Claſſen ſolcher Controverſien machen, ſo daß die erſte die exegetiſchen: die andere die dogmatiſchen, und die dritte die moraliſchen in ſich faſſe, nach welcher Ordnung ich ſolche auch kürtzlich nach einander vorſtellen und erzehlen wil.

Ehe ich dieſes thue, mus ich vorher des jüdiſchen Glaubens-Bekäntnis gedencken, weil ſolches ein kurtzer Begriff deſſen, was die Juden glauben und lehren, ſeyn ſoll. Solches iſt im zwölften Seculo von dem berühmten **R. Moſe ben Mainion** aufgeſetzet worden und hat ein gros Anſehen erlanget, ſo daß ſich ſelbiges noch heut zu Tage bey den jüdiſchen Gebetbüchern befindet, und in allen Schulen von den Knaben mus auswendig gelernet werden; unter den Rabbinen aber ſind deswegen Diſpüten fürgefallen. Es iſt ſolches vornemlich den Chriſten entgegen geſetzet, und begreift dreyzehn Artickel. **Der erſte** handelt von GOttes Exiſtenz, daß der Schöpfer, deſſen Name gebenedeyet ſey, der Schöpfer und Regierer aller Creaturen ſey, und daß er allein alles gemacht: noch mache

und

und auch künftig machen werde: der andere von deſſen Einheit, daß der Schöpfer, deſſen Name gebenedeyet, einig ſey, ſo, daß nichts auf ſolche Art. einig, und er allein unſer GOtt geweſen, ſey und ſeyn werde: der dritte von dem uncörperlichen Weſen GOttes, daß der Schöpfer, deſſen Name gebenedeyet ſey, nicht cörperlich; noch auf eine cörperliche; oder leibliche Art könne begriffen werden, und gar nichts ſey, das ihm gleich wäre: der vierdte von der Ewigkeit GOttes, daß der Schöpfer, deſſen Name gebenedeyet, der erſte und der letzte ſey: der fünfte von der Verehrung Gottes, daß der Schöpfer allein, und ſonſt niemand anders anzubeten ſey: der ſechſte von der Prophezeyung überhaupt, daß alles, was die Propheten geſagt, wahr ſey: der ſiebende von der Prophezeyung Moſis insbeſondere, daß ſelbige wahr, und er ſelbſt der Vater aller Weiſen, ſo wohl unter denen, ſo vor ihm geweſen; als die nach ihm kommen ſind, ſey: der achte vom Geſetz Moſis, daß das gantze Geſetz, welches man ietzo noch in Händen habe, dem Moſi von Gott gegeben worden: der neundte von der Unveränderlichkeit des Geſetzes, es werde ſolches niemals verändert; noch an deſſen Statt von Gott ein anders gegeben werden: der zehnte von der Allwiſſenheit GOttes, daß der Schoepfer, deſſen Name gebenedeyet ſey, alle Wercke, und alle Gedancken der Menſchen wiſſe, wie geſagt werde: er hat aller Hertzen gebildet: er verſteht

alle ihre Wercke: der eilfte von der Belohnung des guten und Beſtrafung des böſen, daß der Schöpfer allen denen, die ſeine Gebote halten, das gute belohnen; diejenigen aber, die ſolche übertreten, ſtrafen werde: der zwölfte von dem Meßia, daß er kommen werde, und ob er wohl lange auſſen bleibe, wolle man ihn doch erwarten, bis er komme: der dreyzehnte und letzte von der Auferſtehung der Toden, daß ſie wieder ſollen lebendig werden, zu der Zeit, die dem Schöpfer beliebig ſey, deſſen Name gebenedeyet, und deſſen Gedächtnis in alle Ewigkeit müſſe erhaben werden. Solche Artickel zeigen nicht undeutlich an, wohin die jüdiſche Religion hinausgehe, nemlich, wie ſchon gedacht, auf den Naturalismum: auf das Verdienſt der guten Wercke, daß man die Gebote GOttes halten, und durch ſolche Beobachtung die Seeligkeit erlangen müſſe. Indem darüber, wie ich vorhin gemeldet, unter den Rabbinen ein Streit entſtanden, ſo hat derſelbige nicht ſo wohl die Sache ſelbſt; als vielmehr die Abtheilung und Anzahl der Artickel betroffen, ob man derſelbigen mehr; oder weniger machen ſoll. Daran iſt nichts gelegen: die Juden mögen noch ſo viel Artickel zehlen und ſie abtheilen, wie ſie wollen, ſo bleibts eine verkehrte und falſche Religion. Man kan von denſelbigen nachleſen Buxtorf in ſynagog. iudaic. *cap*. 3. p. 10. ſqq. Hoornbeek de conuincendis & conuertendis iudæis *libr*. 1. *cap*. 3. p. 110

Hack-

Hackſpan in theolog. Talmudic. *cap*. 1. §. 20. p. 20. Chriſt. Gerſon in der Widerlegung des iüdiſchen Talmuds p. 31. ſqq. Carpzov in introductione in theol. iudaic. *cap*. IX. §. 2. p. 42. in notis ad Schickardi ius regium p. 449. und in diſputationib. academic. p. 466. ſqq. alwo ſich eine eigne Diſſertation von dieſen iüdiſchen Glaubens-Artickeln befindet, die Herr Joh. Henrich Wolff unter ihm gehalten. Eben dieſer Herr Wolff hat des David Vidalii Erklärung dieſer dreyzehn Artickeln, die er in ſeinem Buch, das güldene Kleinod Davids genannt, gemacht, mit einer lateiniſchen Uberſetzung und Anmerckungen herausgeben wollen, und zu dem Ende eine Probe in einigen Bogen drucken laſſen, darinnen er die lateiniſche Uberſetzung der Vorrede nebſt beygefügten Anmerckungen mitgetheilet.

§. XXII.

In dem vorhergehenden habe ich angemerckt, daß ſich die Controverſien mit den Juden füglich in drey Claſſen eintheilen lieſſen, in die exegetiſchen, dogmatiſchen und moraliſchen, und indem ich bey ſolcher Ordnung bleiben wil, mache ich den Anfang mit den exegetiſchen. Solche ſind zwar mit den dogmatiſchen aufs genauſte verknüpfet, und können dieſe von ienen nicht abgeſondert werden, weil ſich theils die iüdiſchen Irrthümer in den Glaubens-Artickeln und Lebens-Pflichten auf den unrichtigen Verſtand

der

der Schrift gründen; oder die Schrift-Stellen zur Behauptung derſelbigen verdrehet werden; theils ſolche irrige Meynungen aus dem Wort GOttes zu widerlegen, und daher eine wahre Auslegung deſſelbigen anzuſtellen iſt; da aber nicht nur an ſich eine falſche Erklärung einer Schrift-Stelle und ein gewiſſer Irrthum von einander unterſchieden, es ſey nun, daß man darauf gerathen, indem man die Schrift nicht recht verſtanden; oder nachdem man ihn vorhergehabt, ſolche nach dem Intreſſe deſſelbigen zuverdrehen ſuchet; ſondern auch mit den Juden zum öftern über dieſen und ienen Ort der heiligen Schrift diſputiret wird; ſo gehts wohl an, daß man bey dieſen Controverſien dasienige vor ſich erweget, was die Auslegung und den Verſtand der Schrift betrift.

Die Juden leſen fleißig die Schriften Moſis und der Propheten; die Decke aber, die vor ihren Augen hänget, hindert, daß ſie des Herrn Wort nicht verſtehen und ſolches vielmehr verdrehen. **Denn bis auf den heutigen Tag, wenn Moſes geleſen wird hänget die Decke für ihrem Hertzen,** müſſen wir mit Paullo 2. Cor. III. 15. ſagen. Beydes, die Lehre des Geſetzes ſo wohl; als des Evangelii, ſo ſie in den Büchern alten Teſtaments haben, legen ſie fälſchlich aus, und fallen auf allerhand ſchändliche und ungereimte Verdrehungen. Insgemein lehren ſie, das Geſetz könne auf ſiebenzig Arten ausgelegt werden, und man hält es

vor

vor nichts ungereimtes, wenn die Rabbinen eine Stelle auf eine ganz wiedereinander lauffende Art erklären: ia man gibt vor, daß ein ieder Vers der Bibel auf ſechs hundert tauſend Manieren zu verſtehen ſey. Was ſie ſelbſt vor abgeſchmackte, thörigte und lächerliche Auslegungen machen, das weiſen ihre Schriſten, und wenn man verſchiedene Proben davon haben wil, ſo leſe man **Eiſenmengers entdecktes Judenthum** *part.* 1. *cap.* 9. p. 453. ſqq. Doch dabey halte ich mich nicht auf, und mercke vielmehr folgendes an. Das moral Geſetz verſtehen ſie nur von äuſſerlichen Handlungen, und meynen, GOtt verlange unter andern nach dem fünften, ſechſten und ſiebenden Gebot weiter nichts, als daß man die äuſſerlichen groben Sünden des Todſchlags, des Ehebruchs, des Diebſtahls vermeide, welche eben die irrige Auslegung war, ſo von den Phariſäern angeſtellet; von Chriſto aber wiederleget, und der wahre Sinn des Geſetzes gezeiget wurde. Von dem ceremonial- und policey Geſetz meynen ſie, es ſey ſolches unwiderruflich und müſſe beſtändig dauren, da ſie denn nicht nur abermals die Schrift verdrehen, und wenn einige von ſolchen Geſetzen ewige Geſetze genennet werden, ſolche Ewigkeit von einer Dauerung ohne Ende verſtehen; ſondern auch daher einen Einwurf wider JEſum von Nazareth machen wollen, daß er nicht könne der wahre Meßias ſeyn, weil er das Geſetz Moſis geändert;

dert; welches aber gleichwohl nicht geſchehen. Denn JEſus iſt nicht gekommen, das Geſetz aufzulöſen; ſondern zuerfüllen, Matth. v, 17. das ceremonial und policey Geſetz aber hat ſeiner Natur nach die Endſchaft vor ſich erreichet, nachdem der Grund und die Abſicht deſſelbigen aufhörten. Abſonderlich laſſen die Juden ihre Blindheit und Bosheit bey den evangeliſchen Stellen und bey den Weiſſagungen von dem Meßia ſehen, ſie mögen deſſen Perſon; oder zweyfachen Stand, Amt und Wercke betreffen. Denn da ſie ſich einen falſchen Concept von dem Meßia machen, und nur einen ſolchen verlangen, der als ein weltlicher Potentat ſie in zeitlichen glücklich mache; mithin ſich an JEſu von Nazareth wegen ſeiner Niedrigkeit aergern und ihn verwerffen; gleichwohl aber ſolche Weiſſagungen gantz richtig und ohne Zwang auf ihn als erfüllt können gedeutet werden, ſo ſuchen ſie ſelbige aus Has gegen JEſum zuverdrehen, und wollen ſie entweder gar nicht von dem Meßia; ſondern bald von dieſem; bald von ienem verſtehen; oder einen zweyfachen Meßiam behaupten, und von dem einen dieienigen Stellen nehmen, die von des Meßiä Erniedrigung handeln, wie in dem folgenden mit mehrern ſol gezeigt werden.

Inzwiſchen ſind hier die iüdiſchen Vergehungen ſo handgreiflich, und die Blindheit nebſt der Bosheit iſt ſo gros, daß das Judenthum wider ſich ſelbſt ſtreitet und einen Zeugen der Wahrheit

heit abgeben mus. Denn da iſt zumercken, daß dieienigen Weiſſagungen, auf welche ſich die Lehre von JEſu,, als dem unbewegli- chen Eckſtein und wahren Meßia gründet, al- lerſeits von den ältern Juden von dem Herrn Meßia angenommen worden, deren Zeugniſſe die neuern nicht in Zweifel ziehen können; noch wider dieienigen, die ſie abgeleget, etwas ein- wenden werden: daß auch unter den neuern Ju- den ſich immer welche gefunden, welche dieſe Weiſſagungen von dem Meßia gelten laſſen, und geſtanden, es könnten ſelbige ſonſt von nie- mand anders; als eben von dem Meßia ge- nommen werden, und daß dieienigen von den neuern, welche ſelbige, um ihre Irrthümer zu- unterſtützen, und ſich in ihrer Blindheit zu ſtär- cken, auf was anders deuten wollen, mit ih- ren Erklärungen ſowohl; als mit ihren Aus- flüchten viel zu kurtz kommen und nur ihre eig- ne Schande aufgedecket haben. Denn da iſt man ſelbſt nicht einig, auf wen dieſe; oder ie- ne Weiſſagung zuziehen ſey: da hat man bald dieſe; bald iene gezwungene Deutung gemacht: da haben ſich allerhand Schwierigkeiten gefun- den und ſich die Umſtände nirgend recht rei- men wollen; die hingegen alle gantz gnau auf den Meßiam paſſen, welches alles von vielen chriſtlichen Scribenten wieder die Juden er- wieſen und ausgeführet worden. Insbeſonde- re iſt das in Anſehung gewiſſer Weiſſagungen geſchehen, als Geneſ. XLIX, 9. Jeſ. VII, 14.

Da-

Daniel IX. Haggai II, 10. und anderer mehr, von denen man eigne Schriften verſertiget, und wider die Juden gezeiget, daß ſie allerdings auf den Meßiam gehen und in JEſu von Nazareth erfüllet worden, von denen der Herr D. Fabricius in delectu argumentorum & ſyllabo ſcriptorum de verit. relig. chriſt. *cap.* 31. p. 585. 625. 591. 596. eine Nachricht ertheilet. Dahin zielen auch viele Diſſertationes des Joh. Friſchmuths, von denen man eben daſelbſt p. 613. ein Verzeichnis findet: ingleichen Danzens diſſert. de iudæis in explicatione *cap.* LIII. Ieſai. proprio gladio iugulatis, Wittenberg 1679. die ſich in dem zu Amſterdam 1701. herausgekommenen theſaur. theologico-philologico *part.* I. p. 779. befindet, denen man Esdr. Edzardi conſenſum antiquitat. iudaicæ cum explicatione chriſtianorum ſuper locum Ieremiæ XXIII, 5. 6. & I. Corinth. I, 30. Hamb. 1670. nebſt den andern, die gleichfals dieſe Weiſſagung des Jeremiä erkläret, und zum Theil gezeiget, daß auch die Juden ſolche von dem Meßia genommen, ſonderlich Stephanum le Moyne in diſſert. ad locum Ierem. XXIII. de iehoua iuſtitia noſtra, Dordr. 1700. 8. beyfügen kan. Uberhaupt ſind ſolche Schrift-Stellen wider die Juden in Calovs bibliis illuſtratis: in Joſuä Placäi diſputationibus de teſtimoniis & argumentis e vetere teſtamento petitis, quibus probatur, ieſum

ieſum chriſtum eſſe deum, Salm. 1651. 4. in Theodori Hackſpans ſylloge diſputationum 1663. 4. und in miſcellaneis ſacris 1660. 8. und andern dergleichen Schriften gerettet worden.

§. XXIII.

Die dogmatiſche Puncten anlangt, darinnen die Juden die Wahrheit verlaſſen und allerhand Irrthümer angenommen, ſo wil ich davon die vornehmſten und zwar nach der Ordnung der Glaubens-Artickeln berühren, und damit Anweiſung zur genauern Erkänntnis geben, wie die neuere jüdiſche Religion beſchaffen ſey:

I. von der heiligen Schrift hegen ſie mancherley Irrthümer, welche deren Anſehen, Abſicht und Gebrauch entgegen ſind. Denn erſtlich nehmen ſie auſſer dem geſchriebenen Geſetz Moſis noch ein anders an, welches Moſes gleichfals auf dem Berg Sinai, als er daſelbſt vierzig Tag und Nacht geweſen, von GOtt empfangen; aber nicht, wie ienes, aufſchreiben; ſondern nur mercken müſſen. Solches habe zur beſſern Erkänntnis des geſchriebenen dienen ſollen, und ſey mündlich fortgepflantzet worden, dergeſtalt, daß es von Moſe auf Joſuam: von dar auf die Richter: denn auf die Propheten: von dieſen auf Esdram und auf die Glieder der groſſen Synagogen, und ſo weiter gebracht ſey, bis es hierauf von dem R. Jehuda ſchriftlich verfaſſet worden und der Talmud daher entſtanden. Zum Beweis dieſes ungeſchrie-

benen und mündlich fortgepflantzten Geſetzes beruffen ſie ſich auf Exod. XXIV, 12. daß, wenn es daſelbſt hies: der Herr ſprach zu Moſe: **komme herauf zu mir auf den Berg, und bleib daſelbſt, daß ich dir gebe ſteinerne Tafeln, und Geſez und Gebot**, ſo werde ein Unterſcheid unter dem Geſetz und dem Gebot gemacht, welcher denn eben darauf gieng, daß das Geſetz GOttes theils aufgeſchrieben; theils mündlich fortgepflantzet worden, davon die letztere Art durch das Wort Gebot angedeutet werde. Dieſem fügen ſie bey, daß Gott Exod. XXXIV, 27. zu Moſe geſagt: ſchreibe **dieſe Wort. Denn nach dieſen Worten habe ich mit dir, und mit Iſrael einen Bund gemacht**, und weil es nach dem hebräiſchen hies: quoniam ſuper ore verborum horum pepigi tecum foedus, ſo gienge dieſes auf das mündliche und ungeſchriebene Geſetz, und zeige GOtt an, über daſſelbige habe GOtt den Bund gemacht. Damit ſetzen die Juden, wie die Papiſten, dem Worte GOttes die Traditiones an die Seite, und indem ſelbige in ihrem Talmud enthalten, ſo iſt **vors andere** zumercken, daß ſie ihn ſo hoch, ia wohl noch höher; als die heilige Schrift halten, und meinen, man habe ihn als eine Richtſchnur in Glaubens- und Lebens-Regeln anzuſehen, da doch darinnen ſo viele läppiſche, fabelhafte, ungereimte, widerſprechende Dinge vorkommen, und das ganze Werck aus Menſchen Satzungen

gen zuſammengeſetzt iſt, welches man gleichfals von der iüdiſchen Cabbala ſagen mus. Denn auch dieſer legen die Juden ein göttliches Anſehen bey, und behaupten, Moſes habe ſie mit dem ungeſchriebenen Geſetz auf dem Berg Sinai bekommen, damit man durch deren Hülfe den geheimen Verſtand des Geſetzes erforſchen möge. **Drittens** iſt bekannt, daß die Juden die Bücher alten Teſtaments in drey Claſſen eintheilen, in das Geſetz, in die Propheten, und in die ſo genannten hagiographiſchen Schriften, welche Abtheilung auf eine beſondere Meynung beruhet, daß nemlich die bibliſchen Scribenten die Gabe der Offenbahrung und der Eingebung nicht in gleichem Grad; noch auf einerley Art empfangen. Der höchſte und vornehmſte Grad ſey Moſi wiederfahren, welchem ſich Gott nicht durch Geſichte und Träume geoffenbahret; ſondern mit ihm ſelbſt mündlich geredet, **Numer.** XII, 6. 7. 8. den mitlern Grad legen ſie den Propheten bey, mit denen GOtt ſelbſt nicht geredet; ſondern ſie hätten nur entweder eine Stimme gehöret; oder in einer Entzückung prophetiſche Geſichte gehabt, mithin wären ſie dabey des Gebrauchs ihrer Sinnen beraubt geweſen. Der unterſte habe ſich bey denen befunden, welche in ihrem ordentlichen Zuſtande ſonderlich in Anſehung der Sinnen geblieben: keine Träume und Geſichte gehabt; aber eine göttliche Kraft, die ihnen dasienige eingegeben, was ſie vorgebracht. **Vierdtens** indem ſie JEſum von Nazareth nicht vor den Meßiam erkennen

wollen, und in der Einbildung ſtehen, das Moſaiſche ceremonial- und policey-Geſez ſolte eine beſtändige Gültigkeit und Dauerung haben; ſie ſelbſt aber immer einen Vorzug vor den Heyden behalten; ſo ſteht ihnen die durch Chriſtum und deſſen Apoſtel geoffenbarte Lehre des Evangelii nicht an, und ſie verwerffen daher die Bücher neuen Teſtaments ſchlechterdings.

II. **von GOtt** kommen in dem Talmud und andern jüdiſchen Büchern viele ungereimte, gottloſe und deſſen Weſen unanſtändige Dinge vor. Die Juden rühmen ſich zwar, daß ſie dem einigen GOtt dienten, welcher Himmel und Erden und alle Creaturen erſchaffen habe; gleichwohl aber ſchreiben ſie ihm ſolche Sachen zu, dabey das göttliche Weſen nicht beſtehen kan. Denn ſie legen ihm eine gewiſſe Maas und Länge bey, und ſagen, er ſtudiere fleißig: läſe im Geſez und unterrichte die Kinder, wie denn auch im Himmel hohe Schulen wären, in welchen im Geſez ſtudieret und darüber diſputiret werde. Sie geben vor, er habe geweinet und weine noch, und zwar wegen verſchiedener Urſachen, als wegen der Verſtöhrung des Tempels zu Jeruſalem: wegen des Elends der Juden, daß ſie aus ihrem Lande veriagt worden: wegen derienigen, welche im Geſez ſtudiren könten und ſolches nicht thäten: ferner wegen derienigen, ſo zu ſolchem ſtudieren nicht geſchickt wären und ſtudierten doch: wegen eines hochmüthigen Vorſtehers der Gemeinde, und wegen

des Todes Moſis. Sehr gotteslàſterlich iſt es, wenn ſie noch weiter GOtt zur Urſach des Böſen und der Sünde machen. Denn in ihren Schriften findet man, daß GOtt nicht nur die böſen Geiſter; ſondern auch die Menſchen in der ſündlichen und verderbten Art, wie ſie noch ietzo wären, erſchaffen. Ja erſtaunlich iſt es, wenn man darinnen lieſet, daß GOtt ſelbſt geſündiget habe, weil er wieder das Geſez gehandelt, und den Mond kleiner; als die Sonne gemacht, und daher befohlen habe, ein Sündopfer vor ihn zuopfern: daß er falſch geſchworen; ſo ihn aber gereuet habe: daß er einmahl von den Brüdern Joſeph; iedoch mit ſeiner Bewilligung in den Bann gethan worden: daß er ſich verunreiniget habe, als er den Moſen begraben; auſſer dem aber ſagen ſie, daß GOtt bete. Nun iſt nicht zu läugnen, daß verſchiedene unter den Rabbinen, welche verſtändiger; als andere ſind, ſolche Lehren nicht nach dem Buchſtaben; ſondern verblümt verſtehen und auslegen; ob ſie wohl in der Art und Weiſe, wie dieſes füglich geſchehen möge, nicht einig; es iſt aber auch dieſes gewis, daß die meiſten Juden und viele unter ihren Gelehrten der Meynung ſind, es müſſe alles nach dem äuſſerlichen Verſtand, welchen die Worte angeben, genommen werden. Man leſe nach **Eiſenmengers entdecktes Judenthum** *part.* I. *cap.* I. p. I. ſqq. und **Chriſtian Gerſon** in des **jüdiſchen Talmuds fürnehmſten Inn-**

 halt

halt und Wiederlegung *part* 1. *cap*. 6. p. 37. ſqq. wo man die Stellen aus den jüdiſchen Büchern, darinnen ſie ſo gottloſe und ungereimte Dinge von GOtt vorgeben, beyſammen antrift.

III. **das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit** leugnen ſie ſchlechterdings, und ſind daher grobe Antitrinitarii. Sie wollen nichts von dem Sohn GOttes, als der andern: nichts vom heiligen Geiſt, als der dritten Perſon in der GOttheit wiſſen. Denn, wie ſie JEſum von Nazareth nicht vor den Meßiam erkennen; alſo läugnen ſie deſſen GOttheit noch vielmehr und achten ihn vor einen bloſen Menſchen. Durch den heiligen Geiſt, der in der heiligen Schrift als wahrer GOtt, und als eine vom Vater und Sohn unterſchiedene Perſon vorgeſtellet wird, verſtehen ſie eine gewiſſe Gattung der Offenbahrung, die von der eigentlichen Prophezeyung unterſchieden, und welche David, Salomon, Daniel und die übrigen Frommen erlangt. Solcher Irrthum der Juden beruhet auf verſchiedene Gründe, davon einer der vornehmſten iſt, daß ſie die drey Perſonen mit der Einigkeit des göttlichen Weſens nicht haben zuſammen räumen können. Denn da ſie wohl erkannt, es ſey nur ein GOtt, ſo haben ſie gemeinet, es werde dieſe Einheit aufgehoben, wenn man drey Perſonen ſtatuiret, mithin haben ſie von der Sache ſelbſt keinen rechten Begriff gehabt, und die Vernunft dabey gemisbraucht. Indem ſie dieſes gethan, ſind ſie von der Lehre

ihrer Vorfahren abgegangen, welche dies Geheimnis wohl erkannt und angenommen. In den Büchern alten Teſtaments wurde ſolches deutlich gnug geoffenbahret, und von denen, die an den Meßiam glaubten und GOtt von Hertzen dienten, vor wahr gehalten, indem ſonſt weder Glaube; noch GOttesdienſt hätte beſtehen können. Nach der Zeit blieb dieſe Lehre unter dem jüdiſchen Volck bekannt, welches man aus einigen apocryphiſchen Schriften, ſonderlich aus dem Buch der Weisheit: aus den Chaldäiſchen Uberſetzungen: aus der Cabbaliſtiſchen Lehre und verſchiedenen jüdiſchen Scribenten, die nach Chriſti Geburt gelebet, ſchlieſen kan. Solches haben unter andern gezeiget: **Petrus Galatinus** de arcanis catholicæ veritatis: **Joſua Arnd** in diatrib. de myſterio ſacro ſanctæ trinitatis ex veteribus rabbinis, Wittenberg 1650. **Peter Allixius in dem Ausſpruch der alten jüdiſchen Kirche wider die Unitarios**, welches Buch zu Londen 1699. in Engliſcher Sprache herauskommen, und nachgehends von **Chriſt. Matth. Seidel** ins Deutſche gebracht, und unter dem angeführten Titul mit **Gottfried Arnolds** Vorrede 1707. ans Licht geſtellet worden. Dieſen thue man hinzu: **Joh. Meyer** in diſſert. theol. de myſterio ſacroſanctæ trinitatis ex ſolius veteris teſtamenti libris demonſtrato atque ex veterum ac recentiorum rabbinorum, præſertim cabbaliſtico-

ſticorum rariſſimis monumentis illuſtrato, Haderw. 1712. **Hermann Witſium** in iudæo chriſtianizante circa principia fidei & ſacroſanctam trinitatem: ingleichen **Andr. Norrelium** in phoſphoro orthodoxæ fidei veterum cabbaliſtarum; ſiue teſtimoniis de ſacroſancta trinitate & meſſia deo & homine ex peruetuſto libro Sohar, Amſterd. 1720. und **Gottfr. Chr. Sommer** in ſpecimine theolog. Soharicæ cum chriſtiana amice conuenientis. In dieſen ietzt angeführten Schriften findet man Zeugniſſe der alten jüdiſchen Lehrer von der Dreyeinigkeit und kan ſie als gute Waffen wieder die heutigen Juden brauchen, die ſich ſo gar nicht ſcheuen, allerhand Läſterungen wieder dieſe Lehre auszuſtoſſen:

IV. bey der Lehre von der **Schöpfung** iſt anzumercken, daß in dem Talmud vorgegeben wird, als GOtt den erſten Menſchen erſchaffen wollen, habe er mit den Engeln Rath gehalten, und gefragt: iſt auch euer Wille dabey, daß wir Menſchen machen nach unſerm Bild? worauf ſie geſagt: was wird des Menſchen Thun ſeyn, und der HErr habe geantwortet, er werde ſich ſo und ſo verhalten: als ſie ferner geſprochen: was iſt der Menſch, daß du ſein gedenckſt, habe ſie der HErr mit ſeinem kleinen Finger angerühret und verbrannt. Hierauf habe er andere erſchaffen, denen es auch ſo ergangen ſey; wie er aber zum drittenmahl welche

che hervorgebracht, und ſie zu Rathe gezogen, hätten ſie geantwortet: du Herr der ganzen Welt, die ganze Welt iſt dein. Du magſt darinnen machen, was dir gefält. Nachdem der Menſch erſchaffen geweſen, und die Engel geſagt: was iſt denn des Menſchen Art und Weiſe? ſo hätten ſie die Antwort bekommen: er iſt klüger, als ihr, und GOtt habe die Thiere vor ihn gebracht, daß er ihnen Namen beylegen möge:

V. von den **Engeln** ſowohl guten; als böſen findet man bey den Juden viele abgeſchmackte Fabeln und gottloſe Lehren. Was die **guten** anlangt, ſo ſind die Rabbinen nicht einig, an welchem Tage ſie erſchaffen worden. Einige rechnen ihre Schoepfung zu dem erſten Tage, und meynen, daß die Worte: **es werde Licht**, auf ſelbige gegangen. Andere ſagen, es ſey das am andern Tage geſchehen, an welchem zugleich die Hölle erſchaffen worden; noch andere geben vor, GOtt habe ſie am fünften Tage hervorgebracht, daß wenn es hies: **es errege ſich das Waſſer mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel,** **Geneſ.** 1, 20. ſo würden unter dem Wort **Gevögel** die Engel mit begriffen, weil das Fliegen ihnen zugeſchrieben werde. Um dieſe Meynungen einiger maſſen zuvereinigen, ſo hat man einen Unterſcheid unter dieſen Engeln gemacht, indem einige in Ewigkeit bleiben ſolten, welche am andern Tage erſchaffen worden; ei-

nige hingegen dauerten nur eine Zeit lang und giengen wieder unter, deren Schoepfung am fünften Tage geſchehen und noch täglich geſchehe. Nicht weniger lehren die Rabbinen, daß über eine iede Sache in der Welt ein gewiſſer Engel geſetzt ſey, weswegen Levit. XIX, 19. verboten, Dinge, die nicht einerley Art wären, unter einander zuvermiſchen, damit man nicht die Engel verwirre. Uber die Kräuter ſollen zwey tauſend und ein hundert die Aufſicht haben, weil ſich die Anzahl der Kräuter ſelbſt ſo hoch beliefe. In dem aber einem ieden Dinge ein gewiſſer Engel vorgeſetzt ſeyn ſoll, ſo lieſet man in den rabbiniſchen Schriften, daß vor dieſen die Engel zur Verrichtung desienigen, was man verlangt hat, ſeyn beſchworen worden, dergleichen Bücher von den Beſchwerungen der Geiſter noch bey den Juden gefunden werden. Von den Erſcheinungen der Engel lehren die Cabbaliſten, wenn ſolche geſchähen, ſo nähmen ſie einen Leib an, und zwar von dem Schnee, der unter dem Thron der Herrlichkeit liege, aus welchem die Erde gemacht ſey. Werde ein Engel vom Himmel herab geſchickt, ſo dürfe er nicht ſieben Tage nach einander unten bleiben, weil er ſonſt nicht wieder hinauf kommen könne. Ein ieder Menſch ſoll einen Engel im Himmel haben, der vor ihn bete. Der vornehmſte unter allen Engeln ſoll Metatron ſeyn, unter deſſen Gewalt und Bothmäſſigkeit alle himliſche Heere ſtehen und ihm gehorchen

chen múſten. Die Rabbinen nennen ihn bald einen Kónig aller Kónigen: bald einen Fúrſten des Geſetzes und der Weisheit: bald einen Fúrſten der Welt. Solcher ſoll nun der Henoch ſeyn, den GOtt in den vornehmſten Engel verwandelt habe; gleichwie auch dieſes mit dem Propheten Elia geſchehen, der Sandalfon hieſſe. Von dem erſtern; oder von dem Metatron fúhren ſie bisweilen ſolche Sprúche der Schrift an, die von dem unerſchaffenen Engel; oder dem Meßia handeln. Von den bóſen Geiſtern; oder Engeln trift man úberaus viele thórigte und abgeſchmackte Tráume bey den Juden an. Ihren Urſprung und mancherley Arten anlangt, ſo ſoll GOtt einige erſchaffen haben, und zwar am Abend kurtz ehe der Sabbath angegangen: und weil ihn eben der Sabbath úberfallen, ſo habe er ihnen keine Leiber erſchaffen kónnen. Die Materie, woraus ſie GOtt zubereitet, wáre Feuer und Luft. Andere ſollen von dem Adam und der Lilith, einer Teufelin, die den Adam zum Beyſchlaf gezwungen habe: ingleichen von der Eva, die ſich mit dem Teufel vermiſchet, gezeuget worden ſeyn, davon die Juden viele ſeltſame Dinge vorbringen. Noch andere ſollen von den Teufeln und Teufelinnen herkommen, indem ſich ſolche unreine Geiſter eben ſo, wie die Menſchen, vermehrten: ingleichen von den Teufeln, welche bey den Weibern der Menſchen lágen, und von den Mánnern, die ſich mit den Teufelinnen ver-

vermiſchten: ia man thut hinzu, daß einige Teufel wären, welche vorher die Seelen der Gottloſen geweſen, und nachgehends zu Teufeln worden, welches unter andern mit den Seelen derienigen Menſchen geſchehen, die in der Sündfluth umkommen: wie nicht weniger, daß einige Teufel von den gottloſen Menſchen durch ihre böſe Wercke und Sünden zu wege gebracht würden, und einige dieienigen Engel wären, die von GOtt abgefallen. In Anſehung ihrer Art ſollen ſie dreyerley ſeyn. Einige wären den dienſtbaren Engeln gleich, die weiſe Lehrer wären und wüſten, was geweſen und zukünftig ſey. Andere wären den Menſchen Kindern, und noch andere dem Viehe ähnlich. Von dem Regiment der Teufel glauben die Juden, daß ſie ſich in vier Hauſen eintheilen, deren ieder ſo ſtarck ſey, daß die, ſo darinnen wären, wegen groſſer Menge nicht könnten gezehlet werden. Ein ieder Hauſe ſoll ſeinen beſondern Namen haben, und einer nach dem andern iährlich ein Viertel-Jahr lang regieren. Das Regiment fange ſich allezeit des Abends, wenn die Sonne untergegangen ſey, an, und währe bis um Mitternacht. Sie wären zwar Feinde aller Menſchen; doch ſuchten ſie ſonderlich den iüdiſchen Kindbetterinnen und krancken Juden; wie auch Braut und Bräutigam Schaden zuzufügen. Sie ſollen ſich gern bey den Rabbinen finden laſſen, und lieſet man im Talmud, daß ein ieder Rabbi tauſend Teufel zu ſeiner Lincken, und zehn tau-

ſend

ſend zu ſeiner Rechten habe, und wenn ein Rabbi predigte, kämen die Teufel mit groſſer Menge und hörten zu, ia ſie drüngen ſich ſo ſehr, daß ſie auch den Rabbinen die Kleider vom Halſe riſſen, anderer dergleichen abſurden und einander wiederſprechenden Dinge, welche im Talmud und in andern rabbiniſchen Büchern häufig vorkommen, zugeſchweigen. Man ſehe nach, was davon Eiſenmenger in dem **entdeckten Judenthum** *part.* II. c. 8. p. 408. ſqq. zuſammen geleſen hat:

VI. von den **menſchlichen Seelen** lehren die Juden, ſie wären alle zuſammen am erſten Tage der Schöpfung zugleich mit dem Licht erſchaffen worden, und da GOtt am ſechſten Tage, als er den Menſchen erſchaffen wollen, geſagt: **laſt uns Menſchen machen**, ſo habe er damit ſolche Seelen angeredet; wiewohl ſie auch ſagen, daß ſolche Anrede die Engel angegangen, und alſo auch hier wunderliche Dinge unter einander ſtatuiren. Dahin rechnen ſie auch, daß GOtt zu dem Propheten Jeremia geſagt: **ich kannte dich, ehe denn ich dich im Mutterleibe bereitete**, 1, 5. welches denn darauf gieng, daß die Seele des Jeremiä, ehe deſſen Leib zubereitet worden, ſchon da geweſen ſey, ingleichen, daß Salomon Predig. IV, 3. denienigen, der noch nicht ſey, glücklich preiſe, nemlich in Anſehung ſeiner exſiſtirenden Seele. Solcher Meynung fügen die Juden, und inſonderheit die Cabbaliſten bey, es wären

ren im Anfang die Seele eines Mannes und einer Frau zugleich geſchaffen worden, und wenn dieſe nachgehends in dem Eheſtand zuſammen kämen, ſo würde er glücklich und GOtt hätte denſelbigen geſtiftet; kämen aber zwey Seelen zuſammen, die im Anfang getrennet geweſen, ſo entſtünde daher eine unglückliche Ehe, bey welcher nur die Leiber und nicht die Gemüther mit einander vereiniget wären. Das wil man unter andern daher beweiſen, daß Salomon ſage: **ein vernünftig Weib kommt vom Herrn, Prov.** XIX, 14.

VII. in der Lehre von dem **Ebenbild Gottes** kommen die ältern und neuern Juden mit einander überein, daß GOtt den erſten Menſchen nach demſelbigen erſchaffen habe; was aber die Beſchaffenheit deſſelbigen anlangt, erklären ſie ſich nicht alle auf einerley Art, und einige darunter in manchen Stücken gantz irrig. **Abarbanel** behauptet, es ſey nur Adam, und nicht zugleich das Weib, nach dem Ebenbild Gottes erſchaffen worden, indem es Geneſ. 1, 27. in der einfachen Zahl hies: **GOtt ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde: zum Bilde Gottes ſchuf er ihn**, und das gienge auf den Adam; auch hiernechſt die Schöpfung des Weibes nur eine Neben-Abſicht gehabt, daß ſie eine Gehülfin ſey, und durch ſie das menſchliche Geſchlecht fortgepflantzt werde. So ſehen auch etliche die von GOtt den erſten Menſchen verliehene Herrſchaft über die

Crea-

Creaturen, als ein Stück des Ebenbilds an, wie die Socinianer gleichfals zuthun pflegen, und meinen, Adam habe vor dem Fall einen glänzenden Leib gehabt, welches bekannter maſſen, auch verſchiedene Fanatici behaupten wollen:

VIII. kommen wir auf den **Sündenfall, und das daher entſtandene Sündenübel,** ſo geben die Juden den Fall Adams zu; was aber die Zurechnung deſſelbigen und das natürliche Verderben der Menſchen; oder die Erb-Sünde anlangt, ſo mus man unter den ältern und neuern Juden einen Unterſcheid machen. Denn iene haben die Zurechnung der Sünde Adams erkannt und zugegeben, wie nebſt andern **Maius** in ſynopſi theol. iudaic. veter. & nou. p. 111. ſqq. zeiget; dieſe hingegen geläugnet, und den Sündenfall als eine Sache anſehen wollen, welche nur die Perſon Adams, und nicht das gantze menſchliche Geſchlecht angegangen, indem es unter andern Ezech. XVIII, 20. hies: **der Sohn ſoll nicht tragen die Miſſethat des Vaters;** wiewohl ſie ſich ſelbſt widerſprechen müſſen. Denn ſie geben zu, daß der Tod der Sünden-Sold ſey; wie nun demſelbigen alle Menſchen unterworffen; alſo iſt er ia als eine Strafe aller Menſchen anzuſehen; dieſe aber ſetzet eine allgemeine Schuld und Zurechnung voraus, mithin können ſie aus ihren eignen Grundſätzen widerlegt werden. Von der Erbſünde trift man

in

in ihren Schriften viele ſehr anſtößige, *irrige* und zugleich verwirrte Dinge an. Sie haben ſich nicht geſcheut, zuſagen, daß GOtt die Urſach des böſen ſey, und die Menſchen in der ſündlichen und verderbten Art, darinnen ſie ietzo wären, erſchaffen, welches wenigſtens ärgerlich geredet, wenn man es auch in Betracht, daß ſie ſonſt bekennten, die Sünde käme nicht von GOtt; ſondern vom Satan her, nach einem guten Verſtand erklären wolte. Daß würcklich alle Menſchen in der Sünde empfangen und gebohren werden, und daher von Natur ſo beſchaffen, daß ſie des Ebenbild Gottes beraubet: zu allem geiſtlich guten gäntzlich untüchtig: zu allem böſen und dem, was GOtt zuwieder, geneigt ſind, und alſo unter dem Zorn GOttes ſtehen, ſolches tragen ſie nicht gehöriger Maſſen für. Denn ob ſie wohl von der angebohrnen ſündlichen Unart reden, und ſelbige mit eben den Sprüchen, darauf wir uns beruſen, zum Theil beweiſen; ſo ſcheinen ſie doch auch ſolche manchmal wieder zuläugnen, und erkennen wenigſtens die Gröſſe und die Tieſe dieſes ſündlichen Verderbens nicht. Dies iſt ein Haupt-Punct, darauf man in den Controverſien mit dieſen verſtockten Leuten, und wenn man ſelbige zu einer wahren Erkänntnis der chriſtlichen Lehre bringen wil, zuſehen hat. Denn hier liegt der Grund ihrer vornehmſten Irrthümer, daß man das natürliche Elend nach ſeiner Gröſſe und Tieſe nicht erkennen wil; und

indem

indem man damit auf den Pelagianiſmum verfält, folglich die Gnade Gottes und das Verdienſt des Meßiä vor unnöthig hält, ſo macht man ſich von dieſem einen falſchen Concept, und da man damit eingenommen, verwirft man JEſum von Nazareth:

IX. von dem **Gnaden-Bund**, den GOtt nach dem Fall mit dem menſchlichen Geſchlecht aufgerichtet, daß er ſie zu Gnaden annehmen und ſeelig machen wolle, wenn ſie würden an Chriſtum glauben, wollen die Juden nichts wiſſen, daher ſie das erſte Evangelium, dadurch GOtt ſolchen Gnaden-Bund den Menſchen bekannt gemacht, **Geneſ.** III, 15. nicht in dem evangeliſchen Sinn von dem Meßia und deſſen Verdienſt annehmen; ſondern erklären es von einem natürlichen Has, der zwiſchen den leiblichen Schlangen und den Menſchen ſey, daß, wie iene ſuchten, den Menſchen zuſchaden, und ihnen tödtliche Stiche beyzubringen; alſo wären hingegen die Menſchen bemühet, ihnen die Köpfe zuzertreten, und damit alle Macht zubenehmen. Auf gleiche Art verfahren ſie mit den evangeliſchen Verheiſſungen, welche dem Abraham **Geneſ.** XII, 3. XIIX, 18. XXII, 18. dem Iſaac **Geneſ.** XXVI, 4. dem Jacob XXIIX, 14. geſchehen ſind. Denn dieſe verſtehen ſie auch nicht evangeliſch und geiſtlich von dem Meßia und deſſen Seegen, der ſich über alle Völcker, ſie mögen Juden; oder Heyden ſeyn, ausbreiten ſolte, wenn ſie an ihn glauben

würden; ſondern ſie meynen, es giengen ſelbige nur das jüdiſche Volck; oder die Nachkommen Abrahams nach dem Fleiſch an, und werde ihnen darinnen ein leiblicher Seegen verſprochen:

X. iſt die Lehre von dem **Meßia** zuberühren, ſo das vornehmſte Stück der jüdiſchen Religion und Theologie iſt; aber eben ſo verwirrt und ungereimt, wie das übrige, von den Rabbinen vorgetragen wird. Uberhaupt kommt alles, was man von demſelbigen in ihren Büchern antrift, und bemercken kan, auf zwey Puncte an: nemlich auf die **Zukunft** und auf die **Beſchaffenheit** des **Meßiä**. In Anſehung der **Zukunft** mus man nach der jüdiſchen Lehre einen Unterſcheid unter der Geburt und Zukunft ſelbſt machen. Denn was die Geburt anlangt, ſo ſind die Juden durch die Weiſſagungen, welche ſonderlich die Zeit betreffen, wenn der Meßias kommen ſoll, und andere Umſtände mehr alzuwohl in ihrem Gewiſſen überzeuget, daß der Meßias ſchon längſt gebohren ſey, und bekennen in ihren Schriften, es ſey das geſchehen, als Jeruſalem und der Tempel darinnen verſtöret worden; wo er ſich aber ſeit der Zeit aufhalte, davon ſind zweyerley Meynungen unter ihnen. Denn einige ſagen, er ſey im Paradies; andere hingegen, er ſitze zu Rom. Die Urſachen, welche deſſen Zukunft bisher aufgehalten, ſollen ſeyn, weil die Juden noch keine rechtſchaffene Buſſe thun,

und noch nicht alle Seelen, die GOtt erſchaffen, und an einen gewiſſen Ort geſetzet, in menſchliche Leiber kommen. Die Erforſchung der Zeit, wenn ſolche Zukunſt geſchehen dürfte, iſt im Talmud verboten und demienigen der Fluch angekündiget, der ſolche vornehmen würde, indem es eine unnöthige Sache ſey, und von den Propheten ſelbſt, als Amos v, 18. Dan. XII, 4. Habac. II, 3. zuerforſchen, unterſagt worden. Inzwiſchen haben die Juden gleichwohl ſich vielerley Mühe gegeben, die Zeit auszurechnen, wenn der Meßias kommen werde; ſie haben aber darüber nicht einig werden können. Indem dieſes wieder das vorhin gedachte Verbot geſchehen iſt, ſo haben ſie ſolches damit zuentſchuldigen, geſucht, daß man keineswegs die Zeit ſolcher Zukunſt beſtimmen; ſondern nur anzeigen wollen, in welcher bequemen Zeit das Ende billig ſeyn und alſo die Zukunſt geſchehen ſolte. Drey Tage vor derſelbigen ſoll ſich der Prophet Elias ſehen laſſen: auf den Bergen Iſraels ſtehen und den bevorſtehenden Frieden verkündigen. Der Meßias ſelbſt werde auf demienigen Eſel hergeritten kommen, auf welchem Abraham und Moſes geritten. Vor deſſen Ankunſt würden verſchiedene Zeichen hergehen; welche aber von den Rabbinen unterſchiedlich angegeben werden. Unter andern heiſt es im Talmud ſelbſt, der Meßias werde kommen, wenn alle Fiſche aus der gantzen Welt hinweg ſeyn: wenn das gottloſe römiſche Reich neun Monat lang über die gantze

Welt geherrſchet habe: wenn kein Hofart mehr in Iſrael ſey: wenn alle Menſchen Sadducäer worden u. ſ. w. So findet man auch im Talmud ein Geſpräch: ob der Meßias im Sommer; oder Winter kommen werde? worinnen die Rabbinen ebenfals ungleicher Meynung ſind. Läſt man ſolche und andere dergleichen thörigte Dinge weg, und ſiehet bey dieſer jüdiſchen Lehre auf den Haupt-Punct, da man einen Unterſcheid unter der Geburt und Zukunft des Meßiä machet, ſo erhellet daraus zwar der Juden groſſe Blindheit und Thorheit; man hat aber auch zugleich dabey ihre nicht geringe Bosheit wahrzunehmen. Sie ſehen wohl, daß die in den Weiſſagungen, **Geneſ.** XLIX, 10. **Daniel** IX, 24. **Hagg.** II, 7. ſqq. **Malach.** III, 1. 2. angegebene Zeit, da der Meßias ſoll gebohren werden, allerdings verfloſſen, mithin erkennen ſie, daß er gebohren ſey; damit ſie aber nicht genöthiget würden, zugeſtehen, daß JEſus von Nazareth der Meßias ſey, ſind ſie auf den thörigten Einfall gerathen, daß wenn gleich der Meßias gebohren; ſo ſey doch ſeine Zukunft noch nicht geſchehen, und müſſe er alſo noch erwartet werden, wiewohl manche bey den angeführten Weiſſagungen allerhand Verdrehungen machen. Siehet man auf die **Beſchaffenheit** des Meßiä, wie ſich die Juden ſelbige vorſtellen, ſo hat man dabey die Perſon, den Stand und das Amt des Meßiä zubetrachten, und zuerwegen, was die Juden

von

von einem ieden lehren. Von der Perſon des Meßiá hegen ſie den Haupt-Irrthum, daß ſie ihn vor einen bloſſen Menſchen halten, und daher bey denienigen Prophezeyungen allerhand Ausflüchte ſuchen, in denen die GOttheit des Meßiá gar deutlich angezeiget wird, als wenn er der Jehova, Jerem. XXIII, 5. 6. der mächtige GOtt und der ewige Vater, Jeſ. IX. 6. ein Sohn Gottes, Pſalm. II, 7. ein Herr Davids, Pſ. CX, 1. heiſſet, welcher Irrthum darinnen ſeinen Grund hat, daß man die Dreyeinigkeit läugnet, und ſich von der Abſicht, warum der Meßias kommen ſoll, einen fleiſchlichen und irrdiſchen Concept macht, dabey die GOttheit nicht nöthig iſt, wie aus dem folgenden erhellen wird. Bey der Lehre von dem zweyfachen Stand des Meßiá, der Erniedrigung und Erhöhung können die Juden nicht läugnen, daß im alten Teſtament gewiſſe Prophezeyungen fürkommen, darinnen der Meßias in einer niedrigen und armſeeligen Geſtalt vorgeſtellet wird, und indem ſie wohl ſehen, daß ſelbige von dem Meßia handeln; ſolche aber mit dem Begrif, den ſie ſich von demſelben, als einem groſſen und mächtigen König, gefaſſet, nicht zuſammen räumen können, ſo ſind ſie bey ihrer Blindheit und Bosheit auf die Thorheit gerathen, daß ſie einen gedoppelten Meßiam ſtatuiren, und zwar den Sohn Joſeph und den Sohn Davids. Jener; oder der Sohn Joſeph ſoll aus dem Stamm Ephraim herkom-

men, weswegen er auch der Sohn Ephraim; und nur ſchlechthin Ephraim genennet wird, und weil er viel geringer; als der Sohn Davids, ſo legen ſie von ihm dieienigen Weiſſagungen aus, welche die Erniedrigung des Meſſiä betreffen. Er ſoll ſich zu verſchiedenen malen in der Welt befunden haben, und der Wittwen Sohn zu Zarpath ſowohl; als der Prophet Jonas geweſen ſeyn. Nachdem er geſtorben, werde er wieder kommen, und beym Anfang des Kriegs mit dem Gog und Magog, welche die Juden nach ihrer Zurück-kunft in ihr Land überfallen würden, zwar groſſe Tapferkeit beweiſen; gleichwohl aber auch darinnen umkommen. Der andere; oder der Sohn Davids werde der hohe und eigentliche Meßias ſeyn, den auch die Juden verſtehen, wenn ſie ſchlechthin von dem Meßia reden, und dieienigen Weiſſagungen, die von deſſen Hoheit, Macht und Herrlichkeit handeln, auf ihn; iedoch nur auf eine leibliche Art deuten. Sie heiſſen ihn den Sohn Davids, weil ſie wohl wiſſen, daß GOtt verheiſſen, er ſolte vom Geſchlecht Davids ſeyn, Jerem. XXIII, 5. XXXIII, 15. von welchen beyden Stellen ſie ſelbſt bekennen, daß ſie von dem Meßia handeln. Inzwiſchen ſind die Cabbaliſten der Meynung, er werde der König David ſelbſt ſeyn, nemlich ſo, daß die Seele Davids in den Meßiam fahren werde. Den Krieg mit Gog und Magog werde er fortſetzen, nachdem der Sohn

Jo-

Joſephs umkommen: dieſe Feinde überwinden und die Juden befreyen: auch ienen; oder den Sohn Joſephs von den Todten erwecken. Aus dieſem iſt leicht zuſchlieſſen, wie verkehrt die Juden von dem Amt des Meßiä lehren. Wir wiſſen aus der heiligen Schrift, daß ihm ein dreyfaches Amt zukommt, das hoheprieſterliche, prophetiſche und königliche. Von dem hohenprieſterlichen, daß er an unſerer Statt das Geſetz erfüllet: vor unſere Sünde gelitten und geſtorben und der göttlichen Gerechtigkeit Gnüge geleiſtet; damit aber ein ſolches Verdienſt erworben, daß wir mit GOtt können ausgeſöhnet werden, und Vergebung der Sünden erlangen, wollen ſie nichts wiſſen. Denn ſie meynen, es ſey eine ſolche Verſöhnung nicht nöthig geweſen, und daher brauche man auch einen ſolchen Meßiam nicht. Sie erkennen die Gröſe und die Tiefe des ſündlichen Verderbens nicht und ſuchen ihre Gerechtigkeit in des Geſetzes Wercken. Das prophetiſche Amt geben einige zwar zu; es geſchicht aber nicht in dem Verſtand, daß der Meßias uns lehren werde, wie wir durch ihn, nach dem er ſich vor uns und an unſerer Statt in den Tod gegeben, gerecht und ſeelig werden ſollen. Das königliche Amt erkennen ſie durchgehends; jedoch gleichfals auf eine ſehr verkehrte Art. Denn nach ihrer Einbildung ſoll der Meßias kein geiſtlicher und himmliſcher; ſondern nur ein irrdiſcher und weltlicher König ſeyn, welcher den

Krieg mit dem Gog und Magog glücklich *hinaus*führen, und dieſe Feinde der Juden dämpfen: die Könige auf Erden unter ſeine Gewalt bringen: die Juden von allem ihrem Elend befreyen: ſie wieder in ihr Land führen: die vorige Republic aufrichten: den dritten Tempel erbauen laſſen, und ſie mit allen zeitlichen Gütern ſeegnen werde. Dahin deuten ſie die Weiſſagungen, Pſalm. LXXII, 1. ſqq. Jeſ. II. LX. LXV. Ezech. XXXIIX, XXXIX. XL. Zachar. IX. und dergleichen mehr:

XI. aus dieſer ietzt berührten jüdiſchen Lehre von dem Meßia kan man ſchlieſſen, was ſie von JEſu von Nazareth halten. Sie erkennen ihn nicht vor den wahren Meßiam, und verwerffen ſeine Perſon, ſeine Lehre, ſeine Wercke, ſein Leiden, ſein Verdienſt ſchlechterdings: ja dabey laſſen ſie es nicht bewenden; ſondern ſtoſſen die gräulichſten Läſterungen wieder ihn aus, von denen etwas anzuführen, ich billig bedencken trage: vielmehr will ich die Sache ſelbſt berühren und die vornehmſten Gründe erzehlen, warum ſie JEſum von Nazareth verwerffen; oder welches die Aergerniſſen ſind, die ſie an ihm nehmen. Sie aergern ſich über den Urſprung des Heylands, und zwar auf mancherley Art. Denn da ärgern ſie ſich an ſeinem Vaterland, welches Nazareth in Galiläa, ſo nicht nur die Juden ſeiner Zeit gethan, und in den Gedancken geſtanden, daß aus Galiläa weder der Meßias, Joh. VII, 41. noch ſonſt ein

Pro-

Prophet, Joh. VII, 52. und von Nazareth nichts gutes kommen könte, Joh. I, 17. ſondern es iſt dergleichen auch von den neuern, welche die Fustapſen ihrer Vorfahren betreten, geſchehen: ferner an ſeinem Geſchlecht, als ſey nicht klar gnug, daß unſer Heyland die Frucht der Lenden Davids ſey, wie der Meßias nach den prophetiſchen Weiſſagungen gleichwol ſeyn ſoll: und denn an ſeiner wunderbahren Geburt ſelbſt, da man nicht erkennen will, daß er von der Maria, als einer unbefleckten Jungfrau geboren; ſondern es meinten die Juden ſeiner Zeit, Joſeph, als der Mariä anvertrauter Mann, ſey ſein natürlicher Vater, Joh. VI, 42. die neuern aber haben deshalben die abſcheulichſten Läſterungen ausgeſtoſſen. Sie aergern ſich über JEſu Perſon, und deren armen Geſtalt, daß weil er ſo gering, niedrig, armſelig, verachtet einhergegangen, ſo könne er nicht der wahre Meßias ſeyn, welches Aergernis ſeinen Grund theils in dem üblen Verſtand der Weiſſagungen von der Herrlichkeit und von dem Reich des Herrn Meßiä; theils in dem Vorurtheil gegen einen armen und vor den Augen der Welt unanſehnlichen und verachteten Zuſtand hat, da man bey dem letztern ſo weit gegangen, daß die berühmteſten Rabbinen gemeinet, der Geiſt der Weiſſagung könne bey keinem andern; als bey einem weiſen, mächtigen und reichen Manne wohnen. Sie aergern ſich an JEſu Lebens-art, daß wie die aeltern Juden

daher ein Aergernis nahmen, weil er ſich auf eine ungezwungene, unheuchleriſche, und unaffectirte Art der Creaturen bediente: aß und tranck: weil er den Sabbath nicht nach Art und Einbildung der zärtlichen Phariſäer feyerte: mit Zöllnern und Sündern umgieng; alſo ergreiffen auch die neuern Juden daher Gelegenheit, JEſum mit gräulichen Läſterungen zubelegen. Sie aergern ſich an ihm in Anſehung der **Lehre**. Denn da meinen die Juden, Jeſus von Nazareth habe das ceremonial Geſetz geändert und eine ſolche Religion eingeführet, bey deren Annehmung ein Abfall von der jüdiſchen geſchehen müſte. Inſonderheit ſtoſſen ſie ſich an die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit, die er vorgetragen, und glauben, ſie führe drey Götter ein: man fände nichts in Moſis und der Propheten Schriften, ſo derſelben ähnlich: die geſunde Vernunft ſtehe ihr im Wege, und ſie laſſe ſich mit den allgemeinen und an ſich ſelbſt klaren Grund-Wahrheiten nicht vereinigen. Sie aergern ſich noch weiter an deſſen **bittern Leiden und ſchmälichen Tod**, und will ihnen, als einem hochmüthigen Volck, nicht anſtehen, daß ſie einen von den Heyden verſpotteten, verſpeyeten, und erhenckten für ihren Propheten, König und Heyland erkennen und verehren ſollen, zumal da ſie nach ihrer vorgefaſten Meynung von dem Meßia ein irrdiſches Reich und eine weltliche Herrlichkeit erwarten. Da predigte Paullus JEſum Chri-

ſtum den gecreutzigten den Juden ein Aergernis, 1. Corinth. 1, 23. da nennen ſie ihn ſchimpfs-weiſe den gehenckten und verfluchten. Ja ſie aergern ſich über die göttliche Ehre der Anbetung, womit wir unſern JEſum, als den wahren Meßiam, verehren, und wiſſen nicht, wie ſie ihn dieſer Verehrung wegen gnug durchziehen und ausſpotten ſollen. Sie nennen den Heyland bald den fremden GOtt: bald den GOtt Edoms: bald den GOtt der Unbeſchnittenen: bald einen Abgott: bald den Molech: bald Baal und Baal Peor: bald einen nichtigen GOtt: bald einen GOtt, der nicht erretten kan. Das ſind die vornehmſten Aergerniſſe des jüdiſchen Volcks an JEſu von Nazareth, wie ſolche Gottfried Olearius in dem Tr. von JEſu, dem wahren Meßia *part.* II. *cap.* 2. p. 210. ſqq. ordentlich vorgeſtellet und gründlich unterſuchet:

XII. wird von den Juden der Heyls-Grund, das iſt JEſus, der wahre Meßias verworffen, wie aus dem vorhergegangenen erhellet; ſo kehren ſie auch die von GOtt gemachte Heyls-Ordnung gäntzlich um, und irren in den dahin gehörigen Artickeln, als von der Wiedergeburt, Buſſe und Bekehrung, von der Rechtfertigung und von der Heiligung gröblich. Denn ſie wollen den Grund der Seeligkeit bey ſich ſelbſt haben, und vermeinen, durch ihre eigne gute Wercke gerecht und ſeelig zuwerden, ohne der Gnade und dem Verdienſt

JEſu

JEſu Chriſti. Da liegt zum Grund *ihre* Blindheit, und ihr Stoltz. Sie erkennen das natürliche Verderben ihres Hertzens nicht: ſie glauben, im Stand zu ſeyn, daß ſie das Geſetz halten, und daraus die Gerechtigkeit erlangen könten, und halten alſo dafür, man habe keines ſolchen Meßiä nöthig, der *uns* die Gerechtigkeit durch ſein Verdienſt erworben, und die wir uns im Glauben zuzueignen haben. Damit lauft ihr gantzes Weſen auf einen Naturalismum und Pelagianismum hinaus. Das war eben die Controvers, welche die Apoſtel mit den unbekehrten Juden hatten: ob die Gerechtigkeit aus dem Geſetz; oder aus dem Glauben an Chriſtum komme? wie aus der Apoſtel-Geſchicht und aus der Epiſtel an die Römer zuerſehen iſt. Die **Buſſe** und **Bekehrung** ſetzen ſie inſonderheit darinnen, daß man die begangenen Sünden beweine, welches den Sünder bey GOtt angenehm mache: die groben Sünden, die man bishero begangen, erkenne, und ſich vornehme, von denſelbigen *in* Zukunſt abzulaſſen, mithin läſt mans *nur* bey dem äuſſerlichen bewenden, weil man die Bosheit des Hertzens nicht erkennet, und alles auf die bloſſe Natur-Kraft ankommen läſſet, indem man die von JEſu erworbene Gnade von ſich ſtöſſet. Die **Rechtfertigung**; oder die Vergebung der Sünden, daß man mit GOtt wieder ausgeſöhnt werde, ſoll man erlangen durch die vorher berührte Buſſe, wenn man die Sün-

den erkenne, und ſie ſonderlich beweine: durch das Creutz und allerhand Ubel, ſo man entweder aus Noth; oder freywillig erdulte: durch die Verſöhnung, ſo auf dem Verſöhnungs-Feſt geſchehe: durch die göttliche Barmhertzigkeit, darauf ſich ein Sünder einzig und allein verlaſſen müſte, und durch den Tod ſelbſt, wodurch man aller ſeiner Sünden loos werde. Bey einer ſolchen Rechtfertigung nimt man wohl ſeine Zuflucht zu der Güte Gottes, welches an ſich nicht unrecht; wo bleibt aber die göttliche Gerechtigkeit? und da ſelbige durch die Sünde beleidiget worden, wie mag man ohne vorhergegangene Satisfaction, die eben der Meßias geleiſtet und die ſich ein busfertiger Sünder im Glauben zuzueignen hat, ſich der göttlichen Barmhertzigkeit getröſten? Die Lehre von der **Heiligung** fält bey der iüdiſchen Theologie gleichfals weg, weil man meint, man könne vor ſich nach dem Geſetz leben: ia noch mehr thun, als ſolches erfordert, wie aus dem folgenden zuerſehen ſeyn wird:

XIII. von den **Sacramenten** geht die iüdiſche Lehre dahin, daß dieienigen, welche im alten Teſtament verordnet geweſen, nemlich die Beſchneidung und das Oſterlamm, eine beſtändige Gültigkeit hätten, von welchem Irrthum der Grund darinnen lieget, daß man meinet, es wären die ceremonial Geſetze im alten Teſtament nach dem Willen GOttes unwiederruflich: daß man die vorbildende Abſicht des

cere-

ceremonial Weſens auf den Meßiam nicht erkennet, und ſich einbildet, GOtt habe nur allein und beſtändig die Juden zu ſeiner Kirche erwehlet, und müſten ſie dahero durch das Zeichen der Beſchneidung allezeit von den Heyden unterſchieden werden. Damit verwerffen ſie die Sacramenten neuen Teſtaments, die heilige Taufe und das Abendmal, weil ſie ohne diß von nichts wiſſen wollen, was chriſtlich iſt: *ia* ſie ſind dabey ſo ruchlos und verwegen, daß ſie ſolche auf das allerabſcheulichſte läſtern, und ſie mit den ſchimpflichſten Namen belegen. Man leſe davon **Eiſenmenger** in dem **entdeckten Judenthum** *part.* 1. *cap.* 12. p. 533. ſqq.

XIIII. von den **Todten** bringen die Rabbinen in ihren Schriften viele abſurde und thörigte Fabeln vor. Man giebt vor, es wären zwey Engel des Todtes, ein heiliger und ein gottloſer. Jener hieſſe Gabriel, der über die Todten des Landes Iſrael geſetzet; dieſer hingegen Sammael, dem die Aufſicht über dieienigen Todten zukäme, welche auſſer dem gelobten Lande wären. Beyde ſtünden unter dem Metatron, dem GOTT alle Tage zuwiſſen thue, welche und wie viel auf einen ieden Tag zum Tode verordnet wären, da er den beyden Engeln des Todes anbefehle, ſelbige wegzunehmen. Unter denſelben ſol der böſe; oder der Sammael keine Gewalt über die Juden, wenn ſie gleich nicht im gelobten Lande wären; noch

über

über einen Menſchen, ſo lange er im Geſez ſtudiere, haben. Neun; oder wie andere wollen, dreyzehn ſollen gar nicht geſtorben; ſondern lebendig in das Paradies kommen ſeyn. Zur Zeit, wenn der Krancke ſterben werde, ſol der Engel des Todes zu ſeinem Haupte ſtehen und ein blos Schwerd in der Hand halten, an welchem ein Tropfen Galle hange: wenn nun der Krancke denſelbigen ſehe, ſo zittere er und thue ſeinen Mund auf, da denn der Engel des Todes denſelbigen Tropfen in deſſen Mund fallen lies, von welchem er ſterbe, verfaule und ein bleiches Angeſicht bekomme. Indem die Juden ihre Todten nicht über Nacht liegen laſſen; ſondern bald begraben, ſo ſol die Urſach ſolcher Gewohnheit ſeyn, weil die abgeſchiedene Seele nicht ehe in einen andern Leib kommen könne, bis der erſte begraben ſey, und wenn man ihn über Nacht liegen lieſe könte er leicht vom unreinen Geiſt beſudelt werden. Anderer Fabeln: was nemlich die Todten in den Gräbern thun: wie ſie mit einander reden ſollen, u. ſ. w. zugeſchweigen, füge ich noch dieſes bey, daß man eine Wanderung der Seelen nach dem Tod behauptet, ſo, daß die Seelen der Frommen, wenn ſie von ihren Cörpern getrennet wären, in andere menſchliche Cörper; der gottloſen aber in die Leiber unvernünfftiger Thieren, nach Beſchaffenheit ihrer Verbrechen und Affecten, kämen, wohin verſchiedene Schriftſtellen abzielten, als Devter. XXXIII, 6. Hiob.

XXXIII,

XXXIII, 29. Pſalm. CIII, 3. 4. 5. und andere mehr:

XV. die Auferſtehung der Todten halten die Juden vor ein Haupt-ſtück ihres Glaubens, und ſehen denienigen, der ſolche leugnet, vor einen Ketzer an. Sie ſoll vierzig Jahr nach der Verſamlung der Juden geſchehen, da denn nach einiger Rabbinen Meinung GOtt der HErr; nach anderer aber der Meßias die Auferweckung der Todten vornehmen werde. Was die Menſchen betriſt, welche auferſtehen ſollen, ſo ſind ſie hierinnen nicht einig. Einige lehren, daß nur die Iſraeliten und keine andere Völcker von den Todten auferwecket werden ſollen. Andere ſind der Meynung, daß auch die Frommen unter den Völckern der Welt der Auferſtehung theilhaftig würden; und noch andere ſagen, es wären auch die Gottloſen der Völcker der Welt hier nicht ausgeſchloſſen; ſondern ſie würden eben ſo wohl; wie die Frommen, auferſtehen. Ja dieienigen, welche vorgeben, die Auferſtehung gehöre nur vor die Iſraeliten, ſtimmen darinnen nicht mit einander überein, wie weit ſich hier die Auferſtehung erſtrecken werde. Denn da einige Rabbinen lehren, es hätten nur die Frommen und Gerechten unter den Juden die Auferſtehung zu hoffen; ſo behaupten andere, daß auch die gottloſen Iſraeliten ſolten auferweckt werden, und verwerfen die widrige Meynung. Den Ort der Auferſtehung anlangt, ſo ſagen die meiſten Rabbinen, daß die

Lei-

Leiber der Juden, welche auſſerhalb des Landes Canaan ſterben und begraben werden, unter der Erden in den Hölen, welche dazu gemacht werden ſolten, in das Land Canaan unter den Oelberg gewelzet werden müſten, alwo die Seelen erſt wieder in ihre Leiber kommen, und ſie aus dem Berge, der ſich eröfnen werde, herausgehen würden. Das Mittel derſelbigen, wodurch ſie geſchehen werde, ſol ein Thau und ein Schall der Poſaunen ſeyn; die Leiber aber der Todten würden aus einem gewiſſen Bein zubereitet werden, welches in eines ieden verſtorbenen Rückgerad geweſen, und unverweslich ſey, und zwar auf folgende Art: zur Zeit der Auferſtehung werde dieſes Bein durch den Thau der Auferſtehung befeuchtet, und wie ein Sauerteig in dem Teig werden, und ſich hin und wieder ausbreiten, und würden ſich aus demſelben alle Glieder, wie auch alle Nerven, ſamt der Haut und dem Fleiſch ausſtrecken: darnach bis in das Land Iſraels gewelzet werden, und daſelbſt ihre Seelen in dem reinen Land empfangen. Man fabuliret noch weiter, die Todten würden mit Kleidern auferſtehen, weswegen vor alten Zeiten die reichen Juden ſolche prächtig angekleidet, und ſie ins Grab geleget, damit ſie in ſolchem Kleider-Pracht wieder aufſtehen möchten. Indem die Juden eine Wanderung der Seelen von einem Leib in den andern behaupten, wie ich vorher angemerckt habe, ſo iſt unter den Rabbinen die Fra-

ge entſtanden: weil die Seele nur in einem Leib ſeyn könne, ob alle Leiber, in welchen ſie geweſen, wieder aufſtehen würden; oder aber, ob nur einer von ſolchen Leibern auferwecket werden ſolte, und welcher es ſeyn werde? Diejenigen, welche vor dieſem unter den Juden ſolche Seelen-Wanderung verworfen, haben unter andern den Einwurf gemacht, daß bey der Auferſtehung der Todten eine Seele nicht in vielen Leibern zugleich ſeyn könne; ſondern nur in einem allein ſeyn müſſe. Hierauf hat man auf unterſchiedene Art geantwortet, und nicht einig werden können, wie dieſer Zweifel zu heben ſey. Einige haben gemeynet, der erſte Leib werde aufſtehen; oder darinnen ſich die Seele zu erſt befunden: andere haben das von dem letzten behaupten wollen, welcher ſich fromm verhalte, und noch andere ſagen, ein ieder Leib, darinnen eine Seele geweſen ſey, werde auferſtehen. Denn man müſſe wiſſen, daß die Seele in Funcken getheilt werde, und daß es mit einem ſolchen Theil gäntzlich beſchaffen ſey, wie man mit einem Licht ein anders anzünde: auch ein ieder Funcke in einen Leib gehe, nach der Zahl der Leiber, die vor die Seele zubereitet worden. Nach der Auferſtehung würden die Menſchen eſſen, trincken, andere leibliche Dinge thun: ihre Anverwandte und gute Freunde kennen. Man leſe nach **Eiſenmengers entdecktes Judenthum** *part.* II. *cap.* 16. p. 890. ſqq.

XVI. **das jüngſte Gericht** erkennen die

Juden,

Juden, wiewohl unter denſelbigen Abarbanel ſolches geläugnet, und durch den Tag des jüngſten Gerichts nichts anders verſtanden, als die Strafe und die Rache, welche GOtt über alle Völcker, die auſſer dem Judenthum ſind, ergehen laſſen werde: ingleichen die Herrlichkeit, in welche er als denn die Iſraeliten ſetzen wolte, mithin hat er gemeinet, es werde GOtt kein Urtheil über das Thun der Menſchen fällen, und die Strafe ſolte nur die Völcker der Welt; nicht aber die Juden betreffen: worinnen ihm iedoch andere Rabbinen wiederſprochen haben. Von der Zeit lehren ſie, daß es kurtz nach der Auferſtehung der Todten werde gehalten werden, und zwar in dem Thal Joſaphats, weil im Propheten Joel III, 12. geſchrieben ſtehe: **die Heyden werden ſich aufmachen, und heraufkommen zum Thal Joſaphat. Denn daſelbſt wil ich ſitzen, zurichten alle Heyden um und um.** Nicht allein die Menſchen; ſondern auch unvernünftige Thiere, als Hunde und Wölfe, ingleichen die unfruchtbaren Bäume ſollen am jüngſten Gericht Rechenſchaft geben, und zwar deswegen, weil der Menſch, wie ein Baum ſey; wie nun dieſer Rechenſchaft geben müſſe; alſo würde ſolches auch von den Bäumen gefordert werden:

XVII. bey der Lehre vom ewigen Leben iſt anzumercken, daß die Juden einen Unterſcheid unter dem obern und untern Paradies machen,

davon ienes oben im Himmel ſey. Ein iedes habe ſieben Namen: ſieben Wohnungen: ſieben Ordnungen, da denn die Seelen der Gerechten, wenn ſie von ihren Cörpern getrennet, erſt in das untere Paradies kämen, und nachgehends in das obere verſetzet würden. Die Seeligkeit ſelbſt, deren nur die Juden theilhaftig würden, ſtelt man auf eine gantz fleiſchliche und irrdiſche Art vor, als werde man dabey eſſen, trincken und allerhand leibliche Ergötzlichkeiten zu genieſen haben:

XVIII. folgt noch die Lehre von der Hölle. Die Rabbinen haben ſich Mühe gegeben, zu unterſuchen, wenn ſelbige erſchaffen worden. Nach dem Talmud ſoll ſie eins von denienigen ſieben Dingen ſeyn, welche vor der Welt erſchaffen worden wären. In andern Rabbiniſchen Büchern heiſt es, GOtt habe ſie am andern Tage der Schöpfung erſchaffen, welches denn die Urſach, daß in der Moſaiſchen Hiſtorie von dieſem Tage nicht, wie von den andern, geſagt werde: **GOtt ſahe, daß es gut war.** Beydes vereiniget man wieder ſo, daß vor der Welt das hole Gebäude; am andern Tage aber das Feuer der Höllen erſchaffen worden. Dahin ſollen alle Menſchen, fromme und gotloſe kommen; von denen iedoch die erſtern gleich wieder herauskämen, und dieienigen böſen mit ſich brächten, welche in dieſer Welt an die Buſſe gedacht; aber vor ihrem Tod Buſſe zuthun, nicht mehr Zeit gehabt. Die Urſach, warum

auch

auch die Frommen dahin müſten, wäre, weil die Hölle rings um die Seeligkeit und um das Paradies gehe, und man durch ſelbige nothwendig paßiren müſte; kämen ſie aber dahin, ſo könten ſie einige Gottloſen von den Iſraeliten daraus erlöſen. Die Quaal ſelbſt ſtellen ſie auf eine ſehr ſeltſame Art vor. In der Höllen ſollen gewiſſe Wohnungen ſeyn. Die verdammten ſollen von dem Feuer verzehret; hierauf aber in ihrem vorigen Weſen wieder hergeſtellet, und ſo dann wieder verzehret werden. Doch giebt man dabey vor, daß ihre Quaal nicht an einem Stück fortdaure; ſondern ſie hätten alle Tage zu gewiſſen Stunden, wenn die Juden ihr Gebet verrichteten, wie auch an dem gantzen Sabbath, und am Feſt des Neumonden Ruhe; wiewohl diejenigen, die in dem unterſten Ort der Höllen ſäſſen, ſolcher am Sabbath nicht genöſen, und die, ſo ſelbige hätten, an dem ſechſten Tag, nemlich am Freytag, doppelte Strafe leiden müſten. Nach dem Unterſcheid der Menſchen ſoll die Höllen-Strafe eine ungleiche Dauerung haben. Denn bey einigen währe ſie nur eine kurtze Zeit, indem ſie blos durch die Hölle giengen: bey etlichen einige Monate; auch wohl ein Jahr und noch drüber: bey noch andern ſey ſie ewig. Die letztern ſollen nach dem Talmud die Ketzer, die Verräther und Epicurer ſeyn, welche das Geſetz verläugnen: die Auf-

ſtehung der Toden nicht bekennen: ſich von den Wegen der Gemeinde abſondern, u. ſ. w.

§ XXIV.

Auſſer den exegetiſchen und dogmatiſchen Irrthümern, die ſich bey der jüdiſchen Religion befinden, und von denen ich bisher geredet habe, ſind die moraliſche Puncten zuerwegen. Mit der Moral der Juden ſiehet es ſehr ſchlecht aus, man mag auf ihre Lehren; oder auf ihr eignes Leben und Wandel ſehen, ohnerachtet ſie nach ihrem Stoltz und Hochmuth gros Weſen von ihren guten Wercken machen, und in denſelbigen die Gerechtigkeit zuhaben, vermeinen. Das kan man aus dem, was vorhin angeführt worden, deutlich ſchlieſſen. Denn wo wil da eine wohlgegründete Moral: ein wahrhaftig heiliges Leben beſtehen, wenn man mehr den Traditionen der rabbiniſchen Lehrer; als dem göttlichen Wort folget: das göttliche Geſetz verfälſchet, und in einem unrichtigen Verſtand annimmt: das natürliche Unvermögen im geiſtlichen nicht erkennet: die Gnade Gottes: das Verdienſt JEſu Chriſti: den gerecht- und heiligmachenden Glauben verwirft, und noch in vielen andern groben Irrthümern ſtecket? Doch damit man die Sache etwas ordentlich erkenne, ſo hat man dieſes Verderben ſowohl in Anſehung der Lehre; als auch in Anſehung des Lebens und Wandels zuerwegen. Siehet man auf die Lehre, ſo erhellet ſolches aus folgenden Umſtänden. Die Juden meynen,

die ceremonial und policey Geſetze wären unwiderruflich und behielten allezeit ihre verbindende Kraft; das moral-Geſetz aber ſchreibe den Menſchen nur äuſſerliche Handlungen vor, und wie ſie auf ſolche Art in Anſehung der göttlichen Geſetze, ſo fern ſie als eine Richtſchnur des Lebens und Wandels anzuſehen ſind, auf der einen Seite der Sache zu viel; auf der andern hingegen zu wenig thun; alſo flicken ſie ſolchen Geſetzen Gottes viele menſchliche an. Aus dem alten Teſtament zehlen ſie zwey hundert und acht und vierzig Gebote, und drey hundert und fünf und ſechzig Verbote, daß alſo derſelben zuſammen ſechs hundert und dreyzehn wären, aus denen viele tauſend andere herkämen. Daß Moſes eben drey hundert, fünf und ſechzig Verbote empfangen, folglich ſo viel, als Tage im Jahr wären, ſoll, wie der Talmud ſchreibet, deswegen geſchehen ſeyn, damit man alle Tage an ſelbige gedencken möge; daß aber der Gebote zweyhundert und acht und vierzig gegeben worden, habe eine Abſicht auf die Glieder des menſchlichen Leibes, deren eben ſo viel wären, und ſolte daher ein iedes Glied zu dem andern ſagen: thue das. Damit nehmen ſie eine groſſe Menge der Geſetze an; haben aber weder einen rechten Verſtand von denſelbigen; noch einen richtigen Begrif von ihrer Obligation und Gültigkeit. Sie achten manches vor erlaubt, welches doch verboten: ſie ſehen dasjenige, welches an ſich etwas ceremonialiſches

iſt, vor moraliſch an, wie ihre Lehren und Meynungen von der Polygamie, von der Eheſcheidung, vom Sabbath und dergleichen *ausweiſen.* So gros aber auch die Anzahl der Geſetze iſt, ſo meinen ſie gleichwohl ſie wären im Stande, ſolche zu halten und zu *erfüllen*, welches denn noch weiter das Verderben *ihrer* moraliſchen Lehre zuerkennen giebt. Das behaupten ſie in ihren Schriften ausdrücklich, und *in* dem Talmud werden verſchiedene gerühmet, welche das gantze Geſetz gehalten. Der Grund ſolcher Einbildung iſt einmal, daß man die Erbſünde läugnet und das ſündliche Verderben, durch welches man von Natur zu allem guten untüchtig iſt, nicht erkennet: hernach, daß man meynt, GOtt verlange nur einen äuſſerlichen Gehorſam und ſehe nicht auf die innerliche Beſchaffenheit des Hertzens. So werden in dem Talmud die Worte: **du ſolt den Herrn deinen GOtt lieben von gantzen Hertzen: von gantzer Seele und mit allen Kräften**, alſo erkläret: weil wir Menſchen nicht alle gleich geſinnet wären; ſondern etliche *ihr* Leben lieber; als ihre Güter; andere *aber* ihre Güter lieber; als ihr Leben hätten, ſo ſage Gott, man ſolle ihn mit Leib und Gut lieben. **R. Salomon** macht dieſe Auslegung: du ſolt GOtt von Hertzen lieben, und dich *ihm* nicht widerſetzen, wenn es ſchon ſo weit käme, daß GOtt deine Seele; oder die zeitlichen Güter von dir nehmen wolte. Sagt GOtt: **verflucht ſey, wer**

wer nicht alle Worte dieſes Geſetzes erfüllet, daß er darnach thue, Devt. XXVII, 26. ſo verſtehen es die Juden alſo: verflucht ſey, wer nicht glaubt, und in ſeinem Hertzen bekennet, daß dieſe Worte wahrhaftig ſind; oder: verflucht ſey der Vorſinger, welcher nicht in der Synagoge das Geſetz-Buch in die höhe hebt, damit alles Volck die Schrift ſehen könne.

Erwegt man das Leben der Juden, ſo ſind ſie ein ſehr boshaftiges und gottloſes Volck, und bezeigen damit eben ſowohl; als wie mit ihren gräulichen Irrthümern, daß ſie GOtt aus gerechtem Gericht in ihrem verkehrten Sinn dahin gegeben, und in die Verſtockung gerathen laſſen. Sie ſtecken in einem halsſtarrigen und boshaftigen Unglauben: das Hertz iſt mit einem abſcheulichen Has gegen JEſum: und ſeine Lehre eingenommen: es iſt voll Greuels und Hochmuths, ſo, daß daraus die allerſchwerſten Sünden gegen alle Pflichten, die wir nach dem göttlichen Geſetz zubeobachten haben, flieſſen, und ſie ſich gleichwohl einbilden, als wenn ſie Gottes auserwehltes und angenehmes Volck wären. In Anſehung der Pflichten gegen GOtt ſind ſie die gröbſten Läſterer. Sie legen GOtt dem Vater ſolche Dinge bey, die wieder deſſen allerheiligſtes und vollkommenſtes Weſen ſchnurſtracks ſtreiten. Den Sohn Gottes, JEſum Chriſtum, ſeine Perſon ſowohl; als auch ſeine Lehre, und alles, was er gethan, läſtern ſie auf eine ſo abſcheu-

ſcheuliche Art, daß man billig Bedencken tragen mus, davon etwas anzuführen, damit man dadurch niemanden einen Anſtos geben mag. Dabey ſchonen ſie des heiligen Geiſtes nicht: läugnen deſſen Perſonalität und brauchen von demſelbigen allerhand höchſt ärgerliche und gottloſe Redensarten. Thun ſie das gegen GOtt ſelbſt, ſo darf man ſich nicht wundern, wenn ſie ſich nicht beſſer gegen ſein Wort: gegen die darinnen begriffene theure Wahrheiten: gegen die verordneten Gnaden-Mittel, und zwar gegen die Sacramenten neuen Teſtaments verhalten. Wie verächtlich gehen ſie nicht mit den Büchern neuen Teſtaments um: wie läſterlich reden ſie nicht von der gantzen Lehre des Evangelii, ſo uns die Gnade Gottes in Chriſto JEſu offenbaret; mithin ſowohl von dem Heyls-Grund; als von der Ordnung des Heyls, die GOtt von Ewigkeit mit höchſter Weisheit beliebet, und nachgehends in der Zeit durch den Mund der Propheten, und inſonderheit Chriſti und ſeiner Apoſtel kund gethan. Siehet man auf die Pflichten gegen ſich ſelbſt, ſo kan man unter andern ihren Stoltz und Hochmuth bemercken. Denn ohnerachtet der gerechte Zorn und Fluch Gottes über ſie iſt, und ſie bey ihrem höchſt elenden Zuſtand nicht nur ſolchen erkennen könten; ſondern ſich auch dadurch zur Demuth bringen laſſen ſolten; ſo erheben ſie ſich gleichwohl in ihren eiteln und thörichten Einbildungen über alle andere Völcker. Sie rühmen

ſich,

ſich, daß ſie das vornehmſte Volck und GOtt angenehmer; als die heiligen Engel wären, daher er auch allein bey ihnen ſey und wohne, und wie er die Welt blos um ihrentwegen erſchaffen; alſo geben ſie vor, es würde kein Regen und Sonnenſchein ſeyn, wenn ſie nicht wären. Sie geben ſich vor heilige und ſehr weiſe Leute aus: nennen ſich Gottes Anverwandte und Brüder, daß, wer daher einem Juden was zuwider thue, der beleidige GOtt; wo er aber einen Juden erhalte, der thäte ein ſehr groſſes Werck. Ihr Gottesdienſt: ihr Gebet ſoll Gott ſehr angenehm ſeyn. Sie eignen ſich allein die Seeligkeit zu, und die übrigen Völcker achten ſie vor verdamt, von welchen und andern dergleichen hohen und thörigten Einbildungen Zeugniſſe gnug in den rabbiniſchen Schriften anzutreffen ſind, und beyſammen in Eiſenmengers entdeckten Judenthum *part.* 1 *cap.* 14. p. 568. ſqq. geleſen werden können. Aus dieſem abgeſchmackten Stoltz, der in dem Hertzen ſitzet, kan man leicht ſchlieſſen, wie ſie gegen andere Menſchen geſinnet ſind. Sie haſſen alle andere Völcker in der Welt, ſonderlich die Chriſten, und lehren, ſolcher Has wäre vom Berge Sinai gekommen: alle diejenigen, die ſich auſſer dem Judenthum befänden, wären keine Menſchen; ſondern nur ein dummes Vieh, und hätten viehiſche Seelen. Denen Chriſten legen ſie allerhand ſchimpfliche und ſpöttiſche Namen bey, und heiſſen ſie Nazareer,

Lutheer,

Cutheer, wie ehmals die Samaritaner genennt worden: Eſaus-Kinder, Edomiter: die Nachkömmlinge von Seir, weil das Land, in welchem der Eſau gewohnet, Seir geheiſſen hat: ferner Goiim; oder Heyden: Kinder der Wolluͤſtigen: das zermalmende und freſſende Volck, indem ſie durch das vierdte Thier, von welchem Dan. VII, 7. geſagt wird, daß es groſſe Zaͤhne gehabt: um ſich gefreſſen und zermalmet, das roͤmiſche Reich, und durch dieſes die Chriſtenheit verſtehen. Nicht weniger gehoͤrt dahin, daß ſie uns Tyrannen, unbeſchnittene, Baſtarte; oder Huren-Kinder, Ketzer, das gottloſe und verfluchte Volck, Epicureer, Narren und Thoren, hoffaͤrtige, unreine, Freſſer des Schweinen-Fleiſches, Anbeter des Gehenckten, Hunde, wilde Schweine, u. ſ. w. nennen. Dabey laſſen ſie es nicht bewenden; ſondern fluchen den Chriſten: wuͤnſchen ihnen alles boͤſe: rufen GOtt um Rache wider ſie an: brauchen Fluch-Gebete zu gewiſſen Zeiten gegen ſie, welches gewiß eine groſſe Bosheit anzeiget, da ſie unter der chriſtlichen Obrigkeit ſo viele Wohlthaten genieſſen: in chriſtlichen Republicken gedultet werden, und die Freyheit haben, ihre Nahrung zu ſuchen und ſich von den Chriſten zu bereichern. Das giebt gar klaͤrlich zuerkennen, es ſey an ihnen nichts gutes und man koͤnne ſie keinesweges vor das Volck Gottes halten. Sie muͤſſen in ihren eignen Buͤchern ſelbſt geſtehen, daß dergleichen Fluchen unrecht

ſey, und können nicht leugnen, daß damit das Gebot Jeremiä XXIX, 7. freventlich übertreten werde: **ſuchet der Stadt beſtes, dahin ich euch habe laſſen wegführen, und betet für ſie zum Herrn. Denn wenns ihr wohl gehet, ſo gehts euch auch wohl.** Doch wenn gleich alles dieſes ſeine Richtigkeit hat, ſo ſetzen ſie es doch aus den Augen. Sie haben inſonderheit gegen die chriſtliche Obrigkeit ein ſehr gehäßiges und feindſeeliges Gemüth, wie ſie denn ein Verbot haben, daß ſie bey derſelbigen einander nicht verklagen ſollen. Auf ihre Eydſchwüre hat man keinen ſonderlichen Staat zumachen. Ihre eigne Rabbinen müſſen bekennen, daß ſie falſch zuſchweren, gewohnt ſind; und wie ſie ſich einbilden, daß ihnen an dem Verſöhnungs-Tage alle ihre Sünden, auch die aller ſchwerſten von Gott vergeben würden, und ſie alsdenn eine ſolche Reinigkeit, wie der heiligen Engel ihre beſchaffen, erlangten; alſo machen ſie ſich deſto weniger Bedencken, einen falſchen Eyd zu thun, zu mal da ihnen die Rabbinen ſelbſt weis machen, wenn man einem Chriſten ſchwere, gienge es gar wohl an, daß man anders rede; als man gedencke. In dem Umgang mit den Chriſten bezeigen ſie ſich nicht geſellig und ruhig; ſondern ſie pflegen ſelbige zubetrügen, zubeſtehlen, und dasienige, was iene verlieren, zubehalten. Das ſind Dinge, die von ihnen mehr; alzu wohl bekannt ſind. Ihre Rabbinen ſehen ihnen darinnen

innen nicht nur nach; ſondern ſie geben *ihnen* auch in ihren Schriften ausdrückliche Freyheit, ſolche Sünden gegen die Chriſten auszuüben, wie **Eiſenmenger** in dem **entdeckten Judenthum** *part.* II. *cap.* 11. p. 574. ſpq. zeiget, der auch von dem, was vorher wegen der Juden Has gegen die Chriſten und deren Obrigkeit angemercket worden, *part.* I. *cap.* 15. 16. p. 588. ſqq. *part.* II. *cap.* 2. p. 90. und *cap.* 9. p. 469. ſqq. kan nachgeleſen werden.

§. XXV.

Ich habe alſo kürtzlich gezeiget, wie die neuere jüdiſche Religion ſowohl nach den theoretiſchen; als practiſchen Lehren beſchaffen ſey, und eine groſſe Menge Irrthümer, welche in derſelben enthalten ſind, angegeben. Doch weil ſelbige nicht alle von gleicher Beſchaffenheit ſind, ſo mus man billig einen Unterſcheid unter den haupt und neben irrigen Meynungen machen, wenn man erkennen wil, worauf eigentlich die Controverſien mit den Juden ankommen. Manche Lehren ſind offenbar ungereimt, thörigt, fabelhaft, daß ſie ſich ſelbſt wiederlegen, und von einem ieden der nur den geringſten Verſtand hat, müſſen verworfen werden, mithin nicht nöthig iſt, ſich deswegen in ein Diſpüt einzulaſſen; oder eine Unterſuchung anzuſtellen. Andere betreffen nur neben-Puncte und gehen an ſich die Glaubens-Lehren, die zur Seeligkeit zu wiſſen, nöthig ſind, nicht an, bey denen man ſich auch nicht aufzuhalten hat. Noch andere

ſind haupt-Irrthümer, durch welche die Juden den Grund und die Ordnung des Heyls gantz umkehren, und ihnen deswegen vornemlich mus widerſprochen werden, wiewohl auch hier der Unterſcheid zumercken iſt, daß einige von denſelbigen, als irrige Grundſätze; etliche aber als irrige Schlüſſe anzuſehen ſind, welche man denn in den Controverſien mit ihnen nicht aus den Augen zuſetzen hat. Denn es iſt gar viel daran gelegen, daß man erkennet, wie ein Irrthum aus dem andern flieſſet, damit man nachgehends die Wiederlegung derſelbigen deſto leichter und gründlicher anſtellen kan. Ein haupt irriger Grundſatz der jüdiſchen Religion iſt, daß man das natürliche Verderben der Menſchen; oder die Erbſünde und das darinnen begriffene Unvermögen zum guten läugnet; anbey aber ſich einbildet, das Geſetz Gottes ſchreibe den Menſchen nur äuſſerliche Handlungen vor, und ſie wären daher im Stande, ſolches zuhalten, und ihre Gerechtigkeit daraus zuerlangen. Indem ſie in dieſem Irrthum ſtecken, ſo erkennen ſie die Nothwendigkeit der Gnugthuung vor unſere Sünde und der Verſöhnung mit GOtt nicht: machen ſich daher einen falſchen Concept von dem Meßia: läugnen inſonderheit deſſen hohespriesterliche Amt und Gottheit, und können ſich in die Weiſſagungen von ſeinem zweyfachen Stand der Erniedrigung und der Erhöhung nicht finden. Das flieſſet gleichſam aus dem erſtern. Aber auch das wird eine Quelle vieler andern

Irr-

Irrthümer. Nachdem ſie einmal einen falſchen Begriff von dem Meßia gefaſſet, und dasienige, was ſie an JEſu von Nazareth antreffen, mit demſelbigen nicht zuſammen räumen können, ſo wollen ſie ihn als den wahren Meſſiam nicht erkennen. Sie verwerfen daher den von GOtt gelegten Heyls-Grund und die darauf beruhende Heyls-Ordnung, mithin fallen bey ihrer Religion die Artickel von der Wiedergeburt, Buſſe und Bekehrung: von dem Glauben an JEſum: von der Rechtfertigung aus demſelbigen: von der Erneuerung und Heiligung: von den guten Wercken aus dem Glauben: von den Sacramenten neuen Teſtaments, der Taufe und dem Abendmal weg, dazu noch komt, daß man das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit läugnet. Das ſind eben die Haupt-Puncte, darauf die Controverſien mit den Juden ankommen; was ſie aber von einem ieden lehren, und worinnen eigentlich ihre Irrthümer beſtehen, iſt vorher angemercket worden.

§. XXVI.

Weis man, worauf die Controverſien mit den Juden ankommen, ſo hat man weiter zu erkennen, wie man ſich dabey zuverhalten habe. Man hat ſowohl auf die Irrthümer an ſich; als auch auf die Juden ſelbſt; oder auf die irrenden Perſonen zuſehen. Was die Irrthümer an ſich anlangt, ſo hat man ſie zu wiederlegen, und die Wahrheit dagegen zuvertheidigen, welches auf verſchiedene Art geſchehen

hen kan. Denn man kan allgemeine und beſondere Gründe brauchen. Jene nimt man von der Beſchaffenheit ihrer Religion, ihres Zuſtandes, und ihrer Lebens-Art überhaupt, und zeiget ihnen, daß ihre Religion nicht die wahre ſey, und ſie ſelbſt unter einem ſchweren Gericht Gottes lägen. Denn wie mag das eine wahre Religion ſeyn, welche nicht ſowohl auf das Wort Gottes; als vielmehr auf den Talmud und auf die Ausſprüche der Rabbinen gegründet iſt: da man das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit läugnet und Gott dem Vater ſolche Dinge beyleget, die ſeinem Weſen unanſtändig ſind, und alſo mit den Grundſätzen der geſunden Vernunft ſtreiten: da man ſein ſündliches Verderben nicht erkennen will: die Gnade Gottes gäntzlich verwirft: durch ſeine eigne gute Wercke die Seeligkeit zuerlangen, vermeinet: gräuliche Läſterungen wieder die Perſon, Amt und Lehre JEſu: wider die gantze chriſtliche Religion und diejenigen, ſo ſich dazu bekennen, ausſtöſſet, und was andere Umſtände mehr ſind, deren ſchon vorher gedacht worden. Solten die Juden aus ihrem eignen Zuſtand, darinnen ſie ſich befinden, nicht erkennen, daß ſie der Eifer und der Zorn des Herrn darein geſtürtzet, ſonderlich wegen der erſchrecklichen Sünden, welche ſie an JEſu von Nazareth begangen, und noch begehen, und zwar nach den Weiſſagungen, die vorher von ſolcher Verſtoſſung und Verwerffung geſchehen;

ſchehen; daraus aber den Schluß machen, daß ſie den Hern ihren GOtt, und mit demſelbigen die wahre Religion verlaſſen, zumal da ſie mehr als zuwohl ſehen; oder doch ſehen können, der Meßias ſey längſtens gekommen und das Warten auf deſſen Ankunſt wäre gantz vergeblich. Gewis, würden die Juden ihr Elend, darein ſie GOtt ſo tief und ſo lange hat fallen laſſen, erwegen, und die Begebenheiten, die ſich von der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem an mit ihrer Nation zugetragen, betrachten, ſo müſten ſie erkennen, daß der Herr über ſie zürne und ſie ſchwerlich wider ihn geſündiget.

Die beſondern Gründe werden auf gewiſſe und beſondere Puncten, darinnen die Juden irren, gerichtet; wie aber ſelbige mancherley ſeyn können; alſo entſtehen daher unterſchiedene Arten der Wiederlegung, die wieder die Juden anzuſtellen iſt. Denn man kan ſie aus den eignen Meynungen und Lehren der jüdiſchen Scribenten nehmen, und damit κατ' ἄνθρωπον wieder ſie diſputiren, indem man aus den jüdiſchen Schriften Zeugniſſe derienigen Wahrheit, welcher ſie gleichwol widerſprechen, beybringt, dergleichen von verſchiedenen angeführt und zuſammen geleſen worden, als von Michael Neander, der ſeinen erotemat. linguæ ebrææ Baſ. 1567. eine Samlung ſolcher Zeugniſſen der alten Ebräer, Rabbinen, Talmudiſten und Cabbaliſten von Chriſto, dem Welt-Heyland beygefüget; ingleichen von Petro Ebelino in der

gründlichen Beweiſung aus propheti-
ſchen und rabbiniſchen Schriften, daß
der gecreuzigte und auferſtandene JEſus
von Nazareth der wahre Meßias ſey,
1601. 8. von einem ungenannten, welcher eine
Schrift von der Judenbekehrung, darinnen
aus der heiligen göttlichen Schrift und
der Juden eignen Büchern erwieſen wird
die wahre Dreyeinigkeit GOttes, und
daß JEſus der wahre Meßias ſey, 1602. 8.
ediret, denen man noch andere, die gleichſals aus
den jüdiſchen Schriften die Wahrheit von der
Dreyeinigkeit dargethan, und die ich ſchon oben
erzehlet habe: ingleichen Eſdr. Edzardum in
conſenſu antiquitat. iudaic. cum explica-
tione chriſtianor. ſuper locum Ierem. XXIII,
5. 6. & 1. Corinth. 1, 30. Gebhardi in iu-
dæo ſui pædagogo ad ieſum chriſtum ſal-
uatorem 1691. Chriſt. Helvicum in elen-
chis iudaicis: Rudolph Martin Meel-
führer in conſenſu veterum ebræorum
cum eccleſia chriſtiana: Laurentium Od-
helium in ſynagog. bifronte nebſt den Schrif-
ten des Raymundi Martini, Petr. Gala-
tini, Fagii, der Buxtorfiorum, l'Empereur,
Hackſpans Wagenſeils, und anderer, die un-
ten ſollen angeführet werden, und Antons di-
ſput. de veritat. relig. chriſt. ipſis iudæo-
rum obtrectationibus confirmata, Halle
1718. beyfügen kan. Von ſolcher Art wider
die Juden zu diſputiren, daß man ihnen aus

ihren eignen Schriften Zeugniſſe der Wahrheit vorleget, wollen einige nichts halten; wie aber dieſe Weiſe zucontrovertiren an ſich nicht verwerflich iſt; alſo kommt es auf den rechten Gebrauch derſelbigen an, und iſt ſonderlich nöthig, daß die Zeugniſſe der Gegner wieder ſich ſelbſt gegründet ſind, und in richtigen Sinn angeführet werden. Geſchicht dieſes in Wiederlegung der Juden, ſo hat das allerdings ſeinen Nutzen.

Doch komt das Werck vornemlich darauf an, daß man aus heiliger Schrift und aus der Sache ſelbſt den Juden den Ungrund ihrer Irrthümer zeiget, und dabey die gehörige Vorſichtigkeit brauchet, daß man ſie am rechten Fleck anzugreiffen, weis und zu erſt denienigen Grund umreißet, darauf ſie ſich bey ihren irrigen Lehren ſtüzen; wenn aber das geſchehen, ſo denn vor allen Dingen den Haupt-Irrthum, mit denen die andern ſo verknüpfet ſind, daß wenn iener wegfält, auch dieſe nicht beſtehen können, aufdeckt. Der Grund, und zwar derienige, daraus man etwas erkennet und welcher der dogmatiſche genennet wird, iſt bey der jüdiſchen Theologie vornemlich der Talmud, von welchem man den Juden darthun mus, daß ihm dasienige Anſehen, ſo ſie ihm beylegten, keines weges zu kommen könne, ſo aus der Sache ſelbſt; oder aus der Beſchaffenheit des Talmuds gar klärlich und unwiderſprechlich zu erweiſen ſtehet. Die Juden glauben, es ſey darinnen das mündliche Geſetz, welches von Gott

dem

dem Moſi auf dem Berg Sinai gegeben und Anfangs nur mündlich fortgepflanzet worden, folglich das Wort GOttes enthalten, und müſſe man ihn daher als ein göttliches Buch anſehen und verehren; wie ſehr ſich aber dieſe blinde und verſtockte Leute in ihrer Einbildung betrügen, iſt aus dem, was in demſelbigen angetroffen wird, leicht zuerkennen. Denn im Talmud ſtehen Dinge, welche der göttlichen Maieſtät, Heiligkeit, Gerechtigkeit verkleinerlich ſind, und auf eine GOtteslåſterung hinauslaufen: welche mit dem, was in den Schriften alten Teſtaments zu finden, gar nicht übereinſtimmen; ſondern gerade das Wiederſpiel haben wollen: welche noch weiter nichts anders, als grobe und handgreifliche Unwahrheiten: lächerliche und ungereimte Fabeln ſind. Solte der Talmud GOttes Wort ſeyn, da in demſelbigen offenbar abergläubiſche Dinge gelehrt werden: da einige der Talmudiſchen Doctoren, von deren mündlichen Lehre derſelbige herkömt, ſolche Leute geweſen, die in groben Sünden und Laſtern geſtecket, und ſelbſt an ihrer Seeligkeit gezweifelt: da man ferner unzüchtige, unverſchämte und ſchändliche Dinge daſelbſt antrift: da man darinnen die heilige Schrift verfälſchet und verkehret: da ſo viele grobe und augenſcheinliche Widerſprechungen, bey denen eins das andere aufhebt, vorkommen. Alles das hat ſeine Richtigkeit, und wenn man auch manche Fabeln nicht nach dem Buchſtaben verſte-

 hen

hen wolte, wie verſchiedene dafür gehalten, ſo blieben doch noch viele ungereimte, falſche, gottloſe widerſprechende Dinge übrig. Das iſt keinem, der ſich darinnen umgeſehen, unbekannt; wil man aber die würcklichen Exempel und Proben davon haben, ſo leſe man Pfeiffer in theolog. ſiue potius matæolog. iudaic. *exercit.* I. p. 19 ſqq. Leusdenium in philologo ebræo-mixto *diſſert.* XIII. p. 101. inſonderheit Eiſenmenger in dem entdeckten Judenthum *part* I. *cap.* 8. p. 293. ſqq. Iſt dieſes richtig, ſo wird daher mit allem Recht und mit völliger Gewisheit der Schlus zufolgern ſeyn, daß dem Talmud diejenige Hochachtung nicht gebühre, welche ihm die Juden beylegen, und ſie ſich daher in ihrem Glauben und Leben nach demſelbigen nicht zu richten haben. Damit fält die Stütze ihrer Religion weg.

Hat man gezeiget, daß die jüdiſche Religion auf einen ſo ſchlechten Grund ruhet, ſo hat man hierauf den Haupt-Irrthum derſelbigen zu unterſuchen, welcher iſt, daß man ſich einen unrichtigen Begriff von dem Meßia machet und nach demſelbigen JEſum von Nazareth als den wahren Meßiam nicht erkennen wil; ſondern meinet, es müſſe der Meßias noch kommen, und ſie von ihrem leiblichen Elend erlöſen. Solche Unterſuchung kan auf folgende Art angeſtellet werden. Erſtlich mus man aus den Weiſſagungen des alten

Teſta-

Teſtaments die wahre und eigentliche Beſchaffenheit des Meßiä vorſtellen, und ſonderlich das hoheprieſterliche Ammt deſſelbigen darthun, wie er von GOtt nicht zu einer leiblichen; ſondern zu einer geiſtlichen Erlöſung verordnet und verſprochen worden, damit er an unſerer Statt und für unſere Sünde durch ſein Leiden und Sterben der göttlichen Gerechtigkeit Gnüge leiſte und uns mit GOtt ausſöhne, weswegen er von den Propheten als GOtt und Menſch, und in Anſehung der menſchlichen Natur nach einem zweyfachen Stand, der Erniedrigung und Erhöhung vorgeſtellet werde. Zu dem Ende gehet man die vornehmſten Weiſſagungen von dem Meßia durch, und zeiget nicht nur aus ihrer Beſchaffenheit, daß ſie von dem Meßia handeln; ſondern beſtätiget dieſes auch durch die Zeugniße der jüdiſchen Scribenten, dergleichen von der Gottheit des Meßiä Jeſ. IX, 6. Jerem. XXIII, 5. 6. Mich. V, 3. 2. Sam. VII, 19. 1. Chron. XVIII, 17. und von deſſen zweyfachen Stand Pſalm. XXII. CX. Jeſ. LIII. ſind. Zu mehrerer Bekräftigung thut man hinzu, daß wegen des Sündenfals und des daher entſtandenen Sünden-Ubels und Strafe ſolches Gnugthuungs- und Verſöhnungs-Amt des Meßiä allerdings nothwendig geweſen, weil wir uns ſelbſt nicht hätten erlöſen können; noch durch unſere eigene Wercke die Seeligkeit zu verdienen, im Stand wären, wobey man denn Anlas nimmt, das groſſe und tiefe Verderben

des menſchlichen Hertzens darzuthun, und zuzeigen, daß es bey der Gerechtigkeit und dem Gehorſam gegen GOtt nicht blos auf das äuſſerliche ankomme; ſondern GOtt allerdings nach ſeinem Geſez ein reines Hertz fordere. Iſt dieſes voraus geſetzet und man hat damit den falſchen Begrif der Juden von dem Meßia weggeräumet; ſo hat man das, was im alten Teſtament von dem Meßia, ſonderlich von deſſen hohenprieſterlichen Amt und von der Beſchaffenheit ſeiner Zukunft ins Fleiſch geweiſſaget worden, auf JEſum von Nazareth zu appliciren; weil aber hier gewiſſe Begebenheiten mit JEſu, und gewiſſe Wercke deſſelbigen zum Grund müſſen gelegt werden; ſelbige aber als Geſchichte auf das Anſehen gewiſſer Zeugniſſen beruhen; und dieſe in den Büchern neuen Teſtaments enthalten ſind; ſo iſt **vors andere** nöthig, die Wahrheit der Bücher neuen Teſtaments darzuthun, und die Juden zu überführen, daß dasienige, was die Evangeliſten von Chriſto erzehlen, der Wahrheit gemäs ſey. Solcher Beweis kan auf zwey Gründe gebauet werden. Der eine betrift die Beſchaffenheit derienigen Männer, von denen dieſe Bücher neuen Teſtaments herkommen, welche von ſolcher Art iſt, daß man keinen Betrug bey ihnen vermuthen kan. Denn ſie haben weder in dem, ſo ſie von Chriſto erzehlen, ſelbſt können betrogen werden; noch viel weniger aber haben ſie die Abſicht gehabt, andere mit ihren Erzehlungen

von

von den Wercken JEſu zuhintergehen, und zu betrügen. Jenes läſt ſich aus den Umſtänden, darinnen ſie geſtanden, und der Geſchichten ſelbſt, ſo ſie erzehlen, klärlich zeigen; dieſes aber hat ſeinen Grund darinnen, daß ſie redliche, fromme und heilige Leute geweſen, und nicht abzuſehen iſt, was ſie bey einem Betrug, den ſie andern Leuten hätten machen wollen, intendiren können. Der andere Grund, daß die evangeliſche Hiſtorie eine wahre Hiſtorie ſey, beruhet auf die Sache ſelbſt, welche ſie in ſich faſſet. Denn wenn man bedencket, wie die erzehlten Geſchichte Chriſti nebſt den damit verknüpften Lehren, die ſich auf iene mit gründen, bereits zu Conſtantini M. Zeiten von ſo vielen tauſend Chriſten in allen Theilen der Welt geglaubt und angenommen worden, welches kein Jude in Zweifel ziehen kan, ſo giebt dieſe Ausbreitung der chriſtlichen Religion zu erkennen, daß ſie müſſe einen Urſprung und zwar wegen der Gleichförmmigkeit, da alle und iede Chriſten in dem, was ſie von Chriſto geglaubt, und angenommen, mit einander übereinkommen, einen gemein haben. Solcher Urſprung mus in eine gewiſſe Zeit fallen, welche keine andere ſeyn kan, als dieienige, da Chriſtus und die Apoſtel auf Erden geweſen zu ſeyn, ſupponirt wird. Iſt damals der chriſtliche Glaube entſtanden, ſo hat man die Wercke JEſu vor wahr halten müſſen; und indem dieſes nicht ohne Grund hat geſchehen können, ſo hat man

 gewis

gewis auf ſolche Wercke gnau Achtung gegeben: alles ſorgfältig dabey bemercket, und befunden, daß ſie richtig und wahrhaftig ſind. Alles das läſt ſich noch weiter ausführen, und mit den übrigen Argumenten von der Göttlichkeit der heiligen Schrift beſtätigen. Iſt man ſo weit gekommen, ſo ſtelt man **drittens** den Juden vor, da ſie keine Urſach hätten, das Anſehen der Bücher neuen Teſtaments in Zweifel zuziehen, und alſo dasienige, was von Chriſto erzehlet wird, vor wahr annehmen müſten, ſo hätten ſie ihn vor einen wahren Propheten zuhalten, weil man in dem, ſo die Evangeliſten von ihm aufgezeichnet, alle Kennzeichen eines wahren Propheten anträfe. Dieſer Punct läſt ſich ſo wohl überhaupt; als inſonderheit erwegen und erklären. Denn überhaupt läſt ſich gegen die Juden erinnern, daß, wie ſie glaubten, Moſes ſey ein wahrer Prophet geweſen; alſo hätten ſie noch mehr Urſach, JEſum davor anzunehmen, weil bey ihm nicht nur alle dieienigen Gründe, um derentwegen ſie Moſen, als einen groſſen Propheten verehrten, an ſich ſelbſt; ſondern auch auf eine herrlichere Art ſtatt hätten. Solches iſt zu erweiſen, und daher erwegt man die Sache inſonderheit, dergeſtalt, daß man die Gründe, warum JEſus als ein Prophet anzuſehen, von ſeiner prophetiſchen Sendung: von ſeiner prophetiſchen Lehre, und von ſeinen prophetiſchen Wercken nimmt, und einen ieden insbeſondere be-

betrachtet. Denn was die prophetiſche Sendung anlangt, ſo wurde er durch Moſen ſelbſt als ein groſſer Prophet verheiſſen, Deut. XVIII, 15. und der Meßias ſprach: **der Geiſt des Herrn Herrn iſt über mir; darum hat mich der HErr geſalbet. Er hat mich geſandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Hertzen zu verbinden: zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den gebundenen eine Oefnung**, Jeſ. LXI, 1. mithin, da ihn GOtt zuſenden, verſprochen, und er kam, ſo war er von GOtt geſandt: ja er erhielte nicht nur beym Anfang ſeines Amts unmittelbar durch eine Stimme vom Himmel ſeinen Beruf, Matth. III, 17. ſondern es wurde auch ſolcher in der Mitte und beym Ausgang deſſelbigen beſtätiget, Matth. XVII, 5. Joh. XII, 28. Wurde er als ein Prophet geſand, ſo hat er ſich auch in der That als einen Propheten erwieſen, und zwar durch ſeine Lehre, welche ſo beſchaffen, daß ſie nicht anders; als göttlich, folglich als wahr kan angeſehen werden. Denn ſie führet den Menſchen zu dem allervollkommenſten Dienſt des wahren und lebendigen GOttes: ſie komt mit der Lehre Moſis und der Propheten in allen weſentlichen Stücken aufs gnauſte überein, welche Gleichförmigkeit insbeſondere kan ausgeführet werden. Mit dieſer prophetiſchen und wahren Lehre verknüpften ſich die prophetiſchen Wercke, und zwar, daß er ſowohl das allerheiligſte Leben

geführ-

geführet; als auch ſeine Sendung durch ſo viele Wunder und Zeichen beſtätiget. Solche Wunder waren wahrhaftige Wunder, und konnten weder von böſen Geiſtern herrühren; noch eine magiſche Kraft zum Principio haben. Denn man trift an ihnen alle Kennzeichen der wahren und göttlichen Wunder an. Sie giengen alle auf die Zerſtörung des Teufels, ſeines Reichs und ſeiner Wercke nemlich der Sünde: ſie waren keiner Wahrheit, weder einer natürlichen; noch geoffenbarten entgegen: ſie hatten die Abſicht, daß ſie die Menſchen zum Glauben und zur wahren Heiligkeit bringen ſolten: brachten auch ſolche geiſtliche Würckungen in der That hervor: ſie unterſcheideten ſich in ihren Umſtänden gar mercklich von den falſchen Wundern, indem ſie nicht geſchahen im Winckel und im Dunckeln; ſondern frey, öffentlich, vor jedermann: nicht auf den Schein; oder auf eine kleine Zeit; ſondern ſie waren dauerhaft, daß die Augen der Blinden und die Ohren der Tauben, die er aufgethan, geöfnet blieben, und wenn er Todten erweckte, traten ſie herfür, aſſen, trancken, verrichteten ſonſt, was ein natürlicher wahrhafter Menſch verrichten kan. So geſchahen ſolche Wunder auch nicht an geringen Kranckheiten; ſondern an den allerwichtigſten und unheilbarſten: nicht mit Gebrauch gewiſſer Kräuter, zauberiſchen Beſchwerungen und Beobachtung gewiſſer Zeiten; ſondern mit einem bloſſen Winck und Befehl.

Sie

Sie geſchahen öfters, und an einer groſſen Menge der Menſchen, ſo, daß was einmal an denſelben nicht zumercken geweſen; doch das andere mal entdeckt werden könne. Ja ſie hatten daran einen beſondern Character, daß ſie ſo geſchehen, wie ſie lange Zeit vorher von den Propheten Gottes waren verkündiget worden. Damit weiſet man den Juden, wie man an JEſu alle Kennzeichen eines wahren Propheten antreffe, und zwar auf eine herrlichere Art, als bey Moſe, mithin ſey er ein weit gröſſerer Prophet. Hat man dieſes wider die Juden erwieſen, ſo kommt man **vierdtens** noch näher zu ſeinem Meßianiſchen Amt, und zeiget deſſen Wahrhaftigkeit, welches aus verſchiedenen Gründen und auf mancherley Art geſchehen kan. Einen Beweis kan man aus dem Character, daß er ein wahrer Prophet ſey, nehmen und den Schlus alſo einrichten: iſt Chriſtus ein wahrer Prophet, ſo mus auch ſeine Lehre wahr ſeyn; da nun eins der vornehmſten Stücke ſolcher Lehre iſt, daß er ſelbſt der wahre Meßias ſey, **Matth.** XI, 2. **Luc.** VII, 19. **Joh.** IX, 37. X, 24. ſo folgt, daß er allerdings der wahre Meßias ſeyn müſſe, eben weil ers als ein wahrer Prophet geſagt und ſein Zeugnis daher wahr iſt. Solchen Glauben noch mehr zubefeſtigen, geht man alle Characteres von dem Meßia, die ſich im alten Teſtament befinden, durch: applicirt ſie auf JEſum von Nazareth und zeiget, wie alles, was

GOtt

GOtt vorher von dem Meßia durch Weiſſagungen und Vorbildern verkündigen laſſen, in und an ihm aufs gnauſte erfüllet worden. In dem ſolche Weiſſagungen unterſchiedene Umſtände betreffen, ſo erweget man ſie diſtinct und ordentlich. Einige gehen die Perſon des Meßiä an, ſowohl nach ſeiner göttlichen, als menſchlichen Natur, bey welcher letztern ſeine Zukunſt ins Fleiſch nach den prophetiſchen Stellen beſonders zubetrachten, und die von den Propheten angezeigte Umſtände derſelbigen zubemercken, wie er hat ſollen gebohren werden von dem Saamen Abrahams, Geneſ. XII, 1.3. XVIII, 17.18. XXII, 15. 18. Iſaacs Geneſ. XXVI, 2. 4. Jacobs, Geneſ. XXVIII, 12. 14. Numer. XXIV, 17. ſqq. aus dem Stamm Juda, Geneſ. XLIX, 10. aus dem Hauſe Davids, 2. Sam. VII. Jeſ. XI, 1. Jerem. XXIII, 5.6. XXXIII, 15. von einer Jungfrau, Jeſ. VII, 14. Jerem. XXXI, 22. zu Bethlehem, Mich. V, 2. nach einer gar deutlich und gnau beſtimmten Zeit, Geneſ. XLIX, 10. Daniel IX, 24. Hagg. II, 7. ſqq. Mal. III, 1. Andere Weiſſagungen betreffen den zweyfachen Stand des Meßiä, dergleichen ſonderlich Pſalm. XXII. CX. Jeſ. LIII. angetroffen werden; indem man ſie aber den Juden vorſtellet und wieder ſie die Wahrheit, daß JEſus von Nazareth der wahre Meßias ſey, behauptet, ſo hat man ihnen erſtlich den Grund, warum der Meßius bald nach ſeiner Niedrigkeit; bald

bald nach ſeiner Hoheit und Herrlichkeit beſchrieben werde, und wie dieſes nach ſeinem hohenprieſterlichen Amt nicht anders habe ſeyn können, zuzeigen: hierauf darzuthun, daß dieſe und iene Stellen, ſonderlich, welche des Meſſiä Erniedrigung, Leiden und Sterben vorher verkündigen, allerdings von dem Meßia handeln, und denn die Application auf JEſum von Nazareth zumachen. Noch andere Weiſſagungen zeigen das Meßianiſche Amt an, und zwar überhaupt, wie ſolches nicht auf eine leibliche; ſondern auf eine geiſtliche Erlöſung gehe, und der Meßias ein geiſtliches und ewiges Reich aufrichten werde; und zwar insbeſondere auf ſolche Art, daß er als ein Prophet ſelbiges verkündigen: als ein Hoherprieſter die Menſchen durch ein einiges und ewiges Opfer verſöhnen, und alſo das Aaroniſche Prieſterthum und Opfer conſummiren: und als ein König in demſelbigen regieren werde. Solche Propheceyungen werden gleichfals als wahrhaſtige Weiſſagungen von dem Herrn Meßia erklärt, und denn auf JEſum von Nazareth gedeutet, in welchem ſie alle ihre Erfüllung bekommen haben, wobey man ſonderlich auch derienigen Vorbilder zugedencken, welche auf des Meßiä höhesprieſterliches Amt gegangen, und einem Juden zu Gemüth zuführen hat, wie man den Levitiſchen und ceremonialiſchen Gottesdienſt: vornemlich die Opfer und das Oſterlam̃ nicht ſo ſchlechterdings als was leibliches, welches nach

der Abſicht Gottes immer hätte dauren ſollen, anſehen könne; ſondern wie es der Weisheit und Heiligkeit GOttes gemäs ſey, daß er dabey auf was höhers und geiſtliches geſehen: auch nach den mancherley Zeugniſſen des alten Teſtaments der Juden Opfer und Gottesdienſt verworffen worden, weil ſie es nur auf das äuſſerliche ankommen laſſen; alſo müſſe man ſolchen Sachen eine vorbildende Kraft, die ſie nach der göttlichen Abſicht und Anordnung haben ſolten, beylegen. Uberhaupt läſt ſich aus der Beſchaffenheit des Levitiſchen Gottesdienſtes ein wichtiger Beweis nehmen, daß GOtt keinen leiblichen; ſondern einen geiſtlichen Meſſiam verſprochen habe.

Iſt dieſer Punct, daß JEſus von Nazareth der wahre und im alten Teſtament verſprochene Meßias ſey, auf einen gewiſſen und feſten Grund geſetzet; ſo giebt ſichs mit den andern Glaubens-Puncten gar leicht. Hat man bey einem Juden ſo viel gewonnen, daß er JEſum als den Meßiam erkennet, ſo hat man alles gewonnen. Daher läſt ſich von den übrigen Stücken des Glaubens nicht ehe diſputiren, als bis dieſes ausgemacht iſt. Solche Ordnung nahmen auch die Apoſtel in den Controverſien mit den Juden in acht. Die Sache iſt natürlich. Denn unſere chriſtliche Religion hat zwey Haupt-weſentliche Stücke, davon eines den Heyls-Grund; das andere aber die Heylsordnung betrift. Jenes geht dieſem der Ordnung nach

nach vor. Iſt demnach dasienige, was zum Heyls-Grund gehöret, ſatſam erwieſen und dargethan, daß JEſus von Nazareth der wahre Meßias ſey, ſo giebt ſichs fünftens mit den übrigen Glaubens-Lehren, die uns ſonderlich die Heyls Ordnung zuerkennen geben, gar leicht. Man komt nun auf den Punct von der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, und zeigt aus unterſchiedenen Gründen, ſonderlich nach der Anweiſung Paulli in der Epiſtel an die Römer, daß ſelbige nunmehro nicht aus dem Geſetz; ſondern aus dem Glauben gehen müſſe. Damit erkläret man den Glauben nach deſſen vornehmſten Umſtänden, nach dem Urſprung, wie er ein Werck der Gnaden ſey und in uns in der Wiedergeburt, Bekehrung und Buſſe gewürcket werde: nach der innerlichen und weſentlichen Beſchaffenheit, was dazu gehöre und wie man JEſum mit ſeinem Verdienſt zuergreiffen und ſich zuzueignen habe: nach der gedoppelten Kraſt, die in demſelbigen lieget, nemlich nach der gerecht- und heiligmachenden Kraft. Bey iener bekommt man Gelegenheit, von der Rechtfertigung zureden: ihre eigentliche Beſchaffenheit zuerklären, und mit den Exempeln der Glaubigen im alten Teſtament zu erläutern; bey dieſer aber den Punct von den guten Wercken vorzutragen und zu weiſen, wie heilig, herrlich und vortreflich die Moral Chriſti ſey, und wie man ohne ihn nichts gutes thun könne. Hatte GOtt im alten Teſtament gewiſſe Gnaden-

Mittel zur Erzeugung des Glaubens verordnet, das Wort der Verheiſſung und deſſen Siegel in der Beſchneidung und dem Oſterlamm, ſo thut man hinzu, daß auch ſolche Gnaden-Mittel im neuen Teſtament ſtatt finden, nemlich das Wort und die Sacramenten der Taufe und des Abendmals, deren Art aus dem neuen Teſtament zuerweiſen und zuerklären iſt. Sollen ſolche Gnaden-Mittel in ihre Kraſt gehen, ſo mus das durch die Würckung des heiligen Geiſtes geſchehen, welches denn Gelegenheit geben kan, deſſen Perſönlichkeit, Gottheit, Amt aus Gegeneinanderhaltung der Stellen des alten und neuen Teſtaments zubeweiſen, und damit das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit darzuthun. Auf ſolche Art wird der Beweis der evangeliſchen Wahrheit an ſich ſelbſt angeſtellet; weil aber die Juden allerhand Einwürffe machen, ſo hat man ſechſtens auch dieſe zuberühren und zubeantworten. Sie gehen vornemlich wider JEſum von Nazareth, da ſie ſich bald an dieſem; bald an ienem ärgern, wie ich bereits oben angemerckt habe, und hernach auch dieienigen erzehlen werde, die ſolche in Schriften wiederleget.

§. XXVII.

Doch dabey hat man es nicht bewenden zu laſſen, daß man nur die iüdiſchen Irrthümer an ſich unterſuchet, und deren Ungrund zeiget; ſondern man mus auch auf die irrenden Perſonen ſelbſt; oder auf die Juden ſehen, und ſich

nach

nach dem Maas der Gnaden, ſo einem der Herr darreicht, dahin bemühen, daß man ſie zur heilſamen Erkänntnis der chriſtlichen Wahrheit bringe und alſo ihre Seelen errette. Die Sache ſelbſt iſt nöthig, und habe ich ſchon oben die Gründe angeführet, warum man dergleichen Bemühung zuübernehmen habe; ſie iſt aber auch wichtig und erfordert groſſe Geſchicklichkeit und eine von GOtt verliehene Weisheit, ſelbige recht anzugreiffen. Uberhaupt mus dis Werck durch gewiſſe Mittel und deren rechten Gebrauch, nachdem einem GOtt Gnade und Gelegenheit darzu ſchencket, getrieben werden, welche zweyerley ſind, indem einige dazu dienen, daß dadurch die Hinderniſſe, ſo die Bekehrung der Juden aufhalten und ſchwer machen, weggeräumt werden; andere aber das Werck ſelbſt befördern. Bey ienen, die ſich auf die **Hinderniſſe** beziehen, hat man zuerwegen, woher ſolche rühren, welche denn einen zweyfachen Grund haben. Denn einige kommen von den **Juden** ſelbſt her, und ſind wieder entweder **innerliche**; oder **äuſſerliche**. Unter **ienen** gehören der Stoltz, die hohe Einbildung, die ſie von ſich als Nachkommen Abrahams haben: das bey ihnen tief eingewurzelte Vorurtheil des menſchlichen Anſehens, da ſie ihre Vorfahren und Lehrer auf eine blinde Art verehren, bey welchem Gemüths Zuſtand man dahin zuſehen hat, daß ſie anfangen, ihr groſſes Elend, darinnen ſie ſtecken, zuerkennen,

und daraus den Schlus zumachen, daß ſie nicht Urſach hätten, ſich über andere zuerheben, und ſich etwas einzubilden. Das kan geſchehen, wenn man ihnen zeiget, es habe ſie GOtt ſo tief und ſo lange fallen laſſen, und da ſie in vorigen Zeiten wegen ihrer Abgötterey, die ſie ſelbſt billig vor die abſcheulichſte Sünde hielten, bey weiten nicht ſo heftig und ſo lange gezüchtiget worden; ietzo aber gleichwohl, da ſie ſeit der Babyloniſchen Gefangenſchaft ſich mit den abgöttiſchen Greueln nicht beflecket, ſo ſtarck angegriffen würden, ſo müſte gewis GOtt durch ſie erzürnet ſeyn; wenn er aber über ſie zornig wäre, ſo hätten ſie vielmehr Urſach, ſich zu demüthigen, und ſich vor die elendeſten Leute anzuſehen, zumal da bey ihrer Religion kein Mittel zu ihrer Verſöhnung mit GOtt anzutreffen ſey, und zwar weder durch das Geſetz, ſo ſie nicht halten könnten; noch durch die Opfer, die ſie nicht mehr hätten. Zu den äuſſerlichen Hinderniſſen auf Seiten der Juden iſt zu rechnen, daß die meiſten unter ihnen eine ſolche Lebens-Art haben, dadurch ſie ſehr abgehalten werden, in ſich zu gehen, und an ihren Seelen Zuſtand zugedencken. Sie ernehren ſich insgemein mit der Handelſchaft. Einige unter ihnen ſind zwar reich; oder haben ihr gutes Auskommen; dennoch aber wird bey dieſer Profeßion die arme Seele gar ſehr vom geiſtlichen abgezogen und nur auf das zeitliche gerichtet. Die meiſten ſind arm, und können ſich mit den

ihri-

ihrigen kaum hinbringen, welche denn Tag und Nacht ihr Dichten und Trachten auf allerhand Vortheile und Betrügereyen wenden. Solcher Hindernis wäre dadurch einiger Maſſen abzuhelffen, wenn ſie zu der Lebens-Art ihrer Vorfahren, das iſt, zum Ackerbau und zur Viehzucht könnten angewöhnt werden, indem ſie bey ſolchem Stande, da der Leib mehr Arbeit, und die Seele weniger Sorge hat, beſſere Gelegenheit haben würden, an ihre Seelen zugedencken; oder anderer Sorge an ſich fruchtbar ſeyn zulaſſen. Nur iſts nöthig, wenn dieſes Mittel practicabel werden ſoll, daß ſich alle Regenten desfals vereinigten und eine gemeine Anſtalt im gantzen Reich mächten. Andere Hinderniſſe kommen von den Chriſten her, welche entweder durch Nachläßigkeit; oder durch würckliche Unternehmungen manches in Weg legen, ſo die Bekehrung der Juden aufhält und ſchwer machet, dergleichen Hinderniſſe ſich ſowohl auf Seiten der Obrigkeit; als auch der Privat-Perſonen betrachten laſſen. Denn, was die Obrigkeit anlangt, ſo wird es vielmals auf unterſchiedene Art verſehen. Manchmal thut man der Sache zuviel und verſtattet den Juden ſolche Freyheit, daß ſie dadurch in ihrer Bosheit nur geſtärcket und unterhalten; hingegen von der wahren Bekehrung abgehalten werden. Denn da läſt man ihnen zu, ſolche Bücher zuſchreiben und durch den öffentlichen Druck bekannt zumachen, die wider

unſern theuerſten Heyland: wider unſere chriſtliche Religion und wider die Chriſten läſterliche Dinge in ſich faſſen, welches ihnen bey höchſter Strafe zuverbieten und dahin zuſehen wäre, daß ihnen ſolche Bücher aus den Händen kämen. Denn ſo lange ſie ſelbige haben und darinnen leſen, werden ſie in ihrem Has gegen Chriſtum und alles das, was chriſtlich iſt, geſtärcket. Dahin denn auch gehöret, daß man ihnen bey ihrem ſchändlichen Wucher und Betrug: bey der Entheiligung unſerer Sonntage: bey andern Bosheiten bisweilen zuviel nachſiehet: bey ihrem Müßiggang verſtattet, daß die Chriſten ihnen dienen, da ſie ſelbſt zur Arbeit ſolten angehalten werden: ja ſie gar zu gewiſſen Ehrenämtern erhebet, und damit Anlas giebt, daß ihr Hochmuth und Verachtung anderer Völcker erhalten wird. Denn das nehmen ſie vor ein Kennzeichen an, daß ſie noch Gottes angenehme und liebe Kinder wären. Thut man auf ſolche Art der Sache zuviel, und ſolte billig die Freyheit der Juden etwas mehr einſchrencken, ohne ſie zur chriſtlichen Religion zuzwingen, als welche keinen Zwang leidet; ſo thut man hingegen in andern Stücken der Sache zuwenig. Auf ſolche Art verſehen es dann und wann chriſtliche Obrigkeiten, indem ſie erſtlich die Juden gar nicht dulten wollen und ihnen alle Wege zu ihrer nothdürftigen Nahrung verſperren: vors andere ihre Unterthanen an den Juden mit ſchimpfen, ſchelten,

ſpot-

ſpotten, ſchlagen, u. ſ. w. ſich verſündigen laſſen, wodurch dies arme Volck nicht nur gegen die Chriſten noch mehr aufgebracht; ſondern auch erſchrecklich geärgert wird. Denn höret es, daß uns nach der Lehre Chriſti die Liebe, Sanſtmuth, Gerechtigkeit ſo ernſtlich befohlen ſey; und ſiehet, daß man das Gegentheil ausübet, ſo kommt es auf die Gedancken, es müſſe den Chriſten mit ihrer Religion ein ſchlechter Ernſt ſeyn. Sie ſehen dasienige, was man wider ſie vornimt, als lauter Leyden an, welches man ihnen wegen ihres Geſetzes anthue, und die beſten unter ihnen achten es vor eine Ehre, und werden noch mehr in ihrer Religion beſtätiget. Nicht weniger gehöret dahin, daß man dem gottloſen Weſen der Chriſten nicht mit mehrerm Ernſt Einhalt thut, wodurch die Juden ebenfals gar ſehr geärgert werden, und ſich einbilden, es müſſe entweder die Lehre unſers Heylandes daran Schuld ſeyn; oder man habe eine ſchlechte Hochachtung vor dieſelbige; indem ſie aber ihr Geſetz gantz ſorgfältig beobachten wollen, ſo meynen ſie zugleich, ſie lebten beſſer; als die Chriſten. Das giebt denn abermahls eine Hindernis in ihrer Bekehrung: es giebt Anlas, daß ſie in ihrem Stoltz beharren, und immer einen Vorzug vor den Chriſten haben wollen. Geſetzt, daß ein und der andere von ihnen unſere chriſtliche Religion annehmen wil; oder dieſes bereits gethan, ſo äuſſert ſich ein neuer Fehler, daran chriſtliche

Obrigkeiten ſchuld ſind. Denn vor diejenigen, welche ſich zur chriſtlichen Kirche gewendet, macht man keine Anſtalten, daß ſie mögen verſorgt werden, und weil es mehrentheils arme und nothdürftige Leute ſind, ſo läſt man ſie in ſolchem elenden Zuſtand, und veranlaſſet, daß ſie ihr Brod erbetteln müſſen. Meldet ſich einer und giebt zuerkennen, wie er ſich wolle bekehren; ſo wird gleichfals weder eine geſchickte und gründliche Unterweiſung; noch eine hinlängliche Verſorgung vor denſelbigen veranſtaltet; ſondern man geht mit der Sache als was geringes um. Solche Nachläßigkeit rührt zwar aus der Einbildung mit her, daß man den Juden, die ſich bekehrt; oder bekehren wolten, nicht zutrauen habe, indem die vielen Exempel bezeugten, daß ſie es mit der vorgegebenen Bekehrung nicht redlich gemeint; ſie hat aber auch eine Kaltſinnigkeit und Lieblosigkeit des Hertzens zum Grund. Die Liebe hoffet alles. Geſetzt, daß man vielmals von ſolchen Leuten hintergangen worden, ſo hebt doch das die Verbindlichkeit, an dieſem armen Volck zuarbeiten, nicht auf. Nach Vermögen und Gelegenheit müſſen wir an ihm thun, ſo viel wir können; den Ausgang aber GOtt überlaſſen, wie ich oben mit mehrern angemerckt habe. Diejenigen Hinderniſſe, welche Privat-Perſonen unter den Chriſten verurſachen, kommen auch darauf an, daß man erſtlich etwas thut, das man nicht thun ſolte, indem man nicht nur

die

die armen Juden ſchimpfet, ſpottet, betrüget, und andere Sünden gegen ſie ausübet; ſondern ihnen auch durch das böſe und unchriſtliche Leben ein gros Aergernis giebt; vors andere aber etwas unterläſſet, ſo man thun ſolte. Man bekümmert ſich um die Bekehrung ſolcher Leute wenig; oder nicht. Die wenigſten, auch von denen, ſo ſich gleichwohl der Theologie gewidmet, lernen die orientaliſchen Sprachen. Sie können die jüdiſchen Schriften nicht leſen, und ſind nicht im Stand, auf die Einwürffe, ſo die Juden machen, zuantworten. Man iſt liebslos, mistrauiſch und unbarmhertzig. Man meinet, es wäre an den Juden alles ſchlechterdings verlohren. Sie wären Feinde der Chriſten, und daher müſſe man ſich auch nicht chriſtlich gegen ſie beweiſen.

Andere Mittel, die Juden zur Erkänntnis und Annehmung der chriſtlichen Lehre zubringen, ſind **Beförderungs-Mittel**, und gehen nicht ſo wohl auf die Wegräumung der Hinderniſſen; als vielmehr auf die Beförderung des Wercks ſelbſt. Sie ſind entweder **falſche**; oder **wahre**. Die **falſchen** zielen dahin ab, daß man die Juden zwingen wil, die chriſtliche Religion anzunehmen, und ſie zu dem Ende bedrohet, wo ſie keine Chriſten werden wolten, würde man ſie austreiben: ihre Nahrung gänzlich abſchneiden; oder ſonſt andere Zwangs-Mittel brauchen, dergleichen Art zu verfahren ſo wohl unvernünftig; als unchriſtlich iſt. Denn

die Religion iſt eine Sache, die ſich nicht erzwingen läſſet und keine äuſſerliche Gewalt leidet, man mag ſie an ſich ſelbſt; oder in Anſehung der menſchlichen Seele, von der ſie mus erkannt und angenommen werden, betrachten. Das zeigt auch die Art und Weiſe, wie die Apoſtel mit den Unbekehrten aus dem Judenthum umgegangen ſind, an. Dieſe; oder die wahren Mittel ſind, welche in der Sache ſelbſt ihren Grund haben, und an ſich ſelbſt die Erlangung des Endzwecks beförderrn. Uberhaupt ſind ſolche das Gebet und das Wort GOttes. Denn wie ſolche Bekehrung ein Gnadenwerck iſt; alſo mus vor allen Dingen GOtt darum angerufen werden, welches die Chriſten zuthun, aus mancherley beſondern Gründen verbunden ſind. Hat uns Chriſtus zu beten befohlen: dein Reich komme: wiſſen wir, GOtt wolle, daß allen Menſchen; folglich auch den Juden geholfen werde: iſt uns nicht unbekannt, was GOtt vor herrliche Verheiſſungen von der künftigen Juden-Bekehrung gethan, ſo haben wir gewis hohe und wichtige Urſachen, GOtt hertzlich anzuflehen, er wolle dieſem blinden Volck die Augen eröfnen, und das ſteinerne Hertz, ſo in ihm iſt, erweichen. Das mus nicht nur ein ieder Chriſt vor ſich thun; ſondern es ſol auch billig eine chriſtliche Obrigkeit ein öffentliches Kirchen-Gebet vor dieſe arme Leute verordnen. Darauf komt das vornehmſte an. Denn ſie ſind verſtockt: ſie

ſind

ſind verblendet: ſie gehen zerſtreuet in aller Welt herum, und ſind Beyſpiele des gerechten und erſchrecklichen Eifers des HErrn, der über eine halsſtarrige und ruchloſe Bosheit ausbricht. Sie ſind es, von denen Chriſtus ſagt: **mit ſehenden Augen ſehen ſie nicht, und mit hörenden Ohren hören ſie nicht, denn ſie verſtehen es nicht. Das Hertz dieſes Volcks iſt verſtockt, und ihre Ohren hören übel und ihre Augen ſchlummern, Matth.** XIII, 13. 14. 15. und Paullus: **gleichwie ſie nicht geachtet haben, daß ſie GOtt erkenneten, hat ſie GOtt auch dahingegeben in verkehrten Sinn zu thun, das nicht taugt, Röm.** 1, 28. Und wer ſolte nicht die erſchreckliche Blindheit dieſes Volcks mit Händen greifen können? Man macht ihnen die Wahrheit gantz deutlich: man beweiſet alles aufs nachdrücklichſte, und doch iſt es vergebens. Eine ſeltſame Lehre, die ſie von ihren Vätern empfangen: eine thörigte Meynung eines Rabbinen: eine abgeſchmackte Rechnung eines Cabbaliſten hat in ihren Gemüthern mehr Eindruck; als eine wohlgegründete und deutliche Vorſtellung der Wahrheit. Darum mus man GOtt bitten, daß er ihnen ihre Augen eröfnen, und die Decke, die über alle Kräfte ihrer Seelen gezogen, wegnehmen wolle. Doch wie GOtt durch ſein Wort würcket; alſo mus man auch ſelbiges, als ein Haupt-Beförderungs-Mittel ergreifen und anwenden. Denn das Wort iſt

der

der geſegnete Saame, daraus aller Glaube entſteht: dadurch alle Wiedergeburt und Bekehrung geſchiehet; nur gehört beſondere Weisheit darzu, wenn man dieſes Mittel zur Bekehrung der Juden recht anwenden wil. Man hat ſonderlich auf drey Stücke zuſehen, nemlich: wie man das Wort GOttes überhaupt den Juden bekannt zu machen und den Saamen deſſelbigen unter ihnen auszuſtreuen: in was vor Ordnung ihnen die Wahrheiten der chriſtlichen Lehre vorzutragen, und wie ein ſolcher Vortrag ſelbſt; oder eine Unterredung mit einem Juden einzurichten und anzuſtellen ſey. Was das erſte anlangt: wie man das Wort GOttes unter ihnen bekannt zu machen habe, ſo kan das auf unterſchiedene Art geſchehen: 1) daß man ihnen die Bücher neuen Teſtaments und andere geiſtreiche Schriften in die Hände bringt; weil aber wenige unſer Teutſches leſen können, und ſie ſchwer dran gehen, daß ſie ſolche Bücher, die nach unſerm Teutſchen gedruckt ſind, annehmen, ſo iſt der Zweck ehe zuerreichen, wenn man ſie in jüdiſch teutſcher Sprache abdrucken läſſet, wie dergleichen bisher durch die löbliche Sorgfalt des Herrn Prof. **Callenbergs** mit verſchiedenen geſchehen, und nicht ohne Seegen geweſen iſt. Denn auf ſolche Art hat er zum Druck befördert die Schrift: **Licht am Abend** genannt: ein Sendſchreiben an die Juden: die Berg-Predigt Chriſti: die erſte Epiſtel Johannis und das Evangelium

Lucä

Lucä: 2) weil dieſe arme Leute ſchwer dran gehen, daß ſie die Bücher neuen Teſtaments und andere geiſtliche Schriften leſen; ſo mus man dieſes durch den mündlichen Vortrag zu erſetzen, ſuchen, welches wieder auf verſchiedene Art einzurichten und zu bewerckſtelligen iſt. Man kan gewiſſe Leute ausleſen, welche die Geſchicklichkeit haben, mit den Juden umzugehen: mit ihnen von ihrer Religion ſo wohl; als von der chriſtlichen Lehre zu reden: ihren Einwürfen gründlich, beſcheidentlich und liebreich zubegegnen, die man entweder an den Orten, wo ſich Juden aufhalten, ordentlich dazu beſtellen; oder auch als Mißionarios dazu ausſenden kan, dergleichen ſehr rühmliche Veranſtaltung der kurtz vorher erwehnte Prof. Callenberg gemacht, und ſich dieſes heilſamen Wercks mit vielem Eifer, den GOtt ferner zum Seegen ſetzen wolle, annimmt. So kan man auch dieſes den ordentlichen Predigern an denienigen Orten, wo ſich Juden befinden, und wo man Gelegenheit hat, mit ihnen umzugehen, auftragen, daß ſie die Hand an das Werck legen ſollen: ein und den andern davon insbeſondere dahin anweiſen, daß er ſich in denienigen Materien, darinnen wir es mit den Juden zu thun haben, fleißig übe, und ſich tüchtig mache, mit ihnen auf eine erſpriesliche und heilſame Art zu handeln. Solte ein ſolcher Prediger zu einem Juden ſchicken, daß er mit ihm reden wolte, ſo müſte dieſer gehalten ſeyn, zu

ihm

ihm zukommen, und eine freundliche Vorſtellung anzuhören, iedoch ſo, daß er zugleich ſeine Freyheit habe, ſeine Zweifel zueröfnen und ſeine Einwürfe zu machen. Wie dieſes der ſeelige Spener in den theologiſchen Bedencken *part.* IV. p. 93. mit gutem Grund vorſchläget; alſo ſetzet er hinzu, es dürfte gar dienlich ſeyn, wenn des Jahrs zu gewiſſen Zeiten eine Predigt gehalten würde, darein die Juden zugehen gehalten wären, und weil dieſes auf das bloſſe Anhören ankomme, ſo habe man das nicht als einen Gewiſſens-Zwang anzuſehen. Indem inzwiſchen dieſes den Juden hart und bitter vorkommen würde, ſo habe man ſolches, ſo viel möglich, zuverſüſſen, und ihres Gewiſſens zuſchonen, daß man ſie zu keiner äuſſerlichen Ehrerbietung bey Nennung des Namens JEſu; oder einer andern Handlung, die wider ihr Gewiſſen laufe, nöthige, wie man denn auch wohl darinnen nachgeben könte, daß ſie dergleichen Predigt eben nicht in einer chriſtlichen Kirche, da ſie ſich vielleicht an ein und das andere ſtoſſen dürften; ſondern an einem andern Ort anhörten. Iſt die Sache ins Werck zurichten, daß man ihnen das Wort des Evangelii bekannt machen kan, und zwar auf mancherley Art, wie ich ietzo gezeiget habe; ſo fragts ſichs vors andere: was man bey den verſchiedenen Puncten der chriſtlichen Lehre vor eine Ordnung inachtzunehmen, und wo man inſonderheit anzufangen habe, wenn man etwa

mit

mit einem Juden eine Unterredung vom chriſtlichen Glauben anſtellen und ihn zur wahren Erkänntnis deſſelbigen bringen wil? Uberhaupt läſt ſich desfals nichts gewiſſes determiniren und vorſchreiben. Denn die Gelegenheit kan mancherley ſeyn, und veranlaſſen, daß man bald von dieſem; bald von ienem Punct den Anfang machen, und ſo denn das übrige darnach einrichten mus. Die Juden ſelbſt ſind hierinnen nicht alle gleich. Der eine hat mehr bey dieſem: der andere mehr bey ienem Artickel Scrupel; oder iſt mehr von dieſem; oder ienem Beweis eingenommen. Ereignen ſich ſolche beſondere Umſtände, ſo mus man ſich billig nach denſelbigen bequemen; wo man aber von denſelbigen abſtrahiret, und die Sache an ſich betrachtet, ſo kan man gleich von Chriſto zureden, anfangen; oder wo man etwas gnauer der natürlichen Ordnung nachgehen wil, nach derſelbigen alſo verfahren, daß man erſtlich aus dem alten Teſtament zeiget, was GOtt vor einen Meßiam verſprochen: nicht einen ſolchen, der die Juden aus dem leiblichen Elend erretten; ſondern alle Menſchen von ihrer geiſtlichen Seelen-Noth befreyen, und zu dem Ende leiden und ſterben, und ſich ſelbſt zu dem Verſühnopfer geben ſolte. Iſt dieſes geſchehen, ſo mus vors andere dargethan werden, daß der verſprochene Meßias bereits kommen, ſonderlich aus den von den Propheten angegebenen Umſtänden der Zeit, da ſolche Zukunft hat geſchehen

ſchehen ſollen; zuletzt aber weiſet man, daß dieſer verſprochene und würcklich gekommene Meßias niemand anders ſeyn könne, als JEſus von Nazareth. Auf was Art dieſe Vorſtellung einzurichten, und wie ſie mit ihren Gründen zubefeſtigen ſey, habe ich vorher gezeiget, als eine Anweiſung gegeben worden, wie man die jüdiſchen Irrthümer an ſich zu wiederlegen habe. Iſt dieſer Punct von JEſu, dem wahren Meßia, feſtgeſetzet, und ein Jude nimmt denſelbigen an, ſo giebt ſichs hernach mit den übrigen Lehren der chriſtlichen Religion und deren Geheimniſſen vor ſich. **Drittens** iſt zuerwegen: wie ein ſolcher Vortrag; oder Unterredung mit einem Juden einzurichten ſey? Man mus das Werck auf eine nützliche und fruchtbare Art angreiffen, dazu denn gehöret, daß man alle Bitterkeit und Heftigkeit bey Seite ſetzet: ſich der Scheltworte und harten Vorwürfe ihrer Blindheit und Verſtockung gäntzlich enthält. Denn eine ſolche Art zuverfahren, ſtreitet mit dem chriſtlichen Mitleiden, welches man billig über dieſes arme Volck haben: ſich über deſſen groſſes Elend betrüben, und aus Liebe gegen daſſelbige ſo wohl; als gegen GOtt ein hertzliches Verlangen nach ihrer Bekehrung haben mus. Ach! wem das Elend der armen Juden zu Hertzen gehet; wie es nothwendig allen GOtt liebenden und deſſen Ehre ſuchenden zu Hertzen gehen mus, der wird ſie gewis, wenn er ſie zur Erkänntnis der chriſtlichen Lehre brin-

bringen wil, nicht ſchimpfen, ſchelten und hart anlaſſen. So iſt auch eine hitzige und harte Art mit ihnen umzugehen, um deswegen zu verwerffen, weil man damit nichts ausrichtet; ſondern die Gemüther der Juden mehr verbittert und erhitzet; folglich die Sache ſchlimmer macht. Demnach iſt bey einem ſo wichtigen Werck vor allen Dingen nöthig, daß man GOtt um den Geiſt der Liebe, der Freundlichkeit, der Gedult und der Sanftmuth anrufe: ihnen zuerkennen gebe, was man vor eine hertzliche Erbarmung gegen ſie habe, und in ihren Gemüthern ein Vertrauen erwecke. Solches zuerlangen, ſchlägt der ſeelige Spener in den theologiſchen Bedencken *part.* IV. p. 94. vor, man ſolte mit ihnen von der Vortreflichkeit ihrer Ankunft, von der Hoheit ihres Geſchlechts, von dem Bund, den der Herr mit ihnen gemacht, und dergleichen reden, und dabey bedauren, daß ihre Voreltern aus eigner Schuld ſie um ſo viele herrliche Güter gebracht, und ſie in ſolches Elend geſtürtzet hätten; wie man denn auch die Verheiſſung GOttes mit Freuden erkenne, daß GOtt ſein Volck nicht gantz auf ewig verſtoſſen habe. Damit räume man ihnen nichts anders ein; als was ihnen GOttes Wort ſelbſt gäbe und wir ihnen nicht nehmen könten; folglich habe der Einwurf, man möchte ſie dadurch nur hochmüthiger, nicht Statt. Laſſen ſich einige durch die Gnade GOttes bewegen, und fangen an, ſich zu der Bekehrung

zuentſchlieſſen, ſo hat man deſto mehrern Fleis anzuwenden, daß das gute Werck nicht ſtecken bleibe; aber auch mit der Taufe und völliger Aufnahme in die chriſtliche Kirche nicht zu eilen. Denn es iſt nicht gnug, daß ſie die nöthigſten Stücke des Chriſtenthums gefaſſet und davon ein Bekänntnis thun können; ſondern man mus auch auf ihr Leben ſehen: wie daſſelbige nunmehro beſchaffen: ob man die jüdiſchen Untugenden abgeleget und eine gründliche Hertzens-Aenderung wahrzunehmen ſey. Darum mus man ſie auf die Probe ſtellen, und ſie länger aufhalten. Iſt die Taufe geſchehen, ſo mus man nicht aufhören, an ihnen zu arbeiten; ſondern vielmehr fortfahren, ſie zu einem thätigen Chriſtenthum, zu fleißiger Arbeit und Ausübung eines chriſtlichen Lebens anzuweiſen.

Von dieſer Materie, wie die Juden von der chriſtlichen Wahrheit zuüberzeugen und zubekehren ſind, haben viele gelehrte Männer entweder bey Gelegenheit; oder in eignen und beſondern Schriften gehandelt, und ihre Gedancken, wie das Werck anzugreiffen, eröfnet. Einige davon anzuführen, ſo gehören dahin:

Martin Dieffenbach, welcher evangeliſcher Prediger zu Franckfurt am Mayn geweſen. Er hat zwey Tractate ediret, deren hier Erwehnung zu thun, davon der eine iſt: iudæus conuertendus; **oder verſchiedene Urtheile und Vorſchläge vornehmer Theologen**

ologen und andern Gelehrten, wie die Bekehrung eines Juden durch GOttes Gnade zuſuchen und zubefördern ſey, 1696. 4; der andere aber: iudæus conuerſus; oder Erzehlung von einem bekehrten Juden und Erläuterung der vorigen Schrift, 1709. 4.

Esdr. Edzard, welcher Licentiatus der Theologie geweſen: zu Hamburg gelebet: ſich nicht nur um die orientaliſche Litteratur ungemein verdient gemacht; ſondern auch viele Juden zur Erkänntnis der chriſtlichen Lehre gebracht. Er hat ein Bedencken aufgeſetzet, wie man ſich wegen der Bekehrung der Juden zuverhalten habe, welches man in Mayers muſeo miniſtri eccleſiæ *tom.* I. *part.* 3. p. 1009. in Dieffenbachs iudæo conuertendo p. 41. und Richardi Ridderi demonſtratione aduerſus iudæos, ſo in engliſcher Sprache herauskommen, *part.* III. p. 473 leſen kan:

Jacob. Guſſetius, welcher ternion. controuerſiarum aduerſus iudæos herausgegeben und in der Vorrede gezeiget, wie die Diſputationen mit den Juden anzuſtellen, Dordr. 1688. 8.

Joh. Chriſtoph Wagenſeil, deſſen Schrift von der Hofnung der Erlöſung Iſraels, wie ſie zu Nürnberg 1707. 4. herauskommen, unter andern ein Tractat beygefüget worden, in welchem er zeiget, wie man

einem Juden, wenn man von ohngefehr mit ihm zureden, Gelegenheit bekäme, ſeiner Religion wegen Scrupel erwecken könne, wobey auch deſſen præfatio ad tela ignea ſatanæ p. 98. zuleſen iſt:

Sigismund Hosmann, welcher Prediger in Celle geweſen und ediret: **das ſchwer zubekehrende Juden-Hertz**, ſo zum drittenmahl 1725. 4. herauskommen. Dabey befinden ſich Vorbereitungs-Mittel zur Bekehrung der Juden:

Philipp Jacob Spener, in deſſen erſtern **theologiſchen Bedencken** *part.* IV. p. 87. ſqq. ein chriſtliches Bedencken wegen der Anſtalten zur Bekehrung einiger Juden an den Orten, da dieſelbigen wohnen; und in den **letzten theologiſchen Bedencken** *part.* I. p. 286. ſqq. unmasgebliche Gedancken, wie es mit den Juden ihrer Bekehrung wegen zuhalten ſey, zuleſen ſind:

Joh. Jacob Schudt, welcher ſeinem compendio hiſtoriæ iudaicæ p. 540. einen Anhang beygefüget, und in demſelbigen gezeiget, auf was Art die Bekehrung der Juden zubefördern ſey:

Joh. Müller, der Prediger zu Gotha geweſen, und herausgegeben: **Entwurf, wie mit den Juden freundlich umzugehen, und von wahrer Hertzens-Bekehrung zureden ſeyn mögte**, 1715. 1720. 4. mit einer Vorrede **Joh. Henr. Maii.** Er iſt

auch

auch Auctor der obengedachten Schrift **Licht am Abend** genannt, ſo in jüdiſch-deutſcher Sprache durch Vorſorge des Herrn Prof. Callenbergs gedruckt worden:

Gottfried Olearius, in deſſen **Anleitung zur geiſtlichen Seelen-Cur** *part.* 1. *cap.* 6. p. 65. ſqq. eine Abhandlung anzutreffen iſt, wie mit einem Juden umzugehen, um denſelbigen von der Wahrheit der chriſtlichen Religion zuüberzeugen:

Paull Hofmann, von welchem ein **Diſcurs von der Bekehrung der Juden** herauskommen iſt:

Joh. Henr. Balthaſar, welcher eine Diſputation de officiis chriſtianorum erga iudæos, baptiſmum ambientes, zu Greiffsw. 1726. 4. gehalten und unter andern darinnen gezeiget, wie man einen Juden recht zuunterrichten habe;

Friedr. Opfergelt, der eine **aufrichtige Nachricht von den jüdiſchen Lehrern** 1730. 8. ediret und p. 180. ſqq. einen unvorgreiflichen Vorſchlag, wie mit den Juden umzugehen, wenn man ſich mit ihnen in ein Religions-Geſpräch einlaſſen wolle, damit ſie durch die Gnade GOttes, wo nicht zur Annehmung; doch zur Uberzeugung der chriſtlichen Wahrheit mögen gebracht werden, einverleibet:

Guſtav Georg Zeltner, der eine epiſtolam de præcipuis impedimentis & adiumentis converſionis iudæorum 1735. 4. herausgegeben hat:

Joh. Andr. Eiſenmenger, der in dem entdeckten Judenthum *part* II. *cap.* 18. p. 980. ſqq. ſo wohl von den Urſachen, welche die Juden von der Annehmung der chriſtlichen Religion abhalten; als auch von den Mitteln, dadurch ihre Bekehrung zubefördern iſt, handelt. Mehrere dergleichen Schriften erzehlet der Herr Paſtor Wolf in bibliothec. ebræa *part.* II. p. 1063. ſqq. und *part.* IV. p. 495. dem man den Herrn D. Fabricium in ſalutar. luce euangel. toti orbi per diuinam gratiam exorient. *cap.* 35. p. 622. beyfügen kan.

§. XXVIII.

Bey dieſer Anweiſung zu den Controverſien mit den Juden mus billig derienigen Schriften gedacht werden, welche zur gnauern Erkäntnis derſelbigen dienen. Einige geben uns die eigenthümliche Lehren der Juden zuerkennen, und ſind entweder von den Juden ſelbſt; oder von Chriſten aufgeſetzet worden. Von ienen, ſo die Juden ſelbſt verfertiget, findet man bey denen eine Nachricht, welche rabbiniſche; oder hebräiſche Bibliothecken herausgegeben haben, darunter die vornehmſten Julius Bartoloccius de Celleno und Joh. Chriſt. Wolf ſind. Von ienem haben wir die bibliothecam magnam rabbinicam, die in vier Theilen, 1675. 1678. 1684. 1693. zu Rom in fol. herauskommen; weil aber der Auctor über dem vierdten Theil ſtarb, ſo hat Carl Joſeph

Imbonatus nicht nur ſolchen zu Ende gebracht, und einen Anhang derienigen Scribenten, die vorher waren vergeſſen worden, beygefüget; ſondern auch 1694. den fünften und letzten Theil unter dem Titul: bibliotheca latino-ebraica hinzugethan. Es iſt das zwar ein weitläuftiges Werck und findet man darinnen viele Nachrichten, die man vorher nicht ſo beyſammen gehabt; man kan aber nicht läugnen, daß man viele unnöthige und weitläufige Ausſchweiffungen gemacht und Sachen hineingebracht, die eigentlich dahin nicht gehören; manches nöthige hingegen weggelaſſen und verſchiedenes unrichtig vorgetragen. Demnach that der Herr Paſtor Wolf ſehr wohl, daß er dieſe Mängel zuverbeſſern, bemühet war und eine bibliothecam ebræam zuſchreiben übernahm, die er auch ſo glücklich zu Stande gebracht, daß man mit Grund ſagen kan, ſie übertreffe alle andere dergleichen Schriften, und ſey als das vornehmſte Werck von dieſer Art zuachten. Es beſtehet ſolches aus vier Theilen, und iſt der erſte 1715. der andere 1721. der dritte 1727. der vierdte und letzte 1733. 4. herauskommen. Auſſer dieſen haben noch verſchiedene andere ihren Fleis bewieſen; es iſt aber ihre Arbeit nicht ſo wichtig, als der beyden Männer ihre, deren ich ietzo gedacht habe. Der ältere Joh. Buxtorf hat ſeinem Buch de abbreuiaturis ebraicis eine bibliothecam rabbinicam angehängt, Baſel

 1613.

1613. 8. welche nachgehends der jüngere gleiches Namens vermehrter ediret, und iſt hierauf das Buch etlichemal gedruckt und herausgegeben worden, als zu Franecker 1696. und zu Herborn 1708. Dieſen ſind **Joh. Plantavitius** in bibliotheca ebraica, die ſich bey deſſen florilegio rabbinico 1644. befindet: **Joh. Henr. Hottinger** in bibliotheca oriental. *cap.* 1. **Friedr. Opfergelt** in der aufrichtigen Nachricht von den jüdiſchen Lehrern 1730. 8. beyzufügen.

Die Schriften ſelbſt, welche die Juden aufgeſetzet und die bey den Controverſien mit ihnen zugebrauchen, ſind entweder **dogmatiſche**; oder **polemiſche**. Jene; oder die **dogmatiſchen** tragen ihre Lehrſätze an ſich ſelbſt vor, und zeigen, worauf in dieſem und jenem Stück die eigentlichen Meynungen der Juden ankommen, dergleichen von verſchiedenen verfertiget worden. In dem zwölften Seculo hat **R. Moſes ben Maimon** die dreyzehn Artickel der jüdiſchen Religion aufgeſetzet, die ich oben angeführet habe, und meinet **Abarbanel**, er ſey der erſte geweſen, der die Grundſätze des göttlichen Geſetzes in Ordnung gebracht und ein Glaubens-Bekänntnis eingeführet habe, wiewohl ſchon vorher andere ſolche Schriften abgefaſſet, in denen ſie die Glaubens- und Lebens-Puncten nach einer gewiſſen Ordnung vorgetragen haben. Denn zu Anfang des zehnden Seculi lebte **R. Saadias Gaon**, welcher

cher ein Buch de fide geſchrieben, und darinnen ſo wohl von den Glaubens-Lehren; als Lebens-Regeln gehandelt. Doch iſt nicht zuläugnen, daß man nach den Zeiten des Maimonidis ie mehr und mehr angefangen, die Theologie ſyſtematiſch und in einer gewiſſen Ordnung abzuhandeln. Im dreyzehnden Jahrhundert hat R. Bechai ben Aſcher eine Schrift aufgeſetzet, die er aus 1. Reg. XVII. 4. cadum farinæ; oder ein Geſchirr voll Mehls genennet, und in derſelbigen nach der Ordnung des Alphabets die Lehren des Glaubens und Lebens erkläret. Von dem R. Chasdai, der im vierzehnden Seculo gelebet, iſt ein Buch das Licht des HErrn bekannt, in welchem er gewiſſe Claſſen der Glaubens-Artickel macht. In der erſten ſtehen dieienigen, die man zur Seeligkeit wiſſen müſte, welche wieder zweyerley wären, indem einige ſchlechterdings und ohne einige Abſicht auf was anders zuerkennen, nemlich, daß ein GOtt: daß er einig im Weſen: daß er nicht cörperlich, auch keine Kraft in einem Cörper ſey; einige aber müſſe man gewiſſer maſſen wiſſen, nemlich in Abſicht auf das Geſetz, deſſen gantzes Gebäude ohne ſolcher Erkänntnis nicht beſtehen könne, dahin vornemlich dieſe Stücke gehörten, daß GOtt die Creaturen kenne, und ſich um ſelbige bekümmere: daß deſſen Macht unendlich: daß nicht alle Prophezeyungen erdichtet: daß der Menſch einen freyen Willen habe und ein iüngſtes Ge-

richt zuerwarten. In der andern Claſſe befinden ſich dieienigen, die man, ohne ſich in den Argwohn einer Ketzerey zûſetzen, nicht könne verläugnen, die wieder zweyerley wären. Einige gründeten ſich auf keine beſondere Gebote, als die Lehre von der Erſchaffung der Welt: von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seelen: von der nach dem Tod zuerwartenden Strafe und Belohnung: von der Auferſtehung der Todten: von der immerwährenden Dauerung des Geſetzes: von der Hoheit und Herrlichkeit der Weiſſagung Moſis: von der Antwort des Hohenprieſters durch das Urim und Thummim und von der Zukunſt des Meßiä. Andere beruheten auf beſondere Gebote, und giengen auf das Gebet und auf den Seegen der Prieſter: auf die Nutzbarkeit der Buſſe: auf den Anfang des Jahrs und auf die vier unterſchiedenen Zeiten deſſelben. Aus dem funfzehnden Seculo iſt zubemercken: **R. Joſeph Albo**, von Geburt ein Spanier, der ein theologiſches Syſtema, als eine Grundlegung geſchrieben und darinnen drey Haupt-Artickel geſetzet, nemlich, daß ein GOtt ſey: daß das Moſaiſche Geſetz von GOtt ſeinen Urſprung habe, und daß nach dem Tod eine Belohnung und Beſtrafung zuerwarten: ingleichen Iſaac Abarbanel wegen ſeines Buchs von den **Hauptſtücken der Wahrheit**. Im ſiebzehnden Jahrhundert hat ſich **Menaſſe ben** Iſrael vor andern durch verſchiedene Schriften berühmt

rühmt gemacht, in denen er gewiſſe Artickel beſonders erläutert hat, als die Lehre von der Schöpfung in den problematibus de creatione, Amſterd. 1635. 8. von der Auferſtehung der Todten in libris tribus de reſurrectione mortuorum, eben daſelbſt 1636. und von der Sünde in diſſertatione de fragilitate humana & lapſu Adami 1642. 8. Auſſer dem aber hat er in ſeinem conciliatore vieles berühret, daraus die jüdiſche Theologie zuerkennen iſt. Einige haben ihre Schriften nach catechetiſcher Art eingerichtet, als **R. Abraham ben Chanania Jaghel**, der im ſechzehnden Seculo gelebet: eine Schrift **der guten Lehre** genannt aufgeſetzet, und in derſelben die vornehmſten Glaubens-Artickel und Lebens-Regeln in Frag und Antwort vorgetragen. Man findet ſolche nebſt einer lateiniſchen Ueberſetzung in **Carpzovs** introductione in theologiam iudaicam, die er **Raymundi Martini** pugioni fidei fürgeſetzet, *cap.* 9. p. 45. ſqq.

Andere ſind **polemiſche** Schriften, welche die Juden zur Behauptung ihrer Irrthümer wieder die chriſtliche Religion aufgeſetzet, dergleichen das zweyfache ſepher nizzachon; oder das Triumph-Buch iſt, davon das erſtere im zwölften Seculo ſoll geſchrieben ſeyn; wiewohl der Auctor deſſelbigen annoch unbekannt iſt; das neuere aber kömmt vom **R. Lipmann** her, der im vierzehnden Seculo gelebet

lebet, und iſt zwar vornehmlich den Chriſten; zugleich aber auch den Atheiſten, Sadducäern und Karäern entgegengeſetzet. In dem funfzehnden Seculo haben R. Joſeph Albo und R. Iſaac Abarbanel ſolche Arbeit übernommen. Jener hat in dem libro articulorum ſein Abſehen vornehmlich dahin gerichtet, daß er die jüdiſche Religion bekräftigen und die chriſtliche hingegen ſchwächen möge; und von dieſem; oder von dem Abarbanel iſt eine Schrift præ-dicator ſalutis genannt vorhanden, in welcher er die Weiſſagungen der Propheten zuverdrehen, und auf einen gantz unrichtigen Sinn zuziehen, geſucht, welche Verdrehungen er nachmals in ſeinem commentario ad prophetas poſteriores mehrentheils behalten hat. Ein ſchändlich Läſterbuch, ſo ein ungenannter Jude im ſechzehnden Seculo geſchrieben, iſt liber generationum ieſu, darinnen man den Verräther Judam zu einen heiligen, und Chriſtum zu einen Verräther macht: von deſſen Geburt, Leben und Thaten, Wundern, Leiden, Begräbnis, Auferſtehung, ingleichen vom Urſprung der chriſtlichen Religion ſo greuliche Dinge erzehlet, daß man dafür hält, von der Zeit an, da das Chriſtenthum geſtanden, ſey keine ſchändlichere und läſterlichere Schrift, als dieſe, zum Vorſchein kommen. Im ſiebzehnden Seculo hat R. Iſaac ben Abraham das Buch munimen fidei genannt, geſchrieben, welches aus zwey Theilen beſtehet. In dem

erſtern

erſtern wil der Auctor die Einwürffe der Chriſten wieder die Juden beantworten und ihnen allerhand Einwendungen, die ſie beantworten ſollen, machen: in dem andern vermeint er, die Chriſten mit ihrem eignen Schwerd zuſchlagen und das neue Teſtament aus dem neuen Teſtament; oder durch die Stellen deſſelbigen, die einander entgegen wären, zuwiederlegen. Bey den Juden ſteht ſolches in einem beſondern Anſehen, und iſt unter ihren Büchern nicht leicht eines, welches ſie in ihren Irrthümern mehr beſtätiget, und ſie von der Erkänntnis der Wahrheit abhält; als eben dieſes, welches daher auch von verſchiedenen wiederleget worden. Denn dieſes iſt von Jacobo Guſſetio in ternione controuerſiarum aduerſus iudæos, in ſpecimen operis iam affecti, quo R. Iſaaci chiſſuk emunah confutatur, Dordr. 1688. 8. geſchehen; wie aber dieſes nur eine Probe eines gröſſern Wercks ſeyn ſolte; alſo iſt ſolches auch erfolget, und nach des Verfaſſers Tod unter dem Titul: ieſu chriſti euangeliique veritas ſalutifera, demonſtrata in confutatione libri chiſſuk emunah, in qua pleraque iudæorum aduerſus doctrinam chriſtianam argumenta; aut difficultates, pleræque in noui teſtamenti loca cenſuræ examinantur ac diluuntur, & teſtimonia e veteri allegata vindicantur, Amſterd. 1712. fol. ans Licht getreten. Von den unſrigen hat Brandanus Henr.

Ge-

Gebhardi centum loca noui teſtamenti, quæ R. Iſaac ben Abraham in ſuo munimine fidei deprauauerat, vindicata, Greifswalde 1699. 4. und **Joh. Philipp Storre** evangeliſche Glaubens-Kraft; oder Uberweiſung, daß JEſus von Nazareth der gecreutzigte ſey der wahre Meßias, 1703. 8. dawieder ediret. Allen dieſen kan der bereits oben gedachte und berühmte Jude **Menaſſe ben Iſrael** beygefüget werden, indem er in ſeinem conciliatore wider die chriſtlichen Lehren diſputiret und die iüdiſchen vertheidigen wil, vieler andern iüdiſchen Schriften wider die Chriſten zugeſchweigen, von denen der Herr Paſt. **Wolf** in bibliothec. ebr. *part.* II. p. 1048. ſqq. und *part.* IV. p. 483. ſqq. ein beſonderes Verzeichnis gemacht hat. Eine Samlung ſolcher Schriften hat **Joh. Chriſt. Wagenſeil** gemacht, und unter dem Titul: tela ignea ſatanæ, hoc eſt, arcani & horribiles iudæorum aduerſus chriſtum deum, & chriſtianam religionem libri *ἀνέκδοτοι* ꝛc. 1681. 4. herausgegeben, deren Innhalt **Buddeus** in iſagog. ad theolog. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1397. ausführlich vorſtellet.

Von den Chriſten haben verſchiedene die Lehren der Juden in gewiſſer Ordnung aus ihren Schriften vorgeſtellet, als **Joh. Henr. Hottinger** in compendio theologiæ iudaicæ, welches nicht nur in deſſen ennead. diſſerta-

tion.

tion. philologico-theologic. Heidelbergenſ. p. 213. ſtehet; ſondern auch beſonders zu Heidelberg 1671. 8. herauskommen: Joh. Benedict. Carpzov in diſſertatione de articulis fidei iudaicæ, die ſich in deſſen diſputationibus academic. p. 466. ſqq. befindet: Joh. a Lent in moderna theologia iudaica 1694. 8. Joh. Henr. Maius in ſynopſi theolog. iudaicæ veteris & nouæ, 1698. 4. nebſt andern, deren ich gleich in dem folgenden gedencken werde.

§. XXIX.

Dieſen letzt erwehnten Schriften, welche uns die Lehren der iüdiſchen Religion zu erkennen geben, hat man dieienigen beyzufügen, in denen ſelbige unterſucht und wiederlegt worden. Solche Bücher ſind in groſſer Menge vorhanden und man hat weitläuftige Verzeichniſſe davon machen können; wie aber dergleichen hier zuverfertigen und beyzubringen, unnöthig iſt; alſo werde ich es blos dabey bewenden laſſen, daß ich nur einiger und zwar der vornehmſten unter den neuern erwehne, und hierauf anzeige, wo man von den übrigen eine Nachricht finden könne. Von den **unſrigen** gehören hieher:

Chriſtoph Helvicus, welcher Profeſſor der Theologie zu Gieſſen geweſen, und elenchos iudaicos geſchrieben, die Anfangs als Diſputationes herauskommen: nachgehends zuſammen unter dem Titul: ſyſtema controuerſi

uerſiar. theolog. quæ chriſtian. cum iudæis intercedunt, octo elenchis comprehenſum, gedruckt: auch den diſputationibus Gieſſenſ. *tom.* IV. p. 78. ſqq. einverleibet, und von neuen von **Thoma Crenio** nebſt M. Antonii Probi orat. de monarchia regni iſraelis und **Raphaelis Eglini** *captiuitat.* Babylonic. hiſtor. Leyden 1702. 8. herausgegeben, auch mit einer ausführlichen Vorrede und einigen Noten verſehen worden. Auſſer dem hat **Helvicus** noch einige andere zu den jüdiſchen Controverſien gehörige Schriften ediret, von denen **Wolf** in biblioth. ebr. *part.* II. p. 1029. nachzuſehen iſt; von der neuen Edition aber der elenchorum iudaicor. findet man, in **Joh. Fabricii** hiſtor. biblioth. *tom.* VI. p. 500. und in den actis eruditor. 1703. p. 330. ſqq. eine Nachricht:

Joh. Müller, der berühmte Hamburgiſche Theologus, welcher iudaiſmum detectum; **oder ausführlichen Bericht von des jüdiſchen Volcks Unglauben, Blindheit und Verſtockung, darinne ſie wieder die prophetiſchen Weiſſagungen von der Zukunft, Perſon und Amt Meßiä, inſonderheit wider des Herrn JEſu wahre Gottheit, Geburt von einer Jungfrauen, Geſchlecht und Geſchlecht-Regiſter, Lehre, Wunderwercke, Weiſſagung, Leben, wider die heilige Dreyfaltigkeit, abſonderlich wider das neue Teſtament, mit groſ-**

ſem Ernſt und Eifer ſtreiten, aus der Rabbinen eignen Schriften, auch münd- lichem Geſpräch der Juden, endecket und mit Gründen der heiligen göttlichen Schrift widerleget, Hamb. 1644. 4 heraus- gegeben, und darinnen die Sache deutlich und gründlich vorgetragen. Zuweilen geht er weiter; als andere, und unterſuchet auch die Einwürfe der Juden, daher das Werck billig von den Gelehrten gelobet wird. Man leſe von demſelbigen Crenium in præfat. ad Heluick elench. iudaic. p. 47. und in animaduer- ſion. philol. & hiſtor. *part.* VI. p. 148.

Theodorus Hackſpan, ein berühmter Alt- dorfiſcher Theologus und Philologus, der ei- nen tract. de vſu librorum rabbinicor. pro- drom. apologiæ pro chriſtianis aduerſus Lipmannum triumphantem, 1644. edi- ret, und verſchiedene Diſſertationes gehalten, ſo die Streitigkeiten mit den Juden erläutern, wie man denn auch in ſeiner ſylloge diſpu- tation. philol. & theol. p. 555. ſqq. ein Ge- ſpräch zwiſchen einem Juden und Chriſten an- trift. Mehrere Nachricht von dieſes Mannes Schriften giebt der Herr D. Zeltner in vi- tis theologor. Altorphinor. p. 319. ſqq.

Johann Friſchmuth, welcher eine gründ- liche Erkänntnis der orientaliſchen Wiſſenſchaf- ten beſeſſen und auf hieſiger Univerſität mit groſ- ſem Ruhm öffentlich gelehret. Er hat viele ge- lehrte Diſputationes gehalten, und in denſel- bigen

bigen die evangeliſche Wahrheit wieder die Juden beſtätiget und gerettet, daß es daher wohl würde gethan ſeyn, wenn man ſie ſammlete und in einem Band mit einander herausgäbe. Unter andern handeln ſelbige de natiuitate meſſiæ eiusque loco Bethlehem ad Mich. II, 1. de manuum pedumque meſſiæ perforatione ad pſalm. XXII, 7. de meſſiæ in cruce pendentis gemitu & clamore ad pſalm. XXII, 1. de meſſia in ſepulcro non relinquendo ad pſalm. XVI, 10. de meſſia confixo & inſtar vnigeniti filii plangendo ad Zach. XII, 10. de decem characteribus meſſiæ contra Abarbanelem ad Ieſ. XI, 4. demonſtratio, meſſiam pridem veniſſe ſecundum computum Danielis IX, 24. de Danielis hebdomadibus earumque diuiſione: de exciſione & Hieroſolymorum deſolatione ad Dan. IX, 26. de gloria templi ſecundi ad Hagg. II, 8. 10. de propheta, qui Moſi par futurus ſit ad deuter. XVIII, 15. de nomine meſſiæ glorioſo ad Ierem. XXIII, 6. de meſſia dei filio ad pſalm. II, 7. de meſſiæ pro reatu hominum ſe tradentis hoſtia ad pſalm. XL, 1. vieler andern zugeſchweigen, von denen man in Herrn D. Fabricii ſyllabo ſcriptor. de veritat. religion. chriſtian. *cap.* 31. p. 613. ein Verzeichnis findet:

Laurentius Odhelius, von Geburt ein Schwede, welcher ſich mit vielem Eifer auf die orientaliſchen Sprachen legte, und als er ſich einige Zeit zu Franckfurt aufgehalten, und

willens

willens war, in Doctorem Theologiá zupromoviren, ſtarb er daſelbſt 1691. Von ihm iſt folgende Schrift heraus: ſynagoga bifrons; ſeu de ſcrutandis collapſæ ſynagogæ ruderibus, diſſertatio academica, in qua primum ἀποςασία ſynagogæ a veterum patrum doctrina ex ſcriptis noui fœderis authenticis demonſtratur & explicatur: deinde legitimus ſcriptorum iudaicorum vſus ab illegitimo diſcernitur, ꝛc. 1691. 4.

Auguſtus Pfeiffer, von welchem herauskommen: theologiæ; ſiue potius ματαιολογίας iudaicæ atque Mohammedicæ; ſeu Turcico-perſicæ principia ſubleſta & fructus peſtilentes, Leipzig 1687. 8. und nachgehends ſeinen 1704. zu Utrecht gedruckten operib. philolog. p. 843. ſqq. einverleibet worden. Unter andern findet man p. 206. darinnen eine exercitation. qua deſcribitur obtrectator Appella; ſeu calumniarum iudaicarum in chriſtum ſaluatorem & chriſtianos ex ſcriptis præcipue talmudicis petitam recenſionem;

Joh. Bened. Carpzov, welcher ſo wohl wegen der introduction. in theol. iudaicam, die er **Raymundi Martini** pugioni fidei, Leipzig 1687. fol. fürgeſetzet; als auch wegen verſchiedener Diſſertationen, die in deſſen 1699. herausgekommenen diſputationib. academ. ſtehen, hier anzuführen. Denn daſelbſt handelt p. 325. die neundte de filio homi-

 nis

nis ad antiquum dierum delato ad *Daniel.* VII, 13. 14. p. 442. die eilſte de iudæorum aurea ſimia ad Leuit. XXVI, 44. ingleichen p. 466. die zwölfte de articulis fidei iudaicæ: die zwantzigſte und zwar p. 923. de vocatione meſſiæ ad *ſacerdotium* ad pſalm. CX, 4. die zwey und zwantzigſte p. 1042. de vaticinio Bileami euangelico ad Num. XXIV, 15.

Joh. Henr. Maius, von welchem heraus-kommen: ſynopſis theologiæ iudaicæ veteris & nouæ, in qua illius veritas huiusque falſitas ex ebræo codice & ipſis iudaicæ gentis ſcriptoribus antiquis & nouis per omnes locos theolog. oſtenditur, Gieſſen 1698. 4.

Joh. Chriſt. Wagenſeil, von welchem folgende Schriften zubemercken ſind: tela ignea ſatanæ, hoc eſt, arcani & horribiles iudæorum aduerſus chriſtum deum & chriſtianam religionem libri ἀνέκδοτοι 2c. 1681. 4. die Hofnung der Erlöſung Iſraels, welche Schrift 1705. 8. herauskommen, und nachgehends 1707. 4. vermehrter wieder gedruckt worden, indem folgende Wercken darzu kommen: 1) wie mit einem Juden in ohngefehr entſtandener Unterredung umzugehen, damit bey ihm ein Zweifel wegen der Wahrheit ſeines Glaubens-Lehr erweckt werde: 2) Wiederlegung der Unwahrheit, daß die Juden in ihrer Bedürfnis Chriſten-Blut haben müſſen:

müſſen: 3) Anzeigung, wie es gar leicht zubewerckſtelligen, daß die Juden forthin abſtehen müſſen, die Chriſten mit Wuchern und Schinden um ihr Vermögen zubringen: 4) was es mit dem ſo übel beruffenem jüdiſchen Gebet olenu, welches an einigen Orten ferner zugebrauchen, verwehret wird, für eine eigentliche Bewandnis habe: 5) denuntiatio chriſtiana, Ankündigung an alle chriſtliche Regenten und Obrigkeiten, welche Juden unter ihrer Bothmäßigkeit haben, wegen der Läſterungen, damit ſie JEſum Chriſtum, den Sohn Gottes ſchmähen: 6) freundliche Erinnerung über die chriſtliche Vorſtellung, welche der denuntiationi chriſtianæ von iemand entgegengeſetzet worden: 7) Ankündigung an alle chriſtliche Regenten und Obrigkeiten, welche Juden unter ihrer Bothmäßigkeit haben, wegen des Eingrifs, ſo die Juden in ihre Hoheiten, Regalien und ihre Jurisdiction zuthun, ſich unterſtehen: 8) ein Bedencken über die Frage: ob ein guter Chriſt mit unverletztem Gewiſſen einem Juden an ſeinem Schabbas eine Handreichung thun möge, wobey ſich auch noch ein Bedencken befindet: ob ein guter Chriſt mit unverletztem Gewiſſen ſeines verſtorbenen Weibes, oder deſſen Schweſter Tochter heyrathen dürfe? So hat er auch zwey Diſſertationes, und zwar die eine über Geneſ. XLIX, 10. und die andere über Jeſ. VII, 14. gehalten, davon jene in Crenii faſciculo quinto opuſculorum, quæ ad hiſtori-

am ac philologiam ſacram ſpectant, p. 179. anzutreffen:

Joh. Andreas Danz, welcher nach ſeiner gantz beſondern Erkänntnis der orientaliſchen Wiſſenſchaften nicht nur mit groſſen Ruhm auf hieſiger Univerſität gelehret; ſondern auch verſchiedene gründliche Schriften, deren ich hier gedencken mus, herausgegeben, als einen Tr. de inauguratione chriſti ad docendum haud obſcuriore Moſaica, e ſpectaculis circa baptiſmum chriſti vniuerſæ multitudini viſis ac diſtincte intellectis ad dei cum Moſe Exod. xix. colloquium collatis, pro eneruanda inueterata iudæorum cauillatione, Io. ix, 29. modernis in quocumque conflictu vſitata & pro confirmanda doctrinæ euangelicæ Θεοπνευςία, Jen. 1717. 4. ingleichen verſchiedene Diſputationen, als contra Abarbanelem in Ies. LIII. Wittenb. 1679. de iudæis proprio gladio iugulatis in explicatione Ieſai LIII. eben daſelbſt 1679. die dem zu Amſterdam 1701. herausgekommenen theſauro theol. philolog. *part.* 1. p. 779. einverleibet worden: ferner de chriſti curatione ſabbatica vindicata ex legibus, contra iudaicas calumnias, iudaicis, 1699. de partu virginis miraculoſo ex Ieſ. VII, 14. 1700:

Brandanus Henr. Gebhardi, ein Greifswaldiſcher Theologus, von deſſen Schriften folgen-

folgende hier anzuführen ſind: conſenſus iudæorum cum Ioanne baptiſta in doctrina de ſatisfactione meſſiæ ad Ioann. 1, 29. 1689. diſp. de iuda politicæ poteſtatis plane experte ad Geneſ. XLIX, 10. de meſſiæ ſpiritualitate ex vocis ſchilo collatione cum phraſibus: *conterere caput ſerpentis: benedicere gentibus*: ingleichen conſenſus iudæorum cum chriſto in doctrina de lege, und dictiones typicæ adumbrantes officium chriſti ſacerdotale & regium, welche Schriften alle 1690. herauskommen ſind. Hierauf ſind 1691. deſſen diſputationes de iudæo ſui pædagogo ad incarnationem verbi: de iudæo veritatis confeſſore in articulo de incarnatione & trinitate und de iudæo ſui pædagogo ad ieſum chriſtum ſaluatorem, zuſammen ans Licht getreten; im folgenden Jahr aber 1692. kamen die exercitationes anti-Abarbanelinæ in cap. XL. & XLI. vsque ad verſum 21. Ieſai. und 1699. die vindiciæ centum locorum noui teſtamenti contra partem II. muniminis fidei R. Iſaac ben Abraham: wie nicht weniger 1700. der comment. in Zephaniam contra Abarbanelem & partem I. muniminis fidei Iſaac ben Abraham ans Licht:

Caſpar Calvoer, der eine Schrift unter dem Titul: gloria chriſti, **das iſt, Beweisthum der Wahrheit chriſtlicher Religion wider die Unglaubigen**, 1710. 4. ediret, und

und ſelbige ſo wohl in gewöhnlich deutſcher, als in jüdiſch deutſcher Sprache auf zwey Seiten neben einander abdrucken laſſen, damit ſie ehe von den Juden könne geleſen und verſtanden werden, welches allerdings heylſam und nützlich iſt, wie ich ſchon oben erinnert habe. Zu Ende befindet ſich ein Juden-Catechiſmus und ein Antworts-Schreiben auf die Frage: warum die Juden ſo hart bleiben?

Joh. Jacob Schudt, welcher Rector zu Franckfurt am Mayn geweſen und verſchiedenes geſchrieben, ſo bey den Controverſien mit den Juden nützlich zugebrauchen, als compendium hiſtoriæ iudaicæ 1700. 8. dabey ſich ein Anhang von der Art und Weiſe, wie man durch die Gnade Gottes die Bekehrung eines Juden zubefördern habe, befindet: einen Tr. de iudæo chriſticida grauiſſime peccante & vapulante 1704. 8. in welchem er zeiget, daß das groſſe und langwierige Elend der Juden daher rühre, daß man JEſum von Nazareth verworffen: ferner einen commentarium in pſalm. cx. und einen adpendic. de aduentu meſſiæ ad Malach. III, 1. bey ſeinen deliciis ebræo philolog. Von den jüdiſchen Merckwürdigkeiten, die er gleichfals herausgegeben, iſt ſchon oben geredet worden.

Joachim Lange, deſſen cauſſa dei ac religionis reuelatæ & quidem chriſtianæ aduerſus iudæos; nec non euangelicæ aduerſus

uerſus Socinianos & pontificios zu Halle 1727. 8. herauskommen.

Aus dieſem ietzt gemachten Verzeichnis kan man zur Gnüge ſehen, daß es den unſrigen weder an Fleis; noch an Geſchicklichkeit gefehlet, die Controverſien mit den Juden zutreiben: die evangeliſche Wahrheiten wider ſelbige zu vertheidigen und ihnen Anweiſung zur heilſamen Erkänntnis der chriſtlichen Lehre zugeben. Doch iſt dieſes auch von den Reformirten geſchehen, von denen wir gleichsfals viele gelehrte und gründliche Schriften wider die Juden haben, deren ich einige anführen mus. Vor andern ſind zubemercken:

Joh. Hoornbeeck, von welchem libri VIII. pro conuincendis & conuertendis iudæis, Leyden 1655. 4. herauskommen und billig unter die guten und brauchbaren Bücher dieſer Art gerechnet werden:

Antonius Hulſius, der eine theologiam iudaicam zuſchreiben, angefangen; das Werck aber nicht zu Ende gebracht, indem nur das erſte Buch de meſſia iudæorum, 1653. 4. ans Licht getreten, und in den übrigen hat er von der Seele und von den Traditionen handeln wollen. Auſſer dem iſt von ihm eine diſſertatio epiſtol. ebraica cum Iacobo Abendana ſuper Haggai II, 9. zu Leyden 1699. 4. zum Vorſchein kommen:

Jacob Alting, deſſen libri V. de ſchilo, ſeu de vaticinio patriarchæ Iacobi, quod Geneſ.

Geneſ. XLIX, 10. exſtat, quibus vera interpretatio redditur: ex euentu demonſtratur, & ad iudæorum conuictionem aſſeritur, nicht nur beſonders zu Franecker 1660. 4. herauskommen; ſondern auch deſſen operibus, die zu Amſterdam 1687. fol. zuſammen ediret worden, und zwar *tom.* V. einverleibet ſind:

Joh. Cocceius, von dem anzuführen iſt: conſideratio iudaicarum quæſtionum & reſponſionum, Amſterd. 1661. 4. und oratio inaugural. de cauſſis incredulitatis iudæorum, Amſterd. 1662. 4. Beyde Schriften trift man in deſſen operibus, und zwar iene *tom.* VII. dieſe aber *tom.* V. an:

Jacobus Guſſetius, von welchem ich vorher angeführt habe, was er wider des R. Iſaac ben Abraham chiſſuk emunah geſchrieben, als ich dieſer rabbiniſchen Schrift Erwehnung gethan:

Richard Kidder, ein Engliſcher Theologus, und der Biſchoff zu Bath und Wells geweſen. Er hat demonſtrationem meſſiæ, qua veritas religionis chriſtianæ potiſſimum contra iudæos defenditur, in Engliſcher Sprache in drey Theilen herausgegeben, davon der erſte zu Londen 1684. der andere 1699. und der dritte 1700. 8. zum Vorſchein kommen:

Iſaac Jaquelot in diſſertations ſur le meſſie, ou l'on prouue aux iuifs, que Jeſus

ſus chriſt eſt le meſſie promis & predit dans l' ancien teſtament, Haag 1699. 8. und in quatre ſermons de ieſus chriſt, qu' il eſt le meſſie le vray dieu, 1692. 8.

Joh. Andreas Eiſenmenger, von dem wir ein gar wichtiges Werck wider die Juden haben, nemlich: das entdeckte Judenthum; oder gründlichen und wahrhaftigen Bericht, welcher Geſtalt die verſtockten Juden die heil. Dreyeinigkeit, Gott Vater, Sohn und heiligen Geiſt erſchrecklicher Weiſe läſtern und verunehren, die heilige Mutter Chriſti verſchmähen, das neue Teſtament, die Evangeliſten und Apoſtel, die chriſtliche Religion ſpöttiſch durchziehen, und die gantze Chriſtenheit auf das äuſſerſte verachten und verfluchen; dabey noch viel andere, bishero unter den Chriſten entweder gar nicht; oder nur zum Theil bekannt geweſene Dinge und groſſe Irrthümer der jüdiſchen Religion und Theologie, wie auch viel lächerliche und kurtzweilige Fabeln, und andere ungereimte Sachen an den Tag kommen, welches alles aus ihren eigenen Schriften erwieſen worden. Nachdem ſolches Werck anfangs zu Franckfurt 1700. 4. heraus kam, brachten die Juden drey mandata inhibitoria vom kayſerlichen Hof heraus, daß es nicht durfte verkauft werden; durch die Vorſorge aber des Königs in Preußen, Friedrich I. trat

es wieder an das Licht. Denn auf deſſen Befehl wurde ſolches zu Königsberg in Preuſſen, wie der Titul beſaget; eigentlich aber zu Berlin 1711. in zwey Theilen in 4. gedruckt. Man mus ſagen, daß niemals die Bosheit der Juden und der Gräuel ihrer Irrthümer ſo deutlich, und ſo unwiderſprechlich entdeckt worden; als hier geſchehen. Der Auctor legt ihnen nichts bey, was er nicht aus ihren eignen rabbiniſchen Schriften beweiſet. Die Stellen daraus hat er alle im hebräiſchen Text angeführet, und eine deutſche Uberſetzung beygefüget, welches denn eine Arbeit von groſſer Mühe geweſen. Er iſt faſt bey die zweyhundert jüdiſche Schriften durchgegangen, und hat eine Zeit von neunzehn Jahren darüber zugebracht. Die Juden ſind, wie man leicht erachten kan, darauf ſehr übel zu ſprechen; wie ſie aber die Gültigkeit und die Wahrhaftigkeit der angeführten Zeugniſſen nicht läugnen können; alſo wiſſen ſie weiter nichts einzuwenden; als daß ſie diejenigen gottloſen und ärgerlichen Dinge, die man aus den rabbiniſchen Schriften erzehlet, nicht billigten, welches iedoch eine kahle Ausflucht iſt. Der Auctor ſelbſt iſt Profeſſor der orientaliſchen Sprache zu Heidelberg geweſen, und 1704. mit Tode abgegangen. Mehrere Nachricht von dieſem Werck findet man in Schudts jüdiſchen Merckwürdigkeiten *part.* I. p. 426. *part.* III. p. 1. *part.* IV. *continuat.* I. p. 285. dabey man auch die acta eruditor. 1712. p. 15.

p. 15. und 169. leſen kan. Von den Arminianern gehört noch **Philippus a Limborch** hieher, welcher de veritate religionis chriſtianæ amicam collationem cum erudito iudæo, 1687. 4. herausgegeben. Der Jude, mit dem dieſe Unterredung angeſtellt worden, iſt **Iſaac Orobio**, von Geburt ein Spanier, der ſich anfänglich zur päbſtiſchen Religion bekannt, und nicht nur auf der Univerſität zu Salamanca die Metaphyſic geleſen; ſondern auch zu Toulouſe Profeſſor der Medicin geweſen; als er aber nach Amſterdam kam, lies er ſich beſchneiden, und wie er bisher ſchon die jüdiſche Religion in ſeinem Hertzen gehabt; alſo nahm er ſie nun öffentlich an. Wieder dieſen Juden diſputiret **Limborch** in vielen Stücken gar gründlich und vertheidiget die Wahrheit der chriſtlichen Religion wohl; es ſind aber gleichwol verſchiedene Dinge eingefloſſen, welche man als anſtößig geachtet, und deswegen Erinnerung gethan, dergleichen in den actis eruditorum 1688. p. 212. ſqq. und in **Jacobi Guſſetii** monito de Philippi a Limborch pro veritate chriſtianæ religionis contra iudæum collatione, ſo ſich bey deſſen termion. controuerſiarum aduerſus iudæos befindet, geſchehen iſt.

Unter den **Papiſten** haben auch viele wider die Juden geſchrieben; bey manchen aber iſt die Arbeit ſchlecht gerathen und hat nicht viel auf ſich. Unter andern iſt **Fini Adriani**

Fini

ſini in iudæos flagellum ex ſacris ſcripturis excerptum, welches aus neun Büchern beſtehet, und zu Venedig 1538. 1569. und zu Ferrara 1573. herauskommen, bekannt, und hat ſich der Auctor damit groſſen Ruhm erworben. Sonderlich iſt **Petrus Galatinus**, ein Franciſcaner aus dem Neapolitaniſchen zubemercken, der im ſechzehnden Seculo gelebet, und de arcanis catholicæ veritatis chriſtianæ libros XII. quibus pleraque religionis chriſtianæ capita contra iudæos ex ſcripturis authenticis vet. teſtamenti & ex talmudicis commentariis confirmantur & illuſtrantur auf Befehl des Pabſts Leonis X. verfertiget. Dieſes Werck kam das erſtemal 1518. heraus, und iſt nachgehends zum öftern und unter andern auch mit des **Joh. Reuchlini** Büchern von der Cabbala 1672. fol. gedruckt worden. Man beſchuldiget den Verfaſſer, daß er ein wichtig Plagium begangen, indem er das meiſte entweder aus **Porcheti de Salvaticis** victoria aduerſus impios ebræos; oder aus **Raymundi Martini** pugione fidei genommen; hiernechſt aber ſich nicht redlich bezeuget, maſſen er manches erdichtet; oder aus untergeſchobenen Büchern beygebracht, wovon man **Carpzov** in introduct. in theolog. iudaic. *cap.* 12. p. 102. **Wolf** in biblioth. ebræa *part.* I. p. 971. ſq. und *part.* II. p. 1274. **Buddeum** in iſagog. ad theolog. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 7. §.

10. p.

10. p. 1400. ſq. nebſt andern, die Fabricius in ſyllabo ſcriptor. de veritate religionis chriſtian. *cap.* 31. p. 578. anführet, nachleſen kan. Dieſen kan man Joſeph de Voiſin beyfügen, welcher aus einer anſehnlichen Familie von Bourdeaux gebürtig geweſen und in der Mitte des ſiebzehnden Seculi gelebet. Er hat eine theologiam iudæorum, Par. 1647. 4. ediret, und des Raymundi Martini pugionem fidei mit Anmerckungen erläutert, wie mit mehrern Carpzov in introduct. in theolog. iudaicam *cap.* 12. p.. 108. ſqq. zeiget. Was den ietzt und ſchon vorher gedachten Raymundum Martini anlangt, ſo war er ein Dominicaner: lebte im dreyzehnten Seculo: ſchrieb ein Werck wider die Mohren und Juden, welches, nachdem ſolches der erwehnte Joſeph de Voiſin mit Anmerckungen erläutert hatte, von Philippo Jacobo Mauſſaco zu Paris 1651. fol. herausgegeben worden, worauf Joh. Bened. Carpzov 1687. fol. eine neue Edition beſorget, und die introductionem in theol. iudaic. fürgeſetzet. Eben darinnen, und zwar *cap.* 12. p. 89. giebt er von dieſem Werck mehrere Nachricht, dergleichen man auch in Jac. Qvetif ſcriptorib. ordinis prædicator. *tom.* 1. p. 396. ſqq. findet.

Auſſer dieſen ſind noch viele andere Schriften wider die Juden vorhanden; die ich iedoch zuerzehlen, nicht vor nöthig erachte, zumal da

man

man von denſelbigen hin und wieder Nachricht finden kan. Das weitläuftigſte und accurateſte Verzeichnis davon haben auſſer Streit die beyden berühmten Männer, **Joh. Albertus Fabricius** und **Joh. Chriſtoph Wolf** gemacht. Jener hat ſolches in bibliotheca græca *libr.* v. *cap.* 8. p. 125. *ſqq.* und in delectu argumentorum & ſyllabo ſcriptor. de veritate religion. chriſt. *cap.* 31. p. 567. ſqq. dieſer aber in bibliothec. ebræa *part.* II. p. 994. ſqq. und *part.* IV. p. 456. ſqq. gethan, dergleichen Nachricht zwar auch andere gegeben; es iſt aber ihre Arbeit bey weiten nicht ſo vollſtändig eingerichtet. Inzwiſchen kan man von denſelbigen nachſehen: **Joh. Bened. Carpzov** in introduct. in theolog. iudaicam, die vor des **Raymundi Martini** pugion. fidei ſtehet, *cap.* XI. p. 82. ſqq. **Thomam Crenium** in præfation. ad Helvici elenchos iudaicos: **Gisbertum Voetium** in bibliothec. ſtud. theol. p. 547. und in ſelect. diſputationib. theolog. *tom.* II. p. 77. **Joh. Hoornbeek** de conuertendis iudæis p. 7. **Carolum Joſephum Imbonatium** in bibliotheca latino-ebraica; ſiue de ſcriptoribus latinis, qui ex diuerſis nationibus contra iudæos; vel de re ebraica vtcumque ſcripſere: **Buddeum** in iſagog. ad theol. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 7. §. 10. p. 1399. **Joach. Lange** in inſtitutionib. ſtudii theol. litterar. p. 687. ſqq. **Guſtav**

Georg

Georg Zeltner in epiſtola de præcipuis impedimentis & adiumentis conuerſionis iudæorum, darinnen er die vornehmſten Schriften wider die Juden erzehlet und ſie beurtheilet: ingleichen dieienigen, welche Bibliothecken geſchrieben, als Hottingerum in bibliothecar. quadripartit. Draudium in bibliotheca claſſica: Bolduanum in bibliothec. theol. continuat. Lipenium in biblioth. theolog. und andern dergleichen Büchern mehr.

§. XXX.

Es iſt noch übrig, daß ich etwas vom neuern Heydenthum gedencke, und die Streitigkeiten in Anſehung deſſelbigen, ſo viel als man von demſelben zu wiſſen und zu beobachten hat, berühre; damit aber dieſes ordentlich geſchehen möge, ſo wil ich folgende Puncten erklären und vortragen, nemlich: was durch das Heydenthum zuverſtehen: warum man ſich um die Controverſien mit den Heyden zubekümmern: worauf dieſelbigen vornemlich ankommen: wie man ſich zuverhalten, damit man die Bekehrung der Heyden befördere und was vor Schriften desfals zubemercken ſind. p. 737.

Der erſte Punct betrift die Frage: was durch das Heydenthum zuverſtehen ſey? Uberhaupt zeigt ſolches eine ſehr verkehrte und thörigte Art der Religion an, bey welcher man den wahren GOtt und deſſen Offenbahrung nicht erkennet; ſondern ſich einen ſolchen Gottesdienſt erwehlet, der lediglich auf Abgötterey

natürlichen Religion machen. Das Verderben ſelbſt iſt bey den Heyden ſtuffenweis unterſchieden. Bey einigen iſt die Blindheit, Thorheit und Bosheit gröſſer; als bey andern, ſo, daß manche in der gröbſten Unwiſſenheit ſtecken, und nicht einmal wiſſen: ob ſie eine vernünftige Seele haben: die allerabſcheulichſte Abgötterey treiben und ſo gar den Teufel verehren: die ſchändlichſten Laſter und Sünden, die ſelbſt wieder die menſchliche Natur ſtreiten, ausüben; welches hingegen bey andern nicht geſchiehet; ſondern ſie haben ſowohl in Anſehung der Erkänntnis; als des Lebens und Wandels einen Vorzug.

Erwegt man die Urſachen, wodurch die Abgötterey und mit derſelbigen das Heydenthum entſtanden, fortgepflantzet und ſo weit ausgebreitet worden, ſo mus man die eigentlichen Urſachen von den Veranlaſſungen und Gelegenheiten unterſcheiden. Unter die Urſachen iſt vornemlich der Satan und das Verderben des menſchlichen Hertzens zurechnen. Jener; oder der Satan iſt der eigentliche Urheber des blinden Heydenthums, daß wie er ſelbſt von GOtt abgefallen, und ein Rebell gegen die göttliche Maieſtät worden; alſo hat er auch das menſchliche Geſchlecht durch den Sündenfall von GOtt abfällig gemacht, und zu demienigen Verderben verleitet, woraus die Abgötterey und das Heydenthum entſtanden iſt. Doch haben die Menſchen auch ſelbſt Schuld daran, daß

daß ſie ſich vom Teufel verſühren und durch ihr innerliches Verderben des Hertzens zum Götzen-Dienſt und zum heydniſchen Leben bringen laſſen. Denn da hat die Verachtung des natürlichen Lichts: der Geitz, die fleiſchliche Freyheit der Sünden, indem man ſich dem Geſetz GOttes nicht unterwerffen wollen, vieles zum Heydenthum beygetragen. Man hat angefangen, das natürliche Nachdencken bey Seite zuſetzen: man iſt auf eine blos ſinnliche und imaginativiſche Erkänntnis gefallen, und indem man ſich von ſeinen böſen Begierden, ſonderlich vom Geitz regieren laſſen, iſt man furchtſam und dabey abergläubiſch worden, bey welchem Gemüths-Zuſtand man gar leicht auf die Abgötterey gerathen können. Dazu gaben verſchiedene Dinge auſſer den Menſchen Anlas, als die Schönheit, Gröſſe und Nutzbarkeit gewiſſer Cörper und Geſchöpfen, ſonderlich der Sonnen und des Monds, vor welche man Anfangs eine beſondere Hochachtung bekam; nachgehends aber verknüpfte ſich damit ein ſolcher Affect im Gemüth, daß man ſie anzubeten und göttlich zuverehren anfienge. Daher auch auſſer Streit die älteſte Art der Abgötterey eben diejenige iſt, da man Sonne und Mond angebetet, wie man aus dem Hiob XXXI, 26. 27. abnehmen kan. Indem man weiter ſahe, wie Feuer und Waſſer: Luft und Erde zur Erhaltung und Fortpflantzung der Gewächſen und lebendigen Geſchöpfen einen unentbehrlichen Nutzen

und Aberglauben beruhet. Insbeſondere verehret man dabey nichtige und eitle Götter, die entweder Creaturen; oder Wercke von Menſchen-Händen ſind, und aus Holtz, Stein und Metall beſtehen; damit aber verläſſet man den einigen wahren GOtt, wie Paullus von den Heyden ſagt: **ſie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bild, gleich den vergänglichen Menſchen und der Vögel, und der vierfüßigen und kriechenden Thiere, Röm. 1, 23.** Solcher verkehrter Verſtand, daß man nach Anweiſung der Natur den einigen wahren GOtt nicht erkennen will, iſt mit einem rohen Hertzen verknüpfet, woraus nebſt dem abgöttiſchen und abergläubiſchen GOttesdienſt, ein ſehr gottloſes Leben entſtehet, da man in allerley Sünden, Schand und Laſter lebet, welches Paullus gleichfals bezeuget und von den Heyden ſchreibet: **welcher Verſtand verfinſtert iſt, und ſind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt iſt, durch die Unwiſſenheit, ſo in ihnen iſt, durch die Blindheit ihres Hertzens, welche ruchlos ſind und ergeben ſich der Unzucht, und treiben allerley Unreinigkeit ſammt dem Geitz, Epheſ. IV, 18. 19.** Sie ſtehen daher auſſer aller Hofnung der Seeligkeit, weil ſie von der Offenbahrung nichts wiſſen; noch ſelbige annehmen; und ob ſie wohl allerhand Ceremonien eingeführet, wenn

ſie

ſie ihre Feſte halten, Opfer bringen, und ihren Gottesdienſt, es geſchehe in den Tempeln; oder in ihren Häuſern, verrichten, und ſich einbilden, damit der Seeligkeit theilhaftig zu werden; ſo ſind ſie doch ſo ſeltſam und ungereimt, daß man billig der armen Leute erſchreckliche Blindheit dabey beiammern mus. Auf ſolche Art iſt dieſe Religion nicht allein von dem, was chriſtlich iſt, ſondern auch von dem, was vernünftig iſt, entfernt, mithin, wenn gefragt wird: ob man die Religion der Heyden vor eine natürliche Religion anſehen könne? ſo kommt es darauf an: wie man den Begriff von der natürlichen Religion nehmen und determiniren wil. Denn verſteht man dadurch diejenige Religion, welche auf ſolche wahre und richtige Grund-Sätze beruhet, die aus der Natur durch die Vernunft erkannt werden, ſo kan man nach dieſer Erklärung nicht ſagen: die Religion der Heyden ſey eine natürliche Religion, indem das Haupt-Werck bey derſelbigen, nemlich die Abgötterey und der Aberglaube, den vernünftigen und natürlichen Wahrheiten entgegen iſt. Sol hingegen die heydniſche Religion in ſo weit eine natürliche heiſſen, weil bey derſelbigen an ſich keine Offenbarung ſtatt habe, und ſie nur die verderbte Natur: einen blinden und verfinſterten Verſtand: ein böſes und rohes Hertz zum Grund habe; ſo gieng dieſes wohl an, und man müſte einen Unterſcheid unter der wahren und falſchen

darreichten, ſo gieng man in der Abgötterey noch weiter, und verehrte auch dieſe Cörper. Dazu kam, daß man aus Danckbarkeit und Ehrerbietung zum Gedächtnis der verſtorbenen gewiſſe Säulen und Bilder aufrichtete: die hieroglyphiſche Theologie misbrauchte: die Poeten mit ihren Fabeln das gemeine Volck einnahmen und machten, daß man nach denſelbigen den GOttesdienſt einrichtete, und was dergleichen Gelegenheiten mehr geweſen ſind. Doch hat man dabey die gerechten Strafgerichte GOttes mit zuerkennen. Denn da die Heyden der Wahrheit, die ihnen GOtt deutlich gnug geoffenbaret, nicht gehorchen und ſich lieber zu ihrem eignen Verderben in das verdammliche Heydenthum verſtricken wollen, hat ſie GOtt in ihrem verkehrten Sinn dahin gegeben. Die Scribenten, welche vom Urſprung und Fortgang der Abgötterey; folglich des Heydenthums gehandelt, ſollen unten angeführet werden.

§. XXXI.

Die Chriſten haben billig ihre Sorgen dahin zurichten, daß ſie die Bekehrung der Heyden befördern mögen, welches der andere Punct iſt, den ich auszuführen habe. An der Sache ſelbſt wird wohl niemand leicht zweifeln. Sie beruhet auf zweyerley gewiſſe und unbewegliche Haupt-Gründe, nemlich auf Seiten Gottes und auf Seiten der Chriſten ſelbſt. Auf Seiten Gottes liegt der Grund darinnen, daß er auch die

Seelig-

Seeligkeit der Heyden verlangt, welches wieder aus verſchiedenen Gründen aufs deutlichſte kan erkannt werden. Denn iſt deſſen Gnade allgemein: will er nicht, daß iemand verlohren werde; ſondern daß ſich iederman zur Buſſe bekehre, 2. Petr. III, 9. iſt aber ſein ernſte, Wille, daß allen Menſchen geholfen werde und ſie zur Erkänntnis der Wahrheit kommen, 1 Timoth. II, 4. ſo mus ſich ſolche allgemeine Gnade auch auf die Heyden erſtrecken, und wie Gottes Wille unveränderlich iſt; alſo müſſen wir ia bekennen, daß GOtt noch heut zu Tage und ſo lange Menſchen in der Welt ſeyn werden, ernſtlich haben wolle, daß alle Heyden, die in einem verdamlichen Zuſtand ſtehen, errettet und bekehret werden mögen. Das beſtätiget auch die Gültigkeit des allgemeinen Verdienſts JEſu Chriſti. Er iſt vor alle Menſchen, die iemals in der Welt gelebet haben, noch leben, und künftig leben werden, geſtorben und hat ſie alle mit ſeinem theuren Blut erlöſet. Solche Erlöſung hat zu allen Zeiten ihre Kraft und Gültigkeit, mithin iſt ſie auch zu allen Zeiten, allen Völckern und Heyden zu ihrer Errettung zuverkündigen, damit niemand einige Entſchuldigung haben möge. So lange demnach ein Volck in der Welt iſt, ſo das Mittel der Seeligkeit von andern hören und annehmen kan; ſo ſteht es annoch unter der Gnade und Erbarmung Gottes und kan bey Annehmung der Heyls-Mittel bekehret wer-

 den

den, wenn es auch noch in ſo groſſer Abgötterey und heydniſcher Blindheit ſteckte. Denn wäre dieſes nicht, ſo müſte man die Gnade Gottes und das Verdienſt JEſu Chriſti nur in eine gewiſſe Zeit und in gewiſſe Perſonen einſchlieſſen; damit aber hörten ſie auf, allgemein zuſeyn. So finden wir auch in heiliger Schrift klare Verheiſſungen Gottes von der Bekehrung der Heyden, die noch immer in ihre Erfüllung gehen müſſen, weil ſie ſo allgemein ſind, daß wir deren völlige Erfüllung noch nicht vor Augen ſehen; ſondern ſelbige erſt erwarten müſſen. Dem Abraham gab Gott die Verheiſſung: **in dir ſollen geſegnet werden alle Geſchlechte auf Erden**, Geneſ. XII, 3. und daß dieſes auch auf die Heyden gehe, erhellet aus dem Zeugnis Paulli, Galat. III, 8. Ob nun wohl durch den Saamen Abrahams, das iſt, durch JEſum Chriſtum alle Geſchlechte der Menſchen der Gültigkeit nach völlig erlöſet worden ſind, ſolche Erlöſung auch allen Geſchlechten der Menſchen durch die Verkündigung des Evangelii angeboten iſt; ſo ſind gleichwohl die allerwenigſten Völcker auf Erden ſolches Seegens zu ihrer Errettung würcklich theilhaftig worden: folglich iſt zuglauben, daß, wie GOtt ſolchen Seegen Abrahams nach und nach über uns Europäer und andere Nationen gebracht, er ſelbigen auch nach und nach über die Völcker in den andern Theilen der Welt bringen werde, die noch in dem blinden

den Heydenthum leben. In den Pſalmen treffen wir viele ſolcher Verheiſſungen an. Zu ſeinem Sohn ſaget GOtt: heiſche von mir, ſo wil ich dir die Heyden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthum, Pſalm. II, 8. und Pſalm. XXII, 28. heiſt es: es werde gedacht aller Welt Ende, daß ſie ſich zum Herrn bekehren, und für ihm anbeten alle Geſchlechte der Heyden: imgleichen Pſalm. LXXII, 11. alle Könige werden ihn anbeten: alle Heyden werden ihm dienen, welchen Zeugniſſen man noch andere aus dem Pſalter-Buch, und zwar Pſalm. LXXXVI, 9. 10. XCVIII, 2. CXIII, 3. 4. CXVII, 1. wie nicht weniger aus den Propheten beyfügen kan. Man leſe, was hievon geweiſſaget und verheiſſen worden Jeſ. II, 2. ſqq. LIX, 19. 20. LX, 1. ſqq. Jerem. XVI, 19. 20. 21. Mich. IV, 1. Zachar. VIII, 20. ſqq. Malach. I. 11, ſo wird man finden, daß von dieſen und andern dergleichen Verheiſſungen zwar vieles; aber noch nicht alles erfüllet worden und alſo noch erfüllet werden mus. Denn es ſind ſolche Verheiſſungen, die der Menſchen ewiges Heyl angehen, mithin kan man ihrer Erfüllung kein Maas, Ziel; noch Zeit ſetzen; ſondern man mus ſagen, daß ſie zu allen Zeiten gültig ſind, und immer ihre Erfüllung haben. Dieſem ſteht nicht entgegen, daß ſie zum Theil im neuen Teſtament als erfüllet angeführet worden, indem ſolche Erfüllung nicht ſo ab-

ſolut zunehmen, als wenn ſie nun ſo ſchlechterdings und in allen Stücken erfüllet wären; ſondern es iſt das nur auf gewiſſe Maaſſe zu verſtehen, ſo fern an ſolchen Verheiſſungen etwas erfüllet worden. Insbeſondere iſt Paulli Zeugnis von der Fülle der Heyden und deren Eingang merckwürdig, wenn er Röm. XI, 25. ſchreibet: ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieſes Geheimnis, auf daß ihr nicht ſtoltz ſeyd: Blindheit iſt Iſrael eines Theils wiederfahren, ſo lange bis die Fülle der Heyden eingegangen ſey, und damit anzeiget, es ſey noch eine ſolenne Bekehrung der Heyden zuhoffen. Denn daß er nicht blos von dem, was zu den Zeiten der Apoſtel geſchehen, rede, wie einige meinen, es ſey damals die Fülle der Heyden eingegangen, nemlich in die Gemeinſchaft der chriſtlichen Kirche durch ihre wahre Bekehrung, kan man daher ſehen, weil der Apoſtel ausdrücklich ſagt, daß nach dem Eingang ſolcher Fülle der Heyden gantz Iſrael ſeelig werden ſoll; wie aber die Verſtockung des jüdiſchen Volcks annoch vor Augen lieget; alſo folgt ja daraus, daß die Fülle der Heyden bis auf gegenwärtige Zeit noch nicht völlig eingegangen, und deren groſſe Bekehrung annoch zuerwarten ſey. Und ob wohl von den Apoſteln das Evangelium allen heydniſchen Völckern zu ihrer Bekehrung verkündiget wurde; ſo waren doch derer wenig, die zu ihrer Zeit aus den Heyden zu Chriſto bekeh-

bekehret wurden, nemlich in Vergleichung derer, die in ihrer heydniſchen Blindheit geblieben ſind. Denn erſt nach der Apoſtel Zeiten bis zum vierzehnten Seculo ſind die meiſten heydniſchen Völcker zur chriſtlichen Kirche und deren Gemeinſchaft gebracht worden. Indem aber in ſolchen Verheiſſungen immer die Rede iſt von allen Heyden, von allen Landen, von aller Welt, von allen Enden der Welt, von allen Völckern auf Erden, ſo iſt die Frage fürkommen: ob die bevorſtehende Bekehrung der Heyden werde allgemein ſeyn; oder ob ſie nur von einem gewiſſen und groſſen Theil der Heyden zuverſtehen? da denn einige die Allgemeinheit ſolcher Bekehrung behauptet; andere hingegen geläugnet, welches letztere wieder auf unterſchiedene Art geſchehen iſt, und weil damit die Bekehrung der Juden wird verknüpft ſeyn, ſo iſt auch darüber bekannter maſſen auf gleiche Weiſe diſputiret worden. Die Sache geht den Grund des Glaubens und der Seeligkeit nicht an, mithin kan man einen ieden bey ſeiner Meynung laſſen; er mag eine allgemeine; oder eine particulaire Bekehrung der Heyden ſtatuiren. Es kommt auf die Einſicht in diejenigen Schrift-Stellen an, welche davon handeln. So viel iſt wohl der göttlichen Wahrheit gemäs, daß alle Völcker, wie in den vorigen Zeiten; alſo auch ietzo und noch künftig zu dem Gnaden-Reich JEſu Chriſti ſollen beruffen und ihnen das Evangelium geprediget wer-

werden. Das mus noch vor dem Ende der Welt geſchehen, wie Chriſtus ſagt: **und es werde gepredigeт werden das Evangelium vom Reich der gantzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völcker; und denn wird das Ende kommen, Matth. XXIV, 14.** Doch folgt daraus eben nicht, als würde die gantze Welt ohne Ausnahme zu einer ſolchen allgemeinen Bekehrung kommen, daß in ſelbiger nicht immer viele Menſchen ſolten übrig bleiben, die Chriſto und ſeinem Reich widerſtrebten. Auf ſolche Art iſt die Sache klar, daß noch eine Bekehrung der Heyden zuhoffen, und ihnen daher das Evangelium mus gepredigeт werden. Denn daß einige davon nichts halten wollen, und vorgegeben, weil ihre Vorfahren einmal das gepredigte göttliche Wort von ſich geſtoſſen; ſo hätte ſie Gott aus gerechtem Gericht dahingegeben, und man habe ſie als ein verworffenes Volck anzuſehen, das iſt ein irriger Wahn, und faſſt einen ungegründeten Schluß in ſich. Daß ein ſchweres Gericht Gottes über die Heyden ergangen; daß ſie GOtt verſtoſſen, läugnet man nicht; ſolte aber daraus folgen, daß man daher keine Bekehrung derſelbigen zuhoffen, und die Mühe, die man ſich deshalben mache, vergeblich wäre, ſo müſte vorher gewis ſeyn, daß ſie GOtt ſchlechterdings verworffen habe und ihre Verſtoſſung immer bis ans Ende der Welt dauren ſolte. Aber, woher will man das beweiſen?

ſen? müſte man nicht auf den Irrthum der Reformirten von der particulairen Gnade, und von dem unbedungenen Rathſchlus Gottes fallen, wenn man ſolches behaupten wolte? Soll die Gnade Gottes allgemein ſeyn, wie ſie würcklich allgemein iſt, ſo mus ſie ſich auf alle Zeiten, ſo lange ein Volck währet, erſtrecken; da ſie hingegen nothwendig particulair wird, wenn ſie nach einer gewiſſen Zeit eingeſchrencket und nach Verflieſſung derſelben denienigen, die nach dem geſetzten Periodo leben, das Evangelium nicht ferner verkündiget werden ſoll. Die Verſtoſſung, die eine Zeit lang dauret, hebt die allgemeine Gnade Gottes an ſich nicht auf; ob ſie wohl denen, die er dahin gegeben, nicht auf eine beſondere Art, wie vorher geſchehen, erwieſen wird. Gottes Wille, die Menſchen zur Seeligkeit zubringen, iſt hertzlich und ernſtlich: die Gnaden-Thür ſteht immer offen, und können alle Heyden, wenn ihre Abgötterey und ihre heydniſche Blindheit noch ſo gros iſt, zu Gnaden kommen, wo ſie die Heyls-Mittel ergreiffen und annehmen wollen. Das hätten dieienigen, welche von der Bekehrung der Heyden nichts halten wollen, bedencken ſollen. Sie haben in der Terminiſtiſchen Controvers ſelbſt, und zwar nicht ohne Urſach behauptet, daß einem ieden, bis an ſein Ende die Gnadenthür offen ſtehe. Iſt dieſes richtig, ſo mus man ia ſolches noch vielmehr in Anſehung gantzer Völcker behaupten. Denn es würde viel härter

ſeyn,

ſeyn, wenn man ſage, GOtt wolle den Heyden die Gnaden-Thür zuſchlieſſen, die nichts vom Evangelio gehöret, auch nichts dafür können, daß ihre Vorfahren ſelbiges vor viel hundert Jahren verworffen; als wenn man behaupte, GOtt ſchlieſſe denjenigen die Gnaden-Thür zu, welcher ſelbſt das Evangelium ſo oft und ſo lange von ſich geſtoſſen. Mus man demnach ſagen, die Gnaden-Thür ſtehe in Anſehung der heydniſchen Völcker offen; wie mag man vorgeben, daß die Bekehrung derſelbigen nicht zuerwarten ſey, weil ſie von GOtt verworfen worden.

Damit habe ich den Satz: Chriſten ſind verbunden, ſich der Bekehrung der Heyden anzunehmen und ſelbige zubefördern, mit dem Grund, der von dem Willen GOttes hergenommen, bewieſen, welchem ich denn den andern, und zwar auf Seiten der Menſchen; oder Chriſten beyfüge, als der aus dem erſtern flieſet. Denn wil GOtt, daß allen Menſchen; mithin auch den Heyden geholfen werde, ſo iſt ja unſere Schuldigkeit, alles beyzutragen, wodurch dieſe göttliche Abſicht kan befördert und erhalten werden. Insbeſondere erfordert ſolches unſer Beruf, da wir dazu berufen ſind, daß wir den Namen GOttes verherrlichen und ſeine Tugend verkündigen; zugleich aber auch alle Menſchen lieben und ihr Heyl befördern ſollen, welches beydes auf eine herrliche Art geſchiehet, wenn wir unter den Heyden den wahren

ren GOtt bekannt machen, und ſchaffen, daß ihnen in der Finſternis, darinnen ſie ſtecken, ein Licht aufgehe, zumal da GOtt uns Chriſten ſein Wort und die übrigen Mittel des Heyls nicht deswegen anvertrauet, daß wir ſolche allein vor uns behalten ſollen; ſondern haben wil, daß wir ſelbige auch allen andern Völckern, die mit uns auf einem Erdboden leben: deren ſich GOtt, wie unſerer, erbarmet: vor welche Chriſtus ſowohl, wie vor uns geſtorben iſt; die aber noch in heydniſcher Blindheit leben, zu ihrer Bekehrung antragen ſollen. Es erfordert ſolches der ausdrückliche Befehl GOttes. Denn verlangt er Exod. XXIII. 4. daß wenn einer ſeines Nechſten Ochſen, oder Eſel irre gehen ſiehet, ſo ſoll er ſelbigen ſeinem Herrn wieder zuführen; ſo hat man ja vielmehr einem irrenden Neben-Menſchen zurechte zuhelfen. Sagt nicht Jacobus: **lieben Brüder, ſo iemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und iemand bekehrete ihn, der ſoll wiſſen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum ſeines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden**, V, 19. 20. Verlangt nicht Paullus, man ſoll einem Menſchen, der von einem Fehl übereilet werde, wieder zu recht helfen, Galat. VI, 1. Es erfordert dieſes noch weiter die Beſchaffenheit des gantzen Chriſtenthums, und inſonderheit das Gebet, ſo wir

tåg-

täglich als wahre Chriſten thun müſſen. Denn wie mag man nach der Vorſchrift JEſu *im* Vater Unſer zu GOtt beten: **geheiliget werde dein Name: dein Reich komme: dein Wille geſchehe**, ohne etwas beytragen wollen, damit dasjenige, was man von GOtt verlange, möge befördert werden? und wer mag zweifeln, daß eben dadurch der Name GOttes geheiliget werde: GOttes Reich komme: deſſen Wille geſchehe, wenn man an den Heyden arbeitet, daß ſie ſich bekehren. Darinnen ſind uns ſowohl im alten; als neuen Teſtament diejenigen mit ihrem Exempel vorgegangen, welche ſich um die Bekehrung der Heyden bekümmert, und darinnen nicht ohne Seegen gearbeitet. Thun wir dieſes gleichfals nach Vermögen und Gelegenheit, ſo uns der Herr dazu darreichet, ſo haben wir ſelbſt nicht geringen Nutzen davon zu erwarten, welches denn einen neuen Bewegungs-Grund in ſich faſſet, warum wir vor das Heyl der Heyden ſollen beſorgt ſeyn. Denn macht man ſich den Zuſtand ſolcher Leute und die Controverſien mit denſelbigen bekannt, ſo erkennt man die groſſe Blindheit dieſes armen Volcks, wie es in Finſternis und Schatten des Todes ſitzet, und bekommt Gelegenheit, die groſſe Wohlthat, die uns GOtt durch das aufgegangene Licht des Evangelii erwieſen, mit demüthigem und danckbarem Hertzen zuerkennen, woran zwar die wenigſten in der Chriſtenheit gedencken; wenn ſie aber

eine

eine Vergleichung anſtellen, und die dicke Finſternis des Heydenthums gegen das helle Licht der chriſtlichen Kirche halten, ſo können ihnen die Augen deſto ehe aufgehen. So läſt ſich auch daher erkennen, daß bisweilen welche unter den Heyden ſind, die einen ſolchen ehrbaren Wandel führen, daß ſie gewiſſer maſſen manchen Chriſten, ſo fern er als ein Chriſt anzuſehen iſt, beſchämen, welches uns denn zu einer kräftigen Ermunterung gereichen mus. Denn wie wollen wir an jenem Tage dem göttlichen Zorn entfliehen, da uns ein ſo groſſes Licht des Evangelii aufgegangen, und gleichwohl unter uns ein ſolches Leben geführet wird, daß uns die blinden Heyden ſchamroth machen müſſen. Gewiß, es wird ihnen an dem groſſen Gerichts-Tage erträglicher; als manchem der ſich einen evangeliſchen Chriſten nennet, ergehen. Dazu kommt, daß wir an dem Exempel der Heyden manche Urſachen, welche die wahre Bekehrung aufhalten, erkennen können. Der gröſte Stein, der hier immer im Wege lieget, iſt, daß ſie von dem Wandel nach väterlicher Weiſe nicht ablaſſen wollen, und meynen, ſie wolten bey ihrer Religion, eben ſo, wie ihre Vorfahren, auskommen. Sagt Paullus: **nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle ſind berufen, 1. Corinth. 1, 26.** ſo kan man auch das an den Heyden ſehen. Diejenigen, welche ſich unter ihnen vor weiſe und gelehrt achten, widerſetzen ſich der göttlichen

Gnade am meiſten, und ſind viel ſchwerer, *als* gemeine Leute, zubekehren. Denn da man ſich einbildet, man wüſte die Wahrheit ſchon, ſo wil der alte und ſtoltze Adam nicht dran, daß man dem Evangelio glaube und ſeine Irrthümer erkenne. Endlich kan ich noch dieſes hinzuſetzen, daß ſich unter den Chriſten noch manche Reliquien des Heydenthums befinden, wie der Herr **Hauſen** in der **Religions-Prüfung** *libr.* IV. *cap.* 8. p. 373. ſqq. gezeiget, deren Abſcheulichkeit man ebenfals gnauer einſehen kan, wenn man den Zuſtand der Heyden überhaupt weis.

§. XXXII.

So nöthig es iſt, daß ſich die Chriſten das Bekehrungs-Werck unter den Heyden angelegen ſeyn laſſen, ſo gute Gelegenheit hat ihnen GOtt dazu gegeben, deren ſie ſich auch bedienet, und ſich bemühet haben, die chriſtliche Religion in den heydniſchen Ländern bekannt zumachen und auszubreiten. Solches iſt auf verſchiedene Art geſchehen, und man hat unter andern zu dem Ende Mißionarios unter die Heyden geſandt, daß ſie ihnen das Evangelium predigten, worinnen ſich die Papiſten viele Mühe gegeben, und ſich damit gegen unſere Kirche gros zumachen pflegen. Unter denſelbigen haben ſich desfals die Jeſuiten vor andern wollen ſehen laſſen, und ſich 1540. bey Aufrichtung ihres Ordens verbunden, und beym Pabſt Paullo III. anheiſchig gemacht, daß ſie ſich

alle-

allezeit auf påbſtlichen Befehl als Mißionarios wolten brauchen laſſen und in heydniſche Långder gehen, um daſelbſt das Evangelium zuverkůndigen. Lange vorher aber ſind die Franciſcaner unter die Heyden gegangen, und haben ſich damit gar berůhmt gemacht, worinnen ihnen andere Orden gefolget, als die Dominicaner, Carmeliter, Benedictiner, Ciſtercienſer, Pråmonſtratenſer, davon man Raymundum Caronem in apoſtolatu euangelico, Antwerp. 1653. 8. nachſehen kan. Doch ſo gros ſich auch die Papiſten mit ihren Mißionen machen, ſo wenig Urſach haben ſie dazu. Denn wenn man ihre Bemůhungen, ſo ſie dabey anwenden, etwas gnauer betrachtet, ſo wird man vieles antreffen, welches der wahren Bekehrungs-Art nicht gemås iſt. Uberhaupt iſt die Abſicht, ſo man dabey hat, nicht redlich. Man ſuchet nicht ſowohl die armen Heyden zur wahren Erkånntnis ihres Heyls zubringen: ihre Seeligkeit zubefördern, und damit das Reich JEſu Chriſti zuerweitern; als vielmehr des rômiſchen Pabſts Intereſſe, daß deſſen irrige Lehre, falſcher Gottesdienſt, abergläubiſche Gebråuche unter den Heyden mögen eingefůhret: ſie zu Anhångern deſſelbigen gemacht, und deſſen Reich, Macht, Hoheit ausgebreitet werden. Das ſind fleiſchliche Abſichten, die dem HErrn nicht gefallen können, und das gantze Werck verderben, eben, weil man die Mittel darnach einrichtet. Denn da unterweiſet man

die armen Leute nicht in denienigen Wahrheiten, die ſie zu ihrer Bekehrung und Seeligkeit wiſſen müſſen: man macht unter ihnen das Wort Gottes nicht bekannt; ſondern ſagt ihnen nur bisweilen etwas vom römiſchen Glauben vor, und ſucht, ſich durch menſchliche Wiſſenſchaften, durch die Philoſophie, Matheſin, Aſtronomie und dergleichen in ein Anſehen zuſetzen; daß ſie aber ſelbſt Gottes Wort in die Hände bekämen, und auf den rechten Grund des Chriſtenthums geführt würden, darum iſt man unbekümmert. Es haben zwar die römiſchen Mißionarii etliche Bücher verfertiget; ſie ſind aber ſo beſchaffen, daß ſie zu dem wahren Seelen-Heyl der Heyden nichts beytragen können, indem ſie mit Fabeln, erdichteten Wundern und allerhand Unwahrheiten angefüllet ſind. Die Jeſuiten ſehen ihnen bey ihrer Abgötterey und Aberglauben durch die Finger und meynen, Licht und Finſternis mit einander zuvermengen, worüber ſie mit den Dominicanern einen heftigen Streit gehabt, den ich im andern Theil dieſer Einleitung erzehlet habe. Sie führen ſie von einer Abgötterey zu der andern: von der heydniſchen Götzen-Verehrung zur Verehrung der Mariä, der Heiligen, der Bilder u. ſ. w. Ja man braucht wohl, wo man Gelegenheit hat, ſolche fleiſchliche und leibliche Waffen, daß man die römiſche Religion mit Gewalt einführen wil; und wo man nicht ſelbſt durchdringen kan, macht man ſich unter der

der Hand einen heimlichen Anhang, und trachtet, allerhand Unruhe zuerregen. Alles das iſt aus ihren eignen Relationen und vielfältigen Beſchwerden, die desfals ihre Glaubens-Genoſſen geführet, gar deutlich abzunehmen; von den unſrigen aber haben mit mehrern ſolche Mängel bemercket **Dorotheus Aſcianus**; oder wie er eigentlich heiſſet, **Matth. Zimmermann** de montibus pietatis romanenſibus p. 553. **Joh. Georg Neumann** in diſſertatione de miſſionariis pontific. Witt. 1702. **Henr. Muhlius** in diſſert. de converſione paganor. p. 39. **Chriſt. Eberhard Weismann** in oration. academ. p. 286. ſqq.

Bey ſolchen Umſtänden haben die Papiſten nicht Urſach, ſich wegen ihrer Heyden-Bekehrung übermäßig zuerheben; noch ſich zurühmen, als wenn ſie in den neuern Zeiten allein wären, die ſich desfals Mühe gegeben. In Engelland hat man rühmliche Veranſtaltungen zur Bekehrung der Heyden gemacht: beſondere Societäten aufgerichtet, in denen man von den Mitteln, dieſes Werck zubefördern, deliberiret: viele Privat-Perſonen haben ein anſehnliches Geld darzu hergegeben, und damit viel gutes geſchaft. So haben ſich auch die Holländer die Sache angelegen ſeyn laſſen, und ſind noch darum beſorget. Von den Evangeliſchen mus man ein gleiches ſagen, und iſt es allerdings eine ungegründete Beſchuldigung, als wenn ſie ſich niemals um die Heyden-Bekehrung be-

kümmert. Denn haben nicht die Nordiſchen Potentaten, Schweden und Dännemarck, die an ihre Reiche gränzenden Heyden, als die Lappländer, Isländer, Groenländer zubekehren, viele Mühe und Unkoſten aufgewendet? Wem iſt unbekannt, wie der vorige König in Dännemarck Friedrich der IV. das groſſe Mißions-Werck auf der Cüſte Coromandel zu Tranquebar veranſtaltet? deſſen Anfang gegen den Beſchlus des 1705ten Jahres geſchahe. Die erſten Mißionarii waren Herr **Bartholomäus Ziegenbalg** und **Henrich Plutſov**, welche den 29. Novembr. des beſagten 1705ten Jahres aus Coppenhagen abreiſeten, und den 9. Jul. 1706. in Tranquebar anlangten. Sie fanden im Anfang groſſe Schwierigkeiten. Denn, wie ſie der Malabariſchen Sprache nicht kund waren, und ſchlechte Hülfs-Mittel ſelbige zuerlernen, vor ſich ſahen; alſo trafen ſie bey dieſen Heyden einen ungemeinen Abſcheu gegen das Chriſtenthum an. Doch lieſen ſie den Muth nicht ſincken. Mit GOtt hatten ſie das Werck angefangen, und durch deſſen Macht wurden die Hinderniſſe, ſo ſchwer ſie anfänglich ſchienen, nach und nach überwunden: es erhielte einen geſeegneten Fortgang, und wird noch im Seegen fortgeſetzet. Der Herr **Ziegenbalg** wuſte nach der himliſchen Weisheit, welche ihm GOtt dazu verliehen, das Werck auf eine gründliche Art anzugreiffen, und die rechten Mittel dazu zubrauchen.

Dar-

Darunter war das vornehmſte, daß, nachdem er ſich die Malabariſche Sprache bekannt gemacht, er ſeine vornehmſte Sorge dahin richtete, daß die heilige Schrift und andere erbauliche Bücher in ſelbige überſetzet und unter den Heyden bekannt gemacht wurden, welches Gott auch beſonders geſeegnet hat. Gewis, wenn man den gantzen Verlauf dieſes Mißions-Wercks von ſeinem Anfang an bis hieher aufmerckſam betrachtet, ſo findet man einen groſſen Reichthum göttlicher Güte, Weisheit und Macht, die ſich dabey geoffenbahret, und mus man nicht nur billig den Namen des Herrn dafür preiſen; ſondern ihn auch anruffen, er wolle ſich ferner dieſer armen Heyden erbarmen: ihre Hertzen aufthun, um das Wort des Evangelii anzunehmen: ſeine treue Knechte, die er unter ſie ausgeſendet, ſeegnen, ſtärcken und tröſten. Was überhaupt zur Hiſtorie der Mißionen, die ſo wohl von den Papiſten; als Proteſtanten zur Bekehrung der Heyden veranſtaltet worden, dienet, und was desfals vor Schriften heraus kommen, davon findet man in des Herrn D. Fabricii ſalutari luce euangelii toti orbi per diuinam gratiam exoriente *cap.* 32. ſqq. p. 550. ſqq. eine hinlängliche und accurate Nachricht. Daſelbſt kan man angewieſen werden, wenn man mehrers davon zu wiſſen verlangt; daß ich aber nur mit wenig Worten der Sache gedacht, iſt deswegen geſchehen, weil ſie eigentlich hieher nicht gehört.

§. XXXIII.

Drittens iſt zuerwegen: worauf die Streitigkeiten mit den Heyden ankommen. Solches kan man aus der Beſchaffenheit des Heydenthums, wie ich ſolche vorher erkläret habe, ſehen; daß weil die Heyden in Anſehung der natürlichen Religion in wichtigen Irrthümern; in Anſehung der geoffenbahrten chriſtlichen aber in einer groben Unwiſſenheit ſtecken und daher in Abgötterey und Aberglauben leben, und von allen dem, was chriſtlich iſt, gänzlich abgeſondert ſind, ſolche Streitigkeiten ſich in zwey Claſſen eintheilen laſſen. In die erſte kan man dieienigen bringen, welche ihre Irrthümer wieder die Wahrheiten der natürlichen Religion betreffen, und auf folgende Puncten ankommen: 1) von **GOtt und deſſen Weſen**, daß nur ein Gott ſey, der das allerhöchſte und vollkommenſte Weſen, und daher nichts cörperliches; ſondern was geiſtliches: ein Geiſt, welcher unendlich, ewig, allwiſſend, allgegenwärtig, allmächtig u. ſ. w. folglich allein anzurufen, anzubeten, und göttlich zuverehren, dergleichen Verehrung keiner Creatur, wenn ſie noch ſo ſchön, herrlich und nuzbar ſey; mithin auch keinem Götzenbild zukomme, weil man in denſelbigen keinen Grund einer ſolchen Verehrung anträfe. Damit wiederſetzet man ſich dem heydniſchen Götzendienſt, Abgötterey und Aberglauben: 2) von **der Seelen-Unſterblichkeit**, daß wie ſie ein geiſtliches Weſen habe; alſo ſterbe ſie nicht; ſondern wenn ſie ſich nach dem Tod vom Leibe

trenne, ſo behalte ſie ihr Weſen, und exiſtire immer fort, da es ihr denn entweder wohl; oder übel gehen werde: 3) von der **Belohnung des guten** und **Beſtrafung des böſen nach dem Tode**, welches man erſtlich aus der Vernunſt, ſo weit als ihre Erkänntnis hierinnen geht, erklären und beweiſen; hierauf aber nach Anweiſung des göttlichen Worts zugleich weiter ausführen und zeigen kan, daß nach dieſem Leben eine ewige Seeligkeit und eine ewige Verdamnis zuerwarten: iene von denen, welche from gelebet; dieſe hingegen von denienigen, die gottlos geweſen: 4) von dem **natürlichen Verderben des Menſchen**, ſo man vermittelſt der eignen Empfindung an ſich, und der Erfahrung an andere erkennen, und ſonderlich wahrnehmen kan, wie man zu allem dem, was böſe und GOtt zuwieder, beſtändig geneigt; hingegen von allem dem, ſo gut und GOtt gefällig, abgeneigt ſey; nach ſolcher Gemüths-Beſchaffenheit aber immer würcklich ſündige: ihn beleidige und ſeinen Zorn auf ſich lade, folglich auſſer ſeiner Gnade ſtünde: 5) von dem **natürlichen Unvermögen, die Seeligkeit zuerlangen**. Denn da man GOtt mit ſeinen Sünden beleidige, ſo müſſe eine Ausſöhnung vorhergehen, ehe man der Seeligkeit könne theilhaftig werden; wie aber der Menſch ſeiner Sünden wegen mit GOtt auszuſöhnen ſey, dazu lies ſich nach Anleitung des

natürlichen Lichts kein Mittel erkennen und ausfündig machen.

Alle dieſe Puncte gehen wieder die Haupt-Irrthümer, welche man in dem Heydenthum hat; und wenn gleich diejenigen, ſo als weiſe und gelehrte wollen angeſehen ſeyn, in manchen Stücken eine beſſere Erkänntnis vor andern haben; ſo ſtoſſen ſie doch hier überhaupt an. Demnach geht ein Theil der Streitigkeiten mit ihnen dahin, daß man ihnen zeiget, wie durch ſolche Irrthümer ihre natürliche Religion und Theologie höchſt verderbt ſey, und wenn ſie auch an ſich ganz rein und unverfälſcht wäre, ſo würden ſie gleichwohl dabey die Seeligkeit nicht erlangen können. Das giebt Gelegenheit, daß man zu der andern Claſſe ſolcher Controverſien kommt, welche die in der Schrift geoffenbarte chriſtliche Religion angehen, und ſonderlich wider die Unwiſſenheit der Heyden gerichtet werden. Sie kommen vornemlich auf dieſe drey Stücke an: daß zur Erlangung der ewigen Seeligkeit eine göttliche Offenbahrung nöthig: daß wir an der heiligen Schrift die wahre göttliche Offenbahrung haben, und alſo die darinnen geoffenbarte chriſtliche Religion die wahre ſey, und daß dasjenige, was die Heyden dawider einwenden, keinen Grund habe. Der erſte Punct von der Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbahrung hat ſo wohl in der Unzulänglichkeit des natürlichen Lichts; als in der Vollkommenheit Gottes ſeinen Grund.

Denn

Denn da uns das natürliche Licht kein Mittel zeigen kan, wie wir mit GOtt wegen unſerer Sünden ſolten ausgeſöhnt werden und zur Seeligkeit gelangen; GOtt aber gleichwohl die Menſchen zur höchſten Glückſeeligkeit erſchaffen, ſo ſchlieſſet man billig daraus, daß er ihnen nach ſeiner Weisheit und Barmhertzigkeit einen Weg zu derſelbigen gezeiget, und alſo eine Offenbahrung, welche ſolchen Weg entdecket, vorhanden ſeyn müſſe. Das hat an ſich keine groſſe Schwürigkeit und kan mit den Heyden leicht ausgemacht werden. Sie wollen ſelbſt göttliche Offenbarungen haben. Sie berufen ſich auf die Götter, die ihnen dies und ienes geſagt und vorgeſchrieben. Doch eben deswegen, weil dies blinde Volck eine göttliche Offenbahrung zuhaben vermeint, ſo mus man **vors andere** zeigen, daß keine Offenbahrung die wahre ſey, als dieienige, welche die Chriſten an der heiligen Schrift haben, weswegen man denn die Kennzeichen einer wahren Offenbahrung voraus zuſetzen, und ſelbige auf die heilige Schrift zuappliciren hat; wie aber daraus fließet, daß die Schrift die von GOtt zu unſerer Seeligkeit geſchehene Offenbahrung in ſich halte; alſo macht man weiter den Schlus, es müſſe auch die chriſtliche Religion die wahre ſeyn. Die Heyden pflegen hier allerhand Einwendungen zumachen und ſtoſſen ſich bald an dieſem; bald an ienem Umſtand ſolcher Religion. Daher man noch **drittens** wiſſen mus,

wel-

welches ihre vornehmſten Einwürffe; oder Aergerniſſe an JEſu ſind, und wie man ſelbige zu beantworten habe. Dasjenige, was ehmals die Heyden eingewendet und aus den uns zurück gebliebenen Schriften des Celſi, Porphyrii, Juliani, Hieroclis, Symmachi bekannt iſt, wird noch in manchen Stücken von den neuern Heyden, als eine Urſach vorgewendet, warum ſie die chriſtliche Religion nicht vor wahr halten und annehmen könnten. Das Vorurtheil des menſchlichen Anſehens und der väterlichen Weiſe iſt bey dieſen armen Leuten tief eingewurtzelt und macht in ihrer Bekehrung die gröſte Hindernis. Sie wollen bey der Religion ihrer Eltern und Vorfahren bleiben, welches eine alte und wahre; die chriſtliche hingegen eine neue und falſche Religion ſey. Unter den alten Heyden ſagte einer: **wir folgen unſern Vor-Eltern, welche den ihrigen mit Glück und Ehre gefolget haben;** mithin trift ein, was Jerem. II, 11. ſagt: **ſchauet, ob die Heyden ihre Götter ändern, wiewohl ſie doch nicht Götter ſind.** Die Geheimniſſe, welche die Lehre Chriſti in ſich faſſet, wollen ihnen unglaublich vorkommen, daß nemlich in dem göttlichen Weſen drey Perſonen: daß eine göttliche Perſon menſchliche Natur angenommen: daß ſolche angenommene menſchliche Natur in einem jungfräulichen Leibe, ohne Zuthuung eines Mannes formiret und gebildet worden; daß die Todten ſollen

auferſtehen, u. ſ. w. ohnerachtet ſie vielmahls Dinge, die an ſich höchſt ungereimt ſind, als ausgemachte Wahrheiten und als wichtige Lehren ihrer Weiſen glauben können, und damit zuerkennen geben, wie ihre Unglaublichkeit bey den göttlichen Geheimniſſen nicht von dieſen Geheimniſſen ſelbſt; ſondern von ihrem verkehrten und widerſpenſtigen Hertzen herrühre. Sie ſtoſſen ſich noch weiter ſowohl an die Lehrart; als auch an die Perſon Jeſu. Denn da wil ihnen theils nicht im Kopf, daß der Sohn GOttes, der Lehrer und der Heyland der Welt, in ſolcher elenden und unanſehnlichen Geſtalt erſchienen und endlich einen ſchmählichen Tod erdulten ſollen: theils daß derienige, welcher das Leben ans Licht bringen; dem Tode aber die Macht nehmen ſollen, 2. **Timoth.** 1, 10. ſelbſt unter die Gewalt des Todes gefallen und von ſeinen Banden gehalten worden. Dieſes ſchiene eben den Griechen in Paulli Predigt eine Thorheit, 1. **Corinth.** 1, 23.

§. XXXIV.

Vierdtens iſt zuunterſuchen: wie man ſich zuverhalten, damit man die Bekehrung der Heyden befördere. Alle Chriſten ſind dazu verbunden; aber nicht alle zu einerley Art, ſich der Sache anzunehmen. Denn dieienigen, die entweder keine Geſchicklichkeit; oder keine Gelegenheit haben, unter die Heyden zugehen und ihnen das Wort des Evangelii zupredigen, haben hier damit ihre Chriſtenpflicht zubeobachten

ten, daß ſie fleißig vor dieſe arme und blinde Leute beten, und GOtt anrufen, er wolle in und unter ihnen das Reich JEſu Chriſti aufrichten; hiernechſt aber auch, nachdem es ihre Umſtände mit ſich bringen, durch erſprieslichen Rath und mildthätigen Beytrag dem Bekehrungs-Werck der Heyden zu Hülfe kommen und deſſen Fortgang zubefördern helfen. Mehrers haben diejenigen zubeobachten, die ſich als Mißionarii unter die Heyden begeben, und ſie ſelbſt in der chriſtlichen Lehre zuunterrichten, Gelegenheit haben, von denen auch eigentlich die Rede iſt, wenn gefragt wird: wie man ſich bey dem Bekehrungs-Werck der Heyden zuverhalten habe? Die Sache iſt von groſſer Wichtigkeit. Diejenigen, die ſelbſt unter den Heyden geweſen, können am beſten davon ſchreiben. Die Erfahrung mus hierinnen das gröſte Licht aufſtecken. Denn man mus den Zuſtand der Heyden wohl kennen, wenn man wiſſen will, wie man das Werck ihrer Bekehrung treiben ſoll; ſolchen aber lernt man nicht ſo wohl aus Büchern; als aus dem Umgang mit ihnen ſelbſt. Uberhaupt gehört eine himmliſche Weisheit dazu, und wenn man es bey dieſer Arbeit mit GOtt und den armen Heyden redlich meynen wil, daß man nicht blos um ſeinen Unterhalt zuhaben, das Amt führet, mus man durch die Kraft des Glaubens und der heiligenden Gnade Gottes in einer groſſen Verläugnung ſein ſelbſt ſtehen. Ohne ſolche

ſolche Gaben, die von oben herab geſchenckt werden, wird man nichts erſpriesliches ausrichten. Das Werck ſelbſt thut GOtt, welcher allein die Bekehrung eines Menſchen ausrichten kan, und hierzu das wollen ſowohl; als das vollbringen würcken mus. Doch braucht er dazu gewiſſe Mittel, welche nach der himmliſchen Weisheit, die er einem verleihet, gehöriger Maſſen müſſen angewendet werden, ſo daß man theils die Hinderniſſe, die im Wege liegen, wegräumet; theils das Werck ſelbſt befördert. Die Hinderniſſe, die ſich hier äuſſern, ſind viel und wichtig. Sie haben ihren Grund in den Heyden und Chriſten. Jene, die ihren Grund in den Heyden ſelbſt haben, und die innerlichen können genennet werden, rühren von dem Verderben ihres Verſtandes ſowohl; als des Willens her. Denn in Anſehung des Verſtandes ſind ſie mit allerhand falſchen Meynungen und Vorurtheilen eingenommen, daß ſie meynen, man müſſe bey der Religion bleiben, darinnen man gebohren und erzogen ſey. Das wenden ſie immer vor, und berufen ſich auf ihre Vor-Eltern, von denen ſie ihren Götzen-Dienſt hätten, und weil ſie darinnen erzogen wären, ſo beharrten ſie dabey, eben, wie es die Chriſten zumachen pflegten. Dies Vorurtheil iſt in den heydniſchen Gemüthern tief eingewurzelt. Das iſt die väterliche Weiſe, nach welcher ſie wandeln und einhergehen wollen. Von der chriſtlichen Religion haben

ſie

ſie falſche Begriffe gefaſſet, und ſtellen ſich ſelbige unter andern wegen der Geheimniſſen ungereimt und unglaublich vor, wie ich vorher angemercket habe: verlangen auch, daß wir die Wahrheit derſelbigen mit Wundern beweiſen ſollen. Zu dieſen ungegründeten Meynungen kommt das Verderben ihres Hertzens. Sie ſcheuen ſich vor dem Creutz, Verdrus und Ungemach, ſo man bey dem Bekänntnis und Nachfolge JEſu zuerwarten habe, und ſchützen zum öftern ihre Freundſchaft und Familie vor, von welchen ſie würden gehaſſet und verſtoſſen werden, wo ſie ſich zur chriſtlichen Religion bekennen würden. Auf Seiten der Chriſten iſt eine der gröſten Hinderniſſen mit, daß ſie die Heyden mit ihrem böſen Leben ärgern. Sie ſehen ſolches nicht nur an denen, die unter ihnen leben; ſondern hören auch von andern, was vor gräuliche Sünden von ihnen ausgeübet werden. Daran ſtoſſen ſie ſich gewaltig, und vermeinen bey ihrer Religion ehe; als bey der chriſtlichen ſeelig zuwerden. Sie ſagen frey heraus: ſollen wir uns zu der Religion begeben, darinnen ja mehr Sünden ausgeübet werden; als bey uns? und als der ſeelige Herr Probſt Ziegenbalg von dieſer Materie mit etlichen Heyden ſprach, antworteten ſie ihm: ſo gewis und wahrhaftig, als ihr Chriſten bey eurem Sauffen und Freſſen, bey eurem Huren und Ehebrechen, bey eurem Tantzen und Spielen, bey eurem Fluchen und Schweren,

ren, und bey eurem böſen ſündhaftigen Wandel gedenckt, ſeelig zuwerden; ſo gewis und wahrhaftig gedencken auch wir, ſeelig zu werden bey unſerm ſtillen und eingezogenem Leben, wenn unſere Religion auch gleich falſch und gantz erlogen ſeyn ſolte, wie aus der Königl. Däniſchen Mißionarien aus Oſt-Indien eingeſandter ausführlichen Berichten erſtem Theil p. 49. zuerſehen. Vielmals ſind die Chriſten mit den Heyden grauſam umgegangen: haben ihnen wider alles natürliche Recht das ihrige weggenommen, und um ihre Begierde nach groſſem Reichthum zuſtillen, viele betrügeriſche und gottloſe Dinge ausgeübet welches ſie denn entweder ſelbſt erfahren; oder von andern gehöret. Das bringt ſie wider die Chriſten auf und erweckt einen Abſcheu gegen die chriſtliche Religion.

Solche und andere Hinderniſſe mus man durch die Gnade Gottes aus dem Wege zuräumen ſuchen, zugleich aber auch die würcklichen Beförderungs-Mittel brauchen. Der Haupt-Mittel ſind vornemlich drey. Das erſte iſt das Wort Gottes, aus welchem man die Greuel des Heydenthums entdecken und zeigen mus, wie ein jeder aus ſelbigem errettet und bekehret werden könne. Denn ob man wohl auch die Heyden zu dem Buch der Natur und des Gewiſſens führen: ihnen daraus die viel und mancherley Wohlthaten, die ihnen Gott

erweiſet, vorſtellen, und verſuchen kan, ob ſie ihn erkennen und fühlen mögen; ſo bleibt doch das göttliche Wort das eigentliche Mittel, durch welches GOtt, wie alle Menſchen; alſo auch die Heyden bekehret. Solches mus ihnen bekannt gemacht werden, und zwar in Anſehung der Art und Weiſe, nach himmliſcher Weisheit. Denn nach derſelbigen mus man nicht nur auf die Erwachſenen; ſondern auch auf die Kinder und Jugend ſehen, welche vornemlich in der chriſtlichen Lehre zuunterweiſen ſind. Man hat es nicht blos bey dem mündlichen Vortrag bewenden zulaſſen, er geſchehe durch predigen; oder catechiſiren; oder, wie es die Gelegenheit an die Hand giebt, durch erweckliche Diſcurſe; ſondern es iſt auch vor allen Dingen nöthig, daß man den Heyden die Schrift und andere geiſtreiche Bücher in ihre Sprachen überſetzet und in ihre Hände bringt. Das andere Mittel iſt das Gebet, ohne welchem, wie bey anderer Menſchen; alſo auch bey der Heyden Bekehrung nichts auszurichten, eben weil ſie ein Werck der Gnaden iſt, und von GOtt gewürcket wird, welcher daher im Glauben mus angerufen werden. Solches haben alle Chriſten; insbeſondere aber die Mißionarii, die ſich unter die Heyden ſchicken laſſen, zubeobachten, und weil GOtt die Sünder nicht höret, ſo erhellet daraus, wie viel daran gelegen ſey, daß ſolche Leute wahrhaftig zu GOtt bekehrt ſind, wenn ſie andere, und inſonderheit

die Heyden bekehren wollen. Wer bey ſolchem Dienſt: bey ſolcher Arbeit recht beten kan, ſo gleichwohl nicht anders, als in und durch den Glauben geſchiehet, der kan damit mehr ausrichten; als wenn er noch ſo viele natürliche und politiſche Mittel in Händen und in ſeiner Gewalt hätte. **Drittens** mus das Exempel eines exemplariſchen Wandels dazu kommen. Das iſt zwar allezeit an ſich nöthig; insbeſondere aber unter den Heyden. Denn dieſe ſehen mehr auf das Leben; als auf die Lehre der Chriſten, und beurtheilen die Lehre nach dem Leben. Haben ſie Exempel böſer Chriſten, die ein gottlos Leben führen, vor ſich, ſo macht dieſes eine groſſe Hindernis in ihrer Bekehrung, wie ich vorher angemerckt habe. Die königliche Däniſchen Mißionarii ſchreiben in den **aus Oſt-Indien eingeſandten ausführlichen Berichten** *tom.* 1. p. 640. **wir haben oftmals gewünſchet, daß wir an einem ſolchem Orte unter dieſen Heyden uns aufhalten und das Evangelium verkündigen könten, alwo niemals Chriſten geweſen, und wohin niemals das Gerücht vom ärgerlichen Leben der Chriſten hinkommen wäre; in Hofnung, daß an einem ſolchen Orte die Verkündigung des Evangelii beſſere Frucht ſchaffen ſolte, als an denjenigen Oertern, alwo die Chriſten mit ihrem böſen Leben alles ſchon verdorben und den Namen Chriſti verläſtert ge-**

macht haben. Gienge aber erſt unter den Chriſten ſelbſt eine rechte Bekehrung vor, und ſuchten dieſe den Heyden die Wahrheit der chriſtlichen Religion mit einem heiligen Wandel unter die Augen zuſtellen; ſo würde dieſes das allervortreflichſte Mittel mit ſeyn, wodurch die Heyden ſich gewinnen laſſen, und dem Worte GOttes deſto mehr Gehör geben würden. Daher wünſchen wir ſehr, daß die Europäiſchen Nationen, ſo hie und da in Oſt-Indien ihre Plantagen haben, unter die ihrigen nicht andere, denn treue und rechtſchaffene Lehrer ſenden möchten, die durch den Geiſt GOttes vermögend wären, unter den Europäern alhier, vermittelſt Handlung göttlichen Worts und Anrichtung guter Anſtalten zur Kinderzucht, die rechte Art des Chriſtenthums anzurichten.

§. XXXV.

Die Schriften, welche hier noch können bemercket werden und zur Erläuterung deſſen, was ich bisher von den Controverſien *mit* den Heyden und von deren Bekehrung geſagt, dienen, theilen ſich in zwey Claſſen. In der erſten ſtehen die hiſtoriſchen, in denen man eine Nachricht von dem Urſprung und Fortgang der Abgötterey und des Heydenthums antrift, dergleichen ſind:

Abraham Rogers ofne Thür zu dem verbor-

verborgenen Heydenthum; oder wahrhaftige Vorweiſung des Lebens und Sittens ſammt der Religion und GOttesdienſt der Bramines auf der Cůſt Chormandel, und denen herumliegenden Låndern, ſo mit Chriſt. Arnolds Zuſåtzen 1663. 8. herauskommen:

Gerh. Joh. Voßii theologia gentilis & phyſiologia chriſtiana; ſiue de origine & progreſſu idololatriæ deque naturæ mirandis, quibus homo ad deum adducitur, in neun Bůchern, Amſterd. 1642. 4. 1668. fol. Franckſ. 1675. 4. und unter deſſen operibus *tom.* v. Amſt. 1700.

Alexandri Roſſåi Buch, ſo unter dem Titul: der gantzen Welt Religionen; oder Beſchreibung aller Gottes- und Gőtzen-Dienſte, wie auch Ketzereyen in Aſia, Africa, America und Europa vom Anfang der Welt bis auf die gegenwårtige Zeit herauskommen. Der Auctor ſchrieb ſolches in Engellåndiſcher Sprache; es wurde aber nicht nur unter dem angefůhrten Titul von Alberto Reimaro 1667. deutſch ediret; ſondern auch in die frantzőſiſche und italiåniſche Sprache ůberſetzet. Eine neue deutſche Edition und ſtarcke Vermehrung deſſelbigen hat David Nerreterus beſorget und 1701. den merckwůrdigen Juden und Heyden-Tempel, als den erſten Theil, ans Licht geſtellet, worauf die beyden andern auch gefolget:

Antonius Poſſevinus in biblioth. ſelect. *libr.* IX. *cap.* 15. ſqq. *libr.* X. und XI. da er von der Art und Weiſe handelt, wie die Indianer, Chineſer und andere Heyden zubekehren ſind:

Joh. Hoornbeek in zwey Büchern de conuerſione Indorum & gentilium, Amſterd. 1669. 4:

Chriſtian Kortholt de religione ethnica, Muhamedica & iudaica, Kiel 1665. 4.

Chriſtian Hoffmann, deſſen Tr. vmbra in luce; ſiue conſenſus & diſſenſus religionum profanarum, iudaiſmi, Samaritaniſmi, Muhammediſmi, Gingis-chaniſmi atque paganiſmi, præcipue moderni herauskommen 1677. 1680. 4.

Henr. Muhlius in diſſert. de conuerſione paganorum, Kiel 1717. in welcher er unter andern zeiget, was die Papiſten, Reformirten und Lutheraner zum Bekehrungs-Werck der Heyden beygetragen:

Chriſtian Maſecovius, unter welchen drey Diſſertationes de conuerſione modernorum gentilium, zu Königsb. 1711. gehalten werden:

Albert Joachim de Krackewitz in diſſert. de conuerſione modernorum gentilium hactenus nequaquam neglecta; ſperanda tamen vlterius et promouenda, Roſtock 1715.

Godofr. Ludovici in diſputat. theol. de miſ-

miſſionibus in Indias apoſtolicis & recentioribus, Cob. 1716. derienigen nicht zugedencken, welche überhaupt von den Religions-Streitigkeiten gehandelt, als Kromayers in ſcrutinio religionum: Hoornbeeks in ſumma controuerſiarum: Neumanns in trutina religionum, und von der Wahrheit der chriſtlichen Religion geſchrieben. Mehrere von ſolchen Schriften erzehlet der Herr D. Fabricius in delectu argumentorum & ſyllabo ſcriptor. de veritate relig. chriſtian. *cap.* 21. p. 468. *cap.* 49. p. 729. ſqq. und in ſalutari luce euangelii toti orbi per diuinam gratiam exorient. *cap.* 35. p. 622. dem man Carol. Arndtium in ſyſtem. litter. p. 158. ſqq. beyfügen kan.

Eduard Herbert de Cherbury Tr. *de religione gentilium*, welche Schrift zu Londen 1663. und zu Amſterdam 1700. heraus-kommen, und ſowohl von dem Urſprung der heydniſchen Religion; als deren Irrthümern handelt; es iſt aber bekannt, daß der Auctor einer der gröbſten Naturaliſten geweſen, wie ich oben gewieſen habe:

Antonii van Dale diſſertationes de origine & progreſſu idololatriæ & ſuperſtitionis: de vera ac falſa prophetia, vti & de diuinationibus idololatricis iudæorum, Amſterd. 1696. 4.

Paulli Stockmanns elucidarius deorum dearumque gentilium variæque idololatriæ, welcher Schrift eine diſſertatio de gentiliſmo fürgeſetzet iſt, 1697.

Petri Jurieu hiſtoire critique des dogmes & des cultes bons & mauuais, qui ont eté dans l'egliſe depuis Adam iusqu' a ieſus chriſt, ou l'on trouue l'origine de toutes les idolatries de l'ancien paganiſme, expliquées par rapport à celles des iuifs, Amſterd. 1704. 4.

Joh. Oweni theologumen. und zwar *libr.* III. *cap.* 3. ſqq. p. 184. da er de origine & progreſſu idololatriæ handelt:

Maturinus Veißier la Croze hiſtoire de chriſtianiſme des Indes, Haag. 1724. 8. Der Herr Georg Chriſtian Bohnſtedt hat nicht nur aus dem ſiebenden Buch dieſer Schrift

Schrift die Hiſtorie des Mißions-Wercks in Indien ins deutſche gebracht und unter dem Titul: **kurtzgefaßte hiſtoriſche Nachricht von der wahren Beſchaffenheit und bisherigen Progreſſen des Mißions-Wercks in Indien** 1724. 8. herausgegeben; ſondern auch nachgehends gleiche Arbeit mit dem gantzen Werck übernommen: ſolches in die deutſche Sprache überſetzet und mit Anmerckungen unter der Aufſchrift: **Abbildung des Indianiſchen Chriſtenthums** 1727. 8. ans Licht geſtellet. Allen dieſen kan man dieienigen beyfügen, welche überhaupt von den mancherley Religionen in der Welt eine Nachricht gegeben, welche ich im **andern Theil** dieſer **Einleitung** p. 171. ſqq. erzehlet habe.

Zu der **andern** Claſſe dieſer Schriften kan man dieienigen rechnen, welche nicht ſo wohl hiſtoriſch; als vielmehr dogmatiſch und polemiſch ſind: die Beſchaffenheit der heydniſchen Religion vorſtellen: deren Irrthümer erzehlen: von der Bekehrung der Heyden handeln und zeigen, wie ſelbige müſſe angeſtellet werden. Von den Verfaſſern ſolcher Schriften können folgende bemercket werden:

Gisbert Voetius, in deſſen ſelectis diſputationib. theol. *part.* II. p. 579. ſqq. drey Diſſertationen de gentiliſmo & vocatione gentium ſtehen:

Joſephus Acoſta, in ſechs Büchern de procuranda Indorum ſalute, Cöln 1596. 8.

Erſtes Regiſter

Deſſen,

Was überhaupt in dieſem Theil enthalten.

Das VII. Capitel

Von den Religions-Streitigkeiten mit den Atheiſten, Naturaliſten und Indifferentiſten. p. 2.

Das VIII. Capitel

Von den Religions-Streitigkeiten mit der Orientaliſchen, abſonderl. Griechiſchen und Ruſſiſchen Kirche. p. 364.

Das XI. Capitel

Von den Religions-Streitigkeiten mit den Mahommedanern, heutigen Juden und Heyden. p. 579.

Ande-

Anderes Regiſter
Der vornehmſten Sachen, ſo in dieſem Wercke vorkommen.

A.

Abarbanel giebt vor, es ſey nur Adam und nicht zu gleich das Weib nach dem Ebenbild GOttes geſchaffen 686. leugnet das iüngſte Gericht 707. hat der Juden Lehrſätze vorgetragen 762. hat die chriſtl. Religion zu ſchwächen geſucht 764.

Abbadie, Jacob, hat von der Wahrheit der chriſtlichen Religion geſchrieben 261.

Abdalla, Johann Andreas, hat wider die Mahommedaniſche Religion geſchrieben 634.

Abdallah, Mahommeds Vater 581.

Abendmal, heiliges, dieſes hat Poiret vor eine bloſſe Ceremonie angeſehen 277. gebrauchen die S. Thomas-Chriſten unter beyderley Geſtalt 377. was die griechiſche Kirche davon lehret 436. dazu brauchen die Griechen geſäuert Brodt 439. theilen die Griechen unter beyderley Geſtalt aus 458. vermiſchen dabey den Wein mit Waſſer 460. halten die Griechen vor ein Opfer ohne Blut 503. wird von den Juden verworffen 702.

Aberglauben, wird bey verſchiedenen heydniſchen Völckern angetroffen, und iſt an ſich nicht allzeit ein Atheiſmus 40. wird von einigen vor ſchädlicher gehalten; als die Atheiſterey 174. wird häufig bey der Mahommedaniſchen Religion angetroffen 595. ſq. iſt bey den Heyden den natürl. Wahrheiten entgegen 787.

Abgötterey, deren machen ſich die Griechen in Anſehen der Heiligen theilhaftig 495. iſt bey den Heyden den natürl. Wahrheiten entgegen 787. ſq.

Abraham ben Chanania Jaghel, hat der Juden Lehrſätze vorgetragen 763.

Abſicht, der Heil. Schrift heben die Indifferentiſten auf. 333.

Abubeker wird vor den rechten Nachfolger Mahom̃eds gehalten 586. hat den Alcoran in gewiſſe Ordnung verfaſſet 587.

Abucara, Theodorus, hat wieder die Mahommedaner geſchrieben 633.

Abulfeda / Jßmael, hat Nachricht von dem Mahommed gegeben 631.

Abyßiner, dieſe kommen mit den Jacobiten überein 383. wer Nachricht von ihnen gegeben 384.

Acoſta, Joſeph, giebt von der Bekehrung der Heyden Nachricht 824.

Adämoniſt, iſt von einem Atheiſten zuunterſcheiden 122. ſq.

Aegyptier, alte, auf was Art dieſe die Unſterblichkeit der Seelen geläugnet 110.

Agapius, hat eine beſondere dogmatiſche Schrifft von der Griechen Lehre edirt 567.

Aggratiation, darauf kan man ſich bey der natürl. Religion nicht verlaſſen 242.

Albo, R. Joſeph, hat der Juden Lehrſätze vorgetragen 762. wieder die chriſtl. Religion geſchrieben 764.

Alcoran, wer Urheber davon 587. wie er kan eingetheilt werden 588. hat viel ungereimte u. gottloſe Dinge 589. 595. wird von den Mahommedanern vor ein göttl. Buch angeſehen 490. 601. wie viel man vollſtändige editiones davon hat 592. ſq. iſt in verſchiedene Sprachen überſetzt 591. ſq. was vor Scribenten Nachricht davon geben 592. ſqq. hat viele Fehler in den bibliſchen Geſchichten 615.

Ali, dieſer wird von den Perſern vor Mahommeds Nachfolger gehalten 586.

Allatius, Leo, hat mit Elia Veiel Streit wegen der griechiſ. Kirche gehabt 393. gehöret zu denen lateiniſ. Griechen 400. giebt Nachricht von der Griechen ihren Kirchenbüchern 409. hat ſich vergeblich bemüht,

müht, zuzeigen, daß die Griechen ein Fegfeuer glaubten 469. hat die Ubereinſtimmung der griechiſchen und Römiſchen Kirche behaupten wollen 529. hat mit Joh. Heinr. Hottingern Controvers gehabt 535. giebt Nachricht von Cyrillo Lucari 550. ſtreitet bey Gelegenheit wider die Griechen 574.

Allermannsglaube, ſo wird auch der Indifferentismus genennet 265.

Allinga, Petrus, vertheidiget Burmann wider Leydekkern 12.

Allixius, Petrus, hat Nectarii Schrift wider den Pabſt lateiniſch edirt 576. hat gezeigt, daß die alten Juden das Geheimnis der H. Dreyfaltigkeit geglaubt 679.

Almaricus, hat ſich der Atheiſterey verdächtig gemacht 56.

Allmoſen, hält der Patriarch Jeremias vor ein kräftig Mittel, Vergebung der Sünden zuerlangen 493.

= = geben, dieſes iſt eine der vornehmſten Ubungen bey der Mahommedaniſchen Religion 613.

Altar, nur einen leiden die Griechen in ihrer Kirche 505.

de Altimura, Stephan. wer unter dieſem Nahmen verborgen 540.

Alting, Jac. hat wider die Juden geſchrieben 777.

Ammt, dreyfaches des Meßiä, was die Juden davon lehren 695. wie es wieder die Juden kan bewieſen werden von JEſu von Nazareth 733.

Amyraldus, Moſes, giebt vor, die Seeligkeit könne ohne die Erkänntnis Chriſti erlangt werden 239. hat wieder die Indifferentiſten geſchrieben 359.

Anaxagoras, ob er ein Atheiſt 42.

Anaximander, ob er ein Atheiſt 42.

Andala, Ruardus, giebt Geulings Ethic als zu dem Spinozismo führend aus 67. defendirt Carteſium wegen des Spinozismi 68.

Andruzzi, Aloyſius, hat von der Ubereinſtimmung

dre

der Grichiſchen und Römiſchen Kirche geſchrieben 532.
Angelus, Chriſtophorus, giebt Nachricht von dem Zuſtand der griechiſchen Kirche 388. von der Beichte bey den Griechen 517. hat die Hauptſtücke ſeiner Religion ſelbſt nicht recht inne gehabt 410. wil das Creutzbild verehret wiſſen 501.
Anrufung der Heiligen, dieſe iſt bey den Griechen nicht viel unterſchieden von der Päbſtiſchen 495. ſq.
Anſehen der heil. Schrifft ſchlägt Cherbury nieder 186. ſchwächen die Arminianer 224. die Indifferentiſten 332.
= = = leugnen kan zum Atheiſmo führen 104.
Anſelmus, Ertzbiſchoff zu Canterbury, giebt Nachricht von dem Streit wegen des geſäuerten Brodts 444.
Antiſcripturarii, darunter ſind die Naturaliſten die vornehmſten 221. dazu gehören viele, bald auf dieſe; bald auf iene Art 222. ſqq.
Anzahl der Sacramenten, bey denen Griechen 507. wer davon geſchrieben 508. ſq.
Apelles, ein Schüler des Marcionis, wie weit er ein Indifferentiſt 273.
Aphrodiſienſis, Alexander, hat es vor eine Verwegenheit gehalten, der Seelen eine Unſterblichkeit beyzulegen 112.
Archelaus, ſtimmt mit Anaxagora überein 42.
Arcudius, Petrus, kurtze Nachricht von ihm 528. hat von der Ubereinſtimmung der Griechiſchen und Römiſchen Kirche geſchrieben ib. gehöret zu den lateiniſirten Griechen 400. hat ſich vergeblich bemüht, zuzeigen, daß die Griechen ein Fegfeuer glaubten 469.
Argyropulus, Joh. gehöret zu den lateiniſirten Griechen 400.

Ariſtoteles, wird von unterſchiedenen unter die Atheiſten gezehlet, von andern vertheidigt 44. 45. hat atheiſtiſche Lehren 45. 48. was er von GOtt lehret 84. hat die Welt vor ewig ausgegeben 85. hat die göttliche Providenz geläugnet 105. hat die Unſterblichkeit der Seelen geläugnet 111. deſſen Meinung von den Geiſtern 120. hält davor, von Natur ſey nichts gerechtes; noch ehrbares; ſondern es komme von den bürgerl. Geſetzen her 129.

Armenianer, wie ſie ſich von der griechiſchen Kirche getrennet 381. theilen ſich in 2. Partheyen ib. ſq. ſind leicht zum Mahommedanismo zubringen 382. ſq.

Armenier, ſiehe Armenianer

Arminianer, räumen der Vernunft in Glaubens-Sachen zu viel ein 200. ſchwächen das Anſehen der heil. Schrift 224.

- - manche, haben zugegeben, daß ſpeculativiſche Atheiſten ſeyn könten 12.

- - welche Socinianiſch geſinnt, ſind überhaupt, als latitudinarii anzuſehen 309.

Arnd, Joſua, hat gezeigt, daß die alten Juden das Geheimnis der heil. Dreyeinigkeit erkannt 679.

Arnold, Gottfried, ſpricht Vaninum von der Atheiſterey frey 61. wird des Indifferentismi beſchuldigt 285. iſt nicht wohl auf die libros ſymbolicos zuſprechen 335.

Arpe, ſoll Auctor der Apologie vor den Jul. C. Vaninum ſeyn 61.

Artickel, darauf Cherbury den Grund der Religion gebaut 184.

- - drey, erfordern die Indifferentiſten bey ihrer Religion 322.

von Aſſouleville, Wilh. hat wider die Atheiſten geſchrieben 161.

Atheismus, deſſen Beſchaffenheit 5. davon iſt der Begrif richtig und deutlich zu determiniren 6. warum man davon mancherley Eintheilungen antrift ib.

ib. worauf man zu ſehen, wenn man einen Begriſ davon determiniren ſoll ib. wer Erklärung davon gegeben 9. dazu haben die Socinianer Gelegenheit gegeben 11. ob er in Anſehung gantzer Völcker ſtatt habe 20. wer zu dieſer Controvers Gelegenheit gegeben ib. wer davon geſchrieben 25. ſqq. deſſen einen beſchuldigen, muß man behutſam verfahren 30. dazu kan die Meynung der Sadducåer führen 35. deſſen ſind die griechiſchen Philoſophen faſt durchgehends beſchuldiget worden 40. ſqq. wird denen alten Chriſten mit Unrecht ſchuld gegeben 53. 55. deſſen werden die Scotiſten von Bäylen beſchuldigt 56. was vor Lehren dazu leiten können 104. was vor Irrthümer damit verknüpft 105. ſqq. ob das Läugnen der Engel damit verknüpft 121. dabey findet keine Moral ſtatt 125. deſſen Haupt-Eigenſchafft iſt die Thorheit 132. deſſen Urſachen 135. wodurch der Anfang dazu gemacht werde 136. ob er ſchädlicher; als der Aberglaube, wer davon Nachricht giebt 174. ſq.

- - der alten Heyden, davon iſt vieles diſputiret worden 38.

- - der alten Philoſophen, wer Nachricht davon giebt 27.

- - des Ariſtoteliſchen ſyſtematis 84.

- - des Epicuräiſchen ſyſtematis 97.

- - der Hebräer hat keinen Grund 34.

- - des Hippocratis, desfalls iſt geſtritten worden 50. ſq. iſt nicht gewis auszumachen 52.

- - des Spinozä 101. ſq.

- - des Stoiſchen ſyſtematis 92. ſq.

- - eines Auctoris woraus zu erkennen 16. iſt

- - zu unterſcheiden von der atheiſtiſchen Lehre

- 8. 29.

- - *directus*, wird beſchrieben 7.

- - *indirectus*, wird beſchrieben 8.

- - *practicus*, wird beſchrieben 7.

= = *theoreticus*, wird beſchrieben 7. abgetheilt ib.

Atheiſt, iſt nicht allezeit wegen eines atheiſtiſchen principii 9. ob er den Widerſpruch ſeines Gewiſſens ausrotten könne 17. ſq. wie man mit ihm zuverfahren, wenn man ihn will bekehren 237-141. iſt ſchwer zubekehren 142. wie er könne durch die heilige Schrift zurecht gebracht werden 143. ſq.

= = das Wort, wie es die Kirchen-Väter gebraucht, wer Nachricht davon giebt 9. iſt von den Alten in weitläuftigen Verſtande genommen worden 22. wird auf ungleiche Art von den Scribenten vom Atheismo gebraucht, 29.

Atheiſten, Controverſien mit ihnen 5. ob es würckl. welche giebt? 10. haben zum theil die Unruhe ihres Gemüths erkannt 19. was man bey deren Hiſtorie zubeobachten 30. ob die Sadducäer dergleichen geweſen 35. ob unter den alten Chriſten geweſen 54. ihre Lehrſätze 83. ſqq. wollen vielmals vor groſſe Moraliſten angeſehen ſeyn 126. was ſie durch die natürl. Geſetze verſtehen 127. nehmen in der That contradictoriſche Dinge an 133. ſind ſchwer wieder auf den rechten Weg zubringen ib. ſq. wie man mit ihnen umgehen ſolle 134. ſqq. von dieſen ſind welche durch bloſſe Leſung der heiligen Schrifft bekehret worden 142. wer wider ſie geſchrieben 161. werden nicht leicht durch bloſſes Diſputiren bekehrt 167. gehören nicht unter die eigentliche Claſſe der Naturaliſten 182.

= = theoretiſche 7. ſind von mancherley Art 11. ob es würcklich welche giebt ib. 14. wer die Gelegenheit dazu gegeben ib. ſq. leugnet Leydekker 12. desfalls geht man in verſchiedene Meinungen ib. 16.

= = practiſche 7. werden zweifels-frey angetroffen 10. wer darunter verſtanden werde 81.

Atomi, was Epicurus davon gelehret 47. 97. daraus ſoll die Welt entſtanden ſeyn 98. aus deren Zu-

ſammenfügung ſoll nach Leucippo die Welt entſtanden ſeyn 50
Auctor der Vorrede zu Spinozä operibus poſthum. hat ſich des Spinozismi verdächtig gemacht 66.
= = des Buchs: latitudinarius orthodoxus hat ſchändliche Principia 296. wer darwider geſchrieben 297.
= = des Tractats: de ratione humana gehört unter die groben Indifferentiſten 278.
= = *hiſtoriae infallibilismi* iſt ein Indifferentiſt 279.
= = welcher zu Werthheim die 5. Bücher Moſis überſetzt, gehört zu denen Antiſcripturariis 226. ſq.
Auctorität der heil. Schrift, wird auf unterſchiedene Art verworffen 222. ſqq. S. Anſehen der heil. Schrift
Ave Maria, dieſes beten die Griechen auch 497.
Averroes, hat die Seele vor ſterblich gehalten 112.
Auferſtehung der Todten, läugnet Matth. Knutzen 72. was die Mohammedaner davon lehren 609. was die Juden davon lehren 704.
Auferweckung der Todten, durch was vor ein Mittel ſie geſchehen ſolle nach der Juden Vorgeben 705.
Auflegung der Hände, halten die Griechen vor ein Sacrament 507.
Auguſtinus / wird von Harduin verwegen beſchuldigt 55.
Ausbreitung der Mohammedaniſchen Religion, woher ſo geſchwinde geſchehen 583. ſq.
Ausfluß aller Dinge aus GOtt, in wie weit ſolche Meynung den Cabbaliſten beyzulegen 35. 37. ob es atheiſtiſch; oder Spinoziſtiſch 36. 37.
Ausgang des heil. Geiſtes, was die Griechen davon lehren 422. wer desfalls von ihnen wider die Latei=

Lateiner geſchrieben 426. ſucht der Patriarch Jeremias nur vom Vater zubeweiſen 428. Metroph. Critopulus 429. Alex. Helladius ib. womit ſie ſolches zu thun gedencken 430. wird auch vom Sohn bewieſen 431. Joh. Damaſceni Meinung davon 433. wer Nachricht von dieſer Controvers giebt 435.

Ausſöhnung mit GOtt, kan nach der natürl. Religion nicht völlig geſchehen 242.

Ausſprüche der Kirchen-Väter, halten die Griechen der heil. Schrifft gleich 487.

Aymon, hat von der griechiſchen Religion geſchrieben 536. redet Cyrillo Lucari das Wort 548.

B

Babel, apocalyptiſches, wird der Römiſche Stuhl von Doſitheo genennet 540.

Balthaſar, Joh. Heinr. zeigt, wie man einen Juden zuunterrichten habe 757.

Βαπτίζειν, was das Wort bedeute 480.

Barclaius, Robertus, will aus dem von Natur allen Menſchen eingepflantzten Licht den Heyden die Seeligkeit beylegen 240. meint, man könne in allen Religionen ſeelig werden 275.

Barlaamus, gehöret zu denen latiniſirten Griechen 400.

Barläus, Caſpar, hat ſich in den Verdacht des indifferentiſmi geſetzt 317.

Barneſius, Johann, hat die Proteſtanten und die Römiſche Kirche vereinigen wollen 311.

Barodeus, Jacob, ſ. Zanzalus, Jacob.

Barthius, Caſpar, iſt kein Indifferentiſt, viel weniger ein Atheiſt geweſen 315. ſq.

Bartholinus, Thomas, giebt das Eſſen vom Blut und Erſtickten vor unerlaubt aus 466.

Bartoloccius de Celleno, Julius, giebt von denen jüdiſchen Schriften Nachricht 758.

Basnage, Jacob, giebt Nachricht von dem Zuſtand der Juden 649.

Batalerius, Jac. hat wider Spinozam geſchrieben 169.

Bayle, Petrus, will gantze atheiſtiſche Völcker behaupten 12. und das Argument de conſenſu populorum entkräfften 20. hat wollen eine Apologie der falſo ſuſpectorum atheiſmi ſchreiben 30. beſchuldigt faſt durchgehends die griechiſchen Philoſophen des Atheiſmi 40. beſonders die Joniſche Secte 41. vertheidigt Epicurum wegen des Atheismi 48. beſchuldigt die Scotiſten des Atheismi 56. trägt Bedencken P. Pomponatium unter die Atheiſten zuſetzen 60. beſchuldigt Cäſalpinum des Spinozismi 63. hat ſich verdächtig gemacht wegen der Providenz GOttes 106. ſq. hält den Aberglauben vor ſchädlicher in der Republic; als den Atheiſmum 174. erhebt die Vernunft allzuhoch 201. hat ſich des indifferentiſmi verdächtig gemacht 288. redet dem ſcepticiſmo das Wort 289. giebt Nachricht von Mohammedanern 632.

R. Bechai ben Aſcher, trägt der Juden Lehrſätze vor 761.

Becmann, Chriſt. giebt das Eſſen vom Blut und erſtickten vor unerlaubt aus 467.

Beförderungs = Mittel, die Juden zur chriſtlichen Religion zubringen 745. ſqq.

Bekehrung eines Atheiſten, geht ſchwer her 133. 142. wie ſie anzuſtellen 134. ſq.

= = eines Juden, warum ſie ſo ſchwer zugehe 637. ſqq. iſt doch nicht unmöglich 640. müſſen wir uns angelegen ſeyn laſſen 642. wie dieſe zu treiben 739. ſqq.

= = der Heyden, iſt durch die Chriſten zubeſorgen 790. iſt zu hoffen 792. wodurch ſie verhindert wird 801. 816. wie dieſe anzuſtellen 808. 813. ſq.

Bekker, Balthaſar, deſſen Meinung von Geiſtern 121.

Beich=

Beichte, davon erklären ſich die Griechen nicht auf einerley Art 517. Angeli Nachricht davon 517.
Belohnung und Beſtraffung des guten und böſen muß denen Heyden bewieſen werden 809.
Benoiſt, Elias, widerlegt Tolandum 32.
Bentley, Richard, hat wider die Atheiſten geſchrieben 162.
Bergius, Nicolaus, giebt Nachricht von dem Zuſtand der Moſcowitiſchem Kirche 397. handelt die Frage: ob die Griechen zuverdammen? ab 565.
Berigardus / Claudius, deſſen Buch: circulus Piſanus iſt atheiſtiſch 150. ſoll die Ewigkeit der Welt behauptet haben 89.
Bernard, vertheidiget die Braſilianer und Caffern wegen des Atheiſmi 23.
Beſchneidung, nehmen die Cophtiten vor der Taufe der Kinder inacht 380. wie ſelbige bey den Mohammedanern ſtatt hat 608. dieſer legen die Juden eine beſtändige Gültigkeit bey 701.
Beſſarion, gehöret unter die latiniſirten Griechen 400.
Beurerus / Joh. Jac. giebt Nachricht von der griechiſchen Kirche 390.
Beweißthum, von der allgemeinen Ubereinſtimmung der Völcker vor die Exiſtentz GOttes ſucht Bayle zu entkräften 20. iſt allerdings gültig 24.
Beweißthümer, ſchwache, richten bisweilen mehr wider die Atheiſten aus; als die ſtärckſten 140.
Beyer, Joh. Gothhard / hat wider die Indifferentiſten geſchrieben 363.
Beyfall, allgemeinen, giebt Cherbury vor die eintzige Richtſchnur der Wahrheit aus 197.
Bibliander, Theodorus, hat wider den Muhammedaniſmum geſchrieben 634.
Biermann, Samuel, hat wider die Atheiſten geſchrieben 166.
Bilder, dieſe leiden die S. Thomas-Chriſten nicht. 377.

Bilder, gemahlte, nehmen die Griechen nur an 500.
Bilderdienſt, iſt bey den Griechen auf Anſtifften der K. Irene eingeführt worden 499. ſeqq.
Bilderſtreit, wenn ſich dieſer zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche erhoben 415.
Bion Boryſthenites, wird unter die Atheiſten gezehlet 49.
Biſchoff, ob er bey den Griechen heyrathen dürfe? 473.
Blount, Carol. ſchwächt das Anſehen der Heiligen Schrift durch beſondere Meinungen 226. 254.
Blyenburg, Wilh. hat wider Spinozam geſchrieben 168.
Bodinus. Joh. Nachricht von ihm 191. warum er unter die Naturaliſten zuzehlen ib. Nachricht von ſeinen Schrifften und Lehren ib. ſeq. 251. von wem er widerlegt worden 258. ſq.
Böhmer, Juſt. Chriſt. hat wider die Indifferentiſten geſchrieben 361.
Böhmiſten, gehören gewiſſermaſſen zu den Indifferentiſten 276.
Bohnſtedt, Joh. Chriſt. gibt Nachricht von Cyrillo Lucari 550.
Böſe, das, kömt nicht von GOtt her 107. iſt nicht ohne Weisheit von GOtt zugelaſſen ib. machen die Mahommedaner nothwendig 604. woher es nach den Mohammedanern ſoll entſprungen ſeyn 614.
Bolduanus, giebt Nachricht von den Schrifften wider die Juden 785.
Boſius, Joh. Andr. deſſen Meynung von den Secten in der orientaliſchen Kirche 372. ſq.
Boſſvet, Jac. Benignus, gehöret unter die Unioniſten 312.
Bothvidus, Joh. hat die Frage: ob die Griechen zuverdammen? abgehandelt 565.
de Boulainvilliers, hat ſich, als einen Anhänger des

Spino

Spinozä erwieſen 172. giebt Nachricht von Mahommedis Leben 632.
Broune, Thomas, ſcheinet dem Naturalismo zum beſten geſchrieben zuhaben 255. unterſchiedene Urtheile von ihm ib. ſq.
Boyle, Robertus, hat die Exiſtenz GOttes aus Betrachtung der Geſchöpfe dargethan 157.
Braſilianer, werden von einigen des Atheismi beſchuldiget 23.
Bredenburg, Joh. hat wider Spinozam geſchrieben 168.
Breithaupt, Chriſtian, hat wider die Atheiſten geſchrieben 166.
Briefwechſel, der Theologorum zu Tübingen mit dem Patriarchen Jeremia, dienet zur Erkänntnis deſſen, was die Griechen lehren 402. iſt von den Papiſten mit neidiſchen Augen angeſehen worden 554.
Brodt, wird bey den Griechen in den Wein gethan, und beydes zugleich mit einem Löffel im heiligen Nachtmal gereichet 460.
= = geſäuertes, braucht die griechiſche Kirche beym heiligen Abendmahl 439. ſich deſſen bedienen, iſt an ſich nicht unrecht 440. ſq. wer Nachricht davon giebet 444. ſq. wer deſſen Gebrauch vertheidiget 445. ſq.
= = und Wein, beten die Griechen beym heiligen Abendmal an 502. und zwar ungeſeegnet ib. ſq.
Brucker, giebt Nachricht von dem Atheismo Stratonis Lampſaceni 46.
Brüder, Böhmiſche, ſuchen eine Vereinigung mit der griechiſchen Kirche 553.
Brunus, Jordanus, wird von einigen zum Atheiſten gemacht 58.
Buch, de tribus impoſtoribus, 151. ob es würcklich vorhanden 152. wo man Nachricht davon findet 153.
Bücher, wider die chriſtliche Religion ſolte man die Juden nicht ſchreiben laſſen 741. ſq.

Bücher ſymboliſche, davon hält Jac. Friedr. Ludoviei nichts 280. werden von den Indifferentiſten verworfen 334. darauf iſt Arnold übel zuſprechen 335. verwerfen die Latitudinarii 336. verwirft Lock ib:

Buddeus, Joh. Franciſcus, hat die Caffern und Braſilianer des Atheiſmi wegen vertheidiget 24. giebt überhaupt Nachricht vom Atheiſmo 26. 166. hat wider Collinum geſchrieben 34. giebt Nachricht von der Cabbaliſten Meynung von dem Ausfluß aller Dinge aus GOtt 37. von der Chineſer Lehre vom vacuo 39. von der Griechiſchen Philoſophen Atheiſmo 40. von des Ariſtotelis atheiſtiſchen Lehren 45. von der Lehre der Stoicorum 47. will Hippocratem nicht unter die Atheiſten zehlen 51. in wie weit er die Scotiſten des Spinoziſmi beſchuldiget 56. beſchuldiget Jordanum Brunum der Atheiſterey 59. Cäſalpinum des Spinoziſmi 63. will Hobbeſium nicht von der Atheiſterey befreyen 71. giebt Nachricht von Matth. Knutzen 73. hat wider Chauvin geſchrieben 252. hat gewieſen, daß die Moſcowitiſche und Römiſche Kirche nicht zuvereinigen 434. hat wider Seph. Javorsky geſchrieben 570.

Bülfinger, hat wieder Steph. Javorsky geſchrieben 571

Bulgaren, werden dem Stuhl zu Conſtantinopel untergeben 416.

Bulgarus, Nic. hat der Griechen Glaubens-Bekänntnis vorgetragen 566.

Bullinger, will denen Heyden die Seeligkeit beylegen 237.

de Burgo, Auguſtinus Gibbon, hat die Proteſtant. und Römiſche Kirche vereinigen wollen 311.

Burnet, Thomas, meinet, die bibliſchen Scribenten hätten ſich nach den Begriffen der gemeinen Leute gerichtet 224.

Bury, Arthurus, ein Latitudinarius, 255. hält Chriſtum vor einen bloſſen Menſchen ib. iſt ein grober Indifferentiſt 296.

Buſſe, des Cherbury Meinung davon 232. faſſet bey den Naturaliſten keinen Grund der Satisfaction in ſich 243. halten die Griechen vor ein Sacrament 507. in der Lehre davon kommen die Griechen der Römiſchen Kirche nahe 515.

Buſſe und Bekehrung, was die Mahommedaner davon lehren 608. worinne dieſe die Juden ſetzen 700.

Büttner, David, hat von der Türckiſchen Religion geſchrieben 627.

Buxtorf, Johann, giebt Nachricht vom Alcoran 593. giebt Nachricht von den Schriften der Juden 759.

C.

Cabaſilas, Nic. hat der Griechen Glaubens-Bekänntnis vorgetragen 566.

Cabbala, darinnen ſuchen die Jüden groſſe Weisheit 656.

- - alte und ächte muß von der verfälſchten unterſchieden werden 36.

Cabbaliſten, lehren den Ausfluß aller Dinge aus GOtt 35. wie ſie dieſes erklären 37. was ſie von der menſchlichen Seele träumen 685. ſq.

Cäſalpinus, Andreas, hat ſich des Atheismi verdächtig gemacht 63. wird von einigen des Spinoziſmi beſchuldiget ib. hat die Ewigkeit der Welt behauptet 88.

Caffern, werden von einigen des Atheismi beſchuldiget 23.

Caeleca, Manuel, gehöret zu den latiniſirten Griechen 400.

Calixtus, Friedr. Ulrich, hält den Diſſenſum zwiſchen den Proteſtanten und Papiſten nicht vor fundamental 313. hat von der jüdiſchen Religion geſchrieben 651. giebt Nachricht von der Mahommedaniſchen Religion 628.

Calixtus, Georg, hält den Diſſenſum zwiſchen Proteſtanten und Papiſten nicht vor fundamental 313.
Callenberg, deſſen Bemühungen, die Juden zubekehren, ſind zurühmen 641. ſq. 748. 749.
Callinicus, Patriarch zu Conſtantinopel, verdammt Johann Caryophyllen 547.
Calov, deſſen Meynung von den theoretiſchen Atheiſten 13.
Calvör, giebt Nachricht von des Almarici Atheiſmo 57. hat wider die Juden geſchrieben 775.
Campanella, Thomas, iſt bey verſchiedenen in den Verdacht des Atheiſmi gerathen 64. wird von einigen zu den Naturaliſten gezehlet 194. von einigen zu den Indifferentiſten 318.
Cantacuzenus, Johann, hat wider die Mahommedaner geſchrieben 633.
Carpzov, Joh. Bened. hat wider Collinum geſchrieben 34. giebt Nachricht von der jüdiſchen Theologie 657. 767. 771. hat R. Martini pugionem fidei ediret 783. 784.
Carteſianer, verſchiedene, wollen ſpeculativiſche Atheiſten zugeben 12.
Carteſius, wird unrecht des Spinoziſmi beſchuldiget 68. behauptet eine angebohrne Idee von GOtt in dem Menſchen 174.
Carthuſianus, Dionyſius, hat wider den Mohammedaniſmum geſchrieben 634.
Caryophilus, Joh. Matth. gehört zu den latiniſirten Griechen 400. hat wider die Confeßion des Cyrilli Lucaris geſchrieben 547.
Caſſander, Georg, hat die Proteſtantiſche und Römiſche Kirche vereinigen wollen 311.
Catechismus, davon urtheilen Indifferentiſten verächtlich 336.
Catheder der Peſtilentz, wird der Römiſche Stuhl von Doſitheo genennet 540.
Catholiciſmus der Römiſchen Kirche, dieſen ſuchen

chen die Papiſten zuvertheidigen 366. worauf er beruhe 542.
a Cattenburgh, Adr. hat die Hiſtorie der Päbſtiſchen Transſubſtantiation erläutert 450.
Catumſyritus, Joh. Baptiſt. hat von der Uberein⸗ſtimmung der Römiſchen und Griechiſchen Kirche geſchrieben 532.
Cave, Gvil. giebt Nachricht von den Kirchenbüchern der Griechen 409.
Cellarius, Chriſtoph. hat von der iüdiſchen Reli⸗gion geſchrieben 651.
Cenſorinus, erzehlet welche von den Alten, ſo die E⸗wigkeit des menſchlichen Geſchlechts behauptet 88.
Ceremonial⸗und Policey⸗Geſetz halten die Juden vor unwiderruflich 669.
Ceremonien, abergläubiſche, haben die Griechen bey der Meſſe 504.
Cerularius, Michael, iſt ein heftiger Gegner des Pabſts 419. verwirſt die Taufe der Römiſchen Kir⸗che 476.
Chaldäer, werden von einigen des Spinozismi ver⸗dächtig gehalten ſq. 38.
Chandler, Samuel, hat anſtößige Dinge von Wun⸗derwercken 214. ſq.
R. Chasdai, hat der Juden Lehrſätze vorgetragen 761.
Chauvin, Petrus, iſt des Socinianismi verdächtig 201. trägt in Schriften den Naturalismum indi-recte vor 251.
de Cherbury, Eduard Herbert, iſt der vornehmſte Naturaliſt 183. 250. deſſen Sätze werden ange⸗führt 184. verwirſt die chriſtliche Religion 230. wie er die Buſſe beſchreibt 232. wer wider ihn ge⸗ſchrieben 258. gibt hiſtoriſche Nachricht von den Heyden 822.
Cheyne, Georg, beweiſt die Exiſtentz Gottes aus Be⸗trachtung der Geſchöpfe, 157.
Chineſer, gelehrte, haben ſich des Atheismi und Spinozismi verdächtig gemacht 39.

Chriſt,

Chriſt, Joh. Fr. hat Machiavellum vertheidigen wollen 256.
Chriſten, verhindern die Bekehrung der Juden 639. 741. werden von den Juden geſchimpft 715. verflucht 716. betrogen 717. ſollen ſich der Bekehrung der Heyden annehmen 790. 798. ärgern die Heyden mit ihrem böſen Leben 816. haben das Bekehrungs-Werck auf unterſchiedene Art getrieben 802.
= = alte, werden unrecht der Atheiſterey beſchuldigt 53.
= = beſprengte, wer ſo genennet wird von den Moscowitern 478.
Chriſtenthum, worinn es Poiret ſetzet 276. ſq.
Chriſtus, wird von Puccio nicht nöthig gehalten zur Seeligkeit 188. wird von Bury vor einen bloſſen Menſchen gehalten 295. wird von den Mahommedanern nur als ein groſſer Prophet angenommen 594. was Mahommed davon lehret 605. ſqq. deſſen Verdienſt leugnet Mahommed 607. iſt den Juden ein Aergerniß 696. 699.
= = an den glauben, wie es die Mahommedaner erklären 607.
Chyträus, David, giebt Nachricht von der griechiſchen Kirche 392.
Ciampinus, Joh. ſchreibt von dem Gebrauch des ungeſäuerten Brodts im heiligen Nachtmal 445.
Clarck, Samuel, ſchreibt wider die Atheiſten 163. 171. hält ein Wunderwerck vor ein ungewöhnlich Werck der Natur 214.
Claude, Johann, ſchreibt wider Leonem Allatium 535.
Clemens, XI. läſt ſeinen Päbſtiſchen Geiſt mercken 541.
= = Alexandrinus, redet bedencklich von der Heyden Seeligkeit 234.
Clericus, Johann, ſchwächt das Anſehen der heiligen Schrift durch beſondere Meynungen 226. iſt den Principien der Latitudinariorum nicht abgeneigt 308.

Clu-

Cluver, Detlev, giebt Nachricht von der Cabbaliſten Meinung von dem Ausflus aller Dinge aus GOtt 37.
Cocceius, Joh. ſchreibt wider die Juden 778.
Colerus, Joh. beſchreibt Spinozä Leben 172. 173.
Collin, Antonius, rechnet Salomonem und die Propheten unter die Freydenckenden 33. iſt in Verdacht der Atheiſterey kommen 76. iſt naturaliſtiſch 253.
Communicanten, bekommen bey den Griechen mit einem Löffel Brodt und Wein zugleich 460.
Concilium zu Jeruſalem, deſſen Schluß faſt kein Moral-Geſetz in ſich 463. wird von vielen vor ein allgemein Geſetz geachtet 465. ſq.
Confeßion, Augſpurgiſche, wird ins griechiſche überſetzet und nach Conſtantinopel geſchickt 403.
= = Cyrilli, Lucaris, wird verdammt 546. unterdrücket 547.
= = Gennadii, kan den ſymboliſchen Büchern der Griechen beygefüget werden 405.
= = der Griechen, Nachricht davon 401. 402.
Connor, Bernhard, hält die Wunder vor natürliche Begebenheiten 212.
Conring, urtheilet von Allatii Werck: de eccleſiæ occ. & orient. perpetua conſenſione 529. 534.
Conſtans, Lucius Antiſtius, wer unter dieſem Nahmen verſteckt 150.
Controverſien, ſiehe Streitigkeiten
Cophtiten, werden auch Jacobiten genennet 379. woher ſie den Nahmen haben 380. was ſie beſonders in ihrer Religion haben ib. ſq.
Coſte, Petr. überſetzet Locks Werck: de rel. chriſt. rational. 299.
Cotta, will gantze atheiſtiſche Völcker vorgeben 20.
Covel, Joh. giebt Nachricht von dem Zuſtand der griechiſchen Kirche 396.

Coward, William, deſſen Meynung von der Seele 114.

Crenius, Thomas, giebt Nachricht von den Schriften wider die Juden 784.

Cretenſer, von dieſen hat das Wort Syncretismus ſeinen Urſprung 290.

Creutz der Frommen, iſt kein Schluß wider die Providentz GOttes 108. ſq.

Creutzbild, verehren die Griechen wie die Papiſten 501. ſqq.

Creutzzüge, dadurch will der Pabſt ſich die Griechen unterwerfen 419.

Creyghton, Robert, ediret Sylv. Sguropuli Beſchreibung des florentiniſchen Synodi 525.

Critopulus Metrophanes, was er vom heiligen Abendmal lehret 436. 459. 461. will das geſäuerte Brodt dabey verfechten 440. 443. verſteht darinnen keine weſentliche Veränderung 451. will den Ausgang des heiligen Geiſtes nur vom Vater behaupten 429. glaubt kein Fegfeuer 468. deſſen Zeugnis von der Prieſter-Ehe bey den Griechen 473. von der Taufe 478. von der Gleichheit der Biſchöffe wider den Primat des Pabſts 482. hält viel auf die Satzungen 488. deſſen Lehre von guten Wercken 493. von den Heiligen 495. von der Jungfrau Maria 497. von den Reliqvien der Heiligen 498. Meinung von der Gnugthuung 520. was er zur Beichte erfordere 529. hat der Griechen Glaubens-Bekäntnis verfertiget 566.

de la Croix, giebt Nachricht von dem Zuſtand der griechiſchen Kirche 391.

la Croze, Matur. Veißierius, hat den Atheismum von den Caffern und Braſilianern abgelehnt 23. beſchuldiget Jordanum Brunum des Atheismi 58. den Vaninum 62. giebt Nachricht von Matth. Knutzen 73. hat wider die Atheiſten geſchrieben 163. giebt hiſtoriſche Nachricht von den Heyden 823.

Cruſius, Martin, giebt Nachricht von dem Zuſtand der griechiſchen Kirche 392.
Cudworth, Radulphus, ſucht die Joniſche Schule vom Atheismo zubefreyen 41. ſchreibt wider die Atheiſten 162.
Cufflerus, Abrah. Joh. iſt Spinozä Irrthümer zugethan 66. 150.
Cuperus, Franciſcus, hat ſich der Spinoziſterey verdächtig gemacht 68. ſq. 150. 172.
Curcelläus, Steph. räumt der Vernunft zu viel ein 200. giebt vor, die Seeligkeit könne ohne die Erkänntnis Chriſti erlanget werden 239. hält das Eſſen vom Blut und Erſtickten vor unerlaubt 465.
Cuſanus, Nicol. ſchreibt wider den Alcoran 634.
Cyprianus, Ernſt. Sal. giebt Nachricht vom Campanella 65. ſchreibt wider die Indifferentiſten 362.
Cyrillus Lucaris, S. Lucaris Cyrillus.

D.

Daemones, haben die orientaliſchen Philoſophen ſtatuirt 120.
van Dale, Anton. giebt hiſtoriſche Nachricht von der Abgötterey 822.
Damaſcenus, Johann, deſſen Meynung vom Ausgang des heiligen Geiſtes 433. hat wider die Mahommedaner geſchrieben 633.
Dannhauer, Joh. Conr. ſchreibt wider die Indifferentiſten 359. giebt Nachricht von dem Streit vom Ausgang des heiligen Geiſtes 435. ſchreibt von der Mahommedaner Religion 627. von der jüdiſchen Theologie 651.
Danz, Joh. Andr. ſchreibt wider die Juden 672. 774.
Democritus, hält die Seele vor materiell 113.
Derhamm, Will. hat die Exiſtenz Gottes aus Betrachtung der Geſchöpfen bewieſen 158. 159.
Deurhof, Wilhelm, iſt in Verdacht des Spinoziſmi kommen 67.
Dezius, Joh. gehört unter die Unioniſten 312.
Dicäarchus, meint, die Seele ſey ein leeres Wort 112.

Dice-

Diecmann, Joh. giebt Nachricht von den Naturaliſten 180. ſchreibt wider Joh. Bodinum 258.
Dieffenbach, Martin, weiſet, wie die Juden zur chriſtl. Religion zubringen 754.
Diogenes, iſt ohne Grund des Atheismi verdächtig worden 49.
Dippel, Joh. Conr. iſt ein grober indifferentiſt 281. deſſen Meynung vom Glauben 326 zieht auf die ſymbol. Bücher los 335 auf die ſyſtemata 337. erklärt die Glaubens-Artickel verkehrt 334.
Diſputiren, bloſſes, dadurch werden die Atheiſten nicht leicht bekehrt 167.
Dodwell, Heinr. läugnet der Seelen Unſterblichkeit 116.
Doederlin, Joh. Mich. giebt Nachricht von der Mahommedaniſchen Religion 639.
Dolſcius, Paull, überſetzt die Augsſpurgiſche Confeßion ins griechiſche 403.
de Dominis, Marc. Anton. gehört unter die Unioniſten 311.
Donatus, Chriſt. beweiſt die Exiſtentz GOttes aus der Hand des Menſchen 159.
Dorſcheus, widerſpricht Grotio 466.
Doſitheus, Patr. zu Jeruſalem, wie er den Röm. Stuhl und Pabſt betitelt 540.
Doucin, giebt Nachricht wegen des Spinoziſmi Origenis 54.
Dreyeinigkeit, ſiehe, Geheimnis der Dreyeinigkeit.
Durand, urtheilt von Vanino 62.
Dürren, Hieron. behauptet die Bekehrung der Juden 646.

E

Ebenbild GOttes, der Juden Lehre davon 686.
Ebelinus, Petrus, ſchreibt wider die Juden 723.
Ecchellenſis, Abrah. behauptet eine Ubereinſtimmung der Griech. und Römiſchen Kirche 530. ſq.
Edeſſenus, Barthol. ſchreibt wider die Mahommedaner 633.

Eduar-

Eduardi, Joh. ſchreibt wider Locken 301.
Edzard, Esdr. ſchreibt wider die Juden 672. zeiget, wie die Juden von der chriſtl. Religion zu überzeugen 755.
Ehen, unglückliche, woher ſie nach den Cabbaliſten entſtehen ſollen 685. ſq.
Eheſcheidung, nehmen die Cophtiten nach Gefallen vor 380.
Eheſtand, halten die Griechen vor ein Sacrament 507.
= = der geiſtlichen, der Griechen Lehre davon 472.
Eheſtand und Hurerey, hält Matth. Knutzen vor einerley 72.
Eigenliebe, iſt gemeinigl. bey den Atheiſten ſehr ſtarck 134.
Eintauchung, dreymalige, deren bedienen ſich die Griechen bey der Taufe 476. was davon zu halten? 479. läſt ſich aus dem Wort βαπτίζειν nicht behaupten 480.
Einwürfe, wider die Providentz GOttes haben nichts auf ſich 107. ſq.
Eiſenmenger, Joh. Andr. zeigt, wie die Juden zu bekehren 758. ſchreibt wider die Juden 779.
Elswich, giebt Nachricht von dem Atheiſmo 9. 14.
Emina, Mohammeds Mutter 583.
Engel, läugnen die Sadducäer 35. 120. wollen die Griechen im Gebet anrufen 495. Mohammeds Lehre davon 595. 604. Lehre der Juden davon 681.
= = böſe, davon haben die Rabbinen viele Träume 683.
= = gewiſſer, ſoll ieder Sache in der Welt vorgeſetzet ſeyn nach den Rabbinen 682.
= = böſe und gute läugnen, in wie weit dieſes mit der Atheiſterey verknüpft 121. ſq. 35. 119.
= = zwey des Todes, geben die Juden vor 702.
Engelken, Henr. Aſcan. giebt Nachricht von den Antiſcripturariis 226.

Engelländer, haben rühml. Anſtalt gemacht die Heyden zubekehren 805.
Enthuſiaſten, ſchwächen das Anſehen der Schrift 223.
Entick, Joh. ſchreibt von der Wahrheit der chriſtl. Religion 261.
Epicuräer, halten die Seele vor ſterblich 113.
Epicurus, deſſen Lehre von GOtt, 47. ob er ein Atheiſt geweſen 48. wie er die Atomos angeſehen 97. was er von dem Urſprung der Welt gelehrt 98. läugnet die Providenz GOttes 99. 105. hält die Seele vor materiel 113. nimt keine Dämones an 120. nimt nur menſchl. Geſetze an 129.
Erasmus, Deſiderius, preiſet manchen Heyden ſeelig 236. iſt zur Vereinigung der Proteſtanten und Päbſtiſchen Kirche geneigt 314. ſcheinet einen allgemeinen indifferentismum zuintendiren 315.
Erbſünde, davon wollen die Naturaliſten nichts wiſſen 206. der Juden Lehre davon 687. 719.
Ergötzlichkeiten, fleiſchliche, geben die Mohammedaner im ewigen Leben vor 609. 615. ingleichen die Juden 708.
Erkänntnis, welche Friedlieb zum Glauben erfordert 321.
= = Chriſti, ohne dieſe wollen einige die Seeligkeit erlangen 237. 239.
= = natürliche, von GOtt hebt Hobbes auf 70.
Ermeling, Oswald Henr. ein Indifferentiſt 281.
Erneſtus, Landgraf zu Heſſen-Caſſel iſt nicht weit von dem Naturalismo entfernt 194. hat Merckmale davon in ſeinen Schriften 255. 259.
Erſcheinungen der Engel, was die Cabbaliſten davon lehren 682.
Esprits forts, davor wollen die Indifferentiſten angeſehen ſeyn 266.
Eſſen vom Blut und Erſtickten, halten die Grie-

chen vor unerlaubt 462. wer es ſonſt vor unerlaubt angeſehen 465. ſq.

Evangelium, erſtes, wie es die Juden erklären 689.

Euſebius, beſchuldiget faſt alle griechiſche Philoſophen des Atheismi 40.

Ewigkeit der Welt, hat Salomo nicht bekräftiget 33. wie ſolche Ariſtoteles genommen 85. wer ſolche ſtatuirt 88. ſolche behaupten, iſt der Heil. Schrift und der Vernunft zu wider 89. in wie weit ſolches atheiſtiſch anzuſehen 91.

= = des menſchl. Geſchlechts iſt von einigen Alten behauptet worden 88.

Exiſtentz GOttes, dieſe zubeweiſen, ſind viel Gründe 156. 158. 160. wer ſolche bewieſen 156. ſqq.

= = = läugnen ſ. Atheiſterey

F

Fabricius, Joh. Albert. giebt Nachricht von dem Atheismo der alten Philoſophen 28. errinnert verſchiedenes wider die obſ. Hallenſ. wegen des Scepticismi Salomonis 34. wider Gundlingen wegen Hippocratis Atheismi 51. giebt Nachricht von Campanella 65. von dem Wittichiſchen Streit 69. von den Schrifften wider die Juden 784. giebt Nachricht von den Schriften, ſo wegen der Mißionen herauskommen 807.

= = = Joh. Ludw. hat den Atheismum von den Caffern und Braſilianern abgelehnet 23

Fanatici, ſchwächen das Anſehen der Heil. Schrift 223. gehören gewiſſer maſſen zu den Indifferentiſten 275.

Faſten, halten die Griechen ſtrenge 491. iſt eine der vornehmſten Ubungen bey der Mohammedaniſchen Religion 613.

= = viertzentägiges, halten die Griechen der Mariä zu Ehren 498.

Fatum, ſtoiſches, 47. dem wird von den Stoickern

GOtt unterworfen 94. was es geweſen ib. hebt die Providentz auf 106.
Fayus, Jacob, widerlegt Tolandum 32.
Fecht, Guſt. Friedr. hat ſeines Vaters Schrift wider die Indifferentiſten edirt 362.
; ; Johann, ſchreibt wider die Indifferentiſten 362. giebt Nachricht von dem Zuſtand der griechiſchen Kirche 393. ſq.
Fegfeuer, glauben die Griechen nicht 468.
Fehlavius, Georg. ſchreibt wider die Griechen 576. 388. wider Leonem Allatium 534.
Fenelon, Fr. Salign. de la Mothe, beweiſet die Exiſtentz GOttes 157.
Feuerlein, Joh. Wilh. vertheidiget die Caffern und Braſilianer wegen des Atheiſmi 24. beweiſet die Exiſtentz GOttes 159.
Feyerung des Oſterfeſts, erreget Streit zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche 413.
Fickler, Joh. Baptiſta läſtert den Briefwechſel der Tübinger mit dem Patr. Jeremia 556 ſq.
Fides obiectiva, davon wollen die Indifferentiſten nichts wiſſen 341.
Firmung, ob ſie in der griechiſchen Kirche gebräuchlich 514.
Fleetwod, Will. ſchreibt der Natur bey den Wundern zu viel zu 213.
Foppius, Joh. Henr. giebt Nachricht von der Atheiſterey der alten Philoſophen 27. beſchuldiget die Joniſche Secte des Atheiſmi 41.
Forbeſius, Wilh. gehört unter die Unioniſten 311.
Forma, exiſtens, davor wird GOtt vom Ariſtotele gehalten 93.
; ; Mundi informans, ſoll nach den Stoickern GOtt ſeyn 93.
Formula concordiä, darauf zieht Dippel los 335.

Fort;

Fortgang, der Mohammedaniſchen Religion, woher ſie ſo geſchwind geſchehen 583. ſq.
Fotherby, Martin, vertheidiget die Caffern und Braſilianer des Atheismi wegen 23.
Franciſcaner, ſind die Heyden zubekehren, ausgegangen 803.
Francke, Chriſtoph, ſchreibt wider die Atheiſten 164.
von Freyburg, Wilh. Heinr. ſoll Auctor der Hiſtoriä infallibilismi ſeyn 279.
Freydenckende, was Collin dadurch verſteht 33.
Freygeiſterey, erſtreckt ſich noch weiter als der eigentl. indifferentismus 265.
Freyheit, ſolte denen Juden eingeſchränckt werden 742.
= = abſolute, will Ermeling in Religionsſachen behaupten 281.
= = ausgebreitete, welche die latitudinarii prätendiren 270.
Freytag, wird von den Mohammedanern gefeyret 611.
Friedlibius, Ericus, wer unter dieſem Nahmen verſteckt 280. erfordert einen indifferentiſtiſchen Glauben 320. will keine ſichtbare Kirche vor wahr halten 324. lehrt der heil. Schrift nachtheilig 332. von den Glaubens-Artickeln verkehrt 334. gedenckt der ſymboliſchen Bücher nicht zum beſten 335. urtheilet verächtl. von Syſtematibus und Catechismis 337. deſſen Meinung von Sacramenten 342.
Friſch, Joh. Leonh. hat der Ruſſen ſymboliſches Buch überſetzet 402.
Friſchmuth, Joh. ſchreibt wider die Juden 672. 769.
Frommann, Joh. Ulr. will Hobbeſium nicht von der Atheiſterey befreyen 71. ſchreibt wider die Atheiſten 165.
Fromme, deren Creutz giebt keinen Schluß wider die

Providentz 108. ſq. ſollen nach der Juden Meynung auch in die Hölle kommen 708.
Funceius, Chriſt. Dav. ſchreibt wider den Auctor der Hiſt. infallibilismi 280.

G.

Gagnier, Joh. giebt Nachricht von Mohammedis Leben 631. 632.
Galatinus, Petrus, ſchreibt wider die Jüden 679. 782.
Gallionismus, woher der Nahme entſtanden 266. iſt nicht gäntzlich einerley mit dem Indifferentismo 267.
Gärden, Jac. iſt der indifferentiſtiſchen Syncretiſterey ergeben 277.
Gaſſendus, Petrus, vertheidiget Epicurum 48. 101.
Gaſtrell, Franciſc. ſchreibt von der Wahrheit der chriſtl. Religion 261.
Gebet, iſt nöthig, einen Atheiſten zubekehren 142. einen Naturaliſten 249, die Heyden 818. iſt eine der vornehmſten Ubungen bey der Mohammed. Religion 612. 596.
; ; gottloſes, des Tolandi 75.
; ; vor die Verſtorbenen, wie es die Griechen damit halten 505. 507.
Gebhard, Brand. Henr. ſchreibt wider die Juden 765. 774.
Gegenwart, würckl. des Leibes und Bluts Chriſti im H. Abendmal, der Griechen Lehre davon 447.
Geheimniſſe der heil. Dreyeinigkeit, verwerfen die Mohammedaner 594. 602. läugnen die heutigen Juden 678. haben die Alten Juden erkannt 679.
Geheimniſſe, was ſie ſeyn 202. wie man ſie darthun könne ib. ſq. faſſen nichts contradictoriſches in ſich 204. 246. verwerfen die Naturaliſten 197. ſq. will Spinoza nicht wiſſen 199. Toland 74. 199. 252. Cherbury 185. wollen die Arminianer nach der Vernunft auslegen 200. kommen denen Heyden unglaubl. vor 812. 816.
Geiſt, heiliger, der Griechen Lehre davon 427. was der

der Alcoran davon ſagt 603. was die Juden darunter verſtehen wollen 678.
; ; ; deſſen Ausgang ſ. Ausgang des heil. Geiſtes.
Geiſter, erſchaffene läugnen, iſt mit dem Atheiſmo verknüpft 119.
Geiſtliche, dürfen bey den Griechen heyrathen 472. 475. müſſen ſich eine Platte ſcheren laſſen 521.
Goelicke, Andr. Othomar. vertheidiget Hippocratem wegen des Atheiſmi 51.
Gemüth, unterſcheidet Ariſtoteles von der Seele 111.
Geneſung von einer Kranckheit, ſchreiben die Griechen der Mariä zu 498.
Gengel, Georg, ſchreibt wider die Atheiſten 166.
Gennadius, deſſen Confeßion kan den ſymboliſchen Büchern der Griechen beygefügt werden 405. 566.
Georgianer, kurtze Nachricht von ihnen 375.
Georgius, Ertzb. zu Corcyra, will ein übergebliebenes Stück Brod von Chriſti Abendmal gefunden haben 444.
Gerhard, Joh. Ernſt, ſchreibt wider den Mohammedaniſmum 634. ſq.
Gericht, jüngſtes, der Griechen Lehre davon 485. Mohammeds Lehre davon 609. ingleichen der Juden 707.
Geſchlecht, menſchliches, iſt von einigen vor ewig ausgegeben worden 88.
Geſchöpfe, hält Lau vor ſeine Bibel 79. aus deren Betrachtung iſt die Exiſtentz Gottes bewieſen worden 156. ſqq.
Geſetze, natürliche, was die Atheiſten dadurch verſtehen 127.
Geuling, Arnold, ob er zum Spinoziſmo verleite 66.

Gewiſſen, ob ein Atheus deſſen Widerſpruch ausrotten könne? 17. ſq.

s s irrendes, Baylens Meynung davon 288.

Gewiſſener, was vor Leute es ſind, und wer Urheber 71.

Gladov, Friedr. hat Locks Leben ins deutſche gebracht 303.

Glauben, davon lehren die Indifferentiſten verkehrt 340. 320. 322. Dippels Meynung davon 326. Friedliebs 280.

s s ſeeligmachender, wird von Puccio als was natürl. angegeben 188. davon wiſſen die Mohammedaner nichts 594. ſq. 607.

s s Mahommedaniſcher, wird von Arth. Bury erhoben 293. wie deſſen Ungrund zuerkennen 601.

Glaubens-Artickel, ſchräncken die Arminianer ein 309. erklären die Indifferentiſten verkehrt 333.

Glaubens-Einigkeit zwiſchen Griechen und Papiſten, wird vorgegeben 522. iſt aber nicht vorhanden 537.

s s s s zwiſchen Lutheranern und Griechen iſt nicht 557. ſq.

Glaubens-Bücher der Griechen 400. ſqq.

Glaubens-Bekänntnis der Griechen 400. 566.

s s s s der Juden 664.

Gleichgültigkeit mancherley Religionen, iſt das Principium der Indifferentiſten 264. 319.

Gnadenbund, den wollen die Juden nicht wiſſen 689.

Gnaden-Mittel, verordnete, davon lehren die Indifferentiſten irrig 341.

Gnugthuung, erfordern die Griechen zur Buſſe 519.

s s s für unſere Sünde, erkennen die Juden nicht 719.

GOtt, Epicuri Lehre davon 47. ſoll nach Almarico das Weſen aller Creaturen ſeyn 57. Knutzens Lehre davon 72. den will Lau lieben; aber nicht fürchten 80. was Ariſtoteles davon gelehrt 84. wird von

den

den Stoickern vor die Seele der Welt ausgegeben 93. kan verlangen, daß der Menſch unbegreifliche Dinge annehme 204. davon lehren die Mohammedaner verwirrt 602. wird von den Mohammedanern zum Urheber der Sünde gemacht 604. ſq. davon lehrt der Talmud ungereimt 676. 677. verlangt die Seeligkeit der Heyden 700.

GOtt und Materie verknüpfen, ob es atheiſtiſch 44. 83.

GOtt und die Natur, hielten die Stoici vor einerley 46. auch Spinoza 65. 103.

Gottloſigkeit, macht an ſich keine Atheiſterey 54.

Grapius, Zacharias, vertheidiget die Caffern und Braſilianer wegen des Atheiſmi 23. giebt Nachricht von beunruhigten Atheis 19. vom Alcoran 593.

Graverolius, ſ. Rolegravius.

Gregorius X. will eine Union ſtifften 419.

= = = XIII. hat ein beſonderes Collegium geſtifftet, junge Maroniten zu unterrichten 386.

Grew, Nehemias, beweiſt die Exiſtentz GOttes 157. deſſen Meinung von Wundern 212.

Greißingius, Val. giebt Nachricht von Matth. Knutzen 73.

Griechen, waren Anfangs ſo viel; als Heyden 367. werden durch die Creutzzüge wider den Pabſt erbitterter gemacht 419. ob ſie zu verdammen 564. ſq. ſ. Kirche Griechiſche.

Griechen, ächte, welche es ſind 398.

= = = unächte, 399.

Grosgebauer, Theophilus, ſchreibt wider die Atheiſten 163.

Grotius Hugo, ſchreibt von der Wahrheit der chriſtl. Religion 260. wird unter die Indifferentiſten gezehlet 318. hält das Eſſen vom Blut und Erſtickten vor unerlaubt 465. hat Streit mit Riveto 748.

Gründe, die Exiſtentz GOttes zubeweiſen, ſind allgemeine 156. beſondere 158. hiſtoriſche und metaphyſiſche 160.

Gvaltherus, will den Heyden die Seeligkeit beyle- gen 237.
de la Gvitonnerie, Leon wer unter dem Nahmen verſteckt 307.
Gundling, Nicol. Hier. macht Platonem zum Atheiſten 44. beſchuldiget Hippocratem des Atheiſmi 50. ſq. will Hobbeſium von der Atheiſterey befreyen 71.
Gundling, Wolfg. giebt Nachricht vom Streit von dem Ausgang des Heiligen Geiſts 436.
Guſſetius, Jac. ſchreibt wider die Juden 755. 765. 778.

H.

Haberkorn, Peter, giebt Nachricht von der griechi- ſchen Kirche 392.
Hackſpan, Theodorus, ſchreibt wider den Mohamme- daniſmum 635. wider die Juden 673. 769.
Hale, Matthäus, beweiſt die Exiſtentz GOttes 158.
Hamberger, Georg. Alb. beweiſt die Exiſtentz GOttes aus dem Hertzen 159.
Handlungen, willkührliche, deren Moralität hat nicht ſtatt bey dem Atheiſmo 125.
Hanneckenius, Ph. Ludov. ſchreibt wider Bartho- linum 466.
Harduin, beſchuldiget auf eine verwegene Art die Kirchenlehrer des Atheiſmi 55.
Hartnaccius, giebt Nachricht von Matth. Knutzen 73.
Haſäus, Jacob, giebt Nachricht von der Atheiſte- rey der alten Philoſophen 27. ſucht die Joniſche Schule von dem Atheiſmo zu befreyen 41.
Haupt-Kirchen, zwey, waren in Anſehung der Sprache nach der Ausbreitung des Evangelii 368.
Hauptſecten, drey, unter den Juden, wer davon Nachricht giebt 650.

Heben,

Hebenſtreit, deſſen Meinung von Atheis theoreticis 14.
Hebräer, ſind keine Atheiſten geweſen 34.
Heidegger, Joh. Heinr. ſchreibt wider Curcelläum 466. ſchreibt von der Jüdiſchen Religion 652.
Heiligen, werden von den Griechen angeruft 495. nennt der Patr. Jeremias Mittlere 496.
Heiligung, fällt bey den Juden weg 701.
Heineccius, Joh. Mich. giebt die beſte Nachricht von der griechiſchen Kirche 393.
Helladius, Alexander, giebt Nachricht von der griechiſchen Kirche 389. heget zuviel Liebe vor ſeine Landsleute 389. 490. will den Ausgang des Heil. Geiſtes nur vom Vater behaupten 429. will Gabr. Severum vertheidigen 454.
Helvicus, Chriſtoph, ſchreibt wider die Juden 767.
Heptaplomeres, des Bodini, woher der Nahme ſey 191. ſq.
Heraclitus, hält die Welt vor ewig 88.
Herbelot, giebt Nachricht von Mohammed 632.
Hertz, böſes, iſt die Quelle des Naturaliſmi 248.
Hertzens-Glaube, was Friedlieb darunter verſtehe 322. der Indifferentiſten 340. ſq.
Heumann, vertheidiget Jordanum Brunum wegen der Atheiſterey 58. zehlt Pomponatium unter die Atheiſten 60.
Heyden, warum ſie meiſtens unter die Atheiſten gezehlet werden 28. gehören nicht zu denen Naturaliſten 181. denen wollen auch einige unter den Chriſten die Seeligkeit zuſprechen 233. 237. ſq. ſtehen auſſer aller Hofnung der Seligkeit 786. verehren zum theil den Teufel 788. wollen von ihrer väterlichen Weiſe nicht abgehen 801. 812. 815. beſchämen oft die Chriſten mit ihrem Leben 801. wie ſie zu bekehren 808. 817. 818. 819.
Heydenthum, was dadurch zuverſtehen 785. ob es eine natürliche Religion zunennen? 787. wer Nachricht davon giebt 821. ſqq.

Heyls-Ordnung, wie ſie bey den Griechen beſchaffen 562. verwerfen die Juden 720.
Hilarion, giebt Nachricht von dem Gebrauch des geſäurten Brodts im H. Nachtmal 444.
Hinderniſſe, welche die Bekehrung der Juden aufhalten 739. ſq. welche die Bekehrung der Heyden aufhalten 815. ſqq.
Hinckelmann, Abrah. edirt den Alcoran 590. giebt Nachricht davon 593.
Hippocrates, wird des Atheiſmi beſchuldigt 50. ſq.
Hirnglaube, was Friedlieb darunter verſteht 323.
Hiſtoire des Severambes, iſt atheiſtiſch 148.
Hobbeſius, Thomas, kan leicht zum Atheiſmo führen 70. ſq. 150. wie er den natürlichen Stand beſchreibt 129. ſq. läugnet uncörperliche Subſtanzen 121. deſſen Meinung von Wunderwercken 212. verwirft die H. Schrifft 222. iſt ein grober Antiſcripturarius 254.
Hochmuth, iſt beym Atheiſmo ſehr ſtarck 134. iſt die Urſach, warum man die Vernunft ſo erhebt 248.
Hochmuth, groſſer, ſteckt in den Juden 638.
Hofmann, Chriſt. giebt Nachricht von dem Heydenthum 824.
Hofmann, Paull, zeigt, wie man die Juden bekehren könne 757.
Hosmann, Sigmund, zeigt, wie man die Juden bekehren könne 756.
Holland, da ſind des Spinoziſmi wegen viel Bewegungen entſtanden 67.
Holländer, laſſen ſich die Bekehrung der Heyden angelegen ſeyn 805.
Hölle, was die Juden davon lehren 708.
Höllenſtrafe, Mohammedis Lehre davon 610. der Juden Meinung 709. ſq.
Holmius, Petrus, ſchreibt wider den Mohammedaniſmum 635.
Holſtenius, Lucas, will beweiſen, die griechiſche Kirche habe die Firmung 514.

Hoornbeck, Joh. ſchreibt wider die Juden 777. von der Bekehrung der Heyden 824.
Horchius, Henr. ſchreibt wider Spinozam 171.
Hottentotten, ſind des Atheiſmi wegen vertheidiget worden 23.
Hottinger, Joh. Heinr. controvertirt mit Leone Allatio 534. ſq. giebt Nachricht vom Alcoran 592. ſchreibt von der Jüdiſchen Theologie 648. 651. ſq. 662. 766.
Huetius, Petr. Dan. defendiret Origenem 54. ſchreibt von der Wahrheit der Chriſtl. Religion 261.
Huldricus, Joh. Jac. giebt Nachricht von der griechiſchen Kirche 394.
Huiſſeau, wird zu den latitudinariis gezehlet 307.
Hulſius, ſchreibt wider die Jüden 777.
Hydruntinus, Nic. ſchreibt wider die Lateiner 426.

J.

Jablonsky, Joh. Theodor. ſchreibt wider Steph. Javorsky 570.
Jacobiten, wer darunter zu verſtehen 378. woher ſie den Nahmen haben ib. was ſie lehren 379.
Jäger, Joh. Wolf. weiſet Cupero ſeine Spinoziſterey 69.
Jaqvelot, Iſaac, beweiſet die Exiſtentz GOttes 160. ſchreibt wider Epicurum und Spinozam 171. wider die Juden 778.
Javorsky, Steph. 569. will die Lutheraner bey den Ruſſen verhaſt machen 570.
Idee, von GOtt, angebohrne, behauptet Carteſius 174.
R. Jehuda, ſoll das ungeſchriebene Geſetz Moſis ſchriftlich verfaſt haben 673.
Jens, Petr. ſchreibt wider Spinozam 170.
Jeremias, Patr. zu Conſtantinopel, wechſelt mit denen Tübingiſchen Theologis Briefe 403. 568. ſucht den Ausgang des H. Geiſtes nur vom Vater zu behaupten 428. ſq. deſſen Lehre vom Abendmal 437. 459. 504. deſſen Zeugnis vom ungeſäurtem Brodt 440.

440. hat die Päbſtiſche Transſubſtantiation nicht gelehrt 451. hält das Eſſen vom Blut und Erſtickten vor unerlaubt 463. glaubt kein Fegfeuer 463. deſſen Lehre von der Geiſtlichen Eheſtande 472. von der Taufe 477. 511. von der H. Schrift 489. von guten Wercken 493. will 7. Sacramenten behaupten 507. will das Creutzbild angebetet wiſſen 501. nennet die Heiligen Mittlere 496. 499. deſſen Lehre von der Beichte 517.

Jeſuiten, haben ſich die Bekehrung der Heyden wollen angelegen ſeyn laſſen 802. ſehen der Abgötterey durch die Finger 804.

JEſus von Nazareth, hat einen groſſen Vorzug vor Mohammed 616. ſq. wird von den Juden nicht angenommen 669. 696. iſt den Juden ein Aergerniß 696. ſqq. wie deſſen Meßianiſch Amt wider die Juden zu erweiſen 726. 733.

Imbonatus, Carl Joſeph, hat Bartoloccii bibl. rabb. zu Ende gebracht 759. 784.

Intelligentien, was Ariſtotel. darunter verſtanden 120.

Indifferentismus, was und wie vielerley er ſey 263. wird von Religions-Sachen genommen 264. wie er ſonſt genennet werde ib. ſq. iſt ſonderlich zu den neuen Zeiten ausgebrochen 274. wie deſſen Ungrund darzuthun 344. iſt bisweilen nicht ſehr vom Naturalismo unterſchieden 256.

Indifferentismus, allgemeiner, wie weit er ſich erſtrecke 267.

Indifferentismus, atheiſtiſcher, worauf dieſer ankomme 268.

Indifferentismus, beſonderer, wie weit er ſich erſtrecke 269. iſt mancherley Art 319.

Indifferentismus, naturaliſtiſcher, 268.

- - - - - - ſyncretiſtiſcher, welcher ſo genennet werde 269. was er ſey 290. hat ſeine Grade 290. 294. 329. 331.

Indifferentiſten, hiſtoriſche Nachricht von ihnen 271. gehören nicht in die Claſſe der ei-

gentlichen Naturaliſten 182. ſehen mancherley Religionen vor gleichgültig an 183. werden in gewiſſe Claſſen gebracht 274. ſqq. lehren der heiligen Schrift nachtheilich 332. ſq. erklären ſich von Glaubens Artickeln verkehrt 333. ſq. halten nichts von Symboliſchen Büchern 334. ſq. verachten die ſyſtemata 336. die polemiſche Theologie 338. lehren von Glauben verkehrt 340. ſq. lehren unrichtig von den Gnaden-Mitteln 341. wollen den Unterſcheid zwiſchen der ſichtbaren und unſichtbaren Kirche nicht annehmen 343. wie man ſich bey ihrer Wiederlegung aufzuführen habe 343. ſq. wer wider ſie geſchrieben 359.

- - - ſyncretiſtiſche, 329. wie wider ſie zudiſputiren 354.

- - - welche bey einer ieden Religion ſeelig zu werden gedencken, 319. ſq. wie ſie zuwiderlegen 348. ſq.

- - - welche die Wahrheit vor verborgen halten 327. wie ſie zuwiderlegen 353.

Jobus, ein Mönch, hat die Lehre von den 7. Sacramenten bey den Griechen beſchrieben 508. zehlet deren gar achte 512.

Irene, K. hat den Bilderdienſt in der griechiſchen Kirche eingeführt 499. ſq.

R. Iſaac ben Abraham, will die chriſtl. Religion ſchwächen 765.

Juden, ältere, ſind von den neuen zuunterſcheiden 658.

Juden, neuere, gehören nicht zu den Naturaliſten 182. verwerfen die chriſtl. Religion 232. Controverſien mit dieſen 636. 664. was vor Secten unter ihnen 650. verehren den Talmud 656. ſind pelagianiſch 661. wo ſie ihre Blindheit am meiſten ſehen laſſen 670. hegen von der Heil. Schrift mancherley Irthümer 673. 223. 668. lehren von GOtt ungereimte Dinge 676. läugnen das Geheimnis der H. Dreyeinigkeit 678. wie ſie von der Schöpfung

ſprung lehren 680. ſq. haben Fabeln von den Engeln 681. ihre Lehre von der menſchlichen Seele 685. 703. von dem Ebenbild GOttes 686. ſq. vom Sündenfall 687. 719. vom Gnaden-Bund 689. vom Meßia 690. 696. von der Wiedergeburth 699. halten die Sacramenten des A. T. vor beſtändig gültig 701. wie ſie von Toden lehren 702. von der Auferſtehung 704. vom jüngſten Gericht 706. ſq. vom ewigen Leben 707. von der Hölle 708. haben eine ſchlechte Moral 710. leben ärgerlich 713. haſſen die Chriſten 715. verfluchen die Chriſten 716. wie deren Jrrthümer zu widerlegen 720. von wem ſie widerlegt worden 767.

Judenbekehrung, iſt ſchwer 637. ſqq. doch möglich 640. muß man ſich laſſen angelegen ſeyn 642. wodurch ſie verhindert wird 739. ſqq.

Judenbekehrung, bevorſtehende, davon ſind die Gelehrten nicht einerley Meinung 642. ſq. davon ſind die Weiſſagungen deutlich 644. wer ſolche behauptet 646.

Junius, Franciſcus, iſt durch bloſſe Leſung der Heil. Schrift vom Atheismo abgebracht worden 142. ſq. ſchreibt wider Franc. Puccium 257.

Jurieu, Petr. ſchreibt wider die Jndifferentiſten 360. giebt Nachricht von den Heyden 822.

Juſtinus, Martyr, will die Heyden zum Theil als Chriſten anſehen 234.

K.

Karäer, eine Secte unter den Juden 650. in wie weit ſie mit den Rabbaniten übereinkommen 656. ſq. werden Scripturarii genennet 657.

Karl, Bernh. Petr. iſt des Jndifferentiſmi verdächtig worden 284.

Kettner, Friedr. Ernſt, ſchreibt wider die Jndifferentiſten 361.

Ketzerey, der Jndifferentiſten Meynung davon 339.

Ketzermacherey, worinn ſie eigentlich beſtehe 339.

Kinder, die werden von den Cophtiten vor der Taufe beſchnitten 380. denen reichen die Griechen gleich nach der Taufe das Abendmal 436. ſq.

Kirche, griechiſche, 368. woraus deren Lehre zu erkennen 400. was ſie vom Ausgang des heiligen Geiſtes lehret 422. hat desfals Dispût mit der lateiniſchen Kirche 424. womit ſie den Ausgang des heiligen Geiſtes nur vom Vater zubeweiſen ſucht 427. 430. ihre Lehre vom heiligen Abendmal 336. ſqq. bedient ſich des geſäuerten Brods 439. 441. ob ſie die Transſubſtantiation lehre 452. ſq. theilt das Nachtmal unter beyderley Geſtalt aus 458. vermiſcht dabey den Wein mit Waſſer 460. ſq. hält das Eſſen vom Blut und erſtickten vor unerlaubt 462. was ſie lehrt vom Zuſtand der Seelen nach dem Tode 467. glaubt kein Fegfeuer 468. ihre Lehre vom Ehſtand der geiſtlichen 472. von der Taufe 476. erkennt den Pabſt nicht vor das Oberhaupt der Kirche 481. ſq. was ſie von der heiligen Schrift lehret 486. hält viel auf die guten Wercke 490. hält den Mönchs-Stand hoch 491. macht ſich der Abgötterey theilhafftig 495. verehrt die Bilder 499. 501. iſt in Anſehung der Meſſe wenig von den Papiſten unterſchieden 503. leidet nur einen Altar in der Kirche, 505. zehlet 7. Sacramenten 507. wie weit ſie darinnen mit der Päbſtiſchen übereinkömmt 510. ſq. kömt in der Lehre von der Buſſe der Römiſchen nah 515. wie ſie von der Beichte lehret 516. ſq. wie ſie ſich gegen die lutheriſche Kirche verhält 553. 557. gegen die Reformirte 543. 550. gegen die Römiſche 522. 537.

Kirchen-Bücher der Griechen, was davon zuhalten 408. ſq. wer Nachricht davon giebt 409.

Kirchen-Väter, welche den Heyden auch eine Seeligkeit beylegen wollen 134. werden von Harduin von wegen des Atheiſmi beſchuldiget 55.

Kirchen-Verfaſſung, der Griechen, iſt in manchen Stücken päbſtiſch 520.

Kleidung der Geiſtlichen, wie ſie bey den Griechen beſchaffen 521.
Knutzen, Matth. iſt in Atheiſmum gerathen 71. gibt ſich vor den Urheber der Gewiſſener aus 72. deſſen Lehren 72. deſſen atheiſtiſche Schrifften 150. ſq.
Koch, Joh. Chriſt. ſchreibt wider die Indifferentiſten. 363.
Kohlius, Joh. P. giebt Nachricht von der Griechiſchen Kirche 394.
Kortholo, Chriſt. vertheidiget die alten Chriſten wegen des Atheiſmi 53. giebt Nachricht von den Naturaliſten 180. von der Mohammedaniſchen Religion 628. von der heydniſchen Religion 824.
de Krackewitz, Alb. Joach. ſchreibt wider Dippeln 283. giebt Nachricht von der Heyden Religion 825.
Kräfte, menſchliche, werden von den Naturaliſten zu hoch erhoben 197. 206.
Kranckenſalbung, der Griechen, dieſe iſt mit der letzten Oelung der Papiſten nicht ſchlechterdings eins 515.
Kromayer, Abrah. ſchreibt wider die Indifferentiſten 359.
Kühnius, Andr. ſchreibt wider die Naturaliſten 259.

L.

Lamy, Franciſcus, ſchreibt wider Spinozam 170.
Lange Joachim, ſchreibt wider die Atheiſten 166. beweiſt die Wahrheit der chriſtlichen Religion 161.
= = Joh. Mich. giebt Nachricht von dem Alcoran 592.
Laſſenius, Joh. ſchreibt wider die Atheiſten 164.
Latitudinarii, wer ſo pflegt genennet zu werden 270. wo ſie ſonderlich aufkommen 270. welche ſich als ſolche Leute erwieſen 295. ſqq. ſchräncken die Glaubens-Artickel ſehr ein 334. verwerfen die ſymboliſchen Bücher 336.
Lau, Theod. Lud. hat atheiſtiſche Principia 77. ſq. deſſen Meinung von dem Indifferentiſmo 268.
Leben, ewiges, der Mohammedaner Lehre davon 609. der Juden Meinung 707. ſq.

Lebens-Ziel, dieſes wollen die Mohammedaner abſolut beſtimmen 605. 609.
von Leenhof, Friedr. hat ſich des Spinozismi verdächtig gemacht 76. 151.
Lehren, atheiſtiſche, ſind in der Eleatiſchen Schule anzutreffen 50. ſind wohl zu unterſcheiden von dem Atheismo eines Auctoris ſelbſt 8. 29. 131. wie dawider zu diſputiren 131. ſqq. wer dawider geſchrieben 156. ſqq. 161. ſqq.
- - theoretiſche, 82.
- - - - - - des Ariſtoteliſchen Syſtematis 83. ſqq.
- - - - - - des Epicureiſchen Syſtematis 97. ſqq.
- - - - - - des Stoiſchen Syſtematis 92. ſqq.
- - practiſche, 82. welche es ſind 125. ſqq.
- - der Griechen, woraus ſie zu nehmen 400. ſqq. in welchen dieſe von der lateiniſchen Kirche abgehen 421. ſqq. in welchen ſie was beſonders haben 476. in welchen ſie einiger maſſen mit den Papiſten übereinkommen 486. ſqq.
- - der Indifferentiſten überhaupt, welche eine Gleichgültigkeit mancherley Religionen behaupten 319. ſqq. welche die Wahrheit vor verborgen halten 327. ſqq. welche davorhalten, daß die verſchiedenen chriſtl. Religionen im Grund des Glaubens gleich wären 329. ſqq.
- - - - ins beſondere, 132. ſqq.
Lehren der Juden, woraus man dieſe erlernen könne 664. gehen auf einen Naturalismum 666. werden nach der Ordnung der Glaubens-Artickel angeführt 673. ſqq.
- - der Mohammedaner, woraus ſie zunehmen 587. wer dawider geſchrieben 633. ſqq.
- - - - - theoretiſche 600. ſqq.
- - - - - practiſche 610. ſqq.
- - - - - welche ihnen ohne Grund beygelegt werden 613. ſqq.

Lehren, der Naturaliſten, worauf ſie überhaupt ankommen 196. ſq. werden ins beſondere durchge- gegangen und erklärt 197. ſqq.
Leibnitz, dieſer will Hobbeſium nicht von der Atheiſterey befreyen 71.
a Lent, Joh. ſtellet die jüdiſchen Lehren vor 652. 767.
Leqvien, Mich. giebt Nachricht von dem Streit vom Ausgang des Heil. Geiſtes 436. giebt die griechiſche Kirche vor ſchismatiſch aus 540. ſchreibt wider die Griechen 575.
Leucippus, was er vom Urſprung der Welt gelehrt 50. hält die Seele vor materiell 113.
Leydeckker, Melch. ſchreibt wider Spinozam 172.
Libertiner, was dieſes vor Leute unter den Ana- baptiſten 265.
Licht, innerliches, natürliches, ſoll nach den Fanaticis gnug zur Seeligkeit ſeyn 239. 275.
a Limborch, Philipp, räumt der Vernunft zuviel ein 200. ſchreibt wider die Juden 781.
Lindanus, Wilhelm, ſchreibt wider den Briefwech- ſel der Tübinger mit dem Patr. Jeremia 555.
R. Lipmann, ſchreibt wider die chriſtl. Religion 765.
Lipſius, Juſt. will die Stoicker von dem Atheiſmo losſprechen 96. deren Fatum entſchuldigen 106. wird unter die Indifferentiſten gezehlet 316.
Liturgien der Griechen, was davon zu halten 408. ſq.
Lock, Joh. will gantze atheiſtiſche Völcker behaupten 21. iſt in Verdacht des Socinianiſmi kommen 200. ſq. lehret irrig von Wundern 213. iſt naturaliſtiſch 253. ſq. wird zu den Latitudinariis geſetzt 298. deſſen Meinung von der chriſtl. Religion 300. ex- tendirt die Tolerantz zuweit 303. erklärt die Glau- bens-Artickel verkehrt 334. verwirft die ſymboli- ſchen Bücher 336. wer wider ihn geſchrieben 301.
Löſcher, Caſpar, ſchreibt wider die Indifferentiſten 360.
- - - Val. Ernſt, ſchreibt wider die Indifferen- tiſten 362.
Lucanus, Ocellus, behauptet die Ewigkeit der Welt 88.

Lucas

Lucaris, Cyrillus, Nachricht von ihm 543. iſt vor ſeine Perſon reformirt 453. 545. 551. wird von den Papiſten als ein Heuchler angeſehen 548.
Ludovici, Jac. Friedr. ſ. Friedlibius, Ericus
Lutheraner, haben ſich die Bekehrung der Heyden laſſen angelegen ſeyn 806.
Lutherus, hat ſich dem Mohammedanismo widerſetzet 624.
Lyſerus, Polyc. hat wollen Bodini Schrifften ediren 191.

M.

Machiavellus, Nicol. macht ſich nicht viel aus der chriſtl. Religion 256.
Magdeburg, was ſich da mit einer atheiſtiſchen Schrifft zugetragen 80. ſq.
Mahummed, ſ. Mohammed.
Maimburgius, Lud. giebt Nachricht von der Griech. Kirche 390.
Maius, Joh. Henr. ſchreibt wider die Juden 767. 772.
Manichäer, läugnen die Providentz GOttes 106.
de Mansvelt, Regner, ſchreibt wider Spinozam 169.
Marcioniten, läugnen die Providentz GOttes 106.
Mareſius, ſtreitet mit Voetio 12.
Maria, Jungfrau, dieſe wollen die Neſtorianer nicht GOttesgebährerin nennen 376. wird von den Griechen hoch verehrt 479. 498. wird im Alcoran vor Aarons Schweſter ausgegeben 615.
Maro, ein heiliger Abt, 385.
Maroniten, 385. dieſe kommen den Griechen näher; als den Papiſten 386. wer Nachricht von ihnen giebt 386. ſq.
Marraccius, Lud. edirt den Alcoran 591. 593. giebt von Mohammed Nachricht 631. von der Mohammedaniſchen Religion 628. 635.
Mar-Thomas, ein ſyriſcher Neſtorianer, ſoll die S. Thomas-Chriſten bekehrt haben 377.

Martini, Raymund, ſchreibt wider die Juden 882.
Maſecovius, Chriſt. handelt von der Heyden Bekehrung 824.
Maſenius, Jac. ein Unioniſt 318.
Maſtricht, ſchreibt wider Spinozam 172.
Materie, dieſe hielten die Stoicker vor ewig 95.
= = unendliche, hat Anaximander vor den Anfang aller Dinge ausgegeben 42. ſq.
Meier, Gebh. Theod. giebt Nachricht von dem Atheiſmo 27.
Meier, Gerh. beweiſt die Exiſtenz GOttes 159.
Melanchthon, Philipp, ſchickt die Überſetzung der Augsſp. Confeßion nach Conſtantinopel 403.
Melchior, Joh. ſchreibt wider Spinozam 169.
Melchiten, woher ſie ſo genennet werden 374.
Meliſſus, läſt nur eine eintzige Subſtanz zu 50.
Melodius, will den Heyden eine Seeligkeit zuſprechen 240.
Menaſſe ben Iſrael, trägt der Juden Lehrſätze vor 762. diſputirt wider die chriſtl. Religion 766.
Meſſe der Griechen, iſt von der Päbſtiſchen nicht gros unterſchieden 503.
Meßias, davon lehren die Juden ungereimt 690. ſq.
Μεταβολὴ, wie die Griechen das Wort gebraucht vom Heil. Abendmal 448.
Methonenſis, Nicol. ſchreibt wider die Lateiner 426.
Μετουσίωσις, was das Wort bedeute 452. wer es zuerſt unter den Griechen gebraucht ib.
Meyer, Joh. zeigt, daß die alten Juden die Dreyeinigkeit erkannt 679.
= = Lud. was er vorgiebt von dem Beweis der Göttlichkeit der Heil. Schrift 224.
Michael, Palaeologus, ſucht die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche 419
Millius, David. giebt Nachricht von der Mohammedaniſchen Religion 630.
Mirus, Erdmann, giebt Nachricht von der griechiſchen Kirche 394.

Mißionarii, ſind unter die Heyden geſendet worden
802. wie ſie ſollen beſchaffen ſeyn 818. ſind von
Callenbergen unter die Juden geſendet worden 749.
= = = lutheriſche, ſind nicht ohne Seegen
geweſen 806. ſqq.
Möbius, Georg, giebt Nachricht von dem Mohamme-
daniſmo 627.
Mogilas, Petrus, iſt der vornehmſte Urheber der
Griechen Glaubens-Bekänntnis 401.
Mohammed, Nachricht von ſeinem Leben 581. ſq.
woraus er ſeine Religion geſchmiedet 582. wie er
ſeine Religion ſo geſchwind ausgebreitet 583. wird
in Anſehung der Sache ſelbſt vor den Urheber des
Alcorans gehalten 587. was er von der Schrift leh-
ret 601. verwirft die Dreyeinigkeit 602. giebt vor,
die Engel wären aus dem Feuer erſchaffen 604. be-
hauptet eine abſolute Nothwendigkeit 604. was er
von Chriſto lehret 605. ſqq. 617. von der Buſſe 608.
vom Tod, und Auferſtehung 609. vom ewigen Le-
ben 609. von der ewigen Verdamnis 610. wird von
den Papiſten mit Luthero in eine Claſſe geſetzt 623.
kömt in manchen Stücken mit dem Pabſt überein
624. ſq. wer von ihm Nachricht giebt 631. ſqq.
Mohammedaner, wie ihre Religion entſtanden 581.
ſq. theilen ſich in mancherley Secten 587. zwingen
niemand zu ihrer Religion 587. woraus ihre Lehr-
Säze zuerkennen ib. ſehen den Alcoran vor ein göttl.
Buch an 590. haben eine bloß natürliche Religion
594. eine höchſt unvernünftige 595. eine dem bür-
gerlichen Staat nicht zuträgliche 596. feyren den
Freytag 610. ſqq. bedienen ſich öfters des Waſchens
612. des Gebets ib. geben Allmoſen 613. faſten ib.
thun Wallfahrten ib. beruffen ſich fälſchl. auf Schrift-
Stellen, ſo von Mohammed handeln ſollen 616.
Moller, giebt Nachricht von Matth. Knutzens athei-
ſtiſchen Lehren 73.
Moltkenius, Levin Nic. will gantze atheiſtiſche Völ-
cker behaupten 21.

Mönche der Griechen, theilen ſich in zwey Orden 491.
Mönchsſtand, ſteht bey den Griechen in groſſem Anſehen 491. hält der Mönch Jobus vor ein Sacrament 572.
de Moni, wer unter dieſem Nahmen verborgen 391.
Moral, findet bey dem Atheiſmo nicht ſtatt 8. 125. wird von den Atheis nur den Worten nach gelehret 126. ſq.
= der Chriſten, iſt vollkommener; als Mohammeds 622.
= = der Juden, ſieht ſchlecht aus 710. ſqq.
Moral-Geſez, wovon es die Juden verſtehen 669.
Morhof, vertheidiget Jordanum Brunum 58. zehlt Pomponatium unter die Atheiſten 60. urtheilt von Vanino 61.
Morinus, Joh. giebt Nachricht von der griechiſchen Kirche 390.
Mornäus, Phil. ſchreibt von der Wahrheit der chriſtlichen Religion 390.
Morus, Henr. weiſet Cupero ſeine Spinoziſterey 69. ſchreibt wider die Atheiſten 161. wider Spinozam 169.
Moſcowiter, wehlen ſich ihren eignen Patriarchen 371. nennen dieſe, welche bey der Taufe nicht eingetaucht, beſprengte Chriſten 478. wollen ſich mit den Papiſten nicht vereinigen 525. ſq.
Moſes, ſoll nach Tolando nicht auctor des pentateuchi ſeyn 32. ingl. nach Peyrerio 225. ſoll nach den Juden den höchſten Grad der Offenbahrung gehabt haben 675.
R. Moſes Ben Maimon, beſchreibt die Lehrſäze der Juden 665. 760.
Mosheim, giebt Nachricht von Thalete 42. von Tolando 76. überſetzt den Cudworth 162. ſchreibt wider Steph. Javorsky 571.
Mourques, Mich. giebt Nachricht von der Atheiſterey der alten Heyden 27. ſq.
Muhlius, Henr. ſchreibt von der Bekehrung der Heyden 824.
Müller, Joh. ſchreibt wider die Atheiſten 164. zeigt

wie

wie man mit einem Juden in der Bekehrung umzu- gehen habe 756. ſchreibt wider die Juden 768. ſq.
Muſäus, Joh. ſchreibt wider Matth. Knutzen 72. wider Spinozam 170. wider de Cherbury 258.
Muſelmänner, wer ſich ſo nennet 584. was der Nahme anzeigen ſoll ib. ſq.

N.

Natur, unſere eigne, treibt uns zur Erkänntnis eines höchſten Weſens an 24. 25. 174.
= = in Chriſto, nur eine, glauben die Jacobiten 379.
Naturalismus, was er ſey 176. iſt die nächſte Stufe zum Atheismo 104. 124. 182. hat ſich ſehr aus gebreitet 195. deſſen Ungrund kan leicht gezeigt werden 241.
= = der gröbſte, wird beſchrieben 177. wird auch der atheiſtiſche genennet ib.
= = der gröbere, 177. heiſt auch Rationa- lismus ib. erhebt die Vernunft zu hoch 178.
= = der ſubtile, 177. heiſt auch der Pe- lagianiſche ib.
Naturaliſten, Hiſtorie von dieſen 175. ob es würck- lich welche giebt 179. was man eigentlich darunter zuverſtehen habe 181. ſq. ihre Lehren 196. ſq. er- heben die menſchlichen Kräfte zuhoch 197. ſqq. ver- werfen die H. Schrift 206. fechten die Wunder- wercke an 210. greifen die Prophecenungen an 217. ſq. ſind antiſcripturarii 221. verwerfen die chriſtl. Religion 229. ſq. wie ſie die Seeligkeit erlangen wollen 232. ſq. wie man ſie wiederlegen ſolle 241. 248. was ſie vor Schriften verfertiget 250. wer wider ſie geſchrieben 257. ſqq.
Nau, Mich. ſchreibt wider die Mohammedaniſche Reli- gion 628. 635.
Neander, Michael, ſchreibt wider die Juden 722.

Nerretter, David, ſchreibt wider die Mohammedaner 619. edirt Roſarum 821.

Neſtorianer, woher ſie entſtanden 375. ihre Lehre 376.

Neſtorius, legt den Grund zur Spaltung in der griechiſchen Kirche 375.

Nicänus, Euſtratius, ſchreibt wider die Lateiner 426.

Nihuſius, Barthold, edirt die Schriften, welche eine Ubereinſtimmung der Griechiſchen und Römiſchen Kirche behaupten 531. ſq.

Nieuwentyt, Bernard, beweiſet die Exiſtenz GOttes 157. ſq.

Nominaliſten, beſchuldigen die Realiſten des Atheiſmi 56.

Norrellius, Andr. zeigt, daß die alten Juden die Dreyeinigkeit erkannt 680.

Nothwendigkeit, abſolute, behaupten die Mohammedaner 604. 615.

= = = der Stoicker ſ. Fatum

Nutzen, eignen ſehen die Atheiſten vor die Norm aller Handlungen an 127

Nyſſenus, Gregorius, was er durch [illegible] verſteht 448.

O

Obligation, hat bey den Atheiſmo nicht ſtatt 115.

Obrigkeit, chriſtl. feinden die Juden an 717. verhindert dann und wann die Bekehrung der Juden 742.

Obſervationes Hallenſes, beſchuldigen die Joniſche Schule des Atheiſmi 41. den Ariſtotelem 44.

Odhelius, Laur. ſchreibt wider die Juden 770. ſq.

Oel, heiliges, halten die Griechen vor ein Sacrament 507.

Offenbarungen, göttliche, dieſe ſind nöthig geweſen 244. wollen die Naturaliſten nicht zugeben 217. ſqq. leugnet

net Hobbeſius 70. Cherbury 186. deren Nothwendigkeit zur Seeligkeit iſt den Heyden darzuthun 810. ſq.
= = = = ſo in heil. Schrift enthalten, ſind wahr 245. 811.
Olearius, Gottfr. ſchreibt von der Wahrheit der chriſtl. Religion 261. wie man die Juden überzeugen könne 757.
= = Joh. ſchreibt wider die Griechen 576.
= = Joh. Gottl. trägt Bedencken, Pomponatium unter die Atheiſten zuſetzen 60. urtheilt von Vanino 62.
Opfer, dadurch kan man bey der natürl. Religion GOtt keine Satisfaction thun 244.
= = ohne Blut, davor halten die Griechen das H. Nachtmal 503.
Opfergelt, Friedr. giebt Nachricht von den Juden 757. 760.
Origenes, wird von einigen des Spinozismi verdächtig gehalten 54.
Orobio, Iſaac, ſchreibt wider Spinozam 172. wider ihn ſchreibt Limborch 781.
Oſiander, Lucas, ſchreibt wider Puccium 190. 257. ſq.
Oſterlamm, dieſem wollen die Jüden eine beſtändige Gültigkeit beylegen 701.
Oſterfeſt, wegen deſſen Feyerung entſteht zwiſchen der Griech. und Lateiniſchen Kirche Streit 413.
Owenus, Joh. giebt Nachricht von den Heyden 922.

P

Pabſt, dieſen können die S. Thomas-Chriſten in ihren Kirchen nicht nennen hören 378. wird auf einem Concilio zu Conſtantinopel verdammt 417. will ſich durch die Creutzzüge die Griechen unterwerfen 419. hat ſein Anſehen bey dieſen auf unterſchiedene

Art zu erweitern geſucht 532. kommt in manchen Stůcken mit Mohammed überein 624. ſq.
Pabſtthum, wenn eigentl. der Grund dazugelegt worden 414. ſq. kan mit Recht mit dem Mohammedanismo verglichen werden 624. ſq.
Pacta halten, gründet ſich bey den Atheiſten auf den eignen Nutzen 129. Hobbeſii Meinung davon 130.
Paganinus, edirt den Alcoran 590
Pantheismus, deſſen wird Toland beſchuldigt 73. wird von Tolanden Moſi beygelegt 74.
Papadopoli, Nicolaus Comnenus, will die Ubereinſtimmung der Griech. und Römiſchen Kirche behaupten 533.
Παναγία, was dieſes bey den Griechen ſey 498.
Papiſten, ſchwächen das Anſehen der H. Schrift 223. haben das geſäurte Brodt beym Nachtmahl unchriſtl. durchgezogen 441. ſind nicht wohl auf die Prieſter-Ehe der Griechen zuſprechen 475. haben mit vieler Mühe die Ubereinſtimmung der Griech. u. Römiſchen Kirche beweiſen wollen 522. haben eine Vereinigung mit der Moſcowitiſchen Kirche ſtifften wollen 525. ſqq. ärgern die Juden 640. haben nicht Urſach, ſich mit ihren Mißionen groß zumachen 803.
Paracelſus, wird von einigen zu den Indifferentiſten geſetzt 318.
Pareus, David, ob er das Wort Syncretismus in Abſicht auf die Religionen aufgebracht 292.
Parcker, Samuel, will die Joniſche Secte vom Atheismo befreyen 41. Hobbeſium 71. hält Vanini num des Spinozismi wegen verdächtig 62. widerlegt das Syſtema Ariſtotelis 89. giebt Nachricht von den Atheiſten 26. 161.
Parmenides, läſt nur eine eintzige Subſtantz zu 50. behauptet die Ewigkeit der Welt 88.

Paſcha-

Paſchaſius, Petrus, ſchreibt wider die Mohammedaner 633.
Patriarchen, dieſe ſollen nach Bodino die natürliche Religion gehabt haben 192.
Pelagianer, ſind die ſubtilen Naturaliſten 179.
Pelagianismus, ſteckt hinter der Religion der neuern Juden 661.
Pentateuchus, ſoll nach Tolands nicht von Moſe geſchrieben ſeyn 32.
Perſer, halten den Ali vor Mohammeds Nachfolger 586. ſehen die Türcken als Ketzer an 587. nehmen die Suna nicht an 592.
Perſon in der Heil. Dreyeinigkeit, was der Auctor des Buchs: latitudinarius orthodoxus darunter verſteht 296.
Peterſen, Joh. Wilh. will denen Heyden eine Seeligkeit zuſprechen 140. giebt Nachricht von einer atheiſtiſchen Schrift in Magdeburg 81.
Peyrerius, Iſaac, verringert das Anſehen der H. Schrift 224. 254.
Pfaff, Chriſt. Matth. giebt Nachricht von den Kirchenbüchern der Griechen 409. ſchreibt wider Riveram 572.
Pfeiffer, Aug. giebt Nachricht von dem Alcoran 592. ſchreibt wider die Mohammedaniſche Religion 635. wider die Juden 771.
Phariſaismus, iſt bey denen neuern Juden anzutreffen 661.
Philipp, Jenkin, ſ. Thomaſius, Jenkin.
Philoponus, Joh. ſchreibt wider die, ſo die Ewigkeit der Welt behaupten 89.
Philoſophen, griechiſche, ſind faſt durchgehends der Atheiſterey beſchuldigt worden 38. 40. ſqq. wer davon Nachricht giebt 27.
= = orientaliſche, läugnen die Unſterblichkeit der Seelen 110. haben gewiſſe Dämones ſtatuirt. 120.

Phocas

Phocas, Käyſer, legt den Grund zum Pabſtum 415. ſq.
Photius, Patriarch zu Conſtantinopel, hilfft die Tren- nung von dem Römiſchen Stuhl befördern 415. ſq. iſt vielem Ungemach unterworffen 417.
Pictet, Bened. beweiſet die Wahrheit der chriſtlichen Religion 261. ſchreibt wider die Indifferentiſten 361. giebt Nachricht von der griechiſchen Kirche 396.
Plantavitius, Joh. giebt Nachricht von den Schriff- ten der Juden 760.
Plato, wird von Gundling des Atheiſmi beſchuldigt 43. 44.
Platonici läugnen die Unſterblichkeit der Seelen 110. ſq.
Platonismus, dieſer leitet zum Enthuſiasmo 43.
Platte, dergleichen müſſen ſich die Geiſtlichen bey den Griechen ſcheren laſſen 521.
Plinius, iſt in den Verdacht des Atheiſmi kommen 53.
Plutarchus, hält den Aberglauben vor ſchädlicher; als die Atheiſterey 174.
Plütſov, Heinrich, ein Mißionarius unter die Hey- den 806.
Poiret, Petrus, ſchreibt wider Spinozam 171. will den Heyden eine Seeligkeit zuſprechen 240. iſt zum Indifferentiſmo geneigt 276. ſq. hält es mit den Quackern 277.
Polygamie, iſt mit vielen Incommoditäten verknüpft 598. iſt bey den Mohammedanern gewöhnlich 611.
Pomponatius, Petrus, wird von einigen des Atheiſmi beſchuldiget 59 147.
von Pook, Abrah. hat Wittichs Schrift wider Spi- nozam ins Holländiſche überſetzt 169.
Pordage, Joh. will den Heyden eine Seeligkeit zu- ſprechen 240.
Poſſevinus, Anton. giebt Nachricht von der griechi- ſchen Kirche 390. verurſacht, daß die Papiſten eine Vereinigung mit der griechiſchen Kirche ſtiften wollen 525. ſchreibt von der Bekehrung der Heyden 824.

Poſtellus, wird zu den Indifferentiſten gezehlet 318. vergleicht die Lutheraner mit den Mohammedanern 624.
Präadamiten, dieſe will Matth. Knutzen zulaſſen 72. will Peyrerius behaupten 224. ſq.
Prädeſtination, abſolute, behaupten die Mohammedaner 608. 615.
Prideaux, Humphredus, giebt Nachricht von Mohammed 631.
Prieſter-Ehe, dieſe geſtatten die Griechen 472.
Prieſter-Weyhe, iſt bey den S. Thomas-Chriſten ein Sacrament 377.
Primat, geſtehen die Griechen dem Pabſt nicht zu 414. 481.
Principium, zweyfaches der Manichäer, Baylens Meinung davon 106. ſq.
Privation, ſetzt Ariſtoteles unter die Principien der natürlichen Dinge 86. ſq.
Proclus, hat die Ewigkeit der Welt vertheidigen wollen 89.
Propheten, dieſe werden von Collin unter die Freydenckenden gerechnet 33.
Propheceyungen, greifen die Naturaliſten an 217. Spinoza 218. ſq.
- - - - leugnen, bahnet den Weg zum Atheiſmo 123. 125.
Protoſyncellus, Gregorius, edirt der Griechen Glaubens-Bekänntnis 566.
Providentz, göttliche, wer ſie geläugnet 95. 105. ſq. die Einwürfe dawider haben nichts auf ſich, 107.
- - - - läugnen, dieſes iſt mit dem Atheiſmo verknüpft 100. 105. 109.
Puccius, Franciſcus, Nachricht von ihm 187. iſt ein Naturaliſt 188 250. ſq. ſeine Sätze ib. ſq. komt mit Cherbury überein 189. wird von einigen zu den Enthuſiaſten gerechnet 190. wer wider ihn geſchrieben 257. ſq.

Pytha-

Pythagoräer, läugnen die Unſterblichkeit der Seelen 110.

Q.

Quacker, harmoniren in der Hauptſache mit den Naturaliſten 179. 190. ſchwächen das Anſehen der heiligen Schrift 223. halten ein innerlich natürliches Licht hinlänglich zur Seeligkeit 240. 275.
Qvistorp, Joh. giebt Nachricht von der griechiſches Kirche 392.
= = = Joh. Nic. ſchreibt von der Mahommedaniſchen Religion 628.

R.

Rabbaniten, eine Secte unter den Juden 650. 656. nehmen den Talmud an 656.
Rabbinen, wiſſen nicht, an welchem Tag die guten Engel geſchaffen 681. lehren, es ſey einer jeden Sache ein Engel vorgeſetzt 682. bringen viel Fabeln von den Toden vor 702. wollen unterſuchen, wenn die Hölle erſchaffen 708. geben den Juden Freyheit, Sünden gegen die Chriſten auszuüben 718.
Raius, Joh. ſchreibt von der Exiſtentz GOttes 157.
Rämundus, Florimundus, ſetzt Lutherum und Mahammed in eine Claſſe 624.
Rationaliſten, kommen mit den Naturaliſten überein 201.
Rationalismus, wird auch der gröbere Naturalismus genannt 177.
Rechenberg, vertheidiget die alten Chriſten wegen des Atheiſmi 54.
Recht der Natur, der Atheiſten wie es beſchaffen 128. ſq. hebt Hobbeſius auf 130.
Rechtfertigung, was die Mohammedaner davon lehren 607. wodurch die Juden ſolche erlangen wollen 700.

Refor=

Reformirte, werden des Misbrauchs der Vernunſt mit Recht beſchuldiget 201.
Regius, Joh. beſchuldiget Carteſium des Spinozismi 68.
Reimmann, Jac. Friedr. giebt Nachricht vom Atheismo 9. 27. von der iüdiſchen Theologie 652.
Reimarus, Alb. edirt Roſſäi Buch von der gantzen Welt Religion 821.
Reineccius, Chriſt. giebt Nachricht von der Mohammedaniſchen Religion 630. edirt den Alcoran lateiniſch 592.
Reineſius, Thomas, ob er ein Indifferentiſt 316.
Reiſebeſchreibungen, denen iſt nicht allezeit zutrauen 22.
Reiſer, Antonius, giebt Nachricht vom Atheismo 26.
Reland, Adr. ſchreibt von der Mohammedaniſchen Religion 629. warum er den Mohammedanern das Wort rede 604. 614.
Religion, des de Cherbury Meinung davon 184. 282. Römelings 285.
= = chriſtliche, davor bezeugt Vaninus ſchlechte Hochachtung 62. der entzieht Lock ihre Wichtigkeit 200. 300. ſq. dieſe verwerfen die Naturaliſten 229. die Juden und Türcken 232. hat einen groſſen Vorzug von der Mohammedaniſchen 616. ſqq. wer die Wahrheit in Schriften davon gezeigt 260. ſqq.
= = = deren Wahrheit läugnen, bahnet den Weg zum Atheismo 104. 124.
= = griechiſche, was überhaupt davon zuhalten 560. ſ. Kirche, griechiſche,
= = groſſe, wird auch der Indifferentismus genennet 265.
= = Heydniſche, ſ. Heyden.
= = Jüdiſche ſ. Juden.
= = Mohammedaniſche ſ. Mohammedaner.
= = natürliche, wird von Bodino vor die beſte ausgegeben 192. halten die Naturaliſten vor hin-

länglich zur Seeligkeit 196. iſt aber unzulänglich 241.
Religions-Sachen, davon zudiſputiren hat Mohammed verboten 584.
Reliqvien, der Heiligen, werden bey den Griechen abergläubiſch verehret 498.
Renaudot, Euſeb. giebt Nachricht von den Kirchen-Büchern der Griechen 409. ſchreibt wider Aymon 548.
Rhetoriani, ob es Indifferentiſten 273.
Ribera, Bernard, will den Javorsky vertheidigen 571.
Ricaut, Paull. giebt Nachricht von der griechiſchen Kirche 395.
Richard, ſchreibt wider die Mohammedaner 634.
Rivetus, controvertirt mit Grotio 548.
Roccus, Anton, giebt die Seele vor ſterblich aus 112.
Roell, vertheidiget die Stoicker 96.
Roger, Abrah. giebt Nachricht von den Heyden 821.
Rolegravius, Joh. ſchreibt wider die Indifferentiſten. 361.
Römeling, Chriſt. Ant. redet dem Indifferentiſmo das Wort 285.
Rondell Jac. vertheidiget Epicurum 48.
de Ruggeri Coſmus, ſoll ein Atheiſt geweſen ſeyn 64.
Roſſäus, Alexand. giebt Nachricht von den Religionen in der gantzen Welt 821.

S.

Sabäer, werden von einigen des Spinozismi verdächtig gehalten 38.
Sacramente, davon halten die Indifferentiſten nichts 342. wie die Juden davon lehren 701. 702. davon findet man im Alcoran nichts 608.
- - - drey, haben die S. Thomas-Chriſten 377.
- - - ſieben glauben die Cophtiten 380. die Griechen 507. 510.
Sadducäer, läugnen die Engel und Geiſter 34. 120. ob ſie die göttliche Providentz geläugnet 105.

Salbung, dieſe halten die Griechen vor ein Sacrament 507. iſt von der Päbſtiſchen unterſchieden 512.
Salmaſius, Claud. hält das Eſſen vom Blut und Erſtickten vor unerlaubt 467.
Salomon, der wird von Collino unter die Freydenckenden gezehlt 33. unter die Scepticos 34.
de Salvaticis, Porchetus, ſchreibt wider die Juden 782.
von Sanden, Bernhard, giebt Nachricht von Mohammed 632.
Sandius, Chriſtoph, hält das Eſſen vom Blut und erſtickten vor unerlaubt 467.
Saracenus, Joh. ſchreibt wider die Griechen 574.
Satan, von dieſem lehret Mohammed ungereimt 604.
Scarga, Petrus, ſchreibt wider die Griechen 574.
Scepticismus, dem redet Bayle das Wort 289. kan leicht zum Indifferentiſmo führen ib. 328.
Scherer, Georg, ſetzt die Lutheraner und Mohammedaner in eine Claſſe 624. ſchreibt läſterlich wider den Briefwechſel der Tübinger und des Patr. Jeremiä 556.
Schloſſer, Fr. Phil. defendirt Stratonem Lampſacenum 46.
Schmid, Joh. Andr. giebt Nachricht von Anaxagora 42 beweiſet die Exiſtenz GOttes 159.
Scholaſtici, haben unnütze und gefährl. Dinge 55. ſq. haben zum theil den Heyden eine Seeligkeit beylegen wollen 235.
Schomerus, Juſt. Chriſt. ſchreibt wider die Indifferentiſten 361.
Schöpfung, was in dem Talmud davon gelehret wird 680. ſq.
Schramm, Joh. Maur. hält Vaninum vor atheiſtiſch 62.
Schrift, heilige, damit gehen die Indifferentiſten verächtlich um 332. 341. davon hegen die Juden mancherley Irrthümer 673. verwerfen die Naturaliſten 196. 206. 210. 221. ſq. was Mohammed

davon lehret 600. ſq. wie dadurch ein Atheiſt kön- ne zu rechte gebracht werden 143. iſt ein Beförde- rungs-Mittel, die Juden zubekehren 744. ingl. die Heyden 717.
Schudt, Joh. Jac. ſchreibt wider die Juden 776
Schwartz, Joh. Conr. beweiſet die Exiſtentz GOt- tes 160.
Secte, Cyrenaiſche, wird zum Theil des Atheiſmi beſchuldiget 49.
= = Eleatiſche, dieſe hat atheiſtiſche und Spino- ziſtiſche Lehren 50.
= = Joniſche, iſt faſt durchgehends des Atheis- mi beſchuldigt worden 41.
= = Platoniſche, 43.
= = Stoiſche, dieſe komt dem Spinozismo nahe 46.
Secten, unter den heutigen Juden 656. ſq. unter den Mohammedanern ſind mancherley 587. der ori- ental. Kirche 372. ſq.
Seele, menſchliche, wer dieſe vor materiel gehalten 112. ſq. was die Juden davon lehren 685.
Seelen, der Verſtorbenen, was die Griechen davon lehren 467. 470. ſq.
von Seelen, Joh. Heinr. beweiſet die Exiſtentz Got- tes 160.
Seeligkeit, wie ſolche die Indifferentiſten erlangen wol- len 329. die Naturaliſten 232. ſtellen ſich die Ju- den auf fleiſchliche Art vor 708. ingleichen die Mo- hammedaner 609. 615.
= = der Heyden, dieſe haben einige unter den Chriſten behaupten wollen 233. ſq. von den Na- turaliſten 197. wird von einigen aus dem Grund einer auſſerordentl. Gnade GOttes behauptet 237. aus dem allen Menſchen eingepflantzten naturl. Licht 239.
Seligmann, Gottl. Friedr. ſchreibt wider die Indif- ferentiſten 360.

Serarius, Nic. ſchreibt wider Puccium 258.
Severus, Gabriel, trägt die Lehre der Griechen von 7. Sacramenten vor 509.
Sguropulus, Sylv. beſchreibt die Hiſtorie des Florentiniſchen Concilii 525.
Shaftsbury, Anton, wird unter die Latitudinarios gerechnet 298.
Simon, Richard, thut gewiſſer maaſſen der Heil. Schrift Abbruch 225. giebt Nachricht von der griechiſchen Kirche 390. controvertiret mit Thom. Smith 395. 457.
Sirmondus, Jac. ſchreibt vom Gebrauch des ungeſäuerten Brodts beym Nachmahl 445.
Smith, Thomas, giebt Nachricht von der Griechiſchen Kirche 395. 577. controvertiret mit Rich. Simon 457.
Socinianer, geben Gelegenheit zum Atheismo 11. machen die Vernunft zum Principio in der Theologie 199. ſchwächen das Anſehen der Schrift 224.
Socrates, wird des Atheismi unrecht beſchuldiget 43.
Sommer, Gottfr. Chriſt. zeiget, daß die alten Juden die Dreyeinigkeit erkannt 680.
Sorbonniſten, wollen die Moſcowitiſche und Römiſche Kirche vereinigen 526.
Spanheim, Friedr. ſchreibt wider Leonem Allatium 536.
Spencer, Joh. ſchwächt das Anſehen der H. Schrift 226.
Spener, Jac. Phil. giebt Nachricht von beunruhigten Atheiſten 19. zeiget, wie die Juden zubekehren 753. 756.
de Spinola, Roccus, ein Unioniſt 312.
Spinoza, Bened. wird unter die Atheiſten gezehlet 65. ſq. ſtatuiret nur eine Subſtantz 101. hält Gott und die Natur vor eins 103. hält die Seele vor ein accidens 114. hebt die Exiſtentz der Geiſter auf 120.

120. deſſen Schrifften 149. will in der Schrifft keine Geheimniſſe finden 198. ſq. will keine eigentl. Wunder zulaſſen 211. iſt einer der gröbſten anti-ſcripturariorum 222. 254. wer wider ihn geſchrieben 168. ſq.

Spinozismus, woher dieſer Nahme 65. deſſen haben ſich viele theilhafftig gemacht ib. ſq.

Spizelius, Theophilus, giebt Nachricht von dem Atheismo 9. 25.

Staalkopf, Jac. beſchuldiget Spenern unrecht des Spinozismi 69.

Stand, zwiefacher, Chriſti, was die Juden davon lehren 698. 719.

Stillingfleet, vertheidiget die Caffern und Braſilianer wegen des Atheismi 24.

Stockmann, Paull, giebt Nachricht von den Heyden 822.

Stoicker, was dieſe von GOtt lehren 47. halten die Seele vor ſterblich 110. ſq.

Stoßius, wird unter Spinozä Nachfolger gerechnet 68. deſſen atheiſtiſche Schrift 151.

Strato von Lampſacus, wird des Atheismi beſchuldigt 46.

Streitigkeiten mit den Atheiſten, worauf ſie ankommen und wie dawider zudiſputiren 130.

= = = mit der griechiſchen Kirche, in Anſehung der Papiſten 522. der Reformirten 543. der Lutheraner 553.

= = = mit denen Heyden, worauf ſie ankommen 808. ſqq.

= = = mit denen Indifferentiſten, 343.

= = = mit denen Juden, worauf ſie ankommen 718. ſqq.

= = = mit den Mohammedanern, 616. ſq.

= = = mit den Naturaliſten, wie man ſich dabey zuverhalten 341.

Struv,

Struv, Burch. Gotth. giebt Nachricht vom Atheismo der Gelehrten 27.

Sturm, Joh. Chr. beweiſet die Exiſtentz GOttes 159.

Subſtantz, nur eine, läſſet Spinoza zu 107. ingleichen die Eleatici 50.

Subſtantzen, uncörperliche, läugnen, iſt mit dem Atheismo verknüpft 121.

Suna, dieſe ſteht bey den Türcken in Anſehen, wie der Alcoran 592. nehmen die Perſer nicht an ib.

Sündenfall, der Juden Lehre davon 687. ſq.

Sykes, Arthur Ashley, iſt in den Verdacht des Indifferentiſmi kommen 310.

Symbolum, Nicäniſches, wie der Zuſatz filioque, dazu kommen 422. ſqq.

Syncretismus, woher das Wort ſeinen Urſprung habe 290. wer es zuerſt in Abſicht auf die Religion ſoll aufgebracht haben 292. hat ſeine gewiſſe Grade 293. ſetzet den Indifferentismum voraus 294.

= = = Philoſophiſcher, worinne dieſer beſtehe 291.

= = = theologiſcher, worauf er gehe 282.

= = = vniuerſalis, was er ſey 293.

= = = vniuerſalior, 293.

Syrigius, Meletius, ſchreibt wider Cyrillum Lucaris 547.

Syſtema, Ariſtotelis, deſſen Lehren 84.

= = Epicuri, lauft auf den Atheismum hinaus 47. 97.

= = Spinozae, worauf es beruhe 101.

= = der Stoicker, worauf es beruhe 93.

Syſtemata, theologiſche, davon urtheilen die Indifferentiſten verächtlich 336.

Szent-Juany, Martin, ſchreibt wider die Griechen 575.

T

Talmud, woher dieſer entſtanden 673. halten die Juden ſehr hoch 674. 655. enthält ungereimte Dinge 676. 680. 725.
Taufe, wenn ſie die S. Thomas-Chriſten anſtellen 377. wie ſie bey den Griechen verrichtet wird 476. verwerfen die Juden 702.
Taurellus, Nic. widerleget Ariſtotelis Syſtema 89. ob deſſen Bücher atheiſtiſch 148.
Teleſius, Bernardinus, ſchreibt wider das Syſtema Ariſtotelis 89.
Tenzel, giebt Nachricht von den beunruhigten Atheiſten 19.
Teufel, dieſe will Knutzen nicht ſtatuiren 72.
Thales, ob er ein Atheiſt 42.
Theophilus, Chriſt. defendiret *Bartholinum* 466. wer unter dieſem Nahmen verſteckt 467.
Theodorus, Atheus, wird unter die Atheiſten gezehlet 49.
Theologi, Würtenbergiſche, wechſeln mit dem Patr. Jeremia Briefe 403. ſq.
Theologie, polemiſche, iſt bey den Indifferentiſten gar übel angeſchrieben 338.
S. Thomas-Chriſten, Nachricht von dieſen 377. ſq.
Thomaſius, Chriſt. hält den Aberglauben vor ſchädlicher in der Republic; als den Atheismum 174. deſſen Meinung von der Ketzerey 340.
- - - Jac. giebt Nachricht von der Lehre der Stoicorum 47.
- - - Jenckin, giebt Nachricht vom Atheiſmo 26. will Pomponatium nicht unter die Atheiſten zehlen 60.
Titius, G. ſchreibt wider Cherbury 258.
Tod, was die Mohammedaner davon lehren 609.
Toland, Joh. will Moſen nicht vor den Auctorem

rem des Pentateuchi halten 32. wird unter die Atheiſten gezehlet 73. deſſen Meinung von der Seele 115. hält den Aberglauben vor ſchädlicher; als die Atheiſterey 174. will keine Geheimniſſe in der chriſtl. Religion antreffen 199.

Traditiones, nehmen die Griechen an 487. die Rabbaniten 657. verwerfen die Karäer ib.

Transſubſtantiation, ob ſie die Griechen lehren 447. ſqq. von wem dieſe unter die neuern Griechen gebracht worden 452. 455.

Trapezunt, Georg, gehört unter die latiniſirten Griechen 400.

Tribbechov, Adam, giebt Nachricht von den Naturaliſten 180.

Triller, Daniel Wilh. vertheidiget Hippocratem 51.

Triumph-Buch der Juden, iſt wider die chriſtliche Religion geſchrieben 763.

Türcken, dieſe will Toland vor eine Art Chriſten ausgeben 74. verwerfen die chriſtl. Religion 232. ſehen die Perſer als Ketzer an 587.

de Turrecremata, Joh. ſchreibt wider die Mohammedaner 634.

Turretinus, Joh. Alph. ſchreibt wider die Indifferentiſten 361.

Tyndal, iſt ein Feind der chriſtl. Religion 195. trägt den Naturalismum vor 251.

U

Vacuum, dieſes geben die Chineſiſchen Gelehrten vor das Principium aller Dinge aus 39.

de Valee, Gothofridus, deſſen Buch de arte nihil credendi, ſoll ſehr gottlos ſeyn 148.

Vaninus, Jul. Cäſ. wird unter die Atheiſten gezehlet 61. iſt nicht ſo ſchlechterdings vor unſchuldig zu erklären 62. ſq.

Überſetzung, der fünf Bücher Moſis, Wertheimiſche, macht viel Aergerniß 226. ſqq.
Vercus, Joh. gehöret unter die latiniſirten Griechen 400.
Veiel, Elias, giebt Nachricht von der griechiſchen Kirche 393.
Velthem, Valentin, ſchreibt wider die Indifferentiſten 360.
Verdamnis, ewige, der Mohammedaner Lehre davon 610.
Verdienſt Chriſti, verwerfen die Naturaliſten 197. 206. läugnen die Mohammedaner 607.
Vereinigung, ſuchen die Böhmiſchen Brüder mit der griechiſchen Kirche 553. ſq.
, , , der griechiſchen und römiſchen Kirche iſt öfters geſucht worden 522. 524. ob ſie zu hoffen 542.
Verehrung der Bilder, wie ſolche bey den Griechen geſchicht 500.
Vermiſchung, des Weins mit Waſſer, dieſe wird bey den Griechen vor nothwendig gehalten 460. ſq.
Vernunft, wird von den Naturaliſten zu hoch erhoben 178. 196. ſq. machen die Socinianer zum Principio in der Theologie 199. ſq. deren Misbrauchs werden die Reformirten beſchuldiget 201.
de Verſe, Noel Aubert, ſchreibt wider Spinozam; fällt aber ſelbſt in den Verdacht der Atheiſterey 176. ſq.
Verſtorbene, vor dieſe bitten die Griechen 505. ſq.
de Verulamio, Fr. Baco, hält den Aberglauben vor ſchädlicher, als die Atheiſterey 174.
Vives, Ludov. meinet, man könne durch die Kräffte der Natur gerecht werden 236.
Unſterblichkeit, der Seele, dieſe läugneten die Sadducäer 35. Epicurus 100. kan bey den atheiſtiſchen Syſtematibus nicht beſtehen 110. 117.

Voe=

Voetius, Gisbert, giebt Nachricht von der Atheiſterey 25. 163. trägt Bedencken, Pomponatium unter die Atheiſten zuſetzen 60. ſchreibt von dem Zuſtand der Juden 651. von dem Mohammedanismo 627. von der Heyden Lehre 824.
de Voiſin, Joſeph, erläutert Raymundi pugionem fidei mit Anmerckungen 783.
Völcker, alle, ſtimmen darinnen überein, es ſey ein höchſtes Weſen 24.
= = = gantze atheiſtiſche, ob dergleichen ſind 20. will Bayle behaupten 12.
Vorſehung Gottes, ſ. Providenz Gottes.
Voßius, Joh. Gerh. giebt Nachricht von der Abgötterey 821.
de Uries, Gerh. widerſpricht den Carteſianern 12.
de Urigny, ſchreibt wider Chauvin 252.

W.

Wachter, Joh. Georg, will Spinozam von der Atheiſterey losſprechen 36. 67.
Wagenſeil, Joh. Chriſt. giebt Nachricht vom Alcoran 593. behauptet eine Bekehrung der Juden 646. ſchreibt wider die Juden 772.
Wahrheit, dieſe halten die Indifferentiſten vor verborgen 287. 327.
Wahrheiten, unbegreifliche, warum dieſe zuzugeben ſind 205.
Wahrlieb, Chriſt. ſchreibt wider Ludovici 281.
Wagner, Tobias, giebt Nachricht vom Atheismo 27. 165.
de Walenburch, Adrian, ein Unioniſt 311.
= = = Petrus, ein Unioniſt 311.
Wallich, Joh. Ulr. ſchreibt von der Mohammedaniſchen Religion 627.

Wallfahrten, ſtellen die Mahommedaner an 596. nach Mecca 613.
Wandalinus, Joh. ſchreibt wider Bartholinum 466.
Wanderung der Seelen, behaupten die Juden 703.
Warnerus, Levin. ſchreibt von der Mohammedaniſchen Religion 612.
Wasmuth, Matth. ſchreibt wider den Mohammedanismum 635.
Weber, Jmmanuel, ſchreibt wider die Atheiſten 165.
Weigelianer, dieſe gehören gewiſſer maßen zu den Jndifferentiſten 276.
Wein beym H. Nachtmahl, ſtatt deſſen brauchen die S. Thomas-Chriſten einen Saft 378. ingleichen die Cophtiten 380. vermiſchen die Griechen mit Waſſer 460. ſq.
Weinen, dieſes ſchreibt der Talmud GOtt zu 676.
Weiſſagungen, ſollen nach den Naturaliſten einen natürlichen Grund haben 218.
= = = = von Chriſto, wer ſie wider die Juden gerettet 671. ſq. müſſen den Juden bewieſen 726. und auf JEſum von Nazareth appliciret werden 732. ſqq.
= = = = von einer bevorſtehenden Juden-Bekehrung ſind deutlich 644. ſq.
Weiſſenborn, Joh. ſchreibt wider die Atheiſten 165.
Welt, wie ſie nach Leucippo entſtanden ſeyn ſoll 50. hält Cäſalpinus vor ewig 63. hält Lau vor GOtt 78. wie ſie Ariſtoteles vor ewig hält 85 Epicuri Meynung davon 98. iſt nicht ewig 89. ſqq.
Wercke, gute, darauf halten die Griechen viel 490. ſqq. der Mohammedaner Lehre davon 607.
Wernsdorff, Gottlieb, ſchreibt wider die Jndifferentiſten 364.
Wicelius, Georg, ein Unioniſt 311.
Widmanſtadius, Joh. Alb. ſchreibt wider den Muhammedanismum 634.

Wie-

Wiedergeburt, davon lehren die Juden irrig 699.
Wiederſpruch, des Gewiſſens, kan ein Atheiſt nicht ausrotten 17. ſq.
Wieder-Taufe, bey wem ſie die griechiſche Kirche vorgenommen 478.
Wiermars, Henrich, hat Spinoziſtiſche Lehren 67. ſq.
Wierus, zehlt Pomponatium unter die Atheiſten 59.
Windeck, Paull, hat ſich zu erſt des Wortes Syncretismus in Abſicht auf die Religionen bedient 292.
Witſius, Herm. zeigt, daß die alten Juden die heil. Dreyeinigkeit erkannt 680.
Wittich, Chriſt. ſchreibt wider Spinozam 168.
= = Jac. wird Spinoziſtiſcher Lehren beſchuldigt 69.
Wolf, Joh. Chriſt. giebt Nachricht vom Atheismo 9. 14. defendiret die Joniſche Secte 41. und den Platonem 44. giebt Nachricht von den Schriften der Juden 758.
Wolle, hat Chandlers Schrift von Wundern edirt 214.
Woolſton, Thomas, iſt ein Feind der chriſtlichen Religion 195. greift Chriſti Wunderwercke an 214.
Wucherer, Joh. Fr. beweiſt die Exiſtentz Gottes 159.
Wunderwercke, dieſe fechten die Naturaliſten an 210. will Spinoza nicht zulaſſen 211. Hobbeſii Meinung davon 212. hält Connor vor natürliche Begebenheiten ib. Neh. Grew Meinung 212. dabey ſchreibt Fleetwod der Natur zu viel zu 213. davon lehret Lock irrig ib. hält Clarck vor ungewöhnliche Wercke der Natur 214. davon lehrt Chandler anſtößig ib. Collins Meinung 253.
= = = = läugnen, bahnet den Weg zum Atheismo 124.

X.

Xenophanes, lehret nur eine einzige Subſtantz 50. behauptet die Ewigkeit der Welt 88.

Y.

Yvon, Peter, ein Labadiſt, ſchreibt wider Spinozam 170.

Z.

Zanzalus, Jac. iſt der Stifter der Jacobiten 378.
Zeltner, Guſtav. Georg, zeigt, wie die Juden zu überzeugen 757.
Zeno, Eleates, lies nur eine Subſtantz zu, 50.
Zialowsky, Euſtratius Johannides, beſchreibt die griechiſche Kirche 388. berührt mehr die Ceremonien, als die Lehre 410. glaubt kein Fegfeuer 468.
Ziegenbalg, Barth. einer der erſten Mißionarien unter die Heyden 806.
Zopf, Joh. Heinr. beweiſt die Exiſtentz Gottes 160.
Zukunft, und Geburt, des Meßiä dieſe wollen die Juden unterſcheiden 690.
= = Chriſti zum Gericht, was die Griechen davon lehren 485.
Zulaſſung, des Böſſen, iſt von GOtt nicht ohne Weisheit geſchehen 107.
Zuſatz, zum Nicäniſchen Symbolo, filioque, wie und wenn er vermuthlich geſchehen 422. macht viele Unruhe 424.
Zuſtand der Seelen nach dem Tod, was die Griechen davon lehren 237.
Zwinglius, will den Heyden eine Seeligkeit beylegen 237.

E N D E.

):(o):(

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walch, Johann Georg, 1693-1775

Historische und Theologische Einleitung in die Religions-Streitigkeiten, Welche sonderlich ausser der Evangelisch-Lutherischen Kirche entstanden

Bd.: Fünffter und letzter Theil

Jena [1736]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th H 2163 -4/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11287008-0
VD18 90824687